G. W. SURYA

MODERNE ROSENKREUZER

LINSER-VERLAG G.M.B.H.
BERLIN-PANKOW



G. W. Surya

Moderne Rosenkreuzer

oder

Die Renaissance der Geheimwissenschaften

Ein okkult-wissenschaftlicher Roman

von

G. W. Surya

Sechste vermehrte Auflage

6.—15. Tausend



Berlin-Pankow — Linser-Verlag G. m. b. H. — 1924

Dem Herausgeber der „Lotusblüten"

Herrn

Dr. med. Franz Hartmann

in dankbarer Verehrung

gewidmet vom

Verfasser

Motto:

Den einen ehr ich, der nach Idealem ringt,
Den andern acht ich auch, dem Wirklichkeit gelingt,
Den aber lieb ich, der nicht dies noch jenes wählt,
Der höchstes Ideal der Wirklichkeit vermählt.

Rückert,
Weisheit des Brahmanen.

Inhalt.

Vorwort zur ersten Auflage.

„Abgehauene Wurzeln schlagen wieder aus, uralte Dinge kehren wieder, verdeckte Wahrheiten enthüllen sich; es ist ein neues Licht, das nach langer Nacht am Horizont unserer Erkenntnis wieder hervorbricht."

Giordano Bruno
(De l'Infinito, II. 82).

Fürwahr, der große italienische Philosoph hat recht. Neue Systeme tauchen im Reich der Religion, Philosophie, Wissenschaft, Kunst und Politik auf, neu für jene, welche den Lauf der Dinge noch nicht klar genug erfaßt haben und sich daher von neuen Namen, neuen Theorien, neuen Entdeckungen und Erfindungen blenden lassen. In Wirklichkeit sind es uralte Prinzipien, welche sich periodisch offenbaren. Der Geist ist in allen Dingen ewig derselbe. Die Formen aber sind dem Wechsel und Wachstum unterworfen, und wenn sie hierbei nicht allmählich vollkommener würden, so gäbe es keinen Fortschritt, keine Entwicklung im Weltall.

Wer also das Gesetz der zyklischen Evolution erkennt, dem kann es weniger darum zu tun sein, die Mitwelt durch seine neuesten Entdeckungen und Erfindungen in Erstaunen zu versetzen, als vielmehr den Schutt und Irrtum, der das Wahre, Gute und Schöne umfangen hält, hinwegräumen zu helfen. Deshalb wird auch der wahrheitsliebende Denker auf enthüllte, ewige Wahrheiten, auf das Gute, das im Herzen aller wohnt, auf das unvergänglich Schöne im Reiche der Ideen keinen Anspruch auf „Priorität" erheben. Denn jeder, so er nur sehen will, wird früher oder später dasselbe schauen. Das Reich der Erkenntnis ist das Erbteil aller aufwärtsstrebenden Menschen.

Hingegen ist es vernünftig, sich selbst nicht für unfehlbar zu halten. Daher mögen alle Irrtümer, Fehler und Mängel, die in diesem Buche enthalten sind, ruhig auf das Konto des Verfassers gesetzt werden. Ja, dieser ist allen aufrichtig dankbar, die solche Unvollkommenheiten darin zutage fördern.

Verschwindet nämlich in irgendeiner Sache durch wahre Aufklärung der Irrtum, so tritt sofort das Vollkommenere an seine Stelle. Die Natur duldet eben keine Leere. Wenn die Sonne aufgeht, jubeln alle Herzen, die dem Lichte hold sind. Freilich das lichtscheue Geschlecht der Fledermäuse, Nachtraubvögel, Vampire, Hyänen und Tiger mag darüber wenig erbaut sein. Aber was ist da zu beklagen?

Jeder ist schließlich sein eigener Feind, wenn es ihm nicht darum zu tun ist, daß in seiner Seele das Licht über die Finster-

nis siege. Deshalb ist der Schreiber dieser Zeilen immer bereit, der Wahrheit auf irgendeinem Gebiete die ihr gebührende Ehre zu erweisen, sobald man ihm durch gewichtige Tatsachen beweist, daß er auf falschem Wege wandelte.

Ehrliche und offene Gegner soll man als Lehrer schätzen. So hofft auch der Verfasser, daß niemand sich persönlich getroffen fühlt, wenn gegen erbgesessene Irrtümer zu Felde gezogen wird. Aber jene Klasse von Menschen, welche die Wahrheit am liebsten mit Knüppeln totschlagen möchte, der jeder Lichtstrahl ein Dorn im Auge ist, diesen unversöhnlichen Widersachern der Menschheit, die in allen Nationen und Konfessionen zu finden sind, sei folgender Ausspruch Goethes entgegengehalten:

„Die Gegner einer geistreichen Sache schlagen nur in die Kohlen; diese springen umher und zünden da, wo sie sonst nicht gewirkt hätten."

Greifen aber diese Erbfeinde des Lichtes zur bekannten Taktik des Totschweigens, so bittet der Verfasser alle Freunde des Lichtes, unermüdlich für die Ausbreitung einer höheren Weltanschauung als die des Materialismus und starren Dogmentums tätig zu sein. Die Finsterlinge mögen wissen, daß sie in beiden Fällen den kürzeren ziehen werden. Ihr Angriff fördert uns, ihr Schweigen ermutigt uns.

Es tagt fürwahr an vielen Orten! Mit dem neuen Jahrhundert scheint in doppelter Beziehung ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte der Menschheit anzubrechen. Systeme, die auf Nichterkenntnis der Wahrheit aufgebaut waren, begannen zu wanken, sobald die ersten Strahlen der wahren Erkenntnis darauf fielen. Wir weinen ihnen aber keine Träne nach, falls sie vollends stürzen. Insbesondere nicht dem Materialismus, der im vorigen Jahrhundert so böse Saat gesäet, deren Ernte der Menschheit so viele Leiden bereitet hat und auch leider noch bereiten wird. Wenn der Verfasser von Materialismus spricht, so meint er in erster Linie jene niedrige, verkehrte Weltanschauung, deren verderbliche Konsequenzen selbst ein Robespierre in seiner Rede vom 7. Mai 1794 folgendermaßen gekennzeichnet hat:

„Diese Sekte (damals Enzyklopädisten genannt) arbeitet mit vielem Eifer, die Lehre des Materialismus, welche unter den Großen und unter den Schöngeistern herrschend wurde, zu verbreiten. Man verdankt ihm zum Teil jene Art praktischer Philosophie, welche, den Egoismus zum System ausbildend, die menschliche Gesellschaft als einen Krieg der List und Schlauheit, den Erfolg als den Maßstab des Rechts und Unrechts, die Rechtschaffenheit als Geschmacksache, die Welt als Erbteil gewandter Spitzbuben betrachtet."

Über hundert Jahre hat diese Art „praktische Philosophie" die Welt beherrscht und die Menschheit betört. Herrliche Früchte hat sie gezeitigt! Fast scheint es, daß ein gewisses *Maximum der Verkommenheit bald erreicht ist*, dem dann ein Weltuntergang, d. h. die wohlverdiente Umwälzung auf politischem, sozialem und religiösem Gebiete folgen muß.

Es wurde in der „Wischun Purana" von diesem Zeitpunkt folgendes prophezeit:

„In jenen Zeiten werden störrige Machthaber auf Erden herrschen; Leute, welche gewalttätig, boshaft und der Lüge ergeben sind. Sie werden Weiber und Kinder zugrunde richten, ihre Untergebenen bestehlen und dem Ehebruch huldigen. Sie werden einen großen Anhang und viel Macht erlangen, ihr Leben wird kurz und unersättlich ihre Begierden sein. Leute verschiedener Nationalität werden sich mit ihnen verbinden und ihrem Beispiel folgen, wobei das Volk zugrunde geht. Wohlstand und Ehrlichkeit werden abnehmen, bis daß die Welt ganz verdorben sein wird.

Das Ansehen des Mannes wird durch seinen Geldbesitz bedingt sein. Reichtum wird allein geachtet sein. Im Handel und Wandel wird die Lüge das einzige Mittel sein, sich einen Gewinn zu verschaffen, und jeder wird beurteilt werden nach dem, was er äußerlich zu sein scheint. Wer viel Besitz hat, den wird man für tadellos halten. Das allgemeine Mittel zum Fortkommen wird die Unredlichkeit sein; wer schwach ist, wird geknechtet werden.

Marktschreierei und Eigendünkel werden an Stelle des wirklichen Wissens treten, die Liebe von der Freigebigkeit abhängig sein, gegenseitiges launenhaftes Einverständnis (zur geschlechtlichen Vereinigung) wird der Ehe gleich betrachtet werden und die Würde der Angesehenen in ihren schönen Kleidern bestehen. Wer am stärksten ist (in der Gunst des Pöbels), wird regieren. Das Volk, welches die ihm auferlegten Bürden nicht länger tragen kann, wird auswandern und die soziale Fäulnis im Kali-Yuga (dem Zeitalter des Elends) fortschreiten, bis daß das Menschengeschlecht der Vernichtung nahe kommt . . ."

Man vergleiche die jetzigen Zustände, z. B. in Rußland, mit dieser Prophezeiung, und man braucht durchaus kein Pessimist zu sein, um an die bevorstehende „Abrechnung" für ganz Europa zu glauben.

Welchen Zeiten wir alsdann entgegengehen werden, darüber findet der ernste Leser genügend Auskunft in dem „Offenen Brief" der „Lotusblüten", Jahrgang 1896, S. 294. Tatsache ist auch, daß der von Rudolf Mewes prophezeite Weltkrieg genau wie vorhergesagt 1904 im fernen Osten seinen Anfang nahm und seither keine Ruhe mehr herrscht.

Bei Nennung der „Lotusblüten" kann der Verfasser nicht umhin, deren Herausgeber, Herrn Dr. *Franz Hartmann*, dankbarst zu gedenken. Die Werke dieses bedeutenden Mystikers und Okkultisten sind in der Tat eine *unschätzbare Fundgrube höheren Wissens*. Erfreulicherweise beginnen auch deutsche Autoren, Dr. Franz Hartmann immer mehr zu würdigen. So charakterisiert Wachtelborn Dr. Franz Hartmann als einen Mann, „*in dem sich tiefes Wissen des Ostens mit der Wissenschaft des Westens harmonisch vereinigt*". Glücklich wird sich der Verfasser schätzen, wenn auch dieses Buch dazu beiträgt, die hohe Weltanschauung, die aus den Werken Dr. Franz Hartmanns spricht, in weitere Kreise zu tragen.

Gleichzeitig fühlt sich der Verfasser verpflichtet, die gebildete Leserwelt auf zwei Werke aufmerksam zu machen, die ihm erst nach Abschluß des Manuskripts in die Hand kamen, in welchen er jedoch abermals die Bestätigung fand, daß er den richtigen Weg gegangen. Es sind dies Karl Wachtelborns „Heilkunde auf energetischer Grundlage und das Gesetz der Seuchen" (Verlag von Max Altmann, Leipzig) und Dr. Gerard Encausses („Papus") „Grundriß der synthetischen Physiologie", ins Deutsche übertragen von A. Meyer-Wellentrup.

Alle, die den Bankerott der heutigen Medizin einsehen, ferner jene stattliche Zahl, die ihn leider am eigenen Leib kennengelernt hat, endlich die nach wahrer Heilkunde Strebenden, sie alle werden Wachtelborns Werk mit großem Nutzen und großer Befriedigung lesen. Viele praktische Winke erhöhen den Wert dieses Buches ungemein. Heil dem deutschen Volke, solange solche Bücher erstehen!

Was nun Dr. Encausses „Grundriß der synthetischen Physiologie" anbelangt, so dürfte diese Arbeit zurzeit als einzig dastehend bezeichnet werden. Wir finden darin in genialer Weise die Analyse der Modernen mit der Synthese der Alten vereinigt. Endlich ein Mann der Wissenschaft, für den der Mensch mehr ist als ein Haufen verschiedenartigster Zellen, endlich eine einheitliche Behandlung und Darstellung des Ineinandergreifens aller Organe. Es scheint nun die Zeit gekommen zu sein, in welcher, gleich schweren Granaten, die Werke der Okkultisten ins Lager der materialistischen Gelehrten einschlagen. Hoffentlich kapitulieren die letzteren noch rechtzeitig, solange noch ein ehrenvoller Abzug möglich ist. So lesen wir mit Befriedigung in einer Studie über die theoretischen und experimentellen Forschungsergebnisse aus dem Gebiete der Elektronentheorie: „Es ist ein in der Geschichte der Naturwissenschaften nicht ungewöhnlicher Vorgang, ein nicht seltenes Schicksal, daß für die ursprünglich gänzlich verpönte und verworfene Theorie eine Zeit der Renaissance kommt, aus der sie in der notwendig (!) modifizierten Art und Anpassung an die Forschungsresultate in neuer befriedigender Fassung hervorgeht." *)

Auf dieses „Präludium" kommt dann das Geständnis, daß Crookes, Zöllner, Wilhelm Weber u. a. ihrer Zeit weit voran waren und die Elektronentheorie im Prinzip bereits sehr klar (weil auch durch Experimente bewiesen) schon vor dreißig und mehr Jahren verkündet haben. Dies nur als Illustration, wie die Wissenschaft „arbeitet".

So mag auch in diesem Buche mancher Satz enthalten sein, gegen den die Schulwissenschaft materialistischer Richtung ihren Bannstrahl schleudern wird. Uns läßt dies kühl. Warten wir dreißig und mehr Jahre, dann wollen wir sehen, wer der Wahrheit nähergekommen ist.

---

*) Siehe unter anderem: Hans Mayer, „Die neueren Strahlungen." S. 21.

Die Romanform wurde in der Hoffnung gewählt, den an und für sich nicht leichten Gegenstand lebendiger und leichtfaßlicher zu gestalten. Daß aber Romane, auf wissenschaftlicher Basis aufgebaut, große Wahrheiten in Form von zukünftigen Möglichkeiten enthalten können, sehen wir an den Schriften Jules Vernes. Manche seiner kühnen, naturwissenschaftlichen Phantasien sind von der heutigen Technik bereits überholt.

Sollte auch dieser Roman Wirklichkeit werden und die Wirklichkeit das Gedankenbild übertreffen, so werden alle wahren Menschenfreunde daran ihre helle Freude haben. Ihnen schließt sich in Bescheidenheit an

Ragusa, im Juni 1907.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

„Der Materialismus hat bereits abgewirtschaftet; nur noch wenige Jahre, und der Sieg des transzendentalen Idealismus ist ein vollkommener."

Sieben Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses Buches machte sich das Bedürfnis einer Neuauflage geltend. Diese Gelegenheit benutzt der Verfasser, um dieses Werk jetzt in verbesserter und erweiterter Form in die Welt zu senden. Der Grundgedanke, der das ganze Buch durchweht, blieb natürlich derselbe. Die Zusätze und Verbesserungen, die Hinweise und Literaturangaben dieser zweiten Auflage dienten vielmehr dazu, zu zeigen, daß die in diesem Buche angeführten Prinzipien, Anschauungen und Tatsachen gerade auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse nunmehr durchaus erhärtet dastehen. Dies festzustellen, gereichte dem Autor zur besonderen Befriedigung.

Zwar war wohl vorauszusehen, daß innerhalb von sieben Jahren auch die okkultistische Forschung, wie jeder Zweig menschlichen Wissens, ihre Fortschritte machen würde; aber nahezu unerwartet, ja überraschend war das atembeklemmende Tempo, welches der moderne Okkultismus in den letzten Jahren eingeschlagen hat. Es folgte Schlag auf Schlag, Sensation auf Sensation, ein Platzregen von unwiderstehlichen Tatsachen ging nieder.

Wir alle erlebten, um nur einige Beispiele anzuführen, den wunderbaren Siegeslauf der Wünschelrute, wir alle waren Zeuge, daß nun auch die Schulweisheit, durch unleugbare Tatsachen bezwungen, die Telepathie und in allerletzter Zeit auch das Hellsehen in Raum und Zeit als Faktum zugeben mußte. Zum Entsetzen

mancher Kreise feiert überdies das siderische Pendel, dank den Forschungen Kallenbergs, seine Auferstehung.

Und während man bei uns in Europa, wenigstens in offiziellen Gelehrtenkreisen, sich noch ein wenig skeptisch bezüglich der „Gedankenphotographien“ des Majors Darget oder bezüglich der psychischen Photographien des Professors Ochorowicz verhält, drang im Herbste 1913 zu uns die Kunde, daß Dr. Tomokichi Fukarai, Professor an der Kaiserlichen Universität in Tokio (Japan), auf Grund vierjähriger Versuche mit Amtskollegen ein illustriertes Buch über Hellsehen und Gedankenphotographie herausgegeben hat.

Sonst dauerte es aber sicherlich einige Jahre, bis solch ein Buch eines fernen Kulturvolkes zu uns kam. Aber jetzt ist eine andere Zeit angebrochen. Bis zum Herbst 1914 wird auch dieses aufsehenerregende Werk Fukarais in deutscher Sprache unter dem Titel: Untersuchungen über Hellsehen und verwandte Phänomene“. Autorisierte deutsche Ausgabe, besorgt von Wilhelm Wrchovszky, M. S. P. R., mit einem Vorwort von Professor Enrico Morselli erscheinen.*)

Wie eine Bombe wirkte aber die Herausgabe des Buches: „Materialisationsphänomene“ von Freiherr Dr. von Schrenck-Notzing. Seit Professor Zöllner hat kein deutscher Gelehrter den Mut gehabt, so offen für die Realität dieser Phänomene einzutreten, wie es jetzt Schrenck-Notzing getant hat. Sofort waren aber die Gegner mit der „Entlarvung“ da, nach welcher alles auf „Rumination, Täuschung oder Betrug“ beruhe, und sie erklärten kurzweg, daß auch Schrenck-Notzing nur das Opfer schlauer Betrüger geworden sei. Dieser ließ aber mit der richtigen Antwort auf solche Verdächtigungen nicht lange warten, und so erschien im April 1914 von Dr. Schrenck-Notzing „Der Kampf um die Materialisationsphänomene“, eine Verteidigungsschrift mit 20 Abbildungen und 3 Tafeln. Die voreiligen Entlarver der „Materialisationsphänomene“ mögen nun Kriegsrat halten, welche neue Tricks als „einfachste Erklärung“ für die betrügerische Tätigkeit des Mediums Schrenck-Notzings sich ausfindig machen ließen. Schließlich wird dabei nur ihre eigene große Sachunkenntnis „entlarvt“ werden. Keineswegs wird aber durch die Verdrehungskünste der Kampf um die Materialisationsphänomene ein Ende finden, sondern erst recht entfacht werden, und dem wirklichen Kenner dieser Phänomene ist es um den schließlichen Ausgang dieses Kampfes nicht bange.

Aber auch andere Anzeichen lassen sich dafür anführen, daß der Materialismus täglich an Boden verliert. Wie krampfhaft bemühten sich die Monisten und ein Teil der materialistischen Tagespresse anläßlich des 80. Geburtstages ihres Papstes Haeckel in Jena, alle Welt glauben zu machen, daß die Philosophie Haeckels noch immer die Offenbarung aller Offenbarungen sei. Um diese Zeit hielt aber ein anderer Jenenser, nämlich Professor Rudolf Eucken, in Berlin einen Vortrag „Über den Sinn des

*) Es kam aber der Weltkrieg dazwischen! Nun wird, wie ich hoffe, doch die deutsche Ausgabe dieses Buches herauskommen.

Lebens“, in welchem er offen eine Abkehr vom naturwissenschaftlichen Materialismus forderte.*)

„Und da geschah das Unerwartete. Kaufleute und Industrielle klatschten Eucken Beifall. So etwas hätte man vor zehn Jahren sicher nicht für möglich gehalten. Und diese Vertreter erwerbender und schaffender Kreise, die durch Professor Eucken begeistert wurden, klatschten nicht deshalb Beifall, weil sie etwa lediglich von dem Pathos der Rede mitgerissen wurden, sondern weil sie spürten, daß eine neue Zeit anhebt, und daß sie diese neue Zeit innerlich miterleben müßten, wollen sie nicht in einem Stadium stecken bleiben, das in einem Jahrzehnt die Menschheit schon als Rückständigkeit, als einen banalen Nivellismus ansehen wird.“ So schreibt nicht etwa der Autor des vorliegenden Buches, sondern so schrieb die „Grazer Tagespost“ vom 15. März 1914.

Wahrlich, wer den bisherigen geistigen Horizont dieses liberalen Blattes kennt, wird sich nicht wenig gewundert haben, solche Dinge darin zu finden.

Es tagt eben nunmehr mit Riesenschritten, und deshalb wollte auch die „Grazer Tagespost“ die Überfahrt nicht versäumen, da bereits viele, weitaus größere und angesehenere deutsche Tageszeitungen und Familienjournale in den letzten sieben Jahren ganz offenkundig und sichtlich vom Materialismus oder Monismus eines Haeckel abschwenkten und dafür ihren Leserkreis eingehend über psychische Phänomene und okkultistische Forschungen berichteten. Von dieser Schwenkung konnte sich der Autor des vorliegenden Buches, der in den letzten sieben Jahren Mitarbeiter und Herausgeber des „Zentralblattes für Okkultismus“ war, genügend oft überzeugen, da es seine Pflicht gebot, diesen Umschwung der Presse zu registrieren.

Ungemein intensiv war das literarische Leben auf okkultistischem Gebiete in den jüngst verflossenen sieben Jahren. Wir erlebten in dieser Zeit eine Neuauflage der hochbedeutsamen Werke der Freiherrn Dr. Karl du Prel und Dr. von Reichenbach, dessen Odlehre, nebenbei bemerkt, durch eine Reihe von modernen Nachentdeckungen nunmehr glänzend gerechtfertigt dasteht. Um diese neueren Beweise der Odlehre hat sich literarisch insbesondere F. Feerhow (Wien) große Verdienste erworben. Aber auch eine Reihe von trefflichen okkultistischen Werken französischer, italienischer und englischer Autoren wurde ins Deutsche übertragen. Ich erinnere nur an die Namen Durville, Rochas, Maxwell, Flammarion, an Lapponi, Lombroso, Hyslop usw. Es entstanden innerhalb dieser sieben Jahre auch in Deutschland eine Anzahl von neuen okkultistischen Zeitschriften, wie die „Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für psychische Forschungen“, das Zentralblatt für Okkultismus“ usw. Ferner

*) Wohlgemerkt, der Monismus eines Haeckel, Ostwald usw. ist nur ein verkappter Materialismus. Wir Okkultisten müssen dem wahren Monismus, dem Monismus des Geistes, zum Durchbruch verhelfen! G. W. Surya.

wurden sowohl in Deutschland als auch in Österreich okkultistische Gesellschaften und Vereine gegründet, okkultistische Lesezirkel und Bibliotheken ins Leben gerufen. Endlich fand 1912 in Genf der „Erste internationale spiritistische Kongreß“ und im Jahre 1913 der „Erste deutsche Wünschelrutentag“ in Halle an der Saale statt, bei welchem auch die Geologen vom Fach vor den Tatsachen der Wünschelrute kapitulierten, nachdem noch im Jahre 1912 die deutschen Geologen sich bemüßigt fanden, das Publikum vor der Wünschelrute zu warnen. Fügen wir noch hinzu, daß eine Reihe von Wanderrednern sowohl in Deutschland als auch in Österreich in allen größeren Städten meist sehr gut besuchte Vorträge über okkultistische Probleme hielten, so haben unsere Leser ein ungefähres Bild davon, wie sehr der Okkultismus in den letzten Jahren allenthalben an Terrain gewonnen hat.

Zu allem Überfluß wird in der Zeit vom 16. bis 24. Oktober 1914 in Berlin der „Erste internationale Okkultisten-Kongreß“ abgehalten werden. Eine Reihe wahrhaft glänzender Namensträger aus allen Teilen der Welt hat bereits ihr Erscheinen oder ihre aktive Teilnahme an diesem Kongresse, der doch nichts anderes ist als ein wissenschaftlicher Okkultistenkongreß, zugesagt.

Diese eben angeführten Tatsachen sprechen wohl deutlich dafür, daß für die Menschheit eine neue geistige Epoche angebrochen ist. Und es kann nicht mehr lange dauern, so wird dieses geistige Licht mehr oder minder alle Wissenschaften und Künste, ja unsere ganze Kultur zu neuem Schaffen anregen.

Solch ein unaufhaltsamer Durchbruch einer neueren, besseren Weltanschauung wird sicherlich auch eine neue soziale Epoche zeitigen. Und zwar eine Epoche, in welcher Not und Elend, Armut und Krankheit immer mehr zurückgedrängt, in welcher alle technischen Errungenschaften endlich im Dienste einer wahrhaft menschlichen Kultur gestellt werden, deren Endzweck nur der sein kann, der Menschheit mehr Ruhe und Zeit zu ihrer spirituellen Entwicklung zu geben. Selbstredend wäre es eine Utopie, zu glauben, daß über Nacht die ganze Menschheit nunmehr auf eine höhere Stufe gehoben würde. Nein, so weit schießen wir nicht übers Ziel! Es genügt vorläufig, wenn in allen Kulturstaaten kleine Zentren sozialer Edelkulturen auf spiritueller oder altruistischer Basis entstehen. Und die hoffnungsvollen Ansätze solcher Bestrebungen sind wirklich schon vorhanden, sogar mitten in Deutschland. Es sei nur an die Obstbaukolonie Eden bei Berlin, an die so glücklich durchgeführten Versuche des „Vereines für innere Kolonisation“ in Reppen bei Berlin hingewiesen, wo das Problem der Arbeitslosigkeit der Großstädte durch Urbarmachung des Ödlandes einer segensreichen Lösung zugeführt wurde.

Eine andere große Arbeitsgruppe sehen wir an der Verbesserung der allgemeinen Gesundheitspflege tätig. Die Naturheilbewegung ist mächtig erstarkt, und für die Abschaffung des unheilvollen Impfzwanges wird nun auch in Deutschland zähe und zielbewußt gekämpft. Äußerlich scheinen diese Bewegungen nicht viel Zusammenhang zu haben, und doch weiß jeder Erkennende, daß

in allen diesen Bestrebungen der nämliche Geist, nämlich der Geist des wahren Fortschrittes, die treibende Kraft ist. Die Weltgeschichte lehrt, daß sich diesem Geiste dauernd nichts widersetzen kann.

Das Eis des tötenden Buchstabenglaubens, das Eis der beschränkten und kaltherzigen materialistischen Weltanschauung ist also gesprengt. Frühlingswinde, ja Frühlingsstürme brausen über unser geistiges und soziales Leben! Wir erleben daher schon seit einigen Jahren den Beginn einer neuen, großen Zeit, wir sind mitten in großen Ereignissen drinnen. —

Leider sahen wir aber auch in den letzten sieben Jahren einen zweiten Erfahrungssatz der Weltgeschichte bestätigt, daß nämlich der Anbruch einer neuen geistigen Epoche beinahe immer von großen politischen Umwälzungen, Kriegen und Revolutionen, ja selbst von außergewöhnlichen Elementarereignissen (Messina!) begleitet ist.

Und wie die Dinge heute liegen, sind diese politischen Umwälzungen leider noch nicht beendet. Was wir in den letzten Jahren miterlebten, war nach Ausspruch gewiegter Diplomaten nur der erste Akt des großen Dramas der politischen Neugestaltung unseres Erdteiles! Deshalb sehen wir auch, wie alle Groß- und Kleinstaaten Europas ihre Heere und Flotten ängstlich besorgt und fieberhaft gerade nach Beendigung des Balkankrieges 1912—13 ausbauen. Noch nie starrte ganz Europa so in Waffen, wie gerade in dem Augenblick, wo dieses Buch zum zweitenmal erscheint. Ehe also für uns alle wieder bessere Zeiten kommen können, muß diese furchtbare politische Spannung sich irgendwie entladen. Sei es in einem Weltkrieg, wie ihn die Geschichte noch nie sah, oder aber es erfolgt der wirtschaftliche Zusammenbruch der Kulturvölker Europas durch die ins Maßlose gesteigerten progressiven Rüstungen. Welche Folgen solch eine wirtschaftliche Katastrophe für die innere Politik eines Reiches eventuell haben kann, ist kaum vorauszusehen. Genug, wenn wir uns daran erinnern, daß, wenn zu irgendeiner großen politischen Umwälzung die Zeit herangereift ist, das Unerwartete eintreten kann. Wer hätte sich zum Beispiel vor sieben Jahren auch nur träumen lassen, daß China Republik würde? — Womit aber keineswegs gesagt sei, daß die Republik allein imstande ist, das Glück ihrer Bürger zu schaffen. Man sehe nur, wie es in Mexiko seit Jahren zugeht, und man betrachte Frankreich, das um Löschung seines Revanchedurstes im Vereine mit Rußland nicht davor zurückscheut, ganz Europa mit Krieg und Not zu überziehen. Ja, es ist Tatsache, daß die konstitutionellen Staaten Deutschland und Österreich-Ungarn bisher durch ihre langmütige Politik den Weltfrieden in den letzten sieben Jahren mehr als einmal gerettet haben.

Wir wollen nunmehr diese politischen Möglichkeiten verlassen und nur noch die Hoffnung aussprechen, daß alles gelinder verlaufen möge, als zu befürchten steht, und wenden uns jetzt einigen Fragen zu, welche gerade den verehrten Lesern dieses Buches näher stehen.

Da wäre zuerst einmal *eine Warnung vor forcierten okkulten Übungen am Platze.* Wo nicht angeborene Anlagen zu psychischen Fähigkeiten vorhanden sind, da entwickelt sich naturgemäß das geistige Wachstum sehr langsam. Diese natürliche Wachstumszeit gewaltsam abkürzen zu wollen, kann sehr leicht schlimme Folgen für die seelische und körperliche Gesundheit nach sich ziehen.

Zweitens verlasse niemand den sicheren Boden seiner bürgerlichen Existenz, ehe ihm nicht wirklich die geistigen Flügel gewachsen sind. Auch durch Nichtbeachtung dieser eigentlich selbstverständlichen Regel haben viele Schiffbruch gelitten. Sie hofften, vielleicht in wenigen Monaten durch forcierte Übungen irgendwelche okkulte Kräfte zu erreichen, bauten daraufhin ihren Lebensplan auf und wurden meistens furchtbar enttäuscht. Der verunglückte Yogi ist gewöhnlich zum Hysteriker geworden und dadurch unfähig, irgendeinen bürgerlichen Beruf voll auszuüben. Oder sie hofften auf irgendeine unerwartete Hilfe durch die „Adepten“ oder „Meister“. Diese wird aber sicherlich nur Auserwählten zuteil, also ist es kein Wunder, daß der Durchschnittsmensch, zumal wenn seine okkultistischen Bestrebungen durch und durch egoistischer Natur sind, keine Hilfe von wirklichen Okkultisten, Meistern usw., finden wird.

Endlich ist noch eine *dritte Gruppe Enttäuschter* zu nennen, jene, welche wirklich aus vorwiegend selbstlosen Gründen sich mit Okkultismus abgeben oder irgendwelche Reformbewegungen, humanitäre Bestrebungen mit Leib und Seele verfechten und dabei sich plötzlich von allerlei Ungemach verfolgt sehen. Ja, wo bleibt da die ausgleichende Gerechtigkeit, wo die Hilfe der Meister? rufen diese oft schwergeprüften Menschen aus. Und sie wissen nicht, daß sie selbst gerade durch ihr ernstes selbstloses Bestreben all das scheinbar ungerechte Unglück auf sich herabgezogen haben.

Die Erklärung dieser paradoxen Erscheinung wäre die, daß, sobald ein Mensch wirklich durch seinen Lebenswandel, seine Taten usw. den Pfad eines höheren Lebens betritt, er dadurch automatisch die Schleusen seines schlimmen Karmas öffnet und nun statt auf Rosen auf Dornen wandelt. Viel zu wenig wird gerade auf diese Art von Prüfung des Schülers hingewiesen. Sie ist vielleicht unangenehmer und schwerer zu bestehen, als mit Phantomen oder Leidenschaften zu kämpfen! Überhaupt, wer ein Lichtkämpfer geworden ist, der muß sich darauf gefaßt machen, daß die Brüder des Schattens oder die Macht der Finsternis auch ihm Hindernisse aller Art in den Weg legen. Ja, es kann ihm sogar passieren, daß er für seine Überzeugung als Held oder Märtyrer sein Leben lassen muß.

Wer die Tragödie der Menschheit zu erfassen sucht, der kommt früher oder später zur Einsicht, daß höchste Werte, höchste Entwicklungsstufen nur durch größte Opfer errungen werden können. Wäre dies nicht der Fall, dann wären diese höchsten Werte eben keine Edelwerte. So wie das Gold im Glutofen von seinen Verunreinigungen geläutert wird, so kann das Beste in uns nur unter Schmerzen und Tränen zur Reife kommen. Ein Aufstieg

ohne Opfer ist nicht möglich. *Harnack* sagt: „Wer in die Geschichte hineinschaut, der erkennt, daß das Leiden des Gerechten und Reinen das Heil in der Geschichte ist, daß nicht Worte, sondern Taten, nicht bloß Taten, sondern aufopferungsvolle Taten, aber nicht bloß aufopferungsvolle Taten, sondern die Hingabe des Lebens über die großen Fortschritte in der Geschichte entscheidet.“ Es prüfe sich daher jeder, ob er genügend stark ist, solche Prüfungen zu bestehen, solche Opfer zu bringen, ehe er gewillt ist, den kurzen aber steilen Dornenpfad einer forcierten Entwicklung zu betreten.

Am besten ist es, man beschäftigt sich zuerst nur theoretisch mit Okkultismus, indem man sich durch Lektüre guter Bücher zu bilden sucht. Alles übrige überlasse man ruhig der Zeit. Nur nicht überstürzen. Wer durchaus eine unschädliche okkulte Übung sofort beginnen will, der meditiere über die Formel: „*Hilfe allen Wesen*“, wie solche in einer Fußnote des letzten Kapitels dieses Buches angegeben ist. Aber auch dazu gehört Geduld und Ausdauer, ohne welche Tugenden auch im praktischen Okkultismus nichts zu erreichen ist. Klug ist es auch, niemandem etwas zu sagen, daß man sich überhaupt mit Okkultismus abgibt. Was im Verborgenen wächst, gedeiht am besten.

Diese Erfahrungen, meist auf Beobachtungen beruhend, kann jeder machen, der sich einige Jahre ernstlich mit okkulten Studien beschäftigt hat und dabei den Verlauf seines eigenen Schicksals während dieser Zeit oder jenes von Mitstrebenden ins Auge faßt. Dazu braucht man selbstredend noch lange kein Adept, Yogi oder Magier zu sein (der Verfasser dieses Buches ist es auch nicht), sondern es genügt eine ruhige, sachliche Beobachtungsgabe. Auch ist es unnötig, sich irgendeiner Geheimschule oder Orden anzuschließen, um die ersten grundlegenden Studien im Okkultismus zu machen. Der Verfasser dieses Buches erklärt hier gleich ausdrücklich, daß er keiner Geheimschule oder Brüderschaft angehört, daher er auch keine Schüler annimmt noch irgendwelchen Geheimschulen Schüler zuführt, und er kann allen nach Wahrheit Strebenden nur den guten Rat geben, von solchen Geheimschulen, besonders dann, wenn deren „Obere“ unbekannt sind, sich tunlichst ferne zu halten. Alles, was er sagen wollte und konnte, hat er ohnedies in diesem Buche niedergelegt, daher bittet der Verfasser, auch nur in außergewöhnlichen Fällen an ihn zu schreiben.*)

Eine der häufigsten Anfragen, die der Verfasser des vorliegenden Buches erhielt, bezog sich natürlich auf den *Ursprung und das Wesen der Rosenkreuzer.* Herbeigewünscht erschien daher zu seiner Entlastung im Jahre 1913 von Dr. *Ferdinand Maack* aufs neue herausgegeben und eingeleitet die „*Chymische Hochzeit von Christiani Rosencreutz*“. Darin hat nun Dr. Maack in der vorzüglich geschriebenen Einleitung

*) Viele Zuschriften haben nur den Zweck, zu erfahren, wo dieses oder jenes Buch, welches in vorliegendem Werk angeführt oder empfohlen wurde, zu beziehen ist. Darauf sei gleich hier gesagt, daß derlei Anfragen der Linser Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow, Breite Straße 34, erledigt und auch alle diesbezüglichen Bücher gern besorgt.

auf Grund seiner sehr eingehenden Studien diese Frage bezüglich des Wesens der Rosenkreuzer in treffender Kürze behandelt. Er sieht den Ursprung der Rosenkreuzer in einer Verbindung der orientalischen Mysterien mit dem Christentum. Jedenfalls ist dies die richtigere Anschauung, als die ganze Rosenkreuzerei nur auf Christian Rosencreutz, wie es gewöhnlich geschieht, zurückführen zu wollen. Noch weiter geht Dr. *Franz Hartmann* in seinem „Abenteuer unter den Rosenkreuzern", worin er sagt, daß die Geheimnisse der Rose und des Kreuzes bereits vor Christi den Eingeweihten aller Völker bekannt waren. Hartmann bemüht sich, mehr eine Definition der Rosenkreuzer vom mystischen Standpunkt zu geben; Maack entwirft hingegen ein historisches Schema der Rosenkreuzer und Freimaurerei.

Ob die echten Rosenkreuzer heute noch existieren? Beide eben genannte Autoren *bejahen* dies. Ja, Dr. Maack spricht in dem obengenannten Werk (Seite LIV) sogar den Satz aus: „*Den Rosenkreuzern gehört die Zukunft.*" Und zwar in bezug auf die Fortentwicklung der Freimaurerei. „*Tatsache ist, daß 99 Prozent der heutigen Freimaurer keine Okkultisten sind und den tieferen okkulten Sinn ihrer eigenen Symbole und Gebräuche gar nicht mehr verstehen*", so äußerte sich Dr. *Franz Hartmann* als *Hochgradmaurer* und *Mystiker*. Und er hat genügend Logenbrüder kennen gelernt, um ein Urteil fällen zu können.

Wo aber die echten Rosenkreuzer zu finden sind? Sicher nicht in den Pseudo-Rosenkreuzergesellschaften, die hohe Jahresbeiträge von ihren Mitgliedern fordern und dafür ihren Novizen nicht mehr Weisheit geben können, als man sich billiger in jedem Buchhändlerladen kaufen kann! Wer also nicht sehr enttäuscht werden will, der trete solchen Geheimgesellschaften nicht näher.

Eigene ruhige Überlegung muß dem Strebenden sagen, daß, wenn heute noch echte Rosenkreuzer existieren, diese nicht nötig haben, Mitgliedsbeiträge einzuheben, noch überhaupt um Novizen zu werben. Denn so wie unter Künstlern und Gelehrten nur jener als gleichwertig angesehen wird, der durch seine eigenen positiven Leistungen den Beweis seiner Künstlerschaft oder seiner Gelehrtheit erbracht hat, ebenso können wir schließen, daß auch die echten Rosenkreuzer nur den als Bruder ihres Bundes aufnehmen, der sich selbst kraft seiner Anstrengungen und Fähigkeiten zum Rosenkreuzer emporgearbeitet hat.

Sind nun Genies auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Religion schon eine seltene Erscheinung, so dürfen wir daraus den Schluß ziehen, daß es auch nur wenige Menschen gibt, die geborene geniale Mystiker sind. Der richtige Mystiker ist die seltene Blüte seiner Zeit, die Synthese des wahren Menschentums, ja eigentlich der Typus der Menschen der fernen Zukunft, in welchem bereits höhere psychische Kräfte erwachsen sind, die in der heutigen Menschheit noch schlummern. Solche Menschen hat es wohl zu allen Zeiten gegeben, aber nicht alle traten an die Öffentlichkeit, und es ist anzunehmen, daß diese auch heute noch ver-

borgen bleiben wollen. Und übereinstimmend erklären alle jene, die das Glück hatten, mit solchen seltenen Menschen in Berührung zu kommen, daß wir selbst durch unser Denken, Wollen und Handeln in der Lage sind, sich ihnen geistig zu nähern oder zu entfernen. Wenn also ein Mensch seine Pflichten möglichst selbstlos erfüllt, an seiner Selbstveredelung und Erweiterung seiner geistigen Aufnahmefähigkeit arbeitet, ein Helfer der Menschheit wird, überhaupt das Gute, wo er nur kann, fördert, so wird er langsam zum Edelmenschen heranreifen, und schließlich werden sich ihm auch die Pforten zum wahren Rosenkreuzertum erschließen*). In den meisten Fällen wird ein Menschenleben wohl zu kurz sein, um sich vom Durchschnittsmenschen zum Edelmenschen emporzuarbeiten. Hat man dies einmal erfaßt, dann kann man nur über jene modernen Kurse lächeln, die jedermann in wenigen Monaten oder Jahren zum Adepten heranbilden wollen. Dann kann man auch nur über jene naiven Menschen lächeln, die wahllos alle möglichen okkultistischen, theosophischen, geisteswissenschaftlichen oder anthroposophischen Bücher verschlingen oder ihr ganzes Heil darin sehen, fortan solchen Vorträgen zu lauschen und dabei sich nie bemühen, irgendwelche persönlichen Anstrengungen zu machen, irgendwie aktiv an den großen Fragen unsrer Zeit teilzunehmen oder irgendwie menschliches Leid zu mildern. Was der Menschheit augenblicklich not tut, sind nicht neue Tempel, nicht neue mystische Gesellschaften, noch neue Mysteriendramen und wie dergleichen Dinge alle heißen mögen, sondern Männer und Frauen, die wenig reden, wenig schreiben, aber desto mehr Ideale zu verwirklichen suchen. —

Man mißverstehe uns aber nicht. Die eben genannten modernen geistigen Richtungen haben sicher auch eine gute Seite, nämlich die, den Alltagsmenschen dem Materialismus zu entreißen, ebenso wie Kirchen und Tempel auch notwendig sind, um den Menschen auf seine höhere Bestimmung aufmerksam zu machen. Hat er diese aber einmal erkannt, dann soll er in diesen Vorhallen nicht unnütz lange verweilen, sondern praktisch das höhere Leben versuchen, indem er eben die Not unserer Zeit zu mildern und überhaupt die geistige Wiedergeburt der Menschheit zu fördern sucht. Tatsache ist es aber, daß in unseren Tagen Kirchen und Tempel immer weniger besucht werden, Spitäler, Irrenhäuser, Waisenhäuser, Nachtasyle und Gefängnisse aber meistens überfüllt sind. Ja, es gebricht oft diesen Anstalten an den notwendigsten materiellen Mitteln und geeigneten Persönlichkeiten, um ihre Mission erfüllen zu können. So ist es nicht zu verwundern, wenn man heute oft den Ausspruch hören kann: Kirchen und Tempel hat unser Herrgott genug auf Erden, Stätten praktischer Menschenliebe aber zu wenige."

Eine andere Frage, die oft an den Verfasser der „Modernen Rosenkreuzer" gerichtet wurde, war die, ob und wo bereits solch ein Idealsanatorium wie der „*Lichthort*" eröffnet ist. Darauf kin kann auch heute geantwortet werden, daß bis zur Stunde ein großer idealer „Lichthort" leider noch nicht existiert.

*) Näheres hierüber sagt A. *Besant* in ihrer Schrift: „*Einweihung. Der Weg zur Vollendung des Menschen.*"

Nur ein Erholungsheim „Lichthort“ wurde vor etwa zwei Jahren von einem Leser dieses Buches, Herrn Apotheker Henry Wagner, in Sorrengo bei Lugano (Schweiz) gegründet. Wie den Prospekten dieses Erholungsheims zu entnehmen ist, gibt es dort reichliche Gelegenheit zu Licht- und Luftbädern und anderen naturgemäßen Anwendungen, so daß Erholungsbedürftige, unterstützt durch eine gewählte vegetarische Diät, dort wohl Gelegenheit finden, ihren Körper zu regenerieren. Jedoch bemerkt der Autor des vorliegenden Buches ausdrücklich, daß er diesem Unternehmen sonst vollkommen ferne steht und auch keine Reklame dafür machen will. Wer also nach Sorrengo geht und dort im „Lichthort“ des Herrn Wagner nicht diese großartige Anstalt vorfindet, die in diesem Buche geschildert ist, möge deswegen nicht enttäuscht sein, denn es ist sicherlich viel leichter, irgendein Ideal zu schildern, als es auch nur teilweise zu verwirklichen. Erwähnt wurde dieser „Lichthort“ in Sorrengo bei Lugano hier nur deshalb, um zu zeigen, daß dieses Buch doch schon eine kleine praktische Wirkung nach sich gezogen hat.

Wann aber der große „Lichthort“, wie in den letzten Kapiteln dieses Buches geschildert, gegründet wird? Hierauf kann der Verfasser nur antworten: „Wenn die Zeit dazu reif sein wird.“ Das heißt, wenn sich einsichtsvolle, bemittelte Menschen finden werden, die opferwillig genug sind, solch ein Zentrum der praktischen Humanität zu gründen.

Und warum sollen sich nicht auch dafür die richtigen Menschen finden lassen? Wir sehen doch, wie alljährlich von modernen Philantropen Hunderte von Millionen*) zu allen möglichen Zwecken gespendet werden. Ein relativ geringer Bruchteil dieser Summen, etwa zwanzig Millionen Mark, würde zur Errichtung eines Musterlichthortes genügen. Davon würden zehn Millionen für den Bau, die andere Hälfte als Betriebskapital nötig sein. Um diesem Ziele näher zu kommen, ist es sicherlich gut, dieses Buch tunlichst verbreiten zu helfen. Jeder begeisterte Leser dieses Buches kann aber auch okkult dazu beitragen, daß solch ein Idealsanatorium eher gegründet werde, indem er täglich den Wunsch hegt: „Ein Lichthort möge gegründet werden.“ Hoffen wir also, daß, wenn wieder sieben Jahre verflossen sind, wir der Errichtung eines „Lichthortes“ schon nähergekommen sind.

Auf alle Fälle glaubt der Verfasser, daß auch die zweite Auflage der „Modernen Rosenkreuzer“ sich recht viele begeisterte Freunde erwerben wird, Freunde, die auch einsichtsvoll genug sind, die Unvollkommenheiten dieses Buches nachsichtig zu behandeln, und die den guten Willen des Autors höher schätzen als das Werk selbst.

---

*) Nach zuverlässigen statistischen Erhebungen wurden z. B. im Jahre 1913 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika über 1200 Millionen Mark für humanitäre Bestrebungen und Volksbildungszwecke gestiftet. Die Opferwilligkeit ist auch in anderen Staaten keine geringe, es handelt sich nur darum, diesen Goldstrom in richtige (rationellste) Bahnen zu lenken, und bald würden in allen Ländern „Lichthorte“ erstehen.

Beschlossen sei dies Vorwort mit der Nachricht, daß mein lieber Freund, Herr Dr. med. Franz Hartmann am 8. August 1912 in seiner Vaterstadt Kempten den Kreislauf dieses Erdenlebens beendet hat. Immer größere Kreise werden sich nun darüber klar, daß mit Dr. Franz Hartmann der bedeutendste deutsche Mystiker der Gegenwart dahingegangen ist. Wer aber die Werke Dr. Franz Hartmanns durchstudiert hat, der wird aus diesen wohl die Überzeugung geschöpft haben, daß der Tod nur über die vergänglichen Prinzipien des Menschen eine Macht hat, der innere unvergängliche Mensch wird durch diesen Wandel der Anschauungsform nicht berührt, so daß auch Dr. Franz Hartmann den Tod sicher als Befreier empfunden haben wird. Der wahre Dr. Franz Hartmann lebt also weiter und wird auch wieder früher oder später seine geistige Aufklärungsarbeit fortsetzen. Wo und wann dies geschieht, brauchen wir nicht zu wissen. Auch in diesem Buche spricht an vielen Stellen Dr. Franz Hartmann direkt zum Leser, mögen daher seine einfachen, von Herzen kommenden Worte, seine wunderbar klaren Gedanken die richtige Würdigung finden.

Graz, im Mai 1914.

Der Verfasser.

Vorwort zur dritten Auflage.

„Etwas Philosophie führt von Gott weg, ein Mehr führt dahin zurück.“

(Baco von Verulam.)

„Die Welt — zu Ende gedacht ist Erlösung.“

(Omar al Raschid Bey.)

„Das Recht zum Leben enthält nicht das Recht zum Leben auf Kosten anderer.“

(Alexander von Gleichen-Rußwurm.)

Zum dritten Male sollen meine „Modernen Rosenkreuzer“ nunmehr in die Welt hinausziehen. Allerdings in eine Welt, die ganz anders aussieht wie jene des Mai 1914, als dieses Buch, banger Ahnungen voll, zum zweiten Male die Druckerpresse verließ, um seine Missionsreise anzutreten. Denn innerhalb des Zeitraumes von der zweiten bis zur dritten Auflage dieses Werkes brach über die Menschheit die größte Katastrophe herein, die seit der Sintflut oder dem Untergang der Atlantis zu verzeichnen ist. Apokalyptische Reiter waren es, die seit dem 4. August 1914 über

die Erde jagten! Und es wütete der Weltkrieg, jener Krieg aller Kriege, dessen drohende Nähe und Unabwendbarkeit auch dieses Buch in seinen früheren Auflagen *klar verkündet* hat. Ein Krieg, der an Ausdehnung und Grausamkeit, an Raffinement und Intensität alles bisher Dagewesene gigantisch übertraf, der naturgemäß politische und soziale Wirkungen auslösen mußte, die an Größe und Tragweite gleichfalls ganz ungeheure sein müssen, deren Abschluß auch heute noch gar nicht zu übersehen ist, da sie augenscheinlich noch nicht vollendet sind, weil der Weltkrieg, wie es scheint, von einer Weltrevolution abgelöst wurde*).

So erlebten wir alle die Geburtswehen eines neuen Zeitalters. Und der Weg der Menschheit ging durch ein Meer von Blut und Tränen, von Jammer und Not, die einfach unbeschreiblich sind. *Riesengroß aber erstand vor uns allen das Problem des Leides.*

Zwingend erheischt es von uns eine Lösung. Denn das Leid hat uns alle mehr oder minder hart angefaßt, sei es, indem wir es am eigenen Leibe oder an eigener Seele zu fühlen bekamen, sei es, daß unsere Liebsten oder das, was uns als lieb und heilig galt, davon betroffen wurde, sei es endlich, daß uns der ganze, nahezu grenzenlose Jammer der armen, aus tausend Wunden blutenden Menschheit zu Herzen ging.

Wer irgendwie den Anspruch erhob, den Namen „Mensch" mit Recht zu tragen, hat sich sicherlich in dieser Zeit schwerer Heimsuchung, aufgerüttelt durch den Weltkrieg, mit dem Problem des Leides befaßt. Er ist nachdenklich geworden, und er stand dabei nicht allein. Die besten und tiefsten Denker unserer Zeit sowie die Menschen mit den warmfühlendsten, edelsten Herzen, die wahrhaft frommen, gläubigen Seelen, aber auch die rein praktischen Naturen, die kühlen Realpolitiker, sie alle, angespornt durch die riesige Katastrophe, die mit elementarer Gewalt über die Menschheit hereinbrach, fühlten in sich den Drang und die Pflicht, dem Problem des Leides näherzurücken, indem sie vor allem die Frage nach den Ursachen des Weltkrieges aufwarfen, um dann aus deren Beantwortung womöglich für die Zukunft Mittel und Wege zu finden, um der Menschheit eine derartig entsetzliche Heimsuchung zu ersparen.

Von diesem Standpunkte aus gesehen, gewinnt selbst eine rein philosophische Betrachtung der Ursachen des Weltkrieges *eine eminent praktische Bedeutung* für jedermann, der nicht zu den Hyänen und Vampiren des Hinterlandes gehörte, für welche natürlich ein Weltkrieg die Zeit einer „Hochkonjunktur" bedeutete, die man nur mit Schmerzen scheiden sah.

Mit Ausnahme dieses Abschaumes der Menschheit hat sich sicher jeder ehrliche und leidende Mensch irgendwie philosophisch mit den Ursachen des Weltkrieges befaßt. Sogar die Streiter draußen an der Front fanden Zeit und Gelegenheit, dies zu tun.

*) *Leo Tolstoi* hatte, ein Jahr vor seinem Tode, eine Vision, in welcher er den Weltkrieg und die Weltrevolution voraussah. Nach ihm wird erst 1925 in Europa wirklich Ruhe und Ordnung herrschen. Damit stimmen auch andere Prophezeiungen überein.

So erhielt ich, als der Weltkrieg noch am Höhepunkt seiner schaurigen Wirksamkeit stand, aus dem Felde von einem aktiven österreichischen Offizier eine kleine Abhandlung, betitelt: „*Die Psychologie der Ursachen des Weltkrieges*", zugesandt, die der Verfasser ursprünglich nur zur Klärung seiner eigenen Weltanschauung niedergeschrieben hatte, die aber derartig viele, gute, richtige und dabei vollkommen objektive Gedanken enthielt, daß ich sie wert finde, der Vergessenheit zu entreißen, und diese gleichzeitig zum Ausgangspunkt weiterer, tieferer Betrachtungen machen will. Es schreibt also dieser geistig strebsame Offizier und Regimentskamerad Oberleutnant Anton Plaschka wie folgt.

„Die Wurzel des Krieges liegt in der Entwicklungsart des heutigen Menschen. Die Ausbildung des Intellektes ist es, was unsere heutigen Rassen kennzeichnet: Mentalität im Gegensatze zur reinen Empfindung. Sie kann sich nur in gut ausgebildeten Individualitäten entwickeln. Der Individualismus, des „Allein-auf-sich-Stehens" des Individuums, wird durch den Wettbewerb ausgebildet, durch die Notwendigkeit, auf gleicher Höhe zu bleiben. Das unerfreuliche aber notwendige Baugerüst hierzu eine Selbstsucht, die sich stets erweitert, bis sie alles in sich einschließt*), d. h. zum Altruismus wird.

Im Wettbewerb erstarken die Individuen, doch kommen sie in ihrem Fortschritt zu einer Grenze. Um auf die ideale Höhe zu gelangen, müssen die gestärkten Individuen sich vereinen, zusammengehen. Die schwachen Individuen wären zur Kooperation ungeeignet gewesen, sie mußten erst durch die Konkurrenz erstarken. Das mag unerfreulich klingen, doch bestimmt planvoll sein. Alles dient eben der Entwicklung.

Wir leben in einer solchen Zeit des Wettbewerbes. Die Menschen schufen Gegensätze auf Gegensätze in Politik, in der Volkswirtschaft, im sozialen Leben.

Soll sich ein Übergang oder Fortschritt vollziehen, so kann dies natürlicherweise nicht glatt vor sich gehen. *Der Menschheit ist wohl beschieden, den Wettbewerb langsam in das Entgegengesetzte, die Mitarbeit, zu verwandeln.* Das muß zu einer Krisis führen, die erst überwunden werden muß, um neue Bahnen betreten zu können.

Die ganze unendliche Summe des Denkens unseres streitsüchtigen Zeitalters, die Klassenkämpfe, der geschäftliche Wettbewerb, die politischen Gegensätze schufen eine Atmosphäre der Zwietracht. Sie verdichteten sich immer mehr und bildeten eine drohende Wolke, der, immer mehr und mehr geladen, der kleinste Anstoß genügte, daß ihr der Blitz entfuhr, der den Weltkrieg entzündete.

Es war geistig damit kein neuer Zustand geschaffen, nur war eben die ganze Summe der aufgehäuften Zwietracht früher zersplittert, jetzt in eine Bahn gebracht. Sie konnte sich entladen.

Es ist töricht, einzelnen Männern die Schuld (ursächlich gedacht) aufzubürden. Sie gingen den Weg, den sie infolge dieser

*) Dies gilt nur von jener Art Selbstsucht, die sich als Drang zum Wissen, zum Beherrschen der Natur, Ausübung der Künste manifestiert.

Atmosphäre und anderer Einflüsse einfach gehen mußten. Sie brachten den Stein ins Rollen, *doch auf die Anhöhe gebracht hat ihn die Gesamtheit*; allerdings hauptsächlich durch ihre Gedanken. Gedanken schaffen Weltgeschichte; das Physische ist nur Schatten und Entladung geistiger Vorgänge.

So mußte alles kommen. *Nun sieht die Welt, wohin ein entschlossener und zäh geführter Wettbewerb führt.* Ihm lassen sich in seinen Grenzen die Mittel nicht vorschreiben. Deshalb mußte es zu einer solchen Katastrophe kommen. Man sieht, was der Wettbewerb bereits erstarkter Individuen und Organisationen bedeuten kann.

Wir leben jetzt in solch einer Krisis. Die geistigen Energien entladen sich, damit der Himmel für eine erfolgreiche Zukunft rein werde. In diesem höheren Sinne ist der Krieg ein Fortschritt.

Doch kehren wir nochmals zur Wirklichkeit zurück. Zwei Weltreiche ringen miteinander. *Moralisch siegen wird dasjenige, welches die brauchbaren Keime zu einer zukünftigen Kultur in sich trägt**). Wer dieser endgültige Sieger sein wird, dies zu beurteilen, ist nicht ratsam, weil man immerhin die Dinge durch den nationalen Dunstkreis sieht und Objektivität kaum zu wahren sein wird, wenngleich man auch das prinzipiell Rechte wahrnehmen mag. Eine große Gefahr bildet auch die Kriegspsychose, der so mancher sonst Große unterlag.

Aus diesen Betrachtungen resultiert unstreitig ein Optimismus. Wohl sind die Verluste und Kosten dieses Krieges an jeglichem Kapital (besonders schmerzlich das menschliche) ungeheuer, so daß oberflächlich nur ein Pessimismus berechtigt erscheint. Man darf eben die Form nicht über den Geist stellen. Nur aus dieser Erkenntnis entspringt ein Optimismus, der gesundem Boden entstammt. Es ist ein hoher, sehr hoher Standpunkt, und man muß sehr darauf achten, daß hierbei das Menschliche nicht zertreten werde, daß dieses Fundament nicht wankt.

Wir wollen erkennen, daß wir in dieser Krisis unsere Kraft einzusetzen haben, die Kraft des Ideals, eine bessere Zukunft und glücklichere Menschen vorzubereiten. Es wird der Weg frei werden, auf dem die Menschheit einst wandeln soll. Ob wir diesen noch zu unseren Lebzeiten sehen werden, wissen wir nicht, denn die geistige Krisis mag noch lange nicht überwunden sein. Doch wir können mitbauen an der Zukunft, wir können mithelfen, jenen Weg freizulegen, indem wir unsere Gedanken in diesen Dienst stellen, unser Denken sich im Reiche des Hohen und Idealen bewegt und wir zur Höhe wahren Menschentums emporstreben.“ —

Diesen klaren Ausführungen dürften sich die meisten vorurteilsfreien Leser wohl zustimmend anschließen, ebenso die Okkultisten und Theosophen, die wissen, daß die Entfaltung des „niedrigen „Manas“ oder der Mentalität ohne Kampf nicht möglich ist.

*) Wer dies ist, wird sich erst nach Jahren oder Jahrzehnten deutlich zeigen. Es heißt also abwarten! Vielleicht mußte das deutsche Volk zuerst dieses Golgatha des Zusammenbruchs erleben, um dann erst seine wahre Auferstehung begehen zu können. (G. W. Surya.)

Es sind meines Erachtens aber doch einige Zusätze zu machen, um die wahren Kriegsursachen desto schärfer hervortreten zu lassen.

Mentalität, Individualismus und Wettbewerb allein hätten wohl kaum eine derartige gefährliche Katastrophenspannung erzeugt, wenn sie nicht in den letzten Jahrzehnten ganz und gar in das Fahrwasser des alle Welt beherrschenden *Mammonismus* und *Kommerzialismus* gekommen wären. Vergeblich erhob ein Leo Tolstoi seine warnende apostolische Stimme gegen diese beiden Giftblüten, die nur im Sumpfe der materialistischen, kapitalistischen Weltanschauung so üppig gedeihen konnten, daß sie nach und nach bei der überwiegenden Mehrzahl der Wettbewerber jede bessere, edlere Regung des Herzens unterdrückten. *Profit* war die Hauptsache; *wie* er gemacht wurde, Nebensache! So wurde unser ganzes soziales Leben innen faul und morsch, so artete der gesunde Wettbewerb bereits im Frieden in rücksichtslose Ausbeutung, Brutalität, Wucher und Genußsucht auf Kosten aller Schwächeren und Edleren aus. Endlich reiften aus diesen giftigen, ekligen Blüten die bitteren, unheilschwangeren Früchte des Weltkrieges und der Weltrevolution. Und unermeßliches Leid kam über die Menschheit. Es triumphierte in dieser Zeit des Kampfes erst recht das Niedrige, Gemeine und Brutale. Für Millionen von Menschen wurde das Leben auf Erden zu einer Hölle.

Da ist es kein Wunder, wenn auch gute, sonst gottergebene Seelen, ja Menschen, die vielleicht schon nahe der Schwelle der Heiligkeit stehen, an Gottes Güte und Gerechtigkeit ernstlich zu zweifeln beginnen und endlich schmerzerfüllt ausrufen: „Warum, o Herr, läßt du dies alles zu?“ Warum hast du in deiner Allmacht und Weisheit den Menschen nicht gleich vollkommen erschaffen? Wozu all dies unermeßliche Leid?“*)

Weder irgendeine exoterische Religion noch weniger die materialistische Wissenschaft lösen derlei bittere Zweifelfragen, die während des Weltkrieges ganz sicherlich von Millionen Herzen aufstiegen. Nur die Mystik gibt darauf eine befriedigende Antwort. So schreibt Dr. *Franz Hartmann* in seinen Mysterien, Symbolen und magisch wirkenden Kräften: „Aber wie wäre es, wenn der Mensch auf seiner jetzigen Stufe der Entwicklung ohne die Fähigkeit, Leidenschaften zu haben, auf die Welt käme? In diesem Falle gäbe es keine Entwicklung und keinen Fortschritt für ihn. Hätte, wie man zu sagen pflegt, Gott den Menschen schon vollkommen erschaffen, so hätte er, da nur allein die alleinige, unteilbare Gottheit vollkommen ist, auch nichts erschaffen können. Es gäbe dann kein menschliches Ich, keine Individualität. Jede Leidenschaft, jede Versuchung ist eine Stufe, die überschritten werden muß, um zu Höherem zu gelangen. Ein der Leidenschaft unfähiger Mensch stände vor einem Berge, den er niemals ersteigen kann. Durch den Widerstand, den wir überwinden, er-

*) Wer wirklich tiefere, erschöpfende Antwort auf diese Fragen sucht, dem kann ich nur bestens die kleine, aber einzig dastehende Schrift von *Gustav Müller*: „Das Leid als die Wurzel aller Freuden“ empfehlen (Selbstverlag des Verfassers). Gustav Müller besitzt sicherlich einen gewissen Grad der inneren Erleuchtung.

langen wir unsere Kraft. Wären alle Wesen vollkommen und sich der in ihnen wohnenden Göttlichkeit bewußt, so wäre kein Gegensatz des göttlichen Willens mehr vorhanden. Dann wäre die ganze Natur Gott in seinem Selbst; *dann wäre es aber auch zu Ende mit allem individuellen Dasein und zu Ende mit aller Evolution**)."

Der nach letzten Wahrheiten strebende Leser meditiere des öfteren und ernstlich über dieses Zitat. Es wird ihm dann plötzlich das Problem des Bösen, der Ursprung des Bösen und sein Zweck in ganz anderem Lichte erscheinen wie bisher. Vielleicht senkt sich sogar in die bisher ruhelose Seele eines sogenannten Welträtsellösers ein Schimmer des Friedens der Allwissenheit. Er erkennt die Weisheit des alten Sprichwortes: „Alles verstehen heißt alles verzeihen"; er hört dann auf, sich und der Welt ob ihrer Unvollkommenheit zu fluchen.

Sehen wir uns die Welt im Lichte dieser höheren Erkenntnis ein wenig an: Weckt nicht gerade das Unvollkommene, Unschöne und Schlechte in uns schließlich die tiefe Sehnsucht nach dem Vollkommenen, Schönen und Guten, so etwa wie der Kranke sich inbrünstig nach Gesundheit sehnt? Und bildet nicht die Unvollkommenheit des weitaus größeren Teiles der Menschheit das Mittel zur Betätigung, ja die Basis und Stufenleiter zum Aufstieg der kleinen Minderheiten der Vorangeschrittenen und Höherstrebenden? Lernt der Arzt nicht am meisten am Kranken? Bildet sich der Lehrer nicht durch das Lehren, schärft der Richter nicht sein Urteilsvermögen durch komplizierte Rechtsfälle? Selbst der Held, der Künstler und der Heilige können doch nur in einer unvollkommenen, aber entwicklungsfähigen Welt, wie die unsere, segensreich wirken und dabei ihre höchsten Tugenden und Fähigkeiten entfalten. In einer absolut vollkommenen Welt wären sie alltägliche Erscheinungen und zudem überflüssig! Deshalb ist eine Evolution ohne vorhergehende Involution, ein Aufstieg ohne vorherigen Abstieg (Sündenfall) undenkbar. Auch kann sich wahre Tugend nur dort entwickeln, wo ein Mensch, obwohl er die Fähigkeit und Gelegenheit zur Sünde hat, dieselbe dennoch aus idealen Gründen meidet. Erst durch das Feuer der Versuchung erfahren wir, was wir wirklich wert sind! Unsere Welt stellt also, bildlich und modern ausgesprochen, eine Art von „Prüfungsstation" für die Größe und Widerstandsfähigkeit unserer moralischen Kräfte dar. Deshalb steht die im Feuer der Versuchung erprobte und errungene Tugend höher als die Unschuld; mithin der geistig wiedergeborene Mensch höher wie der Mensch vor dem Sündenfall, ja sogar höher wie die Engel. So versichern alle Mystiker, Heiligen und Propheten, die diesen Aufstieg selbst erlebt haben.

*) Eine Uhr, ohne alle Hemmungen, die also im Augenblick, wo sie aufgezogen, auch schon wieder abgelaufen ist, erfüllt ihren Daseinszweck als Zeitmesser ebensowenig wie eine Welt, die im Augenblick des Erschaffenseins bereits das Ziel der ganzen Entwicklung, die Vollkommenheit erreicht hätte. Deshalb ist eine Evolution nur möglich, indem die Welt von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit *heranreift*. Die unreife Frucht schmeckt freilich sauer oder bitter. Wir bezeichnen sie oft als schlecht, sie ist aber nur eine notwendige Durchgangsstufe zur süßen, reifen Frucht! — Noch bliebe die Frage offen, weshalb Gott überhaupt das Weltall geschaffen hat? Darauf kann man wohl nur mit *Meister Ekkehart* sagen: „*Es liegt in Gottes Wesenheit und Essenz, daß er schaffen muß.*" So wenig wir uns nämlich einen großen Künstler denken können, der im Vollbesitz seiner Willensfreiheit und Schaffenskraft zu schaffen aufhörte, so wenig ist es denkbar, daß die schöpferische, höchste Intelligenz und der gigantische Wille, die ein Weltall ins Dasein riefen, nun für immer zu schaffen aufhörten. *Ewige Kräfte müssen sich ewig betätigen.* Selbst die „Nächte des Brahma" sind nur ein Atemholen zu einem neuen Schöpfungsmorgen.

Freilich, wer keine höhere Weltanschauung wie die materialistische kennt, für den bleibt angesichts der vielen Leiden, die es hier auf Erden gibt, nur der Pessimismus als letzte Weisheit übrig.

Ganz anders stellt sich aber der Mystiker, der wahre Okkultist und Theosoph bei Betrachtung des Leides. So lesen wir beispielsweise in den „Lotusblüten" (1893, I, S. 245): „Die kostbarsten Blüten der menschlichen Tugenden sind nur aufgeblühte Knospen von Leid und Sorgen. Der Keim eines lange ertragenen Leidens bringt als Frucht die alles überwindende Kraft; die Knospe des Leides erblüht als die Blume des Mitgefühls; Armut lehrt Selbstaufopferung und die erduldete Verachtung Barmherzigkeit. Niemand beklagt sich über eine Anstrengung, welche auf Erden großen Lohn zur Folge hat, und wer die Rätsel des Lebens kennt, der begrüßt mit Freuden jeden Umstand, der ihn der göttlichen Selbsterkenntnis näher bringt. Wenn wir daher sehen, daß ein menschliches Wesen in Schmerzen sich windet, so wissen wir auch, daß ein heiliges Ding dadurch geboren wird, und wenn auch unser menschliches Mitgefühl seine ganze Sympathie dem Leidenden sich zuwendet, so wissen wir doch im Grunde des Herzens mit Ruhe und Frieden, daß der Tag der Prüfung vorübergeht und das neuerwachende Leben beständig ist, daß der Kummer verschwindet und die durch seine Überwindung erworbene Kraft verbleibt. So erlangt der Mensch seine natürliche Größe, so schreitet das Menschengeschlecht zur Vollendung."

Dies alles vorausgeschickt, sind wir endlich in der Lage, auch die furchtbaren Leiden unserer Zeit mit anderen Augen zu sehen. Und dies ist notwendig, denn zu schwach ist jede menschliche Feder, um all die entsetzlichen körperlichen und seelischen Leiden zu beschreiben, die über Hunderte von Millionen Menschen durch den Weltkrieg und die Weltrevolution hereingebrochen sind. Nicht nur tapfere Männerherzen wurden dadurch betroffen, sondern auch zarte Frauen- und Kinderseelen bitter heimgesucht. Schwer ist es, angesichts dieser furchtbaren Tatsachen nicht zum Pessimisten zu werden. Und doch dürfen wir uns nicht der Verzweiflung hingeben, sondern müssen trachten, alles vom höheren Standpunkt zu betrachten, von einem Standpunkt, von welchem wir erkennen, daß all die großen Opfer und Leiden der letzten Jahre weder für den Einzelnen noch für die Gesamtheit vergebliche waren. *Erst eine solche tiefere Erkenntnis gibt uns wieder den Mut, am Aufbau der Menschheit mitzu-*

wirken. **Deshalb gehe ich im Vorwort auf diese Dinge so gründlich ein.**

Diesbezüglich wurde am 14. Juni 1917 in Königsberg eine Trancerede gehalten (veröffentlicht von Prof. A. Claus im Juliheft 1917 des Zentralblattes für Okkultismus), der wir nachstehendes entnehmen:

„Aus den Flammen des Weltbrandes steigt der Phönix einer neuen Weltära empor, die, aus ihm geboren, sich zur höchsten Blüte entfaltet und die Wüstenei mit neuem Leben erfüllt. Was dahin und vergangen, was zerstört und vernichtet wurde (an Reichen, staatlichen Einrichtungen usw.), war des Bestehens nicht wert und mußte den Platz räumen, um Neuem, Besserem, Höherem Raum zu schaffen. Denn nur dasjenige, das den Keim der Vernichtung in sich trägt, kann vergehen; was aber den Stempel der Ewigkeit mit in sich führt, wird nimmer sterben, ob es gleich tot wäre.

Eine neue Gerechtigkeit bedarf neuer Formen, die sich in den alten Gefäßen nicht entwickeln konnte. Wenn ihr Menschen euere Blicke von dem abzuwenden vermöchtet, was sie in euerer nächsten Umgebung hält, wenn ihr euere Gedanken losreißen könntet von dem, was sie wieder und wieder an irdisches Leid und irdische Freuden fesselt, so würdet ihr die Wahrheit erkennen, die der großen Zerstörung zugrunde liegt. Aber ihr vermöget es nimmer, euch über das zu erheben, was ihr selber sehet, und aus diesem Grunde geht euch jede Erkenntnis der Ursachen und Wirkungen ab.

Sowie der unter hypnotischem Einfluß Stehende seinen Blick nicht von dem Punkte abzuwenden vermag, dessen Betrachtung ihn eben in den hypnotischen Zustand versetzen soll, so vermöget auch ihr es nicht, eure Gedankenwelt dahin zu erweitern, daß sie nicht allein das körperliche Ich und seine Umgebung umfaßt. Immer wieder kehrt ihr zu dem Punkte zurück, der euch unwiderstehlich anzieht, und laßt euch nicht bis zu der Höhe erheben, die notwendig ist, um den richtigen Überblick über das Geschehen des Lebens zu ermöglichen. Merket es: Zerstörung ist Vernichtung, Zerstörung ist Erneuerung und Vervollkommnung; daher ist sie durch die Naturgesetze bedingt und gehört in das Getriebe des Alls. Aber so vergeblich es ist, dem Blinden von der Farbe vorzupredigen, so wenig ist es möglich, euch auf den Standpunkt zu führen, den ihr vermöge euerer irdischen Beschaffenheit nicht zu erreichen vermöget. Darum laßt ihr eure Seele herabziehen in die Tiefe des Leides und glaubt alles verloren zu haben, was eigentlich den höchsten Gewinn für euch bedeutet. Daß ihr zu diesem Gewinne nur durch Verlust gelangen könnt, liegt in der Natur der Sache, und ihr werdet es begreifen, wenn eure Zeit gekommen ist." —

Aus dieser Trancerede, so herb sie auch dem Fernstehenden klingen mag, geht mit zwingender Notwendigkeit hervor, daß das Problem des Leides, welches, wie wir bereits sahen, sowohl mit der Entwicklung der einzelnen Seele, als auch mit Evolution der ganzen Menschheit innig verknüpft ist, nur mit Zuhilfenahme

jener Weltanschauung befriedigend gelöst werden kann, welche uns im ewigen Werden und Vergehen, im Aufbau und Zerstörung aller Daseinsformen die Stetigkeit und Fortentwicklung des diese Formen belebenden unzerstörbaren Geistes klar erweist. Dies vermag aber nur eine metaphysische oder transzendentale Weltanschauung, die wir im Gegensatz zum materialistischen Monismus als Monismus des Geistes oder **idealistischen Monismus** bezeichnen wollen. Er ist in der Tat, wie sich leicht erweisen ließe, nicht nur die uralte Weltanschauung aller Eingeweihten, sondern er wird auch sicher die unüberwindbare Weltanschauung der nächsten und ferneren Zukunft sein. Das deutsche Volk besitzt nun in Meister **du Prel** einen wahrhaft klassischen Philosophen dieser erhabenen Weltanschauung. Wir wollen nachstehend einiges aus seiner trefflichen Schrift: „Das Rätsel des Menschen, Einleitung in das Studium der Geheimwissenschaften" (Reclams Universalbibliothek Nr. 2978) anführen, weil dadurch mit einem Schlag ein grelles Licht auf die Lösung des Menschenrätsels überhaupt geworfen wird, und wir auch gegenüber dem Leid und der Zerstörung der Formen einen Optimismus gewinnen, den uns eine andere Philosophie kaum zu geben vermag. Du Prel schreibt:

„Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die Lösung des Menschenrätsels durch den Materialismus sehr trostlos ist, die der transzendentalen Psychologie viel trostreicher. Um uns für diese Trostlosigkeit zu entschädigen, akzentuiert der Materialismus das Leben der Gattung. Nicht um das Individuum sei es in der Natur zu tun, sondern um die Gattung. Im beständigen Fortschritt soll die Menschheit einem Zustand entgegengehen, der schließlich bis zum goldenen Zeitalter gesteigert gedacht werden kann. In dieser Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes als dienendes Glied mitzuwirken, sei die Aufgabe des einzelnen.

Dieser Trost hält aber leider nicht lange vor, denn abgesehen davon, daß auch Gattungen aussterben, ist es überhaupt eine Willkür, auf dem bisherigen Standpunkt der Betrachtung stehenzubleiben. Als Naturforscher muß der Materialist den höheren astronomischen Standpunkt einnehmen: Es wird der Zeitpunkt eintreten, da die Erde durch die Abwärtsbewegung der Isothermen von den Polen zum Äquator schließlich unbewohnbar sein wird; später wird die Erde in einen Meteoritenstrom zerfallen und in die Sonne stürzen. Mag also die Menschheit selbst ein goldenes Zeitalter erreichen, so fehlt ihr doch ein Erbe. Was überhaupt einmal ein definitives Ende nehmen kann, ist jedenfalls zwecklos. Materialistisch betrachtet macht der Individualtod das vorangegangene Leben ebenso zwecklos, wie durch das Aussterben der Menschheit die vorangegangene Kulturgeschichte zwecklos wird. Man kann in keinen Punkt der Entwicklung einen Zweck legen, wenn man in den Endpunkt keinen Endzweck legen kann.

Zwar hebt, astronomisch betrachtet, das Spiel immer wieder von neuem an, indem Sonnensysteme in kosmische Nebel sich auflösen und aus diesen wieder Sonnensysteme werden. Aber das Resultat der biologischen und geschichtlichen Prozesse geht ja doch immer verloren. Eine Zwecklosigkeit wird nicht dadurch vernünftig,

daß sie ewig erneuert wird. Es fehlt also jeder Anlaß, sich für die Geschichte der Gattungen zu enthusiasmieren, deren Realität zudem über die der Individuen nicht hinausgeht.

Ein Künstler, der sein Werk immer wieder zerstört, braucht nicht angestaunt zu werden, sondern gehört ins Narrenhaus, und zwar um so mehr, je genialer seine Werke sind. Es ist also eine bloße Phrase, wenn der Materialismus uns für die Großartigkeit der Natur zu begeistern sucht. Seinen eigenen Prämissen nach muß er sie vielmehr als eine materialisierte Absurdität bezeichnen.

Ganz anders von unserem Standpunkt aus. Die einzige Tatsache der Unsterblichkeit, in die Weltformel eingeführt, verwandelt die Welt aus einer Absurdität in eine großartig angelegte Veranstaltung. Zunächst gilt von der ganzen Welt, was von uns selbst. Wie wir die Materialisierung eines übersinnlichen Wesens sind, so ist die ganze sichtbare Welt die Materialisierung einer übersinnlichen Welt, und zwar führt die Welt, gleich uns selbst, gleichzeitige beide Daseinsweisen. Wir treffen also mit unserem Urteil über die sichtbare Welt nicht die ganze Welt. Und wenn uns dieses Urteil selbst zu Pessimisten machen würde, so könnte es doch nur unter dem Vorbehalte ausgesprochen werden, daß die Einseitigkeit unseres Standpunktes vermutlich ein einseitiges Urteil ergeben muß, welches wesentlich anders ausfallen könnte, wenn uns ein Überblick über beide Wesenshälften vergönnt wäre.

Nun zwingt uns aber die sichtbare Welt, selbst einseitig betrachtet, noch keineswegs das Bekenntnis des Pessimismus ab. Zwar besteht der ewige Kreislauf der Welten, und in der ganzen Natur nimmt jeder biologische und geschichtliche Prozeß früher oder später ein Ende. Aber nur für den Materialisten ist das eine ewig sich wiederholende Absurdität, nur der pessimistische Pantheist muß darin wenigstens eine vorübergehende, mit dem Selbstmord Gottes endende Absurdität erkennen. Uns aber, indem wir nur wieder die Unsterblichkeit in diesen Kreislauf der Welten einführen, wird der scheinbare Selbstzweck der Natur ein bloßes Mittel zum Zweck. Der Kreislauf betrifft nur den äußeren Naturschauplatz, und er ist nicht Selbstzweck, sondern daraufhin angelegt, Leben in ewiger Abwechselung zu erzeugen. Aber dieses ewig sich wiederholende Abreißen der biologischen Entwicklungen betrifft nur wieder die materielle Lebenshälfte, der Akzent aber liegt auf der übersinnlichen Lebenshälfte der Einzelindividuen, und nur um diese, um die beständige Steigerung der Gestalten und ihres Bewußtseins innerhalb der sichtbaren Welt ist es der Natur zu tun, und darum, daß der Mühe Lohn für die Einzelindividuen der unsichtbaren Welt nicht verloren geht. Das ist nun aber auch der Fall. Der Erwerb unseres Lebens bleibt uns aufbewahrt. Er verschwindet nur optisch für uns, indem sein Niederschlag dem Unbewußten überliefert wird*). Wenn wir uns eine mechanische Fertigkeit aneignen, so beginnen wir mit bewußten, langsamen und ungeschickten Bewegungen, die sich allmählich in unbewußte, schnelle und geschickte

*) Alles dies wird uns erst vollkommen klar, wenn wir die Reinkarnationslehre studieren. Vergleiche A. P. Sinnett: „Das Wachstum der Seele." (G. W. Surya.)

Bewegungen verwandeln; ebenso kondensieren sich die bewußten Gedanken zu unbewußten Talenten, die moralischen Handlungen verdichten sich zu moralischen Anlagen, während die Enthaltung von unmoralischen Anlagen die Verkümmerung der moralischen Anlagen nach sich zieht.

Den Erben unserer Mühen und des Resultates unserer Leiden tragen wir aber in uns selbst**). Wir vererben die Anlagen sogar nach zweierlei Richtungen; auf uns selbst, soweit wir der unsichtbaren Welt angehören, d. h. auf das transzendentale Subjekt; auf unsere Nachkommen in der sichtbaren Welt, auf die sich unsere Anlagen übertragen, so daß in der Aufeinanderfolge der Generationen die einzelnen ein immer geeigneteres Medium vorfinden, sich im Sinne der Kultur weiter zu entwickeln, was dann wiederum deren transzendentaler Natur zum Vorteil gereicht und die Kulturgeschichte zu einem sekundären Zweck herabsetzt.

Das Leben hat also einen individuellen Zweck, aber er ist transzendental. Der Zweck ist da, weil der Erbe da ist. Zweckvoll ist auch die Kulturgeschichte der Menschheit, aber in letzter Instanz wieder nur für die transzendentale Natur des Einzelnen. Der Zweck liegt ferner nicht etwa bloß im biologischen und geschichtlichen Endstück der irdischen Entwicklung, sondern er erfüllt sich auf der ganzen Linie des Prozesses. Mögen auch die geschichtlichen Kulturwellen sich immer wieder glätten und in räumlicher Verlegung neue Wellen ansteigen, mögen auch die Planeten zugrunde gehen und die Sonnensysteme verschwinden, so ist doch das Resultat der Entwicklung nicht verloren. Der transzendentale Zweck hat sich vom Anfang bis zum Ende erfüllt, und mit dem Ende ist auch der Endzweck erfüllt. Der ewige Wechsel in der sichtbaren Welt hat ein dauerndes Resultat für die unsichtbare. Auch in der unsichtbaren Welt und für unser unsichtbares Wesen findet also Entwicklung statt, weil die Resultate unseres sichtbaren Lebens aufgesaugt werden." —

Während also die materialistische Wissenschaft uns über ihr Unvermögen, den Sinn und Zweck des Lebens zu ergründen, durch die bekannte Phrase: Es gibt kein Problem, es ist überhaupt sinn- und zwecklos, nach dem Sinn unseres Daseins zu fragen, hinwegtäuschen will, und dieser seichte Ausspruch bei allen Halbgebildeten, niedrig gesinnten Naturen, bei allen Denkfaulen und Feinden des wahren Fortschrittes begeisterte Aufnahme fand, zeigt uns der transzendentale Idealismus eines du Prel eine grandiose, Kopf und Herz gleichermaßen befriedigende Lösung und läßt uns selbst den Katastrophen eines Weltkrieges und einer Weltrevolution gegenüber nicht in Pessimismus verfallen. Ja noch mehr. Wir werden später sehen, daß dieser transzendentale Idealismus, falls er in seinen Konsequenzen auch als praktische Weltanschauung überall durchdringen würde, die Menschheit besser wie alle rein

*) Und zwar den Erben vieler Erdenleben; denn die Seele des Menschen gleicht einem Diamanten, der erst durch die Leiden, Widerwärtigkeiten und Anstrengungen zahlreicher Inkarnationen geschliffen wird. (G. W. Surya.)

äußerlichen Maßregeln vor der Wiederholung eben genannter Katastrophen schützen würde.

Dies führt uns zur letzten großen Frage bezüglich des Weltkrieges: „*Sind Weltkriege Menschen- oder Naturwerk?*" — Des öfteren hat diese schwerwiegende Frage bereits vor dem Weltkrieg Philosophen und Naturwissenschaftler beschäftigt, aber in ein akutes Stadium trat sie erst durch das im Jahre 1897 in erster und 1917 in zweiter, erweiterter Auflage erschienene Werk des deutschen Ingenieurs und Physikers *Rudolf Mewes*: „*Die Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben und Verkündung des nächsten Weltkrieges. Eine astrologisch-physikalische Studie.*" (Verlag Max Altmann, Leipzig.)

„Es handelt sich", wie Dr. A. Neuburger sehr richtig bemerkt, „hierbei nicht um eine der üblichen banalen Prophezeiungen, die eintreffen können oder nicht, oder die in so dunklen Worten und Ausdrücken gehalten sind, daß sie, ähnlich dem delphischen Orakel, jede mögliche Deutung zulassen. Es handelt sich vielmehr hier um eine mit großem Fleiße durchgeführte Arbeit, die von den astronomischen Verhältnissen des Weltenraumes ausgeht und dann auf die dadurch bedingten physikalischen Veränderungen der Erde hinweist." Und diese wieder mit den Kriegs- und Geistesperioden der Völker der Erde in Verbindung bringt, respektive den Einfluß der Gestirne auf geschichtliche Perioden schlagend nachweist, hätte Dr. Neuburger getrost hinzufügen können. *Mewes* ging hierbei von den Untersuchungen *Zengers* aus, der in seinem großen Werk: „*Die Meteorologie der Sonne*" nachgewiesen hat, daß die Stellung der großen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus zur Sonne die Sonnenfleckenmaxima und -minima bedingen, wovon nun wieder Perioden der Dürre und Feuchtigkeit auf Erden abhängen. Auf Grund eigener Berechnungen, bei welchen er auch die kleinen, sonnennahen Planeten berücksichtigt, kommt Mewes zu einer Sonnenfleckenperiode von 111,3 Jahren. In diesem Zeitraum von rund 112 Jahren sind nun abwechslungsweise je 28 Jahre Trockenperiode und je 28 Jahre nasser Periode. Also im ganzen vier Perioden in 112 Jahren. Die Trockenperioden sind Kriegsperioden, wie dies Mewes an Hand von sorgfältig durchgearbeiteten Geschichtstabellen vom Jahre 2400 v. Chr. bis 2100 n. Chr. nachgewiesen hat. Wir haben also immer abwechslungsweise 28 Jahre Krieg und 28 Jahre Frieden. Die uns treffende Weltkriegsperiode begann 1904 und endet 1932. Mewes schrieb diesbezüglich bereits 1897: „Der nächste Weltkrieg wird ein Rassenkrieg zwischen Slawen und Germanen und deren Bundesgenossen sein und alle früheren an Umfang, Größe und Erbitterung übertreffen. Der Höhepunkt dieses Kampfes der Nationen Europas, in dem auch die mongolische Rasse Asiens nach einer gewissen Periodizität eingreifen dürfte, fällt etwa in die Zeit um 1910 bis 1920, so daß das berühmte Wort des Generalfeldmarschalls v. Moltke, daß wir 50 Jahre lang mit dem Schwert in der Hand die errungenen Vorteile verteidigen müßten, einst dahin abgeändert werden dürfte, daß wir nach 50 Jahren gezwungen werden, die-

selben wieder mit dem Schwerte in noch blutigerem Ringen zu schützen."

Alles dies ist inzwischen eingetroffen. Daran gibt es nichts mehr zu rütteln und zu deuteln. *Mewes hat damit das wichtigste und größte historische Gesetz aller Zeiten entdeckt, das Gesetz, nach dem die Völkerstürme mit eherner Regelmäßigkeit über die Menschheit hereinbrechen.* Wieder war es ein deutscher Denker, der diese große Entdeckung machte, die beweist, daß das deutsche Volk mit Recht das Volk der Dichter und Denker genannt wird.

Die zünftige Wissenschaft wird jedoch diese an sich großartige Entdeckung Mewes weniger freudevoll begrüßen. Fürs erste ist Mewes kein „Historiker", also kein Fachmann, fürs zweite bringt er dadurch den schlagenden Beweis, *daß die bisher vielgeschmähte Astrologie doch als Wissenschaft*) ernst genommen werden muß**)*. Höchst fatal wird diese Sache auch den meisten Theologen und Philosophen vorkommen. Denn wie sieht es mit der Willensfreiheit des Menschen aus, wenn die Gestirne einen derartig zwingenden Einfluß auf den Ablauf der Geschichte haben? Sind wir dann nicht ganz erbärmliche Automaten? Ist der Fatalismus angesichts dieser Tatsachen nicht die einzig mögliche Weltanschauung, die es gibt? Denn Mewes kommt in seiner erwähnten Schrift zu dem Schlusse, daß diese 28 jährige Kriegs- und Friedensperioden „ad infinitum" abwechseln werden, „*solange die Erde die Sonne umkreist und die Menschheit auf Erden lebt und webt*".

Klingt dies nicht beinahe wie ein ewiges Verdammungsurteil? Hat Mewes mit diesem Schlußsatz recht — und er kann eine Erfahrung von 4000 Jahren zu seinen Gunsten anführen — dann ist jede Aussicht auf eine endliche friedliche Entwicklung der Menschheit nur eine Illusion! Ja, der nächste Weltkrieg muß gerade infolge der stetig fortschreitenden Technik noch furchtbarer werden wie der jetzige. Ist dies nicht trostlos? Versagt da nicht alle menschliche Weisheit? Entpuppt sich da nicht die wundervolle Mechanik unseres Sonnensystems, welche selbst große Denker mit Ehrfurcht erfüllte, als ein wahrhaft höllisches Uhrwerk kosmischer

---

*) Wer sich diesbezüglich rasch orientieren will, dem empfehle ich bestens die vier kritischen Vorträge des österreichischen Generalstabshauptmanns Erich *Czernin-Dirkenau*, betitelt: „*Uebersinnliche Welten*"; besonders dessen dritter Vortrag „Astrologie! (Dichtung und Wahrheit in der uralten Sterndeutekunst)." Es sind dies ganz ausgezeichnete Vorträge, die im Frühling 1919 in Wien gehalten wurden.

**) Das beweist unter anderem auch die Entdeckung der 242 jährigen klimatischen Periode von *Gustav Strakosch-Graßmann*, wonach Sonne, Mond und Erde alle 242 Jahre in eine derartige Stellung geraten, daß sich auf der Erde dieselben klimatischen Erscheinungen nahezu an denselben Orten wiederholen. Vergleiche „*Ernteaussichten von 1919—1923 und die Bedeutung klimatischer Perioden für Geschichte und Landwirtschaft*" von Gustav Strakosch-Graßmann, Wien 1919.

Gewalten, das erbarmungslos in genau festgelegten Intervallen über die arme Menschheit unentrinnbare Wogen des Leides rollen läßt?

Nun, so schlimm steht die Sache Gott sei Dank doch nicht, nur müssen wir an Pforten *höherer* Erkenntnis, wie jene der trockenen Naturwissenschaften, anpochen, um auch auf diese schwierigen Fragen befriedigende und erlösende Antworten zu erhalten. Denn es ist ein alter hermetischer Erkenntnissatz, daß, wo die Schulweisheit materialistischer Richtung mit ihrem Wissen flügellahm und stumm wird, die Intuition der Dichter und Weisen erst ihre Adlerschwingen entfaltet und uns mühelos über Abgründe der Nichterkenntnis und über gewisse Grenzen menschlichen Erkennens trägt, die dem trockenen Verstandesmenschen freilich unüberschreitbar scheinen. Klopfen wir also an!

Kein Geringerer als *Goethe* hat sich auch mit diesem Problem befaßt. Er sagt?

„Nach ewigen
ehernen
großen Gesetzen
müssen wir alle
unseres Daseins
Kreise vollenden.
Nur allein der Mensch
vermag das Unmögliche:
er unterscheidet,
wählet und richtet,
er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.“

Das heißt also: Der Mensch kann die Naturgesetze als solche nicht ändern und ist denselben insofern unterworfen. Aber er kann die Bedingungen *wählen**), unter welchen diese Gesetze eine Wirkung ausüben oder nicht, und insofern beherrscht er die Natur oder kann deren schädliche Wirkungen unwirksam machen.

An einigen handgreiflichen Beispielen soll dies klargemacht werden. Gesetzt, wir wären gezwungen, in einem Lande zu leben, wo erfahrungsgemäß alle 28 Jahre starke Erdbeben auftreten, so würden wir einfach keine steinernen Gebäude, sondern solche von Holz und niedriger Bauart errichten. Damit wäre die Gefahr des Einsturzes paralysiert. Wären diese Erdbeben überdies von schweren Gewittern mit zündenden Blitzen begleitet, so würden wir unsere Holzhäuser mit Blitzableitern versehen und überdies dieselben derartig imprägnieren, daß sie unverbrennlich sind. Dann kann der Blitz hundertmal einschlagen, es entsteht doch keine Feuersbrunst.

Genau so verhält es sich mit den himmlischen psychischen Fernzündungen der Gestirneinflüsse, die Kriege oder Weltkriege

*) Man merke: *Wahlfreiheit* setzt bereits ein gewisses Maß von *Willensfreiheit* voraus! Hat man aber in irgendeiner Sache die endgültige Wahl getroffen, so muß man auch die daraus entspringenden Folgen ertragen und ist dann gebunden. Der Mensch bestimmt in dieser Weise selbst seines Schicksals Lauf.

zu entfesseln scheinen. *Wir Menschen selbst häufen durch unsere Leidenschaften, durch Haß, Habgier und Selbstsucht riesige Mengen von brennbarem Material an und sind dann allerdings rettungslos verloren, wenn der zündende Funke in dieses Pulverfaß fällt**). Vielleicht liegt sogar Weisheit darin, daß alle 28 Jahre und nicht alle 50 oder 100 Jahre solch ein „zündender Funke niederfällt“, sonst wäre bei längerem Intervall eine noch viel größere Menge von „explosiven Substanzen“ angesammelt und demgemäß die Katastrophe viel größer. Es läßt sich aber sehr wohl eine Entwicklungshöhe der Menschheit denken, bei welcher nur minimale Mengen von „explosiven Substanzen“ angehäuft werden, und da man überdies jetzt seit Mewes die „Zeiten der Fernzündungen“ kennt, so könnte man Vorkehrungen treffen, daß diese Zündschläge ganz ungefährlich für die Menschheit verlaufen.

Aber, so könnte man noch einwenden, auch das Ansammeln von explosiven Substanzen innerhalb der Menschheit, d. h. der Leidenschaften, die zum Kriege schließlich führen, ist Gestirnwirkung. *Ist der Mensch diesen Gestirneinflüssen unbedingt und für alle Zeit unterworfen?* Hören wir, was große führende Geister der Menschheit uns diesbezüglich lehren. *Dante* sagt (Fegefeuer XVII, 73):

„*Anstoß* leihen euren Trieben Sternenmächte,
Nicht allen zwar, doch wenn's auch alle wären,
Es ward ein Licht euch für das Gut' und Schlechte
Und *Willensfreiheit*....“

Und *Calderon* spricht sich in seinem Drama „Das Leben ein Traum“, welches eine spezielle Tragödie der Sterndeuterei ist, noch deutlicher aus, wenn er darauf hinweist, daß „unbändigste Gelüste und feindseligste Gestirne immer nur den Willen lenken, aber zwingen nicht den Willen.“ — Desgleichen ist *Thomas von Aquin* der Ansicht, daß „Gott den Menschen so gebildet hat, *daß, wenn er nur will*, er die unheilbringenden Inklinationen der Gestirne besiegen kann.“**)

*) *Jakob Böhme* schreibt: „So spricht denn der Prophet aus Gottes Geist: „Ich will meinen Grimm kommen lassen, der soll euch auffressen und verderben, denn Gott ist nichts als gütig und will nicht das Böse; er warnt die Menschen davor, daß sie sollen mit Umwendung und Ausgehung aus dem Zorn den Zorn stillen. Wenn es aber nicht geschieht, so läßt er kommen, *was die Menschen erweckt haben*, als Krieg, Hunger und Pestilenz. Nun tut doch dieses *nicht* Gott, *sondern der Mensch selber*, der macht Krieg, und der Himmel entzieht seine Fruchtbarkeit, und der Geist dieser Welt entzündet sich in dem höllischen Gifte, also daß Krankheiten und Pestilenz kommen, daran Gott keine Schuld hat, sondern die Menschen haben solches erweckt. Das frißt sie auf, denn der Zorn wird also geschärft und kriegt Lust zu fressen, denn die Menschen in ihrer Bosheit erwecken und zünden ihn an, da er sonst wohl ruhte.“ (De tripl. vit. hom.)

**) So ruhen letzten Endes unseres Schicksals Sterne *doch* in unserer eignen Brust! Astrologie und freier Wille schließen einander nicht aus. Wir besitzen alle ein gewisses Maß von Wahl oder Willensfreiheit.

Es könnte aber der Einwand erhoben werden, daß die beiden Letztgenannten als Katholiken absichtlich so schrieben, um die Allmacht Gottes und die Willensfreiheit zu retten. Da will ich nun gleich zwei Okkultisten zitieren, die sicherlich, unbeeinflußt von jedwedem kirchlichen Dogma, ihre Meinungen frei vertreten haben. So schreibt z. B. *Paracelsus*: „Zwei Kreaturen sind im Menschen, die *tödliche* aus Adam, durch Gott den Vater, die *ewige* durch Gott den Sohn. Jede hat ihren Leib, denn ohne materiolisch ist nichts. Der Grund der Erkenntnis coenae domini liegt in der Unterscheidung der beiden Leiber, die in ihrem Wesen verschieden sind, nicht in der Form... Im alten Adam können wir nicht wandeln zu guten Werken, der neue Leib muß den alten regieren, dann sind wir eigene Hausleute bei Gott, dann wächst aus dem alten Leib die edle Blume... *In der neuen Kreatur haben Planeten und Aszendenten keine Kraft, sondern nur Wille und Gaben Gottes.* Da ist eine neue Rhetorik, eine neue Medizin, eine neue Influenz aus spiritu *sancto*.*) Das ist unsere Ritterschaft auf Erden: *Kämpfen mit der alten Kreatur*" (liber de limbo aeterno).

Welch profunde Weisheit ist in diesen paar Sätzen des Paracelsus ausgesprochen! Planeten und Aszendenten haben nur Kraft in bezug auf „den alten Leib und Adam", *der geistig wiedergeborene Mensch ist frei von allen Gestirneinflüssen***) Auch die Kabbala lehrt, daß der wahrhaft Fromme und Gerechte den schlimmen Gestirneinflüssen nicht mehr unterworfen ist, sündigt aber der Mensch, so verfällt er diesen Naturgewalten. Dies ist eine Erkenntnis von ungeheurer Trag-

---

Durch unser jetziges Tun und Lassen bestimmen wir unser Horoskop in der nächsten Inkarnation. Astrologie und Willensfreiheit ergänzen sich demnach.

*) Hier trifft uns die *dritte* schicksalbestimmende Komponente, nämlich der Wille Gottes, der heilige Geist oder die *Vorsehung*, entgegen. Paracelsus, Bulwer u. a. erkannten als echte Rosenkreuzer, daß es eigentlich drei schicksalbestimmende Komponenten gibt: den freien Willen, den Gestirneinfluß und die die gange Evolution lenkende Vorsehung. Dieser Wille der Vorsehung ist schließlich stärker wie jeder menschliche Eigenwille, der gegen den göttlichen Plan zu handeln versucht. So sagt Bulwer ausdrücklich. Zu dieser Erkenntnis kommt der Weise, und er vereinigt freiwillig und aus Liebe zum Guten seinen Willen mit dem Willen des Höchsten. Er wird zum *freiwilligen* Mitarbeiter Gottes und dadurch von allen Gestirneinflüssen frei. So erlangt der Mensch durch Liebe und Weisheit seine Erlösung und Vollkommenheit.

**) Dies würde auch erklären, weshalb bei manchen Menschen trotz schlechter Aspekte und schlimmer Direktionen kein Unfall usw. eintritt. Es sind dies eben Menschen, die nicht mehr diesen schlimmen Gestirneinflüssen unterworfen sind. Alles ist eben *relativ*! Alles wirkt nur, „solange bis" nicht höhere Gegeneinflüsse tätig sind. Der Leser meditiere des öfteren darüber, und er wird finden, daß sich auf die zwei Worte „*solange bis*" eine Philosophie aufbauen läßt, die noch weitaus fruchtbarer ist wie die von Prof. Dr. Hans Vaihinger begründete Philosophie des „als ob".

weite, sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die ganze Menschheit, sowohl in bezug auf das körperliche als auch soziale und geistige Wohl und Wehe von uns allen.

Es lohnt sich daher, ein wenig tiefer mit diesem Problem sich zu befassen. Dr. *Franz Hartmann* schreibt diesbezüglich in seiner „Medizin des Paracelsus": „Kein Gestirneinfluß kann eine Wirkung auf einen Körper ausüben, wenn nicht eine Empfänglichkeit dafür vorhanden ist, d. h. wenn nicht der Keim oder das Prinzip der betreffenden (einstrahlenden Kraft in dem Wesen, welches den Einfluß derselben erhält) in dem Körper enthalten ist. Wo kein empfänglicher Boden zu einer Ansteckung vorhanden ist, da findet auch keine Ansteckung statt, *und eine starke, edle Natur kann alle schädlichen Einflüsse überwinden.*

Durch seine höhere Natur ist der Mensch befähigt, den astralischen Einflüssen Widerstand zu leisten, und je mehr sich seine höhere Natur entwickelt, um so mehr wächst die Kraft der Selbstbeherrschung. Die Einflüsse von Sonne, Mond und Planeten tragen allerdings dazu bei, den menschlichen Körper aufzubauen, aber der Mensch ist nicht dazu bestimmt, den Gestirnen unterworfen zu sein, sondern über dieselben zu herrschen. Durch die ihm innewohnende Gottesnatur ist er über seine irdische Natur und alle Planeten erhaben und kann durch sie, was unter ihm steht, regieren. Die planetarischen Ausstrahlungen schaden ihm nichts, solange er sich nicht von ihnen beherrschen läßt. Was den Menschen am besten gegen alle astralischen oder einstrahlenden Einflüsse schützt, ist das wahre, innerliche Selbstbewußtsein seiner Gottesnatur."

Mithin hängt also unser Freiwerden von allen schlimmen Gestirneinflüssen lediglich von der Entwicklung unserer höheren Gottesnatur ab. Die methodische Entwicklung unserer höheren Seelenkräfte nach irgendeinem System wird im Sanskrit *Yoga* genannt. Yoga ist also die Kunst der Selbstbeherrschung unserer niederen Natur durch unsere höhere. Dies führt schließlich zur *geistigen Wiedergeburt* und zur Einswerdung mit Gott. Deshalb kann man Yoga auch die Vereinigung mit dem Höchsten nennen.

Der vollendete Yogi ist nie krank, keiner Fatalität, keinem Gestirneinfluß unterworfen. Sein Herz ist von All-Liebe erfüllt, erfüllt vom unerschütterlichen Frieden der Gottesnähe, er genießt die Daseinserkenntnisseligkeit.

Daß dies nicht reine Theorie oder Bücherwissen ist, dafür will ich ein Beispiel anführen. Dr. phil. *Hackl* (Wien), selbst ein ausgezeichneter Astrologe und gediegener Naturwissenschaftler, schrieb mir am 23. Dezember 1917: „daß er auf Grund eigener Versuche die Wahrnehmung gemacht habe, *daß die Methoden des Yoga durch die Änderung, welche sie bewirken, viele an sich richtige astrologische Voraussagen zuschanden machen*". Ursprünglich zweifelte Dr. Hackl, obwohl er bereits eifriger Okkultist war, an dieser Möglichkeit, erlebte aber, wie er mir schrieb, durch entsprechende Versuche diesbezüglich „*wahre Wunder*". Er ist nun fest davon überzeugt, daß es keinen Zufall gibt und alles Körperliche engstens

mit Seelischem zusammenhängt, und lernte durch Versuche an seiner eigenen Person den ungeheuren Wert des praktischen Okkultismus als körperlichen, seelischen und geistigen Gesundbrunnen schätzen, indem er sich selbst von verschiedenen Leiden befreite, bei welchen Ärzte nicht helfen konnten und die er nur durch okkulte Verfahren losgebracht hat.

Wie aber soll der Mensch den Weg der Entwicklung seiner höheren Seelenkräfte (seiner Gottesnatur) betreten, wenn er vom Wahne der materialistischen Wissenschaft befangen ist, nach welcher der Mensch nur ein höher entwickeltes Säugetier, seine Seele nur eine Funktion des Körpers ist und das Göttliche überhaupt nicht existiert? Damit ein Mensch tut, was er soll, muß er vorerst wissen, was er ist. Hält er sich selbst nur für ein Tier, so kann er nie über das Tierische hinauswachsen*).

So ist es also sonnenklar, daß auf dem Boden einer materialistischen Weltanschauung die geistige Wiedergeburt nie erfolgen kann. *Und doch hängt von dieser letzten Endes all unser wahres Glück, unser wirkliches seelisches Wachstum und unser Freiwerden von jeder Fatalität ab.* Es lehren die Meister der Weisheit ausdrücklich, daß der Mensch vermöge seiner Willensfreiheit, *vorausgesetzt, daß er dieselbe weise gebraucht*, Gebieter seines Schicksales wird. Wann aber handelt der Mensch weise? *Wenn er im Sinne der Moral handelt*, dies ist die Antwort der Weisen. Ohne Moralität keine Wiedergeburt, ohne Wiedergeburt keine Freiheit!

Ermesse nun jeder ernste Leser, was es für die Entwicklung des Einzelnen und der ganzen Menschheit zu bedeuten hat, ob die materialistische oder idealistische Weltanschauung unsere Seelen erobert. Denn wie unsere innerste Weltanschauung, so unser Denken und Fühlen, wie unser Denken und Fühlen, so unsere Handlungen, wie unsere Handlungen, so unser Schicksal. Aus dieser Kausalkette gibt es kein Entrinnen. *Nur innerste Wandlung unseres Willens zum Guten, zur Selbstlosigkeit bringt uns auf die Bahn der Erlösung.* So lehren alle Erleuchteten.

Nun könnte jemand den Einwand machen, daß die geistige Wiedergeburt ein Werk der Gnade oder ganz ungeheuerer Anstrengungen sei, daher unter Millionen von Menschen nur wenige Auserwählte sie tatsächlich erlangen. Das mag wohl für die *vollkommene* geistige Wiedergeburt oder Heiligung der Fall sein; aber es gibt verschiedene Grade der Wiedergeburt, und der Beginn derselben muß, nach Aussagen der Mystiker, nicht allzu schwer zu erreichen sein. Der Mensch braucht nur ernstlich eines guten Willens zu sein und seine Seele dem göttlichen Lichte nicht zu verschließen.

---

*) Hier zeigt es sich deutlich, wie entwicklungsfeindlich der Haeckelsche Monismus für die ganze Menschheit ist; deshalb ist es hoch an der Zeit, den Monismus des Geistes laut zu verkünden. Ein Herold desselben ist auch das vorliegende Buch.

So sagt *Kerning*: „Mit dem ersten Funken eines inneren Gedankens, der unser ganzes Ich durchdringt und uns die Wahrheit, wenn auch nur von ferne, empfinden und fühlen läßt, ist auch die Zeugung der Wiedergeburt geschehen, das Samenkorn für den Himmel gelegt.“

Dazu bemerkt Dr. *Franz Hartmann*: „Die Wiedergeburt (nicht zu verwechseln mit der Wiederverkörperung) ist der Eintritt in eine höhere Daseinsstufe, von welcher der am Irdischen klebende Mensch nichts weiß. Sie ist der Eintritt in die Freiheit, das Hinauswachsen über das vergängliche Selbst, kurz das Erwachen des Gottesbewußtseins im Menschen. Würde die Mehrzahl der Menschen auch nur eine Ahnung von ihrer eigenen höheren Natur haben, so würden alle Übel, die man jetzt vergebens gewaltsam beseitigen will, von selbst aufhören, da ihnen die Wurzel, aus der sie entspringen, entzogen würde. Die Erkenntnis allgemeiner Menschenrechte würde an Stelle der Vorrechte von Nationen und Klassen treten, und wir könnten ein Reich der Vereinigten Staaten von Europa bilden, ein Reich des Friedens, in welchem der wahre Fortschritt gedeihen könnte. Es hindert uns nichts daran als die Verkehrtheit unserer eigenen Anschauung, infolge deren wir nichts sehen als das eigene täuschende, vergängliche Selbst, und was auf dasselbe Bezug hat.“ (Lotusblüten 1893, I., S. 102.)

Leider war auch Dr. Franz Hartmann nur ein Prediger in der Wüste. Es mußte erst der furchtbare Weltkrieg kommen, um die Menschheit für die Verwirklichung der Idee eines Völkerbundes, zur tunlichsten Vermeidung weiterer Kriege empfänglich zu machen. Ob aber die Menschheit von heute dazu wirklich reif ist, wird die Zukunft zeigen. Denn was nützen all die schönen Programmpunkte Wilsons, wie „Völkerbund“, „Selbstbestimmungsrecht“ usw., wenn die Menschen dazu nicht *innerlich* reif sind.

Erst durch die Erkenntnis seiner höheren Natur und indem der Mensch ihr gemäß handelt, bei gleichzeitiger Überwindung seiner niederen Natur, wird er wahrhaft tauglich, das hohe Ideal der Menschheit zu realisieren und aus der ganzen Menschheit eine Völkerfamilie zu bilden. Kein Wissender kann dem widersprechen! Alles andere sind Sackgassen und Irrwege. Auch die vielgepriesene Dreiteilung des sozialen Organismus nach Dr. Steiner bringt kein Heil, solange die Menschen Tiermenschen bleiben!

Deshalb sagt Paracelsus: „Kämpfen mit der alten Kreatur, das ist unsere Ritterschaft auf Erden.“ Dieser Kampf wird in der christlichen Mystik durch den Kampf des heiligen Georg mit dem Drachen (der Selbstsucht und Sinnlichkeit) symbolisiert. Jeder einzelne Mensch muß ihn durchkämpfen, wenn er den nach aufwärts führenden Pfad betreten will. Es ist ein Kampf, der sich vorwiegend in der eigenen Brust des Strebenden abspielt und der den eigenen sowie den Frieden aller Mitmenschen zum Ziele hat. Dadurch betritt der Mensch, wie Buddha lehrte, den achtfachen edlen Pfad der Selbstbeherrschung und Entsagung, der schließlich zur Vollkommenheit und Erlösung führt.

Darum setzt der Okkultist alle seine Hoffnungen auf Errichtung einer wahren Kultur

nur auf die Entfaltung jener Prinzipien, die höher stehen wie die Mentalität. Es sind dies: der *höhere* Manas oder die erleuchtete Vernunft, dann *Buddhi*, die hohen himmlischen Seelenkräfte des Mitleides, Erbarmens, der Aufopferung und werktätigen selbstlosen Hingabe an hohe Ideale, und endlich *Atma*, der reine göttliche Geistesstrahl in uns, der in allen Menschen seiner Wesenheit nach derselbe ist, dessen volle Erkenntnis uns die spirituelle Einheit der ganzen Menschheit deutlich erleben und empfinden läßt, wie dies alle Erleuchteten übereinstimmend versichern.

Der Optimismus des wahren Okkultisten, in bezug des endlichen Aufstiegs der Menschheit, gründet sich also auf die Existenz dieser höheren göttlichen Prinzipien der menschlichen Natur. Erst wenn diese zur Entfaltung und Aktivität in dem überwiegenden Teile der Menschheit gelangen, geht diese dem wahren Völkerfrühling entgegen*). Mit dem Aktivwerden dieser höheren Prinzipien verschwindet auch die Selbstsucht, dieses notwendige und unerfreuliche Baugerüst zur Erlangung der Individualität. Nur die Entwicklung der niedrigen vier Prinzipien (physischer Körper, Lebenskraft, Tierseele und Intellekt) führt zu äußeren Kämpfen und Kriegen, die Entfaltung der höheren drei Prinzipien verursachte keine Kriege mehr, wie dies auch die Geschichte des Buddhismus lehrt, der sich sogar ohne Religionskriege ausgebreitet hat. *Das Problem des dauernden Friedens ist also im Grunde genommen ein metaphysisches! Darauf sei mit Nachdruck hingewiesen***).

Schon durch das Erwachen der erleuchteten Vernunft erkennt der Mensch, daß er kein isoliertes Wesen ist, daß jedes Leid, das er anderen zufügt, schließlich auf ihn selbst zurückfällt. Und er bemüht sich, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden und überdies so viel Licht, Glück, Harmonie und höheres Wissen zu verbreiten, als in seinen Kräften steht. *Indem er anderen zur Erlösung verhilft, arbeitet er schließlich an seiner eigenen. Dies ist das wahre Entwicklungsgesetz.*

---

*) Bliebe die Menschheit „solange die Erde die Sonne umkreist" auf der jetzigen, relativ niedrigen ethischen Entwicklungsstufe, dann allerdings hätte Mewes recht, dann würden bis an das Ende aller Zeiten Kriegs- und Geistesperioden alle 28 Jahre abwechseln. Aber es findet, wenn auch nur sehr langsam, doch ein Aufstieg der Menschheit statt. Davon sind die tiefsten Denker überzeugt. Daher ist das Gesetz von Mewes nur etwas Bedingtes! Es gilt nur solange, bis die Menschheit nicht wiedergeboren ist.

**) Deshalb erwartet der Okkultist von äußeren Mitteln zur Erhaltung des Weltfriedens, als da sind Friedenskonferenzen, Friedensbewegung und Völkerbund, allein keinen dauernden Frieden. Erst wenn die Menschheit seelisch genügend weit entwickelt sein wird, kann das Ideal des ewigen Friedens verwirklicht werden. Daher hat auch ein Buddha oder Christus keinen Völkerbund zu gründen versucht, wohl aber die Seelen der Menschen läutern und veredeln wollen. Menschen mit Raubtierseelen können nicht miteinander in Frieden leben.

Deshalb konnte uns auch die gesamte, wenn auch hochentwickelte materialistische Wissenschaft und die an sich bewunderungswürdige Technik mit ihren grandiosen Leistungen doch noch keine wahrhafte Edelkultur bringen. Alle diese herrlichen Schöpfungen des menschlichen Geistes standen zu neun Zehnteln in Diensten des Mammonismus, Kommerzialismus und Imperialismus. Diese drei regierten in Wahrheit die Welt, und alle Wissenschaft mußte diesen Götzen der potenzierten Selbstsucht dienen. Ja, die materialistische Wissenschaft sanktionierte und entschuldigte noch deren Tätigkeit, indem sie lehrte, daß der Kampf ums Dasein und die damit verbundene Auslese der Tüchtigsten das fundamentale und einzige Entwicklungsgesetz der ganzen Natur ist. Daß dies nicht der Fall ist, bewies *Kropatkin* in seinem Werke „Gegenseitige Hilfeleistung im Tierreich."*)

Wenn dieses Gesetz der Auslese der Tüchtigsten auf Grund des Kampfes ums Dasein für die Menschheit volle Gültigkeit hätte, so müßten wirklich nur die Besten, Edelsten und Tüchtigsten den Kampf ums Dasein siegreich bestehen. Woher kommt es nun, daß überwiegend die Listigen, die Schlauen, die Geriebenen, ja selbst Gauner, Schwindler und Wucherseelen materiell am besten fahren? Weil diese rücksichtslosen Egoisten, die sich besonders während des Weltkrieges im Hinterland so hervorragend tüchtig als Geschäftsleute erwiesen haben, obiges Gesetz des Kampfes ums Dasein als einen von wissenschaftlicher Seite ausgestellten Freibrief auffaßten, um ihre minder geschäftstüchtigen Mitmenschen bis auf den letzten Blutstropfen auszusaugen! So kam es, daß dank der Segnungen dieses „Wettbewerbes" 95 Prozent der Menschen nicht nur verproletarisiert, sondern auch physisch und moralisch zugrunde gerichtet wurden. Und diese Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sehen jetzt ihre einzige Rettung und Rache nur mehr im Bolschewismus oder Kommunismus. Herrlich weit haben wir es also mit Hilfe unserer vielgepriesenen Wissenschaft und Technik, mit Hilfe unserer Großbanken, Zentralen und Trusts gebracht! Selbst im Frieden hat nur ein geringer Teil des Kapitals wirklich kulturfördernd gewirkt. Meist versuchte es, auf Grund von gedrückten Löhnen an Arbeitern und Beamten die Konkurrenz zu überflügeln oder überschwemmte den Markt mit billigen Schundwaren. Daß diese Art von „Volkswirtschaft", weil innen faul und morsch, dem Untergang geweiht war, konnte keinem Hellsichtigen entgehen. Aber erst der Weltkrieg hat diese Beule zur rascheren Reife gebracht. Hoffen wir, daß wir jetzt einem Zeitalter der größeren sozialen Gerechtigkeit entgegengehen, indem nur mehr ehrlich arbeitende Genossenschaften oder Musterindustrien, wie z. B. die Zeißwerke in Jena, die nicht nur tadel-

---

*) Aber auch das Studium des Buches „Vom sieghaften Zellenstaate" von Dr. Hermann Dekker lehrt, daß unser Organismus als Zellenstaat gar nicht existieren könnte, wenn jede Zelle rücksichtslos nur auf das eigene Wohl bedacht wäre. Es ist hoch an der Zeit, daß diese Art von Naturerkenntnis zur Basis einer aufbauenden Weltanschauung wird.

lose, erstklassige Qualitätsware erzeugen, sondern auch in sozialer Beziehung auf hoher Stufe, existieren können.

Doch auch die Arbeiter von heute mögen bedenken, daß sie nicht lauter vollkommene Menschen sind. Sie mögen endlich einsehen, daß eine absolute Gleichheit aller Menschen und Stände nie zu erreichen sein wird. Und dies aus folgenden Gründen. Das ganze Weltall stellt eine Stufenleiter der Entwicklung dar. *Es fließt von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit. Jede Stufe der Entwicklung ist notwendig.* Was für die Welt im Großen, dem Makrokosmos, gilt, muß auch für die Welt im Kleinen, dem Mikrokosmos oder Menschen gelten. Jeder von uns muß im Laufe seiner langen Entwicklung, in der ein Erdenleben nur ein Arbeitstag ist, von Stufe zu Stufe schreiten. *Gleichzeitig können nicht alle ans Ziel kommen.* Daher die Ungleichheit in physischer, moralischer und intellektueller Beziehung. Hört doch lieber auf die alten Weisen, die schon erkannten, daß die Ungleichheit die Triebfeder im Weltall ist, und nicht auf die modernen Afterphilosophen, die euch absolute Gleichheit*) predigen! Und wenn ihr niemandem Glauben schenken wollt, dann laßt euch von der Natur selbst belehren. Betrachtet das Leben in seinen mannigfachen Offenbarungen, und ihr werdet sehen, daß es stufenweise aufsteigt, und daß es ohne Empfindung nicht denkbar wäre. Empfindungen beruhen auf Reizen und Reize setzen Gegensätze voraus. Deshalb ist das geoffenbarte Leben nur in einer Welt von Gegensätzen möglich. Selbst der größte Maler könnte nichts von seiner Kunst offenbaren, wenn man ihm zur weißen Zeichenfläche auch einen weißen Stift geben würde. Aber gebt ihm einen schwarzen Stift oder gar Farben, so zaubert er euch die Gefilde der Seligen, aber auch die Schrecken der Hölle auf die Leinwand. *Um also eine phänomentale Welt aus dem nicht offenbaren in den offenbaren Zustand treten zu lassen, sind Gegensätze notwendig***). Dasselbe lehrt die Musik. Wie traurig stünde es mit ihr, wenn als alleiniges Instrument nur die eintönige Trommel zur Verfügung stünde. Verschiedenheit der Töne und Klangfarben ist es, die der Musiker bedarf, um eine Tonschöpfung zum Ausdruck zu bringen.

Zu all dem ist aber Ungleichheit notwendig. Absolute Gleichheit aller Formen, Farben, Töne, Empfindungen und Zustände?

---

*) Man beachte nur die riesigen Unterschiede der verschiedenen Physiognomien! Wie grundverschieden sind die Hände und Handschriften der Menschen und wie verschieden ihre Horoskope! *Diese* Unterschiede kann kein kommunistisches Dekret aus der Welt schaffen. Immer wird es *geistige* Aristokraten geben. Zum geistigen Aristokraten macht man sich selbst kraft seiner Anstrengungen. Solchen Adel kann uns niemand rauben!

**) Daher muß es auch in der Gestirnwelt „Wohltäter und Übeltäter" sowie „gute und schlimme Aspekte" geben. Das Gesetz der Polarität und Periodizität beherrscht das ganze Universum. Es ist vom Standpunkt einer höheren Naturwissenschaft *das Gesetz aller Gesetze.* Ohne ihn kein Verständnis der Magie, Kabbala, Astrologie und Alchimie.

Wäre dies nicht dem Tode zu vergleichen? Es muß also Ungleichheiten in der Natur und im Leben geben! Gebrauchen wir die Gegensätze, wie die Natur sie uns bietet, vernünftig und harmonisch, so sind sie für uns eine unendliche Quelle der Abwechslung, Freude, Kraft, Gesundheit und des Schaffens. Hingegen verursacht ein unvernünftiger, plumper, disharmonischer Gebrauch Leid und Zerstörung aller Art. Wir müssen also Lebenskünstler werden, um die Schöpfung weise gebrauchen zu lernen und unser eigenes Leben zum Kunstwerk zu gestalten. *Daran liegt es!* Da aber kein Meister vom Himmel fällt, wie ein altes Sprichwort sagt, so sind Mißgriffe unvermeidlich. Lust und Schmerz sind also die großen notwendigen Lehrer der Seele, bis sie endlich über diese hinauswächst.

So stellt auch jeder Mensch oder jeder menschliche Stand einen bestimmten Ton in der Symphonie der Menschheit dar. Nicht seine Höhe oder Tiefe machen seinen Wert oder seine Tauglichkeit aus, sondern sein richtiges Abgestimmtsein, seine Reinheit, Lauterkeit und Klarheit. Die tiefen Töne mögen dem Reich der Finsternis und des Leides, die hohen dem Reich des Lichtes, der Liebe und der Freude entsprechen. Beide sind zur Entwicklung notwendig. Nun verstehen wir *Gustav Ferdinand Müller* — es ist dies einer der wenigen, die „die Welt zu Ende dachten" — wenn er in seinem Aufsatz „Deutsches Christentum" (Leuchtturm 13. Jahrgang) sagt: „*Das Polaritätsgesetz bringt dem Menschen zum Bewußtsein, daß das Leid die Wurzel alles edleren Lebens ist, daß ein Gott nur durch Leideswelten Edelwesen zeugen kann, daß das Leben ohne niedere Gegensätze unmöglich ist und die Harmonie des Alls Disharmonien irgendwo als Resonanzboden zur Voraussetzung hat.*"

Und G. F. Müller stellt als Glaubensbekenntnis für sein „Deutsches Christentum" folgende lapidare Sätze auf: „*Die Lehre von der Notwendigkeit und Nützlichkeit aller Dinge und Seinszustände. Die Lehre von der Wiederverkörperung aller Abgeschiedenen bis zur sittlichen Vollendung. Die Lehre der Erlösung nur durch höchstmögliche Opferkraft und Gewissenspflege. Die Lehre der Verwirklichung eines göttlichen Ordnungsreiches**) *schon auf dieser Welt.*"

---

*) Die Realisierung dieses Ideales schließt alle wahrhaft sozialen Reformen in sich! Wir rechnen dazu beispielsweise die Einführung einer allgemeinen Nährpflicht im Sinne *Popper-Lynkeus* (Wien), dann gesunde Wohnstätten, gerechte Verteilung der Pflichten, kurz, ein menschenwürdiges Dasein für alle schaffenden Menschen. Der Proletarismus muß verschwinden, dies sei das Programm eines jeden künftigen Kulturstaates. Nicht Macht nach außen, sondern Wohlfahrt und Glück nach innen sei der Leitstern der künftigen Politiker. *Dies setzt aber Menschen voraus, die die Gottheit in ihre Herzen aufgenommen haben!*

Durch diesen letzten Satz bekennt sich G. F. Müller zur höchsten Form des praktischen Idealismus und Optimismus. Zusammenfassend können wir also sagen: Die menschliche Seele braucht wohl zur Entwicklung ihrer Individualität und zur Läuterung ihrer Erkenntniskraft die Erfahrungen von Gut und Böse, bis sie gelernt hat, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, *aber nicht länger*. Dies ist wohl zu beachten! Was für den Einzelnen gilt, gilt auch für die ganze Menschheit. Wir brauchen also nicht in alle Ewigkeit dieselben traurigen und furchtbaren Erfahrungen zu machen. Es gibt einen Aufstieg, und er ist von Gott gewollt! *Aber er liegt zum größten Teil in unserer eigenen Hand!* Gott wollte keine Automaten, als er den Menschen schuf, dehalb gab er ihm eine gewisse Wahl oder Willensfreiheit. Es ist daher der freie Wille an sich weder etwas Böses noch Schlechtes. *Erst wenn wir von unserer Willensfreiheit einen unvernünftigen oder bösartigen Gebrauch machen, da beginnt das Übel.* Im Lichte dieser Erkenntnis schrumpft unsere praktische Moral, ja unsere Erlösungsformel einfach auf den von jedermann verständlichen Satz zusammen: „*Lerne von deiner Willensfreiheit einen guten und vernünftigen Gebrauch zu machen.*" Oder: „*Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.*"

Was aber ist „gut"? *Gut ist alles, was mit dem göttlichen Plane der Entwicklung des Weltalls von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit in Harmonie steht und auf diese Weise unsere Entwicklung fördert. Schlecht, unrecht und böse ist alles, was diese Entwicklung hemmt, d. h. bewußt hemmt.*

Um aber zu jeder Zeit und an jedem Orte das Gute und Richtige, was gerade nottut, zu erkennen, dazu gehört nicht nur Lebenserfahrung, sondern auch tiefere Einsicht. Letztere wird nur durch *Verinnerlichung* gewonnen. Verinnerlichung, das wundervolle Zauberwort, in dem die Wurzel zu all unserem Heil, ja zu unserer Erlösung enthalten ist. Verinnerlichung ist ein „Sich-selbst-Besinnen", ist Abkehr von all den bisherigen verfehlten Wegen und Bestrebungen, die uns nur Leid und Qual brachten. Verinnerlichung ist Vergeistigung, ist Erweckung des inneren Lebens.

All dies tut der Menschheit und auch dem deutschen Volke bitter not. Hat nicht das maßlose Streben nach äußerer Macht, nach Glanz, nach materiellen Gütern und Großmachtstellung gerade dem deutschen Volke so viele Neider und Feinde gebracht? Und das Ende war der furchtbare Weltkrieg!

Hängt denn das eigentliche Glück und die wahre Kultur eines Volkes oder Staates nur von seiner äußeren Größe ab? Nein, und dreimal nein! Die kleine Schweiz war und ist viel glücklicher und kulturell höher stehend als vielleicht die meisten Großmächte der Erde. Lehren uns dasselbe nicht auch Schweden und Norwegen?

Da dünkt es uns als ein sehr verheißungsvolles Omen einer neuen, edleren deutschen Kulturepoche, daß die erste deutsche Nationalversammlung der Republik Deutschland im Februar 1919 zu *Weimar* stattfand. Wie ernstes Glockengeläute, wie besänftigende Orgel- und Harfentöne, so klingt und singt der Name Weimar in der Seele eines jeden gebildeten Deutschen, ja in der Seele von allen Erdenbürgern, die wahrhafte Menschen sind. Weimar, du bist eine geweihte, ja heilige Stätte; in deinen bescheidenen Mauern lebten und wirkten Menschen, von welchen unermeßlich viel Licht und Wärme in alle Welt hinausstrahlte.

Deutsches Volk, strebe du nach Verinnerlichung und kehre zurück zu den Idealen deiner Geistesfürsten von Weimar. Laß Engländer, Amerikaner und Japaner weiter blutig und ruhelos um die äußere Weltmachtstellung ringen, strebe du indessen die geistige und sittliche *Vormachtstellung* in der Welt an. Verwirkliche du innerhalb deiner Grenzen höchste soziale und menschliche Ideale. Sei des weiteren wieder ein Führer auf dem Gebiete echter, tiefer Kunst und wahrer Wissenschaft, und in wenigen Jahrzehnten hast du geistig und ethisch alle Völker der Erde überflügelt, und sie werden sich stumm vor deiner wahren, inneren Größe beugen, die dir niemand dann rauben kann. Denke daran, daß weise Männer des Ostens den wahren Aufstieg und die Lebensdauer eines Volkes nach seinen Leistungen auf dem Gebiete der Philosophie und Musik beurteilen. Es braucht dir also um deine Zukunft nicht bange zu sein. Ein ungeheures Arbeitsfeld eröffnet sich gerade dem deutschen Volke, dem Volke der Dichter und Denker: *der Aufbau einer sozialen Edelkultur auf Basis einer höheren Weltanschauung wie jene des Materialismus und Egoismus.**)

Zur Verwirklichung solcher Ideale, die schließlich jedem Einzelnen und der gesamten Menschheit zum Heile gereichen, auch nur einen bescheidenen Baustein beizutragen, ist der wahre Zweck dieses Buches. Es hat erfreulicherweise gerade während des Weltkrieges viele von Herzen begeisterte und zustimmende Leser gefunden. Auch in Deutsch-Österreich, wo bisher weniger Interesse an derlei Literatur war, fanden die „Modernen Rosenkreuzer" nunmehr Eingang in *alle* Schichten der Bevölkerung. Doch ab und zu sagte mir ein sonst wohlgeneigter Leser: „Ihr Buch ist sicherlich gut, nur findet man leider Gottes heute wohl nirgends solche werktätige, praktische Idealisten, wie Sie dieselben in Ihren „Modernen Rosenkreuzern" so prächtig schildern." Und darauf konnte ich keine richtige, schlagende Antwort geben, kein Beispiel aus unseren Tagen anführen. Ich gestehe, daß mich dies ein wenig deprimierte.

---

*) Denn „*Materialismus führt zum Bestialismus*", wie schon ein Schopenhauer lehrte. — Dieser Ausspruch Schopenhauers möge auch die Herren Monisten vom Schlage Haeckels aufrütteln. Wahrhaft aufbauend im Sinne einer Edelkultur kann nur der werktätige *transzendentale Idealismus* sein. Deshalb, Ihr Okkultisten, verbreitet den Monismus des Geistes!

Da fiel zufällig mein Blick auf die Nachmittagsausgabe des „Grazer Tagblattes“ vom 29. August 1917, und ich las darin folgende Notiz:

„Ein ungarischer Fürst als Arzt und Menschenfreund. Den größten Grundbesitz in Ungarn hat Fürst Dr. Ladislaus Bathyany-Strattmann. Dieser Besitz umfaßt ungefähr 200000 Joch besten Ackerbodens. Viele tausende Joch Felder hat der Fürst zumeist an Kleingrundbesitzer verpachtet, und zwar zu dem sehr niedrigen Pachtzins von 22 Kronen pro Joch (gegenüber heute üblichen 100, ja sogar 200 Kronen). Fürst Bathyany-Strattmann ist auch Doktor der gesamten Heilkunde und — allerdings ausschließlich als Philanthrop — als praktischer Arzt tätig. Seit mehr als 18 Jahren untersucht der Fürst, wo immer er sich aufhält, mehr als hundert Kranke. Zwei Professoren, von ihm fürstlich honoriert, sind seine Assistenten, und auch ein eigenes Krankenhaus hat der Fürst eingerichtet. Man schätzt seine Ausgaben für seine Kranken während des Krieges allein auf zehn Millionen Kronen, denn der Fürst schreibt überall dort, wo es nottut, auch Rezepte wie einst Kaiser Josef. Er verschreibt auch Unterstützungen. Der Lieblingsaufenthalt des Fürsten ist Köpecseny, gegenüber Preßburg, am rechten Donauufer gelegen. Hier steht mitten im schattigen Parke ein wahrhaft königliches Schloß mit schöner Kirche, mit Theater, Sternwarte und Röntgenlaboratorium. Der Fürst lebt ausschließlich seiner humanen Tätigkeit als Arzt und Wohltäter der Menschheit. Er genießt als Chirurg und Augenarzt europäischen Ruf, und Legion ist die Zahl der Blinden, denen er das Augenlicht wiedergegeben. Jüngst hatte der Fürst Gelegenheit, ein schönes Jubiläum zu feiern: der hunderttausendste geheilte Kranke hatte sein Krankenhaus verlassen.“

Hier ward's zum Ereignis, daß die Wirklichkeit die Phantasie auch eines idealistischen Romanschriftstellers weitaus in Schatten gestellt hat. Es gibt also heute noch — so schlecht auch unsere Welt sonst sein mag — selbst in Europa Idealmenschen, die man bisher nur in Büchern zu finden glaubte. Welch ein Trost für alle, die schon fast an der Menschheit verzweifelten!

Mit doppeltem Mut sende auch ich diese dritte bis fünfte Auflage meiner „Modernen Rosenkreuzer“ in die Welt hinaus, weil es sich zeigte, daß auch meine darin geschilderten Idealgestalten ihre lebenden, realen Vorbilder haben. So muß auch der Tag kommen, wo das erste Idealsanatorium, der „Lichthort“, irgendwo Wirklichkeit wird. Ich weiß es, viele, viele meiner Leser erwarten diesen Tag mit wachsender Sehnsucht. —

Daher erhalte ich des öfteren Zuschriften, ob ich in Deutschland nicht wenigstens einen Arzt angeben könnte, der meiner Idealgestalt des Dr. Nicolsen nahekommt. Nun wird es wohl selten vorkommen, daß ein Arzt oder Heiler alle Fähigkeiten und Kenntnisse des Dr. Nicolson in sich vereinigt. Aber ich fand zu meiner Befriedigung, daß es doch bereits in Deutschland Ärzte gibt, die sich bemühen, ideale, vielseitige Ärzte in unserem Sinne

zu sein, und die auch große, unbestrittene Heilerfolge haben. Es sind dies Pastor Felke in Sobernheim a. d. Nahe, Dr. med. Max Bachem in Frankfurt a. M., Dr. Carl Max Sonntag in Dresden und Dr. med. Johannes Dingfelder*) in München. An die Heilanstalt des Dr. Bachem soll sich sogar eine Obstbau-Siedelung auf Grundlage der Bodenreform anschließen. Dort soll auch Selbsterziehung durch religions-wissenschaftliche und philosophische Studien und Übungen in Verbindung mit vernünftiger Körperpflege (Licht-Luft-Park usw.) betrieben werden. Dr. Bachem schreibt in seinem „Aufruf“ zu dieser Siedlung u. a.: „Insbesondere scheint die Erklärung wichtig, ob in bezug auf Religion und Konfession vollkommene Duldsamkeit herrscht, z. B. die Möglichkeit einer höheren Entwicklung des Menschen sowie die esoterischen Auffassungen von Reinkarnation und Karma zumindest nicht abfällig beurteilt werden.“ Eine Heilanstalt auf diesen geistigen Grundlagen kommt den Idealen meines Lichthortes schon ziemlich nahe. Möge sie also wachsen und gedeihen!

Es mag aber auch Leser dieses Buches geben, die krank, besonders lungenkrank sind und aus irgendwelchen Gründen eine Heilanstalt nicht aufsuchen können. Diese verweise ich auf eine kombinierte Kur unter Zuhilfenahme von Dr. Franz Hartmanns Lignosulfit*) und der spagyrischen Mittel des Dr. Zimpel. Welch wunderbare Kuren mit diesen spagyrischen Mitteln — mitunter auch in hoffnungslosen Fällen der Tuberkulose — erzielt wurden, zeigt die zehnte Auflage von Dr. Zimpels „Handbuch der spagyrischen Heilkunst“ (Verlag der Homöopathischen Zentralapotheke in Göppingen, Württemberg). Ich denke hierbei an die Anwendung von Blutmitteln, antilymphatischen Mitteln, Fiebermitteln, Brustmitteln sowie Escargo und Tuberina. Auch das bekannte Buch von Andreas Müller: „Pastor Felke und seine Heilmethode“ enthält sehr wertvolle Winke zur Behandlung der Schwindsucht. — Doch erlebte auch ich in den letzten Jahren des öfteren die reine Freude, daß Schwindsüchtige, die meine „Modernen Rosenkreuzer“ zufällig in die Hand bekamen und die darin enthaltenen Ratschläge beachteten, Heilung fanden. Sind an einem Orte keine Zimpelmittel zu bekommen, so kann man auch einfache homöopathische Mittel nehmen. Phosphor, Arsenik und Akonit (alles in sechster Potenz) sind die Hauptmittel. Und zwar abwechselnd einen Tag Phosphor, am andern Tag Arsenik usw., Akonit aber täglich, solange Fieber vorhanden ist. Nebenbei Lignosulfit im Schlafzimmer aufstellen, vorsichtige Atemgymnastik sowie Licht-Luftbäder und ent-

---

*) Ein Mann von rosenkreuzerischem Wirken und Wissen, wie dies schon sein Buch: „Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Ursachen, Verhütung und Heilung durch die Elektrohomöopathie, vom Standpunkt der Geheimmedizin“ (zweite Auflage in Vorbereitung), zeigt.

*) Zu beziehen durch das Lignosulfit-Konsortium Dr. Hermann Senninger, Bad Reichenhall.

sprechende nährsalzreiche Diät**). Sonstige gute Diätvorschriften in „Felkes Heilkunst“.

Noch eines ist zu erledigen. Viele Leser richten an mich die Frage, was der Deckname *Surya* eigentlich zu bedeuten habe und wieso ich gerade diesen wählte? Hier die Antwort: Surya ist ein Sanskritwort und bedeutet die *Sonne*. Das große, leuchtende, alles belebende Tagesgestirn schien mir als das beste Symbol — nicht für meine Wenigkeit — sondern für die erhabenen, unpersönlichen, strahlenden und ewigen Wahrheiten, von welchen dieses Buch nur ein matter Abglanz sein kann. Wurde doch die Sonne seit uralten Zeiten bei den Eingeweihten aller Völker als das Symbol der göttlichen Weisheit verehrt. Sogar der Reformator *Zwingli* muß dies klar empfunden haben, indem er sagte:

„Die Wahrheit ist für mich, was die Sonne der Welt. Wie wir diese überall, wo sie aufgeht, freudig annehmen und durch sie uns zur Arbeit aufmuntern lassen, so sehnt sich auch der Geist nach dem Lichte der Wahrheit, freut sich, wo es ihm entgegenstrahlt, und treibt mit demselben dankbar das Dunkle der Unwissenheit hinweg. Wie der Welt nichts erfreulicher ist als der Glanz der Sonne, so kann es auch für den Geist nichts Lieberes, nichts Kostbareres und nichts Erwünschteres geben als die Wahrheit.“

Dies ist ganz im Sinne der echten Mystiker und großen Okkultisten gesprochen, die immer wieder betonen, daß der Mensch eigentlich nur zwei Feinde besitze: die Unwissenheit in bezug auf seine höhere Natur und die Selbstsucht. Deshalb kann der Mensch von dem göttlichen Geschenk seiner Willensfreiheit keinen besseren Gebrauch machen, als seine Seele dem Weisheit und Liebe verleihenden Lichte der geistigen Zentralsonne unseres Universums oder dem Logos zu öffnen. *Von dieser unserer freiwillig eingenommenen Stellung zum Logos hängt alles ab.* Es braucht deshalb keiner ein tatenloser Schwärmer zu werden. *Kerning**), der deutsche Mystiker besonderer Eigenart, sagt diesbezüglich in seinen „Grundzügen der Bibel“: „*Der Mensch gehört zwei Welten an, der zeitlichen und ewigen. Wer der ersten allein lebt, wird von der zweiten nie genaue Kenntnis erlangen. Wer sich aber diesseits schon der zweiten gänzlich übergeben wollte, würde sich mannigfaltige Quellen der Erkenntnis verstopfen.***) *Beiden gehört der*

**) *Max Jaspersen*, Hamburg, Magdalenenstr. 30, erzeugt Nährsalze als *Badesalzmischungen* und hat damit gute Erfolge bei vielen chronischen Krankheiten, auch Lungenkrankheiten, erzielt.

*) Hier möchte ich nur noch bemerken, daß ich einige Freunde besitze, die alle möglichen Richtungen der Theosophie verfolgen, darunter auch die vielgepriesene Steiner-Richtung, endlich auf *Kerning* verfielen, und nun erklärten, daß Kerning in praktischer Beziehung alle übrigen Systeme *weit* überrage. Ich schätze diese Erfahrungen meiner Freunde sehr hoch ein.

**) „Nicht ohne Körper kann der Geist sich tätig zeigen,
Der Körper ohne Geist muß stumm und leblos schweigen.
Es kommt die Körperwelt nur durch den Geist zum Ziel,
Und durch den Körper wird der Geist Gefühl.“ (Kerning.)

Mensch an, für beide hat er Pflichten; nur wenn er diese erfüllt, wird ihm das wahrhaftige Licht der Ewigkeit aufgehen und ihm den Pfad der Unsterblichkeit zeigen, den zu wandeln er vom Schöpfer bestimmt ist.“

Zu Ende wäre ich also mit allen philosophischen Betrachtungen, die ich der neuen Auflage dieses Buches voranschicken mußte, damit seine Mission desto besser verstanden wird. Ich möchte nur noch folgendes bemerken:

Das ungeheuere Leid des Weltkrieges hat bei vielen Menschen das metaphysische Bedürfnis und den Drang nach höherer Erkenntnis ungemein gesteigert. Da ist es nun eine besondere Notwendigkeit, dieses neu erwachte Interesse für Okkultismus, Mystik usw. in gute, nützliche Bahnen zu lenken. Diesem ernsten Zwecke dienen auch meine „Modernen Rosenkreuzer“, deren neue, vermehrte und verbesserte Auflage sachlich und an Literaturnachweisen reichlich ergänzt wurde, wie ich ja immer bestrebt bin, dem Leser vom Guten das Beste zu bieten. Gerade für den Neuling auf okkultistischem Gebiete ist es sehr wichtig, daß er erstklassige, gute und nützliche metaphysische Literatur kennen lerne. Ein getreuer Führer auf diesem so ausgedehnten und schwierigen Gebiete sind, nach Ausspruch wahrer Fachleute, meine „Modernen Rosenkreuzer“. Doch wissen viele Suchende nichts von deren Existenz. Deshalb richte ich an meine Leser im Interesse der Sache die freundliche Bitte, meine „Modernen Rosenkreuzer“ verbreiten zu helfen. Vergessen wir nicht, daß wir vor dem Aufbau einer neuen Welt stehen. Da gilt es, jede Energieverschwendung*) zu vermeiden und überall den guten, nützlichen und aufbauenden Gedanken und Bestrebungen zum Durchbruch zu verhelfen. Es ist deshalb durchaus nicht gleichgültig, ob ein gutes, minder gutes oder bloß unterhaltendes okkultistisches Buch in weite Kreise dringt. Zudem verirrt sich mancher Suchende im unheimlichen okkultistischen Bücherwald der Gegenwart. — Was segelt heute nicht alles unter okkultistischer Flagge!

Sagte mir doch diesbezüglich ein gediegener Kenner der okkultistischen Literatur zu Ostern 1918: „Welch ein Segen wäre es für die Menschheit, wenn Ihre „Modernen Rosenkreuzer“ eine derartige Verbreitung fänden wie z. B. der „Golem“ von Meyrink, der innerhalb von zwei Jahren in über 100 000 Exemplaren in deutscher Sprache verbreitet wurde. Gewiß, der „Golem“ ist kein übles Buch, aber die wenigen Goldkörner höherer Wahrheiten, die dort eingestreut sind, entgehen dem Durchschnittsleser, der nicht bereits Okkultist ist, vollkommen. Ganz anders steht es mit Ihren „Modernen Rosenkreuzern“. Dieselben bieten eine Fülle von höheren und auch praktisch brauchbaren Anregungen, wie kaum ein zweites Buch dieser Richtung. Und wie dringend nötig wäre es erst für die Menschheit, wenn in allen Staaten solche Idealheilanstalten wie Ihr „Lichthort“ entstehen würden.“ — Ich überlasse es jedermann, selbst darüber zu urteilen, inwiefern dies zutrifft oder nicht.

*) Näheres darüber in meiner Schrift „*Verschwendete Kräfte*“, deren zweite, vermehrte Auflage 1919 erschien. (G. W. Surya.)

Eines ist aber sicher: Wenn diese Zeilen das Licht der Öffentlichkeit erblicken, so stehen wir bereits am Beginn eines ganz neuen Zeitalters, einer vorwiegend sozialen Epoche, dadurch gekennzeichnet, daß alte Systeme gestürzt und weiteste Kreise eines jeden Volkes zum Aufbau neuer Staatsformen herangezogen werden. Ich erinnere nur an das allgemeine Frauenwahlrecht. So einfach dies klingt, so gibt es doch viele tieferdenkende Politiker, welche darin das größte soziale Ereignis seit der Entstehung des Christentums erblicken.

Die Frauen aller Kulturstaaten sind nun ebenso berufen, über das Wohl und Wehe ihres Volkes zu entscheiden, wie es bisher fast ausschließlich den Männern zufiel. Dies ist auch recht und billig, denn die Frauen haben durch den Weltkrieg ebenso hart gelitten wie die Männer. Es kann ihnen daher in Zukunft nicht gleichgültig sein, wenn ihre Väter, Gatten, Söhne und Brüder wieder wegen irgendwelcher Machtfragen kleiner Gruppen in den Krieg ziehen müssen, um zu fallen, verstümmelt zu werden, in jahrelanger Kriegsgefangenschaft an Leib und Seele dahinzusiechen, um dann bestenfalls gebrochen heimzukehren, indessen die Frau zu Hause all das Elend und die Sorgen des Hinterlandes zu tragen hatte. Solches Massenelend tunlichst zu verhindern, ist eine der höchsten Aufgaben wahrhaft edler und mütterlich fühlender Frauenseelen.

Nur im alleräußersten Falle, wenn wirklich der heimatliche Herd und unsere Kultur bedroht ist, wird auch die edle Frau einem Kriege zustimmen.

Eine neue Zeit bricht also an, in welcher mehr denn je das Schicksal der Menschheit in ihren eigenen Händen ruht. Das ist eine große, hochbedeutsame Sache! Deshalb, ihr Frauen, lernt die letzten Ursachen aller menschlichen Leiden, zu welchen auch die Kriege gehören, kennen, um zukünftiges Unheil tunlichst schon im Entstehen zu verhindern. Dazu ist die Weltanschauung, die dieses Buch vertritt, euch behilflich. *Sie enthüllt euch die Wurzel alles Leides, aber auch die Möglichkeit, es zu besiegen, indem die seelische, und daraus entspringend, die soziale Entwicklung der Menschheit in derartige Bahnen gelenkt wird, daß daraus Wohlstand, Frieden und Segen für alle Völker der Erde hervorgehen. Denn, merkt es wohl, schreibt es in euere Herzen und verkündet es allen Suchenden und Irrenden: alles Physische ist nur ein Schatten des Geistigen und Seelischen. Dort, im Übersinnlichen und im Moralischen, ist also der feste Punkt, um die Welt aus ihren Angeln zu heben. Verfehlt sind alle Weltverbesserungspläne, die dies nicht berücksichtigen.**)

*) Kein sozialistischer oder kommunistischer Staat kann (mit Aussicht auf Dauer) errichtet werden, wenn nicht zuvor die Seelen der Genossen sozialisiert oder kommunisiert werden.

Es gilt also, die Seelen und Herzen der Menschen für tatkräftiges, ideales Wirken zu gewinnen, und alles, alles muß sich zum besten wenden. All die großen Ideale, wie Völkerbund, Abrüstung, Abschaffung der Kriege, gerechte soziale Zustände, lassen sich nur dann verwirklichen, wenn die Menschen dazu innerlich reif geworden sind. *Diese innerliche Reife ist aber weitaus mehr Sache des Herzens als des Verstandes. Innerliche Reife ist Seelenreife und Seelengröße.* Nun ist die richtige Frau vorwiegend Empfindung und Seele. Sie wird daher die tiefen Wahrheiten, die in diesem Buche enthalten sind, zuerst mit dem Herzen erfassen und gerade deshalb am besten geeignet sein, auch andere Herzen dafür zu gewinnen. Deshalb appelliere ich an alle wahrhaft edlen und fortschrittlich gesinnten Frauen, die aus der Erde einen Garten Gottes, bevölkert von wahrhaft glücklichen Menschen, machen wollen: sie mögen die Weltanschauung, die in diesem Buche enthalten ist, in weiteste Kreise tragen, besonders aber die heranwachsende Jugend damit bekannt machen, damit diese nicht dem Pesthauch des Materialismus zum Opfer fällt. Erinnern wir uns der Worte eines Carl von Eckartshausen: „*Verstand ohne Herzensbildung ist ein Strom ohne Leitung, der notwendig alles überschwemmt und verwüstet.*“ Helfen wir also der Menschheit, diese einseitige, verderbliche Verstandskultur zu überwinden! Niemand ist dazu geeigneter wie die Frau. Der Segen vieler nach Licht und Wahrheit ringender Seelen wird dann auf sie zurückströmen, sie desto besser befähigen, die schweren Wunden, die der Weltkrieg uns allen schlug, heilen zu helfen und gleichzeitig die Entwicklung der ganzen Menschheit in beste, nach aufwärts führende Bahnen zu lenken. Dies ist unsere nächste und wichtigste Pflicht der Gesamtheit gegenüber, und mehr können Gott und die Menschen von uns nicht verlangen.

Seien wir also ehrliche Diener der aufbauenden Prinzipien*) in der Menschheit. Dadurch machen wir uns zu immer tauglicheren Werkzeugen der alle Entwicklung leitenden Vorsehung und der Hierarchie erhabener Wesen, die in ihrem Sinne wirkt. Daß diese beiden Faktoren existieren und auch des öfteren in unser Leben wunderbar eingreifen, davon hatte der Verfasser dieses Buches teils auf Grund eigener, teils auf Grund der Erlebnisse seiner Freunde Gelegenheit sich zu überzeugen. Man muß nur ein gewisses Stadium der inneren Entwicklung erreicht haben, dann erlebt man genügend Wunderbares. Welche Fülle von okkultistischen Erlebnissen wurden mir sogar in diesen Kriegsjahren zuteil! Einen kleinen Teil davon veröffentlichte ich in meinem Artikel: „*Gehörtes und Erlebtes*“ im 12. Jahrgang (1918/19) des „Zentralblattes für Okkultismus“. Aber wie gesagt, es ist dies nur ein kleiner Teil. Denn ich lernte in diesen Kriegsjahren so viele außerordentliche und mit wunderbaren Kräften und Fähig-

*) Vergleiche diesbezüglich: „Das große Werk, das aufbauende Prinzip der Natur im individuellen Leben“ von TK. Empfehlenswertes Buch, lehrt die Grundprinzipien und Vorbedingungen der Einweihung in höhere Naturwissenschaft im Sinne der antiken Mysterien.

keiten begabte Menschen kennen, daß ich darüber allein ein ganzes Buch schreiben könnte. So in Graz Frau Silbert, ein Medium, wie wir deren in Europa nur wenige haben dürften, über welches die „Übersinnliche Welt" eine Reihe von Artikeln veröffentlicht hat. Dann gleichfalls in Graz eine Hochsensitive, Frau W., mit mystischen Gaben, wie man solche in Görres' „Christlicher Mystik" geschildert findet. In Wien fügte es ein günstiges Schicksal, daß ich mit zwei ausgezeichneten Astrologen, Dr. Hackl und Sindbad, bekannt wurde. Letzterer ist auch der Verfasser der ganz eigenartigen Broschüre: „Das Lebenselixier in Bulwers Romanen und in den Schriften wirklicher Adepten", zu welcher ich mich bewogen fühlte, ein längeres Geleitwort zu schreiben. Kenner der Sache werden beides zu schätzen wissen. Dann machte ich die Bekanntschaft des Psychometers, Telepathen und Graphologen Raphael Schermann, über dessen Fähigkeiten ich im 11. Jahrgang des „Zentralblattes für Okkultismus" einen längeren Artikel veröffentlichte, der großes Aufsehen erregte.*)

Endlich kam ich durch eine wahrhaft seltsame Verkettung von Umständen mit einem deutschen Okkultisten in Kontakt, der mir Proben eines von ihm entdeckten und selbst hergestellten grünen Elixiers zukommen ließ, dessen herrliche, außerordentliche Wirkungen besonders bei schwer chronisch Kranken, die bisher mitunter alle erdenklichen Heilmittel vergeblich versucht hatten, mich und einige andere Okkultisten in gerechtes Staunen versetzten. Diese letzten Erlebnisse sind für mich ein erneuter Ansporn, mich wieder mehr mit der praktischen Ausübung der okkulten Medizin zu befassen. Dies harmoniert sehr gut mit meiner schriftstellerischen Tätigkeit, nachdem ich bereits seit Jahren an einem großen Werk, betitelt: „Okkulte Medizin", arbeite. Dieses Werk, doppelt so umfangreich wie das vorliegende, soll in 16 Kapiteln das riesige Gebiet der okkulten Medizin umfassen. Doch dürften wohl noch Jahre vergehen, bis ich dasselbe beendet habe, sofern mir Gott Zeit und Kraft gibt, diese und andere wichtige Arbeiten zu vollenden. Denn ich gehöre zu den langsam Schaffenden, und langsam und mit Bedacht soll auch diese neue Auflage der „Modernen Rosenkreuzer" gelesen werden. Ist in derselben doch die Quintessenz meines nunmehr 25 jährigen okkultistischen Forschens und Strebens enthalten.

München, im Dezember 1919.

G. W. Surya.

---

*) Ihm verwandt ist Herr Ludwig Aub in München, wie ich mich persönlich überzeugte. Siehe: Dr. med. Johannes Dingfelder: Ludwig Aub als Hellseher und Hellfühler. Eine wissenschaftliche Studie über das Wesen der Graphologie und Psychometrie. Sowie: G. W. Surya: Ludwig Aub, der somnambule Charakterologe.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Große Politiker, so scheint es, werden wir Deutsche nie sein, aber vielleicht etwas viel Größeres, wenn wir unsere Anlagen richtig ermessen, durch welche wir zwar nicht zu Herrschern, wohl aber zu Veredlern der Welt bestimmt sein dürften.
(Richard Wagner.)

O, daß die Deutschen ihre wahren Kräfte kennen lernten und ihren Fleiß höheren Zielen zuwendeten, sie würden nicht mehr Menschen, sie würden Götter sein, denn göttlich, ja göttlich ist der Geist dieses Volkes.
(Giordano Bruno.)

Dem langen Vorwort der letzten Auflage soll nun ein relativ kürzeres folgen. Denn meine „Modernen Rosenkreuzer" bedürfen nun nicht mehr der weiteren Anempfehlung noch Einführung. Mit einer gewissen inneren Befriedigung, und stillem Dank an die Vorsehung, kann ich feststellen, daß das vorliegende Buch sich nunmehr ehrlich durchgerungen hat.

Die Tagespresse hat es zwar nach wie vor ignoriert oder herabzusetzen versucht, aber jene stetig wachsende Zahl ernster Leser und Leserinnen, denen das Buch mehr zu sagen hatte als wie ein bloßer „Roman", die mir in vielen anerkennenden, ja, begeisterten Zuschriften dankerfüllten Herzens erklärten, daß ihnen meine „Modernen Rosenkreuzer" Trost und Licht gebracht haben, oder daß ihnen dieses Buch „sozusagen aus der Seele geschrieben sei", diese stille Gemeinde von ernsten Wahrheitssuchern, die bereits genügend Urteilskraft besitzt, um auch in der okkulten Literatur die Spreu vom Weizen scheiden zu können, diesen Verehrern — nicht meiner vergänglichen Person — sondern der hohen Ideale und ewigen Wahrheiten, die dem vorliegenden Werke eben seine siegreiche Durchschlagskraft verliehen, habe ich es zum großen Teile zu verdanken, daß meine „Modernen Rosenkreuzer" in aller Stille von Hand zu Hand gingen. Still und unauffällig, gerade so wie ich es mir immer gewünscht hatte! Und damit wurden diese Förderer meiner „Modernen Rosenkreuzer" selbst zu kleinen Sonnen oder Lichtbringern.

Ihnen allen persönlich hierfür zu danken, ist mir leider unmöglich. Aber im Geiste drücke ich diesen wackeren Pionieren dankbar die Hand, und überdies sei hier auch öffentlich ihnen mein wärmster Dank ausgesprochen. Möge also das Gute, das diese stillen Förderer meines Buches mir und der Menschheit dadurch erwiesen, hundertfach segensreich auf sie zurückströmen.

Doch noch ein zweiter Umstand kam als begünstigende Ursache in Mitwirkung, daß von meinen „Modernen Rosenkreuzern" nunmehr in zwei Jahren drei Auflagen abgesetzt wurden, während es früher sieben Jahre dauerte, bis deren eine vergriffen war, das ist die *mächtige okkulte Welle*, die seit Ende des Weltkrieges auch die Länder deutscher Zunge erfaßt hat.

Natürlich sehr zum Entsetzen gewisser alter Professoren und Monistenführer, die hierin nur eine „bedauerliche Degenerationserscheinung unserer Zeit" erblicken wollen. Eine Reihe von Ärzten sah z. B. darin nur eine Art von „Psychose". Das deutsche Volk habe nämlich durch die furchtbaren, seelischen Erschütterungen, die der Weltkrieg und seine schweren Folgen brachte, sein inneres Gleichgewicht verloren, und werfe sich nun bedauerlicherweise einem krankhaften Mystizismus in die Arme. Es sei nun Pflicht der Männer der Wissenschaft, es von dieser „geistigen Seuche" zu befreien. Derlei Ergötzlichkeiten konnte man zur Genüge in den letzten Jahren lesen und hören.

Dabei vergaßen aber diese Volkserretter, daß auch in den siegreichen Staaten — die nach ihrer Ansicht diese Flucht in das Übersinnliche nicht nötig hätten, denn nur der Besiegte läuft derlei „Hirngespinsten" nach — *daß also auch bei den Völkern der Entente dieselbe okkulte Welle sich ebenso mächtig fühlbar macht*. Ich habe mir nun die Mühe genommen, dieses Problem des mächtigen Anschwellens der okkulten Welle in der ganzen Welt sehr eingehend in meiner Schrift: „*Das Übersinnliche und der Weltkrieg*"*) zu erörtern und habe darin obengenannten Professoren und Monistenführern sehr deutlich, gestützt auf ein schlagendes Beweismaterial, meine Antwort gegeben.

In Wirklichkeit liegt die Sache nämlich so, daß das ungeheure Leid des Weltkrieges und seiner bitteren Folgen einer Pflugschar zu vergleichen ist, die tiefe Furchen in unsere Herzen zog, die unsere Seelen aufwühlte, und nun sind diese vorbereitet oder empfänglich gemacht, das Samenkorn einer höheren Weltanschauung zu empfangen und es dankbar aufzunehmen.

Dazu kam noch, daß auch in den Naturwissenschaften immer deutlichere Anzeichen einer bevorstehenden *Götterdämmerung*, in bezug auf die materialistische Weltanschauung, sich in den letzten Jahren bemerkbar machten. Und zur Ehre der deutschen Wissenschaft sei es gesagt, endlich fand auch ein deutscher Professor der Philosophie den Mut, offen darauf hinzuweisen. Es ist dies Dr. *Traugott Konstantin Oesterreich* an der Universität

*) Welche Schrift auch den Beweis erbringt, daß von einer *alleinigen* Schuld Deutschlands am Weltkriege *niemals die Rede sein kann.* Im Gegenteil, wie aus dem darin vorgebrachten Beweismaterial hervorgeht, hat die Entente systematisch den Krieg gegen Deutschland vorbereitet, wie dies auch der amerikanische Senator Philipp *Francis* öffentlich dargelegt hat. Ich bitte daher alle Okkultisten *um tunlichste Verbreitung dieser Schrift*, denn die Schuldfrage am Weltkrieg ist gerade jetzt für Deutschland von größter Bedeutung. Mit ihr steht und fällt der Vertrag von Versailles!

in Tübingen, der das sehr beachtenswerte Buch: „*Der Okkultismus im modernen Weltbild*" schrieb. Darin sagt er in bezug auf unsere Zeit seit dem Weltkrieg und die mannigfachen Krisen, die wir seither durchlebten:

„Während so die soziale Struktur der Menschenwelt bis in die letzten Fugen erbebt, und niemand davor sicher ist, selbst von dem tosenden Strudel der Ereignisse auch noch nach überstandenem Weltkrieg mit vernichtet zu werden, indem der Kulturuntergang, wie er sich vor unseren Augen in Rußland vollzieht, sich zum Untergang des Abendlandes auswachsen kann, erheben sich auf rein geistigem Gebiete Zeichen eines Weltunterganges. *Über der wissenschaftlichen Gesamtweltanschauung der Neuzeit leuchtet bereits das Abendrot des Sonnenunterganges!* Alles verändert sich. Die wissenschaftliche Arbeit der letzten drei Jahrhunderte hat sich *als einseitig und unvollkommen herausgestellt!* Sie ging aus vom Studium der Bewegungsvorgänge der Natur: Kopernikus, Kepler, Galilei und Newton haben sie inauguriert. Aber die Bewegungsvorgänge der toten Natur, welche sie studierten, sind nur *ein Teil des Weltgeschehens, der unmöglich als Repräsentant des ganzen Geschehens gelten kann.*"

Und nun weist Prof. Österreich in seiner obengenannten Schrift darauf hin, daß die moderne Psychologie und die neue Biologie die ältere materialistische Weltanschauung *entwurzelt* haben, zu welcher Entwurzelung auch die moderne Physik viel beigetragen hat. Von dieser Entwurzelung kann auch die monistische Weltanschauung eines Haeckel oder Ostwald *nicht* verschont bleiben! Ich habe dies ziemlich eingehend in meiner Schrift „*Wahrer und falscher Monismus*" dargelegt, verweise also Interessenten auf dieselbe*). Doch werden sich alle Leser meiner früheren Rosenkreuzer-Auflagen (von der ersten an) erinnern, daß ich in diesen, *lange vor Österreich, das gleichzeitige Zusammentreffen all dieser Krisen und auch der Götterdämmerung der wissenschaftlichen Gesamtweltanschauung* sehr klar und deutlich verkündet habe. Wir Okkultisten wurden eben durch all diese Ereignisse *keineswegs* überrascht, sondern sahen sie als *unabwendbar* heranrollen.

Aber noch eine zweite *Götterdämmerung* bereitet sich vor, ja sie ist für alle Einsichtigen bereits sehr deutlich sichtbar. Und das ist die erwiesene Tatsache, daß kein Sozialismus oder Kommunismus auf *materialistischer Basis* imstande ist, die soziale Frage zu lösen oder der Menschheit wirklich bessere Zeiten zu bringen. Man blicke nur nach Rußland! *Ein solches Elend war in der Geschichte aller Revolutionen noch nicht zu verzeichnen. Entsetzliche Dinge spielen sich dort ab!* Die Schlachthäuser der Bolschewisten mit ihren sadistischen Torturen und grausamen Hinrichtungsarten

*) Wie weh unseren Gegnern diese Schrift tat, beweist der Ausspruch eines Kritikers „daß dies eine der gefährlichsten Schriften sei, die je erschienen ist". — Da muß schon etwas dran sein!

lassen den Tod vermittelst der Guillotine in der großen französischen Revolution noch als eine *sehr humane Todesart* erscheinen. Und während ich diese Zeilen niederschreibe, dringt die wohlverbürgte Kunde zu uns, daß in einigen Teilen Rußlands eine solche Hungersnot wütet, daß Menschenschlächtereien und Menschenfressereien dort nichts seltenes mehr sind. Im Winter von 1921 auf 1922 müssen in Rußland 20 Millionen Menschen elend verhungern. Dies gibt die bolschewistische Regierung offen zu. Furchtbar sind auch die Zustände in den Krankenhäusern. Es mangelt dort einfach an allem, was man zur Krankenpflege braucht. Kein Wunder, wenn man weiß, daß tatsächlich drei Viertel der russischen Intelligenz entweder ermordet oder verhungert sind. Und mit dieser neuen Gesellschaftsordnung will man auch uns in Deutschland und Österreich beglücken! Man kann da nur sagen: *Gott bewahre uns davor!* Übrigens braucht man nur die Köpfe der russischen Bolschewistenführer nach ihrer Physiognomie zu werten, und man weiß gleich, *in welche Hände* das arme russische Volk gefallen ist. Diese Führer, deren Gesichtsausdruck gerade der Gegenpol von Weisheit, Güte und Gerechtigkeit ist, wollten also über Nacht mit 180 Millionen *unreifer* Menschen den kommunistischen Zukunftsstaat errichten. Eine Verblendung sondergleichen! Nur absolut selbstlose, durchaus ehrliche, opferwillige Menschen können in *kleinen* Gruppen einmal den Versuch einer kommunistischen Gesellschaft wagen, nota bene wenn sie entsprechend hochstehende Führer haben, und auch nur dann, wenn ein hohes ethisches oder religiöses Ideal alle verbindet und durchglüht.

Dies alles habe ich in meinen „Modernen Rosenkreuzern" bereits in der ersten Auflage *sehr klar* dargelegt. Mit einem unreifen oder ethisch minderwertigen Menschenmaterial lassen sich keine soziale Edelkulturen verwirklichen, ebensowenig wie man aus minderwertigem, brüchigem Material Hochbauten ausführen kann.

Kurz, die Seelen müßten vorerst „sozialisiert" und „kommunisiert" werden, ehe man auch nur daran denken kann, im kleinen Maßstab ein praktisches Experiment zu unternehmen. Und nun tauchen leider Gottes auch in Deutschland immer wieder Führer auf, die da lehren, bloß durch eine andere Regierungsform oder durch Dreigliederung des sozialen Organismus uns bessere Zeiten zu bringen. Welche Verblendung! — Nicht scharf genug kann davor gewarnt werden.

Nicht von außen und unten, von oben und innen müßte die wahre Revolution kommen. Aber da müßte sich zuerst in uns allen die *größte* Revolution vollziehen. Wir müßten daran gehen, in unserer eigenen Seele, in unserem Herzen, die großen Tyrannen der Selbstsucht, der Dummheit, der Bosheit, der Faulheit, der Unmäßigkeit usw. zu besiegen. *Dann erst* wäre die Grundlage für die Verwirklichung einer Neuordnung der menschlichen Gesellschaft gegeben. Wer etwas anderes lehrt, der hat eben keine blasse *Ahnung* von der menschlichen Natur und den wahren Gesetzen des Aufbaus der menschlichen Gesellschaft. Er lasse seine Hand von der „Weltverbesserung".

Wie viel tiefer und richtiger als dieser Dr. Steiner hat Dr. A. *Dinter* in seinem aufsehenerregenden Buche: „Die Sünde wider den Geist" die großen sozialpolitischen Probleme erfaßt. Er sagt darin: „Aber die Arbeit, die jeder Einzelne an sich und seinen Nächsten im Hinblick auf sein Ewigkeitsziel zu leisten hat, bringt gleichzeitig die Lösung aller irdisch-praktischen Staats- und Völkerprobleme. Jeder einzelne Mensch müßte erst in zähester Selbstarbeit von Grund aus neu aufgebaut werden, ehe die Träume von Völkerfrieden und Völkerglück Wirklichkeit werden können. Irrsinn waren alle diese sozialen Theorien, die darauf ausgingen, Staats- und Weltengebäude zu errichten, ehe die Fundamente gelegt und die Bausteine behauen waren. Ganz von selber verwirklichen sich die höchsten Völkerideale, wenn der einzelne Mensch rein und selbstlos geworden ist. Aber Wahnidee war es und bleibt es, und wird es immer bleiben, mit Gewalt und Zwang diese idealen Zustände herbeiführen zu wollen, ebenso wie es unmöglich ist, mit Gewalt einen Menschen rein und selbstlos zu machen. Nur unermüdliche Selbstarbeit vermag dies im Hinblick auf unsere göttliche Bestimmung, wie die Geistlehre es fordert und zur natürlichen, freiwilligen Pflicht erhebt."

Und ihr Arbeiter, wißt ihr, wer zuerst eure Ideale der Gewinnstbeteiligung und so weiter praktisch durchgeführt hat? Im *großen Stile* tat dies *Henry Ford*, der Besitzer der größten Automobilfabrik der Welt, von dem eben im „Metallarbeiter", Nr. 8, 1922 die Kunde zu uns dringt, daß er freiwillig in allen seinen Betrieben, die 40 000 Arbeiter umfassen, den *Sechsstundentag*, bei gleicher Bezahlung wie beim früheren Achtstundentag, durchgeführt hat.*) In Rußland und Polen dagegen ist man zum Zehn- und Zwölfstundentag zurückgekehrt! Henry Ford ist ein christlicher Arbeitgeber, das sei hier ausdrücklich konstatiert. Deshalb hört man in der sozialistischen Presse so wenig von Ford! Ihm ist es zu verdanken, daß wirklich in Amerika viele Arbeiter ja sogar Waschfrauen, in ihrem eigenen Auto zur Arbeit fahren. Wer aber fährt in Rußland im Auto? —

Noch eine *dritte Götterdämmerung* naht mit Riesenschritten. Es ist dies jene auf *religiösem Gebiete*. Für alle Einsichtigen, Feinfühligen und Tieferblickenden ist es zweifellos, *daß unsere Zeit Atem holt zu einem großen religiösen Durchbruch, wie ihn die Welt auch noch nicht gesehen hat.*

Eine tiefe, ernste Sehnsucht nach Ewigkeitswerten und Ewigkeitsfragen, ja nach dem Ewigen selbst, es zu ergründen oder vielmehr es zu erleben, durchzieht nicht nur weite Schichten des schwergeprüften deutschen Volkes, sondern macht sich *überall* in der Welt bemerkbar.

---

*) Was Ford sonst noch seit vielen Jahren für seine Arbeiter getan hat, steht wohl einzig da. Näheres darüber findet man in der auch sonst sehr lesenswerten Schrift von *Fritz Gallert* (München 2, Selbstverlag): „Neue Winke zu persönlichem und geschäftlichem Erfolge". Ford hat damit *weit* meine „Utopien" des Stefan Brandt in seinen Werken in Südafrika *überflügelt*. So realisiert sich alles Gute *irgendwo* in der Welt.

Abkehr vom tötenden Buchstabenglauben, Abkehr von starren dogmatischen Fesseln und Rückkehr zum lebendigen Glauben, zum lebendigen Gotte um endlich *teilzunehmen* an seiner Gnade, Fülle, Kraft und Herrlichkeit, kurz, Einswerdung mit ihm ist die Signatur des religiösen Erwachens unserer Tage.

Gibt es einen lebendigen Gott, so muß er auch uns irgendwie erreichbar sein, so muß er auch uns beistehen in unseren Nöten, sofern wir es nur verstehen, ihn richtig anzurufen, sich mit ihm richtig in Verbindung zu setzen. *Diese Brücke zum Allvater hat nun zweifellos Christus in unübertrefflicher Weise geschlagen.* Alles, was neuere Reformatoren mithin leisten können, ist nur den Schutt hinwegräumen zu helfen, der diese Brücke für viele ungangbar machte; kurz, die Lehren Christi in *ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen*, oder sie dem modernen Menschen, durch zeitgemäße Erläuterungen und praktische Demonstrationen, begreiflich zu machen. Daß dies wirklich möglich ist, zeigt beispielsweise die sogenannte „Christliche Wissenschaft", oder „Christian Science". Denn wenn Gott existiert, so hat er sicherlich *nicht abgedankt*, wie viele meinen, wohl aber haben wir uns von ihm entfernt und daher unsere Unvollkommenheit und unser Leid. Dies versichern alle jene, denen es praktisch gelungen ist, ihr hohes Erbe, die Gotteskindschaft anzutreten.*) Was uns bitter not tut, was die Welt braucht, ist also kein „Religionsersatz" wie Steiners Anthroposophie, sondern ein lebendiges, positives Christentum. Oder ein Christentum, das in sich die mystischen Strömungen des Ostens und Westens harmonisch vereinigt, wie dies *A. Curtis* in ihrem vortrefflichen Buche: „*Die neue Mystik*" (Anthropos-Verlag in Prien, Oberbayern 1921), bewunderungswürdig klar dargelegt hat. Ein Buch, das auch der bekannte Philosoph Graf *Kayserling* wärmstens empfiehlt. Es enthält sehr wertvolle, praktische Anleitungen zur Medikation, um unserem Schicksal eine günstige Wendung zu geben.

Dies wäre die *eine* Möglichkeit des religiösen Durchbruches. Es gibt jedoch noch eine zweite Möglichkeit, und die wäre eine Synthese oder Verschmelzung der zwei bedeutendsten Religionen, nämlich des Christentums und des Buddhismus zu einer universellen Weisheitsreligion. Das strebte zwar die moderne theosophische Bewegung schon seit Jahrzehnten gleichfalls an, aber es ist ihr bis zum heutigen Tage nicht recht gelungen. Und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil sich Uneinigkeit in dieselbe schlich, und dadurch, daß sie zu wenig die praktischen Bedürfnisse des Lebens berücksichtigte. Es kamen meist nur Theoretiker und nicht die Praktiker darin zu Worte. Das Leben ist aber eine Kunst, ein praktisches Können, wenigstens hat dies auf das *richtige* Leben Bezug.

---

*) Ich habe dies an zahlreichen Beispielen in meiner Schrift: „*Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes*" zu erläutern versucht. Diese Schrift, sowie die übrigen meiner Sammlung: „Geistiger Monismus", ist nur eine erweiterte Ausgabe meiner Vorträge, die ich seit 3 Jahren in Deutschland und Österreich hielt.

Diese Fehler sucht nun *Gustav Ferdinand Müller* in seiner 1921 erschienenen sehr bedeutungsvollen und ausgereiften Schrift: „*Das Kristgermanentum als Religion und Kulturmacht*" (mit dem Untertitel: „Ein Erlösungsweg von einem Deutschen") auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen als Wahrheitsforscher und Sozialpolitiker zu vermeiden. Ich kann diese allerdings herbe Geisteskost nur allen Wahrheitssuchern bestens empfehlen, denn Gustav Ferdinand Müller ist nicht nur ein tiefgründiger Denker, sondern auch ein grundehrlicher, opferwilliger Mensch, der wiederholt versucht hat, auch in seinem Fabrikbetriebe seine Ideale zu verwirklichen. Und letzteres ist natürlich viel schwieriger und höher zu schätzen, wie das bloße Bücherschreiben. Kurzum, Gustav Ferd. Müller ist ein Mann der praktischen Tat, ein praktischer Idealist. Und solche Männer tun uns als Führer bitter not, denn Rettung kann dem deutschen Volke nur durch arische Führer kommen.

Wie dem auch immer sei, der religiöse Durchbruch muß über kurz oder lang kommen. Und da alle Einsichtigen heute so weit sind, daß es nur eine letzte Ursache alles Seins, mithin nur einen Gott geben kann, so ist vorauszusehen, daß auf irgendeinem Wege die Worte Christi: „*Es wird nur einen Hirten und eine Herde geben*", wahr werden. Selbst die moderne Wissenschaft nähert sich immer mehr dieser Erkenntnis, einer letzten geistigen Einheit aller Dinge, wie ich dies in meiner Schrift: „Wahrer und falscher Monismus" darzulegen versuchte. Und treffend sagt *Paul Fischer* in seinem wundervollen Buche: Goethes Altersweisheit (J. C. B. Mohr, Tübingen 1921): „Gottes Geist, der ewige Quell alles Seins, schwebt über den Wassern: das ist der Anfang des zeitlichen Lebens; *ein Reich von Geistmenschen in Gottes Gemeinschaft: dies ist das Ziel alles Werdens.*"

Blicken wir also getrost in die Zukunft, das Licht wird dennoch die Finsternis besiegen!

Aber auch politisch liegt die Möglichkeit vor, daß Deutschland viel rascher, als viele ahnen, zu neuer Blüte und Größe gelangt. Sahen wir, daß die Prophezeiungen von Mewes, gestützt auf gewisse Gesetze der Periodizität, mit unheimlicher Sicherheit den Weltkrieg vorausgekündet haben, so ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß auch die historischen Gesetze, die Freiherr *von Stromer-Reichenbach* und Dr. *Max Kemmerich* unabhängig voneinander entdeckt haben, recht behalten. Ich verweise bezüglich der näheren Begründung dieser historischen Gesetze auf die kleine aber vortreffliche Schrift von Dr. *Max Kemmerich*: „*Die Berechnung der Geschichte und Deutschlands Zukunft.*" Die Quintessenz derselben lautet wie folgt: „Wir stehen vor zwei Jahrzehnten, die mit Blut und Schrecken angefüllt sein werden. Die große Revolution kommt erst, so ab 1923. Hand in Hand mit den inneren Kriegen, werden wir auch solche mit den Nachbarn führen, und zwar siegreiche, da ein Volk in seiner Mutationsperiode eine ganz ungeheure Expansionskraft entwickelt. Die 1914 begonnene Kriegsperiode ist noch

lange nicht zu Ende. (Nach Mewes dauert sie bis 1932.) In unsere innere Wirren einzugreifen, werden die Großmächte nicht die Macht besitzen, da ein oder zwei neue Weltkriege sie daran verhindern werden. Der Versaillervertrag wird zerrissen werden. Das Ende der Periode, vielleicht sogar deren Mitte, wird Deutschland — und das mag allen jenen, die über der verzweifelten Augenblickslage sich nicht getrauen, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, Mut geben — unfehlbar als Vormacht Europas sehen, stärker, reicher und größer, als es seit den Zeiten der salischen Kaiser der Fall war."

Wie ein Kommentar zu diesen Voraussagungen des Dr. M. Kemmerich liest sich die Warnungsrede, die Lloyd Georges am 27. April 1922 auf der Konferenz zu Genua hielt, der wir nur Nachstehendes entnehmen: „Deutschland und Rußland sind im Zustande eines halben Antagonismus gegenüber dem Rest von Europa, und — offen gesagt — nur ein Blinder kann sich einbilden, daß durch irgendeine Kombination zwei große Völker, die zwei Drittel von Europa repräsentieren, niedergehalten werden können. Die Völker Europas müssen in guten Beziehungen zueinander stehen. Man muß ihnen klar machen, was es heißt, wenn Europa künftig in zwei feindliche Lager zerfallen würde. Das deutsch-russische Abkommen war für manche Leute eine Offenbarung. Ich habe es vor langer Zeit gewagt, meine warnende Stimme zu erheben und zu sagen, was unvermeidlich geschehen müßte, wenn es kein gutes Einvernehmen gibt. Es ist ohne Zweifel die Möglichkeit eines hungernden Rußlands gegeben, das von dem zornigen Deutschland ausgerüstet würde. Wie lange wird es noch dauern, bis Europa verwüstet wird, wenn dies die ständige Politik irgendeiner europäischen Kombination bildete. Im Augenblick gehören wir zur beherrschenden Gruppe von Siegern. Dies wird nicht ewig dauern. Wenn unser Sieg in Unterdrückung ausartet, werden wir nach dem Gefühl der Menschheit diesen Sieg mißbraucht haben. Die Strafe wird unvermeidlich folgen. Wir müssen gerecht und fair sein. Wir müssen uns in der Stunde des Triumphes beschränken. Sonst wird Europa ein Chaos sein, und zwar noch zu Lebzeiten von Leuten, die, wie ich, graue Haare tragen. Darum habe ich schwer gearbeitet, um die Konferenz zu einem Erfolge zu gestalten. Ich bin erschrocken über das Sturmwetter, das sich am Horizont zusammenzieht und am europäischen Himmel höher und höher emporsteigt. Es wird unvermeidlich losbrechen, wenn nicht mit irgendeinem Mittel die Atmosphäre gereinigt wird. Wenn Genua erfolglos bleibt, wird meine Warnung sich als berechtigt erweisen."

Ob Frankreich diese Warnung verstehen wird? Wenn es schon nicht Lloyd George Glauben schenken will, so soll es die nachstehenden Zenturien des Nostradamus beachten:

Zent. III. 53.

Wenn er, der Größte, die Herrschaft behaupten wird,
Nürnberg ihm zufallen wird, Augsburg und das Land bis Basel,
Wird er Köln wieder einnehmen und in Frankreich Herr sein.
Sie werden durch Flandern marschieren bis nach Gallien.

Zent. VI. 20.

Der erzwungene Friede wird von kurzer Dauer sein,
Der eine wird alles ändern und reformieren,
Auf den Schiffen werden ausdauernde Männer sein,
Rom wird an ihm einen neuen Leoparden (Gegner) haben.

Zent. X. 86.

Wie ein Panther springt auf der Herr von Europa,
Begleitet von Scharen aus Rußland,
Von Roten und Weißen führt er ein großes Heer,
Sie marschieren gegen den Herrn von Paris.

Zent. X. 31.

Das heilige Reich wird in Deutschland kommen,
Die Weißen werden offene Plätze finden.
Esel werden auch Germanien besitzen wollen.
Die Mittel des irdischen Unterhaltes werden wieder reichlich sein.

Anschließend an diese Voraussagungen des Dr. M. Kemmerich und Nostradamus möchte ich noch auf die Geschichte des finnmärkischen Sehers Anton Johanson aus dem Jahre 1907, worin derselbe die Weltereignisse bis 1953 beschreibt, hinweisen. Er sagte, daß ein englisch-indischer Krieg etwa um 1925 ausbricht, dabei gehen 25 Millionen Menschen zugrunde. Schließlich werden die Engländer buchstäblich ins Meer getrieben. Der Krieg endet mit der Befreiung Indiens. Auch Ägypten und Afrika gehen England verloren.

Für Deutschland haben die Gesichte des nordischen Sehers in bezug auf die Zeit nach dem Weltkrieg etwas Beruhigendes, Deutschland ist ihm die Zuchtrute Gottes, durch die er die Welt züchtigt. Deutschland hat für ihn eine Mission unter den Völkern. Deutschland scheint auch äußerlich wieder eine Ausdehnung zu erlangen, die seinem Bedürfnis entspricht, denn Johanson sah, wie ihm der größte Teil Belgiens, die Ukraine sowie Nordfrankreich und die Baltenländer zufallen, wo er in seinen Gesichten Deutsch sprechen hört. Wobei zu bemerken ist, daß dieser Johanson tatsächlich bereits 1907 den ganzen Weltkrieg vorausgesehen hatte, auch, daß Deutschland, trotzdem es zuerst große Siege erringe, zuletzt England und Frankreich unterliege. So steht zu hoffen, daß er auch mit seinen Gesichten für die Zeit nach dem Weltkriege recht behält, und damit leuchtet dem deutschen Volke in all dem Dunkel ein Hoffnungsstern.

Damit decken sich auch gewisse Teile der Lehninschen Weissagung, nach welcher zuerst ein furchtbares Strafgericht die wahren Kriegsschuldigen und innern Feinde Deutschlands ereilen, dann

aber Deutschland wieder Monarchie wird. (Früher bekommt Rußland wieder einen Zaren.) *)

Weil ich schon beim Bücheranempfehlen angelangt bin, so will ich meinen Leserkreis noch auf eine kleine, aber gleichfalls sehr wertvolle Schrift: „Die Rosenkreuzer" von Kurtzahn aufmerksam machen. Darin wird zum erstenmal der Versuch gemacht, das wahre Wesen der Rosenkreuzer aus deren Namen zu erklären. Wie alle Kenner versichern, ist dies seit Jahren eine der gehaltvollsten und wertvollsten Schriften, die über das wahre Wesen der Rosenkreuzerei erschienen sind.

Damit beschließe ich dieses Vorwort und bitte meinen verehrten Leserkreis, auch dieser neuen Auflage meiner „Modernen Rosenkreuzer" sein Wohlwollen nicht entziehen zu wollen, und für tunlichste Verbreitung dieses Buches, sowie auch meiner übrigen Werke, die am Schlusse dieser Schrift angegeben sind, Sorge zu tragen. Namentlich lenke ich die Aufmerksamkeit auf mein großes Werk „Ursprung, Wesen und Erfolge der okkulten Medizin", das in vieler Beziehung eine Ergänzung meiner „Modernen Rosenkreuzer" darstellt und begeisterte Aufnahme fand.

Noch eine Freudenbotschaft an meinen Leserkeis: Es sind in aller Stille Kräfte am Werke und opferwillige Menschen, die uns mit Begründung hoffen lassen, daß in Deutschland, aus deutscher Kraft, der erste Lichthort in absehbarer Zeit erstehen wird. — Gott gebe es!

München, Bismarckstraße 1/IV.

April 1922.

G. W. Surya.

*) Näheres über diese Dinge bringt Johannes Matuschka in seiner interessanten Schrift: „Deutsche! Euch ist der Retter nah!" (Verlag Peter Hoffmann, Freiburg), worin eine bisher wenig beachtete Paracelsusprophezeiung enthalten ist, die sich bereits zum größten Teile erfüllt hat, sowie C. L. Loog: „Die Weissagungen des Nostradamus". Danach wird der Vertrag von Versailles zerrissen, und es entsteht ein Großdeutschland.

I.

Reminiszenzen.

„Ein Körnlein aber fiel auf guten Boden und trug hundertfache Früchte."

In seinem Privatarbeitszimmer saß der reiche Minenkönig Stefan Brandt und war eben damit beschäftigt, die europäische Post durchzusehen. Heute ließ er die zahlreichen Geschäftsbriefe zunächst uneröffnet durch seine Hand gleiten, als suchte er dazwischen nach ersehnten Privatbriefen, die ihm wichtiger dünkten als die ersteren. Und wirklich, bald stieß er auf einen Briefumschlag, worauf ihm die wohlvertraute Schrift eines alten Freundes entgegenleuchtete. Herr Brandt legte nun seine Zigarre bedächtig beiseite, griff nach der mächtigen Papierschere und dachte während des Aufschneidens schon darüber nach, was ihm wohl sein alter Freund Dr. Nicolson mitzuteilen habe. Dabei lehnte er sich bequem in seinen Armdrehstuhl zurück, drehte sich ein wenig nach rechts, damit ihm das Licht von rückwärts besser auf das Schreiben fiel, und begann nun mit großer Aufmerksamkeit zu lesen. Ein stiller Beobachter hätte sehen können, wie Herr Brandt dadurch gänzlich gefesselt wurde. Des öfteren nickte er leise mit seinem Kopfe, als gebe er dem fernen Freunde gleichsam recht. Da aber diese Botschaft für das weitere Schicksal des Herrn Brandt von großer Bedeutung ist, so sei sie dem Leser nicht vorenthalten.

Ragusa, 3. Febr. 1903.

Mein treuer Freund!

Ich fühle es nunmehr deutlich: es geht mit mir dem Ende zu. Meine letzte Stunde in diesem Erdenleben ist sicherlich nicht allzu ferne. Wenn man schon über 75 Jahre zählt, so ist es bei gewöhnlichen Erdenbürgern an der Zeit, solchen Mahnungen des inneren, unvergänglichen Menschen ein wenig Gehör zu schenken. Trotzdem bin ich seelisch ruhiger denn je. Unwillkürlich blicke ich auf dies Erdenwallen zurück. Es war ein Leben voll ernsten Strebens; bittere Enttäuschungen blieben auch mir nicht erspart, und erst nach manchen Irrfahrten, nach eifrigem Suchen und heißem Ringen kam ich zur richtigen Quelle. Nicht leicht habe ich meine geistigen Schätze errungen, und erst in späteren Jahren war es mir vergönnt, so zu wirken, wie es mir als Ideal in der Jugend vorschwebte. Dennoch bin ich mit meinem Schicksal jetzt ausgesöhnt. In dem Maße, als mir höhere Erkenntnis zuteil wurde, in dem Maße kam ich zur Einsicht, daß alle Hindernisse in Wirklichkeit nur Mittel waren,

um meine Kräfte zu stählen. Als geistiger Bettler trat ich in dieses Leben ein, als ein Erkennender verlasse ich diese Erde.

Was mir aber jetzt am meisten Befriedigung gewährt, ist, daß ich stets bestrebt war, mit meinem besten Wissen und Können meinen Mitmenschen zu helfen und zu dienen, wo immer ich nur helfend eingreifen konnte und durfte. Auf Dank habe ich nie gerechnet, daher konnte mich Undank schwer enttäuschen. Aber es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, daß uns von Herzen kommende Sympathien dennoch erfreuen und zu neuen Liebeswerken anspornen.

Einer der wenigen nun, die sich meiner stets in aufrichtigster Freundschaft und Liebe zu unserem gemeinsamen Ideal erinnert haben, gleichzeitig einer der wenigen, deren Schicksal ich auf Grund des Charakters, der Fähigkeiten und meiner Berechnungen klar vorausgeschaut habe, weil ein geheimnisvolles Band der Sympathie uns seit jeher innig verknüpfte, einer der wenigen, an welche ich in diesen Tagen ein Abschiedsschreiben sandte, bist Du, mein teurer Freund und Bruder. Volle 25 Jahre stehen wir nun im Briefwechsel, und wenn ich auf diese lange Zeit unseres geistigen Kontaktes zurückschaue, so empfinde ich eine reine Freude, weil auch Deine Seele trotz Glück und Unglück, Lust und Leid, die auf sie einstürmten, ihre ideale Schwungkraft siegreich beibehalten hat. Dies bewegt mich auch heute, Dir, mein teurer Freund, ausführlich zu schreiben, wenn es mir auch etwas schwer fällt, die Feder zu führen. Aber ich bin fest überzeugt, daß diese aus tiefem Empfinden und von Herzen kommenden Worte Deines alten Freundes nicht vergebens an Dich gerichtet sind. — Zudem habe ich in Dir einen Mann kennen gelernt, dem sein gegebenes Versprechen immer hoch und heilig galt. Heute drängt mich eine innere Stimme, Dir zu sagen, es sei nun der Zeitpunkt gekommen, wo Du Gelegenheit hättest, Dein einstiges feierliches Versprechen mir und der Menschheit gegenüber einzulösen. — Ein Vierteljahrhundert ist nun verflossen, als Du im überströmenden Glücksgefühl wiedererlangter Gesundheit freiwillig gelobtest, falls es dereinst Deine Mittel und sonstige äußeren Umstände erlauben, Deinen leidenden Mitmenschen eine Zufluchtsstätte zu gründen, wo diese gleich Dir das kostbare Gut der leiblichen Gesundheit auf Grund geistiger Erkenntnis und seelischer Harmonie wieder erlangen können. Sei offen und ehrlich, und Du mußt zugeben, was Du einst so glühend ersehnt hattest, ist in überaus hohem Maße in Erfüllung gegangen. Reicher als Du es Dir träumen ließest, bist Du mit irdischen Gütern gesegnet worden. Allerdings war auch Dein Glück nicht schattenlos. Nach langer, glücklicher Ehe wurde Dir Deine gute Frau und in kurzer Zeit darauf Dein so hoffnungsvoller Sohn durch das

unabwendbare Schicksal entrissen! — Was sollst Du nun den Rest Deines Lebens allein im heißen Südafrika verbringen? Für wen willst Du noch weitere Reichtümer aufstapeln?

Mein teurer, schwergeprüfter Freund, folge meinem Rat und komme zu mir!

Andere hohe Aufgaben harren hier Deiner!

Mit neuem Wirken, mit neuem Schaffen wird neues Leben Dir erblühen, — jenes Leben, welches das wirkliche Leben ist, indem Du Dich, frei von allen persönlichen Hoffnungen, frei von allen Enttäuschungen dem Dienste des Höchsten weihst — dem selbstlosen Wirken zum Wohle aller!

So eile denn und komme, damit wir uns womöglich noch von Angesicht zu Angesicht sehen und sprechen können. Übrigens habe ich alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt — schlimmsten Falles kannst Du alles mit meinem einzigen Sohn beraten. Dieser ist seit Jahren praktischer Arzt, und ich habe ihn in alles eingeweiht. Meine kostbare Bibliothek, meine eigenen schriftlichen Aufzeichnungen auf Grund meiner reichen Erfahrungen und Beobachtungen des verborgenen Zusammenhanges — der scheinbar getrenntesten Dinge, — all dies geht in seinen Besitz über. Und er ist würdig, mein Nachfolger zu sein.

Ich hoffe also, es möge ihm gegönnt sein, mein Erbe erfolgreich anzutreten und das zu verwirklichen, wonach ich so emsig gestrebt habe. Worte sind Weiber, Taten sind Männer! — Und wenn Du mir eine letzte Freude bereiten willst, so gib mir die Zusicherung, daß Du jene Zufluchtsstätte für Kranke und Leidende nach meinen Idealen realisieren willst, was Dir ein Leichtes wäre.

Leb' wohl, mein teurer Freund und Bruder, — ich ahne es, wir dürften uns kaum mehr in dieser Welt sehen. — So flehe ich denn in dieser Stunde den Segen des Höchsten auf Dich und Dein ferneres Wirken herab. Möge es Dir gegönnt sein, Dein hohes Versprechen glücklich zu erfüllen, und ich bin sicher, daß auch Du, wenn dereinst Deine Abschiedsstunde schlägt, ebenso leicht und ruhig von dieser Erde scheiden wirst wie alle guten Menschen, denen die Stimme ihres Gewissens die beruhigenden Worte zuflüstert:

„Du hast nicht umsonst gelebt.“

Bewahre mir ein gutes Gedenken. — Und nun Gott befohlen; in Liebe für immer

Dein alter Freund und Bruder
Dr. phil. Nicolson.

Stefan Brandt war, als er diesen Brief zu Ende gelesen hatte, in tiefes Sinnen versunken. Die Außenwelt war für ihn nunmehr wie tot, denn vor seiner Seele zogen gleich den belebten Bildern eines Kinematographen die Erinnerungen vorüber, die mit dem Namen des Dr. Nicolson und seinem Versprechen vor 25 Jahren

verknüpft waren. Er war selbst erstaunt, wie klar und deutlich er die Vergangenheit in sich wieder aufleben lassen konnte. In der Tat, der Vorgang des Erinnerns ist ein wunderbarer und geheimnisvoller! Nur weil er sich in uns alltäglich, ja stündlich und öfters abspielt, beachten wir ihn weiter nicht. Es ist wie mit dem Wachstum eines Baumes, mit dem Blühen einer Blume, mit der Entwicklung eines Kindes; all dies sind Wunder der Schöpfung, eben solch große Rätsel wie das stille Kreisen der lichten Sterne; nur ihr täglicher Anblick läßt uns diese Erscheinungen als etwas Gewöhnliches hinnehmen. Soll unser Gehirn wirklich nur jenes große, wohlgeordnete Archiv darstellen, in dem alle Bilder und Szenen, die unser Auge geschaut, alle Worte, Töne und Harmonien, die unser Ohr gehört, alle Düfte, die unsere Sinne berauschen, alle intellektuellen Schätze, die wir uns mühsam im Laufe vieler Jahre gesammelt und erworben haben, sollen all diese Ereignisse, Vorstellungen und Begriffe in den einzelnen Gehirnnervenzellen gleich in verschiedenen Registern aufgespeichert liegen, um dann, oft nach Jahrzehnten der Vergessenheit, durch eine äußere Veranlassung oder durch einen Willensimpuls plötzlich wieder in unserem Bewußtsein aufzuleuchten? Doch gerade die Wissenschaft, die uns den Vorgang des Denkens und Erinnerns auf diese Weise erklärt, sie lehrt uns gleichzeitig, daß der ganze menschliche Organismus dem Stoffwechsel unterworfen ist und demnach nach einer Reihe von Jahren (ungefähr sieben) auch die letzte Zelle des Gehirns erneuert ist. Zugegeben, daß trotz des Stoffwechsels Narben immer sichtbar bleiben, wenngleich sie verblassen, — so ist die Erinnerung dennoch ein Rätsel, denn die Runen in den Nervenzellen des Gehirns sind oft von staunender Schärfe und Klarheit. Vielleicht ist also das Gehirn doch nur ein sekundäres Organ — gleich der Linse im Projektionsapparat, gleich der schwingenden Membrane eines Phonographen? Die auf Glas gemalten Bilder liegen hinter der Linse, die Platte mit der Tonschrift unter der Membrane. Wer kann sagen, ob am Ende nicht die *menschliche Seele das wirkliche Archiv* aller Erinnerungsbilder ist, der Geist das Licht, — das Gehirn lediglich der Projektionsapparat. — Und selbst, wenn wir für einen Augenblick zugeben, daß das, was wir Gedächtnis und Überlegung nennen, in letzter Hinsicht nichts anderes ist als ein Festhalten der empfangenen Eindrücke in den Nervenzellen des Gehirns (die auf über 600 Millionen geschätzt werden) und die Festlegung bestimmter Nervenbahnketten der Großhirnrinde zum regelrechten Zusammenschluß der sich in ihnen vollziehenden Erregungen, so bleibt noch immer die Frage offen, wo ist der Sitz, wo die Quelle jener ordnenden Kraft, welche jene 600 Millionen Nervenzellen in richtiger Weise verknüpft? — Wäre jene ordnende Kraft nicht vorhanden, so gäbe es auch kein geordnetes Denken! Sie ist aber tatsächlich vorhanden, denn über allen Gedanken, über

allen Erinnerungen steht der „*Wille*“, dieses oder jenes zu denken, endlich auch bei manchen Menschen die Fähigkeit, alle Gedanken zur Ruhe zu bringen. Außerdem soll aber das menschliche Gehirn die Fähigkeit besitzen, neue schöpferische Gedanken hervorzubringen. Wie, die Millionen Nervenzellen sollen aus sich selber heraus imstande sein, neue Kombinationen, neue Verbindungen und endlich schöpferische Gedanken zu produzieren?*) Das großartige Archiv soll keinen *Archivar*, das herrliche, zarte Instrument keinen *Spieler* besitzen?

Und das ist der Glaube, das ist die geistige Speise, welche die Wissenschaft bis heute dem Volke als letzte Erkenntnismöglichkeit bietet!

Lassen wir die kleine Abschweifung in das dunkle Gebiet der Psychologie nun beiseite liegen.

Bei Stefan Brandt waren es nicht allein die klaren Erinnerungsbilder, welche ihn wie abgestorben für die Außenwelt machten, nein, auch sein Gemüt vibrierte mächtig, seine Seele war von dankbaren Empfindungen ergriffen, und er fühlte deutlich, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, wo Dr. Nicolson zum *zweiten* Male entscheidend in sein Leben eingriff.

Seltsam, auch vor 25 Jahren war er auf seiner Schicksalsbahn an einem toten, äußerst kritischen Punkt angelangt, und da war es Dr. Nicolson, der ihm wieder vorwärts half. So mußte Stefan Brandt unwillkürlich an jenes erste Zusammentreffen mit seinem alten Freunde denken.

Gebrochen an Leib und Seele, ein Todeskandidat, dem jeder scharfblickende Laie ein baldiges Ende mit ziemlicher Sicherheit voraussagen konnte, falls er ihn nicht mit der üblichen Phrase: „Sie werden sich schon erholen,“ täuschen wollte, so schleppte sich vor 25 Jahren der junge Ingenieur Stefan Brandt am herrlichen Strande von Ragusa dahin. Wie eine bittere Ironie erschien ihm sein bisheriges Leben. Kaum war ein Jahr vergangen, seit er seine

*) Hier versagt bereits jede rein mechanistische Erklärung des Denkens. Zur Not kann die materialistische Wissenschaft wohl das Erinnerungsvermögen als mechanistischen Vorgang erklären, aber das schöpferische Denken spottet jeder solchen Erklärung. Gewiß, reproduzierende Apparate können auf rein mechanischer Grundlage erbaut werden, aber wohl nie wird es gelingen, Apparate zu erbauen, die selbständig schöpferisch denken wie ein genialer Mensch. Können wir uns eine Schreibmaschine vorstellen, die — obgleich in ihr alle Kombinationsmöglichkeiten der menschlichen Sprache schlummern — aus sich selbst heraus: Goethes Faust, ein Drama von Shakespeare, Dantes Göttliche Komödie, die Bhagavad-Gita oder die Evangelien „herabklopfen“ würde? *Das wäre das Wunder aller Wunder!* Und so paradox es klingt, die materialistische Wissenschaft, die alle Wunder leugnet, oder diese rationalistisch erklärt, sie fordert von ihren Jüngern den Glauben an diese Wunder aller Wunder, indem sie das Denken als Funktion des Gehirns hinstellt.

Studien glücklich beendet; kurze Zeit erst war er im praktischen Leben gestanden, endlich sollte er wirken und schaffen, und da hieß es statt dessen, „ausspannen, junger Mann, fort mit Ihnen nach dem milden Süden, übers Jahr vielleicht können Sie ja wieder kräftig genug sein, um Ihren Beruf zu erfüllen“.

Dabei glaubte aber sein Wiener Arzt, der ihm diesen Rat gab, selbst nicht daran, daß sein Patient je wieder arbeitsfähig zurückkehren würde. Lungenschwindsucht in diesem Alter, auf Grund von Überanstrengung in den Entwicklungsjahren, führte nach damaligen Ansichten fast sicher zum Grabe. Das wußte sein Arzt ganz gut! „Aber man soll niemand die Hoffnung rauben, und wer weiß, ob ihn die Luftveränderung nicht doch herausreißt,“ — so dachte sich im stillen der Doktor. „Selbst im schlimmsten Falle hat der junge Mann noch einen Frühling an der schönen, blauen Adria verlebt.“

„Gehen Sie also ehestens nach Ragusa, dort sind Sie sicher, einen milden Winter anzutreffen! Ich gebe Ihnen hier ein warmes Empfehlungsschreiben an einen Studienkollegen daselbst. Sie können versichert sein, daß mein Herr Kollege Sie sehr gut und sorgfältig behandeln wird! — Nochmals bitte ich Sie, keinen Tag zu versäumen; es ist nicht mehr nötig, daß Sie mich besuchen. Also glückliche Reise, Herr Ingenieur, Sie werden sehen, Sie erholen sich da unten ganz prächtig.“

Eine Woche nach dieser „Abschiedsaudienz“ war Stefan Brandt richtig in Ragusa eingetroffen. Aber wie hatte die Reise den Kranken angegriffen! Fiebernd lag er nun allein und fremd im Hotel darnieder. — Er ließ nun jenen Kollegen seines Wiener Arztes rufen. Bald war dieser zur Stelle. Ein ganz lieber, jovialer, alter Herr; er sah natürlich auf den ersten Blick, wie es mit dem Patienten stand, las das Empfehlungsschreiben durch, untersuchte den Kranken nochmals, sprach ihm Mut zu, ermahnte ihn zur Geduld; schließlich verschrieb er ihm etwas gegen das Fieber und verordnete einen reizmildernden Tee. „Im übrigen beobachten Sie einige Tage Bettruhe, bis Sie sich wieder wohler fühlen, dann sollen Sie möglichst viel frische Luft genießen und kräftige Kost zu sich nehmen. Wenn Sie meine Verordnungen befolgen, so müssen Sie in einigen Wochen schon Besserung konstatieren. Ich will Sie alle 3 bis 4 Tage besuchen. Auf Wiedersehen, Herr Ingenieur, Montag um 11 Uhr vormittags“ — und Stefan Brandt war wieder allein. Es ist gewiß kein angenehmes Gefühl, in einer fremden Stadt an sein Hotelzimmer gefesselt zu sein, — also wünschte sich Stefan Brandt wenigstens so viel kräftiger zu sein, um endlich hinaus zu können. — Nach einigen Tagen der Bettruhe fühlte unser Patent eine derartige Besserung, um einen kleinen Spaziergang wagen zu können.

Draußen war ein schöner Tag, heller Sonnenschein und trotz Ende Dezember die Luft milder als in Wien zu Anfang Oktober. Gestützt auf einen Stock, schleppte sich der junge Mann hinaus. Er wollte womöglich außerhalb der Stadtmauern gelangen. Wer Ragusa kennt, weiß, daß man vom Zentrum der an sich gewiß ehrwürdigen und interessanten Hafenstadt in wenigen Minuten dieses Ziel erreichen kann.

Als Stefan Brandt das mächtige, von alten Türmen flankierte Stadttor durchschritt, atmete er bald freier auf. Wie schön war es hier außerhalb der beengenden Stadtmauern! In Wien war alles schon in Schnee und Nebel gehüllt, und hier ein azurner Himmel, warmer Sonnenschein, das tiefblaue Meer zur Linken, üppige, immergrüne Vegetation südlichen Charakters in den Gärten. Prachtvolle Palmen, schöne, schlanke Zypressen, Lorbeer, Oleander, Azaleen und viele andere subtropische Pflanzen waren hier im Freien heimisch. — Das alles war für unseren Patienten sozusagen eine neue Welt, die er bisher höchstens aus Büchern kannte. Und doch, wie müde, wie freudlos glitt sein Blick über all diese Herrlichkeiten.

Ein kranker Mensch erfreut sich nicht der Pracht, die ihn umgibt; was sind alle Schätze der Welt gegenüber der Gesundheit? Und wenn in einem Kranken sich überhaupt noch ein Wunsch regt, so ist es der, gesund zu werden, ohne dessen Erfüllung alle übrigen irdischen Güter wertlos sind. — So war denn Stefan Brandt ein Viertelstündchen außerhalb der Stadtmauern in der Richtung gegen den Hafen von Gravosa gewandert, und er fühlte, daß er trotz der öfteren Erholungspausen, welche er sich beim Gehen gönnte, bald am Ende seiner Kräfte angelangt sei. — Da lag nun an der Straße, gerade wie erwünscht, ein Gasthof; dorthin lenkte er seine müden Schritte und war froh, im Garten auf einer hölzernen Bank ausruhen zu können.

Stefan Brandt bestellte dort ein Glas edlen Lissaweines, in der Hoffnung, seinem Körper damit neue Kräfte zuzuführen. Die Wirtin betrachtete den jungen, kranken Mann mit mitleidigem Auge. Ach, sie kannte diese Art von Leiden zu gut. Ihr Sohn, der Priester werden sollte, kam vor Jahresfrist in einem ähnlichen Zustande aus dem Seminar, um sich im milden Süden, im elterlichen Hause zu erholen. Es war vergeblich, — jetzt ruhte er schon sieben Monate in kühler Erde.

Als Stefan Brandt sich genügend ausgeruht hatte, wollte er den Heimweg antreten. Kaum hatte er sich von seinem Sitz erhoben, als er einen derartigen Schwindelanfall verspürte, daß er sich gerade noch rechtzeitig zur Bank zurückfinden konnte. Zudem stellte sich ein heftiger Hustenreiz ein, — seine Wangen zeigten Fieberröte. Der Feuerwein von Lissa — vielleicht zu rasch getrunken — war ihm schlecht bekommen. Unter solchen Umständen

war von einer Rückkehr ins Hotel keine Rede. So beschloß er denn, über Mittag hier zu bleiben und dann nachmittags, wenn nötig, mit einem Wagen in die Stadt zurückzufahren. Doch auch das Mittagsmahl brachte keine Wendung zum Besseren; im Gegenteil, das Fieber und damit die Schwäche nahmen eher zu als ab.

Stefan Brandt bat daher die Wirtin, den nächsten Doktor holen zu lassen. Die gute Frau wollte besonders behilflich sein und lief gleich selbst ins Nachbarhaus, denn dort wohnte seit einigen Monaten ein Doktor Nicolson. — Daß er Doktor der Philosophie war, wußte die brave Frau nicht. Sie kannte ihn vom Sehen aus, da er manchmal mit Fremden als Gast zu ihr kam, und von allen „Herr Doktor" tituliert wurde. Auch hatte er in der kurzen Zeit seines Hierseins — meist an Armen — überraschende Kuren ausgeführt. Kuren, die man füglich Wunderkuren nennen konnte. Also war es für die simple Wirtin eine ausgemachte Sache, daß dies auch für ihren kranken Gast der beste Arzt sein müsse. Mit einem freundlichen: „Was bringt Sie hierher, Frau Nachbarin?" begrüßte sie Dr. Nicolson. „Ach, Herr Doktor, bitte, kommen Sie schnell zu uns, es ist einem jungen, fremden Herrn im Garten so schlecht geworden, daß er selber nach einem Arzt begehrte."

Einen Augenblick besann sich Dr. Nicolson, dann nahm er seinen breitkrämpigen Hut und ging gleich mit der Wirtin hinüber.

Er schritt nun auf Stefan Brandt zu, grüßte ihn freundlich und sagte hierauf: „Ich bin der Nachbar der Frau Wirtin, Dr. Nicolson; die gute Frau rief mich herbei, da Ihnen nicht wohl sei. Es soll mich freuen, Ihnen helfen zu können, und so Gott will, wird bald neues Leben in Ihnen erwachen. Sie wären nicht der erste derartige Patient, den ich gesunden sah. Hier, mein guter Freund, nehmen Sie zur momentanen Stärkung dies zu sich. Es ist keine spezifische Arznei, sondern nur ein Mittel, um die Lebensgeister ein wenig aufzufrischen." Da sonst niemand im Gastgarten anwesend war, so erbat sich Dr. Nicolson von der Wirtin ein Glas frischen Wassers und einen reinen Löffel. Hierauf entnahm er seiner Brusttasche eine kleine Flasche, die sorgfältig in einem Lederetui verwahrt war. Der Verschluß war ein doppelter: zuerst eine abschraubbare silberne Haube, dann erst kam ein gut eingeriebener Glasstöpsel zum Vorschein. — In das halbvolle Wasserglas zählte Dr. Nicolson sorgsam sieben Tropfen. Es war eine eigentümliche, smaragdgrüne, durchsichtige Flüssigkeit, die unter stark aromatischen, aber köstlich duftendem Geruch ins Wasser tropfte. Das Merkwürdigste daran war, daß bei jedem hineinfallenden Tropfen das Wasser in eine rege molekulare Bewegung versetzt wurde; unter tausend elementaren Wirbeln vermischte sich die Essenz mit dem Wasser. Wer scharf beobachtete, dem wäre es nicht entgangen, daß Dr. Nicolson nach jedem Tropfen absichtlich eine kleine Pause machte und seine Blicke scharf auf das Wasserglas konzen-

trierte. Die Mischung selbst schien durch das Hineinfallen des siebenten Tropfens besonders erregt, — wäre es dunkel gewesen, so hätte man hierbei das Wasser herrlich fluoreszieren sehen. Nunmehr gab Dr. Nicolson dem Kranken drei Eßlöffel voll der Mischung zum Trinken; dann rieb er ihm mit dem Rest zuerst die Schläfen, hierauf Stirn und Augenpartie, endlich das Hinterhaupt sorgfältig ein. Des weiteren legte er seine rechte Hand sanft auf das Vorderhaupt des Kranken, umschloß dann mit der linken das Hinterhaupt und verblieb in dieser Stellung, ohne ein Wort zu sprechen, einige Minuten. Diesen Vorgang wiederholte er, indem er seine Hände einerseits auf die Magengrube, anderseits auf den Rücken des Patienten legte. — Hierbei war es nun Stefan Brandt, als fühlte er, wie ein belebender, milder Kraftstrom durch seinen siechen Körper strömte; gleichzeitig wirkte die Essenz kühlend und kräftigend im Innern. Die Fieberröte verschwand bald von seinen Wangen, das Auge gewann einen normaleren Ausdruck, der Puls beruhigte sich, — der Atem ging leichter, kurz, nach einer kleinen Weile fühlte sich Stefan Brandt so weit gekräftigt, daß er endlich zum Sprechen Lust empfand. Zunächst dankte er Dr. Nicolson für seine gütige und rasche Hilfeleistung, dann entschuldigte er sich, daß es ihm erst jetzt möglich sei, sich vorzustellen. Nach und nach erzählte er Dr. Nicolson seine Leidensgeschichte; dieser hörte aufmerksam zu und sagte dann folgendes: „Das Klima von Ragusa, die herrliche, balsamische Seeluft insbesonders ist für Ihr Leiden gewiß ein mächtiger Heilfaktor, aber, junger Freund, der Staub innerhalb der Stadtmauern ist nichts für Sie. Vor allem anderen bedürfen Sie möglichst reiner, frischer Luft. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so suchen Sie sich baldigst eine Wohnung, die dem Rechnung trägt." Stefan Brandt begriff dies vollkommen; ihm behagte schon jetzt die Luft hier viel besser als im Hotel. „Am liebsten blieb' ich gleich hier," sagte der Kranke. Die Wirtin, welche den letzten Teil des Gespräches mit angehört hatte, mußte zu ihrem Leidwesen bekennen, daß in ihrem Hause kein Zimmer mehr frei sei. Da half Dr. Nicolson aus der Verlegenheit. „Wenn es Ihnen angenehm ist, Herr Ingenieur, so könnten Sie in der Villa, in welcher ich wohne, ein sonniges Zimmer bekommen. Sie wissen, ich wohne hier nebenan in der Villa „Cäcilia". — „Für heute, Herr Doktor, muß ich allerdings für Ihr freundliches Anerbieten danken; vorerst muß ich noch einmal in mein Hotel zurückkehren, um daselbst meine Angelegenheiten zu ordnen, — aber morgen wäre ich gern bereit, von Ihrem Anerbieten Gebrauch zu machen." — Dr. Nicolson sah dies vollkommen ein. Er ließ also für Stefan Brandt einen Wagen holen, gab ihm in einer kleinen Phiole noch 7 Tropfen der smaragdgrünen Essenz in Wasser verdünnt für diesen Abend zum Einnehmen mit, wünschte ihm von Herzen weitere

Besserung, und mit einem kräftigen Händedruck, begleitet von einem „auf Wiedersehen für morgen" schied er von ihm.

Nun kam die Wirtin heran und sagte: „Herr, ich freue mich, daß Dr. Nicolson sich Ihrer so annimmt. Es war doch ein glücklicher Zufall, ihn gerade zu Hause anzutreffen."

In der Tat schien es so. Hatte es nicht der blinde Zufall so gefügt, daß er gerade in dieses Gasthaus eingekehrt war, daß ein Glas feurigen Weines bei Stefan Brandt eine plötzliche Verschlimmerung verursachte? Und war es nicht wieder ein bloßer Zufall, diesmal allerdings ein günstiger, daß gleich im Nebenhause in dieser Stunde ein Mann zu finden war, der helfend eingreifen konnte? Ja, unser Leben steht des öfteren in einer Verkettung von merkwürdigen und unberechenbaren Zufällen — so mußte damals der junge Ingenieur Stefan Brandt argumentieren.

Später allerdings, als derselbe Stefan Brandt mehr Einsicht und Selbsterkenntnis erwarb, als er die materialistische Brille abgelegt, die ihm eine armselige, aber desto hochmütigere rationalistische Schulweisheit aufgesetzt hatte, später also dachte er ganz anders über das Wörtchen „Zufall".

Er näherte sich immer mehr der Anschauung jener echten Philosophen, in deren Wörterbuch das Wörtchen Zufall keinen Platz findet. Zufall war für ihn dann immer mehr die in Schleier gehüllte Notwendigkeit; Zufall war nur das Auswirken von Ursachen, die dem Alltagsmenschen wohl verborgen sein mögen, die dem Weisen aber nicht immer unbekannt sein müssen. Wenn es schon der materialistischen Wissenschaft gelingt, für viele Erscheinungen dieser grobstofflichen Welt die Verkettung von Ursache und Wirkung, also den gesetzmäßigen Ablauf des Naturgeschehens zu finden, warum sollte es einer höheren, subtileren Wissenschaft nicht eines Tages gelingen, auch für den Ablauf bisher sogenannt zufälliger Ereignisse einen gesetzmäßigen Zusammenhang zu ergründen? Dann allerdings gibt es auch kein blindes Glück und keinen tollen Zufall, sowohl im Leben des Einzelnen als auch im Leben ganzer Völker, nur unsere eigene geistige Blindheit, unsere geringe Erkenntniskraft waren die Ursache, in jedem Unerklärlichen den launenhaften Zufall zu sehen.

Und so oft als Stefan Brandt in späteren Jahren, im Besitze einer höheren Erkenntnis, jenes ersten Zusammentreffens mit Dr. Nicolson gedachte, so oft dankte er im stillen der Vorsehung dafür, daß sie ihm gerade noch zur richtigen Zeit den rechten Arzt gesandt hatte.



II.

Bei Dr. Nicolson.

Wenn ein Arzt auf richtigem Grunde stehen soll, so muß das Senfkorn des Glaubens in der Wiege in ihn gelegt werden, und er muß in dieser Kraft aufwachsen wie die Großen und Heiligen bei Gott. — Auch soll der Arzt kunstreich sein, dieweil in ihm selbst die größten Arkana liegen. Er muß wissen, was über der Natur (Erscheinung) und Art (Form) ist, was über dem Leben ist, was sichtbar ist und was unsichtbar ist, daß er die Kranken gesund, die Blinden sehend mache und die Toten auferwecke. Darin liegt keine Kunst, Doktor oder Magister zu werden; dies kann man ums Geld, aber die Kunst ist, „ein Doktor oder Meister in Wahrheit zu sein".

(Paracelsus.)

Die wahre medizinische Wissenschaft und die Religion sind unzertrennlich miteinander verbunden.

Dr. med. Franz Hartmann.)

Als Stefan Brandt nach jenem seltsamen ersten Zusammentreffen mit Dr. Nicolson in sein Hotel zurückkehrte, traf er allsogleich die nötigen Vorkehrungen, um am nächsten Vormittag übersiedeln zu können. Er schrieb unter anderem seinem bisherigen Arzt, dankte ihm bestens für die geleisteten Bemühungen und teilte ihm kurz mit, daß der Aufenthalt außerhalb der Stadt günstiger für ihn sei; deshalb habe er sich entschlossen, gänzlich überzusiedeln, um möglichst staubfreie Luft zu genießen. Des weiteren ordnete Stefan Brandt seine Verbindlichkeiten dem Hotel gegenüber, bestellte für morgens 9 Uhr früh einen Wagen und hatte somit bis auf das Packen seines Koffers alles geordnet. Mit alledem war es Abend geworden. Nach einer bescheidenen Abendmahlzeit und nachdem Stefan Brandt noch die sieben Tropfen der Essenz des Dr. Nicolson zu sich genommen, ging er zu Bett. Bald verfiel der Kranke in einen tiefen, friedlichen Schlaf, und er erwachte am andern Morgen mit dem angenehmen Gefühl, schon lange nicht so erquickend geruht zu haben. Sofort nach dem Frühstück machte er sich reisefertig. Schlag 9 Uhr fuhr der Wagen vor, und in einer Viertelstunde hielt er vor der Villa „Cäcilia". — Während Stefan Brandt den Hausflur durchschritt, kam ihm die Besitzerin der

Villa, eine ältere Dame, entgegen, begrüßte ihn und sagte: „Dr. Nicolson hat mich schon von Ihrem Kommen verständigt; bitte nur in den Garten zu gehen, dort ist der Herr Doktor vormittags zumeist bei seiner Arbeit anzutreffen!"

Der Garten war nicht allzu groß, aber sehr nett gehalten, hatte schattige Plätzchen und war mit einer Steinmauer umsäumt. Das Terrain fiel in einigen Terrassen ab, deshalb sah man von allen Punkten des Gartens aufs offene blaue Meer. Von der hinteren Gartentür führten steinerne Stufen direkt zu einer kleinen Mole, nicht weit davon, an geschützter Stelle, lag, an einer Boje vertaut, ein kleiner Segelkutter, welcher von sanften Wellen leicht geschaukelt wurde. Saß man im Garten, so genoß man gleichzeitig die würzige Seeluft.

Bald hatte Stefan Brandt Dr. Nicolson entdeckt. Er war offenbar sehr in Studien vertieft, saß an einem großen Steintisch in schattiger Palmenecke, vor sich ein mächtiges, altes Buch aufgeschlagen, so daß Stefan Brandt ganz nahe an ihn herankommen konnte, ehe er den eifrigen Leser durch das Knirschen seiner Schritte auf den sorgfältig gepflegten Gartenwegen aufstörte. „Guten Morgen, mein junger Freund", sagte Dr. Nicolson, schlug Jakobi Theodori Tabernaemontanis Kräuterbuch zu, stand auf und reichte dem Angekommenen freundlich die Hand. „Es freut mich, daß Sie Wort hielten und heute hierher kamen. Hier ist es gewiß angenehmer und heilsamer zu wohnen als in der engen Stadt. Sehen Sie sich nur den hübschen, ruhig gelegenen Garten an — und gleich da unten brandet die herrliche, blaue Adria. Später gibt es da Gelegenheit zum Schwimmen, Rudern und Segeln. Doch das ist ein wenig Zukunftsmusik. Vorerst müssen Sie kräftiger werden! Jetzt will ich Sie auf Ihr Zimmer führen."

Beide Herren gingen nun in die Villa zurück; daselbst stellte Dr. Nicolson der Hausfrau seinen „Freund Ingenieur Stefan Brandt" vor. Nunmehr traten sie in die Wohnung ein. „Wie Sie gleich sehen werden, bewohne ich in Abwesenheit meiner Frau, welche gegenwärtig in Deutschland bei ihren Eltern auf Besuch weilt, nur die rechtsseitige Parterrehälfte der Villa. Es sind dies drei Zimmer nebst einer kleinen Küche. Für mich allein habe ich mit einem Schlaf- und einem Arbeitszimmer vollkommen genug, so hätte ich jetzt für das dritte, ohnehin leerstehende Zimmer eine vernünftige Verwendung. Wenn es Ihnen gefällt, so trete ich es gern an Sie ab."

Stefan Brandt besah sich das Zimmer und war damit zufrieden; es war sonnseitig gelegen, hatte Garten- und Meeresaussicht, war in allem nett und sauber möbliert und machte einen behaglichen Eindruck. „Herr Doktor, ich nehme Ihr Anerbieten dankbarst an, doch kann ich selbstredend nicht umhin, um den Zins zu fragen." „Sie sind mein Gast, junger Freund," unterbrach ihn Dr. Nicolson; „ich habe Sie wahrlich nicht mit der Absicht hierher gerufen, um mein überflüssiges Zimmer zu vermieten. Wollen Sie aber durchaus nicht frei hier wohnen, so wird Ihnen ein armer Leidensgenosse für den Betrag, welchen Sie als Zins für dieses Zimmer erlegen, sehr dankbar sein." — Damit war die Sache abgetan. So unscheinbar diese ganze Regelung der Zinsfrage war, sie bewies den selbstlosen und dabei ideal-praktischen Sinn des Dr. Nicolson. Der Gedanke aber und die gute Willensregung, die dieser Handlung zugrunde lagen, sie wurden 25 Jahre später zu einem ausgedehnten Wohltätigkeitsprinzip, dessen Segnungen vielen Tausenden armer Leidensgefährten zugute kamen.

Anstoßend an das Zimmer Stefan Brandts war eine kleine Küche gelegen, welche aber jetzt höheren Zwecken diente. Dr. Nicolson benutzte sie als chemisches Laboratorium und gleichzeitig als photographische Dunkelkammer.

„Herr Doktor betreiben, wie ich sehe, auch chemische Studien?" „Ja," sagte Dr. Nicolson, „ich bereite mir die meisten spagyrischen Medikamente selbst und verfolge nebenbei Probleme, die unserer modernen Wissenschaft wohl etwas ferne liegen, die mich aber sehr interessieren, da dieselben, wenn gelöst, oder richtiger gesagt, wenn wiedergefunden, der ganzen Menschheit von eminentem Nutzen sein werden. Okkulte Botanik, spagyrische Heilkunst und endlich hermetische Chemie, das sind jetzt schon seit vielen Jahren meine Lieblingsstudien. Und wenn es mir auch noch nicht vergönnt war, die Meisterschaft in diesen verborgenen Wissenschaften zu erringen, so verdanke ich diesen stillen Studien doch die Herstellung mancher Heilmittel, die man füglich als Arcana ansprechen kann und mit welchen es mir geglückt ist, schon manchen Kranken zu heilen, der nach Ansicht der Schulweisheit — die über meine hermetischen Studien nur spotten würde — verloren war. Natürlich allmächtig sind auch diese spagyrischen Essenzen nicht, aber ich bin zufrieden, daß ich mit Gottes Hilfe in deren Besitz kam, und kümmere mich gar nicht darum, wie die offizielle Schulweisheit mein Wirken beurteilt. — Nun will ich Ihnen mein Arbeitszimmer zeigen;" mit diesen Worten brach Dr. Nicolson das Gespräch über seine chemischen Studien ab und führte seinen jungen Freund durch einen kurzen Gang, öffnete eine Tür, hieß Stefan Brandt eintreten und wies ihm einen Platz auf einem bequemen Lehnstuhl neben dem Schreibtisch an. „Wollen Sie mich bitte für einige Augenblicke entschuldigen, ich muß rasch die Morgenpost durchsehen, vielleicht bedürfen einige Briefe dringender Erledigung."

Dr. Nicolson überflog nunmehr die vorliegende Post, und Stefan Brandt hatte also Gelegenheit, das Innere des Arbeitszimmers sowie die Physiognomie des Dr. Nicolson ruhig und ungestört betrachten zu können. Zuerst fiel sein Blick auf den

neben ihm befindlichen mächtigen Schreibtisch, welcher mit auserlesenen Kunst- und Gebrauchsgegenständen aus aller Herren Länder geziert war. Da stand z. B. ein Schreibzeug aus edlem, grünem Malachit mit prächtigen, vergoldeten Deckeln, die Leuchter hingegen waren aus Kristallglas gearbeitet. Eine französische Uhr unter Glassturz war ein Kunstwerk in ihrer Art, die sie umgebenden Bronzefiguren waren sehenswert. Die englische Studierlampe aus getriebenem Kupfer mit prächtigem schmiedeeisernem Ständer war ein Gegensatz der Einfachheit im Vergleich zu den französischen Bronzen. Dazwischen lag wieder ein kostbarer, edelsteinbesetzter arabischer Dolch als Papiermesser. Als Briefbeschwerer diente die kleine Silberstatue eines olympischen Siegers auf schwarzem Marmorpostament. Zwei feine japanische Vasen waren mit frischen Blumen gefüllt. Eine wunderbare Perlmutterkassette enthielt ein Petschaft aus Bergkristall. Endlich sah unser stiller Beobachter einen vornehm geschnitzten Rahmen, aus dem ein edler Frauenkopf hervorblickte, und dieses Bild gab ihm den Schlüssel zu dieser merkwürdigen Sammlung von Kunstgegenständen. Auf dem Rahmen las man die in Goldschrift leuchtenden Worte: Aus Dankbarkeit von Ihrer Patientin E. K. Es waren in der Tat lauter Geschenke ehemaliger Patienten. Hätte man Dr. Nicolson gefragt, welches er am meisten hiervon schätzte, so würde er zweifellos gesagt haben: Das lebende Original jenes schönen Frauenkopfes der ehemaligen dankbaren Patienten E. K., welche schließlich seine Gattin wurde, nachdem er sie dem Tode entrissen hatte.

Sonst waren die übrigen Einrichtungsgegenstände einfach zu nennen, so daß man trotz der kostbaren Kunstsammlung auf dem Schreibtisch sofort den Eindruck gewann, im Studierzimmer eines ernsten Forschers zu sein. Hinter dem Schreibtisch war ein mächtiger Bücherschrank sichtbar. Diesem gegenüber ein Schrank, der wohl als Instrumentenkasten diente, wenigstens ließ ein großes Mikroskop, eine feinere chemische Wage und diverse elektrische Apparate diesen Gedanken aufkommen. An der Wand gegenüber der Fensterseite stand ein Harmonium, in der einen Ecke eine Marmorstatue des Hermes, in der anderen Ecke eine weibliche Idealgestalt, wohl die Göttin des Lichts darstellend, in vollendetem Ebenmaß, das Werk eines modernen französischen Plastikers. Über dem Harmonium hing ein großes Ölgemälde, ein Kunstwerk seltener Art, Apollonius von Tyana als Therapeut. Noch einige feine Kupferstiche in glatten, einfachen Rahmen, ländliche Szenen darstellend, und die Beschreibung der dekorativen Gegenstände wäre erschöpft. Als Stefan Brandt seine Blicke noch einmal zum Bücherschrank gleiten ließ, sah er, daß auf demselben ein Himmelsglobus und neben dem Schrank ein astronomisches Fernrohr samt Stativ aufgestellt war. Was aber auf das Auge die angenehmste und be-

ruhigendste Wirkung ausübte, war das milde blaue Licht, welches durch blau verglaste Fenster hindurchflutete und den ganzen Raum sanft erfüllte; ein zartes Himmelsblau, dessen feine Schwingungsart jede empfindsame Seele heiter, hoffnungsfreudig und ruhig stimmte. Man hatte die deutliche Empfindung, daß dieses sanfte Blau jede Erregung des Gemütes glätten, hingegen den Geist in eine empfängliche Stimmung für alles Hohe und Reine versetzen mußte. Noch war Dr. Nicolson mit dem Lesen seiner Briefe beschäftigt und Stefan Brandt hatte Gelegenheit, seine Physiognomie genauer zu betrachten. Wie ganz anders als draußen im grellen Sonnenschein nahmen sich hier seine edlen Züge im gedämpften Lichte aus! Zum erstenmal sah Stefan Brandt die unbedeckte, hohe, reine Stirn, nur über der Nasenwurzel von einigen vertikalen Denkerfurchen durchschnitten. Das üppige, dunkle Haupthaar war an den Schläfen von Silberfäden durchzogen, der dunkle Vollbart umrahmte in sanften Linien die südlich gebräunten Züge des ernsten Denkerkopfes, dessen dunkle, feurige Augen im Verein mit der römischen Imperatorennase doch wieder auf Entschlossenheit und Willensstärke, verbunden mit Wärme des Gemüts, schließen ließen. Alles in allem genommen ein durchaus harmonischer Kopf, Kraft und Schönheit mit hoher Intelligenz gepaart, und dennoch lag eine merkwürdige Güte über diesen Zügen, wie wir solche nur bei idealen Charakteren, welche einer hohen geistigen Erkenntnis zustreben, antreffen. Das war kein trockener Stubengelehrter, sondern ein Mann voll Leben und Kraft, der Welt- und Menschenkenntnis besitzen mußte, und vielleicht gerade deshalb, trotz seiner tiefen Gelehrsamkeit von bescheidenem Wesen und Schlichtheit in seinem äußeren Auftreten. Dr. Nicolson zählte damals gegen 50 Jahre, sah aber gut um ein Dezennium jünger aus. Welcher Gegensatz zwischen diesem, in der Vollkraft seines Lebens und Schaffens stehenden Manne und dem jungen Schwindsüchtigen, der ihm gegenüber saß! Mit Wehmut zog Stefan Brandt im stillen einen Vergleich zwischen seiner Person und Dr. Nicolson in gesundheitlicher Beziehung. Da fühlte sich der junge Ingenieur doppelt elend — und glühend heiß stieg ihm der Wunsch auf, alles daran zu setzen, um womöglich noch einmal ein gesunder und schaffensfroher Mann zu werden.

Und seltsam! Als hätte Dr. Nicolson die geheimsten Wünsche seines Herzens in diesem Augenblick gelesen, da kamen auch schon von seinen Lippen Worte des Trostes und Worte der Kraft, wie solche der Kranke nie vorher gehört hatte. Sie wirkten so mächtig, weil S e e l e zu S e e l e sprach. Wie belebten sich während des nun folgenden Gespräches die dunklen, großen Augen des Dr. Nicolson, welch milder Kraftstrom ging da von seinen Blicken aus und wie drangen diese Blicke unwiderstehlich in die Seele Stefan Brandts ein.

„Mein junger Freund, fassen Sie jetzt vor allem neuen Lebensmut. *Die erste und wichtigste Bedingung, um gesund zu werden, ist Ihr fester Wunsch und Wille, es zu sein.* Jener Wille ist in Ihnen gottlob bereits vorhanden. — Ihr heutiges Kommen ist ein Beweis hierfür, Sie haben sich aufgerafft, die dumpfe Stadt verlassen, weil Ihnen Ihre eigene Vernunft sagen mußte, daß mein gestriger Rat gut und wohlgemeint war. Gleichzeitig sagt mir Ihr heutiges Kommen, daß Sie *Vertrauen* zu mir gefaßt haben. *Letzteres ist ebenso wichtig als Ihr steter Wille, gesund zu werden.* Gern will ich Ihnen daher mit meinen langjährigen Erfahrungen, mit meinem ganzen Wissen und Können behilflich sein, damit Sie, wie ich zu Gott hoffe, in wenigen Monaten Ihrer leiblichen und seelischen Genesung entgegengehen. Sie sind ein intelligenter junger Mann, erzogen im Geiste der modernen exakten Wissenschaften, gewöhnt klar zu denken und scharf zu urteilen. Damit werde ich zu rechnen wissen. Ich fordere daher keineswegs, daß Sie in blindem Vertrauen meinen Aufforderungen Folge leisten sollen, dabei aber doch im Innersten Zweifel hegen. Dies wäre das größte Hindernis auf unserem Wege. Nein, im Gegenteil, ich will Ihnen in jedem einzelnen Fall meiner Verordnungen sagen, warum ich sie verschreibe und wie diese wirken. *Sie müssen dahin gebracht werden, bewußt an Ihrer Gesundung mitzuarbeiten.* Nebenbei bemerkt, werden Sie dadurch vor Langeweile bewahrt. — Ihr tätiger Geist soll entsprechend beschäftigt werden. Ich hoffe, daß Sie aus dieser kritischen Zeitepoche Ihres Lebens wichtige praktische Gesundheitsregeln sich aneignen, welche Ihr dauerndes Lebensglück sichern sollen. Dann war auch die Zeit Ihrer Krankheit keine verlorene, unproduktive Periode, sondern im Gegenteil ein höchst wertvoller Wendepunkt in Ihrem Dasein. Doch nun zu praktischen Winken.

Das erste, was ich Ihnen dringend rate, ist *Ruhe*. Der Arzt und Philosoph Ernst von Feuchtersleben, den ich hochschätze und verehre, dessen praktische Bedeutung leider noch viel zu wenig gewürdigt ist, sagt darüber folgendes:

„Ruhe*), innere wie äußere, ist das erste, unerläßliche Heilmittel in allen menschlichen Übeln, inneren wie äußeren; *in den meisten Fällen***) *allein zur Heilung ausreichend*, in den übrigen zur Unterstützung der anderen Mittel nötig, in allen als Vorbauungsmittel unschätzbar; diese Ruhe ist aber eine Tochter des Geistes."

*) Hierauf beruht die „Relaxationsmethode"! Siehe H. Bondegger: „In zwei Stunden nicht mehr nervös". Eine Anleitung, in kürzester Zeit Nervenkraft zu ersetzen, ohne Diät, ohne Apparate, ohne Medikamente.

**) Keine Regel ohne Ausnahme! Es gibt Krankheiten (Stoffwechselstörungen usw.), bei welchen aktive und passive Bewegung als Hauptheilmittel anzuwenden ist. Goethe sagte zu Eckermann: „Es liegen produktiv machende Kräfte in der Ruhe und im Schlafe, sie liegen aber auch in der Bewegung. Es liegen diese Kräfte im Wasser und ganz besonders in der Atmosphäre. Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wohin wir gehören." — Gewiß, dies ist richtig, aber man glaube ja nicht, daß alle Leiden der Naturheilmethode, sofern sie *nur* im physikalisch-diätetischen Heilverfahren besteht, weichen müssen. Erfreulicherweise hat ein Wiener Arzt dies erkannt und schrieb hierüber ein sehr bemerkenswertes Buch: Dr. Wilhelm Stekel: „Die Krankheit des Jahrhunderts", Wien 1906. Dr. Stekel kam auf Grund von Tatsachen zu folgendem Schluß: Es handelt sich bei Nervosität in vielen Fällen nicht um eine leibliche, sondern zumeist um eine rein *seelische* Erkrankung, der man auch nur seelisch beikommen kann. Da nützt dann auch keine Luftveränderung oder Gymnastik, noch das Wasserheilverfahren, noch die ländliche Ruhe, solange der Kranke tief in seiner Brust von seelischer Unruhe erfüllt ist und diese mit aufs Land nimmt. Wohl aber kann ein erleuchteter Arzt durch *Seelentherapie* heilend eingreifen, indem er falsche Vorstellungskomplexe, die Dr. Stekel treffend als psychische Fremdkörper bezeichnet, entfernen hilft.

Sehr belehrend und von Herzen kommend ist auch das Werk von Georg Christian Schwarz: „Das einzige Heilmittel bei Nervenleiden. Auf Grund zwölfjähriger Leidenszeit allen Nervenkranken zum Rat und Trost, den Ärzten zur Beachtung geschrieben."

Und vom geistigen Standpunkte aus müssen wir alles betrachten, wenn wir wirkliche Forscher sein und gleich der Natur arbeiten wollen; nur mit dem Unterschiede, daß wir durch tiefere Erkenntnis der Gesetze des Seins alle Prozesse lenken und abkürzen können, sofern es Gottes Wille ist, daß wir unseren Zweck erreichen sollen.

Von innen nach außen muß sich Ihre Genesung, Ihre Wiedergeburt vollziehen, so wie die Pflanze von innen aus neue Triebe ansetzt. Was aber die Pflanze ohne Selbstbewußtsein tut, sollen Sie, soll jeder Mensch bewußt tun lernen. Die äußeren Hilfsmittel, wie Medikamente, Bäder, Diätvorschriften und sonstige Übungen, welche ich Ihnen sukzessive verordnen werde, alles dies sind nur Hilfskräfte, nur Materialien, um unseren Plan, d. h. Ihr Bestreben, gesund zu werden, in die Tat umzusetzen. Ihr Wunsch, Ihr Wille ist, daß ich Ihnen behilflich sein soll, das Haus, welches Sie bewohnen, Ihren physischen Körper nämlich, von Grund auf zu erneuern. Wohlan, dies soll geschehen! Stein für Stein, d. h. Atom für Atom, soll ausgetauscht werden, aller Schutt, alles Modrige entfernt und durch neue Bausteine ersetzt werden, bis der Tempel Ihres Leibes rein und gesund dasteht. Ich bin der baukundige Architekt, Sie selber aber müssen der ausführende Baumeister sein.

Ihr Wille muß lernen, Herr über den Prozeß des Stoffwechsels zu werden. Tag und Nacht müssen Sie die aufbauenden Kräfte hierbei kontrollieren. Ihr Geist aber soll bei alledem die

Ruhe, Besonnenheit, den Gleichmut durch Gottvertrauen bewahren. Unser Geist, unser innerstes Selbst ist ja in seinem letzten Wesen die Ruhe, die Kraft, die Herrlichkeit und Unzerstörbarkeit selber. Der Geist des Menschen ist ein Strahl Gottes — der Mensch trägt das höchste Wesen in sich — dies, mein junger Freund, ist die so vielfach mißverstandene Lehre, welche der Selbsterkenntnis aller Weisen, aller Propheten und Religionsstifter entsprang. Das gleiche geistige Prinzip wirkt überall als organisierende, formgebende Kraft. Ohne noch zum Selbstbewußtsein gekommen zu sein, baut es im Mineralreich mit wunderbarer Regelmäßigkeit die Kristalle auf, die uns die große Lehre künden, daß selbst Steine Leben*) haben. Formen der Schönheit und Kunst sind Resultate ihres Wirkens im Pflanzen- und Tierreich. Im Menschen aber soll diese organisierende göttliche Kraft zur höchsten Stufe des Seins gelangen — zum wahren Selbstbewußtsein!

Was dies eigentlich in seiner Fülle heißt, können Sie in diesem Augenblick selbstredend nicht voll erfassen. Denn dieses Erwachen des Selbstbewußtseins der schöpferischen Kräfte im Menschen ist im Grunde genommen das Ziel der ganzen riesigen Entwicklung, die wir zu durchlaufen haben. Deshalb baut der Geist in der Natur unablässig Formen, beim einfachsten Lebewesen beginnend, bis zur Krone der Schöpfung, dem Menschen, um endlich in ihm die Urkraft aller Kräfte, die Seele aller Seelen zum „bewußten Sein" erwachen zu lassen. Wer die Bibel, wer die Veden, wer die Evangelien des Christentums geistig erfaßt hat, der wird finden, daß ihr Endzweck der gleiche ist, nämlich unser Bewußtsein stufenweise durch selbstlose Erfüllung unserer Pflichten zu heben, bis in uns das innere, unvergängliche Leben, der göttliche Funke zur Selbsterkenntnis erwacht ist.

Dem voran geht ein allmähliches Erkennen des gesetzmäßigen Wirkens geistiger Kräfte im ganzen Weltall wie in uns selber. Dann wissen wir aus eigener Erfahrung, daß der Geist den Körper erbaut und beherrscht. — Welch wunderbare und erhabene Perspektive dies für die Entwicklung der Menschheit eröffnet, vorausgesetzt, daß wir von der höheren Erkenntnis den richtigen, d. h. guten Gebrauch machen, läßt sich schwer voraussehen. Sicher wird der Unterschied zwischen dem heutigen (noch nicht erwachten) Kulturmenschen und dem zum geistigen Selbstbewußtsein erwachten Menschen weitaus größer sein als die intellektuelle Niveaudifferenz, welche einen Australneger von unseren größten Leuchten

*) Kristalle wachsen; Metalle ermüden, können narkotisiert werden und zeigen durch langen Gebrauch Erscheinungen der „Altersschwäche", der inneren Abnützung der molekularen Veränderung der Struktur. (Wöhlers Versuche usw.) Vgl. auch das Werk von Dr. Max Münden: „Der Chtonoblast, die lebende biologische und morphologische Grundlage alles sogenannten Belebten und Unbelebten".

der Wissenschaft und Kunst trennt. Schätze, deren Vorhandensein wir nicht wissen, Kräfte, die in uns nicht zum Selbstbewußtsein erwacht sind, nützen uns gleich wenig.

Einen schwachen Begriff erhalten Sie als Techniker, wenn Sie die Tatsache beachten, daß den wilden Völkerschaften von Zentralafrika vielleicht mehr Naturschätze und Energiequellen zur Verfügung stehen als uns in Europa. Und doch, wie sehr sind wir diesen Völkern in der Ausnutzung der natürlichen Energiequellen überlegen! Wir verdanken diese Überlegenheit nur der tieferen Erkenntnis der Naturgesetze. Leider scheint diese tiefere Erkenntnis nicht mit unserer seelischen Entwicklung Schritt zu halten, und darum geht es uns Hochzivilisierten in anderer Beziehung fast schlechter wie den nackten Wilden im Urwald. Zum Beispiel: Wenn wir Kulturmenschen von Krankheiten überfallen werden, besser gesagt, wenn solche als unerbittliche Folge unserer Nichtbeachtung der elementarsten Gesetze des Seins über uns hereinbrechen, so sind wir beinahe hilfloser als der arme Wilde mit seiner ungeschwächten Konstitution und seinen natürlichen, unverdorbenen Instinkten.

Dennoch leben wir alle in einem endlosen Ozean von Lebenskraft. In uns selber ist der geheimnisvolle Quell alles Lebens enthalten, nur können wir infolge unserer Unkenntnis und geistigen Blindheit davon keinen richtigen Gebrauch machen. Millionen von Menschen, Ebenbilder Gottes nennt sie die Bibel, führen ein elendes Dasein und sterben frühzeitig dahin, weitaus früher als nötig. Wahrlich, die ganze Schöpfung wäre ein grausamer Hohn, wenn die Krone derselben zum elendesten Dasein unter allen Geschöpfen verurteilt wäre. Nie und nimmer könnte ich mir einen Schöpfer denken, der daran Freude empfindet, eine Welt zu schaffen, in welcher die darin höchstentwickelten Wesen hilfloser als ihre niedrig organisierten Vorgänger sein sollen und zu immerwährender Pein verurteilt wären.

Die Schuld muß an uns selbst liegen! Wir alle, die wir leiden, müssen mehr oder weniger von den natürlichen und geistigen Gesetzen, welche das Universum regieren, abgewichen sein. — Es ist verkehrt, für unsere eigenen Fehler, für die Vergehen, die von Seite der Gesellschaft an dem Einzelnen begangen werden, endlich für unsere Unkenntnis der elementarsten Lebensvorgänge die Natur oder gar die Gottheit anzuklagen.

Wohin Sie sehen, regiert mit wenigen Ausnahmen der Unverstand, die Habsucht und das Laster! Dadurch werden ungeheure Energien verschwendet; die Führer auf geistigem und weltlichem Gebiet suchen nur die Herrschaft an sich zu reißen, nicht dem Ganzen wirklich zu dienen, und so häufen wir immer neue Ursachen zu neuen Leiden.

Dazu noch unsere geistige Blindheit! Mit dem Fuße zertreten wir oft ein schlichtes Blümlein, welches mehr Heilkräfte in sich birgt, als unsere Gelehrten ahnen.

Die ganze herrliche Natur wäre ein unermeßlicher Kraftquell für uns, mit jedem Atemzug könnten wir neues Leben aufnehmen, wenn wir nur richtig zu atmen wüßten: unsere Gedanken könnten auf uns selber und auf andere heilend einwirken.

Doch genug für jetzt. Ich habe ja reichlich Gelegenheit, Ihnen, mein junger Freund, nach und nach alles Wissenswerte beizubringen, ohne Sie zu ermüden. Zuviel neue Eindrücke könnten blenden. Sie werden sehen, ich arbeite mit ganz einfachen Mitteln, so wie die Natur ihre größten Wunder mit den einfachsten Kräften wirkt. Die Erledigung meiner Briefschaften harrt meiner, Sie entschuldigen also, wenn ich für Vormittag meine Belehrung schließe. Wir treffen uns aber um 1 Uhr zum gemeinsamen Mittagsmahle und können dabei über manches weitersprechen.

Bis dahin empfehle ich Ihnen, die herrliche Luft und den milden Sonnenschein im Garten zu genießen. Pflegen Sie dabei möglichst der körperlichen Ruhe, strengen Sie auch Ihren Geist mit keinerlei Fragen und Antworten an. Alles wird Ihnen im Laufe der Zeit von selbst klar werden. Jetzt bedürfen Sie der Ruhe, denn Ruhe ist Kraftsammlung*) und Denken ist Energieausgabe. Am einfachsten und besten wäre es, Sie legen sich draußen im Garten oder auf der Terrasse auf einen der langen Segelleinenklappstühle, blicken dabei zum wolkenlosen blauen Himmel und atmen bedächtig und möglichst tief ohne Überanstrengung durch die Nase die würzige Seeluft aus und ein und versuchten, dabei an gar nichts zu denken."

Stefan Brandt erhob sich nun, dankte Dr. Nicolson in schlichten Worten für seine Winke und ging darauf in den Garten, um womöglich den Rat des Doktors zu befolgen. Allein zuerst wollte es ihm nicht gelingen, sein Gemüt zu beruhigen. — Er befand sich begreiflicherweise in einer Art Erregung — doch es war eine freudige Gemütsbewegung. Sein Innerstes vibrierte noch unter dem mächtigen Eindruck, welchen die Persönlichkeit des Dr. Nicolson auf ihn ausgeübt hatte. Ja, er fühlte es deutlich, in

*) Dies lehrte u. a. schon Kerning, er sagt: „Ruhe, lebendige, kräftige Ruhe ist das sicherste Mittel, dem Geistigen in uns den Sieg zu verschaffen, und darum müssen wir uns Ruhe zur Lebensregel machen. Ruhe ist unser Ziel, Ruhe ist unveränderlich. Unveränderliches ist ewig. Gott ist ewig, Gott ist die ewige Ruhe in ewiger Kraft. Diese Ruhe zu erzielen ist unsere Aufgabe, ist notwendige Bedingung, wenn wir unser Ziel erreichen und wahre Menschen werden wollen." Der verständige Leser wird wohl herausfinden, daß unter dieser Art von Ruhe nicht konstantes Nichtstun oder Faulheit zu verstehen ist, sondern „Sammlung", um dann desto besser und erfolgreicher wirken zu können. In der ganzen Schöpfung folgt auf jede Ruheperiode desto intensivere Tätigkeit. Der Mensch als Mikrokosmos ist demselben Gesetze unterworfen.

ihm grünte neue, begründete Hoffnung auf Genesung; sein Auge strahlte sichtlich heller, der Mut, die Lebenslust waren gehoben. Nicht nur einen trefflichen Arzt, sondern auch einen warmempfindenden Menschenfreund hatte er schon jetzt in Dr. Nicolson erkannt. Was die milden Sonnenstrahlen für seinen Körper, das waren die aufrichtenden Worte des Arztes für seine verzweifelnde Seele. — Langsam beruhigte sich in ihm die Gedankenflut, er versuchte tief einzuatmen und fand, daß das geregelte Tiefatmen ihm große Erleichterung gewährte, und verfiel bald in sanften Schlummer.

Welche Lehren können wir aber aus dieser ersten Unterredung ziehen? Vor allem folgendes: Der Arzt, der auf die seelische Beeinflussung seines Patienten keine Rücksicht nimmt, war entweder selbst nie ernstlich krank oder vergißt die alte Tatsache, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Um aber seelisch auf seine kranken Mitmenschen mit Erfolg einwirken zu können, dazu bedarf man in erster Linie der eigenen Gemütswärme. Die größte Gelehrsamkeit, das tüchtigste Können sind nicht imstande, einer Persönlichkeit jenen herzgewinnenden Zauber zu verleihen, wenn nicht im eigenen Herzen die Liebe und Barmherzigkeit zu allen Wesen wirkt und lebt.

Wer sich nicht absichtlich mit Scheuklappen versieht, der wird wissen, daß die Zeiten des krassen Materialismus auf dem Gebiete der Philosophie vorüber sind. Allseits und unwiderstehlich, gestützt auf eine große Anzahl scharf beobachteter Tatsachen, bricht sich in den besten Köpfen die Überzeugung Bahn, daß der Körper des Menschen nicht der wahre Mensch ist, sondern nur die sterbliche Hülle, in welcher und durch welche der innere, unvergängliche Mensch*) sich kundgibt. Da aber Körper, Seele und Geist in enger Wechselwirkung stehen, so sollte jeder gewissenhafte Arzt neben seinem speziellen Fachstudium auch in der modernen praktischen Psychologie bewandert sein. Doch das Studium der wahren, praktischen Psychologie, nicht jener, welche bloße Kathederweisheit ist, erfordert mehr als einen scharfen Verstand, und das ist die Klippe, an der die meisten Gelehrten scheiterten, die auszogen, die menschliche Seele mit Mikroskop und Seziermesser zu entdecken. Da dies begreiflicherweise nicht gelang, so wenig als unser Auge etwa elektrische Wellen direkt wahrnehmen kann, wurde die Existenz der Seele höchstens als Funktion des lebenden Körpers zugegeben. Nach dem Tode ist eben alles aus — so lehrte die Schulweisheit. „Nicht wahrnehmen ist aber nicht identisch mit nicht sein!"

*) Vergleiche: H. Durville: „Der Fluidalkörper des lebenden Menschen." Experimentelle Untersuchungen über seine Anatomie und Physiologie.

Der Mensch, welcher den ernsten Willen hat, sich durch Selbsterkenntnis von der Realität der unsichtbaren Welten zu überzeugen, muß vor allem in sich selber die Bedingungen schaffen, unter welchen er überhaupt jene feineren Schwingungen und höheren Oktaven der Materie wahrnehmen kann. Gemütsruhe, d. h. Freiheit von Begierden und Leidenschaften, sowie Seelenreinheit sind unerläßliche Grundbedingungen dazu. Auch die Sonne kann nur auf einer ruhigen Oberfläche eines Gewässers ihr Bild vollkommen spiegeln, und Reinheit und Klarheit des Wassers sind notwendig, damit der Grund erleuchtet wird.

Ein ruhiger, reiner Lebenswandel, Mitgefühl und werktätige Liebe zu allem, was lebt, das sind die Schlüssel, welche die Pforten der unsichtbaren Welt öffnen.

In ferner, grauer Vorzeit, Jahrtausende vorher, als an unseren Universitäten „Doktoren" promoviert wurden, da waren an den Ufern des Ganges und des Nils die Priester im Besitz des höchsten Wissens; und jene unter ihnen, welche sich durch eigene Anstrengung die Sehergabe errangen, sie waren dann die natürlichen Priesterärzte, die wirklich gottbegnadeten „Therapeuten". Daß aber hierzu große Gelehrsamkeit weniger erforderlich ist als spirituelle Entwicklung, beweisen die Essener. — Und selbst heutzutage ereignet es sich, daß ein gänzlich ungebildeter Mann hellsehende und heilende Kräfte besitzt, die jeden Gelehrten, so er nur sehen will, zum Nachdenken zwingen. Wohl dem Volke, solange es wirklich edle Priesterärzte besaß!

Doch im Kreislauf der Dinge kehrt alles wieder. Es gäbe aber keinen Fortschritt, wenn nicht alles auf einer höheren Stufe des Seins wiederkehrte. So ist vielleicht die Zeit nicht mehr fern, wo nur derjenige ein gesuchter und erfolgreicher Arzt sein wird, dessen tiefes Wissen nicht nur eine genaue Kenntnis des menschlichen Körpers sowie der Lebenskraft und der Lebensvorgänge umfaßt, sondern auch die Beziehungen dieser zu den übrigen Ebenen des Universums erkennt, dem die menschliche Seele nicht etwas „Nebensächliches oder Unbekanntes" ist, der nicht nur die Gesetze von Kraft und Stoff auf dieser physischen Ebene kennt, sondern vor allem das ewige gesetzmäßige Walten der geistigen Kräfte in der Natur und im Menschen als höchstes und wichtigstes Studium erwählt hat.

Erst ein solcher Arzt wird mit Hilfe seines höheren Wissens, womöglich gepaart mit eigenen psychischen Fähigkeiten, z. B. der des Hellsehens oder Hellfühlens, imstande sein, die verschiedenen Ursachen einer Krankheit zu erkennen. Weitaus der größte Teil aller menschlichen Leiden hat seinen Ursprung in psychischen Defekten, moralischen Vergehen, verkehrtem Denken und hauptsächlich in der Rückwirkung schlechter Handlungen auf uns selber.

Kraft seiner höheren geistigen Erkenntnis würde dann der Priesterarzt der Zukunft (der deshalb gar nicht dem Priesterstande anzugehören braucht) seinen ringenden Mitmenschen behilflich sein, auf daß sie lernen, durch Arbeit an sich selber, durch Selbstbeherrschung, durch Beobachtung der ehernen Gesetze, die das Weltall regieren, die Gebrechen des Leibes und der Seele zu überwinden, die gestörte Harmonie mit dem Allwillen wieder herzustellen, und vor allem in Zukunft die Ursachen zu meiden, welche neues Leid gebären müssen. Endlich müßte jeder Einsichtige dazu kommen, sein eigener Arzt zu werden. Durch Erfüllung der ewigen Gesetze, durch Ergebung in den Allwillen, durch Ausübung des Guten sowie durch Erlangung der Selbsterkenntnis der Wahrheit schafft der Mensch in sich selber die Bedingungen, damit in ihm der Geist der Kraft und Herrlichkeit, der Geist der Wahrheit und Liebe, welchen wir auch den Geist Gottes nennen, seine Auferstehung feiert, d. h. zum Selbstbewußtsein seiner Macht und Herrlichkeit kommt und dadurch die leibliche und seelische Wiedergeburt nach sich zieht. Das Wort Gottes ist dann in einem solchen Menschen „Fleisch" geworden.

Was für den einzelnen gilt, hat auch für die ganze Menschheit Berechtigung. Krankheit, Leid, Armut und Schmerzen aller Art haben dann ihren läuternden Zweck erfüllt, die Menschheit hat ihre Puppenhülle gesprengt, aus dem kriechenden Erdenwurm ist ein strahlender Falter geworden.

Nicht umsonst ist in eines jeden Menschen Brust der heiße Wunsch nach Gesundheit, Glück und höherem menschenwürdigem Sein gepflanzt worden; kommen muß die Zeit, wo diese berechtigten Wünsche sich erfüllen. Gewiß mögen Leiden aller Art ein notwendiger Entwicklungsfaktor sein, — wir lernen dann durch den grellen Unterschied das Glück, den Frieden, die Gesundheit desto höher schätzen. Aber Gott hat die Welt wahrlich nicht dazu erschaffen, daß sie ewig eine Stätte des Jammers und der Pein sei. Und selbst wenn die Erde eine Schule der Trübsal zur Jetztzeit ist, muß sie es immer in diesem Maße bleiben?

Sind wir verdammt, immer von neuem dieselben traurigen Erfahrungen zu machen, oder ist diese Welt nur eine Durchgangsstufe? Wir sehen aber, daß die Menschheit, wenn auch langsam, selbst in dieser Welt fortschreitet. Einzelne haben sich schon heute zu einem höheren, harmonischen Sein durchgerungen, und wer die Weltgeschichte durchblättert, stößt in allen Zeitaltern auf hochstehende, erleuchtete Menschen.

Wie der Ozean aus Wassertropfen, so besteht die Menschheit aus einzelnen Menschen.

Wie der einzelne sich nach Erlösung sehnt, so sehnt sich auch die ganze Menschheit danach. Wollen wir die besten Wegweiser aus dieser Welt der Leiden finden, dann müssen wir uns die

uralte Wahrheit vor Augen halten, welche alle Erlöser, alle Erleuchteten, alle Gottmenschen zu allen Zeiten gelehrt haben:

„Ein Sonderglück des Einzelnen ist auf die Dauer unmöglich. Nur wer einsieht, daß sein Glück im Glücke aller, sein Heil im Heile aller zu suchen ist, nur dem wird Erlösung zuteil. Daher lebe und diene dem Ganzen, — und das Ganze wird auch dich ernähren, erheben und erlösen! Hilf mit, auf daß die Menschheit ihrer geistigen Wiedergeburt entgegengeht und diese dann die Grundlage des kommenden Völkerfrühlings wird, — und auch du wirst Frieden finden!“

So wie aber Erstblühende von jeder Pflanzengattung das Nahen des Frühlings vorauskünden, so wie der aufgehenden Sonne die Morgenröte vorauseilt, — so gibt es gewiß schon heute Menschen, die uns voran sind, die in sich selber durch eigene Anstrengung und die Gnade des Höchsten dieses Ideal höheren Lebens verwirklicht haben und nun im stillen, wenn auch unerkannt von der großen Menge, emsig daran arbeiten, auf daß die Fesseln ihrer Mitbrüder endlich gesprengt werden!

Vielleicht war auch Dr. Nicolson solch ein stiller Vorläufer und gottergebener Vorkämpfer.

III.

Tischgespräche.

„Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen.
Die bei dem Irrtum verharren,
Das sind die Narren.“

(Rückert.)

„Der Geist ist an den Stoff gebunden,
aber auch der Stoff an den Geist.“

(Feuchtersleben.)

Wohl über eine Stunde mochte Stefan Brandt geschlummert haben, als ihn eine Mädchenstimme mit den Worten weckte: „Bitte zu Tisch, Herr Dr. Nicolson wird im Augenblick hier sein.“ Es war das Stubenmädchen der Hausfrau, welches diese Einladung an den neuen Patienten ergehen ließ und ihn gleichzeitig zu dem sauber gedeckten Tisch führte. Bald darauf kam auch Dr. Nicolson in Begleitung der Besitzerin der Villa „Cäcilia“, gefolgt von drei Herren. In heiterer Laune stellte Dr. Nicolson den neuen Ankömmling der Gesellschaft vor. Es waren dies Gymnasialprofessor Dr. Schmidt, Oberrichter Detroit, ein Schweizer von Geburt, und der Gutsbesitzer Erdödy aus Ungarn. Die beiden Erstgenannten waren gleichfalls Patienten des Dr. Nicolson, d. h. sie lebten nach seinen Ratschlägen. Dr. Schmidt war magenleidend, der Oberrichter infolge seines Berufes Neurastheniker. Der ungarische Gutsbesitzer jedoch war lediglich auf Besuch hier. Als die Suppe aufgetragen war, wünschte Dr. Nicolson allen Gästen und insbesondere der Hausfrau den „besten Appetit und gesegnete Mahlzeit“.

„Herr Ingenieur Brandt, Sie dürften wohl erstaunt sein, daß ich im 19. Jahrhundert mit derlei Segenswünschen die Mahlzeit einleite. Ich bin es aber von meinem seligen Vater so gewöhnt. Er lehrte mich schon frühzeitig, die Mahlzeit als etwas Wichtiges zu betrachten. Für denkende Menschen ist dies tatsächlich der Fall. Freilich „Hypermodernen“ klingt dies alles lächerlich. Wir Bewohner der Villa „Cäcilia“ führen aber ein mehr patriarchalisches Leben, da passen auch solche Sprüche besser hinein als etwa zu einer Table d'hote. — Um aber auf die Segenswünsche zu Beginn einer Mahlzeit nochmals zurückzukommen, so finde ich dieselben für etwas tiefer veranlagte Menschen keineswegs lächerlich. Fürs erste sollen wir dadurch stets ermahnt werden, in allen unseren, wenn auch alltäglichen Verrichtungen einen geistigen Vorgang zu erblicken, oder, um mich präziser auszudrücken, alle

unsere Handlungen zu durchgeistigen. Gerade in dem Augenblick, wo wir im Begriffe stehen, unser „tägliches Brot“ einzunehmen, sollen wir uns an unsere geistige Bestimmung erinnern. Diese Ablenkung vom rein materiellen Genuß der Tafelfreuden soll bezwecken, uns die ernste Tatsache vor Augen zu halten, daß wir nicht leben, um zu essen, sondern essen, um zu leben. Der Segensspruch wird aber viel an Wirkung verlieren, wenn wir nicht gleichzeitig das oberste Gesetz aller Diätvorschriften, nämlich Mäßigkeit in der Quantität und Reinheit in der Qualität der Speisen, einhalten. Je r e i n e r und m e n s c h e n w ü r d i g e r unsere Speisen sind, je strenger wir die goldene Regel des Maßhaltens beachten, desto größeren Nutzen werden wir selber von dieser Durchgeistigung der Mahlzeit haben.

Dies mag wohl ein Hauptgrund gewesen sein, warum bei alten Kulturvölkern des Orients seit uralten Zeiten Tischgebete durch die Religionsstifter vorgeschrieben wurden. Hand in Hand damit finden wir rituelle Speisevorschriften, die alle einen tieferen Grund haben. Sie wissen, daß z. B. die gläubigen Juden ziemlich strenge Vorschriften einhalten. Mohammed verbot seinen Anhängern alle berauschenden Getränke, die Bekenner des Buddhismus und Brahmanismus leben wohl am reinsten, indem sie jedwede Fleischspeise meiden und streng sich des Alkohols in jeder Form enthalten. Übrigens dürften auch die ersten Christen keine Fleischesser und Weintrinker gewesen sein, denn die Essäer, welche zahlreich zum Christentum sich bekehrten, enthielten sich seit alten Zeiten dieser die Seele verunreinigenden und beschwerenden Genußmittel. Mag unsere heutige Wissenschaft die ethischen und metaphysischen Motive dieser Speisevorschriften auch mit überlegenem Lächeln behandeln, zum sittlichen und gesundheitlichen Nachteil ihrer Bekenner waren sie gewiß nicht erwählt. Im Gegenteil, wir im christlichen Europa leiden genug an den traurigen, verheerenden Folgen des Alkoholismus. Es wird vieler Arbeit, Aufklärung und vielen Kampfes bedürfen, ehe wir uns von dieser Geißel befreien.

Ich für meine Person fühle mich desto wohler und geistig frischer, je mehr ich mich aller alkoholischen Getränke enthielt. Schließlich wurde es mir sozusagen zur Gewohnheit, abstinent zu leben. Ich will auch dabei bleiben, schon des guten Beispiels wegen an meinem heranwachsenden Sohne, sowie auch mit Rücksicht auf meine Patienten, welchen ich gleichfalls die äußerste Mäßigkeit in punkto alkoholischer Getränke empfehle. Am liebsten ist es mir, wenn Kranke die Kraft besitzen, den Alkohol gänzlich zu meiden. Desto rascher tritt wirkliche Genesung ein.

Bei einer Reihe von Krankheiten, bei welchen Alkoholvergiftung direkte Ursache ist, diktiere ich sogar Totalabstinenz. Übrigens wird die Wissenschaft schon von selbst zur Einsicht kommen, daß Alkohol kein Kräftigungsmittel ist, sondern nur erregend, dann aber lähmend auf das Nervensystem einwirkt. Ist dieses Faktum einmal wissenschaftlich festgestellt, s o w i r d d e r b e s s e r e, e h r l i c h e r e, m e n s c h e n f r e u n d l i c h e u n d w i l l e n s k r ä f t i g e T e i l d e r Ä r z t e sich selber an die Spitze der Abstinenzbewegung stellen, wenn auch bis dahin Jahrzehnte vergehen werden. Sehr zu wünschen wäre allerdings, daß dann d i e G e i s t l i c h k e i t a l l e r K o n f e s s i o n e n s o w i e d i e L e h r e r u n d E r z i e h e r d e r J u g e n d m i t g u t e m B e i s p i e l v o r a n g i n g e n. Nur dann haben wir Hoffnung, daß Dämon Alkohol im 20. Jahrhundert erfolgreich bekämpft wird. — Aber, meine Herren, ich sehe nicht ein, warum der Einzelne, welcher nach Gesundheit, Reinheit und Harmonie ernstlich strebt, darauf warten soll, bis derlei Wahrheiten erst von Seite der Gelehrtenwelt, von der hohen Geistlichkeit und anderen völkererziehenden Köperschaften sanktioniert werden. Was ich für gut und richtig erkannt habe, danach lebe ich; insbesondere dann, wenn ich an mir selber, an Körper und Seele die wohltätigen Folgen deutlich wahrnehme. Es gäbe ja keinen Fortschritt, wenn nicht einzelne Forscher unentwegt der herrschenden Autoritäten ihren eigenen Weg gegangen wären!

So bin ich dessen sicher, daß in 50 bis 100 Jahren auch die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der fleischlosen Diät w i s s e n s c h a f t l i c h erkannt werden wird.

Ich selber lebe nunmehr schon seit 20 Jahren nach gemäßigten vegetarischen Prinzipien. Obst, Gemüse, Milch, Eier, Käse ernähren mich ganz vortrefflich, geben mir reines, gesundes Blut, und was die Hauptsache ist, mein Gemütsleben ist reiner und ruhiger geworden, mein Intellekt schärfer denn je, mein Wahrheitsempfinden ist neu erstanden, kurz, ich fühle mich überaus wohl dabei. Nur eines muß ich hinzufügen, soll man von dieser Lebensweise den vollen Nutzen haben, dann müssen wir auch ernstlich bestrebt sein, unser Gedanken- und Seelenleben dementsprechend umzugestalten; das ist ein Punkt, der von gewöhnlichen Diätetikern meist zu wenig hervorgehoben wird. S t e t s s o l l d i e g e i s t i g e U m w a n d l u n g i n u n s e r e m G e f ü h l s l e b e n d i e T a t h e r v o r r u f e n; jeder Zwang, durch äußere Maßregeln allein uns auf ein höheres Niveau zu erheben, ist nicht die richtige Art des Fortschrittes. D e m K ö r p e r r e i n e S p e i s e — a b e r g l e i c h z e i t i g d e m D e n k e r i n u n s r e i n e G e d a n k e n, das sei unser Prinzip der Aufklärung! Meine Herren, der bessere und edlere Teil unserer Zeitgenossen sehnt sich von Herzen nach besseren, menschenwürdigeren Zuständen. M e i n e v o l l s t e Ü b e r z e u g u n g i s t, d a ß d i e u n b l u t i g e D i ä t e i n e S ä u l e i m T e m p e l d e s g o l d e n e n Z e i t a l t e r s ist. — Keine hohe,

wirklich beglückende Kultur ist ohne diese Reform in der Diät denkbar. Zum goldenen Zeitalter, das für die Menschheit wiederkehren soll — wie es durch lange Jahrtausende im alten prähistorischen Peru bestand —, dazu gehören lachende Fluren, üppige Obstkulturen, Gartenstädte und vor allem edel und rein empfindende Menschen, die im gesunden Landleben ihr Ideal erkennen. Diese pythagoräische Lebensweise hat die tiefsten Denker, die edelsten Charaktere an sich gezogen. Ich behaupte, daß diese Lebensweise, vom geistigen Standpunkte erfaßt, die Menschheit *wirklich zurück zur Natur und gleichzeitig aufwärts zum höchsten göttlichen Sein führt.* Darum bitte ich Sie, falls es Ihnen selber schwer fallen sollte, in vorgerückten Jahren diesen Weg zu wandeln, versäumen Sie es ja nicht, die unblutige Diät der Jugend als goldene Lebensregel hinzustellen. In der Jugend liegt doch die Zukunft der Menschheit. Allen Spöttern wollen Sie ruhig vor Augen halten, daß es weitaus leichter ist, die pythagoräische Lebensweise in den Kot zu zerren, als sie in ihren letzten Konsequenzen zu erfassen. Dazu gehört nämlich nicht nur eine tiefere Naturerkenntnis, sondern vor allem ein nach Reinheit und Harmonie mit dem Unendlichen strebendes Gemüt. Ich bezweifle, ob die Mehrzahl der Gegner dieses ihr Eigen nennen kann. Wohl aber haben leuchtende Vorbilder, seltene Blüten am Stamme der Menschheit, wie ein Apollonius von Tyana, ein Buddha, ein Pythagoras, ein Plato und viele andere, vegetarisch gelebt und die höchsten Stufen menschlicher Vollkommenheit erreicht.

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen einen überaus praktischen Wink geben! Mit hartnäckigen Skeptikern lassen Sie sich nie in ein Wortgefecht ein, — dies ist eine bedauerliche Kraftverschwendung, welche Ihnen nur schadet. Ihr gutes Beispiel, Ihre guten Gedankenkraftströme, endlich Belehrung bei empfänglichen Gemütern, das sind die richtigen Waffen gegen die Macht der Finsternis. Ferner sei Ihnen folgender Gedanke ein Trost:

Die rein praktischen, wirtschaftlichen, sanitären und politischen Folgen werden ebenso wie bei der Bekämpfung des Alkoholismus die für die heutige Zeit schwersten Argumente ins Treffen führen. Wer weiß, ob die Weltgeschichte nicht wieder die beste Lehrmeisterin sein wird? Lassen Sie die Zeit heranreifen, wo die im großen Ganzen abstinent und vegetarisch lebenden Asiaten unsere Kriegskunst und Technik sich angeeignet haben, und wir werden sehen, ob wir Europäer diesen Millionenheeren gewachsen sein werden! Nun, bis zu einem so gewaltigen Zusammenstoße, solch einem gigantischen Ringen hat es noch gute Weile. Nach gewissen zyklischen Gesetzen, denen die Völkerstämme*) bisher unterworfen

*) Rudolf Mewes: Die Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben und Verkündung des nächsten Weltkrieges.

waren, dürfte dieses Ereignis, wobei die gelbe Rasse, gleich den Hunnen unter Attila oder gleich den Tataren unter Tamerlan, Europa überflutet, in die Zeitepoche 1960 bis 1988 fallen. Gerade so wie bereits 1904 Europa zum erstenmal von kriegerischen Ereignissen zwischen der weißen und gelben Rasse hören wird. Die Kriegsfackel des Jahres 1904 soll aber das Signal für *darauffolgende große europäische Kriege nebst erschütternden sozialen Revolutionen sein.* Das Maximum der Not und des Schreckens für Europa dürfte auf 1912 bis 1917 fallen.*) Eingeweihte behaupten, die Schrecken der Französischen Revolution würden ein Kinderspiel dagegen sein. — Doch das alles ist vorläufig meine Privatansicht, ich will niemanden ängstigen, sondern wenn möglich einige warnen! Die Zeit allein wird lehren, ob meine astronomischen, historischen und astrologischen Beobachtungen und Berechnungen, nebst Anwendung gewisser Gesetze der Periodizität auf Richtigkeit beruhen. Wollte Gott, daß alles ruhiger verläuft!

Doch unsere aufgeklärte Welt lacht natürlich darüber oder findet an derlei Berechnungen Unglaubliches, so etwa wie Naturvölker das Eintreffen von astronomisch vorher berechneten Sonnen- und Mondfinsternissen anstaunen. Die materialistische Wissenschaft endlich hält die Möglichkeit einer astrologischen Divination einfach für Produkte der Narrenphantasie. — Jetzt aber genug davon! — Es sei künftigen Historikern überlassen, ein Urteil zu fällen, inwieweit Alkoholismus, verkehrte Ernährung und Erziehung, damit verbundene Degeneration der Rasse und — last not least — die *traurigen Zustände der heutigen sozialen Gesellschaftsordnung* dazu beigetragen haben, jene früher erwähnte *soziale Katastrophe über Europa* hereinbrechen zu lassen. Hat aber im Jahre 1904 im fernen Osten ein großer Krieg zwischen einem Volke der gelben Rasse und einem mächtigen europäischen Staat begonnen, dann möge Ihnen dies als *Warnungszeichen für eventuell kommende schlimmere Zeiten dienen.* Ich selber dürfte diese kaum mehr erleben, aber Sie, meine Herren, die Sie ja teilweise *Familienväter sind, könnten davon vielleicht Nutzen ziehen.*

Lassen wir aber diese Dinge, die noch über ein Vierteljahrhundert im grauen Schoße der Zukunft ruhen. Unsere augenblicklich wichtigere Aufgabe besteht darin, Ihr gestörtes Gleichgewicht in gesundheitlicher Beziehung wieder herzustellen. Zwar ist unser physischer Körper ein Zellenstaat**) in vieler Beziehung

*) So stand bereits in der II. Auflage dieses Buches, die im Mai 1914 erschien. 1917 brach Rußland zusammen.

**) Sehr richtig sagt Wachtelborn in seiner „Heilkunde auf energetischer Grundlage" S. 41: „Die Seele ist der Regent, der das Volk

analogen Gesetzen bezüglich Wachstum, Aufbau und Verfall unterworfen, gleich einem politischen Staatswesen, allein solch ein Vergleich ist in unserer realistischen Zeit nicht beliebt. Ein Staatswesen kann ohne ein leitendes Oberhaupt oder eine regierende Körperschaft nicht bestehen. Die geistige und sittliche Entwicklung des Herrschers ist ausschlaggebend für das Wohl und Wehe seines Staates, — dieses Axiom, auf unseren Zellenstaat angewandt, klingt vielen zu ideal, man ist vielmehr gewohnt, den menschlichen Körper mit einer sehr kunstvollen und vollkommenen Maschine zu vergleichen. Und da die materialistische Weltanschauung im grobstofflichen Körper, seinen Produkten und Funktionen den ganzen Menschen erblickt, so paßt dieser Vergleich der heutigen

---

der Zellen, aus dem unser Körper besteht, regiert, als ein Ganzes beherrscht und zum Körperstaate vereint, in denen — hört es, ihr Modernen, die ihr weder Seele noch Lebenskraft braucht zur Erklärung jener kunstvollen Gebilde, der lebendigen Körper — keine Einheit besteht ohne eine einende Kraft, und so würde sich auch das zahllose Volk der Zellen, aus denen unser Körper besteht, in alle vier Winde zerstreuen, wie es nach der Trennung der Seele vom Körper beim Tode geschieht, wenn die Seele als Herrschendes und Einendes nicht hinter ihm stände, weil jede Zelle als Einzelwesen unbeherrscht nach Einzeldasein strebt." Soweit Wachtelborn. Welchen Respekt die Schulärzte vor dem Durchdringen solcher Ideen haben, und wie sehr sie bemüht sind, die Lebenskraft totzuschweigen, wiewohl sie selber zugeben müssen, daß eine solche existiert, zeigt folgende Anmerkung aus dem Werke eines Grazer Spezialisten für Nasen- und Ohrenkrankheiten. Dieser Mann der Wissenschaft sagt also: „Der Begriff Wachstumskraft schließt im weiteren Sinne auch den Begriff „Vermehrungskraft" in sich. Die Vermehrung organischer Wesen stellt ja nichts weiter als ein modifiziertes Wachstum dar. Beide Begriffe finden einen noch bezeichnenderen, zusammenfassenden Ausdruck in dem Worte „Lebenskraft", welches aber möglichst vermieden werden soll, da es zu einer Verwechslung mit dem historischen Begriffe der „Lebenskraft" führen könnte."

Gemach, ihr Herren, die „historische Lebenskraft" lebt noch immer, und vielleicht dauert es kein Jahrzehnt mehr, und ihr müßt sie zugeben!

So schrieben wir schon in der ersten Auflage dieses Buches. Indessen erschien von Prof. Dr. Max Breitung eine aufsehenerregende Broschüre „Biologie und Metaphysik", worin gegen eine materialistische Auffassung des Lebensproblems scharf Stellung genommen wird. Breitung sagt z. B. in dieser Schrift: „Schlagen wir das erste Lehrbuch der Physiologie, das uns in die Hände fällt, auf, was lesen wir da? Wir lesen hier, wie in anderen modernen philosophischen Schriften das Wort „Lebenskraft" nicht, aber mit manchmal verzweifelten Schlangenwindungen tritt an Stelle dieses Wortes ein anderes, z. B. „das Leben" (freiweg!), „der Organismus", „die Natur", „die Zielstrebigkeit" usw. Und weiter sagt Prof. Breitung in der obenerwähnten Schrift: Das Leben und seine Entstehung ist noch immer ein Mysterium! Die schöpferische Urkraft offenbart sich nicht nur im Genie, sondern bereits in der Amöbe. Und erst dann, wenn uns ein Chemiker synthetisch eine Amöbe darstellt, die nicht nur lebt, sondern sich auch fortpflanzen kann, erst dann wollen wir den Begriff Lebenskraft als überlebt gelten lassen. Das Leben ist kein aus Teilen sich zusammensetzender Stoff, sondern ein Prozeß, ein Sein.

Wissenschaft sehr gut. Eine Maschine hat nämlich keine Seele, keinen Geist, in ihr wirken nur Kraft und Stoff, sie bewegt sich automatisch, und dennoch vollbringt sie staunenswerte Leistungen, die quantitativ und meistens auch qualitativ die menschliche Hand in Schatten stellen. Dies ist zweifelsohne soweit ganz richtig, aber man übersieht, daß alle Maschinen nur verkörperte Gedanken*) ihres Erbauers darstellen, keine Maschine sich aus sich selber erbauen**), leiten und lenken kann; sie bedarf doch der Aufsicht, geschweige denn, daß es je Maschinen gibt, die selbständig zu denken vermögen oder einen Willensentschluß kundgeben. Im Menschen aber sehen wir die Fähigkeit des selbständigen und mitunter auch schöpferischen genialen Denkens, wir finden Handlungen, die hohen und edlen Motiven entspringen. Gedanke und Wille sind metaphysische Elemente, nicht greifbar, nicht sichtbar; weil wir aber ihre Wirkung nicht ganz ableugnen können, so reihen wir sie unter die Funktionen des lebendigen Körpers ein. Dies ist die Logik der heutigen Wissenschaft!

Das Leben selber wird als Zellentätigkeit definiert — eine Lebenskraft gibt es dabei nicht. Würden diese Herren, die solche Lehrsätze und Axiome verkünden, die Elemente der reinen Mechanik besser studieren, einer Wissenschaft, die ganz exakt ist, so müßten sie gleich zu Anfang auf folgenden Satz stoßen:

> Die einzig bisher haltbare Definition der Kraft lautet:
>
> „Kraft ist die Ursache der Änderung eines Bewegungszustandes eines Körpers, sei es, daß derselbe vom Zustande der Ruhe in jenen der Bewegung oder umgekehrt versetzt wird. — Über das Wesen irgendeiner Kraft vermag die Wissenschaft keinen Aufschluß zu geben — nur an ihren Wirkungen erkennt man sie."

Kraft ist also nötig, um einen Eisenbahnzug in Bewegung zu setzen, Kraft ist aber auch nötig, um nur Moleküle oder Atome oder noch kleinere Teilchen derselben in andere Lagen zu bringen! Und wie sieht es nun in unserem Körper aus? Ja, der ist ständigem Stoffwechsel unterworfen, mit jedem Atemzuge verändert er sich, — es müßte ein grandioses Schauspiel sein, die Moleküle und Zellen in ihrem Wechsel zu sehen. Ein fortwährendes Kommen und Gehen. — Wie, dies alles gibt die Wissenschaft zu, und diesem Zu- und Abströmen von Atomen, diesem Aufbau und Zerfall der Myriaden von Zellen soll keine organisierende Kraft als Ursache zugrunde liegen?

---

*) Alles, was ist, ist das Ergebnis von dem, was wir gedacht haben. Es ist auf unsere Gedanken gegründet. Es ist aus unseren Gedanken gemacht." Das Dhammapada.

**) Das Hinkende des Vergleiches eines lebenden Organismus mit einer Maschine tritt sofort ans Tageslicht, wenn wir fragen, wie es mit der Fortpflanzungsfähigkeit bei Menschen steht!

Und wenn man die Herren so in die Enge treibt, da schweigen sie, oder man erhält zur Antwort: Zum Stoffwechsel ist allerdings Kraft nötig, aber dies ist keine selbstexistierende Lebenskraft, sondern aus den Nahrungsmitteln und deren Verbrennung geschöpfte Energie, die sich der Körper, solange er lebt, selbst erzeugt. Kraft ist immer an den Stoff gekettet! — Letzteren Satz unterschreibe ich gerne! Aber damit ist die Lebenstätigkeit*) keineswegs erschöpfend erklärt. Und wer ist es, frage ich dann weiter, der den Prozeß des Stoffwechsels leitet? Kann eine Kraft aus sich selber heraus ordnend und organisierend wirken? Können endlich Atome und Zellen die Ursache des Denkens in uns sein — jener höchsten „Energieform", ohne welche wir uns nie zu höheren Stufen des Seins erhoben hätten? Und was ist der über allen Gedanken stehende Wille? Wieder nur ein Produkt der Materie, eine Funktion des Körpers? — Noch eine Frage an die Wissenschaft: Trotz des Stoffwechsels, der innerhalb einiger Jahre den ganzen Körper erneuert, sehen wir doch, daß die Gesichtszüge abzüglich der Veränderungen des Alters und etwaiger Charakterveränderungen dieselben bleiben, sonst würden wir uns nicht wiedererkennen, und der Charakter bleibt erst recht derselbe, sofern ein Mensch nicht durch Willensanstrengung an sich selbst gearbeitet hat.

Endlich unser Selbstbewußtsein. Es ist der schweigende Zuschauer aller Veränderungen des Körpers, des Charakters und Schicksals! Und auf all diese Fragen gibt die Wissenschaft nur eine Antwort: „Da wir bei allen Erscheinungen des Lebens nur Kraft und Stoff wahrnehmen, so können alle Lebensvorgänge und Äußerungen des Lebens nur auf Kraft und Stoff basieren. — Zeige uns etwas, was über Kraft und Stoff steht, und wir wollen dir glauben."

Wollte ich ironisch antworten, so könnte ich sagen: Gäbe es im Menschen keine höheren Prinzipien, so könntet ihr nicht einmal die Frage an mich stellen, ob es etwas über Kraft und Stoff Stehendes gibt. Ihr hättet gar nicht die Fähigkeit des geordneten logischen Denkens, — so wenig, als Münchhausen sich bei seinen eigenen Haaren vom Stuhle erheben konnte. Doch für heute muß ich wieder zu unserem ursprünglichen Thema einlenken, ein andermal wollen wir die Frage der Superiorität des Geistes über Kraft und Stoff an handgreiflichen Beispielen erläutern.

Bleiben wir also vorläufig bei der simplen Auffassung, der menschliche Körper sei nur eine sehr kunstvolle Maschine, und kümmern wir uns nicht weiter um den Erbauer und Lenker der Maschine! Der Mensch, für die Wissenschaft lediglich der menschliche Körper, schafft seine ganze Kraft, die er zu allen Funktionen

*) Nicht einmal eine Wunde könnte zuheilen, wenn es keine organisierende Lebenskraft gäbe.

braucht, aus der Verbrennung der Nahrungsmittel*), wie man den Vorgang der Assimilation und Verdauung populär zu bezeichnen pflegt. Mithin ist der Mensch eine vollkommene Wärme-Kraftmaschine (kalorische Maschine). Zu jeder Verbrennung gehört nun in erster Linie Brennmaterial plus Sauerstoff, ohne Sauerstoff gibt es keine Verbrennung. Wir entnehmen den zu unserer animalischen Verbrennung nötigen Sauerstoff aus der Luft im Wege des Einatmens. Das Atmen ist also der wichtigste Lebensprozeß. Mit dem ersten Atemzug beginnt das Kind als von der Mutter getrenntes Wesen selbständig zu leben, und wenn die Todesstunde schlägt, so sagt man, der Mensch habe ausgerungen und den letzten Atemzug getan. Zurück bleibt der *entseelte* Körper.

Das Atmen ist aber auch der wichtigste Vorgang unseres Stoffwechsels und der Ernährung. Ohne feste und flüssige Nahrung kann ein Mensch tagelang leben, er erstickt aber in wenigen Minuten, falls ihm die Luftzufuhr abgeschnitten wird. *Luft ist also das Brot der Lunge!* Desgleichen überwiegt die Menge der innerhalb 24 Stunden eingeatmeten Luft quantitativ ganz bedeutend die Menge fester und flüssiger Nahrungsmittel, die ein normaler erwachsener Mann im gleichen Zeitabschnitt zu sich nimmt. Ich erinnere Sie daran, daß ein Erwachsener ungefähr 12 bis 15 Kilogramm Luft pro Tag konsumiert. Gesunde, reine Luft ist für den Körper ebenso wichtig als zweckentsprechende reine Nahrungsmittel. Aber wir müssen es auch verstehen, richtig zu atmen! Das ist eine Sache, die leider heutzutage viel zu wenig beachtet, gelehrt und geübt wird. Allen meinen Patienten, sofern nicht eine gefährliche Verletzung der Lunge vorliegt oder andere Störungen vorhanden sind, verordne ich daher gewisse Tiefatemübungen als Grundlage für jede Kur. Selbstredend individualisiere ich hierbei genau. Damit ich nicht vergesse, Herr Ingenieur Brandt, ich will Ihnen im Verlaufe des heutigen Nachmittags spezielle Winke über das Tiefatmen geben. — Weil also, wie ich vorhin erwähnte, frische, reine Luft ein Haupt-Lebensfaktor ist, so können unsere Baubehörden und Sanitätsorgane nicht strenge genug darauf sehen, daß in allen bewohnten Räumen, Versammlungslokalen, Schulen usw. genügende Ventilationsvorrichtungen vorhanden sind. Licht und Luft sind die Freunde unserer Gesundheit! Aber gleichzeitig müßte in jedem Menschen der Sinn für die elementaren Gesundheitsregeln

*) Es sind aber Fälle bekannt, wo Menschen, die jahrelang nichts als reines Quellwasser tranken und keinerlei andere Nahrung zu sich nahmen, dennoch nicht von Kräften kamen. Was sagt die Wissenschaft dazu? — Nun, der verachtete Okkultismus gestattet sich zu bemerken, daß es sich in solchen Fällen höchstwahrscheinlich um unbewußten Vampirismus handelt, oder diese Menschen haben die Fähigkeit, aus der Luft oder aus dem Äther Lebenskraft an sich zu ziehen. *Nikolaus von Flülen* genoß durch 20 Jahre nichts als alle Wochen einmal die Hostie beim heiligen Abendmahl.

geweckt werden; vor allem sollte unsere Jugend in den Schulen in der Tiefatemgymnastik unterrichtet werden, so gut wie in Reinlichkeit, Mäßigkeit und dergl. Das wäre mehr wert wie manches Bücherwissen!

Meine Herren! Sie stehen selbst noch in den besten Mannesjahren, jeder von Ihnen wird in einigen Monaten seine eigenen Wege gehen, um als gesunder, schaffensfroher Mann Berufspflichten zu erfüllen. Wollen Sie dann folgendes im Auge behalten: Um dauernd gesund zu bleiben, müssen Sie in Zukunft, und zwar jahraus, jahrein, gewisse elementare Gesundheitsregeln und, je nach Ihrer Konstitution, auch gewisse spezielle Winke beachten. Zu ersteren zähle ich für jedermann das tägliche Tiefatmen. Es hat dies viele Vorteile für unseren Organismus und auch für unser Gemütsleben. Keine bessere Blutreinigung als die durch Tiefatmen, insbesondere dann, wenn es nicht rein mechanisch, sondern durchgeistigt betrieben wird, das „Wie“ ist Ihnen schon bekannt! Auch die Schulwissenschaft erkennt, daß sauerstoffreiches Blut dem Gehirn zugeführt werden muß, damit dieses gut und leicht funktioniert. Ich will Ihnen aber hier verraten, daß durch diese Tiefatem-Übungen Ihre Willenskraft bedeutend gestärkt wird. Sehen Sie sich die Männer an, welche wir erfolgreich nennen, d. h. welche die Fähigkeit besitzen, große Ideen zu verwirklichen. Es sind fast durchweg Gestalten mit breiter, hochgewölbter Brust. Wir leben in einer Zeit des Kampfes auf allen Gebieten! Nicht nur derjenige, welcher um seine Existenz zu kämpfen hat, bedarf der Ausdauer und Energie, um sein Ziel zu erreichen, sondern auch der selbstlose Kämpfer für das Gute und Wahre soll den Mächten der Finsternis überlegen sein. Zur Verwirklichung des Idealen gehört gerade so gut Kraft, wie Steine zum Bauen! Wohl ist es richtig, daß Gedanken die Welt und Menschen regieren, wohl ist es Tatsache, daß jeder Umwälzung auf politischem und sozialem Gebiete eine Revolution der Ideen vorangeht, aber diese Gedankenformen haben nur dann die Macht, neugestaltend auf uns selber und auf unsere Umgebung einzuwirken, wenn dieselben genügend intensiv sind. Es ist aber zweifellos, daß der Denker im Menschen, nämlich der innere, wahre Mensch, durch einen gesunden und kräftigen Körper weitaus eher in der Lage ist, intensiv zu denken und zu wollen, als wenn er durch einen geschwächten, siechen Körper wirken soll. Gerade so wenig als der beste Künstler imstande wäre, auf einem verstimmten oder gar teilweise verdorbenen Instrument effektvoll und hinreißend zu spielen, so wenig vermag der Denker in uns durch ein müdes, schlecht ernährtes, daher schlaffes oder gar krankes Hirn zu wirken. Nie und nimmer kann ich aber dem Gehirn eine andere Rolle zuerkennen, als die eines höchst kunstvollen, bewunderungswürdigen, feinbesaiteten Instrumentes. Ich selber kenne einige Menschen, die durch bewußtes

Heraustreten aus ihrem physischen Körper positive Beweise dafür liefern können, daß der innere, unsterbliche Mensch der wahre Denker in uns ist. Aber solche Beweise nützen nichts für den Skeptiker, der nicht selbst diese Fähigkeiten hat, bewußt außerkörperlich wirken zu können. Lassen wir dieses Gebiet. Für die Mehrzahl der heutigen Menschen ist es genug, wenn sie wissen, daß das Tiefatmen eines der besten Mittel ist, um unser ermüdetes Gehirn mit neuer Spannkraft, mit neuem, sauerstoffreichem Blut zu versehen. Selbst an unseren materialistischen Schulen würde man bessere Resultate wahrnehmen, wenn die Schüler nach jeder Unterrichtsstunde auf einige Minuten ins Freie geführt würden und dort tiefatmen müßten. Lieber soll die Unterrichtsstunde auf 45 Minuten abgekürzt werden, dann hinaus ins Freie, etwas Gymnastik mit rationellen Tiefatem-Übungen*) betrieben, als unsere Jugend mit bleichen Wangen heranwachsen sehen. Aus diesem einen Beispiel mögen Sie entnehmen, wieviel wichtiger es wäre, an unseren Volksbildungsstätten die elementarsten Gesundheitsregeln zu lehren und tunlichst praktisch ausüben zu lassen, anstatt die kommenden Geschlechter mit allerlei Wissenskram zu beladen, der zum größten Teil im praktischen Leben wertlos ist. Es ist ein Jammer, mit ansehen zu müssen, wie die Jugend an den Mittelschulen größtenteils körperlich verkümmert, nur darum, weil man in leitenden Kreisen „Vielwisserei“ als das erstrebenswerte Ziel wahrer Bildung hält. Wann wird man endlich einsehen, daß die Gesundheit, Schaffenskraft und Lebensfreude, kurz die Energie eines Volkes, das größte Nationalvermögen darstellen. Harmonisch an Körper, Seele und Geist entwickelte Männer und Frauen, nicht wandelnde Konversationslexika, nicht frühreife, degenerierte und gebrochene Geschöpfe sollen aus unseren Schulen heraustreten. Das ist ein Feld der Arbeit für wahre Menschenfreunde. Es nützt uns wenig, theoretisch zu wissen, wieviel Sauerstoff der Mensch zum normalen Atmen bedarf, wenn wir ihm praktisch hierzu keine Gelegenheit geben. In der Vereinigung von Theorie und Praxis, im Erkennen und dementsprechenden Handeln liegt aller Fortschritt und die Erlösung von allen Übeln.“

*) Wie M. Hausmann (A. P. Winkelmann) in seinem 1909 erschienenen Buche „Atmen — aber wie und warum“ schreibt, wurde indessen in Frankreich, durch Erlaß des Unterrichtsministeriums, das Tiefatmen mit bestem Erfolge an dortigen Schulen eingeführt. — Wieder sind es die Inder, die die „Wissenschaft des Atmens“ am gründlichsten betrieben haben; und zwar seit Jahrtausenden! Vgl.: „Die feineren Naturkräfte und die Wissenschaft des Atmens“. Von Râma Prasâd. Ins Deutsche übertragen von Heinz Widtmann, Leipzig 1910. Aber wohlbemerkt, es wird wenige Europäer geben, die die darin angegebenen Übungen wagen dürfen. In dem Buche „Jugendfrische. — Der Suggestionsatem“ von Karl Brandler-Pracht sind leicht auszuführende Regeln gegeben.

„Dem stimme ich vollkommen bei", fiel nun Gymnasialoberlehrer Dr. Schmidt ein. „Ich habe es leider am eigenen Leibe bitter erfahren, was es heißt, mit einem geschwächten Organismus ins Leben treten zu müssen. Jahrelang habe ich eisern gerungen, um meine Berufspflichten erfüllen zu können. Schließlich war aller guter Wille, alle Anstrengung doch vergeblich. Mein in den Entwicklungsjahren überbürdeter Körper, mein überanstrengtes Nervensystem brach eines Tages zusammen. Nun begann erst recht eine traurige Zeit für mich. Vergeblich suchte ich Heilung bei berühmten Spezialisten und Professoren in Weltkurorten und Sanatorien. Endlich kam ich durch Zufall, wenn es überhaupt einen solchen gibt — in die rettende Behandlung des Dr. Nicolson. Heute, nach dreimonatiger Kur, bezeuge ich gern mit dankerfülltem Herzen, daß ich mich von meinem langjährigen Leiden, insbesondere von meinem nervösen Magenleiden, befreit fühle. Ich habe nun den gewaltigen Unterschied zwischen einer wirklich individuellen, sorgfältig angepaßten Behandlung, wobei gleichzeitig zielbewußt auf Geist, Seele und Körper eingewirkt wurde, und dem gewöhnlichen, schablonenhaften Verfahren der übrigen „Heilkünstler" kennen gelernt. Es liegt mir fern, meinen früheren Ärzten ob ihres Mangels an einer höheren geistigen Auffassung des Menschen und der damit verbundenen genaueren Kenntnis des innigen Zusammenhanges des inneren und äußeren Menschen sowie der Zwischenglieder einen Vorwurf zu machen. Wie die Lehrer, so die Schüler! Die heutigen Ärzte gingen eben aus der Hochschule des Materialismus hervor. Leider scheint aber das *Verneinen alles Geistigen auch den Sinn für das Natürliche zu ertöten*. Nur so ist es mir erklärlich, daß diese Herren es übersehen konnten, speziell einen Kranken, wie ich einer war, auf das natürlichste Heilmittel einer reizlosen Diät hinzuweisen. Erst seit ich hier in Behandlung stehe, wurde ich auf die eminent wichtige reizlose Diät aufmerksam gemacht. Kein geringfügiges Detail wurde übergangen. Da erinnere ich mich, wie Dr. Nicolson mir in den ersten Tagen bei den Mahlzeiten ruhig zusah und mir dann gelegentlich sagte, daß ich wohl bis jetzt dem langsamen Essen und guten Kauen nicht die geringste Sorgfalt gewidmet hätte. Beides sei ein Grundprinzip für unsere Ernährung, so wichtig wie das Meiden zu heißer und zu kalter Speisen. Lauter selbstverständliche Dinge, ich hatte sie aber bis jetzt nicht beachtet, noch wurde mir diesbezüglich von ärztlicher Seite über ihre Wichtigkeit ein Wink gegeben. Aber Unkenntnis schützt nicht vor den Folgen, und ich wurde trotz aller Arzneien und Quacksalbereien nicht gesund, bis ich endlich all die kleinen und großen Vergehen in der Diät und in anderen Dingen unterließ. Dann erst ging es vorwärts, dann erst konnten die übrigen Hilfsmittel ihre Kraft entfalten. Dann begann ich mich überhaupt für die Frage der menschlichen Ernährung zu

interessieren. Ich las die einschlägigen, mehr populären Werke, welche mir Dr. Nicolson in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Heute bin ich schon zu der festen Überzeugung gekommen, daß die unblutige Diät entschieden die beste ist. Noch schwanke ich in der Ansicht, ob wir uns gänzlich von Obst und Brot oder auch von gekochten Vegetabilien nebst anderen tierischen Produkten, wie Milch, Eier, Butter, Käse, Honig, ernähren sollen. Da ich nun annehme, daß diese Frage auch für die übrigen verehrten Anwesenden, die nach Gesundheit streben, von Nutzen ist, so wäre ich Herrn Dr. Nicolson sehr verbunden, wenn er darüber seine Anschauungen, seine Erfahrungen kundgeben würde."

„Meine Herren," erwiderte darauf der Gefragte, „wenn wir zur Beantwortung solcher Probleme lediglich unseren trockenen Verstand und unser gepriesenes Bücherwissen zu Hilfe ziehen würden, so wäre dies mangels an Zeit als auch an derzeitigen chemischen und physiologischen Kenntnissen bei dem komplizierten Vorgang der Verdauung und Assimilation eine sehr schwierige Sache für uns. Es bedarf noch einer Reihe von Entdeckungen rein wissenschaftlicher Natur sowie gänzlich neuer Anschauungen über das Wesen aller Kräfte, ehe man imstande ist, den Beweis zu führen, daß rohe, ungekochte Früchte in der Tat das idealste und vollkommenste Nahrungsmittel für uns sind.*) Was weiß die Wissenschaft von heute von gewissen lebendigen elektrischen Spannkräften**), die nur in ausgereiften, aber noch ungekochten Früchten vorhanden sind? Wie sollen wir alsdann den Beweis führen, daß durch Kochen die Früchte an „*Potential*" verlieren, wiewohl durch Aufschließung gewisser Substanzen, z. B. durch erhöhten Zuckergehalt, gekochte Früchte nahrhafter erscheinen? Doch Gott sei Dank besitzt der Mensch außer seinem Intellekt noch andere Erkenntnisquellen, welche zwar von der offiziellen Wissenschaft nicht anerkannt werden, aber trotzdem für den Wahrheitsforscher sehr wichtig sind, ja, sie leiten ihn gerade dort, wo der Verstand seinen Dienst versagt. Ich meine das richtige Empfinden des Wahren, Guten und Schönen; mit anderen Worten: die *Intuition*. Hätten wir keine Intuition, so wären wir niedriger organisiert als die Tierwelt mit ihren wunderbaren, nahezu unfehlbaren Instinkten.

Ich will vor Ihren geistigen Augen zwei Bilder entrollen und überlasse es Ihrem Empfinden, daraus selber die richtigen Schlüsse zu ziehen:

Wem geht das Herz nicht auf, wenn nach langer, starrer Winterszeit endlich der Frühling kommt und überall in der Natur das Fest der Auferstehung gefeiert wird. Das Auge erquickt sich am

*) Siehe Schlickeisen: „Obst und Brot".

**) Für Hellsehende (Sensitive) leuchten die rohen Früchte in ihrem Odlichte, wie es Freiherr v. Reichenbach nennt. Die Od-Strahlen dürften mit den Strahlen der Lebenskraft (Prana) identisch sein.

frischen, sprossenden Grün der jungen, zarten Triebe. Die ersten Blumen auf Wiese und Feld werden mit Freuden begrüßt. Der Höhepunkt des ganzen Frühlingszaubers ist aber sicherlich die wonnevolle Maienzeit, wenn unsere Obstbäume, erfüllt und gleichsam überströmend von der Kraft neuerwachten Lebens, in voller Blütenpracht dastehen. Solch ein blütenschwerer Baum ist ein Wunder der Natur für jeden denkenden Menschen, eine künstlerische Anregung für jeden poetisch Empfindenden, der Ausdruck schöpferischer Kräfte für eine erkennende Seele, ein tiefes Gleichnis für ein ahnendes, frommes Gemüt. Deshalb atmet jung und alt dankerfüllt den süßen Blütenduft ein, deshalb sucht der Landmann Schutz bei himmlischen Mächten, damit ein Frost nicht all die Pracht und seine Hoffnungen zerstöre. Die reinsten und höchsten Empfindungen werden also schon durch den Anblick eines blühenden Obstbaumes in uns ausgelöst. Wenn die Blütezeit glücklich vorüber ist, die fleißige Biene den Honig eingeheimst hat, dann wächst, vom reinen, goldenen Sonnenlicht und Regen genährt, die Frucht langsam heran. Im Herbste endlich, wenn das Korn bereits gelb ward, schimmern und leuchten in verschiedensten Farben die reifen Früchte am Baume. — Es gibt nun abermals fröhliche Zeiten. Das Erntefest wird gefeiert, der Mensch ist für seine Arbeit und Mühe reichlich belohnt. Freude, Reinheit, Harmonie und Segen begleiten die Frucht in allen Phasen ihres Werdens. Dies muß jeder zugeben, in dem noch ungetrübtes Empfinden herrscht.

Und nun zum zweiten Bild:

Der Bauer hat heut sein schönes Kalb dem Schlächter verkauft. Die Kuh stößt klagende Töne aus, als man ihr Junges wegtrieb. Die Kinder des Hauses weinen; sie haben das gutmütige Tier liebgewonnen und wissen, welches Schicksal seiner harrt. Unbarmherzig treibt der Schlächter das Tier fort. Sein Handwerk hat ihn abgestumpft. Endlich kommen sie in die Nähe des Schlachthauses. Das Tier wird unruhig, es riecht gleichsam die blutige Atmosphäre, die hier herrscht. Todesangst überfällt das arme Geschöpf, doch der Fleischerhund und die Schläge des Treibers zwingen es, vorwärts zu schreiten. Glauben Sie, daß diese höchste Erregung spurlos für den Organismus des Tieres abläuft? Moderne Psychologen haben nachgewiesen, daß alle seelischen Erregungen beim Menschen merkliche Veränderungen in seinem Körper, insbesondere in der Lymphe, im Blute usw., hervorbringen. Ich behaupte nun, daß die Todesangst der Tiere knapp vor dem Schlachten genügt, um den ganzen Körper des Tieres gewissermaßen mit giftigen Substanzen zu erfüllen. Schon deshalb ist das Fleisch der getöteten Tiere eine Quelle verschiedener Krankheiten für den Menschen. — Und nun betreten Sie selber ein Schlachthaus. Selbst wenn das Töten der Tiere mit allem Fortschritt der Technik betrieben wird, — es ist und bleibt ein unerquicklicher Anblick. Sehen Sie sich die Physiognomien der

Schlächter an, spricht nicht Roheit aus ihren Zügen? Diese Menschen können gewiß sonst ganz pflichtgetreue Arbeiter sein; der Vorwurf trifft nicht sie, sondern jene, welche die Ursache ihres blutigen Gewerbes sind.

Wo ist da der Friede, die Reinheit und Harmonie des ersten Bildes?"

„Dem erstentworfenen Bilde gebührt auch der erste Preis," fiel nun Oberrichter Detroit ein. „Das steht nun einmal fest, vom idealen Standpunkt habe ich dagegen gar nichts einzuwenden. Ob aber die Menschheit im ganzen und speziell wir Europäer, dafür reif sind, möchte ich bezweifeln. Ich kenne die menschliche Natur leider nur von ihrer schlechten, leidenschaftlichen Seite, — dies brachte mein Beruf mit sich. Wir müssen immer mit den Tatsachen rechnen, sobald wir mit einer Reform ins Leben treten. Egoismus, Genußsucht in allen Formen sind heute die Haupttriebkräfte im Leben, wo bleibt da noch Raum für höheres, geistiges Streben?

Erst in dem Maße, als in uns höhere geistige Interessen erwachen werden, erst in dem Maße wird die fleischlose Diät Verbreitung finden. Jetzt ist der Kampf aller gegen alle Devise, und herrscht insbesondere in den Städten die aufreizende Fleischdiät, verbunden mit Alkoholgenuß. Es scheint somit, daß die Menschen diejenige Nahrung wählen, welche ihrer sittlichen und geistigen Entwicklungsstufe entspricht."

„Das ist eine uralte Tatsache," erwiderte nun Dr. Nicolson. „In der Bhagavad-Gita, dem heiligen Buche der Inder, heißt es ausdrücklich:

„Menschen, in welchen das Prinzip der Weisheit und Güte vorherrschend ist, ernähren sich von reinen, süßen und milden Speisen, die dem Körper bekömmlich sind und ihm Kraft und Gesundheit verleihen.*) — Menschen, die vorwiegend leidenschaftlicher Natur sind, wählen scharfe, saure, hitzige Speisen, welche Krankheiten verursachen. — Endlich, Menschen, die auf der niedrigsten Entwicklungsstufe stehen, dem Zustand der Stumpfheit und Torheit, solche lieben faule, widerliche und andere ekelerregende Speisen!"

Es besteht also zweifellos eine Wechselwirkung zwischen der Ernährung und Entwicklung des Menschen. Je höhere Ziele ein Mensch verfolgt, je reiner seine Gedanken und sein Gemütsleben sind, desto reiner und natürlicher wird seine Nahrung sein; und umgekehrt hat auch die Art der Ernährung Einfluß auf seine geistige

*) Sehr richtig bemerkt Gustav Ferd. Müller (Berlin), daß nur Menschen, die wirkliche Edelnaturen sind, die Bindekraft besitzen, um die feinsten, ätherischen Substanzen aus edlen Nahrungsmitteln vollwertig zu assimilieren. Solche Edelnaturen bedürfen nur ein geringes Quantum edler Nahrung, um sich leistungsfähig zu erhalten. Genau das Umgekehrte sehen wir oft bei Kretins, Wilden usw.

Entwicklung. Sie sehen also, Herr Oberrichter, wir stimmen im Prinzip überein. Es handelt sich nur darum, die beste Form zu finden, um unser Ideal zu verwirklichen. Ich denke nun, folgendes wäre ein gangbarer Weg: Wir versuchen durch entsprechende Aufklärung solche Menschen zu gewinnen, welche durch ihre Güte innerliche Veranlagung besitzen, wenngleich sie zurzeit durch ihre Umgebung, durch Gewohnheiten, durch Mangel an richtiger Einsicht und Selbsterkenntnis noch nicht zu einem höheren Leben gelangt sind. Gelingt es uns, in jeder Stadt nur einige für unsere Ideen zu gewinnen, und leben diese Mitkämpfer tatsächlich ihrem höchsten Ideal getreu, so bangt mir nicht um die Zukunft. Insbesondere müßten wir jene Stände für unsere Sache zu erwärmen trachten, in deren Händen die Erziehung der Jugend und der Menschheit liegt, *also Lehrer aller Grade, vom Volksschullehrer bis zum Hochschulprofessor; Geistliche aller Konfessionen, Richter und Ärzte; selbst Philosophen und Künstler sollen unsere Mitarbeiter an dem großen Werke der Aufklärung sein.* Was unserer jetzigen Generation nottut, ist vor allem die richtige Empfindung für das Gute. Hundert wissenschaftliche Beweisgründe für die Richtigkeit einer guten Sache sind für deren Sieg nicht so maßgebend, wie das Erfassen der Wahrheit mit dem Herzen. — Darum, meine Herren, werden Sie mich verstehen, wenn ich sage, so schätzenswert das Wissen ist, es muß doch zurücktreten dem *Empfinden* des Wahren, Guten und Schönen gegenüber. Mich hat es mit hoher Zufriedenheit erfüllt, ein Gefühl seligster Freude und ein Schauer tiefster Ehrfurcht vor der Weisheit, die das Weltall leitet, überkam mich, als es mir klar wurde, daß höchstes Wissen, höchste Macht schließlich nur für ein reines Gemüt, für ein liebendes Herz erreichbar sind. Von diesem Augenblick an war ich ausgesöhnt mit mir selber, ausgesöhnt mit dem Willen, welcher die Welt regiert. Ich erkannte mit Klarheit, daß das Gute in allen Formen und auf allen Gebieten schließlich Sieger sein wird, denn nichts Schlechtes kann auf die Dauer bestehen. Oftmals, wenn ich Stunden der Kleinmut hatte, wenn ich verzweifeln wollte ob meiner eigenen Schwäche und des grenzenlosen Jammers, der uns umgibt, da war all mein reiches Wissen nicht imstande, mir Trost zu spenden oder mich wieder aufzurichten. — Aus dem Herzen kam Trost, aus dem Herzen kam Kraft zu neuem Ringen, und dies nur im Vertrauen auf jene selige Empfindung, daß das Gute Sieger bleibt. Was mir jenes Empfinden in Wahrheit ist, will ich Ihnen noch an einem Beispiel darzulegen versuchen: Sie wissen, ich bin ein Musikfreund. Wenn nun meine Seele hingerissen und ergriffen ist von einer der gewaltigen Tonschöpfungen eines Beethoven, Mozart, Richard Wagner, Gounod und wie alle diese gottbegnadeten Meister heißen mögen, da ist *in mir alles nur Empfin-*

dung. Mein analysierender Verstand steht still, ich kümmere mich nicht um die Gesetze der Harmonie, des Kontrapunktes usw., die selbstredend in dem Kunstwerk enthalten sind; ich bin am glücklichsten, wenn meine Seele ganz Ohr, mein Ohr ganz Seele ist. Dann verstehe ich den Meister am besten! Und so muß es dem Komponisten ergangen sein, als er sein Werk schuf. Eine Empfindung, ein Gedanke erhabener Natur hat sein Herz durchglüht, seine Seele erschüttert, und in Tönen gibt er sein wortloses Empfinden wieder, damit auch andere Herzen im selben Rhythmus erbeben wie das seine im Augenblicke seligster Inspiration. *Es ist der Zweck seines Schaffens, uns emporzuziehen.* Alles, was daran Verstandsarbeit und Technik ist, kann nur Mittel zum Zweck sein. Was hätte ich davon, wäre ich der größte Musiktheoretiker, und mein Herz bliebe kalt beim Hören göttlicher Melodien? Lieber will ich keine Note kennen, aber mit warmem Empfinden gesegnet sein. Fürwahr, ich werde dann bald, nur aus Liebe zur Musik, ein tüchtiger Musiker und eher ein Schöpfer im Reich der Töne werden als der andere, der lediglich nach trockenem Wissen strebt. Die reine Freude am Schönen, die warme Herzensempfindung werden gewaltige Triebkräfte sein, mich in jeder Richtung zu vervollkommnen.

Und wenn wir das ganze Weltall als ein Kunstwerk betrachten, in dem die Harmonie der Sphären kein Traum ist, da vom Atom bis zum Sonnensystem alles nach göttlichem Rhythmus schwingt, so bitte ich den Schöpfer aller Welten, er möge vor allem mein Herz empfänglich, meine Seele empfindsam gestalten für die Emanationen von Liebe, die das Universum ins Dasein riefen und es auch jetzt noch in jedem Augenblick durchströmen und durchtönen.

Durch diese Empfindung der All-Liebe bin ich auf dem richtigen Weg zur wahren und höchsten Erkenntnis. Alle Probleme des Seins erschließen sich mir nach und nach. *Nie mehr kann ich mich von meinem Daseinszweck so entfernen wie ein Mensch, dessen Hirn überfüttert, dessen Herz aber verknöchert und erkaltet ist!"*

Nach diesen begeisterten Worten des Dr. Nicolson trat unwillkürlich eine Pause des Schweigens ein, — er ließ seine Augen aufs weite, blaue Meer hinausschweifen. Es war leicht bewegt; eine frische Brise kräuselte seine sonst ruhige Oberfläche, leiser Wellenschlag klang vom Strand herauf.

Da brach Dr. Nicolson selber das Schweigen. „Herr Oberrichter, heute wäre ein herrlicher Tag zum Segeln. Sie lieben diesen Sport zur Erholung und Kräftigung Ihrer Nerven, was ich nur gutheißen kann. — Ich stelle Ihnen gerne wieder mein Boot zur Verfügung! Sollten die beiden anderen Herren Lust haben, mit hinauf aufs Meer zu fahren, so können Sie sich ruhig der Führung des Herrn Oberrichter anvertrauen, er führt das Boot so sicher wie

sein Nationalheld Wilhelm Tell. — Wie ich sehe, sind die Herren einverstanden, dann bitte ich, sich gleich reisefertig zu machen, denn in einigen Stunden ist's mit dem Winde vorbei; es heißt die Zeit ausnützen. Hinauf aufs Meer, dort saugen Sie Luft und Kraft ein!

Und Sie, Herr Ingenieur Brandt, tun am besten, eine Stunde hier im Schatten zu ruhen. Um 5 Uhr komme ich wieder hierher und will Ihnen die versprochenen Winke zur Einleitung Ihrer Kur geben. Ich hingegen muß wieder an die Arbeit. Den Seglern wünsche ich frohe Fahrt. — Auf glückliches Wiedersehen heute abend!"

IV.

Spezielle Winke für Stefan Brandt.

„Die Zeit wird kommen, wo die Tätigkeit des Arztes nicht darin besteht, den Körper zu behandeln und zu heilen, sondern den Geist zu heilen, der dann seinerseits den Körper heilen wird. Noch später aber wird eine Zeit kommen, wo jeder sein eigener Arzt ist."

(R. W. Trine.)

„Ich sehe klar genug,
Was ich zu sehen brauche:
Die ganze Schöpfung lebt
Von Gottes Lebenshauche."

(Rückert.)

Das Tischgespräch hatte, wie sich denken läßt, auf Stefan Brandt sehr anregend gewirkt, und manche Worte des Dr. Nicolson hatten tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Im großen und ganzen war alles selbstverständlich, manches schien ihm neu, einiges dunkel. „Aber", sagte Stefan Brandt zu sich selber, „Dr. Nicolson ist doch ein viel zu ruhiger und geklärter Charakter, als daß er absichtlich und wissentlich dem Mystizismus ergeben wäre." Zudem versprach er ausdrücklich, mir in allem und jedem Auskunft zu geben. So will ich denn langsam und schrittweise meinen Arzt bzw. dessen Heilsystem zu verstehen suchen. Daß Dr. Nicolson kein Materialist ist, soviel steht fest. Welche Gründe ihn zu einer höheren Weltanschauung veranlaßt haben, weiß ich augenblicklich noch nicht, jedenfalls müssen gewichtige Momente ausschlaggebend gewesen sein. An tiefer Bildung, exaktem Wissen steht Dr. Nicolson sicherlich keinem seiner Kollegen nach. Übrigens weiß ich bestimmt, daß sogar einige meiner ehemaligen Lehrer an der Technik, wiewohl sie gerade die exaktesten Fächer vortrugen, keine Materialisten waren, wenigstens gaben sie offen zu, daß sie über das Wesen der Materie oder über das Wesen der Naturkräfte keinen sicheren Aufschluß geben konnten. Das ist schon sehr viel, denn nur derjenige, welcher das innerste Wesen der Materie kennt, hat eigentlich recht, sich „Materialist" zu nennen. Ja, es mögen so manche unserer Gelehrten ähnlicher Anschauung sein wie Dr. Nicolson, nur stehen sie verhältnismäßig vereinzelt da und wollen sich nicht exponieren. Die Wahrheit ist aber selten bei der Menge zu finden! Die Geschichte der Technik, der Naturwissenschaften liefert Hunderte von Beispielen, wo ganze gelehrte Korporationen gegen die Möglichkeit neuer Er-

findungen oder Entdeckungen Stellung nahmen, und doch mußten sie angesichts der nackten Tatsachen kapitulieren, — ja noch mehr, in wenigen Jahren darauf warfen sich die Gegner selbst aufs eifrigste Studium der Neuerung und suchten diese zu verbessern. Dies ist der Welten Lauf, und doch gilt auch heutzutage jeder als Scharlatan oder Betrüger, der es wagt, anderer Ansicht zu sein als die herrschende Gelehrtenkaste. Als Galilei mit seinem selbstkonstruierten Fernrohr die Jupitermonde gefunden hatte, zweifelten viele Astronomen an der Richtigkeit seiner Entdeckung, weil man die Trabanten nicht mit freiem Auge sehen konnte. Ein hochberühmter Professor zu Padua*) weigerte sich aber hartnäckig, durch das Teleskop zu schauen. Welche Meinung die Ingenieure zur Zeit Stephensons über die praktische Brauchbarkeit seiner Lokomotive vor der ersten Probefahrt hatten, ist allbekannt**.) Ich will also ruhig die weiteren Ereignisse abwarten, — schließlich ist der Erfolg maßgebend."

Solche und ähnliche Gedanken tauchten vor dem kritischen Intellekt Stefan Brandts auf. Endlich befolgte er den Rat des Dr. Nicolson und streckte sich wieder auf einem der Segelleinwandstühle aus. Er erwachte gegen einhalb 5 Uhr und gewahrte zu seiner Befriedigung, daß ein Glas Milch vor ihm auf dem Tisch stand. Da kam gerade die Hausfrau des Weges und sagte: „Wir wollten Sie nicht wecken, als um 4 Uhr die Jause serviert wurde. Ich hoffe, sie mundet Ihnen jetzt gerade so gut. Es ist nicht reine Milch, sondern Mandelmilch mit gewöhnlicher Milch und Wasser verdünnt, etwas gezuckert und gekühlt. Herr Dr. Nicolson sagt, daß diese Komposition weitaus leichter verdaulich sei als gewöhnliche Milch." Stefan Brandt fand den Trank wirklich wohlschmeckend, er wirkte zudem innerlich kühlend. Einige Kakes hierzu, und die Jause war beendet.

Bald darauf kam auch Dr. Nicolson auf die Terrasse. Stefan Brandt wollte sich erheben, um ihn zu begrüßen. „Bitte, bleiben Sie nur gemütlich sitzen," sagte Dr. Nicolson mit einer entsprechenden Handbewegung, „ich nehme mir auch einen Stuhl und setze mich bequem Ihnen gegenüber, so plaudert sich's am besten. Ihr Auge sieht frischer aus, das Mittagschläfchen hat Ihnen gut getan, Herr Ingenieur. Ich freue mich von Herzen, wenn ich sehe, daß es meinen

*) Galilei schrieb diesen Vorfall in einem Briefe an Kepler. Hierauf antwortete Kepler: „Habe Vertrauen, Galilei, und schreite voran! Wenn ich richtig sehe, werden wenige von Europas großen Mathematikern von uns abweichen wollen, *so groß ist die Macht der Wahrheit!*"

**) Eine ganze Blütenlese solcher Tatsachen findet man in Dr. M. *Kemmerichs*: „*Kulturkuriosa*". Ja, man könnte fast das Axiom aussprechen, daß der Wert einer großen Entdeckung sich genau aus dem ablehnenden, feindlichen Verhalten der Fachgelehrten beurteilen läßt. Ich nenne nur zwei Namen: *Robert Meyer* und *Semmelweiß*.

Patienten besser geht. Vielleicht so ähnlich wie ein Gärtner, wenn er sieht, wie die ihm zur Erholung überwiesenen Stubenpflanzen zu neuem Leben in Gottes freier Natur erwachen. — Und wir Menschen, gleichen wir nicht in so vieler Beziehung den Pflanzen? Wohl uns, wenn wir verständige und tüchtige Gärtner als unsere Eltern, Lehrer und Erzieher haben. — Sehen Sie, mein junger Freund, als ich so in Ihren Jahren stand, vollgepfropft mit all dem Wissen, welches eine Hochschule uns bieten kann, da lachte ich über meine gute Mutter, wenn sie sagte, nicht jede Hand sei zur Blumenzucht gleich tauglich, wer kein gutes Herz besitzt, unter dessen Hand gedeihen die zarten Kinder Floras nicht. — Ein Dezennium später, meine gute Mutter hatte inzwischen längst das Zeitliche gesegnet, da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich mußte im Geiste meiner Mutter Abbitte leisten, gezwungen durch die Macht selbstbeobachteter Tatsachen. Heute gehe ich noch weiter und sage laut: *Ein guter, selbstloser Mensch wirkt belebend, erfrischend auf alle Wesen ein!* Er ist in jeder Hinsicht ein wandelnder Segensstrom; wohin er kommt, verbreitet er Licht und Wärme. Gebrochene Herzen, verzweifelnde Seelen werden durch seine Worte, seine Blicke wieder aufgerichtet. Da kam ich auch hinter das Geheimnis erfolgreicher Priester, Ärzte und Lehrer! — Doch ich bin nicht hierher gekommen, Ihnen, mein junger Freund, von meinen eigenen Erfahrungen, meinem inneren Wandel in der Anschauung aller Dinge zu erzählen. Ein andermal vielleicht, wenn sich bessere Gelegenheit gibt, will ich auch darüber nicht schweigen. Nur so viel sollen Sie jetzt schon wissen, daß ich ernstlich nach Wahrheit gestrebt habe, ehrlich mit mir selber gerungen habe, aber auch ehrlich vor Tatsachen kapitulierte. Es ist durchaus nichts Übles, seinen Standpunkt zu verlassen, sobald man höhere Positionen erblickt, von welchen man weiteren Ausblick gewinnt.

Das tat ich, und gleichzeitig vertiefte ich mich in das Studium wahrer Naturwissenschaft. Ich war dabei eifrig bemüht, aus allen Kraftzentren des Universums Hilfsmittel und Heilquellen für die leidende Menschheit zu erschließen, ganz einerlei, ob dieselben nun von der heutigen Gelehrtenwelt anerkannt werden oder nicht. Trotzdem habe ich nie meine Vernunft beiseite gestellt. Aber mein Auge war auch nicht blind für die *Wirkungen unsichtbarer Kräfte*. Die Natur wurde meine große Lehrmeisterin, und das Licht meines eigenen Geistes leuchtete mir auf allen Wegen. Emsig war ich bemüht, für alle Erscheinungen dieser stets veränderlichen Welt der Formen die ihnen zugrunde liegenden Gesetze zu finden, aber nicht einseitig, nicht armselig war mein Standpunkt. Wo unsere Gelehrten nur blinde Kraft und trägen Stoff aufeinander einwirken sehen, da sehe ich überall den dritten, ebenso wichtigen Entwicklungsfaktor, das *geistige Prinzip*. — Halten Sie mich deswegen, mein junger Freund, für keinen Phantasten oder

Schwärmer. Ruhig kann ich sagen, daß ich *realer denke* als die Schulweisheit, die heute diese, morgen jene Hypothese hochhält. Meine Anschauungen, meine Forschungen fußen auf eigener Beobachtung und experimenteller Grundlage. Auch bilde ich mir keineswegs ein, daß mein Wissen und Können meine alleinige Errungenschaft sei. Ganz im Gegenteil; je mehr die Natur sich meinem geistigen Auge erschloß, desto bescheidener wurde ich; desto handgreiflichere Beweise fand ich dafür, daß ich von vielen Forschern der grauen Vorzeit weit übertroffen wurde, ehe ich gewisse Wissensgebiete auch nur dem Namen nach kannte.

Die Zeit ist zu kostbar, mein junger Freund, gehen wir lieber zu praktischen Dingen über. Sie wollen in erster Linie wieder ein gesunder, schaffensfroher Mann werden! Meine Aufgabe ist es, Ihnen hierbei mit bestem Wissen und Gewissen behilflich zu sein. Wenn ich meine Aufgabe anders zu lösen suche, wenn ich hierbei andere Wege einschlage, andere Kräfte wirken lasse als die alltäglichen Heilkünstler, so kann Ihnen dies gleichgültig sein. *Entscheidend ist der Erfolg. Kunst kommt vom Können und nicht vom Wissen!* — Das Notwendigste aber auch zugleich Schwierigste ist, Ihr Vertrauen und Ihre bewußte Mitarbeit zu gewinnen. Zu unserem beiderseitigen Troste sei es verraten, daß in Ihrem Fall die Sache nicht allzuschwer ist. Ihr Wille, gesund zu werden, ist vorhanden, jetzt bedürfen Sie nur mehr der richtigen Einsicht, und ich bin sicher, in Ihnen selbst den besten und verständigsten Mitarbeiter gewonnen zu haben. Was ich Ihnen jetzt enthüllen will, ist im Grunde genommen so einfach, daß man sich wundern muß, daß die Menschheit nicht längst davon ausgedehnteren Gebrauch gemacht hat!

Blicken Sie um sich, Herr Ingenieur, und Sie müssen zugeben, daß alle Dinge, die uns umgeben, entweder aus der geheimnisvollen Werkstätte der Natur oder aus Menschenhand hervorgegangen sind. — Wenn der Mensch nun irgendeinen Gegenstand ins Dasein rufen will, so entsteht zuerst in ihm der Wunsch; z. B.: ich will mir ein Haus bauen. Zum Wunsch gesellt sich der Wille; beide setzen nun andere Faktoren in Tätigkeit. Es wird der Bauplan entworfen, entweder selber skizziert, oder man trägt seine Wünsche einem Architekten vor. Dieser nun geht an seine Gedankenarbeit, übergibt dann den Plan den ausführenden Werkleuten, und eines Tages steht das Haus, welches ursprünglich nur als Wunsch und Gedankenbild des Erbauers dastand, wirklich greifbar vor uns. Das ereignet sich doch alltäglich. Nun ist ein Haus im Verhältnis ein ziemlich einfaches Ding — eine Taschenuhr erfordert entschieden mehr Scharfsinn und geschicktere Hände, um sie zu verfertigen, wie denn die Menschen auch eher Häuser bauten als Uhren erzeugen konnten. Aber das Prinzip des Entstehens ist überall das gleiche, vom allereinfachsten Gebrauchsgegenstand bis zur kompli-

ziertesten Maschine, vom einfachsten Kunstgegenstand bis zu den erhabenen Werken gottbegnadeter Künstler!

Alle Menschenwerke sind mithin als „verkörperte Gedanken“ der Menschen aufzufassen, wobei der Wille die prägende Kraft repräsentiert, der Gedanke den formgebenden Stempel, die Materie die Substanz. So entstehen alle unsere Werke in der Außenwelt. Fehlt einer der drei Faktoren, so kommt nichts zustande. Was nützen mir alle Pläne und Schätze der Welt, wenn ich nicht den Willen habe, etwas auszuführen. Was nützt der beste Wille, wenn es mir an materiellen Hilfsmitteln oder an geeigneten Ideen fehlt. So muß auch zu allen Werken, zu allen Schöpfungen eine materielle Grundlage vorhanden sein. Ohne Substanz sind Kraft und Gedanken machtlos, ja überhaupt gar nicht vorstellbar. Die Wissenschaft hat einen Schritt nach vorwärts getan, als sie einsah, daß Kraft und Stoff innig miteinander verkettet sind, vielleicht wird auch noch entdeckt, daß das geistige Prinzip überall im Spiele ist. Doch anstatt zu philosophieren, sehen wir uns jetzt lieber in den Werkstätten der Natur um. Schon die Kristalle im Mineralreich mit ihren bewunderungswürdigen, mathematisch regelmäßigen Formen ihres Aufbaues werden uns alles lehren, was wir zu wissen brauchen. In ihnen sehen wir deutlich das gesetzmäßige Wirken einer aufbauenden organisierenden Kraft. Wieso könnten sonst aus der gesättigten Lösung die Moleküle zu allerlei kunstvollen Körpern gruppiert werden? Selbst im einzelnen Molekül, das aus mehreren Atomen, in manchen Fällen aus einigen tausend Atomen besteht, und diese wieder aus vielen Tausenden noch kleineren Partikeln, den sogenannten Elektronen*) gebildet

---

*) Freunde der Wahrheit und eines höheren Wissens seien hiermit aufmerksam gemacht, daß Dr. Edwin Babbitt in seinem trefflichen und sehr ausführlichen Werke „The Principles of Light and Color“, dessen 1. Auflage 1878 East Orange, New Jersey erschien, bereits eine eingehende Beschreibung und Abbildung der äußerst zusammengesetzten, kunstvollen und komplizierten Natur der Atome gibt. Er sagt daselbst Seite 196:

„Wir haben jetzt gesehen, daß ein Atom eine wundervolle kleine Maschine ist mit Rädern, innerhalb der Räder eine Miniaturwelt, in welcher die Prinzipien aller Kräfte, welche auf Erden und im Weltenraum wirken, offenbar sind. Aber *wer ist es, der diese Maschine in Gang versetzt?*“

So fragt Dr. Babbitt. — In der Tat ist diese Frage von unendlicher Wichtigkeit. Die Wissenschaft muß zugeben, daß die Elektronen, als kleinste bisher erkannte Teilchen der Atome, in äußerst lebhaften Schwingungen sich befinden (gleich den Lichtschwingungen Millionen und aber Millionen von Vibrationen in einer Zeitsekunde). *Wer ist es nun, der diese Schwingungen fort und fort auf gleicher Höhe und in gleicher Form erhält?* Ein Lichtstrahl erlischt, ein elektrischer Strom hört auf zu fließen, sobald sein Ursprung ihn nicht mehr mit Energie versorgt. Und das Atom, — die Welt im Kleinen? Sie besteht fort durch Äonen von Zeitaltern! Ist dies nicht das reinste Perpetuum mobile? „Zugegeben, daß die Elektronen aus Äther bestehen und nichts als schwingender, verdichteter Äther sind, daß ein Ätherstrom, bild-

sind, muß diese gruppierende Kraft bereits wirken. Will die Wissenschaft in ihren Prinzipien konsequent und logisch sein, so muß sie zugeben, daß zum Anbau eines Moleküls oder, um ein sichtbares Beispiel zu geben, zum Aufbau eines Kristalles ebenso organisierende Kräfte wirken müssen, als Werkleute nötig sind, um die Cheopspyramide aufzuführen. Der Kernpunkt dabei gipfelt in der Frage: *Sind diese organisierenden Kräfte von einem intelligenten Willen geleitet oder nicht?* Im Dichterwort: „Wo rohe Kräfte *sinnlos* walten, da kann sich kein Gebild gestalten," liegt die Antwort. Aber dies ist nur Poesie, werden viele sagen! Hierzu noch ein Gleichnis:

Zu einem gewiegten Architekten kommen Büchergelehrte und versuchen, ihm klar zu machen, die Pyramiden und Tempel der alten Ägypter seien planlos entstanden, mit der Begründung, man habe bis heute noch nicht die Originalbaupläne aufgefunden. Zweifellos würde er schweigend diesen Gelehrten den Rücken kehren, denn jedes belehrende Wort wäre solchen Leuten gegenüber vergeblich. Aber zu sich selber würde er sagen: Zugegeben, es seien bis heute keine Baupläne dieser monumentalen Werke gefunden worden; zugegeben, es wurden solche auch nicht in der heutigen Art und Weise entworfen, so existieren im Geiste der antiken Baumeister die Gedankenvorbilder ebenso sicherlich, wie ich selber alles eher mit meinem geistigen Auge erschaue, ehe meine Hand auch nur einen Strich entwirft. — Doch diese Herren, so gelehrt sie sonst sein mögen, waren in dieser Richtung nie schöpferisch tätig, daher ihr verkehrtes Denken.

Wenden wir uns wieder der Kristallwelt zu! Eine neue Sphinxfrage harrt hier der Wissenschaft. Jedes Kristall hat vom ersten Augenblick seines Daseins seine eigene charakteristische Form*). Im

lich gesprochen, die Maschine des Atoms treibt, wie der Wind eine Windmühle, *woher nimmt dann dieser Ätherstrom seine immerwährende Energie? Wir stehen dann wieder am Anfang aller Fragen!*" Dr. Babbitt aber kommt zu dem Schluß, daß jedes Atom *durch höhere geistige Kraftströme* belebt wird, welche selbstredend einer Substantiellen Unterlage bedürfen, wenn auch diese weitaus feiner als Äther ist. Demnach besteht das Atom aus einigen Ätheroktaven; jede höhere ist das Leben, die bewegende Kraft der nächstniedrigen. Der letzte Ursprung dieser unendlich feinstofflichen Kräfte ist dieselbe geheimnisvolle Urquelle aller Kräfte, welche Planeten und Sonnensysteme ins Dasein rief, bewegt und erhält, welche alles Sein durchdringt, welche auch die Quelle unserer Kraft und unseres Bewußtseins ist, — Gott, als die Wurzel von Geist, Kraft und Stoff. Dies ist der Anfang und das Ende alles wahren Wissens, möge man vom Atom oder vom Sonnensystem ausgehen. — *Alles wahre Wissen kommt von Gott und führt zu Gott.*

*) Und diese wunderbare Form könnte nie so genau entstehen, wenn deren *imaginäre* Achsen nicht bereits *vorher* bestanden hätten. Man versenke sich in dieses Problem, und man wird finden, daß keine sichtbare Form entstehen kann, wenn nicht deren unsichtbares Vorbild vorher vorhanden war.

Mineralreich gibt es also gleichzeitig auftretende, *grundverschiedene Typen.* Was sagt die Wissenschaft hierzu?

In der Tier- und Pflanzenwelt will man in der Entwicklung der Arten*) einen Schlüssel für die Verschiedenartigkeit gefunden haben. Da kann man, wie gelehrt wird, die stufenweise Entwicklung der Formen wahrnehmen. Aber unsere Wissenschaft kennt keinen Fall, wo ein Alaunkristall sich in ein Goldkristall verwandelt hätte. Und würde je solch Übergang beobachtet**) werden, so käme nur die uralte „Prima materia" der Alchimisten als neutraler Durchgangspunkt wieder zu Ehren. Damit wäre das Rätsel der „Elemente" noch nicht gelöst. Ist es auch erwiesen, daß die „Prima materia"***) oder der indifferente Äther die Fundamentalsubstanz der verschiedenen chemischen Elemente ist, oder mit anderen Worten, daß die Verschiedenheit der Elemente lediglich durch die Verschiedenheit der Schwingungszahl und Schwingungsform und Richtung der Ätherteilchen besteht, so stehen wir wieder vor derselben Frage: Wer hat jedem Element seine Schwingungszahl zuerteilt? Wer hat es mit den charakteristischen Schwingungsformen ins Dasein gerufen? Aus sich selber, aus dem indifferenten Äther soll alles ohne jedweden Impuls entstanden sein?

*) Wohl gemerkt, Darwin sprach selber von einer Entwicklung der Arten (Plural)! Erst seine Nachfolger gingen weiter und ließen die verschiedenen Arten von einem einzigen belebten Klümpchen Eiweiß abstammen.

**) Radium verwandelt sich in Helium! Radium verwandelt sich zunächst sehr schnell in ein *unbekanntes Gas*; welches die β-Strahlung verursacht, und dieses wieder viel langsamer in Helium.

***) Dies ist die rein energetische Auffassung der „*Prima materia*". Es gibt aber zweifellos auch eine biologische, philosophische, hermetische und theosophische Auffassung dieses Begriffes. Die wahren Alchimisten verflossener Jahrhunderte waren — so paradox es klingen mag — *Biologen* oder vielleicht richtiger ausgedrückt „*Biochemiker*". Die biologische Auffassung dieses Begriffes der „Prima materia" ist die wichtigere! Der indifferente Äther an sich ist sozusagen tot. Er muß erst durch Gottes Schöpfungskraft *beseelt* werden. Daher definiert Dr. Franz Hartmann in seinem Buche: „Die Lehren des Paracelsus" die Prima materia wie folgt: *Die Prima materia ist das Wesen, der Same oder die Seele aller Dinge.* Sie ist die ewige Natur Gottes, die in allen Dingen der unsterbliche Same ist, die Idee, welche nach Plato dem Dasein jedes Dinges zugrunde liegt." — Die Eichel ist der Same des Eichbaumes. In ihr ist das schöpferische Wort gleichsam eingeschlossen. Und wiewohl in ihr die Idee der Eiche enthalten sein muß, so sieht die Eichel (äußerlich betrachtet) dem Eichbaum gar nicht ähnlich. So kann auch der Same eines Metalles ganz anders aussehen wie das betreffende Metall selbst. Wie aber ein Metall dahin zu bringen ist, daß es reif und überreif wird, daß es Samen trägt, dies allerdings ist Gegenstand der hermetischen Chemie. Der Schlüssel zur klassischen Alchimie dürfte in der *Biologie der Metalle* zu suchen sein. Wer auch nur die Elementarprinzipien der *klassischen* Alchimie erfaßt hat, wird dem nicht leicht widersprechen können. So versichern wenigstens die *echten* Rosenkreuzer. Vergl. G. W. Surya „Der Triumph der Alchimie".

Klingt dies nicht ebenso, wie wenn man behaupten wolle, daß aus Goldbarren selber die verschiedenen Münzsorten entstehen? Wer prägt die Elemente aus dem Äther? Wir müssen eine Schöpferkraft zugestehen, gleichgültig, mit welchem Namen wir diese bezeichnen. Und dann wieder die Frage: Kann eine Schöpferkraft ohne den sie leitenden Schöpferwillen, dieser ohne Weisheit bestehen? Also hinter dieser Welt der Erscheinungen, über allen physikalischen und chemikalischen Kräften, ist ein höheres, lenkendes, geistiges Prinzip anzunehmen, wie es auch die Weisen und großen Philosophen aller Zeiten erkannt haben.

Gehen wir einen Schritt weiter, betrachten wir das Pflanzenreich! Gibt es da nicht die gleichen Erscheinungen? Wer hat je das Wesen der Keimkraft erforscht, sie mit dem Auge geschaut, mit den Händen begriffen? Ist das ganze Wachstum einer Pflanze aus einem Samenkorn nicht das Wirken unsichtbarer schöpferischer Kräfte? Woran liegt es, daß aus dem Melonenkern eine Melone, aus der Eichel ein Eichbaum wird? Welche Kräfte müssen da im Samen schlummern? Wie vollzieht sich das Wachstum einer Pflanze? Welche geheimnisvollen Kräfte wählen aus dem gemeinsamen Erdboden die notwendigen Substanzen aus? Eine Pflanzengattung produziert bittere Stoffe, die andere süße; ist dies nicht die reinste Alchimie?*)

Der Chemiker, der imstande wäre, aus Ackererde, Luft, Wasser und Sonnenschein: Tannin und Zucker, Eiweiß und Chinin darzustellen, könnte sicherlich Kupfer in Gold verwandeln. Wenn in der Pflanze keine organisierende Lebenskraft**) vorhanden wäre, so müßte die heutige Chemie, die imstande ist, eine Pflanze qualitativ

*) Ein Herr, der sich viel mit Naturwissenschaften abgegeben hat, erzählte mir folgendes: Man nehme einen Topf Erde und überzeuge sich vorher durch chemische Analyse, daß in dieser Erde kein Lithium vorhanden ist. Nun säe man Tabaksamen in diesen Topf, und wenn die Tabakpflanze entwickelt ist, verbrenne man dieselbe, so wird in deren Asche genügend Lithium zu finden sein. Woher? —

**) „Jene Dilettanten, welche auf ihren Spaziergängen an den Grenzen der Wissenschaft nur die Glocken läuten hörten, aber nicht wußten, wo sie hingen, glaubten z. B., daß, weil der Chemiker aus Holz Zucker bereiten könne, er auch dahin kommen müsse, organische Verbindungen herzustellen. Allein chemische Verbindungen sind nicht organisch, sondern ihnen nur ähnlich, weil sie dieselben Elemente enthalten. Im lebendigen Leibe wirken auch chemische Kräfte, aber sie ordnen sich nach der Idee." Professor Liebig: „Über die Lebenskraft." — Und diese „Idee" muß selbstredend früher existiert haben wie die nach ihrem Vorbild geschaffene Form. Dies gilt auch analog für das sogenannte Anpassungsvermögen bei Pflanzen und Tieren. Anpassung ist nichts weiter als Rekonstruktion der Form auf Grund äußerer Eindrücke. Eine „Rekonstruktion" kann aber nicht gedankenlos vor sich gehen, falls ihr Resultat zweckmäßig sein soll! Zweckmäßig oder zielstrebig handeln kann aber nur ein beseelter Organismus.

und quantitativ zu analysieren, auch die Zusammensetzung einer solchen Pflanze aus ihren Elementen zuwege bringen, was aber bis heute der Wissenschaft nicht gelang. Und wenn in der Pflanze keine Lebenskraft tätig ist, warum stirbt der Baum, der ja keinen Nahrungsmangel hat? Also ohne organisierendes Prinzip kann das Mineralreich nicht bestehen, ohne Lebensprinzip keine Pflanze, und da soll dann die Tierwelt nur eine Funktion der Materie, nur ein Zusammenwirken von Kraft und Stoff sein?

Wir brauchen gar nicht die höchsten Formen herauszugreifen, um Bescheidenheit zu lernen. Nein, es genügt ein summender Käfer hierzu vollkommen! Er ist nicht nur ein lenkbares Luftschiff par excellence, sondern er hat höchst wunderbare Augen, atmet, lebt, liebt, pflanzt sich fort und denkt nach seiner Art. Dazu noch seine kunstvoll gefällige Form! Herr Ingenieur, zeigen Sie mir einen Fachgenossen, der imstande wäre, auf so kleinem Raum auch nur eines der mechanischen Probleme zu lösen, die in einem Käfer, einer Stubenfliege oder einer Mücke verwirklicht sind! So achtlos und geringschätzend über derlei Sachen hinwegzugehen, zeigt nur, daß der Betreffende selber nie praktisch gearbeitet hat. Wer aber in seinem Leben auch nur eine Schraube für bestimmte Zwecke konstruiert hat, muß anders denken. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie viel Überlegung schon beim Entwerfen dieses einfachen Maschinenelementes nötig ist. Der Laie freilich hat keine Ahnung, daß, ehe ein Strich am Reißbrett gemacht wird, Festigkeitsberechnungen vorangehen. Ist die Maschine dem Plane nach fertig, dann kommen die Modelle aus Holz als nächste Stufe der Gedankenverwirklichung. Endlich der Guß, dann erst weitere Bearbeitung, und zum Schlusse die Montage. Also, um irgendein Werk gründlich zu verstehen und richtig beurteilen zu können, muß man Fachmann sein und auch praktisch tätig gewesen sein. Wer von unseren Gelehrten hat denn je in den Werkstätten der Natur „praktisch" mitgearbeitet, nicht nur zerlegt und analysiert, sondern war auch zusammensetzend, aufbauend, mit einem Wort „Lebenschaffend" tätig?

Bis jetzt haben wir nur die drei unter dem Menschen stehenden Reiche in Betracht gezogen. Sie bieten uns, wie ich nur angedeutet habe, reichlichen Stoff zum Nachdenken. Wer da glaubt, daß den Gebilden der Natur kein schöpferischer Gedanke, keine schöpferische Kraft zugrunde liegt, der hat, wie früher gezeigt, nicht einmal menschliches Schaffen erfaßt, viel weniger göttliches Wirken! Er schweige und lerne!

Und der Mensch, die Krone der Schöpfung, er soll wirklich nichts weiter als eine kalorische Maschine sein? Das Leben nur Zellentätigkeit,*) Gedanken und Gefühle nur Funktionen des Körpers? Das Gehirn im besten Falle nur eine „Gedankenfabrik"?

*) Was bewirkt die Zellentätigkeit? Da schweigen die gelehrten Herren. Und warum ist der Stoffwechsel in der Jugend ein anderer als

Nein, der Mensch ist mehr als dies! Er ist das größte Wunder der Schöpfung, das größte Rätsel und doch auch der Schlüssel zum Verständnis des Alls. Er stellt den Wendepunkt in der Schöpfung dar. In ihm beginnt die Natur vom Traumleben zum bewußten Sein zu erwachen. Er ist die Form, welche endlich vollkommen genug ist, um dem Geist Gottes als Tempel zu dienen.

Betrachten Sie nur die äußere Gestalt, den Ausdruck des menschlichen Antlitzes! Schon diese Formen sind bewunderungswürdig und geben dem bildenden Künstler unerschöpflichen Stoff zu Studien und Meisterwerken. Fürwahr, der Künstler fühlt am ersten, daß der Mensch ein Kunstwerk ist. Was sollen wir dann erst zu dem inneren zweckmäßigen Bau sagen? Da sind Probleme gelöst, vor welchen wir mit ehrfurchtsvollem Staunen stehen bleiben müssen. Je weiter wir in die Geheimnisse des inneren Baues eindringen, desto vollkommener erscheint uns der Mensch. Und in diesem harmonisch gebildeten Körper, da wohnt und thront, wenn auch wie Feuer mit Rauch noch vermischt, wenn auch im steten Kampf mit den niedrigen Instinkten, das, was uns über das Tierreich erhebt, die menschliche Vernunft, unser Selbstbewußtsein. Daß letzteres wirklich vorhanden, dafür brauchen wir keinen Beweis, sonst könnten wir in diesem Augenblick nicht einmal dieses Gespräch führen.

Rückert sagt zutreffend:

Am Dinge zweifeln kannst du, was und ob es sei;
An deinem Ich fällt dir gewiß kein Zweifel bei.
Dies ist der Ausgangspunkt, sei deiner nur gewiß,
Zu allem Wissen kommst du so ohn' Hindernis.

Kümmern wir uns daher augenblicklich nicht um die Streitfrage, ob in der Natur nur blinde Kräfte walten oder ob das Weltall nur zufällig entstanden sei. Wer nicht sehen will, verschließt doch absichtlich seine Augen, zieht aus gleichen Beobachtungen andere, verkehrte Schlüsse. Widmen wir uns der höchsten Weisheitsschule, der Selbsterkenntnis der Wahrheit. — Wer also durch eigene Betrachtung einsieht, daß allen Menschenwerken nicht nur materielle Substanz samt den notwendigen umformenden Kräften zugrunde liegen, sondern daß auch Gedanken und Wille dazu nötig sind, dem blitzt es plötzlich auf, daß in der ganzen Natur *Kraft, Stoff und Geist innig verwoben sind.* Für mich sind Gedanke und Wille als „geistige Potenzen" ebenso notwendige Elemente, um irgendein Ding zu schaffen, als dazu Stoff und Kraft gehören. Wenn ich von Geist rede, so verstehe ich darunter dasjenige, was in den Dingen als Bewußtsein sich offenbart. Jedoch Geist, Kraft und Stoff entströmen in letzter Linie der höchsten Einheit des Universums, es sind dies nur *drei Aspekte der*

im Alter? Was weiß die Schulweisheit überhaupt über die Ursachen des Alterns?

Gottheit! Deshalb sind Geist, Kraft und Stoff in ihrem innersten Wesen eins! — Materie ist nichts anderes als zeitweise verdichteter Geist, Stoff ist aber, von einem anderen Standpunkte betrachtet, nichts anderes als gebundene Kraft. Kraft ist freigewordener Stoff. In Kraft und Stoff schlummert das Bewußtsein, denn sonst könnte es nie im Menschen zum Selbstbewußtsein erwachen. Es gibt also keine absoluten Gegensätze. Die Weisen erkennen nur *eine einzige Realität im Weltall, nämlich Gott.* Demnach ist auch alle Verschiedenheit nur eine relative. Vom Standpunkte des Physikers aus betrachtet mögen alle Dinge sich nur durch ihre Schwingungszahl, ihren Aggregatzustand unterscheiden. Wer sich aber zu einer höheren Erkenntnis aufschwingt, der erkennt, daß sie alle Offenbarungsformen des einen universellen Lebens oder Seins sind, das wir Gott nennen. So ist es auch richtig, wenn gewisse Mystiker sagen: „Der Leib ist ein grober Geist, und der Geist ist ein feiner Körper. Der Körper ist eine rohe Kraft, und die Kraft ein geläuterter Körper." Man könnte auch sagen, die ganze Welt ist ein Gottesgedanke.*)

Am besten und kürzesten drückt sich Rückert aus:

Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist,
Geist ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist.
Der Geist, ein Ätherduft, hat sich in sich gedichtet
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet.
Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzet
Und Schlamm ward Erd' und Stein und Pflanz' und Tier zuletzt
Und menschliche Gestalt, in der der Menschengeist
Durch Gottes Hauch erwacht und ihn, den Urgeist, preist!

---

*) „*Gott ist Geist.* Sobald er zu denken beginnt, entstehen zahlreiche Zustandsformen der göttlichen Substanz. Diese Formen kann man einteilen in höhere, die in der Regel als „Seele", und in niedere, die als Stoff bezeichnet werden. Geist, Seele und Stoff sind aber nur Namen und Schwingungszustände einer und derselben Substanz, etwa so wie Dampf, Wasser und Eis nur Bezeichnungen einiger Zustandsformen (Aggregatzustände) eines bestimmten Stoffes sind. So wie Gott der Schöpfer, Ordner und Erhalter des Makrokosmos, d. h. der großen Welt ist, so ist der Gottesfunke im Menschen der Schöpfer, Ordner und Erhalter seiner kleinen Welt; und so wie Gott vermittelst der Weltseele die physische Welt bildet, ordnet und erhält, so erschafft, ordnet und erhält der Gottesfunke im Menschen seinen Körper durch die Seele. Die Vollkommenheit und Herrlichkeit der Natur des Menschen hängt somit von der Seele ab, und die Vollkommenheit der Seele davon, in welchem Grade der Gottesfunke in ihr Freiheit und Herrschaft gewonnen hat."
(Theosophischer Wegweiser, 1. Jahrgang, II. Auflage, Seite 297.)

Damit aber der Gottesfunke in der Seele zur Freiheit und Herrschaft gelange, muß sich der Mensch dessen bewußt werden, daß in seinem innersten Wesen der Gottesfunke wohnt. Ein Materialist, der sich selbst für nichts Besseres hält als ein höheres Säugetier, kann sich dieses Gottesfunkens nie bewußt werden. Deshalb steht die materialistische Weltanschauung unserer Vervollkommnung, unserem Glück *direkt* im Wege; denn der Mensch wird schließlich das, was er denkt!

Dieses Erlangen der Gotteserkenntnis ist das Höchste, was der Mensch erstreben und erreichen kann!

Mein junger Freund, halten Sie diese höchste Erkenntnis für keine unbrauchbare Sache! Wenn uns schon die Erforschung der Gesetze von Kraft und Stoff im physikalischen Sinne gewisse Naturkräfte dienstbar gemacht hat, welch größere Fortschritte harren der Menschheit, wenn sie sich bemüht, die geistigen Gesetze zu erkennen, und vor allem die Gesetze des Denkens und Wollens zu ergründen. Alles, was ich bis jetzt sagte, war nur Einleitung und doch unentbehrlich. Jetzt erst kann ich zu meinem eigentlichen Thema übergehen: **Was ist der Gedanke, was ist der Wille?**

Diese beiden Fragen müssen wir zu beantworten suchen, damit wir imstande sind, unser Denken und Wollen beherrschen zu lernen. In Ihrem speziellen Falle handelt es sich um die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit, und Sie werden nun bald sehen, wie ich Ihnen mit Hilfe Ihrer geweckten geistigen Erkenntnis dazu verhelfen will.

Bei Beantwortung vorher aufgeworfener Fragen kommt uns der gegenwärtige Stand der exakten Wissenschaft sehr zu Hilfe. Ohne es vielleicht selber zu wollen, nähert sich die moderne Physik und Chemie der uralten Erkenntnis, daß all die verschiedenen Kräfte, wie Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus, Gravitation, Kohäsion nur **verschiedene Erscheinungsformen einer einzigen Energie sind.** Was wir Kräfte nennen, sind nur Schwingungen des Äthers oder der Moleküle, welch letztere aus Atomen und diese, wie wir gleich sehen werden, wieder aus Ätherteilchen bestehen. Gleichzeitig bricht sich in der Chemie immer mehr die Anschauung Bahn, daß all die verschiedenen Elemente, wie Sauerstoff, Wasserstoff, Gold, Silber usw., gleichfalls einen gemeinsamen Ursprung haben, und zwar im Äther, d. h. der Äther ist die Ursubstanz aller Elemente; dieselben unterscheiden sich nur durch ihre verschiedenen Schwingungszahlen und Schwingungsformen. Ich bemerke hier ausdrücklich, daß schon die alten indischen Philosophen die gleiche Erkenntnis über das Wesen von Kraft und Stoff hatten. Alles ist bei ihnen „Schwingung" des Akasha, einer höheren Form des Äthers.*)

Die Überführung von einer Energieform in die andere ist heutzutage kein Geheimnis mehr. Wir sehen ja allenthalben, wie ein Wasserfall seine lebendige Kraft vermittelst einer Turbine und Dynamomaschine in Elektrizität umwandelt; diese kann man nach Belieben in Licht, Wärme, motorische Kraft, Tonschwingungen oder in chemische Energie transformieren. Ähnlich steht es mit der Umwandlung eines chemischen Elementes in ein anderes, der sogenannten Transmutation. Letztere bildet für die heutige Chemie noch ein ungelöstes Problem; — die Alchimisten des Mittelalters und früherer Zeitperioden behaupten, diese Aufgabe gelöst zu haben. Einige moderne Gelehrte erkennen aber die Möglichkeit einer Transmutation der Materie und erklären die Alchimie für keine Schimäre.*)

Außerdem sind viele namhafte Forscher jetzt bemüht, die **Brücke** zwischen Kraft und Stoff zu schlagen.**) Die Physik des

---

*) Siehe das treffliche Buch: J. C. Chatterji, „Die Geheimphilosophie der Inder".

*) Radium verwandelt sich (zerfällt von selbst) in Helium, siehe u. a. „Die goldne Kette Homers" von Dr. med. Ferdinand Maak, ferner Adolf Wagenmanns „Künstliches Gold". Entdeckung eines auf Grund neuerer wissenschaftlicher Anschauungen beruhenden Verfahrens zur Umwandlung der Stoffe.

Dr. Franz Hartmann schreibt in seinen „Lotusblüten", Jahrgang 1893, S. 426 „Über das Wesen der Alchimie": „Wenn es einmal allgemein anerkannt wird, daß alle materiellen Dinge aus nichts anderem als aus Schwingungen des Äthers bestehen, dann wird man auch Mittel und Wege finden, ein chemisches „Element" in ein anderes zu verwandeln, indem man die Richtung und Schnelligkeit (die Quantität und Qualität) seiner Schwingungen verändert, was ebenso möglich ist, als daß man Wärme in Licht, Elektrizität in Schall, chemische Affinität in Magnetismus umsetzt u. s. f." — weiter Seite 437 ebenda: „Was aber den irdischen Teil der Alchimie, d. h. die höhere Chemie betrifft, so ist es durchaus kein Wahnsinn, zu glauben, daß es gelingen wird, ein Metall in ein anderes zu verwandeln oder in einem Körper eine andere Art von Lebenstätigkeit zur Entfaltung zu bringen, wodurch seine Natur verändert wird. Weshalb sollte man Metalle nicht eben so gut als Kristalle wachsen machen können, wenn man die Gesetze kennt, auf denen das Wachstum der Metalle beruht: Wenn alles, was existiert, aus einer Urmaterie, die in sich selbst eine Einheit ist, entstand, so würde es sich bloß darum handeln, die zu behandelnden Dinge in ihre Urmaterie zurückzuführen und die Bedingungen herzustellen, aus denen sich aus dieser neue Formen entwickeln können. Deshalb lesen wir auch in den Aphorismen der Alchimisten: „**Ein Metall kann nicht in ein anderes Metall verwandelt werden, ohne in seine Prima materia zurückgeführt worden zu sein.**" Doch die Alchimie hat auch eine wichtigere, höhere, geistige Seite. Die höhere Alchimie hat als Endzweck die Veredlung des Menschen. Da repräsentieren die Leidenschaften die unedlen Metalle, aus welchem Gold, nämlich Tugend und Weisheit, zu machen ist, um schließlich das Bewußtsein der Unsterblichkeit zu erlangen. Könnten wir auch aus Blei tonnenweise billigst Gold herstellen, so wäre der Menschheit nicht viel gedient. Wohl ist die Massenarmut eine Quelle vieler Leiden, Laster und Verbrechen, und es ist Aufgabe aller Edeldenkenden, bessere soziale Verhältnisse zu schaffen, — aber Reichtum ohne Tugend und Weisheit führt zur Degeneration und zur Vernichtung aller seelischen Keime! Demnach gibt es nur eine dauernde Glücksquelle, und diese muß geistiger Natur sein: die Selbsterkenntnis der Wahrheit — die Gotteserkenntnis und dadurch das Bewußtsein unserer Unsterblichkeit. Deshalb sagt Christus: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes, so wird euch alles übrige dann von selbst zufallen".

Sobald ein Mensch reich wird, ist sein nächstes Ziel die Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit, um den Reichtum genießen zu können. Schließlich will er auch noch unsterblich werden, — und damit begibt er sich auf geistiges Gebiet; denn es ist niemand unsterblich außer Gott!

**) Vgl. Gustav le Bon: „Die Entwicklung der Materie". Danach ist Materie nur eine stabile Form der Energie. Materie kann sich aber

Äthers, die Elektrochemie und mathematische Chemie dürften in den nächsten Dezennien manche Überraschungen liefern.

Wenn nun das ganze sichtbare Weltall samt allen darin enthaltenen Kräften und Formen sich zunächst als Schwingungszustände des Äthers entschleierten, warum soll dann nicht auch die unsichtbare Welt eine ähnliche substantielle Grundlage haben, ähnlichen Schwingungsgesetzen unterworfen sein; gerade so, wie das Spektrum mehr denn eine sichtbare Oktave aufweist. Warum soll es nicht höhere Oktaven des Äthers geben, unendlich feinere Abstufungen der Materie, die deshalb nicht minder substantiell zu nennen sind. Und in dieser feinstofflichen Welt könnten da nicht ebenso Schwingungen, Wirbelbewegungen und Interferenzerscheinungen, Reflexionen stattfinden, wie bei den Wellenbewegungen des Wassers, der Luft und des Äthers auf unserer physischen Ebene? Weiter, wenn wir die Möglichkeit feinstofflicherer Welten zugeben, weshalb sollen in diesen nicht gewisse Formen des Lebens und Bewußtseins existieren?

Nun bestätigen auch die Metaphysiker und Mystiker aller Zeiten die Existenz solch höherer, für uns unsichtbarer Welten. Niemand braucht dies blind zu glauben; es steht jedermann offen, sich von der Wahrheit dieser Schauungen zu überzeugen, indem er durch ein entsprechendes Leben selber „Seher" wird. Daran finde ich nichts Übernatürliches. Solche Menschen, die sich geistige Sehergabe erwarben, bestätigen, daß unsere Gedanken ebenfalls Schwingungsformen jener feinstofflichen Welten sind, wenn wir dieselben auch mit unseren fünf Sinnen nicht wahrnehmen können. Der Wille ist dann nichts anderes als die Intensität der Schwingung. *Der Wille beseelt erst den Gedanken. Der Wille ist die Seele der Seele!* Ein Gedanke ohne Wille hat keine Kraft! Der Gedanke ist das Geschoß, der Wille die treibende Kraft!

So wie die Kraft den trägen Stoff beherrscht, so steht der Wille über den Gedanken. Deshalb kann es ein Mensch zuwege bringen, seine Gedanken zu beherrschen; er kann über dieses oder jenes nachdenken oder auch — was aber keineswegs so leicht ist — alle Gedanken zur Ruhe bringen. Für uns ist dies weniger wichtig — wenigstens im jetzigen Moment. Näher steht uns die Frage, ob unsere Gedanken, sofern sie intensiv genug sind, auf unseren Körper einen Einfluß ausüben können.

---

wieder in Energie auflösen. Der Äther ist demnach für die moderne Wissenschaft das „Nirwana", aus welchem alle Materie hervortritt, und in welchen sie wieder — für uns spurlos verschwindend — zurückkehrt. Materie ist also nur „Erscheinung", nur „Wirkung", etwas „Gewordenes", keinesfalls etwas Selbstexistierendes oder die Ursache von allem. Jede Erscheinung ist etwas *Sekundäres*, das Primäre ist die Ursache, welche die Erscheinung hervorbringt.

Zweifellos ist dies der Fall. Willenskräftige, intensive Gedanken erwecken in uns Empfindungen, und diese wirken sogar sehr mächtig auf unseren physischen Körper ein. Z. B.: Ich lese eine Freudenbotschaft; zuerst nimmt mein Intellekt davon Notiz, dann erweckt dieser Gedanke freudige Empfindungen in meiner Seele, und allsogleich kann man die sichtbaren Wirkungen am physischen Körper konstatieren. Der Gesichtsausdruck wechselt momentan, Freudentränen sind bekannt, aber auch der Tod als Folge plötzlicher Freude gehört nicht zu den größten Seltenheiten. Umgekehrt können traurige Gedanken dieselben verheerenden Wirkungen hervorrufen. Deshalb ist es besser, über Schmerz und Freude erhaben sein, d. h. sich von ihnen nicht allzu sehr hinreißen zu lassen. Allbekannt ist auch die Wirkung zu angestrengten Studiums, wodurch oft ein gänzlicher Kräfteverfall, ja Gehirnerweichung eintritt. Wenn Gedanken keine Wirkung auf unsern Körper hätten, so wäre dies unmöglich. Diese Extreme nannte ich zuerst, um möglichst drastische Tatsachen vor Augen zu führen. Aber unsere Gedanken können auch heilend auf uns einwirken. Und damit haben wir uns hauptsächlich zu beschäftigen. Wer die Schriften des Theophrastus Paracelsus studiert hat, weiß, daß dieser große Philosoph und Arzt vor mehr als 300 Jahren bereits genau die mächtige Wirkung der „Imagination", zu deutsch „*Einbildung*", erkannt hat. Später haben Kant, Meßmer, Ernst von Feuchtersleben dieselben Beobachtungen gemacht. Wenn man einer Person im Zustande der Hypnose z. B. eine Briefmarke auf den Arm klebt und ihr dabei sagt, daß diese ein kräftiges, blasenziehendes Pflaster ist, so zeigen sich nach einigen Stunden in der Tat unter der Briefmarke Blasen, wie solche sonst nur durch äußere Mittel zustande kommen. Oder man berührt die hypnotisierte Person mit einem kalten Eisen und suggeriert ihr, es sei glühend, so zeigen sich in der Tat Brandmale.*) Wie erklärt sich dies? Durch die Hypnose ist die Versuchsperson ihres Eigenwillens beraubt, meine Worte sind ja nichts anderes als ausgesprochene Gedanken und haben in ihrer Psyche die Vorstellung des glühenden Eisens oder des Zugpflasters erweckt. Diese aufgezwungene „Einbildung" genügt aber, um schließlich im physischen Körper jene früher erwähnten materiellen Veränderungen hervorzubringen. *Der aufgezwungene Gedanke, das Wort des Hypnotiseurs ist buchstäblich „Fleisch geworden", oder hat sich materialisiert.* — Es gibt keine bessere Erklärung für derlei Phänomene. Man findet aber auch zahlreiche

---

*) Vor allen solchen Experimenten sei dringlichst gewarnt. Nur ein Arzt, der ein sittlich reiner Charakter ist, sollte zur Hypnose berechtigt sein. Über sonstige Gefahr der Hypnose siehe: „du Prel, Das Kreuz am Ferner".

Beispiele, wo Personen durch eigene Einbildung, durch Autosuggestion,*) wie der moderne Ausdruck lautet, die merkwürdigsten Phänomene hervorbrachten. Ich erinnere an die Stigmatisation der Asketen, die Kunststücke der Fakire in der Ekstase usw.; sowie an die für die materialistische Wissenschaft genau so rätselhaften Phänomene bei Hysterischen. Das sind Dinge, die sich nicht mehr leugnen lassen. Es besteht somit eine experimentell beweisbare Brücke zwischen Gedanken, Kraft und Stoff! Kurz gesagt, Gedanke und Wille vermögen vermittelst der Empfindung auf den physischen Körper mächtig einzuwirken, sowohl aufbauend als zerstörend. Und dies ist der Kernpunkt meiner heutigen speziellen Winke. Um also vermittelst Ihrer eigenen Gedanken heilend auf Ihren physischen Körper einzuwirken, müssen Sie Vorstellungen (Gedankenbilder) der Gesundheit, Reinheit und Kraft oft genug und entsprechend intensiv in sich hervorrufen, denn dadurch verändern Sie den Schwingungsrhythmus Ihres Gemütes, Ihrer Seele, und die darin hervorgerufenen Empfindungen wirken dann heilend auf Ihren physischen Körper ein! Das wäre also das große

---

*) Folgender Fall hat sich vor einigen Jahren ereignet und ist der Tagespresse entnommen:

Ein Wagenwäscher an der großen sibirischen Bahn reinigte auf der Station Krasnojarsk einen Kühlwagen. Dabei schlief er ein, und als er erwachte, war der Zug in Bewegung, und er war im Wagen eingeschlossen. Er war vor Schreck wie gelähmt. Da er die Einrichtung des Kühlapparates nicht kannte, glaubte er nicht anders, als daß er erfrieren müßte. Die Qualen, die er ausgestanden hat, erkennt man aus kurzen Sätzen, die der zu Tode Erschrockene mit weißer Kreide auf den Boden gekritzelt hat. „Es wird kälter, wie ich befürchte", heißt es da. „Wird mich keiner retten?" Dann erschienen die Worte: „Ich friere langsam zu Tode. Meine Füße sind kalt wie Eis." Danach scheint eine Pause eingetreten zu sein, die letzte Niederschrift stand am äußersten Ende des Wagens, wohin der Mann in seiner furchtbaren Angst gekrochen war: „Ich schlafe schon halb — vielleicht sind dies meine letzten Worte". Als der Zug 30 Kilometer, kaum 1 Stunde Bahnfahrt, westlich von Krasnojarsk auf einem Nebengeleise hielt, wurde der Wagen geöffnet, und man fand Staritzky tot auf. Die Überraschung der Eisenbahnbeamten war um so größer, als der Wagen innen eine Temperatur von 11 Grad (Wärme) zeigte; der Kühlapparat war nicht in Ordnung. Der Mann war zweifellos nicht erfroren, sondern durch die Einbildung getötet.

Wenn wir bisher nur die zerstörenden Wirkungen der Einbildungskraft hervorgehoben haben, so tun wir dies aus dem einfachen Grunde, weil diese leider bei der heutigen Entwickelungsstufe der Menschheit viel häufiger auftreten als die segensreichen. Der Mensch mußte auch bei den elementaren Naturkräften sicherlich zuerst ihre feindliche Seite kennen lernen, so den Blitz als elektrisches Phänomen, vulkanische Eruptionen als den Urquell des Feuers usw., ehe er diese Kräfte leiten und lenken konnte. Dies ist ein Entwicklungsgesetz, denn nur durch Überwindung der Widerstände wächst unsere Kraft. Aufgabe des erkennenden Menschen ist, allen Dingen ihre guten und nützlichen Seiten abzugewinnen.

Geheimnis! Wie Sie sehen, betone ich immer, daß die Empfindung das notwendige Zwischenglied ist. Der Grund ist folgender: Der Geist (Gedanke) kann nicht direkt auf den grobstofflichen Körper einwirken, er bedarf hierzu eines Vermittlers, des Gemütes, der Seele.*)

Deshalb besteht auch der Mensch aus Geist, Seele und Körper. Daß das Empfinden mit voller Seele erst einem Gedanken die wirksame Kraft über den Körper verleiht, wird Ihnen an folgendem Beispiel klar:

Eine Mutter könnte vor Freuden am Herzschlag sterben, weil ihr durch Jahrzehnte verschollener Sohn plötzlich unangemeldet zurückkehrt, welcher Fall sich tatsächlich ereignet hat. — Würde dieses unerwartete Wiedersehen als Szene in einem Theaterstück gespielt werden, und zwar auch von einer Mutter und deren leiblichem Sohne, so wäre nicht zu befürchten, daß das irgendwelche schlimmen Folgen hätte, trotzdem die äußeren Umstände genau imitiert werden könnten. Im ersten Fall erweckt das wirklich unverhoffte Wiedersehen echte, tiefgehende Empfindungen, im zweiten Falle höchstens fingierte Rührung. Ich hoffe, dies ist Ihnen klar. Doch damit sich nicht ein weiteres Mißverständnis einschleicht, will ich Ihnen sagen, daß ich keineswegs die Absicht habe, Sie vermittelst Suggestion oder Autosuggestion zu heilen. Ich lege den Schwerpunkt meiner Behandlungsweise darauf, daß Sie selbst die Wirkungen Ihrer eigenen Gedankenkonzentration und Willensanstrengungen durch praktische Erfahrung kennen lernen sollen. Ich wünsche, daß Sie die Überlegenheit des Geistes über die Materie begreifen lernen und dadurch zu einer höheren Erkenntnis gelangen. Wie anders können Sie an die Überlegenheit des Geistes glauben, als indem Ihr Geist den Körper beherrscht. Zuerst wollte ich Sie auf theoretische Art von dieser Möglichkeit überzeugen, daher meine ziemlich weitausgreifenden Belehrungen. Von jetzt ab müssen Sie aber mit praktischen Übungen beginnen. Ehe ich Ihnen diese direkt gebe, wiederhole ich nochmals die wichtigsten Grundsätze meines Systems. Es wären dies folgende:

---

*) R. W. Trine ermahnt uns daher sehr eindrücklich, auf unser Gedankenleben besser zu achten: „Kraftvolle Gedanken bauen Kraft von innen auf und ziehen Kraft von außen an, schwächliche Gedanken machen schwach von innen und ziehen Schwäche von außen an. Mut gebiert Kraft, Furcht gebiert Schwäche, und so gebiert Mut Erfolg, Furcht aber Mißerfolg. Deshalb wirken auch Gedanken des Hasses, Zornes und Neides zerstörend auf den Körper; wer gesund werden will, meide sie."

Nähere Erklärungen darüber sind zu finden in: A. Besant: „Die sieben Prinzipien" und: „Der Mensch und seine Körper". A. Weber: „Bewußtseinsreiche im Weltall". Dr. Franz Hartmann: „Weiße und schwarze Magie".

Auf der Basis Ihrer jetzigen geistigen Einsicht, des innigen Zusammenhanges von Geist, Seele und Körper, sollen Sie Gedanken der Gesundheit, Reinheit und Kraft denken. Diese werden den Schwingungsrhythmus Ihres Gemütes verändern und Ihr Körper wird sich so sicher umwandeln, wie Klangfiguren im Raume sich sofort verändern, sobald ein anderer Ton daselbst erklingt. Der Ton aber, den Sie in Ihrem Innern anschlagen sollen, der Ihr Gemüt erfüllen und durchdringen soll, er muß in Harmonie mit dem Allwillen sein. Sonst wäre unser Streben vergeblich, jeder Erfolg nur ein Scheinerfolg.

Halten Sie diese Grundregel fest, so ist alles übrige einfach. Es gibt, wie ich Ihnen sagte, und wie Sie sich selber durch tieferes Studium, durch unbefangene Betrachtung und Einsicht überzeugen können, nur einen einzigen Ursprung allen Seins, nur eine letzte Wirklichkeit, wir nennen sie G o t t. Andere Völker gaben ihr andere Namen, doch dies ändert ihre Wesenheit so wenig, als die Sonne sich darob verändert, wenn sie in den verschiedenen Sprachen verschieden benannt wird. G o t t i s t a l s o f ü r u n s d i e U r k r a f t a l l e r K r ä f t e, d i e S e e l e a l l e r S e e l e n, v o m i h m s t r ö m t a l l e s a u s, z u i h m k e h r t a l l e s z u r ü c k. G o t t i s t d i e Q u e l l e a l l e s G u t e n, a l l e s L e b e n s, a l l e r G e s u n d h e i t, a l l e r H a r m o n i e, a l l e n G l ü c k e s. G o t t i s t a l l e s i n a l l e m u n d i n a l l e n d a s H ö c h s t e.

Jeder Daseinsform, jedem Geschöpf, allen Erscheinungen liegt ein Gottesgedanke zugrunde. Und wenn wir, vom physikalischen Standpunkte ausgehend, jedem Dinge, jeder Erscheinung eine gewisse Schwingungszahl zusprechen müssen, so sind vom geistigen Standpunkte alle Wesen, alle Formen Worte Gottes. Der Gotteshauch belebt alle Wesen, wie es poetisch und zutreffend schon in den heiligen Schriften der Inder heißt. So wie unser physisches Leben ohne zu atmen nicht bestehen kann, so kann auch das Weltall ohne den Atem Brahmas, der geistigen Lebenskraft, nicht existieren.

Ehe Sie daher an die Ausführung irgendeiner praktischen Übung zu Heilzwecken gehen, erheben Sie stets Ihren Geist zum Geist des Alls. Von ihm kommt alle Kraft! Es soll dies kein leeres Lippengebet sein, sondern die lebendige Erinnerung der Tatsache, daß Ihr innerstes Ich ein göttlicher Strahl ist, die Empfindung, daß Gott in Ihrem Innersten wohnt, gleichwie er im Herzen von allen ist.

Das ist kein Pantheismus, sondern wahre Religion — b e w u ß t e V e r e i n i g u n g m i t u n s e r e m U r s p r u n g: Yoga nennen es die Inder.

Um sich aber mit dem Unendlichen in Harmonie zu setzen, bedürfen Sie der inneren und womöglich der äußeren Ruhe.

Wählen Sie daher für Ihre Übungen einen ruhigen, abgeschiedenen Ort, wo Sie ungestört sein können; für den Anfang am besten Ihr Zimmer. Setzen Sie sich bequem auf einen Stuhl, entfernen Sie alle beengenden Kleidungsstücke um Hals und Brust, lockern Sie Ihren Gürtel, damit Sie ungehindert tief atmen können. Die Luft im Zimmer sei möglichst rein und frisch, also die Fenster auf. Geht dies nicht, etwa wegen schlechter Witterung, so lüften Sie Ihr Zimmer kurz, schließen dann die Fenster und bedienen sich eines luftreinigenden Präparates, welches ich Ihnen schon heute abend gebe. Es ist dies eine Flüssigkeit,*) welche die aromatischen Extraktivstoffe der Nadelwälder enthält, vermischt mit ganz geringen Mengen schwefliger Säure. Durch Verdunsten dieser aromatischen Substanzen wird die Luft nicht nur gereinigt, sondern mit Ozon erfüllt. Wenn Sie heute abend Ihr Zimmer betreten, wird Ihnen die erfrischende, künstlich geschaffene Atmosphäre auffallen. Es ist nämlich außerordentlich wichtig, daß Sie auch bei Nacht entweder möglichst reine Waldluft oder diesen Ersatz einatmen. In vieler Hinsicht ist unsere künstliche Atmosphäre noch besser, sie wirkt energischer und hat keimtötende Eigenschaften. Darin besteht eben das Wesen der Kunst, daß sie uns in den Stand setzt, die Prozesse der Natur abzukürzen, die heilwirkenden Stoffe zu konzentrieren und zu kombinieren.

Wenn also diese Vorbedingungen erfüllt sind, Sie bequem, aber aufrecht sitzend auf Ihrem Stuhl Platz genommen, so schließen Sie die Augen und beginnen, sich geistig zu sammeln. Beim Einatmen, wobei der Mund fest geschlossen sein muß, stellen Sie sich vor, wie Sie mit der Luft gleichzeitig neue Lebenskraft, die Gotteskraft,**) welche das Universum erfüllt, einsaugen. Dabei

---

*) Dr. Franz Hartmanns „Lignosulfit" entspricht diesen Eigenschaften vollständig. Als Literatur darüber Dr. Franz Hartmann: „Über eine neue Heilmethode".

Dr. med. Richard Simon: „Eine neue rationelle Methode zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht".

**) Die Luft enthält, wie jedes Ding, alle 7 Prinzipien in sich: insbesondere aber die Lebenskraft (Prana). Gewöhnlich spricht man vom Sauerstoff als lebenspendendem Gas. Was ist nun Sauerstoff? Wachtelborn sagt: „Sauerstoff ist verkörperte, d. i. auf der körperlichen oder physischen Ebene i n E r s c h e i n u n g tretende Elektrizität, so wie unsere Körper der körperliche oder physische Ausdruck unserer Selbst oder unserer Seelen sind. Sauerstoff ist ein starker, vielleicht der stärkste natürliche Träger elektrischer Kräfte, dergestalt, daß jedes Sauerstoffatom eine starke elektrische Hülle umgibt. Wir nehmen demnach bei der Atmung direkte Elektrizität oder Lebenskraft in uns auf und ernähren uns so bei der Atmung mit Lebenskraft." Womit aber nicht gemeint ist, daß Elektrizität die l e t z t e Ursache alles Lebens sei. Elektrizität ist nur eine Erscheinungsform der Urkraft oder des universellen Lebens, der Gotteskraft. Wer über die Anschauung lächelt, daß die Elektrizität auch substantieller Natur sei, dem sind die neuesten Forschungen wohl unbekannt. Äther ist zweifellos ebenfalls substantieller Natur. Die Ge-

sprechen Sie im Gedanken beim Einatmen folgende Worte direkt in sich hinein: „O Gott, erfülle mich mit Kraft und Gesundheit, mit Reinheit und Stärke.*) Atmen Sie hierbei langsam und möglichst gleichmäßig, ohne jede Überanstrengung, und achten Sie darauf, daß sich zuerst der Unterleib ausdehnt, dann erst die Brust. Nun halten Sie einige Sekunden den Atem an, und hierbei stellen Sie sich lebhaft vor, wie nun der Sauerstoff der Luft in Ihrer Lunge das Blut reinigt, überhaupt jeden Krankheitskeim zu Asche verbrennt. Beim Ausatmen, welches gleichfalls nur durch die Nase stattfinden soll, denken Sie daran, wie alle unreinen Stoffe, alle Krankheit, alle Schlacken ausgestoßen werden.**) Hierbei ist es nützlich, den Unterleib einige Male einzuziehen und auszudehnen, wodurch Sie nicht nur eine vollständige Entleerung der Lungen erzielen, sondern gleichsam eine innere Massage und Gymnastik betreiben. Sowie das Ausatmen beendet ist, beginnen Sie gleich mit dem Einatmen, wie ich gerade vorhin erklärte. Sie üben dreimal täglich je zehn Minuten, und zwar vor dem Frühstück, vor dem Mittagessen und

---

lehrten bezeichnen nun den Äther als „nicht materiell", anderseits geben sie selber zu, daß die Materie nichts als Ätherwirbel sein könne. Wir kommen auf diesen Punkt noch genauer zurück. Für den Okkultisten ist der Äther nichts anderes als höherer Aggregatzustand der festen Materie, und umgekehrt ist Materie eine besondere Schwingungsform des Äthers. Der Äther ist aber nicht das Ding an sich, sondern gleichfalls eine Erscheinungsform, eine Offenbarung der Urkraft oder eine Emanation Gottes. Wir können auch sagen: Die Schwingungen der ursprünglichen Einheit bringen jene Erscheinungen zu unserer Vorstellung, welche wir als „Stoff" zu bezeichnen gewohnt sind. In Wirklichkeit besteht das ganze Weltall aus Wille und Vorstellung.

*) Wem diese Formel zu lang ist, der spreche kurz in sich hinein: „Gott gib mir Gesundheit". Später erst, wenn er durch längere Zeit einatmen gelernt hat, gehe er stufenweise zur längeren Formel über. Dieses „Insichhineinsprechen" hat große Wirkung. Auch beim Beten! (Siehe Kerning.) — Hier ein Beispiel: Im Jahre 1917 riet ich einem Herrn, der schwer unter sexuellen Leidenschaften litt — und dagegen alles mögliche erfolglos versuchte — er solle dagegen die Stelle aus dem 50. Psalm (Vierter Bußpsalm): „Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein, wasche mich, und ich werde reiner als Schnee!" sowie „Schaffe in mir ein reines Herz, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meiner Brust!" in sich hineinsprechen. Er tat dies und hatte bald die besten Erfolge. Allerdings mußte er beim Aufsteigen von Versuchungen oft diese beiden Formeln gebrauchen. Er fühlt dann deutlich, wie durch das „Insichhineinsprechen" sein Körper von der Magengrube aus wie mit einem reinen Fluidum nach und nach gefüllt wurde, sowie dieser Fluidum das Herz erreichte, fiel jede Versuchung von ihm ab und er atmete dankerfüllt auf. Später sah eine Hellseherin, wie eine Satana aus ihm entwich! — Er ist nun überglücklich, Herr seiner selbst geworden zu sein.

**) Vgl. bezüglich stufenweiser Erhöhung der Einatmungszeiten, Pausen und Ausatmungsperioden: Bondegger: Starke Nerven, Starkes Gedächtnis usw., Heft I. Jedoch Vorsicht! Man übertreibe nicht.

vor dem Zu-Bette-Gehen. Nach dem Tiefatmen empfehle ich Ihnen, schluckweise ein Glas Wasser zu trinken: denken Sie hierbei, wie das Wasser alles Unreine in Ihrem Organismus auflöst. Verstärkte Heilwirkung wird dieses Wasser für Sie haben, wenn es mit rotem Licht gesättigt ist. Dies gehört in das Gebiet der Chromotherapie, von welcher ich Ihnen demnächst Näheres mitteilen will. Nur so viel will ich jetzt sagen, daß für Ihren Zustand vorwiegend rotes Licht als Heilfaktor verwendet wird. Das also wären die Hauptmomente unserer Kur. Obenan stelle ich das durchgeistigte Tiefatmen, dann eine reine, kräftigende, reizlose Diät,*) ferner Hautpflege durch entsprechende Abreibungen oder Bäder, und endlich Chromotherapie, Licht-, Luft- und Sonnenbäder; letztere nehmen Sie unten in unserem Badehaus. Sonst sind Sie den ganzen Tag frei. Benützen Sie jede schöne Stunde, um draußen Luft zu schöpfen; regnet es, so ziehen Sie sich auf die geschützte Terrasse zurück.

Morgen früh, mein junger Freund, gegen 9 Uhr bitte ich, mich auf meinem Arbeitszimmer zu besuchen. Ich will nur einige Messungen an Ihnen vornehmen, wie z. B. Brustweite, sodann die Feststellung des Körpergewichts. Endlich will ich Sie noch photographieren, damit Sie selber die Fortschritte konstatieren können. Und dann bekommen Sie noch einige homöopathisch-spagyrische Heilmittel. Nun auf Wiedersehen um 6 Uhr beim Abendtisch."

Stefan Brandt war wieder allein. Inzwischen war es langsam Abend geworden. Die Sterne begannen am dunkeln südlichen Firmament in seltener Klarheit zu glitzern. Die Atmosphäre war ruhig und rein, kein Lüftchen regte sich. Tiefer Friede war über Erde und Meer ausgebreitet, und unser Patient richtete seine Blicke himmelwärts. „Wie," sagte er zu sich selbst, „ich muß zugeben, daß kein Atom ohne Schöpferkraft und Schöpferwillen ins Dasein treten kann, daß ein göttlicher Lebenshauch die ganze Natur durchweht, und diese ungezählten Welten, größer und herrlicher wie unser Planet, sie sollen nur ein Werk des Zufalls sein? Hinter ihren gesetzmäßigen Bewegungen soll es keine leitende Kraft**) geben?

Nein, ich fühle es deutlich, die Wissenschaft, so stolz auch ihre Resultate sind, sie irrt in diesem Punkte gewaltig. Sie gibt uns Steine statt Brot, indem sie das geistige Prinzip aus dem

---

*) Mit täglichem Genuß von Kalziumbrot und Yoghurt Kalzium (Kalk) wurde, nebenbei bemerkt, schon von den alten alchimistischen Ärzten in verschiedener Form gegen allerlei chronische Krankheiten verordnet. Die moderne Medizin bestätigt neuerdings die große Heilkraft des Kalkes!

**) Vgl. diesbezüglich: G. W. Surya: Okkulte Astrophysik, oder: Kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären?

Weltall verbannen will. Die ewige Ordnung der Dinge war eher, als ein menschliches Auge sie geschaut. Die Wunder der Sternenwelt bestanden eher, als unsere Astronomen sie entdeckten.

Und was ist in mir, das in diesem Augenblick Aeonen zurückdenken kann, in Zeiträume, wo unser Planet noch ein glühender Gasball war? Nur das Ewige in mir kann an das Ewige in der Natur einen Maßstab legen. Was aber jetzt in mir ewig ist, muß es für immer sein. Ich will mich nun der Erforschung dieses höheren Ichs täglich widmen. Die schweigende Herrlichkeit des Sternenzeltes soll mich an mein höheres Sein ermahnen."

Da vernahm Stefan Brandt einige Stimmen vom Strande. Es waren die heimkehrenden Segler, welche den letzten Teil ihrer Partie rudern mußten, da der Wind abgeflaut war.

So verlief der erste Tag in der Villa „Cäcilia"; neue Welten waren für Stefan Brandt aufgegangen, und dieser Tag wurde bedeutungsvoll für sein ganzes zukünftiges Leben.

V.

Zwei Lebensläufe.

„Es gibt keinen Zufall; und was blindes Ungefähr uns dünkt, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen."

(Schiller.)

„Nur das vermag mit festerem Erz
In Freundschaft zwei Genossen zu binden,
Wenn Geist und Geist sich, Herz und Herz
In einem höheren Dritten finden."

(E. Geibel.)

Als Stefan Brandt am Abend des ersten Tages seines Aufenthalts in der Villa „Cäcilia" sein Zimmer betrat, bemerkte er sofort, daß die Luft in demselben von angenehm aromatisch-balsamischen Düften erfüllt war. Doch noch eine zweite Überraschung harrte seiner. Wiewohl es im Zimmer dunkel war, konnte er an der Wand über seinem Bett deutlich die Worte „Ich will gesund werden!" lesen. Dieselben leuchteten in einem eigentümlich bläulichen, phosphoreszierenden Lichte; mußten also vermittelst einer Leuchtfarbe hergestellt sein. In der Tat hatte Dr. Nicolson eigenhändig diese Tafel mit der leuchtenden Inschrift verfertigt, damit sein junger Freund bis zum Einschlafen an sein jetziges Lebensziel ermahnt werde. Desgleichen hatte er ein kleines Gradierwerk auf den Schrank neben dem Bette gestellt, und von da aus verbreiteten sich die eben erwähnten balsamischen Düfte und sorgten so für stete Reinhaltung der Zimmerluft. Stefan Brandt war durch die Fürsorge seines Arztes gerührt. In der Fremde einen so trefflichen Arzt mit den aufrichtigsten freundschaftlichen Gefühlen gefunden zu haben, schätzte er doppelt hoch. Mit dem Gedanken, hier wohlgeborgen zu sein, schlief er bald ein.

Tiefer Schlaf erquickte den Patienten, und als er am Morgen die Augen aufschlug, war alle Müdigkeit verschwunden. Er stand auf, lüftete sein Zimmer und versuchte zum erstenmal das durchgeistigte Tiefatmen. Wiewohl er einige Male von Hustenanfällen gestört wurde, gelang die Sache schließlich doch. Nach dem Frühstück, welches aus Milch, Butter und Honig bestand, machte Stefan Brandt einen kleinen Spaziergang durch den Garten bis an den Strand. Schlag 9 Uhr trat er ins Arbeitszimmer des Dr. Nicolson ein. Dieser empfing ihn mit gleicher Liebenswürdigkeit wie am Vortage, erkundigte sich nach seiner Nachtruhe und wie die ersten Tiefatem-Übungen ausgefallen waren, kurz, er zeigte das

lebhafteste Interesse, um möglichst genauen Einblick in das Befinden seines Patienten zu bekommen. So fragte er auch nach der Art und Häufigkeit seiner Träume. Alsdann wurden Messungen des Brustumfanges, Feststellung des Körpergewichtes vorgenommen und schließlich eine photographische Aufnahme gemacht. „So hätte ich nun alles, bis auf Ihre genauen Geburtsdaten," sagte Dr. Nicolson, indem er in sein Krankenjournal die Aufzeichnungen eintrug. Die üblichen Geburtsdaten konnte Stefan Brandt selbstredend liefern, nur die genaue Angabe der Geburtsstunde bis auf die Minute war ihm unmöglich. „Meine Eltern leben nicht mehr, so muß ich mich begnügen, Ihnen, Herr Doktor, dasjenige mitzuteilen, was mir darüber bekannt ist. Soviel mir darüber gesagt wurde, bin ich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags geboren."

„Das tut nichts zur Sache, mein junger Freund, erzählen Sie mir in kurzen Worten Ihren Lebenslauf, insbesondere bitte ich alle hervorragenden glücklichen und unglücklichen Ereignisse, wie Krankheiten, Todesfälle, zu erwähnen. Aus solch markanten Momenten Ihres Lebens kann ich, wenn Sie mir das genaue Datum eines kritischen Tages angeben, die Geburtszeit richtigstellen."

Wiewohl Stefan Brandt noch nicht wußte, zu welchem Zweck wohl Dr. Nicolson die genaue Geburtszeit erfahren wollte, so kam er dem Wunsche desselben doch gern nach und begann mit nachfolgender Lebensschilderung?

„Meine Kindheit im Elternhaus war eine frohe und heitere Zeit. Das erste traurige Ereignis war der Tod meines einzigen, um zwei Jahre älteren Bruders." „Können Sie mir das Datum dieses Todestages vielleicht angeben?" unterbrach ihn Dr. Nicolson. „Ja," erwiderte Stefan Brandt, „es war am 6. Dezember 1859, ich weiß dies genau, denn einen Monat später, am 6. Januar 1860, wäre ich beinahe ertrunken." „Letzteres wäre eine besonders wichtige Angabe," meinte nun Dr. Nicolson. „Sicherlich war es am 6. Januar," fuhr Stefan Brandt fort, „da wir wegen der Feiertage Schulferien hatten und ich den freien Tag benützte, um mit meinen Kameraden nachmittags eislaufen zu gehen. Die Eisdecke brach ein, zwei meiner Kollegen kamen unter dieselbe und fanden ihren frühen Tod; ich wurde mit Mühe gerettet und lag noch einige Wochen krank darnieder. Mit 18 Jahren verlor ich meinen Vater, zwei Jahre später meine Mutter." „Ich danke Ihnen," sagte Dr. Nicolson ernst, „diese Angaben genügen mir vollauf zur Korrektur*) der Geburtsstunde bis auf die Minute. Und nun, Herr Ingenieur, werden Sie wohl zu wissen wünschen, für welchen Zweck ich Ihre genaue Geburtsstunde feststellen will. Ich will es Ihnen offen sagen, daß ich Astrologie mit der Medizin

*) Diese auf dem Wege exakter Berechnung tatsächlich mögliche Korrektur der Geburtsstunde ist wohl einer der sprechendsten Beweise für die *Richtigkeit* der Astrologie.

kombiniere. In Ihrem Fall ist zwar eine weitere Diagnose nicht nötig, aber ich kann Ihnen vielleicht für die Zukunft nützliche Winke geben, ob und welchen Krankheitseinflüssen Sie unterworfen sein werden. Halten Sie mich bitte deswegen für keinen Phantasten! Uralt ist die Wissenschaft der Astrologie in Verbindung mit der Medizin!

Ich kann Ihnen augenblicklich mangels an Zeit kein Privatissimum lesen. Nur soviel will ich Ihnen sagen, daß die heilkundigen Priester im alten Indien und Ägypten, in Chaldäa und Persien tüchtige Astrologen waren. Sogar im finsteren Mittelalter gab es einige Ärzte, die zum Teil mit außerordentlichen praktischen Erfolg Astrologie und Medizin verbanden. Da ist vor allen Theophrastus Bombastus Paracelsus zu nennen. Mag die große Mehrzahl ihn auch als Charlatan betrachten, er wußte und konnte doch weitaus mehr als unsere heutigen Doktoren. Die Zeit wird kommen, wo man ihn erst recht zu würdigen versteht. Dann nenne ich Ihnen den berühmten Leibarzt des Papstes Honorius VI., ferner den Arzt und Mathematiker Eichus Äsculus, endlich den Wittenberger Professor der Mathematik Jakob Milich, welcher gleichfalls Astrologie und Medizin aufs engste verband und hierfür begeisterte Schüler fand.*) Wer aber mit tüchtigen arabischen und indischen Ärzten der Gegenwart befreundet ist und ihr Vertrauen gewonnen hat, der wird finden, daß einige unter ihnen, und gerade die erfolgreichsten, an der uralten Wissenschaft der Astrologie und deren Anwendung auf die Medizin in schwierigen Fällen festhalten. Freilich, jeden Europäer werden sie nicht in ihr heiliges Wissen einweihen, teils aus religiösen Gründen, teils aber, weil die europäischen Ärzte größtenteils von der enormen Überlegenheit unserer abendländischen Medizin überzeugt sind. In Wirklichkeit steckt auch hier eine große Dosis Hochmut und Unverständnis dahinter.

*) Wer Einblick in die Wissenschaft der Astrologie wünscht, dem sei vor allem empfohlen:

F. Feerhow: „Kursus der praktischen Astrologie."

Karl Brandler-Pracht: Mathematisch instruktives Lehrbuch der Astrologie, Leipzig.

Karl Brandler-Pracht, Astrologische Kollektion, Linser Verlag Berlin-Pankow.

Alan-Leo: Astrologische Unterrichtsbriefe.

Kniepf: Psychische Wirkungen der Gestirne.

Hiram E. Buttler: Solar-Biologie (englisch).

Libra: Astrologie, ihre Technik, ihre Ethik. Wohl eines der besten Bücher zur Einführung, wie mir ein gediegener, alter Fachmann, der die ganze astrologische Literatur kennt, mitteilte.

Von alten Autoren: Dr. *Martinium Pegium*: Geburtsstundenbuch. Basel 1570. *Georg von Wellings* „Opus Mago-Cabbalisticum et Theosophicum" enthält auch ein Kapitel: „Von der wahren natürlichen Astrologie".

Unsere medizinischen Koryphäen an den Hochschulen impfen nämlich ihren Hörern eine solche Hochachtung vor der abendländischen materialistischen Weltanschauung ein, daß ihre Jünger zeitlebens nicht davon abstehen können und alles andere Wissen als direkt *minderwertig* betrachten. Dabei ist es aber mit dem praktischen Können und selbst mit den exakten Grundlagen der medizinischen Wissenschaft wohl recht traurig bestellt! Viele von diesen hohen Herren müssen an ihrem eigenen Leib den innerlichen jammervollen Bankrott der heutigen medizinischen Kunst erfahren. Da gibt es so manche Professoren, die sich selber oder ihrer Familie nicht helfen können. Vergeblich werden dann ihre Kollegen, berühmte „Spezialitäten", herangezogen. Nach einer qualvollen, aber „glänzend gelungenen Operation" geht der Patient an den „Folgen" elend zugrunde. Das sind Tatsachen, die wir täglich beobachten können. Fühlt man diesen Herren auf den Zahn, so ist der Schlußrefrain das Sprichwort: „Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen!" — Ich behaupte jedoch und spreche aus eigener Erfahrung, und diese ist für mich die höchste Autorität, daß ein hoher Prozentsatz der von Ärzten aufgegebenen Fälle heilbar ist; auch solche, die von sämtlichen medizinischen Autoritäten als „rettungslos" bezeichnet wurden, finden mitunter noch Rettung und Heilung. Damit Sie nicht glauben, ich erzähle Ihnen nur Märchen, kann ich Ihnen versichern, daß ich Zeuge war, wie ein simpler österreichischer Bauer in der Nähe von Wien in einem Jahre mehr Heilungen solcher „Unheilbarer" zustande brachte, als das ganze Professorenkollegium der Wiener medizinischen Fakultät. Die Ironie des Schicksals wollte es auch, daß dieser Bauer unter anderen die Frau eines Wiener Universitätsprofessors*) heilte; genannter Professor hat dem Bauer dies auch dankbarst bestätigt, weil er selber als medizinische Größe seiner Frau nicht mehr helfen konnte. Der Bauer aber, von dem und an dem die Wissenschaft sehr viel lernen konnte, wurde so oft wegen Kurpfuscherei eingesperrt, bis er seine Kunst aufgab. Aber Tausende armer Kranker verdanken ihm ihre Wiederherstellung und segnen sein Wirken.

Daß dieser Bauer ein *gottbegnadeter* Arzt war, beweist die Tatsache seiner hellsehenden Fähigkeiten. Niemand brauchte ihm erst zu erzählen, was ihm fehle. Ohne irgendeine örtliche Untersuchung oder Analyse vorzunehmen, durchschaute er den Körper der Kranken, mochten ihm dieselben auch im dicksten Pelz entgegentreten. Er wußte genau, seit wie lange ein Patient krank war, und bei welcher Gelegenheit dieser oder jener sich sein Leiden zugezogen hatte. Er beschrieb auch die Familienmitglieder der Hilfesuchenden, waren diese auch Hunderte von Meilen entfernt —

*) Notabene war dies selbst ein angesehener Arzt für Frauenleiden.

sah in die Zukunft und dergleichen mehr.*) Dieses Faktum des Hellsehens allein, so sollte man meinen, hätte die Wissenschaft bewegen sollen, diesen Mann zu studieren. Zwar überzeugten sich einige Ärzte, die noch ein wenig vorurteilsfrei waren, von seinen Fähigkeiten, aber die große Menge derselben blieb ihm spinnefeind und sorgte nur dafür, daß ihr unbefugter „Konkurrent" möglichst oft hinter Schloß und Riegel kam. Mich dünkt es, die Wissenschaft als solche schadet sich dadurch in ähnlichem Grade, wie die Schiffer, welche Papin erschlugen, weil er das erste Dampfboot baute und mit überlegenen Kräften auf dem Strome dahinfuhr. Für den Augenblick war er der ganzen ehrsamen Gilde der Schiffer ein äußerst gefährlicher Konkurrent; deshalb mußte er vernichtet werden! Aber die Schiffahrt verdankte gerade ihm den Aufschwung — Jahrhunderte später durchkreuzten mächtige stolze Dampfer die Weltmeere. So wird es auch der heutigen Medizin ergehen, die alle gottbegnadeten Ärzte, welche sichtlich mit geistigen Kräften betraut sind, einfach auszurotten sucht.

Der vielgeschmähte Paracelsus hat dies vor einigen Jahrhunderten vorhergesagt. Er sagte:

„Philosophie, Astronomie**) und Alchemie sind die Grundsäulen der Kunst und Wissenschaft eines jeden Arztes, und wer auf die drei Gründe nicht baut, dessen Arbeit nimmt der Wind hinweg. Wenn wir auch den hohen Schulen nicht folgen, so ist das ihre Sache; sie werden noch *klein genug* werden. Ich will es euch dermaßen erläutern und fürhalten, daß bis auf den letzten Tag der Welt meine Schriften bleiben und wahrhaftig sind, die eurigen von den Leuten gehaßt sein werden. Es ist nicht mein Wille, daß ihr euer System in einem Jahre schon fallen laßt, sondern *ihr müßt nach langer Zeit eure Schande selbst eröffnen.* Mehr will ich richten nach meinem Tode

*) Dem Verfasser ist ein gleicher Fall bekannt: Der betreffende Bauer war gleichfalls hellsehend, heilte durch Händeauflegen, Gebete, Amulette, Kräuter und Sympathiemittel — und wurde ebenfalls zum Dank dafür eingesperrt. Tausenden ist dieser Fall in guter Erinnerung! Vielleicht kommt die Zeit gar bald, wo man sich darüber ebenso *zu schämen Ursache hat*, wie die Kirche, welche Leuchten der Wissenschaft verbrannte.

**) Unter Astronomie ist nicht Wissenschaft vom Lauf der Gestirne am Himmel zu verstehen, sondern eine tiefere Erkenntnis der menschlichen Natur und ihrer Prinzipien und der Zusammenhang zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos gemeint.

Vergleiche: G. W. *Surya*: „Okkulte Medizin", Linser-Verlag, Berlin-Pankow. Dazu gehört jedenfalls auch die Kenntnis der das Leben beherrschenden Perioden im Sinne der Forschungen Dr. *Swobodas* und *Fließ*. Siehe auch: „*Periodenlehre und Okkultismus*" von F. S. im Zentralblatt für Okkultismus, Jahrg. 7.

wider euch, denn vorher. *Der Theophrastus wird euch kriegen auch ohne Leib**).“

Wann wird man endlich einsehen, daß Kurieren eine Kunst ist und nicht gelehrt werden kann, so wenig, als unsere Akademien imstande sind, aus jedem, der sie frequentiert, einen Rafael, oder unsere Konservatorien einen Beethoven zu züchten. Was nützt dem Kranken das viele Bücherwissen der Ärzte, wenn er trotzdem nicht gesund wird? Der Erfolg allein ist der Prüfstein des Könnens! Jeder Mensch mit gesundem Hausverstand zieht es vor, von einem Pfuscher geheilt, als von einem Doktor zu Tode kuriert zu werden. Und schließlich, Hand aufs Herz, ist nicht das meiste in der Medizin, d. h. der wirksame Teil des Arzneischatzes, reine *Erfahrungstatsache*? Wie stünde es mit der Technik, wenn man sich absichtlich gegen jede Erfindung und Verbesserung sträubte, nur deshalb, weil ein Laie der Erfinder war! Der wahre Forscher, der Gelehrte, der es ehrlich mit der Menschheit meint, prüft alles und behält das Beste! Vom Wurm bis zum Propheten können wir lernen: wer sich einbildet, selber der Gipfel alles Wissens zu sein, weil er in mancher Beziehung seine Mitmenschen überragt, gleicht einem Hügel, der von den riesigen Bergketten des Himalaya keine Ahnung hat!

Ich habe sicherlich gegen den einzelnen Arzt keinen Haß und auch keine Geringschätzung. Aber das „System“, welches heute an den Hochschulen herrscht und die jungen Männer in falsche Bahnen zwängt, das ist es, was ich nie und nimmer gut zu heißen vermag. Die Ärzte sind für die Menschheit da, und nicht die Menschheit wegen der Ärzte. Der Menschheit wirklich selbstlos zu dienen und zu helfen, ist Gottesdienst höchster Art. Woher sollen die jungen Ärzte die ideale Schwungkraft ihrer Seele, welche zur Erfüllung ihres verantwortungsvollen Berufes absolut vonnöten ist, hernehmen, wenn ihnen an den Hochschulen systematisch jedes Feingefühl, jeder Glaube an die Existenz höherer, göttlicher Kräfte genommen wird und sie im Menschen nicht mehr sehen als ein höherstehendes Säugetier oder eine vollkommene kalorische Maschine!

Das finstere Mittelalter mit seinen furchtbaren Verirrungen, seinen Hexenprozessen**) und Inquisitionstribunalen mußte eine Reaktion hervorrufen, und die Menschheit hatte wohlgetan, sich der

*) Siehe unter anderem: Dr. Franz Hartmann: „Medizin des Paracelsus“ und Dr. Franz Hartmann: „Grundriß der Lehren des Theophrastus Paracelsus“, ferner Dr. Franz Hartmann: „Paracelsus als Mystiker“.

**) Man hat die Zahl der im ganzen in Deutschland wegen Hexerei verbrannten Frauen und Mädchen auf mehr als 2 000 000 berechnet. Da aber die heilige Inquisition auch in den übrigen Ländern Europas nicht untätig war, so muß die Gesamtzahl ihrer Opfer in ganz Europa beträchtlich größer sein. Thomasius berechnet diese Zahl der seit Gregor dem Großen († 604) verbrannten Hexen auf 9½ Millionen. Gewiß, ein kleiner Prozentsatz davon war der schwarzen Magie ergeben und verdiente sein Schicksal, der Rest aber war harmloser Natur.

Herrschaft solcher Elemente, die im „Namen Gottes“ die größten Scheußlichkeiten begingen, zu entledigen. Aufgabe aller Menschenfreunde ist es, auch heute darüber zu wachen, daß solche Zeiten nie mehr wiederkehren mögen. Doch ich behaupte, daß der Materialismus in seinen letzten Konsequenzen ebenso verderblich für die Menschheit ist wie die Periode des Aberglaubens im Mittelalter. Wenn das Volk heutzutage in großen Massen von jedwedem Glauben abfällt, so tragen die obenerwähnten Verhältnisse im Mittelalter eben ihre gerechten Früchte. Die Kirchen waren keine Leuchten des Glaubens mehr, und das Volk wandte sich der neuaufgehenden Sonne der Wissenschaft und Aufklärung zu. So blendend der Rationalismus auf die bisher in geistiger Knechtschaft gefesselten Massen wirkte, auch er trug den Todeskeim in sich. Keine Form, kein System, keine Kirche kann bestehen, sobald in ihr das geistige Leben verdrängt wird. Was wir gemeinhin heute unter Bildung und Aufklärung verstehen, ist lange noch kein durchgeistigtes Wissen.

Man glaube nicht, daß es für den Menschen genügt, sein Gehirn zu überfüttern und dabei sein Herz, sein Gemüt, sein Seelenleben zu ertöten. Der Kampf aller gegen alle, gelehrte, raffinierte Bestien, sind dann das Endresultat solcher Aufklärungssysteme.

Erkenntnis ohne Liebe schafft Teufel in Menschengestalt. Und wenn die Weltgeschichte das Weltgericht ist, so steht zu erwarten, daß wir schweren Zeiten entgegengehen. Die irregeführten, ausgebeuteten Massen werden sich schließlich gegen ihre intellektuell hochgebildeten, aber seelisch vertierten Herren auflehnen, und unsere glänzende Kultur kann von dem Orkan, der über ganz Europa hinwegbrausen wird, einfach zermalmt werden. Hekatomben von blutigen Opfern wird diese Erhebung der Massen gegen jene, welche ihre Stellung als Herren und Führer mißbraucht haben, erfordern. Wer wird aber dann die Kraft besitzen, den übrig gebliebenen Teil zu leiten und zu lenken? Zu wem soll dann das Volk noch Zutrauen besitzen? Die Kirchen, welche unter dem Deckmantel der Religion die weltliche Herrschaft erstrebt haben; die Wissenschaft, die eine Hohepriesterin des Materialismus und ein Diener des krassen Egoismus wurde, sie haben dann beide ausgespielt. Etwa die Führer der Massen, welche den Umsturz vollbracht? Sind diese Männer wirklich befähigt, die Menschheit in bessere Bahnen zu lenken? Ein Mensch, der seine eigene Bestimmung, den Zweck des Lebens überhaupt noch nicht klar erfaßt hat, weil dazu eben mehr gehört, als ihm heutzutage Schule und Kirche bieten können, mehr als der blinde Wille, anderen zu helfen, wie soll solch ein Wesen über andere, womöglich noch niedrigerstehende, mißtrauische Elemente herrschen! Zum Herrschen gehört Weisheit und Weisheit wird nur aus Selbsterkenntnis und Liebe geboren!

Oder glauben die Führer extremster Richtung, daß die Anarchie tatsächlich auf die Dauer die beste Gesellschaftsform ist? Damit zeigt auch diese Sorte von Leuten ihren Mangel an tieferer Erkenntnis und praktischer Menschenkenntnis. Anarchie wäre möglich, wenn alle Menschen auf der höchsten Stufe angelangt wären; diese ist die freiwillige Unterwerfung gegenüber den ewigen, göttlichen Gesetzen, die das Weltall regieren, und Selbstbeherrschung, Selbstlosigkeit in allen unseren Handlungen. — Auf welcher Basis, wenn der Materialismus sich als Irrlicht erwiesen, wollen sie alsdann den Zukunftsstaat gründen?

Doch wohin bin ich gelangt! Ich wollte Ihnen nur die letzten Konsequenzen, den inneren Bankerott des Materialismus zeigen, vielleicht verstehen Sie dann meine Lebensgeschichte besser, die ich Ihnen nun gewissermaßen schulde:

Mein Vater war ein Engländer, bekleidete das Amt eines Richters, meine Mutter eine Deutsche. Daher kam es auch, daß wir bald nach dem Tode meines Vaters, ich zählte damals 12 Jahre, nach Deutschland übersiedelten und ich dadurch eine deutsche Erziehung erhielt. Als ich das Gymnasium vollendet hatte, ging ich auf die Universität und widmete mich dem Studium der Medizin, zu welchem ich große Vorliebe besaß. Es war, als ob dies eine ererbte Neigung meines Vaters sei, der sich auch viel lieber den ärztlichen als den richterlichen Stand erwählt hätte, wenn ihn nicht seine Eltern zur juristischen Laufbahn gezwungen hätten; so erzählte mir meine Mutter. Tatsächlich war mein Vater ein Freund höherer Naturwissenschaften gewesen, wie ich mich aus seiner zurückgebliebenen Bibliothek überzeugen konnte, die mir mit meiner Großjährigkeit zufiel. Aber erst viele Jahre später wußte ich diese Bücher zu schätzen, oder richtiger gesagt, hatte ich den Grad der Erkenntnis erlangt, um sie zu verstehen.

Die ersten Jahre ging es mir mit meinen Studien ganz prächtig, ich war ein eifriger, gewissenhafter Student. Aber als wir in der zweiten Studienhälfte immer mehr in den Hospitälern zu tun hatten, da wurde ich täglich unbefriedigter mit den praktischen Resultaten unserer Disziplin. Ich sah zu deutlich, wie oft unser Schulwissen am Krankenbette total versagte. Immer mehr und mehr reifte in mir der Entschluß, mich dem Studium der exakten Naturwissenschaften zu widmen, in der Hoffnung, auf dieser Basis dann größere Erfolge in der Behandlung der Krankheiten zu erzielen. Mir schien es eben, daß die ganze medizinische Wissenschaft kein solides Fundament*) hätte. Da kam ein trauriges Ereignis, das mich in meinem Vorhaben nur bestärken mußte. Meine gute Mutter, eine für ihr

*) „Von allen Wissenschaften ist die Medizin die allerunsicherste" Dr. Will Parker.
„Unsere Arzneimittel sind unzuverlässig." Dr. Valentine Mott.

Alter gesunde und kräftige Frau, starb binnen 48 Stunden infolge einer Blutvergiftung durch den Stich einer Fliege. Alle sofortige ärztliche Hilfe war vergebens.

Ich kehrte also der medizinischen Fakultät den Rücken und studierte frei nach meinem Gutdünken an der philosophischen Fakultät Mathematik, Astronomie, Chemie, Botanik, Physik und Philosophie. Nebenbei beschäftigten mich soziale Probleme immer tiefer. Hinzufügen muß ich, daß ich durch den Tod meiner Mutter in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens kam und demnach mir in meinen Studien Zeit lassen konnte. So vergingen weitere sechs Jahre, und ich verließ endlich als Doktor der Philosophie die Universität. Meine Absicht war, mich dem Lehrfach und sozialpolitischer Tätigkeit zu widmen. Der Materialismus schien mir das Beste. Ehe ich aber die Pflichten eines Berufes übernehmen wollte, kam mir der Gedanke, größere Reisen zu unternehmen, um mir Welt- und Menschenkenntnisse anzueignen, Staatseinrichtungen zu studieren und auch, um mich körperlich zu kräftigen. Ich stand damals im 28. Lebensjahre und kannte die Welt nur durch die Brille der Bücherweisheit; nun wollte ich hinaus, um mir Gottes Wunder anzusehen.

Ein junger Mann ist rasch in seinem Entschluß. Es war gerade Spätherbst, da erwachte in mir zunächst eine Sehnsucht nach dem sonnigen Süden. In einigen Wochen darauf war ich schon auf italienischem Boden, und zwar war Venedig meine erste Station. Ich schwelgte in den Kunstschätzen dieser einzig interessanten Stadt. Aber ich sehnte mich nach mehr Sonnenschein, und weiter ging die Fahrt über Florenz nach Rom. Dort verblieb ich den ganzen Winter und wurde bald mit der deutschen Kolonie von Künstlern und Gelehrten, die daselbst immer zu finden sind, bekannt. Es war ein heiteres, schönes und belehrendes Leben, welches ich in diesen Kreisen führte. Das Glück schien mir auch in anderer Beziehung zu lächeln. Kaum war ich 6 Wochen in Rom, als ich in den vatikanischen Galerien die Bekanntschaft einer jungen Engländerin machte, die ein wirklich hervorragendes Talent in der Malerei besaß. Die junge, hübsche Dame, welche zarter Gesundheit war, verbrachte den Winter immer in Italien, weil ihr Vater gleichfalls sich da besser fühlte als in England. Da ich von Kindheit her noch das Englische so ziemlich beherrschte, wurden wir rasch näher bekannt, und als ihr Vater erfuhr, daß ich englischer Abstammung sei, lud er mich darauf zu einem „Diner" in seine Villa, die er über den Winter gemietet hatte. Bald war ich dort ein täglicher und gern gesehener Gast. Und es vergingen keine weiteren zwei Monate, als es mir klar wurde, daß ich in Edith eine mir passende Lebensgefährtin gefunden hatte. Ich hielt also in aller Form um die Hand der jungen Dame an. Ihr Vater sagte zu, und in einem Vierteljahr sollte die Hochzeit sein. Doch der Mensch denkt, und

Gott lenkt. Wir unternahmen nun fleißig Ausflüge in die Umgebung von Rom und kamen hierbei in einen kleinen Ort, wo typhöse Fieber nie ganz aussterben, was aber den Fremden gegenüber wohlweislich verschwiegen wird.

Einige Tage darauf fühlte sich meine Braut unwohl; Abgeschlagenheit, Schwindel, Kopfweh stellten sich ein. Sie ließ nun einen englischen Arzt kommen, der der ganzen Sache keine große Bedeutung beimaß. Aber eine Woche darauf, nachdem inzwischen eine scheinbare Besserung eingetreten war, bekam Edith einen Schüttelfrost und mußte sich zu Bett legen. Wieder kam der englische Arzt; diesmal machte er schon eine ernstere Miene und meinte, die Dame hätte sich neuerdings erkältet, was aber nicht der Fall war; vielmehr zeigte sich jetzt das typhöse Fieber ganz deutlich. Trotz aller Sorgfalt, ich verblieb den ganzen Tag an ihrem Krankenbett, mußte Edith genau 21 Tage nach dem ersten Schüttelfrost ihr junges Leben in meinen Armen aushauchen. Sie können sich denken, wie dieser plötzliche Schicksalsschlag auf mein Gemüt einwirkte. Ich machte mir selber die heftigsten Vorwürfe, daß ich nicht in der Lage war, meine Braut zu retten. Hätte ich ruhig denken können, so würde ich sofort eingesehen haben, daß der englische Arzt, der seit Jahren in Rom ansässig war, doch gewiß in dieser Art von Erkrankungen eine gewisse Praxis haben mußte, daß aber von den gewöhnlichen Arzneien in solchen Fällen eben nicht viel zu hoffen ist. — Meine alte Ansicht und meine innere Verachtung über die Hilflosigkeit der modernen Medizin tauchte wieder mit aller Kraft in mir auf. Dumpf brütete ich einige Wochen dahin und suchte den Vater meiner verstorbenen Braut zu trösten, so gut ich konnte. Wir beide wollten nur noch den Eintritt des Frühlings im Norden abwarten, um dann heimwärts zu reisen. Da kam folgendes Ereignis dazwischen:

Ein junger deutscher Archäologe, den ich hier kennen und als Landsmann und Gelehrten sehr schätzen gelernt, hatte das Unglück, ebenfalls an typhösem Fieber zu erkranken. Er wurde von einem angesehenen deutschen Arzt mit aller Gewissenhaftigkeit behandelt. Aber vergebens! Seine Kräfte schwanden immer mehr und mehr, und der Arzt gab mir selber zu verstehen, daß keine Hoffnung mehr zur Genesung vorhanden sei. In drei bis vier Tagen dürfte der Kranke ausgerungen haben, das waren die letzten Worte des Arztes an diesem Tage. — Es kam aber anders!

Mein Freund, der Archäologe, welcher schon seit zwei Jahren in Rom weilte und insbesondere in der Umgebung der Stadt beim Landvolk als ein guter, leutseliger Mann bekannt war, bekam nun in diesen schweren Stunden einen unerwarteten Besuch. Ich selber war gerade an seinem Krankenlager, als die Hausfrau mich hinausrief. Dort stand ein alter Mann aus dem Volke, ein armer Fischer seines Zeichens, von dem der Archäologe erst vor kurzem einige

antike Münzen und Waffen gekauft hatte. Dieser Fischer hatte nun wieder einige Antiquitäten und wollte sie meinem Freunde zum Kaufe antragen. Die Hausfrau aber bedeutete ihm, daß der Herr jetzt so schwer krank sei, daß niemand vorgelassen werden dürfe, wie es der Arzt ausdrücklich befahl. Er frug nun, was dem Herrn eigentlich fehle. Die Hausfrau, die den Dolmetsch machte, sagte kurzweg, der Herr hätte starke „Malaria". „O, die kann ich sehr leicht heilen", sagte nun der alte Fischer. „Wenn jemand in unserem Dorfe daran erkrankt, so werde ich immer gerufen. Nur wenn Gott nicht will, daß der Kranke gesund wird, so kann ich nicht helfen, sonst aber immer. Lassen Sie mich zum Kranken, ich will es wenigstens versuchen!" Anfangs wollte ich nichts wissen, aber die Hausfrau sagte mir, daß es im Volke einige Leute gäbe, die tatsächlich oft in den verzweifeltsten Fällen noch Hilfe bringen. So gab ich denn nach. Der Fischer trat ein, besah den Kranken und sagte: „Dem Herrn kann ich noch helfen." — Dann legte er seine Hand auf den Kopf des schwer Fiebernden, begann auf italienisch zu beten, zog ein Fläschchen Öl aus seiner Tasche hervor und salbte das Hinterhaupt des Kranken. Hierauf ließ er den Kranken ein neues, reines Hemd anziehen und nahm das alte, schweißdurchnäßte mit sich. — Ich begleitete ihn bis zur Hausflur. Dort stand auch die Hausfrau, und er ließ mir nun durch sie sagen, daß er auch meiner vor vier Wochen verstorbenen Braut hätte helfen können, wenn er rechtzeitig gerufen worden wäre. Ich war nicht wenig erstaunt über diese Bemerkung. Woher wußte dieser Mann davon? Ich ließ ihn durch die Hausfrau, die von diesem Todesfall keine Ahnung hatte, fragen, wieso er dies wisse. „Ich sehe es", war seine kurze Antwort, und damit ging er und ließ mich vor einem neuen Rätsel stehen. Als ich am andern Morgen meinen kranken Freund aufsuchte, sah ich im ersten Augenblick, daß er fieberfrei sein mußte. Er bestätigte mir, daß er seit dem Besuch des Fischers, auf den er sich nur dunkel erinnern könne, in einen tiefen Schlaf verfallen sei und bis heute früh 7 Uhr ununterbrochen fest geschlafen habe, dann aber mit großem Wohlbefinden erwacht sei und sofort um das Frühstück geläutet habe. Inzwischen kam auch der Arzt. Er war nicht wenig erstaunt, bemeisterte aber dem Kranken gegenüber seine Überraschung und sagte ihm nur, daß die Krisis glücklich überstanden sei. Draußen traf ich den Arzt. Er befragte mich, ob ich wisse, was mit dem Kranken seit gestern alles vorgefallen sei, da ihm ein solch rapider Umschwung bei derlei Krankheiten noch nie vorgekommen. Ich erzählte ihm nun alles, was der alte Fischer gemacht hatte. — Zuerst war er einen Augenblick sprachlos, dann aber sagte er zu mir: „Es ist doch nicht anzunehmen, daß dieser Hokuspokus*) so etwas vermag;

*) Am 9. Januar 1892 starb in Vincennes (Frankreich) der Bauer Jean Sempé, der Tausende Kranke durch Gebete, magische Zeichen

wir stehen allerdings vor einem rätselhaften Fall, aber schließlich kann es nicht anders sein, als daß die Natur des Kranken sich selber geholfen hat."

Als ich ihm darauf entgegnete, daß dieser Fischer solche Kuren oft mache, fing er zu lachen an. „Wie kann man denn nur solchen Scharlatanen glauben." — Ich aber zog Erkundigungen über den alten Fischer ein und hörte nun, daß er seit über dreißig Jahren erfolgreiche Kuren machte. — Da begann ich selbständig zu denken und zu urteilen. Ich suchte den alten Fischer auf und wurde mit ihm befreundet. Da erfuhr ich, daß er sich in seinen jüngeren Jahren lange Zeit im Orient aufgehalten hatte, hauptsächlich in Ägypten und Palästina; in diesen Ländern habe er seine Kunst, Krankheiten auf magische Weise zu heilen, gelernt. Diese Aussage ließ mir keine Ruhe. Daß der alte Fischer mehr geleistet hat als der Arzt, davon war ich innerlich vollkommen überzeugt. Ich drang nun in ihn, mir seine Heilkunst zu lehren, doch vergebens! Kein Bitten, keine Summe Geldes konnte ihn erweichen! So stand nun mein Entschluß fest, ziehe selbst in jene Länder*), wo dieser einfache Mann einen Lehrer fand, und auch du wirst vielleicht an die Quelle höheren Wissens gelangen. — Ich nahm Abschied von Rom, Abschied vom Grabe meiner Braut, von ihrem Vater, von meinen Freunden, fuhr nach Neapel und von dort mit dem nächsten Schiff nach Ägypten.

Weil ich nun keinerlei Bekannte und Empfehlungen an irgend jemanden in Alexandrien besaß, so blieb mir nichts anderes übrig, als selbst zu forschen und selbst zu suchen. In einer Beziehung hatte dies sein Gutes; ich brauchte niemanden in meine Pläne einzuweihen. So nahm ich mir einen Fremdenführer, der gleichzeitig als Dolmetsch diente, und besah mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Ich sagte meinem Führer, daß mich vor allem die Sitten und Gebräuche des Volkes interessieren, unter anderen auch, wie das Volk sich in Fällen der Erkrankung helfe. So kamen wir bald ins richtige Fahrwasser.

Die Volksmedizin in allen ihren Formen wurde nun bald mein eifrigstes Studienfeld. Da sah ich Amulette als Heilfaktoren, Kräuterkuren, Sympathiemittel, Gebetsheilungen, und wenn mir auch der innere Grund dieser Verordnungen nicht klar wurde, so

---

und Heilmagnetismus heilte. Vergleiche Abbé Julio: „Biographie de Jean Sempé." Magnetiseur mystique. — Auch Papus (Dr. med. G. Encausse), der große französische Okkultist (er starb im Weltkrieg als Oberstabsarzt), ist, nachdem er alle erdenklichen Heilsysteme durchprobiert hatte, im letzten Dezennium seines Lebens, Gebetsheiler geworden. Und zwar mit großem Erfolge!

*) Man vergesse nicht, das gelobte Land, der Osten, von dem alles Licht kommt, ist auch in uns. — „Das Reich Gottes ist in Euch. Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes, so wird Euch alles übrige von selbst zufallen."

konnte ich mich von deren Wirksamkeit doch überzeugen. Am meisten bewunderte ich einen alten Derwisch, der durch Koransprüche*), die er mit Tusche auf ein Stück Papier schrieb, welches der Kranke dann in ein Glas Wasser legte und hierauf das Wasser trinken mußte, — alle möglichen Krankheiten heilte. Kurz gesagt, ich sah überall Wirkungen, aber die Ursachen konnte ich nicht ergründen. So verblieb ich gegen acht Monate in Ägypten, besah mir Kairo, fuhr nilaufwärts bis zu den Katarakten, besuchte die Pyramiden usw., aber mein Hauptzweck blieb das Studium der Volks- und Geheimmedizin. Da lernte ich auf meinen Kreuz- und Querzügen einen höheren englischen Offizier kennen und kam wie zufällig auf dieses Thema zu sprechen. Er war bereits in allen britischen Kolonien dienstlich längere Zeit stationiert gewesen, hatte ein scharfes Auge für alles, was im Volke vorging, und wußte viel Interessantes zu erzählen. Sogar die Zulukaffern und Eingeborenen von Zentralafrika, so meinte er, hätten in ihrer Art ganz merkwürdige medizinische Gebräuche und Geheimnisse. Aber die wahre Quelle des Geheimwissens bliebe doch Indien. Dort habe er Dinge gesehen, die niemand in Europa für möglich hielt. Auch wußte er mir zu erzählen, daß es doch einigen gebildeten Europäern gelungen sei, das Vertrauen der gelehrten Brahmanenkaste oder der noch höher stehenden Yogis zu gewinnen, ja ein bekannter englischer Offizier sei aus der britischen Armee ausgetreten, lediglich, um sich ganz dem Studium der Geheimwissenschaften hinzugeben. Wenn ich Lust hätte, Indien zu bereisen, um dort mein Wissen zu bereichern, so gebe er mir gerne Empfehlungen mit, die mir sehr nützlich sein könnten. Ich nahm sein Anerbieten dankbarst an und beschloß, Indien zu besuchen.

„Nur auf eines muß ich Sie aufmerksam machen," sagte der Offizier zu mir, „Sie müssen sich mit Geduld wappnen. Es können einige Jahre vergehen, bis es Ihnen gelingt, etwas zu erreichen." — Und er hatte die Wahrheit gesprochen. Was ich dort alles erlebt, kann ich Ihnen, mein junger Freund, nicht in ein paar Stunden erzählen. Genug, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst im achten Jahre meines Aufenthalts in Indien an die richtige Quelle kam. Aber in den darauffolgenden zwei Jahren lernte ich mehr als in Europa während meiner ganzen Universitätszeit, die, wie Sie wissen, volle achtzehn Semester betrug. — Ich kehrte dann glücklich nach Europa zurück, und als ich die Bibliothek meines seligen Vaters ordnete, um meine eigenen kostbaren Reisenotizen darin

---

*) Prinz Georg von Solms erzählt, daß er auf seinen Reisen in Marokko einen Arzt gesehen habe, welcher eine Wunde durch einen Koran-Vers heilte, der auf ein Stückchen Papier geschrieben war, das er auf die kranke Stelle legte. — Dem Verfasser sind ähnliche Fälle aus Bosnien bekannt; sogar viele Christen suchten Heilung bei einem wundertätigen Hodscha.

unterzubringen, da fielen mir einige mittelalterliche, hermetische Werke in die Hände, die ich früher nie beachtet und denen ich höchstens Altertumswert beigemessen hatte.

Wie war ich aber erstaunt, als ich z. B. den Paracelsus zu lesen begann und mir dieser auf Grund meines in Indien erworbenen philosophischen und medizinischen Wissens klar erschien. Paracelsus war wohl in Europa und Rußland herumgereist, aber Indien hatte er nie betreten. Woher er sein erstaunliches Wissen geschöpft, darüber wollen wir uns vielleicht ein andermal unterhalten. So war ich nahe an 40 Jahre alt geworden, ehe ich den Schlüssel zum Verständnis der wahren Medizin in den Händen hatte. Ich begann nun, mein Wissen praktisch zu verwerten. — Die Erfolge waren überraschende, — und da in Deutschland Kurierfreiheit*) ist, so konnte ich vielen sogenannten „Unheilbaren" helfen. Mir das Doktordiplom der medizinischen Fakultät zu erwerben, was ich selbst bei normalem Gang der Dinge in höchstens drei Jahren erreicht hätte, schien mir nicht mehr der Mühe wert.

Nun, mein junger Freund, wissen Sie in groben Umrissen meinen Lebenslauf. Ich will nur hinzufügen, daß ich mich jetzt langsam von meiner ärztlichen Tätigkeit zurückziehe. Sie sehen, ich verlebe den Winter hier im Süden, um wenigstens einige Monate für mich, d. h. meinen weiteren tieferen Studien leben zu können. Ich beginne jetzt das letzte Drittel meines Lebens, Sie vielleicht stehen gerade an der Schwelle zum Beginn des zweiten Drittels. Ein volles Vierteljahrhundert sind Sie jünger als ich. Jetzt erst beginnt Ihr praktisches Leben, die Welt liegt Ihnen offen. In Ihnen, mein junger Freund, sehe ich die Keime hoher Gedanken und guter Werke. Deshalb scheint es mir, wurden Sie mir zur rechten Zeit zugesandt. Als Sie gestern abend nach unserer Unterredung für einige Minuten allein auf der Terrasse standen und den gestirnten Himmel sinnend in Ehrfurcht betrachteten, da kamen Ihnen die richtigen Gedanken.

Ich kann Ihnen keinen besseren und nützlicheren Rat geben, als diese Keime erhabener und göttlicher Gedanken zu nähren. Alles wächst durch Ernährung — auch die Gedanken folgen diesem Naturgesetze. Ihr stiller Entschluß, tagtäglich eine gewisse Zeit der

*) Bekanntlich hat Bismarck die Kurierfreiheit in Deutschland gestattet. Dem Verfasser wurde von einem ehemaligen deutschen Offizier erzählt, Fürst Bismarck habe an Zungenkrebs gelitten und sei von einem Bauern kuriert worden, dies habe ihn veranlaßt, die Kurierfreiheit im Reich einzuführen. Der eiserne Kanzler hat dies in einem lapidaren Ausspruch verkündet: „*Wem Gott und die Natur die Fähigkeit zum Heilen gegeben haben, dem darf sie die Polizei nicht nehmen.*" Das deutsche Volk möge sich also die Kurierfreiheit nicht nehmen lassen. Den Ärzten steht es jederzeit frei, *durch wirkliche bessere Leistungen* die „Kurpfuscher" aus dem Felde zu schlagen. Wirklich kurieren können ist eine Kunst, und jede Kunst bedarf der freien Entfaltung.

Erforschung Ihres höheren, ewigen Ichs zu widmen, gehört zu den höchsten Gelübden, die ein Mensch sich selber ablegen kann. Wenn Sie diesen Gelübden nur ein Jahr treu bleiben, so werden Sie es nicht bereuen; harren Sie darin sieben Jahre aus, so stehen Sie an der Pforte neuer Welten. Alsdann haben Sie es nicht mehr nötig, nach Indien oder sonst wohin zu reisen, um die Wahrheit aufzusuchen. *Wo immer Sie sein mögen, welche Stelle oder welchen Beruf Sie ausüben werden, Ihr Wachstum wird sich ungestört vollziehen.* Es wäre auch höchst ungerecht, wenn irgendein Land, irgendeine Menschenrasse oder -kaste das alleinige Privilegium der Selbsterkenntnis der Wahrheit hätte. Die Wahrheit ist niemandes Eigentum, sie ist ewig und selbstexistierend. Was wir tun können, um sie zu erlangen, ist, daß wir die Hindernisse hinwegräumen, die ihrer Offenbarung in unserem Innersten entgegenstehen. Ist dies geschehen, so ergießt sich die Weisheit gerade so in eines Menschen Seele, wie das Licht einen dunklen Raum im Augenblick erfüllt, wenn auch Jahrtausende vergingen, ehe die Pforten geöffnet wurden. Das sind Gesetze, die in der physischen wie in der geistigen Welt gleich gelten.

Auch müssen alle Wahrheitsforscher schließlich zu denselben Resultaten kommen, da in ihnen nichts anderes als die ewige unteilbare Wahrheit zur Offenbarung gelangen kann. Es mögen die Wege noch so verschieden sein, am Gipfel des Berges der Selbsterkenntnis treffen sie alle zusammen, und die Rundschau ist für alle vom Gipfel aus dieselbe.

So einfach und selbstverständlich diese Tatsachen für den Einsichtigen sind, so schwer dringen dieselben allgemein durch. Und doch wären diese Gedanken wert, von allen Menschen anerkannt zu werden! Da glaubt jede Kirche und Konfession, die allein seligmachende zu sein; der Christ, der Buddhist, der Jude und Mohammedaner beten jeder in anderer Sprache und in anderer Form zu ihrem „alleinigen Gott". Daß dieser „alleinige Gott" dieselbe Urquelle alles Seins, mithin auch aller „Offenbarungen" ist, leuchtet jedem Vernünftigen ein, und dennoch, wie bekämpfen sich diese „Kinder Gottes" gegenseitig! Ja, es gibt Konfessionen, die dies als ein besonderes, Gott wohlgefälliges Werk hinstellen, und hätten die Priester solcher Konfessionen noch heute die Macht wie einstens, sie würden nicht eher ruhen, bis alle „Andersgläubigen", alle Ketzer und Heiden mit Stumpf und Stiel ausgerottet wären! Der Buddhismus allein macht in dieser Beziehung eine rühmliche Ausnahme. Nicht, daß ich ihn höher schätze als andere Glaubensbekenntnisse, aber die Art seiner Ausbreitung, ohne jede Gewalt, ohne irgendeinen „heiligen Krieg", sind ein großartiges Beispiel, daß man auch ohne „Feuer und Schwert" das Licht des Glaubens verbreiten kann. Der Priester, der es

über sich bringt, seine Gläubigen gegen „Andersgläubige" in Kampf zu entwickeln, ist entweder ein blinder Fanatiker oder ein schlauer Politiker, in beiden Fällen ist Herrschsucht und das Begehren nach weltlicher Macht die Triebfeder."

„Dies war mir längst klar," entgegnete nun Stefan Brandt, „und ich hielt es für ungeheure Kraftverschwendung, daß die Konfessionen sich offen und geheim fortwährend befehden. Mir war jede Predigt, die im Sinne der Intoleranz gehalten wurde, ein Ekel; ich fühlte, daß der Priester dadurch sich selbst entwürdigt und dem Geiste der Religion zuwiderhandelt."

„Mein junger Freund, wir begegnen uns also auf dem höchsten Felde menschlicher Einsicht, der Toleranz.*) Die edelsten Männer und Frauen, die größten Denker, alle Weisen haben für dieses Ideal gerungen und gelitten. Kommen muß die Zeit, wo die ganze Menschheit eine Herde wird, und wo es nur einen Hirten gibt, wie der große Meister Christus prophezeite. Das wird die Zeit sein, wo man Gott nur im Geiste und in der Wahrheit anbeten wird, und da es nur einen einzigen Gott und eine letzte Wahrheit geben kann, so müssen sich darin alle Menschen, die eines guten Willens sind, finden.**)

Dasselbe wollte Christus, dasselbe wollte Buddha, und dasselbe Ziel mußte jeder große Religionsstifter vor Augen haben. Diejenigen, die dieses Ziel ohne Gewalt, nur durch Aufklärung der gemeinsamen Grundlage aller Religionssysteme zu erreichen suchen, sind auf richtigem Wege, und sie sind die wahren Diener Gottes.

Alles andere Handeln entspringt der Nichterkenntnis der Wahrheit oder dem Fanatismus und ist Götzendienst, wenn es bewußt geschieht.

Unsere Freundschaft, Herr Ingenieur, hat die dauerndste Grundlage — das gemeinsame, höhere Ideal, der Menschheit wirklich vorwärts und aufwärts zu helfen! Und dazu helfe uns Gott!"

In diesem Augenblick pochte es an die Tür. — „Wir sprechen über diesen Punkt noch weiter," und damit schieden die beiden Männer voneinander.

---

*) Wer für sich oder seine Glaubensgenossen „Toleranz" beansprucht, muß sich aber derselben durch seine Taten würdig erweisen. Geschieht dies nicht, so dürfen sich die Tolerierten nicht wundern, wenn feindliche Gesinnungen gegen sie platzgreifen. Was der Mensch säet, das wird er ernten.

**) Herder sagt: „Je reiner die Gedanken der Menschen sind, desto mehr stimmen sie zusammen; die wahre unsichtbare Kirche durch alle Länder ist nur eine."

VI.

Genesung.

„Der Geist ist alles; was du denkst, das wirst du."
(Gautama Buddha.)

„Wer Geist und Körper in vollkommener Gesundheit erhalten will, muß frühzeitig an den allgemeinen Angelegenheiten der Menschen Anteil nehmen."
(Feuchtersleben „Zur Diätetik der Seele".)

Die letzte, in manchen Punkten bedeutsame Unterredung mit Dr. Nicolson wurde, wie der Leser erfuhr, durch einen unerwarteten Besuch des Doktors unterbrochen. Stefan Brandt begab sich darauf in den Garten und beschäftigte sich im Geiste mit der Analyse der Eindrücke, welche er soeben in sich aufgenommen hatte. Insbesondere der letzte Teil des Gespräches war für ihn von großer Wichtigkeit. Fürs erste erkannte er daraus, daß sein Arzt wirklich im Besitz von höheren psychischen Fähigkeiten sein mußte, denn wie vermochte er sonst seine gestrigen geheimen Gedanken bei einsamer Betrachtung des gestirnten Himmels so genau zu wissen?*) Und dann, wie lenkte Dr. Nicolson das Thema gerade

---

*) Es gibt auch heute Menschen, die wirklich Gedanken lesen können, und zwar nicht à la Cumberland, d. h. durch Muskelzuckungen usw., sondern vermöge ihrer eigentümlichen höheren psychischen Entwicklung. Prof. Reese gab erst im Jahre 1913 in Deutschland unumstößliche Beweise seiner hellsehenden Begabung. Gedanken sind eben Dinge, wenn auch nicht grobstofflicher Natur, aber immerhin substantiell genug, um für den geistigen Blick eines Hellsehers sichtbar zu sein. Unter Umständen können Gedanken sich auch derartig verdichten („materialisieren"), daß diese photographiert werden können. Vergleiche: „Die Photographie des Gedankens oder Psychographie" von Friedrich Feerhow. Mit 9 Abbildungen. Des weiteren ist als Werk über Gedankenphotographie zu empfehlen: „L'âme humaine" von Dr. Baraduc.

In den Jahren 1910—1913 hat Prof. Tomokichi Fukarai (von der Universität Tokio, Japan) eingehende Experimente über Gedankenphotographie gemacht. Es erschien darüber 1913 von ihm ein Buch: „Hellsehen und psychische Photographie". Vielleicht tragen diese Experimente Fukarais, die er manchmal in Gegenwart von acht Zeugen, darunter die Professoren Kakehi, Inouye und Goto gemacht hat, dazu bei, daß sich nun auch die deutsche Wissenschaft damit eingehender beschäftigt.

so, daß sie schließlich an einem Punkte angelangt waren, wo Stefan Brandt unwillkürlich seine innerste Überzeugung über die Verkehrtheit der Intoleranz äußern mußte? Das alles gab ihm zu denken.

Große Befriedigung gewährte ihm die kraftvolle Bestätigung seiner eigenen Überzeugung aus dem Munde eines Denkers, wie Dr. Nicolson einer war. Stefan Brandt ahnte nunmehr, daß es auf Erden so manche erhabene, im Verborgenen wirkende Charaktere gebe, welche die Menschheit durch die unwiderstehliche Kraft ihrer Gedankenströme auf ein höheres Niveau zu bringen suchen, als es heute der Fall ist. Ja, er mußte zugeben, daß Dr. Nicolson vollkommen die Wahrheit sprach, daß einst für alle der Tag kommen müsse, wo die Menschheit zufolge höherer Einsicht und Erkenntnis friedlichere Bahnen wandeln und vor allem jeder Kampf, jede Intoleranz auf konfessionellem und religiösem Gebiet verschwinden wird.

Seit der Mittelschule hatte sich Stefan Brandt nicht mehr mit religiösen Fragen beschäftigt. Jetzt, durch die bedeutsamen Gespräche mit Dr. Nicolson, sah er wieder ein, daß das wahre Wesen jeder Religion eine bedeutsame Sache sei. Noch mehr, es wurde ihm klar, daß tiefere, geistige Gesetze, welche das Weltall regieren, durch ein religiöses Leben im wahren Sinne des Wortes, dem Menschen sich entschleiern können, und daß dies für die Entwicklung des Einzelnen und der ganzen Menschheit von ungeheurer Tragweite sei. Die Religion vom geistigen Standpunkt erfaßt, schien ihm nun etwas Hohes und Ernstes. — Selbst das ganze praktische Leben müßte sich anders gestalten, *wenn wir wieder über den toten Buchstabenglauben hinauswachsen würden*. Um aber dies zu erreichen, sind die zwei Klippen des Unglaubens und Aberglaubens zu umschiffen. Der Materialismus und der tote Buchstabenglaube wirken gleich erstarrend auf alles Geistige im Menschen. Das wahre geistige Licht muß also von anderer Seite kommen. Die Vereinigung von Wissenschaft mit Religion kann allein dies hervorbringen. Würde die Wissenschaft mehr vom geistigen, die Religion mehr vom wissenschaftlichen Standpunkte betrieben, dann könnte daraus unendlicher Segen für die Menschheit erwachsen. Schon jetzt sah Stefan Brandt ein, daß das Wort „Gott", als die Urkraft aller Kräfte, die Seele aller Seelen, der Urgrund alles Seins, aus dem Munde des Dr. Nicolson einen ganz anderen Klang, eine ganz andere Bedeutung hatte wie jene kindliche Vorstellung, daß die unendliche Allmacht sich je in endlicher, persönlicher Form beschränkt hat.

Wohl ist die Sonne eine jener Ursachen, daß auf Erden organisches Leben existiert, wohl könnte man die herrlichen Blumen in ihrer Farbenpracht gleichsam als „verkörperte Sonnenstrahlen"

allegorisch bezeichnen, aber die Sonne selbst steigt deshalb nicht auf die Erde herab; nur ein verschwindend kleiner Bruchteil ihrer strahlenden Energie ist es, der hier auf Erden wirkt. Trotzdem ist in jedem Sonnenstrahl das Wesen der Sonne, ihre Kraft und Herrlichkeit enthalten. So strahlen auch von der geistigen Zentralsonne des Weltalls fortwährend immense Ströme geistigen Lebens, geistiger Kraft und geistigen Lichtes aus, und jeder Mensch, der fähig ist, diese Emanationen in sich aufzunehmen, nimmt an der Herrlichkeit Gottes teil und kann ein Erleuchteter werden. Gott mag für uns unfaßbar sein, einerlei, ob wir uns von ihm eine persönliche oder unpersönliche Vorstellung machen, unser irdischer Verstand mag sich dabei in allerlei Widersprüche verwickeln, aber so, wie im Künstler die Kunst, im Weisen die Weisheit, im Helden die Tapferkeit sich offenbart, so offenbaren sich in heiligen Menschen die göttlichen Prinzipien der All-Liebe, Barmherzigkeit, Allwissenheit usw.

So klärten sich seine Vorstellungen und Begriffe. Stefan Brandt dachte nun ganz anders über alle Dinge, seit ihm Dr. Nicolson den einheitlichen Zusammenhang von Geist, Kraft und Stoff erklärt hatte. Unwillkürlich stellte er sich symbolisch diese drei Aspekte der Gottheit als die Seiten eines gleichseitigen Dreiecks vor. Jede der drei Seiten ist für die Existenz des Dreiecks gleich wichtig, denn sonst hört das Dreieck eben auf, ein Dreieck zu sein. Fehlt auch nur eine Seite, so wird aus der geschlossenen Figur ein offener Winkel.

Jetzt dämmerte ihm die Erkenntnis des uralten Symbols der „Dreieinigkeit", wie solche in allen Religionssystemen auftritt; jetzt erkannte er, daß sich gewisse universelle Wahrheiten am besten symbolisch darstellen lassen. Die einfachste geometrische Figur, das Dreieck, ist also ein Symbol tiefster Mysterien. Sein mathematisch geschulter Intellekt entdeckte nun zahlreiche Analogien. Der Raum hat drei Dimensionen, Länge, Breite und Tiefe, und doch bildet er in jedem abgeschlossenen Körper eine Einheit. — Die Zeit stellt sich uns als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dar, und doch gibt es nur ein „ewiges Sein". Der Raum ist unendlich, so wie die Zeit endlos, dennoch gibt es für uns faßbare Offenbarungen beider.

Der Mensch besteht aus Geist, Seele und Körper, die Familie aus Vater, Mutter und Kind. Drei Grundfarben können alle übrigen hervorbringen. So stellt das ganze geoffenbarte Weltall in der Tat eine Dreieinigkeit dar.*) Man könnte auch sagen,

---

*) Weitere Analogie:
In der Mechanik: Kraft, Masse und Geschwindigkeit.
„ „ Gastheorie: Volumen, Druck, Temperatur.
„ „ Elektrotechnik: Intensität, Quantität und Widerstand.
„ „ Musik: Der Dreiklang Prim, Terz und Quinte.

Geist ist der Vater, Substanz (Materie) die Mutter, Schöpfung das Produkt beider, — und alles zusammen bildet wieder eine Drei-Einheit. Geist, Kraft und Stoff sind demnach innig verwoben.

Je mehr er sich diesen Betrachtungen hingab, die mühelos seinem Innersten entströmten, desto klarer sah er ein, wie die ganze Schöpfung nach einheitlichem Plan entworfen war. Jedem Plan liegt aber eine Absicht, jeder Absicht Bewußtsein und Wille zugrunde. Wie im kleinen, so im großen.

Mochte er sich Gott auch nicht als beschränkte Person denken, so mußte er zugeben, daß dieses für den menschlichen Intellekt zu erhabene Wesen dennoch unmöglich etwas anderes als die Quelle und Summe alles Bewußtseins, alles Wissens, alles Lebens, aller Liebe und Weisheit, aller Kraft und Substanz im Weltall sein kann. Der alte mystische Spruch: „Alles wahre Wissen kommt von Gott und führt zu Gott," gewann jetzt in ihm die richtige Bedeutung. Die Gotteserkenntnis (nicht zu verwechseln mit Theologie und Dogmatik) schien ihm jetzt das höchste Wissen.*) Wenn die materialistische Wissenschaft schon die Unzerstörbarkeit von Stoff und Kraft erkannt hat, dann muß auch der Geist ebenso unzerstörbar sein. Ewig aber und frei von allen Veränderungen mußte die geheimnisvolle Ursache sein, aus der Geist, Kraft und Stoff hervorgingen. Das Problem der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wie es alle Religionen lehren, erschien ihm jetzt als eine natürliche Sache.

Allem Vergänglichen muß etwas Unvergängliches zugrunde liegen. Selbst die Schattenbilder an der Wand bedürfen einer realen Grundlage. — Mag auch der Mensch seiner äußeren Persönlichkeit nach eine sterbliche Erscheinung sein, das innerste Wesen desselben ist deswegen doch erhaben über allen Wechsel.**)

Solche und ähnliche Gedanken erfüllten jetzt sein Innerstes. In der kurzen Zeit seiner Bekanntschaft mit Dr. Nicolson erstand in ihm neues geistiges Leben. Es war, als ob die Gegenwart desselben allein schon genügend sei, um in ihm hohe Gedanken und bisher nur schlummernde Empfindungen zu erwecken.

Paracelsus nimmt drei Grundkräfte in der Natur an: Attraktion, Expansion, Rotation, im Gegensatze zur modernen Wissenschaft, welche nur zwei Grundkräfte annimmt. — Die indische Philosophie kennt auch drei Grundsätze in der Natur: Tamas (Trägheit), Radschas (Begierde), Sattwa (Weisheit).

*) „Alles, was ist, ist in Gott, und nichts kann ohne Gott sein, noch begriffen werden." (Spinoza.)

**) Goethe sagt: „Mich läßt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet."

Von solch mächtiger Einwirkung eines hochentwickelten Menschen auf andere will die heutige Schulwissenschaft nichts wissen! Und doch lehrt die Natur, daß schon sogenannte unbelebte Körper, wie z. B. ein Stück Stahl, verborgene Kräfte und Eigenschaften besitzen kann, die wir mit unseren groben Sinnen nicht wahrnehmen können, die aber ganz deutliche und dauernde physikalische Wirkungen in anderen Körpern zu erwecken vermögen. Oder ist dies nicht ein solcher Vorgang, wenn die „Anwesenheit" eines kräftigen Stahlmagneten genügt, um alle in seiner Nähe befindlichen Magnetnadeln abzulenken, ja, unter Umständen dauernd umzumagnetisieren? Äußerlich sehen wir keine Veränderung, aber wie müssen sich die Atome und Elektronen anders gruppiert haben, damit nun in diesen Körpern magnetische Kräfte frei geworden sind! Von Apollonius von Tyana ist es bekannt, daß sein bloßes schweigendes*) Erscheinen genügte, um einen Volksaufruhr zu schlichten. So kann ein Weiser für ein ganzes Land von segensreicher Wirkung sein, wenn er auch nie an die Öffentlichkeit tritt, sondern im Verborgenen wirkt und schafft. Alle ihm geistig verwandten Menschen werden durch seine Gedankenströme, ohne daß sie es wissen, beeinflußt. Dann blitzt plötzlich im Gehirn eines lenkenden Staatsmannes eine rettende Idee auf, oder ein erfinderisches Genie macht eine epochale Entdeckung. Alles ist erstaunt und jubelt dem Glückssohn zu! Und doch! wie wenige ahnen auch nur, daß der wahre Denker und Lenker in stiller Abgeschiedenheit dies bewirkt hat, daß die äußerlichen Helden und Persönlichkeiten nur Werkzeuge in seiner Hand sind, wie er selber ein Werkzeug des Höchsten ist, um an der Entwicklung der Menschheit zu arbeiten.**) So bilden die Weisen und Erleuchteten ein

---

*) Die drahtlose Telegraphie beweist die Möglichkeit der Gedankenübertragung sehr deutlich. Amerikanische Ingenieure lieferten den exakten physikalischen Beweis, daß das menschliche Gehirn in der Tat unsichtbare Wellen aussendet und auch solche aufnehmen kann. Tiere, z. B. Katzen, wurden im Schlafe durch Marconi-Wellen sofort erweckt usw. Vergleiche: „Die elektrischen Wellen und das menschliche Gehirn" von W. T. Wrchovszky, sowie zum „Verständnis der telepathischen Phänomene" von Dr. Gustav von Gaj. Beide Artikel erschienen im 6. Jahrgang des „Zentralblattes für Okkultismus". Endlich noch das vorzügliche Werk: „Die Telepathie" von Robert Sigerus und Giese „Gedankenwollen".

**) So schreibt auch Littrow in seinem populären Werk: „Die Wunder des Himmels" über die Entdeckung des Gravitationsgesetzes. Seite 764 (achte Auflage): „Die meisten großen Konzeptionen, deren unsere Kulturgeschichte erwähnt, sind nur scheinbar von einem einzigen Manne ausgegangen. Denn nicht nur die eigentliche Ausführung, die immer fremder Hände bedarf, sondern die erste Idee selbst entsprang gewöhnlich nur aus verwandten Gedanken mehrerer vorhergegangener Geister. In der Tat finden wir, daß beinahe jede Revolution in dem Gebiete der Kultur von einer Art allgemeiner geistiger Fermentation eingeleitet worden ist, die alle besseren Köpfe des Jahrhunderts, wie durch einen höheren Instinkt getrieben, auf denselben Gegenstand ge-

unsichtbares Kraftzentrum allen Fortschrittes und unterstützen sich und andere gegenseitig, ohne sich vielleicht je im leiblichen Körper gesehen zu haben. Wer dies erfaßt hat, und nur für diese ist dies Buch von vollem Nutzen, der sieht ein, wie ungeheuer wichtig es ist, daß es zu allen Zeiten Menschen gibt, die an den schließlichen Triumph der Wahrheit felsenfest glauben. Und sie glauben, weil sie bereits wissen, daß jeder Gedanke unzerstörbar ist und unaufhörlich seiner Verwirklichung zustrebt.

Und ihr alle, die ihr heute seufzet unter dem schweren Joch unserer „eisernen, herzlosen Zeit“, wisset, daß eure Anstrengungen und selbst eure Gedanken, ein besseres, menschenwürdigeres Zeitalter herbeizuführen, nicht umsonst gewesen sind. — Ihr alle seid Mitarbeiter und Bauleute am höchsten Werk, das ein Mensch je vollbringen kann. *Kommen wird ein Sohn des Lichts, und in seiner Hand werden sich all euere Seufzer und Tränen zu Kraftströmen vereinigen und die Fesseln werden von der Menschheit klirrend fallen.* Das wird der Menschheit Frühling sein, von dem so viele Seher, Dichter und Propheten gesprochen haben, und für den so viele Edle bereits ihr Herzblut vergossen haben. Was all diese Helden Gutes erstrebten, sofern es im Einklang mit dem Allwillen in der Natur ist, wird und muß sich verwirklichen, und es gäbe keinen gerechten Lohn, wenn jene aufopfernden Seelen umsonst geduldet und gelitten hätten. Wenn ihr es auch heute noch nicht fassen könnt, so wisset, ein jeder Mensch erntet in einem späteren Leben das, was er jetzt gesäet.*) Diese Gedanken tragt hinaus als frohe Botschaft an alle jene, die sich nach dem Lichte der Weisheit und Gerechtigkeit sehnen, die aber

---

richtet hat. Anfangs klein und unbemerkbar, nimmt das Gedränge allmählich um jenen Punkt zu, wo der Schatz begraben liegt, zuerst einzelne, dann mehrere rütteln an dem verschlossenen Tore, bis endlich, wenn alle Vorbereitungen erschöpft sind, der Sohn des Glücks hervortritt aus der Menge und mit einem Drucke seiner Hand die Riegel sprengt, wo dann sofort aus der weitgeöffneten Pforte ein Strom von Licht sich ergießt, der die ganze unbekannte, früher in tiefe Nacht vergrabene Gegend mit den milden und wohltätigen Strahlen der Wahrheit und Erkenntnis erleuchtet.“ — Soweit Littrow. Wer die Zeichen unserer Zeit zu deuten versteht, wer den geheimen Puls der Menschheit fühlen kann, dem wird es klar, daß wir am Vorabend großer Umwälzungen auf allen Gebieten stehen müssen. Der Fermente gibt es genug, und auch dieses Buch ist ein solch „Ferment“ und soll mithelfen, richtige Gedankenkeime zu verbreiten, dann ist sein Zweck erfüllt. Die Ernte wird ein anderes Geschlecht erleben, wir dürfen jetzt nur säen, und doch werden wir in späteren Zeitaltern den Segen miternten.

*) Dies ist das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit. Nemesis nannten es die alten Griechen, Karma heißt es im Sanskrit. Eng verknüpft ist damit die Lehre von der Wiederverkörperung oder Reinkarnation.

Siehe A. Besant: „Die Reinkarnationslehre.“ Besant, „Karma“. Dr. F. Hartmann: „Karma“.

jetzt noch allein und in geistiger Finsternis verlassen dahinleben. Wer sich aber wissentlich ausschließt von dem Werke der Evolution, wer kein Opfer darbringen will für den Fortschritt aller, der beraubt sich selber des höchsten Segens. Es wird ihm ergehen wie einer Quelle, die keinen Abfluß hat — sie versumpft. So wird auch in ihm sein geistiger Quell vergiftet, weil es ihm an natürlicher Betätigung fehlt. Wäre dieses verborgene Gesetz den Reichen und Mächtigen dieser Erde besser bekannt, so mancher fände Heilung und Erlösung von seinen Übeln — durch gutes, selbstloses Wirken.

Diese kleine Abschweifung war nötig, um das Folgende zu verstehen.

Stefan Brandt weilte erst kurze Zeit allein im Garten, als Dr. Nicolson herauskam und sich wieder zu ihm gesellte.

„Wir wurden, mein junger Freund, in unserem Gespräch plötzlich unterbrochen. Was glauben Sie, was sich wohl in dieser kurzen Spanne Zeit abgespielt hat? Ich will es Ihnen nicht vorenthalten, es wird Ihren Horizont erweitern. Es kam soeben ein fremder, sehr reicher Mann zu mir, er hatte von meinen erfolgreichen Kuren in Deutschland gehört, und da er mich nicht mehr dort antraf, so scheute er die weite Reise nicht, um mich hier zu konsultieren, nachdem ihm bisher kein Arzt helfen konnte.

Ein krebsartiges Geschwür saß ihm in der Speiseröhre und bedrohte nun sein Leben ernstlich. Ich hatte Mitleid und Erbarmen mit ihm, als er mir sein Leiden schriftlich darlegte, weil ihm das Sprechen schwer fiel. Während er so schrieb, bekam ich plötzlich Einblick in seinen ganzen Lebenslauf.*) Nun wußte ich die Ursache seines furchtbaren Leidens. Als er fertig war, las ich seinen Bericht durch. Dann sagte ich, daß ich ihn nur unter einer Bedingung in Behandlung nehmen kann, und daß nur dann Aussicht auf Heilung vorhanden sei, wenn er die Hauptursache seines Leidens zuerst selber beseitigt. Er sah mich verwundert an. — „Darf ich Ihnen die Wahrheit sagen, selbst wenn sie unangenehm ist?“ Er nickte. „Nun denn, so fassen Sie sich. Es gibt nur eine Möglichkeit der Rettung für Sie; machen Sie gut, was Sie voriges Jahr zu Ostern Schlechtes getan haben, ansonst kann Ihnen niemand mehr helfen. Mit Wissen und lediglich aus Neid und Bosheit haben Sie um diese Zeit eine ganze Familie an den Bettelstab gebracht. Der Mann erschoß sich, die Frau blieb in Elend mit drei Kindern zurück — und der Fluch der Witwe hat Sie nun er-

---

*) Der bekannte Dichter Heinrich Zschokke hatte auch diese Gabe! In neuester Zeit Professor Reese. Vergleiche den Artikel: „Professor Reese, das Phänomen“ von G. W. *Surya* im 7. Jahrgang des „Zentralblattes für Okkultismus“. Desgleichen Rafael Schermann in Wien. Siehe meinen Artikel: „Rafael Schermann“ im 11. Jahrgang des „Zentralblattes für Okkultismus“.

reicht. Sie nahmen ihr den Gatten und das Brot für ihre Kinder. Jetzt faßt Sie die Wiedervergeltung eisern und ebenso unbarmherzig an der Kehle.*) Fahren Sie sofort zurück und bezahlen Sie der Witwe die Schuld bis auf den letzten Heller; dann erst kann ich Sie behandeln."

Der Mann war wie ein Aschenhaufen in sich zusammengesunken, — so etwas hatte er von mir nicht erwartet. „Ist dies wahr?" frug ich ihn, als er sich ein wenig erholt hatte. — Er nickte „Ja". — Dann schrieb er mühselig auf, daß er die weite Rückreise fürchte, ob ich keinen andern Ausweg wüßte. Ich dachte nach, was sich da machen ließ, dann sagte ich: „Nun gut, wir wollen es versuchen. Schreiben Sie heute noch der Witwe, daß Sie Ihr Unrecht gegenüber ihrem Mann bereuen und bereit sind, alles, so weit es geht, gut zu machen, wenn Sie Ihnen von Herzen verzeiht. Schließen Sie auf alle Fälle Ihrem Briefe eine solche Banknote bei, daß die Frau augenblicklich aller Sorgen enthoben ist. Des weiteren legen Sie einen Scheck auf Ihr Bankhaus in Berlin bei, lautend auf die Summe samt Zinseszinsen, um die Sie den Mann brachten. Halten Sie dies nicht für zuviel, — mit keiner Summe können Sie den Kindern den Vater, der Frau den Gatten wiedergeben. Dann, wenn dies geschehen, kann ich mit Ihnen weiter reden." Er versprach mir, demgemäß zu handeln und empfahl sich.

Und nun, mein junger Freund, haben Sie eine Ahnung davon, was ein wahrer Arzt oft für Ratschläge erteilen muß, ehe er einen Patienten dieser Art in Behandlung nehmen darf.

Was weiß die heutige medizinische Wissenschaft von solchen Krankheitsursachen? So gut wie nichts! Da stand doch Theophrastus Paracelsus auf einem ganz anderen Standpunkt. Er teilte die Krankheiten nach ihrem Ursprung in fünf Klassen**) ein.

---

*) Ähnliche Fälle berichtet M. Schrimpf in seinem Buche: „Eppur si muove". Ferner der Botaniker Linné in seiner „Nemesis divina". Merkwürdigerweise trifft solch eine „Wiedervergeltung" sehr häufig auf den Jahrestag genau ein. Solche Beobachtungen kann jeder machen, der nicht blind durchs Leben geht. Sehr ausführlich behandelt dieses Problem der karmischen Ursachen von Krankheiten (sowie angeborenen Gebrechen) Dr. med. Gustav Riedlin in seinem 1913 erschienenen Buche: „Kann ich genesen?" Dieses Werk sei auch sonst wegen seines vorzüglichen Inhaltes bestens empfohlen. Namentlich Ärzte können daraus sehr viel lernen.

**) 1. Ens astrale, Krankheiten, die ihre Ursachen im Astralkörper und in astralischen Einflüssen haben.

2. Ens venale, Krankheiten, die aus Verunreinigungen und giftigen Substanzen bestehen.

3. Ens naturale, Krankheiten, die den individuellen Eigenschaften entspringen.

4. Ens spirituale, durch magische Einwirkungen erzeugte Krankheiten.

Die Hauptursache aller Krankheiten, ihr indirekter Grund, liegt aber immer in der Wirkung des Gesetzes der Wiedervergeltung, Paracelsus nennt es das Gesetz Gottes. Karma nennt es die indische Philosophie. Darin besteht nun die wahre Kunst des richtigen Arztes, daß er vor allem die wirkliche Ursache einer Krankheit erkennt. Erst dann kann er erfolgreich behandelnd eingreifen. Daher sagte mir auch jener hellsehende Bauer: „Kurieren ist leicht, sobald man in Wirklichkeit sieht, was dem Menschen fehlt." Um aber „richtig sehen und urteilen" zu können, muß man aber auch den gesetzmäßigen Zusammenhang aller Dinge begreifen.

Unsere Wissenschaft ist emsig bestrebt, für alle Naturerscheinungen vernünftige, gesetzmäßige Erklärungen zu finden; dagegen wird kein Einsichtiger etwas einzuwenden haben. Aber für die Wissenschaft existieren nur Kraft und Stoff, und das Bewußtsein wird zu deren Funktion degradiert, daher hat man die geistigen sowie moralischen Gesetze, die das Weltall regieren, nie beachtet und nie studiert. Und darin liegt die Ursache, daß unsere heutige Schulmedizin so wenig leisten kann!

Es geht eben nicht, daß man das geistige Prinzip im Weltall einfach ignoriert oder degradiert. Es ist das grundlegende Prinzip aller wahren Erkenntnis. Wer es nicht der Mühe wert findet, dies zu erfassen, gleicht einem Mechaniker, der eine Maschine äußerst komplizierter Natur reparieren will und auf die treibende Kraft und deren Naturgesetze gar keine Rücksicht nimmt. Daß dieser Mann mehr Schaden als Nutzen anrichten wird, liegt auf der Hand. So sehen Sie, wie wahr die Worte Buddhas sind: „Die Unkenntnis ist die Wurzel aller Leiden."

Warum sträubt man sich denn gar so in Gelehrtenkreisen, einen tieferen, einheitlichen Zusammenhang aller Dinge anzuerkennen, wie solcher seit uralten Zeiten von allen großen Denkern, Philosophen und Weisen erkannt wurde! Und wie naheliegend ist alles. Die Mechanik als exakte Wissenschaft lehrt als eines ihrer Fundamentalgesetze, daß jeder Aktion immer eine Reaktion*) entspringt. Dieses Gesetz ist aber ein universelles Gesetz, nicht nur auf Kraft und Stoff beschränkt, sondern gilt ebenso auf geistigem und moralischem Gebiet. Ich finde darin gar nichts so Übernatürliches; im Gegenteil, man müßte sich wundern, wenn dem

---

5. Ens deale, Krankheiten infolge der Wirkung des Gesetzes Gottes (Karma).

Siehe Näheres darüber Dr. Franz Hartmann: „Medizin des Paracelsus."

*) Diese Reaktion ist immer genau gleich groß der Aktion, wirkt aber in entgegengesetzter Richtung. — In sittlicher Beziehung wirkt jede Handlung genau so auf ihren Urheber, denn ein anderes Fundamentalgesetz lautet: Jedes Ding kehrt schließlich zu seinem Ursprung zurück.

nicht so wäre. Gerade so, wie es natürlich ist, daß kein Kilogramm Materie, keine Energiemenge irgendwo spurlos verschwinden kann. Alles kann sich nur umwandeln, aber nicht total verschwinden. Damit, daß ein Ding momentan unsichtbar wird, ist noch lange nicht erwiesen, daß es für immer verschwunden ist und nicht mehr wirken kann. Wasser verdunstet, ist dann unsichtbar für unsere Augen, aber es fällt, sobald es die Umstände gestatten, wieder als Regen nieder. Jede Ursache muß eine Wirkung hervorbringen. Und nachdem wir in der ganzen sichtbaren Natur beobachten können, daß dieselbe eifrigst bestrebt ist, das gestörte Gleichgewicht immer wieder herzustellen, warum soll in den für uns noch unsichtbaren Welten nicht dasselbe Gesetz herrschen? Es muß aber der Fall sein, denn wir sehen alltäglich, wie unsichtbare Kräfte sichtbare Leistungen hervorbringen, und unsere ganze Wissenschaft basiert darauf, daß diese unsichtbaren Kräfte immer gleiche Wirkungen ausüben. Niemand hat noch das innerste Wesen der Schwerkraft, Elektrizität, Magnetismus, Wärme, Licht usw. erkannt oder mit seinen physischen Augen wahrgenommen. Dennoch beherrschen wir die Kräfte zum Teil, und zwar genau soweit, als wir ihre Gesetze kennen. Wenn es nun Menschen gibt, die kraft ihrer höheren Erkenntnis und infolge ihrer feineren Organisation die Fähigkeit haben, die Gesetze der für uns noch unsichtbaren Welten zu erforschen, ist es dann nicht vollkommen logisch, anzunehmen, daß solche Menschen uns auf allen Gebieten weit überlegen sein müssen? Die höchstentwickelten Menschen sind aber zweifelsohne die Erleuchteten und die Weisen. Da zeigt es sich, daß die Lehren dieser Erhabenen, sie mögen in Raum und Zeit noch so weit getrennt voneinander gelebt haben, in ihrem innersten Wesen immer genau dieselben sind und auch sein müssen; ebensogut wie zwei Gelehrte, die voneinander unabhängig ein Naturgesetz entdecken, selbstverständlich zu denselben Resultaten kommen müssen. *Alle schöpfen aus derselben Quelle, — alle finden zum Schluß dieselbe Wahrheit.*

Darum finden wir im Brahmanismus, im Buddhismus und im Christentum dieselben Wahrheiten. Das Fundamentalgesetz aller Religionen ist nun das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit oder der Wiedervergeltung. Was wir säen, werden wir ernten, ist die kurze, lapidare Form desselben. Alle unsere Handlungen tragen unausbleiblich die ihnen entsprechenden Früchte. Sei es schon in diesem Leben, sei es, weil die nötigen Umstände zur augenblicklichen Ausreifung fehlen, erst in einem nächsten Leben. Alles Leid, alle Krankheiten sind in ihrer letzten Ursache Folgen der Gesetzesübertretung*) und hören nicht eher auf, als bis die ge-

*) Paracelsus sagt in „Paramirum", Prolog Nr. 11.
„Es gibt nur eine einzige Quelle alles Daseins, eine einzige Urkraft, aus der alle Kräfte entspringen, und wenn wir in einem wahren

störte Harmonie wieder hergestellt ist, die Ursache beseitigt wird.

Jetzt werden Sie mich verstehen, warum ich jenem Herrn zuerst den Rat geben mußte, sein Unrecht tunlichst gutzumachen. Es war dies ein vollkommen wissenschaftlicher Rat vom Standpunkt einer höheren Erkenntnis. Glauben Sie etwa, daß der große Meister Christus nicht genau wußte, was er lehrte? Erinnern Sie sich jetzt seines Ausspruches, daß jeder seine Schulden bis zum letzten Heller zahlen muß?

Das ist auch der Grund, weshalb mitunter kein Arzt und keine Arznei helfen kann. Erst bis die Ursache beseitigt oder bis der Mensch genau so viel Schmerzen erduldet hat, als er andern, sei es in diesem Leben oder in einem früheren, zugefügt, kann der Arzt helfend eingreifen. Daher kommt es oft vor, daß manche Leiden von selber oder durch ganz einfache Mittel gut werden; die Zeit ist hierfür abgelaufen, dem ewigen Gesetze Genüge geleistet. Das soll aber niemanden abhalten, einen Arzt zu Rat zu ziehen, noch Mittel zur Genesung selbst zu probieren; der Mensch kann ja nie wissen, wie gering noch seine karmischen Schulden sind oder wie groß die Barmherzigkeit Gottes*) ist.

Deshalb soll er hoffen, vertrauen und sich bemühen, die Gesundheit zu erringen.**)

christlichen Geist, d. h. vom Standpunkte der Gotteserkenntnis, die Krankheitsursachen beschreiben wollen, so würden wir nur eine *einzige* finden, — nämlich den *Ungehorsam gegen das Gesetz*. Da aber der Intellekt das unteilbare Ewige nicht in Begriffe fassen, sondern dies nur in der Kraft des Glaubens erkannt werden kann, so müssen wir in einem „heidnischen Stile" schreiben, d. h. wir müssen die Wirkung der Einheit in den verschiedenen Formen gleichsam als Glieder der Einheit betrachten, und da finden wir dann fünf verschiedene Entia, d. h. Anfänge oder Prinzipien, aus denen alle Krankheiten entstehen, die aber alle aus dem einen Grundprinzip aller Dinge entspringen."
„Lotusblüten", 1898, S. 828.

Es verhält sich damit ähnlich wie mit den sieben Farben, welche wir durch Zerlegung des Sonnenlichtes mittels eines Prismas erhalten. An sich äußerlich ist gewiß jede Farbe von der andern verschieden, hat auch ihre besonderen Eigenschaften und Wirkungen.

Ihrem innersten Wesen nach entspringen aber diese sieben Farben einem einheitlichen Prinzip, wie auch die moderne Physik die Ursache der verschiedenen Farben lediglich den verschiedenen Schwingungszahlen der einen schwingenden Substanz, des Äthers, zuschreibt.

Die Physik des Äthers wäre gleichnisweise demnach der Schlüssel zur Optik und auch aller übrigen bis jetzt getrennten Gebiete der Physik und Chemie. Ebenso ist die Gotteserkenntnis der Schlüssel zum Verständnis aller Erscheinungen im Universum und im Menschen.

*) *Paracelsus*, der große Mystiker, hält, ebenso wie ein Meister *Eckehart*, die Barmherzigkeit Gottes, für vereinbar mit dessen Gerechtigkeit. Ein Rechtsstaat hört deshalb nicht auf, ein Rechtsstaat zu sein, weil dessen Monarch auch das Recht der Begnadigung besitzt! Paracelsus sieht in allen Heilmitteln „*Gnadenmittel*".

**) „Lebe mäßig, regsam und zufrieden."
„Ringe nach voller Herrschaft über dich selbst, über deine geistigen Schwächen und leiblichen Mängel. Beginne mutig diesen Kampf —

Aber Pflicht der Ärzte wäre es, diese Fundamentalgesetze der geistigen und moralischen Weltordnung zu studieren, zum Heile der Menschheit und zu ihrer eigenen geistigen Vervollkommnung.

Überhaupt wird erst dann ein neues, besseres Zeitalter beginnen, wenn diese okkulten Gesetze von der Wissenschaft anerkannt, studiert und von allen praktisch befolgt werden. Pflicht eines jeden Menschenfreundes ist es, dahin zu wirken, daß dieser Tag möglichst bald kommen möge. In solchen ehernen universellen Gesetzen hätten wir die herrlichsten Bausteine, um den Weisheitstempel der Menschheit zu erbauen. Religion und Wissenschaft wären darin zwei einander ebenbürtige Säulen! Erst dann, wenn in allen Ländern der Erde die Weisheitsreligion herrscht, wird Friede und Wohlergehen unter der Menschheit herrschen, denn eines bedingt das andere!"

Während dieses Gespräches waren beide bis zum Strand gekommen, und Dr. Nicolson machte jetzt seinem Patienten den Vorschlag zur Besichtigung seiner Lichtbäder.

Vorerst und insbesondere, ehe Sie, mein junger Freund, an die praktische Anwendung der Lichtbäder zu Heilzwecken schreiten, will ich Ihnen, meinem Versprechen gemäß, einige Aufklärungen geben, damit Sie wissen, warum ich Ihnen gerade vorwiegend rotes Licht anderen aber andere Farben verordne.

Das Licht in all seinen verschiedenen Farben ist ein *außerordentliches Heilmittel*. Uralt ist seine diesbezügliche Anwendung, vom einfachsten Freilicht-Sonnenbad bis zur hochentwickelten Chromotherapie der alten Priesterärzte Ägyptens und Indiens. Selbst im prähistorischen Peru und Mexiko wußte man über diese erhabene Wissenschaft mehr, als unsere heutigen Ärzte auch nur ahnen. Es wird zwar zum Segen der Menschheit wieder die Zeit kommen, wo diese alte, erhabene Wissenschaft teilweise wieder entdeckt wird*), aber soweit ich die heutige medizinische Schule kenne, wird dies mit vielen Kämpfen verbunden sein. Das sehe ich an ihrem Verhalten gegenüber dem Naturarzt Arnold Rikli in Veldes (Oberkrain), der seit 1865 die Sonnenbäder nebst Lichtluftbädern mit Erfolg eingeführt hat. Zwar wird in einigen Dezennien darauf die Wissenschaft selbst die Lichttherapie aufgreifen, aber bis dahin bleibt Rikli eben nur ein „Kurpfuscher". Ich kenne Rikli persönlich und habe ihm oft Mut

---

auf welcher Stufe des Lebens auch immer du dich befinden magst, es ist nie zu spät — und bleibe unermüdlich in dem Streben nach dieser wahren Freiheit. So wirst du innerhalb der Grenzen, die von höherer Hand dem irdischen Leben gezogen sind, von Sieg zu Sieg bis an das letzte Lebensziel mit dem beseligenden Bewußtsein gelangen, die Aufgabe deines Lebens würdig gelöst zu haben."

(Dr. med. M. Schreber, „Ärztliche Zimmergymnastik", S. 32.)

*) Vergleiche: Dr. W. Gebhardt: „Die Heilwirkung des Lichtes."

zugesprochen, wenn er mir sein Leid klagte*). Übergehen wir diese traurigen Tatsachen, jene Gelehrtenkaste stellt sich damit selbst das richtige geistige Armutszeugnis aus. *Das Licht scheint in die Finsternis, aber die Finsternis kann es nicht fassen!*

O goldenes, göttliches Sonnenlicht**), du bist für den kranken Leib das, was die wahre geistige Erkenntnis, das geistige Licht, für die ringende menschliche Seele ist. Wo das Licht hinscheint, muß die Finsternis weichen.

Mein junger Freund, merken Sie sich diese Worte! Selbst wenn alles äußere Licht um uns erlischt, so können wir durch unser inneres Licht geführt werden. Darum laßt uns dem Lichte zustreben! Der wahre Mensch ist ein Freund des Lichtes und ein Lichtkämpfer. Wer das Licht scheut, wer es bekämpft, gehört zu den Finsterlingen, einerlei, ob er den Doktorhut trägt oder im Priestertalar stolz einherschreitet. Seine innerste Gesinnung gibt auch ihm die „Farbe". Die „Farbe" aber ist der Ausdruck der einem Wesen innewohnenden Kraft.***) Vielleicht ist in diesem kurzen Ausspruch der Schlüssel zur Lichttherapie enthalten. Man muß zuerst das innerste Wesen und die Tugenden (Eigenschaften) eines Dinges kennen, dann kann man es anwenden, so sagten die alten alchemistischen Ärzte. Und sie haben recht, mögen alle Gelehrten der heutigen Welt auch darüber mit geringschätzigem Lächeln hinweggehen. Wahrheit bleibt Wahrheit und kommt schließlich zur Anerkennung!

---

*) Heutzutage bekommt Prof. Dr. Finsen für seine Lupusheilungen mittels Lichttherapie den Nobelpreis. — Rikli hätten die Ärzte am liebsten lebenslänglich eingesperrt, damit die Welt von diesem „Kurpfuscher" befreit gewesen wäre! Dies sind persönlich beobachtete Tatsachen des Verfassers durch viele Jahre.

**) Goethe sagt: „Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, die Sonne zu verehren, so sage ich: Durchaus! denn sie ist gleichfalls eine Offenbarung des Höchsten, und zwar die mächtigste, die uns Erdenkindern wahrzunehmen vergönnt ist! Ich bete in ihr das Licht an und die zeugende Kraft Gottes, wodurch wir allein leben, weben und sind, und alle Pflanzen und Tiere mit uns. (Siehe Eckermanns „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens", III. 263.) — Die Sonne als Symbol für die schöpferische Kraft Gottes ist demnach etwas ganz Natürliches und Naheliegendes; daher der Sonnenkultus so vieler Religionen.

***) Die *Form* ist der Ausdruck des Charakters. Jeder Gedanke baut sich seine Formen auf; die Phrenologie beruht demnach auf einem geistigen Fundamentalgesetz in der Natur. Ein Sprichwort sagt: „Es gibt eine Gerechtigkeit auf Erden, daß aus Geistern Gesichter werden." Wer ein Physiognomiker ist, weiß dies aus eigener Erfahrung. Im *Tone* der menschlichen Stimme offenbart sich die Seelenstimmung und der Charakter des Sprechers oder Sängers. Töne sind mit *Farben* verwandt. Deshalb gehorchen auch die Farben bezüglich ihrer Einwirkung auf den Menschen seelischen und geistigen Gesetzen. Auch die Farbe spricht zur Seele! Wer etwas Kunstsinn besitzt, bedarf diesbezüglich keiner weiteren Erklärung.

Die erste Bedingung, um heilend eingreifen zu können, ist, wie ich schon sagte, die richtige Ursache der Krankheiten zu erkennen. — Vom höheren Standpunkte betrachtet ist Krankheit nichts anderes als Disharmonie. Die Kunst des wahren Arztes besteht nun darin, Harmonie wieder herzustellen, dann tritt jener Gleichgewichtszustand im Organismus ein, welchen wir Gesundheit nennen.

Die direkte Ursache der Disharmonie des gestörten Gleichgewichts ist nun, mechanisch gesprochen, der einseitige Überschuß von positiven oder negativen Kräften oder der Mangel an Lebenskraft überhaupt. Vergessen wir aber dabei nie, daß dies immer nur sekundäre Wirkungen anderer primärer Ursachen sind. Disharmonie oder Krankheit entsteht ebenso aus moralischen, geistigen Gesetzesübertretungen, wie auch durch rein diätetische Exzesse (Übertretung des Gesetzes der Mäßigkeit), Ausschweifungen aller Art, aber auch durch Überanstrengung, Kummer, Sorge, karmische Wirkungen aller Art, endlich aus bösen äußeren Einflüssen.

Immer wieder ist es die Aufgabe des Arztes, die störenden Faktoren zu beseitigen, die heilenden zu begünstigen. Ob er bei all seinen Bemühungen Erfolge hat, liegt jedoch schließlich in Gottes*) Hand; darunter verstehe man aber nicht, daß Gott etwa willkürlich vorgeht. Gott bevorzugt niemanden, noch zürnt er einer Seele, er ist der Vater aller. Aber Gott ist auch der Wille der ewigen Weisheit, wie Jakob Böhme sagt, und als solcher der Inbegriff höchster Gerechtigkeit und Liebe. Deshalb würde auch ein Erleuchteter, ein Heiler wie Christus, niemanden heilen, wenn es gegen den Willen des Vaters**), gegen das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit wäre. Immer wieder muß ich jede Gelegenheit benützen, die allgemeinen geistigen Gesetze, die das Weltall und die Menschen regieren, darzulegen, weil ich eben zur Einsicht gekommen bin, daß man nur auf diesem Wege zu einer höheren Erkenntnis gelangen kann, vorausgesetzt, daß die Liebe zur Wahrheit und der aufrichtige Wunsch, anderen zu helfen und zu dienen, die innersten Triebkräfte zu solchem Studium sind.

Wer sich aber lieblos in der Vielheit der Erscheinungen verliert, dem fehlt bei aller Vielwisserei das „Eine“, was uns not tut, der innere Zusammenhang aller Dinge. An dem nächsten praktischen Beispiel, welches ich jetzt anführen muß, um auf das Wesen

*) Ein morgenländischer Weiser sagt: „Zweimal lächelt der Herr: Wenn Brüder, die Meßkette in der Hand, ihr Erbgut aufteilen und jeder sagt: dies gehört mir und dies dir; und ferner, wenn der Arzt zu einem Kranken sagt: „Ich“ will dich kurieren.“

**) Wäre dies nicht der Fall, so müßte Christus in seiner einzig-großen Liebe zur Menschheit alle Kranken (in der ganzen Welt) geheilt haben. Sah Christus aber wahren Glauben, wahre Reue, wahre Fürbitte, dann heilte er selbst große Sünder von ihren körperlichen oder seelischen Leiden.

der Lichttherapie zurückzukommen, werden Sie sehen, was ich darunter meine.

Was nützt es Ihnen, wenn ich z. B. sage: in den Komplementärfarben liegt das Geheimnis der Lichtheilkunde!

Eine Nebenfrage, Herr Ingenieur: Was sind Komplementärfarben?“

„Soweit ich mich noch an die Definition der Physik momentan erinnere, sind Komplementärfarben solche Farbenpaare, die sich zu weiß ergänzen, also z. B. grün und rot, gelb und blau.“

„Richtig, aber können Sie mir den Grund angeben, warum sich diese Farbenpaare zu weiß ergänzen?“

„Offengestanden, nein,“ sagte Stefan Brandt, „ja ich entsinne mich, daß ich schon in der Mittelschule mit der bloßen Definition der Komplementärfarben nicht ganz befriedigt war.“

„So ging es mir auch, mein junger Freund, bis ich endlich durch das Studium einer allumfassenden Philosophie der Sache auf den Grund kam. Folgendes war mein Gedankengang hierbei: Komplementär heißt auf deutsch „ergänzend“. Was ergänzt sich? Teile eines ursprünglichen Ganzen oder Gegensätze. Aus der Einheit entsteht die Zweiheit, der Zwiespalt oder Gegensatz. Gegensätze können sich aber umgekehrt wieder zur Einheit ergänzen. Solcher Gegensätze gibt es unendlich viele! Ich will nur einige anführen, so wie sie mir gerade einfallen: Einheit und Vielheit Geist und Materie, Licht und Schatten, Plus und Minus, Wärme und Kälte, gut und böse, Aktion und Reaktion, Mann und Frau, Säuren und Alkalien, Anziehung und Abstoßung, Leid und Freude usw.

Also solche Gegensätze richtig vereinigt, geben wieder eine harmonische Einheit. Einer für sich kann in dieser Welt der Erscheinungen nicht bestehen. Nur in dem ewig Einen hören wahrscheinlich alle Gegensätze auf.

Doch zurück zu den Komplementärfarben. Das weiße Sonnenlicht zerlegt sich durch ein Glasprisma in das bekannte farbige Sonnenspektrum. Die Einheit ist in die Vielheit übergegangen. Es gibt aber, um von der „Eins“ zur „Drei“ zu gelangen, keinen anderen Weg als die „Zwei“; dies bedarf keines weiteren Beweises. Wir zählen doch eins, zwei, drei usw. Also muß sich das weiße Sonnenlicht zuerst in zwei Gegensätze gespalten haben. Beachten Sie das Sonnenspektrum von diesem Standpunkt aus und Sie finden in der Tat folgendes:

Wir unterscheiden zwei Arten von Strahlen darin, die Wärmestrahlen, welche chemisch unwirksam sind, also rot, orange, gelb, und die chemisch wirksamen aber kühleren Strahlen, blau, indigo, violett. Die letzteren bezeichne ich aus guten Gründen als die

elektrischen Farben*) des Spektrums. Und nun sehen Sie, wie rot und grün, gelb und violett, blau und orange als Gegensätze sich zur Einheit, nämlich weiß, ergänzen. Grün ist aber der Übergang zwischen den beiden Strahlenarten, den warmen und den kalten, deshalb neutral; besser, wir teilen grün in gelbgrün und blaugrün, gelbgrün gehört noch zu den Wärmestrahlen; blaugrün zu den chemisch wirksamen, kühlen Strahlen. Wir erhalten dann als weitere Komplementärfarben gelbgrün und dunkelviolett, blaugrün und dunkelrot.

Ich fand nun durch Studium und Experimente folgendes: Die Wärmestrahlen dunkelrot, rotorange, gelb — gelbgrün wirken erregend auf den Organismus. Insbesondere rot und orange bewirken eine lebhaftere Blutzirkulation, eine Anregung des Stoffwechsels und Nervensystems. Hingegen sind die kühleren Strahlen, also grünblau, blau, indigo, violett, dunkelviolett, besänftigende und beruhigende Faktoren für die Blutzirkulation und das Nervensystem. Blau und violett sind u. a. auch eminent schmerzstillende Farben**). Grün ist entzündungswidrig usw.

Wenn nun in einem Organismus wie dem Ihrigen die Vitalität herabgestimmt ist, so verordne ich zur Herstellung des Gleichgewichts anregende Farben, vor allem rotes Licht. Hingegen bedarf ein Mensch mit überreiztem Nervensystem blaues oder violettes Licht, unter Umständen auch grüne Bestrahlung. Will ich die Nerventätigkeit anreizen, so nehme ich gelbes Licht.

Kurz gesagt, ich habe in dem Gegensatz der beiden Farbengruppen ein Mittel in der Hand, auf Gegensätze, die in Ihrem Körper störend auftreten, neutralisierend einzuwirken, so daß wieder Gleichgewicht und Harmonie eintritt. Ebenso sicher, wie man bisher kühlende Umschläge auf entzündete Stellen legte, gebrauche ich violettes, blaues oder grünes Licht.

Das ist doch einfach! Gewiß! Um aber die Farbentherapie im vollendetsten Maße anzuwenden, müssen wir eine genaue Kenntnis der Polarität***) des Menschen sowie seiner eigenen

*) Morichini in Rom hat die Entdeckung gemacht, daß die grünen, blauen und violetten Strahlen des Sonnenlichtes Stahlnadeln magnetisch machen, wenn man sie halb bedeckt 1 bis 2 Stunden darin liegen läßt. (Dr. Christian August Becker: „Der mineralische Magnetismus und seine Anwendung in der Heilkunst“, Seite 40.) — Vergleiche des weiteren: G. W. Surya: „Die Sonne, das Licht und die Heilkraft des Lichtes vom geheimwissenschaftlichen Standpunkt betrachtet.“

**) In neuerer Zeit wird z. B. blaues Licht zum schmerzlosen Zahnziehen benützt!

***) Siehe Dr. Babbit: Principles of Light and Color; Dr. Hewser: Elektrohomöopathie.

Diese Kenntnis der „Polarität“ wäre auch die Basis einer vernünftigen Elektrotherapie und Magnetotherapie; bis jetzt operiert man gleichsam blind darauf los. — Zuerst fand Freiherr von Reichenbach das Polarisationsgesetz des menschlichen Körpers, später entdeckten es die Ärzte Chazarin und Decle, aber die Allopathen nehmen davon keine Notiz

farbigen Ausstrahlungen in gesunden und kranken Tagen*) haben. Nun kommen wir auf ein Gebiet, welches der Wissenschaft geradezu verhaßt ist, wenigstens beweist dies ihr Vorgehen gegen die Entdeckung des genialen Freiherrn von Reichenbach bezüglich seiner Odlehre. Und doch, der Mann hatte recht!

Der Mensch, wie alle Dinge in der Natur, hat eine farbige Ausstrahlung. „Aura“ nennen sie die Okkultisten, aber nicht jedermann hat die Fähigkeit, diese zu sehen.

Kommen wird der Tag, wo die Wissenschaft beschämt ihr Unrecht einsehen muß! Das wird aber auch der Tag sein, wo der Materialismus zu Grabe getragen wird und mit ihm seine Götzen und Autoritäten. Dann wird es wieder heißen: Baron Reichenbach**) war seiner Zeit zu sehr voran, jetzt erst anerkennt die „dankbare Nachwelt“ seine Errungenschaften. Und die Professoren, welche vielleicht vor kurzem Baron Reichenbach einen „Scharlatan“ nannten, werden nun der Odlehre einen neuen, wissenschaftlichen Namen geben und darüber große gelehrte Abhandlungen schreiben. Vielleicht kommen aber unliebsame prähistorische Funde, welche ihnen die Priorität ihrer „Entdeckung“ nehmen. Das ist der Weltenlauf. Grämen wir uns nicht darüber, aber schade ist es um die vielen Kranken, welchen man mit dieser höheren Erkenntnis der Naturgesetze hätte helfen können.

Die Chromotherapie***) hat noch tiefere Geheimnisse. Alle Dinge bestehen aus Ätherschwingungen; also auch das, was wir Materie nennen, ist nichts als schwingender, verdichteter Äther! Was das Wirkende in diesen Ätherschwingungen ist, wurde schon erwähnt. Das Licht besteht auch aus Ätherschwingungen, und die verschiedenen Farben sind lediglich Folgen verschiedener Schwingungszahlen. So ist es begreiflich, daß alle Substanzen, welche dieselbe Farbe haben (es kann aber auch die Spektralfarbe gemeint sein!), in ihrer Heilwirkung verwandt sind. Für den Hellsehenden sind die Ausstrahlungen aller Mineralien, Pflanzen, Menschen usw. ohne weiteres direkt sichtbar. Er kann also mit einem Blick in die Natur die Heilmittel und die Krankheitsursache sehen, gerade so, wie wir komplementäre Farben unterscheiden.

*) Wurde indessen vom englischen Arzte Dr. Walter J. Kilner teilweise praktisch durchgeführt, siehe dessen Werk „The Human Atmosphere or the aura made visible by aid of chemical screens“, London 1911. (Rebmann Limited, 129. Shaftesbury Avenue.) Preis dieses Buches inklusive der chemischen Schirme und eines diagnostischen Skizzenbuches 30 M. — In deutscher Sprache erschien: „Die menschliche Aura und ihre experimentelle Erforschung. Ein neuer Beitrag zum Problem der Radioaktivität des Menschen.“ Von F. Feerhow.

**) Sämtliche Werke des Freiherrn von Reichenbach über dessen Odlehre sind nunmehr mit entsprechenden Einführungen von G. W. Surya, Feerhow und Wrchovszky in Neuauflagen erschienen.

***) Dr. Edwin Babbitt: Principles of Light and Color.

Wann werden unsere Gelehrten hinreichend geistig entwickelt*) und sittlich veredelt sein, um diese Gebiete der Natur erforschen zu können?

Ihnen, Herr Ingenieur, will ich nun neben den Lichtbädern innerlich einige chromo-homöopathische Mittel verabreichen, um Ihre Genesung tunlichst zu beschleunigen. Diese Arzneien sind weitaus wirksamer als alle übrigen. Noch will ich hinzufügen, daß dies alles dem Paracelsus bekannt war: er operierte überhaupt nur mit feinstofflichen Kräften, und da er zweifellos außer der passiven Fähigkeit des Hellsehens noch andere aktive höhere Kräfte besaß, welche unsere Schulwissenschaft kaum dem Namen nach kennt, die es ihm ermöglichten, direkt im Buche der Natur zu lesen, so mögen Sie daraus ermessen, auf welcher Stufe dieser Mann stand. Unsere materialistische Wissenschaft hat aber den größten Teil seiner Lehren verkehrt erfaßt und verordnet jetzt höchst giftige Substanzen in den massigsten Dosen, z. B. Quecksilber gegen Syphilis, was ein Verbrechen gegen die Menschheit ist. Wenn Paracelsus von solchen Substanzen als Arzneimittel sprach, so meinte er jedenfalls die Anwendung der darin enthaltenen feinstofflichen, ätherischen und astralen Kräfte, vielleicht auch auf Grund eines ähnlichen Gesetzes wie das der Komplementärfarben. Da müßte man vor allem die Fähigkeit besitzen, aus dem gewöhnlichen Quecksilber die „heilenden guten Kräfte" auszuscheiden, wie es die alten spagyrischen Ärzte ebenfalls taten. — Genug davon, die homöopathische Schule ist all diesen Wahrheiten entschieden näher als die heutige allopathische Schule. Der Erfolg ist der Prüfstein**). Und heilen ohne zu schaden der Leitstern aller wahren Heilkunst."

*) Blondlot (Paris) fand, daß auch der Mensch gewisse unsichtbare Strahlen, die er „N"-Strahlen nannte, aussendet. Nur wenige Gelehrte konnten sie sehen, die andern, denen jede Sehergabe mangelt, bestritten die „N"-Strahlen heftig. Die Pariser Akademie der Wissenschaft hat Blondlot mit einem Ehrenpreis von 50 000 Franken ausgezeichnet.

Vergleiche: F. Feerhow: „N-Strahlen und Od", sowie „Eine neue Naturkraft oder eine Kette von Täuschungen? Reichenbachs Od und seine Nachentdeckungen." Endlich A. de Rochas: „Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens".

**) Die Statistik verschiedener Spitäler in England, Schottland und Amerika zeigt, daß die durchschnittliche Sterblichkeit bei rein allopathischer Behandlung 10,5 Proz., bei rein homöopathischer Behandlung nur 4 zu 5 Proz. ist. Um aber der Meinung vorzugreifen, daß die homöopathischen Mittel lediglich durch Suggestion wirken, sei auf die Tierheilungen hingewiesen. Auch hier ist die Homöopathie um 74 Proz. der Allopathie überlegen. — Zahlen sprechen. — Aber wie sträuben sich die „Pfaffen der Wissenschaft", die seit 100 Jahren bekannte Homöopathie anzuerkennen. Erst seit der Zeit, wo Prof. Dr. Schulz (Greifswald) seine bekannten Versuche angestellt, verhält sich die Schulmedizin wenigstens theoretisch nicht mehr so ablehnend, — kuriert aber allopathisch weiter!

Mit diesen Worten öffnete Dr. Nicolson die Tür zum Badehaus und ersuchte Stefan Brandt freundlichst, miteinzutreten.

„Das reine intensive Sonnenlicht ist für kräftige Naturen und für eine bestimmte Klasse von Krankheitserscheinungen das beste Mittel*). Auch als Abhärtung des gesunden Menschen kann ich mäßige Sonnenbäder mit darauf folgender kühler Waschung oder Bädern empfehlen. Die alten Griechen turnten nackt in ihren Gymnasien, kannten also wohl die günstigen Wirkungen der Lichtluftbäder. Die Römer hatten ihre Solarien unmittelbar neben den Thermen. Sie sehen daraus, wie alt diese Anwendungen sind. Sowie Sie etwas kräftiger sind, will ich Ihnen diese Naturheilmittel sofort wärmstens empfehlen. Jetzt müssen wir vorsichtig sein und alle Ihre Kräfte sparen. Unsere erste Aufgabe ist es, Ihren Organismus ins Gleichgewicht zu bringen, und da heißt es, mit Umsicht die gerade für Ihren Zustand passenden Strahlen auszuwählen. Damit, Herr Ingenieur, glaube ich, meine Erklärungen über die Theorien der Lichtbehandlung ziemlich erschöpfend dargelegt zu haben. Höchstens muß ich die beinahe selbstverständliche Bemerkung machen, daß der menschliche Körper durch die Lichtstrahlen auch noch feinstoffliche Nahrung aufnimmt, die hauptsächlich vom Nervensystem absorbiert wird**). Licht ist

*) Man denke nur an die wunderbaren Erfolge die (leider seit einigen Jahren erst) gegen sogenannte „chirurgische Tuberkulose" durch Sonnenlichtbestrahlungen erzielt werden. Das Sonnenlicht ist der mächtigste Feind aller Krankheitskeime. Man kann die Bakterien des Milzbrandes zwei Stunden lang kochen, ohne daß sie ihre giftigen Eigenschaften gänzlich verlieren. Setzt man sie dagegen nur 48 Minuten der Sonne aus, so sind sie dann gänzlich unschädlich geworden. Tuberkelbazillen werden schon in 13 Minuten durch das Sonnenlicht getötet. — Der Wert von sonnigen Wohnungen, Krankenzimmern usw. ist dadurch wissenschaftlich erwiesen.

**) Gustav Ferdinand Müller hat in seiner vorzüglichen Broschüre: „Mehr Luft, polare Atmungsgymnastik als Schlüssel zur Heilkunst" im IX. Kapitel: „Farblichtbäder als Seele der Leibeskultur" darauf hingewiesen. Er ist der Ansicht, daß durch Metallmischungen gefärbtes Glas in der Erhitzung durch Licht Strahlen aussendet, die gleichsam mit winzigen Metallteilchen gesättigt sind. „Wie eine Baumfrucht duftet, der Duft aus stofflichen Ausstrahlungen der Frucht besteht, Teilchen dieser Frucht enthält, so duften auch durch Licht erhitzte anorganische Gebilde und bergen in ihren Ausstrahlungen kleinste, feinste, ätherische Teilchen ihrer Grundsubstanzen. Demzufolge wäre Farblicht in der Erhitzung eine Duftausstrahlung, ein Ausströmen des Allerinnersten, der Seele von mit Metallen gesättigten Mineralstoffgebilden. Wäre Farblicht jedoch dieses Charakters, und gelänge es, durch polare Atmungsgymnastik diese feinsten, äthergleichen elektrisierten Mineral- und Metallstoffteilchen dem Blute und Zellengewebe des Menschen einzuverleihen, dann wäre die vollkommenste, wirksamste Form der Mineralisierung und Metallisierung unseres Organismus nur durch das Farblichtbad, dessen Gläser Beimischungen von Edelmetallen enthalten, gegeben. Dann wäre das Farblichtbad ein Heil- und Entwicklungsfaktor, der an Be-

eben eine Energieform, und der menschliche Organismus besitzt die Eigenschaft, alle möglichen Energieformen in sich aufzunehmen, umzuwandeln und aufzuspeichern. Licht ist für uns Menschen gerade so zum Wachstum und Gedeihen nötig wie für die Pflanzen, das sagt alles.

Und nun bitte meine ganz einfachen Apparate zur Lichttherapie zu besichtigen. Wenn Sie selber die Wohltaten ihrer Wirkungen an sich und anderen wahrnehmen werden, so dürften Sie von der ganzen Sache aus eigener Erfahrung die richtige Meinung bekommen."

Da sah nun Stefan Brandt ein sogenanntes Lichtbett, worin sich der Patient bequem ausstrecken konnte. Es war allseitig kastenförmig verschlossen. In die obere Seite waren farbige Glastafeln eingesetzt. Der Kopf ragte aus diesem Kasten heraus und wurde in der Regel mit anderer Farbe bestrahlt, meist mit blauem Licht, um das Haupt zu kühlen. Dann gab es Lichtstühle zum Sitzen; auch hier konnte der Körper des Patienten in jeder erwünschten Farbe bestrahlt werden; der Kopf ragte wieder frei heraus. Innen waren diese Apparate mit Spiegelglas ausgelegt, derart, daß das Licht den Patienten von allen Seiten umflutete. Außerdem waren an der Außenseite der Apparate große Spiegel als Reflektoren angebracht, um das Licht zu verstärken. Diese Lichtkästen konnten, wenn nötig, auch mit Dämpfen erfüllt werden, was, wie Dr. Nicolson erklärte, insbesondere bei akuten Krankheiten (Verkühlungen usw.) große Dienste leistet. Außer diesen Apparaten für totale Bestrahlung waren auch solche für partielle Behandlung vorhanden. Dazu gehörten große, kugelförmige Glasflaschen, etwa 30 Zentimeter im Durchmesser, jede in einer der Hauptfarben des Spektrums gefärbt. Wurden diese „Kugellinsen"

---

deutung alle bis jetzt bekannten anderen Heil- und Entwicklungsfaktoren überragt. Allerdings wäre hierbei zu bemerken, daß nicht die Farblichtbäder allein, sondern auch die Empfänger dieser in seiner seelischen Reife, Reinheit und Bindekraft gegenüber höheren Gewalten ausschlaggebend bezüglich des Nutzens solcher Lichtbäder ist. Edle Siegesgewalten bedürfen eines edlen Gefäßes! „Mit Schwächlingen verbindet sich auf die Dauer kein Allesbesieger! Das ist zu merken bei der Anwendung von Lichtheilkünsten. Vorübergehende Erfolge sind gewiß möglich, doch Dauererfolge und weitere Aufstiege in der Leibesentwicklung hängen lediglich von der Reinheit und Reife des Geistes, von seiner Bindekraft gegenüber höchsten und edelsten Lebensenergien ab." — G. F. Müller, den ich hoch verehre, und der viel Intuition zweifellos besitzt, hat damit das Richtige getroffen. Herr G. F. Müller war mit etlichen 30 Jahren gesundheitlich ganz zusammengebrochen; durch seine „polare Atmungsgymnastik, Diät usw." gewann er eine derartige Gesundheit, daß er im Alter von 50 Jahren im Hochsommer pro Tag 240 Kilometer mit dem Rade in meist bergigem Gelände zurücklegen oder mit schwerem Rucksack steile über 2000 Meter hohe Berge besteigen konnte. Sein System beruht aber auf praktischer Erfahrung.

mit reinem Wasser gefüllt, so konnte man die Lichtstrahlen wie in einer Sammellinse konzentrieren. Mit diesen konzentrierten Strahlenbündeln heilte Dr. Nicolson alle möglichen äußeren Hautkrankheiten, die jeder anderen medizinischen Behandlung trotzten. Noch wunderbarer ist die Tatsache, daß das in den farbigen Kugellinsen eingeschlossene Wasser, wenn es zumindest eine Stunde, oder besser deren mehrere in der Sonne stand, dieselben heilkräftigen Eigenschaften wie die betreffende Lichtgattung selbst annimmt. Das Wasser wird sozusagen mit Lichtstrahlen gesättigt, durchdrungen oder magnetisiert*). Welche segensreiche Anwendung für alle inneren Leiden eröffnen sich da dem denkenden Arzt! Wie einfach, wie billig sind diese Heilmethoden. Jede Familie könnte sich einen solchen Lichtbadeapparat mit den entsprechenden farbigen Glasgarnituren anschaffen! Eine Gebrauchsanweisung von wenigen Seiten, von kundiger Hand geschrieben, und dem Volke wäre ein großes Hilfsmittel zu seiner Gesunderhaltung gegeben.

Licht, Liebe und Leben sind miteinander so eng verknüpft, wie anderseits Finsternis, Haß**) und Tod.

Der wahre Arzt soll ein Priester der Menschenliebe sein, ja noch mehr, sein Herz umfasse alle Wesen in Liebe***).

Er ist ein Freund des Lichts, ihm ist alles Leben heilig †), und er ist ein Lebenspender für seine Mitmenschen.

---

*) Beweise, siehe Freiherr von Reichenbach: „Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode. Eine Reihe experimenteller Untersuchungen über ihre gegenseitigen Kräfte und Eigenschaften mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung, welche für die Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Physiologie, Heilkunde, gerichtliche Medizin, Rechtskunde, Kriegswesen, Erziehung, Psychologie, Theologie, Irrenwesen, Kunst, Gewerbe, häusliche Zustände, Menschenkenntnis und das gesellschaftliche Leben im weitesten Umfange haben."

Jetzt, im Zeitalter der Röntgenstrahlen und der radioaktiven Substanzen, wird dieses ausführliche Werk erst zu Ehren kommen.

Ferner von Reichenbach: „Odisch-magnetische Briefe."

**) Schiller sagt: „Tote Gruppen sind wir, wenn wir hassen; Götter, wenn wir liebend uns umfassen."

***) Notnagel verkündet: „Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein!"

†) Wie weit die medizinische Wissenschaft von diesem Ideal entfernt ist, möge aus den Aussprüchen des Dr. Franz Hartmann, der selber Arzt war, hervorgehen. Er sagt:

„Die ärztliche Wissenschaft ist im Sumpfe der materialistischen Weltanschauung versunken und hat damit den Schlüssel zur Erkenntnis des Wahren verloren. Ihr Gott ist der für sie seelenlose Körper des Menschen, das Studium der darin auftretenden Lebenserscheinungen, deren Grundursache sie nicht kennt und nicht kennen will, das höchste Ziel ihres Strebens. Dies ist die Folge der allgemein zunehmenden Entheiligung und Entwürdigung der medizinischen Wissenschaften, in welcher Monstrositäten, wie die Vivisektion, Impfzwang usw., Eingang gefunden haben, daß sie vielfach nur noch als Mittel zur Förderung des Ehrgeizes und zu materiellen Zwecken dient."

Stefan Brandt befolgte nun gründlich alle Verordnungen, die ihm sein Arzt gegeben, und hatte die Freude, schon innerhalb vierzehn Tagen bedeutende Fortschritte in seiner Genesung verzeichnen zu können.

Fieber und Nachtschweiß hatten aufgehört, sein Appetit besserte sich zusehends, der Husten ließ nach. Als Dr. Nicolson ihn nach den ersten zwei Wochen wieder auf die Wage stellte, hatte sein Körpergewicht um 1,5 Kilogramm zugenommen. Dazu kam noch, daß sein Gemüt heiterer, ruhiger und zufriedener wurde. „Es geht sichtlich aufwärts mit Ihnen, mein Freund, nur so fortfahren, und in 6 bis 8 Wochen denken Sie gar nicht mehr daran, je krank gewesen zu sein" — sagte Dr. Nicolson. „Sollten auch kleine Rückschläge eintreten, so darf Sie dies nicht entmutigen. Die Kurve der Heilung ist bei chronischen Krankheiten selten eine rein aufsteigende Linie, sondern es gibt darin auch Wellenberge und Wellentäler."

Für den wirklichen Arzt ist die Heilkunde eine göttliche Kunst und eine heilige Wissenschaft, die zu keinem unedlen Zweck mißbraucht werden soll und sich auch keiner verabscheuungswürdigen Mittel bedienen darf, denn der Zweck kann das Mittel nicht heiligen, wenn es an sich teuflisch ist. Der wirkliche — von Natur bestimmte — Arzt betrachtet seinen Beruf als ein ihm zum Wohl der Menschheit und nicht zum Zwecke der Beutelschneiderei übertragenes Amt, für den Pfuscher, sei er nun als „Arzt" vom Staate beglaubigt oder nicht, ist die Medizin aber (Heilpraxis") ein Erwerbszweig und nicht selten ein Mittel zum Betrug. Der einsichtsvolle, erleuchtete Arzt kennt die Kraft, aus der alle Kräfte entspringen; er wird Herr der Natur, indem er die Naturgesetze kennt und denselben gemäß handelt, er hebt die Krankheitsursachen auf.

„Der Pfuscher in seinem Eigendünkel bildet sich ein, die Gesetze der Natur umändern und verbessern zu können, er handelt gegen die Natur und läßt den Kranken die Folgen davon büßen."

„Er richtet sein ganzes Augenmerk auf die Unterdrückung äußerlicher Symptome und ruft dabei mit seinen verkehrten Mitteln oft noch weit schlimmere, wenn auch vielleicht nicht sogleich äußerlich sich zeigende Krankheitszustände hervor."

„Wer ohne eigene Einsicht sich nur in dem Gedankenkreise bewegt, den andere ihm vorgezeichnet haben, wer nur Gedanken anderer Menschen denkt, der erlangt schwerlich die Fähigkeit, das Wahre selbst zu erkennen."

So urteilt ein Arzt über den heutigen Stand der medizinischen Heilkunst, welches Urteil um so schwerwiegender ist, als Dr. Franz Hartmann die ganze Welt bereist hat und so Gelegenheit hatte, überall das Leben und Treiben zu studieren.

VII.

Ein neuer Mensch.

„Du mußt helfen wollen, und der Geist der Wahrheit wird dich leiten und führen."
(Paracelsus.)

„Wer andere kennt, ist gelehrt. Wer sich selbst erkennt, ist erleuchtet."
(Lao-Tse.)

„Wer vielerlei weiß, erkennt nichts, Wer das „Eine" erkennt, weiß alles."
(Paracelsus.)

So vergingen Tage und Wochen für Stefan Brandt in höchst interessanter, anregender und belehrender Weise. Am nachhaltigsten wirkten natürlich die Fälle praktischer Belehrung auf ihn ein, wie er solche durch Dr. Nicolsons ärztliches Wirken beobachten konnte. Dessen Ruf als Heilkünstler war gerade in die ärmeren Bevölkerungsschichten von Ragusa und Umgebung immer weiter vorgedrungen, hauptsächlich deshalb, weil Dr. Nicolson die Armen umsonst kurierte und über Heilmittel verfügte, die der zünftige Arzt kaum dem Namen nach kannte, geschweige zur Anwendung brachte. So war es also nicht zu verwundern, wenn nicht nur chronisch Erkrankte seine Hilfe suchten, sondern auch Menschen, die durch plötzliche Unglücksfälle, Vergiftungen usw. sich am Leben bedroht fühlten.

Wie lebhaft erinnerte sich Stefan Brandt an eine wahrhaft dramatische Szene, die sich eines Morgens in den sonst so stillen Räumen der Villa „Cäcilia" abspielte. Unter starker, lärmender Begleitung von Neugierigen und jammernden Verwandten brachten zwei kräftige Bauern einen mit Stricken gefesselten Landmann, der fort und fort Versuche machte, seine Führer anzufallen. Der Kranke oder vielmehr der Tolle hatte einen stumpfen, stieren Blick; und bald erfuhr Dr. Nicolson von den klagenden Begleitern, daß der Gefesselte wirklich das Opfer eines tollen Hundes sei und nun selbst an vollkommen ausgebildeter Wasserscheu litt.

Dr. Nicolson beruhigte erstlich die erschreckten Landleute und sagte ihnen, daß er große Hoffnung habe, auch diesen Kranken bald zu heilen. Sie mögen sich nur zehn Minuten gedulden, bis er aus unseres „Herrgotts großer Apotheke" die richtige Arznei hole. Denn die Hauptsache sei, daß das Mittel frisch der Erde entnommen werde. Dann rief er den Gärtner der Villa „Cäcilia"

und sagte zu ihm, er möge mit einer Stechschaufel bewaffnet ihm rasch folgen. Es läßt sich denken, daß auch Stefan Brandt gerne der Einladung des Dr. Nicolson Folge leistete, um an der kleinen Entdeckungsfahrt nach dem richtigen Heilmittel teilzunehmen. Einige hundert Schritte von der Villa „Cäcilia" war eine verlassene, etwas sumpfige Wiese. Dorthin lenkte Dr. Nicolson seine eiligen Schritte. Daselbst wuchs allerlei Unkraut, nur „nichts Gutes", wie die Leute zu sagen pflegten. Groß war daher das Erstaunen Brandts, als Dr. Nicolson seinen Gärtner beauftragte, gerade dort die Wurzeln einer etwa 1,50 Meter hohen Pflanze auszugraben, die er natürlich nicht kannte. Er sah nur, daß diese Pflanze weiße, zu unregelmäßigen Dolden vereinigte Blüten trug, die Blätter waren fiederteilig und unten weißwollig.

Als der Gärtner ein halbes Dutzend dieser daumendicken, im Anschnitt rotgefärbten Wurzeln, mit eigentümlichem aromatischem Geruche, zutage gefördert hatte, meinte Dr. Nicolson, als er deren Geruch geprüft hatte: „Ja, dies sind die richtigen Wurzeln, die wir brauchen." Und nun ging es ebenso rasch und wortlos zurück zum Tollwutbefallenen.

Dort angekommen, wurden die Wurzeln flink gewaschen, gereinigt und dann reichte Dr. Nicolson eine derselben dem Kranken, welcher sie hastig ergriff und mit einer Art tierischen Wut verschlang. Eine zweite dem Kranken gereichte Wurzel wurde ebenso schnell verschlungen, eine dritte ihm abermals gereichte aber nur zur Hälfte verzehrt.

Während dieser ganzen Zeit wurde der Patient fest von den Führern gehalten. Bald wurde dieser ruhiger, und zum großen Erstaunen aller Anwesenden verlor auch das Auge den stumpfen Ausdruck. „Ihr könnt ihn nun loslassen," sagte Dr. Nivolson zu den Begleitern des Kranken.

Eine Viertelstunde darauf rief der Kranke, nicht ohne Anstrengung, zu Dr. Nicolson gewandt: „O, w i e d a n k b a r b i n i c h I h n e n !" Dann befiel den Kranken eine Art Schlafsucht. Als Dr. Nicolson dies wahrnahm, sagte er zu den Begleitern des Patienten: „Besorgt einen Wagen und führt den Kranken ruhig nach Hause. Er wird 12, vielleicht auch 24 Stunden schlafen, dann erwachen, entsetzlich lamentieren und hierauf stark erbrechen. Dies betrachtet als ein gutes Zeichen. Gebt dann dem Kranken nochmals einige dieser Wurzeln, er wird wieder in tiefen Schlaf verfallen und dann vollständig gesund sich erheben."

In der Tat traf alles so ein, wie es Dr. Nicolson vorausgesagt hatte; und in einigen Tagen kam der Geheilte selbst zu Dr. Nicolson, um sich nochmals zu bedanken.

Es läßt sich nun denken, daß diese wunderbare, rasche Heilung sich sehr herumsprach. So vergingen daher kaum einige Tage, und schon brachten Bauern einen neuen Patienten. Diesmal einen

Knaben mit mächtig geschwollener Hand, der bereits in Delirien lag. Wie die besorgten Eltern erzählten, hatte der Knabe, ein unwissendes Kind von etwa vier Jahren, im Sande gespielt und war dabei von einer Sandviper, die er im Winterschlaf gestört hatte, gestochen worden.

Ohne viel Worte zu verlieren, holte Dr. Nicolson ein Skalpell und erweiterte damit die Bißwunde an der Hand des Knaben. Dann entnahm er seiner Uhrkette ein goldenes Anhängsel in Eichelform, aber etwas größer als eine wirkliche Eichelfrucht, und schraubte nun die Kappe dieses etwas wunderlichen Schmuckstückes behutsam ab. Da kam, darunter liegend, gleichfalls in Gold gefaßt, ein eigenartiger, dunkelblauer, mattglänzender Stein zum Vorschein. Diesen preßte Dr. Nicolson fest in die Bißwunde des Knaben. Der Stein schien sich förmlich daran festzusaugen, worüber Dr. Nicolson sehr erfreut schien.

Der Knabe wurde nun auf ein Ruhebett gelegt, und Dr. Nicolson sagte den Eltern, sie könnten morgen das Kind gesund abholen. Das war so um die Mittagszeit, als der rätselhafte Stein angesetzt wurde. Um zehn Uhr abends fiel der Stein von selbst von der Wunde ab. Bald darauf erwachte der Junge und begehrte etwas zum Trinken. Der geschwollene Arm war nahezu normal geworden. Von Delirien keine Spur mehr. Das Kind bekam nun eine Tasse Sauermilch, aß diese mit Behagen, schlief bald darauf wieder ein. Jetzt nahm Dr. Nicolson den heilenden Stein und legte ihn in eine Schale von süßer Milch. Am Morgen war der Knabe schon sehr munter, hatte mächtigen Hunger und fühlte keinerlei Beschwerden mehr. Er war in der Tat geheilt. Die Milch aber, in welcher der heilende Stein zur „Entgiftung" lag, hatte obenauf einen grünen Schaum. Dr. Nicolson nahm nun, als er dies sah, den Stein heraus, wusch ihn sehr sorgfältig ab und schraubte ihn wieder in die schützende Eichel hinein. Er war nun, wie er sagte, zu neuerlichem Gebrauch bereit.

Das Gesetz der Duplizität der Fälle sorgte auch dafür, daß dieser wunderbar heilende Stein nicht allzu lange Ruhe haben sollte. Tags darauf wurde zu Dr. Nicolson eine arme Magd gebracht, die beim Barfußgehen sich eine an und für sich unbedeutende Wunde zugezogen hatte. Aber in diese war Schmutz oder Jauche geraten, und nun lag ein schlimmer Fall von Blutvergiftung vor. Diesmal war Dr. Nicolson ernster gestimmt wie bei den zwei eben beschriebenen Fällen. Doch er nahm auch diesen schweren Fall zur Behandlung an. Die Wunde wurde wieder etwas erweitert, der heilende Stein aufgelegt und dann holte Dr. Nicolson noch einen zweiten Apparat aus seiner Instrumentenlade. Es war dies der damals sehr verbreitete und auch heute wieder zu Ehren kommende „Baunscheidtapparat". Rasch wurde nun die Patientin am Bein und auch am ganzen Rücken kräftig baunscheidtiert, dann an diesen

Stellen mit dem „Oleum Baunscheidtii“ gut eingerieben. Innerlich bekam sie noch einige homöopathisch-spagyrische Mittel, und so ging auch dieser Fall, wenn auch etwas langsamer, seiner Heilung entgegen. Nach zwei Wochen war das Mädchen wieder arbeitsfähig.

Es läßt sich nun denken, daß Stefan Brandt die nächste Plauderstunde mit Dr. Nicolson dazu benützte, um einige Aufklärungen über diese so einfachen und doch so wunderbar wirkenden Heilmittel zu erlangen.

Gern gab diese Dr. Nicolson. „Die Wurzel, mit welcher ich den Tollwutkranken so rasch heilte, war einfach die Wurzel der wildwachsenden Spiraea ulmaria. In Rußland, in der Tatarei usw. ist diese Wurzel schon lange in der Volksmedizin bekannt. Im Jahre 1844 und 1852 erschien sogar darüber eine eigene Schrift von zwei russischen Ärzten, Dr. Kunen und Dr. Meldzenewitsch. Beide ebengenannten Ärzte haben durch viele Jahre mit allerbestem, ja nie versagendem Erfolg die Wurzel der Spiraea ulmaria gegen allerlei Fälle von Tollwut angewandt, aber die europäische offizielle Wissenschaft scheint davon keine Kenntnis genommen zu haben.

Der heilende Stein, mit dem ich schon viele Fälle von Schlangenbiß, Skorpionstichen und anderen Blutvergiftungen geheilt habe, ist allerdings etwas Seltenes. Ich erhielt ihn gelegentlich meiner Reisen im Orient von einem armen Derwisch, dem ich Hilfe und Zuflucht gewährte. Es ist dies der sogenannte „Schlangenstein“.*) Es gibt verschiedene Sorten von Schlangensteinen im Orient; aber wenig echte und viele Imitationen, wie bei jeder wertvollen Sache!

Wenn ich Ihnen noch erzähle, daß ich im Orient Heilungen schwerer Fälle von Schlangenbiß durch rein magische Methoden, bei welchen gewisse Anrufungen eine große Rolle spielten, gesehen habe, so bilden diese Fälle eine sprechende Illustration zum alten Satz der echten Rosenkreuzer: „In Kräutern, Worten und Steinen liegt eine große Kraft.“

Aber von all diesen großartigen medizinischen Schätzen hat die offizielle medizinische Wissenschaft leider nur wenig oder gar keine Notiz genommen. Ihr Hochmut blendet sie, ihr Eigendünkel und

*) Über all diese Dinge, wie Schlangensteine, Spiraea ulmaria, Baunscheidtismus usw., erschien von G. W. Surya eine sehr interessante Broschüre: „Schlangenbiß und Tollwut. Eine Sammlung wenig bekannter, aber äußerst wirksamer Heilmethoden dagegen.“ Diese Broschüre enthält überdies eine wertvolle Kritik der Pasteurschen Schutzimpfung gegen die Tollwut. Es kann gleich hier gesagt werden, daß die Pasteursche Behandlungsmethode der Tollwut keine sichere ist. Dies gab erst kürzlich das Pariser Pasteur-Institut selbst zu, indem anläßlich der im Jahre 1913 erfolgten Entdeckung des Tollwut-Bazillus der Leiter des ebengenannten Instituts die Hoffnung aussprach, daß es nun endlich gelingen werde, ein sicheres Heilmittel gegen die Tollwut zu finden!

der Gelehrtenstolz hindert sie, wirklich rationelle Heilmittel kennenzulernen. Diese verkehrte Heilkunst mit ihren oft widernatürlichen Mitteln und Methoden muß erst ganz bankrott werden, ehe sie richtige Wege wandeln lernt. Wahrscheinlich wird ihr aber diese Umkehr zum Besseren erst durch das erwachte Volk aufgezwungen werden müssen. Denn vergeblich war bisher jeder Versuch großer und erleuchteter Männer, diese Bonzen der Schulweisheit zu wirklich tauglichen Heilkünstlern zu machen. Es scheint mir fast, als ob die „Macht der Finsternis“ sich besonders fest in jenen Stätten eingenistet hat, die dazu berufen wären, wirkliche Brennpunkte geistigen Lebens und praktischer Menschenliebe zu sein.“

„Doch für uns, mein junger Freund, haben diese kritischen Betrachtungen wenig Wert,“ sagte Dr. Nicolson gelassen. „Sie könnten in Ihrem Entwicklungsstadium lähmend wirken. Geben Sie sich also lieber dem Zauber der verjüngenden Kraft des Frühlings hin, der uns allseitig so wonnevoll umgibt. — Der Goldregenstrauch, der vor uns in seiner ganzen Blütenpracht steht, das Veilchen, das in Bescheidenheit zu unseren Füßen blüht, sie predigen in ihrer eigenartigen Duft- und Farbensprache von der ewigen Wiedergeburt des schöpferischen Wortes in der Natur; sie sind für uns sichtbare und greifbare Symbole des Mysteriums der Auferstehung! Wer die Natur mit solchen Gedanken und Empfindungen durchstreift, für den beginnt sie eine bisher ungeahnte Quelle der Kraft, Verjüngung*) und Belehrung zu werden. Er wird vielleicht eines Tages dazu kommen, in sich selbst die Schöpferkraft, die in jedem Halm sich offenbart, bewußt zu empfinden. Dann beginnt für ihn die schönste und ungefährlichste Form der Einweihung in tiefere Wahrheiten.“

*) Nichts ist in der Natur zwecklos! Auch im edlen Dufte der Blumen und Pflanzen bietet sie uns Heilkräfte feinster Art dar. So hat erst jüngst die Wissenschaft entdeckt, daß speziell der süße Duft dunkelroter Rosen überaus belebend und kräftigend für ermüdete Nerven wirkt. Wie lange noch wird es dauern, bis man einsieht, daß der Duft einer Blume oder eines Baumes gleichsam ein Entströmen der Pflanzenseele und diese Emanation wieder ätherische Seelenspeise für den Menschen ist? Die Orientalen wußten dies lange! Sicherlich haben die edelsten Arzneien den feinsten Duft. (Erinnert man sich, daß Gestank Krankheit ist, so ist es bereits ein hocherfreulicher Fortschritt, daß an Stelle des stinkenden Jodoforms in der Wundbehandlung der wohlriechende Perubalsam trat, der auch weitaus besser und rascher heilt.) Was soll man aber als Okkultist zur Waldluft sagen? Sie ist ohne Zweifel ein Götterkrunk für Leib und Seele, das natürlichste Lebenselixier. Waldschulen und Waldsanatorien sollen überall entstehen! Wer hat es nicht gemerkt, daß die höchsten, subtilsten und reinsten Gedanken uns in reiner Waldesluft wie zugeflogen kämen. Keine bessere Atmosphäre kann es für den wahren Jünger der okkulten Wissenschaften geben als tannen- und fichtenharzduftende ozonreiche Waldesluft.

Wie es des öfteren der Fall war, wurde Dr. Nicolson leider mitten in seinen Ausführungen durch dringende Geschäfte gestört. Er entschuldigte sich also bei Stefan Brandt; ein Wagen harrte seiner draußen, und er überließ Brandt seinen eigenen Reflexionen. Dieser benützte die unwillkürliche Muße, ging auf sein Zimmer und machte seine Tagebuchaufzeichnungen. Heute knüpfte er sichtlich an die letzten Gedanken, die Dr. Nicolson soeben ausgesprochen hatte, an:

„Frühling ist es in mir und außer mir geworden! Neue Welten wurden mir erschlossen, alte Götzen in mir zertrümmert,*) viel Schutt und Moder hinweggeräumt, und ein neuer, besserer, edlerer Mensch ist in mir erstanden. Kaum erkenne ich mich wieder! Ich kann nur nicht sagen, was größer ist, meine Freude, mein Aufjubeln über meine Genesung, oder das stille, sanfte Glücksgefühl, welches dem Besitze einer höheren Erkenntnis folgt. Der einzige Schatten in meiner Seele ist augenblicklich der Gedanke, daß zurzeit solch niedere Kräfte, wie Unwissenheit, Brutalität und rücksichtsloser Egoismus, die Welt und Menschheit regieren. Aber auch er beginnt zu schwinden, wenn ich mir gelobe, für die Ausbreitung des Lichtes so lange zu kämpfen, als ich atme. Seit ich hier an der Seite meines Arztes und Freundes weile, seine Ausstrahlung der Güte und Weisheit täglich aufnehme, ist eine rätselhafte Tatkraft in mir erwacht. Er hat meine bisher schlummernde Seele aufgerüttelt. Wie Feuerströme fließen seine Worte und Gedanken in mein Innerstes, und dort arbeiten sie unaufhörlich weiter. Ich beginne nun zu ahnen, worin der zauberhafte persönliche Einfluß von Helden, Propheten und Sehern auf empfängliche Naturen ihrer Mitwelt besteht. Doch all dies läßt sich mit Worten so schwerfällig ausdrücken. Sicher ist eine innere Reife, ein „Abgestimmtsein“ auf ähnliche seelische Impulse, wie sie so mächtig in diesen faszinierenden Personen vibrieren, dazu nötig. — Nur noch wenige Wochen werde ich hier an der Seite meines Lehrers und Freundes weilen, denn es treibt mich mit unwiderstehlichen magischen Kräften hinaus in die weite, weite Welt, um dort zu wirken, zu schaffen und — wenn es sein muß, auch zu kämpfen.“

Und diese innere Wandlung, die sich in Stefan Brandt vollzogen hatte, war eine gründliche. Alles sah er nun in einem höheren Licht!

Mochte er Goethe lesen (den er jetzt erst zu fassen begann!), mochte er eine Blume in ihrer eigenartigen Schönheit und Vollkommenheit betrachten oder den gestirnten Himmel hier unten in

*) Vergleiche die vorzügliche Schrift von O. Praecursor: „Götzen-Gericht. Eine Anklage der Naturwissenschaft“, sowie vom selben Autor: „Das Unsichtbare. Die Wiedergeburt der Religion aus der Naturwissenschaft.“ Diese beiden Werke möchte ich als ergänzende Literatur zu meinem vorliegenden Buche besonders empfehlen. (G. W. Surya.)

seiner schweigenden, funkelnden Pracht und Herrlichkeit ehrfurchtsvoll bewundern, oder plötzlich von der Mechanik der Himmelskörper zu technischen Problemen überspringend über deren Feinheiten nachsinnen — immer wieder tauchten dieselben großartigen ehernen Gesetze in zahllosen Analogien vor seinem nun erweckten inneren geistigen Auge auf.

Gleichzeitig kam er immer mehr zur Einsicht, daß trotz der unleugbaren Erweiterung seines geistigen Horizontes ihm noch viel zur wahren Vollkommenheit und höchsten Erkenntnis fehle; ja, daß er bis jetzt nur die ersten Buchstaben des Alphabetes der Weisheit erlernt habe. Doch er tröstete sich darüber mit Rückert:

„Mit Unvollkommenheit zu ringen, ist das Los
Des Menschen, ist sein Wert und nicht sein Mangel bloß;
Was unvollkommen ist, das soll vollkommen werden,
Denn nur zum Werden, nicht zum Sein sind wir auf Erden.“

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erschien ihm ein menschliches Leben nur als ein Schultag, dieser Planet als eine Läuterungsschule für menschliche Seelen, als ein riesiger Kampfplatz zur Erwerbung von allerlei höheren Fähigkeiten und Tugenden, die gerade nur hier inmitten von allerlei Hemmungen und herabziehenden Kräften erworben werden können. Um diese Schule des Lebens zu absolvieren, um von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, vom Durchschnittsmenschen zum Künstler, zum Helden, zum Weisen, zum Erleuchteten, ja, zum Heiligen sich zu entwickeln, dazu ist ein Leben wohl zu kurz. Ewigkeiten müssen der menschlichen Seele als Lehrzeit offenstehen, um endlich ein Meister der Weisheit zu werden. „Was ich in diesem Leben nicht bezwinge, wer sagt es, daß es mir im nächsten nicht gelinge?“ —

Die uralte Wahrheit der notwendigen Wiederverkörperung der menschlichen Seele erfüllte ihn mit freudiger Hoffnung. Eng damit verknüpft ist aber das Gesetz der Wiedervergeltung oder der ausgleichenden Gerechtigkeit. Daher suchte er immer mehr den inneren Zusammenhang zwischen diesem Gesetz und dem Schicksal des Menschen zu ergründen. Es dämmerte in seiner nach Licht ringenden Seele, daß ein volles Erfassen und dementsprechendes Handeln nach diesem universellen Gesetze den Menschen vom Sklaven des Schicksals endlich zum freien Bürger des Weltalls machen könne. Ein Aufstieg, der schon des Schweißes und der Tränen wert ist, die wir dabei vergießen! Denn die Freiheit ist die Krone des Lebens, wie es schon in der Bibel heißt. Und alles, alles sehnt sich nach Freiheit. Wer aber zeigt uns den richtigen Weg zur wahren Freiheit?

Was sagt der große Meister Christus über dieses Problem? „Und Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird Euch befreien.“ — Was aber ist Wahrheit? Sicherlich nicht der Schein, noch die Täuschung, noch

die Lüge in irgendeinem Dinge, sondern seine wahre Wesenheit, sein innerstes Leben, sein geistiges Gesetz, nach dem es entstanden und durch das es weiter wirkt. So entschleiert sich die Wahrheit als die letzte Wirklichkeit in allen Dingen. Diese letzte Wirklichkeit oder Wesenheit, die uns als Urgrund alles Seins schließlich bei tieferem Forschen überall entgegentritt, nennen wir Gott. Er ist also die wirkliche Wahrheit und wahre Wirklichkeit. Er ist das Ewige, Dauernde und Unvergängliche; außer Ihm ist alles dem Wechsel der Vergänglichkeit unterworfen und doch: „In Ihm lieben, weben und sind wir."

Es ist nicht leicht, hinter allem Vergänglichen das Unvergängliche zu erkennen; und doch ist dies ein richtiger Weg, um zur Erkenntnis des höheren Lebens zu gelangen. Auch dieses höhere Leben wird seine Gesetze haben, denn „wie oben, so unten" sagt schon ein alter hermetischer Satz.

Wer die Naturgesetze kennt, beherrscht gemäß seiner Erkenntnis die Natur. Wer aber die höheren, geistigen, göttlichen Gesetze erkennt und danach lebt, beherrscht nach und nach sein Schicksal und schließlich die ganze Natur.

Die wahre Freiheit besteht somit darin, daß der Mensch aus Erkenntnis und Liebe zum Guten sich freiwillig den göttlichen Gesetzen der Harmonie unterordnet, wohl wissend, daß sie allein zu wahrem Glück, zur höchsten Vollkommenheit und Freiheit führen. Dies ist zweifellos der beste und richtigste Weg zur Erlösung von allen Übeln.

Deshalb sagt Christus, der große Meister (nicht nur der Worte, sondern auch der Taten!), vor dessen geistigem Auge die universellen Gesetze offenlagen: „Trachtet also zuerst nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit, und alles übrige wird Euch dann von selbst zufallen."

Wo ist nun dieses Reich Gottes? „Das Reich Gottes ist in Euch", heißt es weiter in der Bibel. Es besteht in erster Linie in der Ruhe, Reinheit und im Frieden des Herzens. Soll es aber wirklich in nichts anderem als in dem beseligenden Gefühl der Gegenwart Gottes in unserem Herzen bestehen; oder ist dies nur die erste Frucht, die dem im Geiste und in der Wahrheit Wiedergeborenen zufällt?

Untersuchen wir diese wichtige Frage an der Hand der Worte Christi und im Lichte einer höheren Erkenntnis etwas genauer. „Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt," sagt Christus ganz deutlich, denn „Gott ist Geist", sein Reich ist die Welt des Ewigen, Unvergänglichen und rein Geistigen. Und dennoch steht es zu unserer Welt in inniger Beziehung, es ist auch in uns, weil der Mensch in seinem innersten Wesen (also in Wahrheit und Wirklichkeit) ebenfalls ein Bürger des Himmels ist. Der unsterbliche Gottesfunke in uns wurzelt in Gott, wie ein Sonnenstrahl in der

Sonne. Dieses ewige, unvergängliche geistige Prinzip, welches wir Gott nennen, ist nicht nur der Urgrund unseres Seins, sondern auch die letzte Ursache aller vergänglichen Formen und Erscheinungen. Keine Form vom Atom bis zum Sonnensystem kann ohne die formgebende schaffende Tätigkeit des Geistes Gottes oder des „Wortes" ins Dasein treten.*)

Nichts kann entstehen, ehe nicht sein geistiges Vorbild geschaffen wurde. Dieses geistige Urbild, die Idee, ist das Reale, das Dauernde, das Ewige, die Form aber nur sein vergängliches Spiegelbild! Solche Fundamentalwahrheiten finden wir in den heiligen Schriften aller Völker und alle großen Philosophen erkennen sie an. So heißt es z. B. in der Bhagavad-Gita: „Über dieser sichtbaren Welt, welche vergänglich ist, gibt es eine andere, welche unvergänglich ist und besteht, wenn auch die erstere vergeht."

Diese unvergängliche Welt, die allerdings für den Durchschnittsmenschen unserer Entwicklungsstufe noch nicht direkt wahrnehmbar ist, ist das Reich Gottes seiner substanziellen Seite nach, aber gleichzeitig auch die Grundlage dieser sichtbaren grobstofflichen Welt. Der Mensch ging ursprünglich aus diesem Reich der Herrlichkeit hervor und wird wieder mit verklärtem Körper wie der Apostel Paulus sagt, dorthin zurückkehren. Viele Mystiker vertreten die Ansicht, daß nicht nur der Mensch, sondern auch unsere Erde, als Wesen betrachtet, dieser „Verklärung" fähig sein soll. Wie die Menschheit sich nach und nach vergeistigt, so auch der Planet, welchen sie bewohnt.

Vergeistigung, Veredlung, Verklärung, Erlösung aus den Klammerbanden dieser grobstofflichen Existenz ist das Ziel aller Religionen. Wer aber ganz in Gottes Reich eingeht, diese körperliche Welt überwunden hat, sich eines Daseins im verklärten Körper erfreut, hat sicherlich nichts mehr mit irdischen Wünschen und Bedürfnissen zu tun.

Was meinte also Christus, wenn er sagte: „Trachtet also zuerst nach dem Reiche Gottes und nach dessen Gerechtigkeit, so wird jenes alles (nämlich unsere täglichen Bedürfnisse) euch als Zugabe werden?" Offenbar die Segnungen und geistigen Kräfte, die ein wiedergeborener Mensch hier schon auf Erden genießt.

Und mit *diesen* bereits in diesem Erdenleben sich zeigenden Folgen der geistigen Wiedergeburt (denn niemand kann in das Reich Gottes eingehen, es sei denn, er sei wiedergeboren, nämlich im Geiste und in der Wahrheit) wollen wir uns jetzt ein wenig näher beschäftigen.

---

*) „Wer in der Natur die Natur und nicht den Geist, wer im Geist nur diesen und nicht Gott, wer den Geist außer und ohne die Natur, Gott ohne und außer dem Geist sucht, der wird weder Natur, noch Geist, noch Gott finden, wohl aber sie alle drei verlieren." (Fr. v. Bader.)

Zwei Wege gibt es, um ein „Wiedergeborener“ zu werden. Der für passive Naturen tauglichere Weg ist der der Meditation (Betrachtung), Kontemplation (Beschaulichkeit), der philosophischen und religiösen Versenkung, welche schließlich bei wenigen auserwählten Naturen durch Erhebung des Geistes über alles Niedrige und Vergängliche zur Vereinigung mit Gott führen kann. Der indische Weise Sankaracharya bezeichnet als erste Stufe zu diesem Aufstieg der Selbsterkenntnis die Fähigkeit, das Vergängliche vom Unvergänglichen (in uns und außer uns) unterscheiden zu lernen. Christus sagt dasselbe: „Gott ist Geist, und wer ihn anbeten will, muß es im Geiste und in der Wahrheit tun,“ d. h. er muß der geistigen Betrachtung und Anschauung fähig werden. Diese ist aber über jede Täuschung erhaben.

Aber unter „anbeten“ versteht der Mystiker nicht die kühle, verstandesgemäße Versenkung und Betrachtung des göttlichen Wesens, sondern die Herstellung der *bewußten, fühlenden**) *Verbindung* durch die Liebe zum Höchsten und in der Kraft des wahren Glaubens.

Und dies führt uns schon zum zweiten Weg, der mehr für aktive Naturen passend ist. Es ist dies der Weg der Liebe oder der Vollkommenheit durch gute, selbstlose Werke. Das Christentum in seiner reinen Form bevorzugt diesen Weg, und er ist wahrscheinlich für uns Abendländer, die wir mehr impulsiv sind wie der zur Beschaulichkeit neigende Orientale, der *richtigere*. Die indische Mystik lehrt also die Verbindung mit Gott durch rein geistige Erhebung, die christliche Mystik legt ihr Hauptgewicht auf die Ausübung der selbstlosen Nächstenliebe. Betrachtung ist reinigende und abziehende Kraft vom Irdischen; Liebe ist emporziehende, vereinigende Kraft im ganzen Weltall. Jeder dieser Wege ist mit gewissen Anstrengungen, Entsagungen und Opfern verbunden. Höchstes kann nicht mühelos errungen werden.

Die Wege mögen also verschieden sein, das Ziel ist schließlich dasselbe. Hat ein Mensch endlich das Ziel seiner Pilgerfahrt erreicht (und die Mystiker, die es erreichten, versichern, *daß dies der wahre Zweck unseres Lebens sei*), so geht er in das Reich der höchsten Erkenntnis, der reinsten Liebe und größten Macht ein.

Als bedeutsame Symptome, daß sich der Mensch diesem erhabenen Ziele der Wiedergeburt und schließlich der Einswerdung mit Gott nähert, erwachen in ihm *mystische Kräfte*. Der

*) Solange wir die geistigen Kräfte (der Buchstaben, Worte, Töne, Farben, Formen) usw. nicht *lebendig empfinden*, können wir damit nichts anfangen! Näheres darüber siehe *Kernings* Werke, die in diesem Kapitel noch angeführt werden. Das Gemüt, die Empfindung ist eine der größten Kräfte unserer Seele! Deshalb sagt der Volksmund sehr richtig, daß ein wirksames Gebet *aus tiefstem Herzensgrunde kommen muß*.

Mensch hört dann auf, ein hilfloses, beschränktes Wesen zu sein. In ihm wirken die Kräfte der Weisheit und Liebe. Die Weisheit durchleuchtet alle Dinge, und die Liebe erweckt in ihm höhere Kräfte, Fähigkeiten und Tugenden. Die Liebe ist aber auch eine anziehende Kraft. Sie zieht alles heran. Die Mystiker sehen beispielsweise in der universellen Gravitation nur eine niedrigere Form jener anziehenden Kraft, die sich im Geistigen als „Liebe“ offenbart. Hier auf Erden offenbart sich die universelle Liebe als Schwerkraft. Alle materiellen Körper streben fort und fort dem Erdmittelpunkt zu.

Ebenso sicher, wie sämtliche Dinge von selbst zur Erde fallen (sofern kein Hindernis vorhanden!), ebenso sicher fallen dem geistig erwachten Menschen, der ein Gravitationszentrum höherer Ordnung wurde, „alle übrigen Dinge von selbst zu“.

Die erste Stufe ist die, daß der Mensch die Fähigkeit erlangt, nach und nach seine Wünsche durch die anziehende Kraft seiner Gedanken zu erfüllen. Der sogenannte Zufall ist ihm dann immer häufiger günstig. Die Bibel sagt kurz: „Bittet, so wird euch gegeben werden, klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Aber freilich, bei den meisten der heutigen Durchschnittsmenschen mag es sich ereignen, daß ihre Wünsche und Bitten resultatlos bleiben. Zu schwache Konzentration, karmische Schulden aus früheren Leben oder Wünsche, die dem Allwillen widerstreben, mögen da die Ursache des Mißerfolges sein. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß dem weisen, erkennenden Menschen die Möglichkeit geboten ist, selbst seine physischen Bedürfnisse durch geistige Erkenntnis und Willensanstrengung zu befriedigen. Grundbedingung für solches Wirken ist die „*Harmonie mit dem Unendlichen*“. — Das Leben der Reinheit, des Mitgefühls und der Liebe zu allen Mitgeschöpfen trägt also schon im „Diesseits“, wenn es sich mit der richtigen Erkenntnis vereinigt, außer der Ruhe des Herzens auch noch andere greifbare Früchte. Zuerst mag der richtige Weg ein mühevoller und beschwerlicher sein, gerade so, wie die Erwerbung der intellektuellen Schätze zuerst oft die größten Schwierigkeiten bereitet, oder wie es schwierig ist, in irgendeiner Kunst zum Meister heranzureifen; aber später geht die Entwicklung in anderem Tempo. Wer aber nie seinen Fuß auf den richtigen Weg setzt, kann nie das Ziel erreichen.

Und es ist nur eine neuerliche Bestätigung des alten Satzes: „daß jede Aktion eine Reaktion auslöst“, daß gerade aus Amerika und England (also jenen Ländern, in welchen der Materialismus in Form von rücksichtslosem Geld- und Machtstreben seine größten Triumphe feiert), in den letzten Jahren in der Form der *Neugedankenlehre* ein praktischer Idealismus zu uns nach Europa drang, welcher in seinen besseren Vertretern, wie Emerson, R. W. Trine, O. S. Marden, H. Bondegger, höchst bedeutungsvoll

ist. Es sind natürlich uralte Prinzipien, welche diese „Neudenker“ wieder zu verbreiten suchen, aber in ihrer äußeren Form sind sie mehr dem heutigen Auffassungsvermögen der Menschheit angepaßt als die alten Weisheitslehren, und deshalb drangen sie auch rascher durch, zudem sehnt sich alle Welt nach besseren Zeiten, und ein großer Teil der Menschheit hat den öden Materialismus und Pessimismus satt bekommen.

Es ist nun interessant, zu sehen, wie selbst diese nüchternen Amerikaner und Engländer zur Einsicht gekommen sind, daß die höheren Tugenden des Menschen doch kein leerer Wahn sind. So sagt z. B. Bondegger: „Niemand kann Moralpredigten ausstehen, denn sie nützen wenig für die Zukunft und machen Vergangenes nicht ungeschehen. Trotzdem rate ich Ihnen dringend, meinen Ausführungen die sorgfältigste Beachtung zu schenken. Ihr Interesse an der Ethik war bisher schwach, weil Sie sich keinen Nutzen von ihr versprachen. Sie sehen die Fäden nicht zwischen Ihren Daseinsbedingungen und Ihren Gedanken! Der Neugedanke behauptet, daß die simple Vorstellung in unserem Gehirne vollkommen ausreichend ist, um die Wirklichkeit (selbstredend nicht über Nacht, sondern im Laufe der Zeit), nach Ihrem Bilde zu gestalten.*) *Je mehr Sie in der ethischen Kultur fortschreiten, desto besser werden sich Ihre Existenzverhältnisse gestalten.* Und wollen Sie nicht Ihre Situation verbessern? Ich weiß nicht, welche Wünsche Sie in Ihrer Brust hegen. Aber wenn dieselben berechtigt sind, d. h. wenn ihre Erfüllung für niemanden eine schmerzliche Einbuße nach sich zieht, werden Sie die Kraft haben, Ihre Absicht zu verwirklichen, wenn Sie gegenüber der schöpferischen Wunschkraft nur eine zuversichtliche Haltung einnehmen.

Und Asturel, ein anderer „Neudenker“, schreibt in seiner Broschüre „Das Mysterium des Atmens“: „Das erste Ding für den Menschen (worunter das wirkliche „Ich“ und nicht die Persönlichkeit noch der physische Körper gemeint ist), besteht in der Identifizierung mit dem All oder mit dem Logos des Weltalls. Man erkennt sich als ein Strahl oder Funke des Logos und wird so eins mit allem Bestehenden. Jede Manifestation ist ein Teil von

*) „Wir sind aus demselben Stoffe gemacht, wie unsere Träume“, sagt Shakespeare. Ist dem so, so ist auch die ganze materielle Welt, vom höheren Standpunkt betrachtet, nicht realer als wie ein Traum. (Beweise dafür in späteren Kapiteln.) Denke einmal nach, verehrter Leser, ob dir nicht all deine bisherigen Erlebnisse, die der Vergangenheit angehören, nur mehr wie ein Traumbild erscheinen? Ein lebhafter Traum und ein Erlebnis in dieser sogenannten realen Welt, sobald sie der Vergangenheit angehören, sind in unserer Erinnerung (Vorstellung) gleichwertig. Warum sollte es daher nicht möglich sein, durch richtiges Denken nicht nur unser Traumleben, sondern auch unser Leben in dieser sogenannten realen Welt nach Wunsch zu gestalten? Man meditiere einmal darüber! Nach dem Tode wird uns auch diese Welt wie eine Traumwelt erscheinen.

ihm selbst, und in Wirklichkeit er selbst, und muß auf seinen Wunsch zu ihm kommen. Die Anziehungskraft in der Natur ist die Liebe, und der Mensch muß sich sozusagen mit Liebe völlig durchdringen, bevor er zu sich heranziehen kann, was er wünscht. Menschliche Liebe, welche von Sinnlichkeit und Selbstsucht ungetrübt ist, wird alle Dinge heranziehen.“

Außerdem empfehlen die Neudenker gewisse Übungen zur Willenskräftigung, das Ablegen von Furcht, Neid, Zorn und Haß, hingegen Gutes zu denken, Liebe auszustrahlen, sein Bestes der Welt zu geben. Nebenbei wird möglichste Abstinenz von Alkohol, vegetarische Lebensweise, sexuelle Selbstbeherrschung angeraten. Ist es nicht auffallend, daß die meisten Religionsstifter dasselbe lehrten, allerdings die Segnungen, die eine solche Lebensweise schon hier auf Erden nach sich ziehen kann, nicht so hervorhoben, wie es die Neudenker ausschließlich tun. Wer jedoch das „Unvergängliche“ gefunden hat, für den hat das „Vergängliche“ nicht mehr solch großen Wert, dies mag der Standpunkt der Religionsstifter gewesen sein.

Und doch ist es gut, den edleren Teil der Neugedankenlehre*) verbreiten zu helfen. Es entwirren sich dadurch die Fäden des Einzelschicksales, und da dieses mit dem Gesamtschicksal in enger Verbindung steht, so wirkt jede Besserung des Einzelschicksales und Charakters günstig zurück auf die ganze Menschheit. Weshalb sollen wir uns immer als Bettler fühlen, wenn wir uns in Wahrheit in einem Ozean der Kraft, des Lebens, des Überflusses befinden? Warum soll der veredelte Mensch nicht lernen, direkt aus der unerschöpflichen Schatzkammer Gottes zu schöpfen? Es muß doch ein reines Glück geben, welches wir sozusagen direkt aus den Händen der Gottheit empfangen; ein Glück, welches nicht auf Leid anderer Wesen aufgebaut ist, ein Glück, welches nur der Gute heranziehen kann. Dieses Glück sollen wir anstreben!

Wir wußten nur nichts von der Existenz dieser Schätze, noch von den in uns wohnenden Fähigkeiten, durch willenskräftige Gedanken alles heranzuziehen, was wir bedürfen, so wie ein Magnet Eisenspäne an sich zieht. Ein Schatz, von dessen Vorhandensein ich nichts weiß, existiert für mich nicht. Weiß ich aber dessen Vorhandensein und die geeigneten Mittel, ihn zu heben, so kann ich mir helfen.

Schon diese Vorstufe genügt, um den Menschen zum Menschen zu machen, er braucht nicht mehr mit anderen um das tägliche

*) Hierzu zwei sehr empfehlenswerte Schriften von E. *Sychova*: „*Die Neugedankenlehre. Ein Schlüssel zu Erfolg und Glück*“, ferner: „*Praktischer Okkultismus für das Alltagsleben und die Entwicklung des Willens zur höchsten Macht*“.

Brot so tierisch zu kämpfen. Gott gibt ihm sozusagen aus seiner Fülle.

Damit ist aber wahrlich nicht gemeint, daß wir nun alle die Hände müßig in den Schoß legen sollen. Doch ist es ein Unterschied, ob wir mit „Erfolg", wie der weltliche, mit „Segen", wie der geistige Ausdruck lautet, arbeiten oder stets Mißerfolge haben. Und es ist eine Welt von Unterschied, ob unsere Tätigkeit für andere Menschen und Wesen eine Quelle des Segens oder Verderbens ist.

Es gibt aber, wenn auch nur sehr selten, wahre Adepten in der Wunschkraft. Meist sind dies sehr fromme und gläubige Menschen. Denn die höchste Form der Wunschkraft offenbart sich zweifellos im Gebete eines gläubigen Menschen; namentlich dann, wenn er diese mystische Kraft selbstlos zum Wohle anderer anwendet. Ein großartiges Beispiel zur Illustration des eben Gesagten finden wir in du Prels: „Entdeckung der Seele durch die Geheimwissenschaften." Er sagt darin: „Der bekannte Naturforscher Wallace, indem er die Wirkung des Gebetes spiritualistisch zu erklären sucht, führt ein Beispiel an, welches wieder vollständig verständlich wird, sobald wir die Gedankenübertragung als eines jener wenigen Kabel anerkennen, welche das Jenseits mit dem Diesseits verbinden. Wallace sagt: „Die jüngst erörterte Frage über die Wirkung des Gebetes erhält eine vollständige Lösung durch den Spiritualismus. Das Gebet kann oft, wenn auch nicht direkt, von der Gottheit Erhörung finden. Auch hängt die Erhörung nicht ganz von der Moralität oder Religion des Bittstellers ab, aber da Menschen, welche moralisch und religiös sind und fest an eine göttliche Erhörung ihres Gebetes glauben, häufiger, ernster und interesseloser beten werden, so werden sie eine Anzahl geistiger Wesen zu sich herniederziehen, welche mit ihnen sympathisieren und die, wenn die nötige mediumistische Kraft vorhanden ist, imstande sein werden, da sie oft dazu willig sind, das Gebet zu erhören. Ein schlagender Fall ist der von Georg Müller zu Bristol, welcher jetzt 44 Jahre lang hinsichtlich seines eigenen Unterhaltes und seiner wunderbaren Mildtätigkeit gänzlich von der Erhörung seines Gebetes abhing. Seine „Erzählung einiger von des Herrn Gnadenerweisungen an Georg Müller" (Narrative of some of the Lords Dealings with Georg Müller) ist wohl ein sprechender Beweis dafür, daß das Gebet zuweilen wirklich erhört wird. In diesem Buche erhalten wir eine genaue jährliche Darstellung seiner Einnahmen und Ausgaben während vieler Jahre.*)

*) Georg Müller starb am 10. März 1898 im Alter von 93 Jahren. Sechzig Jahre lang war er in seinem Lebenswerk, arme Waisen zu erziehen und zu bekleiden, tätig. Nicht weniger als 121 683 Pfleglingen hat Müller in den Anstalten, über die er die Aufsicht führte, Obdach und Kost gewährt. Für diesen edlen Zweck brachte er 30 Millionen Mark auf. Nicht einen Pfennig hat er von jemanden verlangt. Alles floß ihm dadurch zu, daß er zu Gott betete. (Aus John Lobb: „Gespräche mit Toten".)

Er bat niemals jemanden, noch gestattete er irgend jemandem, direkt oder indirekt auch nur um einen Pfennig zu betteln. Es wurden weder jemals Subskriptionen noch Sammlungen veranstaltet; und doch hat er vom Jahre 1830 ab (wo er ohne irgendein Einkommen heiratete) gelebt, eine Familie großgezogen, Institute errichtet, welche beständig vergrößert wurden. Es hat sich viele hundertmal ereignet, daß keine Nahrung in seinem Hause und auch kein Geld, um solche zu kaufen, noch Brot, noch Milch, noch Zucker für die Kinder vorhanden war. Und doch nahm er niemals ein Brot oder irgendeinen anderen Artikel auf Kredit auch nur einen Tag lang; und während der 30 Jahre, über welche sich seine Erzählung verbreitet, sind weder er noch die hunderte hinsichtlich ihrer täglichen Ernährung von ihm abhängigen Kinder jemals ohne reguläre Mahlzeit geblieben. Sie haben buchstäblich von der Hand in den Mund gelebt, und seine einzige und alleinige Zuflucht ist das geheime Gebet gewesen. Hier ist ein Fall, welcher mitten unter uns 40 (eigentlich 68) Jahre lang vor sich gegangen ist, er ist der Welt viele Jahre lang bekannt gewesen, und doch ist ein heißer Streit von ausgezeichneten Männern über diese Tatsache geführt worden, ob das Gebet Erhörung finde oder nicht, und keiner von ihnen verrät die geringste Kenntnis von diesem höchst andauernden und lehrreichen Phänomen. Der Spiritualist erklärt alles dieses als einen persönlichen Einfluß. Die vollkommene Einfalt, der Glaube, die grenzenlose Mildtätigkeit und Güte Georg Müllers haben Wesen von einer ähnlichen Natur für seine Sache angeworben und seine mediumistischen Gaben haben sie befähigt, für ihn dadurch zu wirken, daß sie andere beeinflußten, ihm Geld, Nahrung, Kleider usw. zu senden, was alles, wie wir sagen würden, immer genau zur rechten Zeit eintraf. Die zahlreichen Briefe, die er mit diesen Gaben erhielt, welche den plötzlichen und unbeherrschbaren Antrieb schildern, den die Geber empfanden, ihm eine gewisse bestimmte Summe zu einer gewissen bestimmten Zeit zu senden, welche genau die Summe war, deren er bedurfte und um die er gebetet hatte, erläutern trefflich die Natur der wirksamen Kraft.

Alles dies könnte hinweggeleugnet werden, wenn es nur teilweise und unzusammenhängend stattfand, aber wenn es fortfuhr, die täglichen Bedürfnisse seines Lebens von beispielloser Mildtätigkeit zu ergänzen, für das niemals im voraus eine Vorsorge getroffen wurde (denn dies würde nach Müllers Ansicht ein Mangel an Gottvertrauen verraten haben), so kann keine solche Erklärung die Tatsachen decken.

Für den Aufgeklärten ist das Gebet nur ein dramatisierter Monolog, für den Gläubigen ein Dialog mit Gott, die Wahrheit liegt wohl in der Mitte im Sinne von Wallace."

Jenes Beispiel von Georg Müller steht aber keineswegs vereinzelt da. Prof. Lysius, der vor etwa 130 Jahren in Königsberg lebte, erzählt ganz ähnliche Ereignisse aus seinem Leben. Auch August Hermann Franke, der Stifter des Waisenhauses in Halle a. S. — Ende des 17. Jahrhunderts — gehört hierher, und eine ganze Menge von Verweisungen findet der Leser in Schubert: „Symbolik des Traumes." In neuerer Zeit hat der bekannte Pastor Blumhardt durch die mystische Kraft seines Gebetes wunderbare Erfolge, Krankenheilungen usw., aufzuweisen gehabt.*)

Man braucht sich heute übrigens weniger denn je zu schämen, an die Kraft des Gebetes zu glauben. Hindenburg betete vor seinem Stabe in einer Kirche Ostpreußens laut um den Sieg, ehe er seine großen entscheidenden Schlachten gegen die Russen schlug. Und er bemerkte später einmal gesprächsweise, daß ihm der zweite große Sieg an den masurischen Seen bedeutend schwerer gefallen sei, da er deutlich fühlte, daß die Intensität der Gebetskraft des deutschen Volkes indessen nachgelassen hatte. Diese zwei Tatsachen aus neuester Zeit sprechen Bände.

Jedenfalls hat also der Materialismus sehr unrecht, wenn er Gebetserhörungen als Unmöglichkeit, Unwahrheit oder Unsinn erklärt oder alles durch „Suggestion" zu erklären sucht. Deshalb wird jeder Einsichtsvolle nie für eine rationalistische „Volksaufklärung" stimmen, die dem Volke jede religiöse Stütze im Leben nimmt, zudem es sich gar nicht feststellen läßt, wo die Grenzen der Wirksamkeit eines ernsten Gebetes liegen, noch welchen Trost und Erleichterung es ungezählten Menschen in den schwersten Stunden ihres Lebens, ja selbst im Angesicht des unabwendbaren Todes geboten hat.

Andererseits soll nicht geleugnet werden, daß viele Gebete nicht erhört werden. — Aber, erfüllen selbst die besten Eltern alle Wünsche ihrer Kinder? Verlangen Kinder nicht vieles, was ihnen direkt schädlich ist? Und sind wir in vieler Hinsicht nicht große Kinder? Zudem, wie ginge es in der Welt zu, wenn jeder Mensch im Besitze einer unfehlbar wirkenden magischen Wunsch- oder Gebetskraft wäre? Das sind Fragen, die der einsichtsvolle Leser einmal sich selbst beantworten möge, ehe er die Vorsehung schmäht, die unseren Wünschen und

*) Blumhardt, Christoph: Über die Heilung leiblicher Krankheiten durch die Kraft des Geistes und Gebetes. Ferner Ph. Paulus: Das Walten der Vorsehung im Leben meiner Mutter. Beate Paulus (Was das Gebet vermag), ebendort.

Bitten oft ein Ziel setzt. Sagt doch ein Kirchenvater: „Gott versagt vieles aus Gnaden, was er im Zorne uns gibt. Denn viele Wohltaten des menschlichen Wesens werden mehr Strafe als Wohltat." —

Es versichern aber viele große Mystiker, daß nicht am Gebet an sich, sondern an der Unvollkommenheit des Beters sowie an der elementaren Nichterkenntnis der wirksamsten Art des Betens die Ursache liegt, wenn Gebete unerhört bleiben. So mögen jene recht haben, die das richtige Beten für eine Kunst erklären. Auch der deutsche Mystiker Kerning ist dieser Ansicht, und er lehrt diese „Kunst des Betens" ziemlich eingehend in seiner Schrift: „Die Grundzüge der Bibel". Ich empfehle daher diese kleine Schrift Kernings sowie dessen „Missionäre" und „Schlüssel zur Geisterwelt" allen jenen, die sich einmal Klarheit über die seelischen und metaphysischen Grundbedingungen eines wirksamen Gebetes machen wollen. Bedauernswert ist es auch, daß zwei ausgezeichnete französische Bücher über die wunderbare Kraft des Gebetes noch nicht ins Deutsche übersetzt sind. Es sind dies: „J. G. Bourgeat, „Ritual de Magie divine, pratiques secrètes et toutes puissants" (Paris 1914, Chacornac) und Abbé Julio, „Secrets merveilleux pour la guérison de toutes les maladies physiques et morales" (Paris, Chamuel, 1899). Bourgeat lehrt u. a. die Gebetsanwendung der 150 Psalmen Davids gegen alle erdenklichen Notfälle des Lebens. Aber auch er spricht von gewissen Vorbedingungen, die erfüllt sein müssen, wenn man erfolgreich beten will, und sagt: „Bestreben wir uns, rein, gerecht, gut, voll Nächstenliebe und Erbarmen zu sein. Und dann, wenn wir diese Tugenden erworben haben, können wir uns vertrauensvoll an den Himmel wenden, und immer wird uns der Himmel erhören." —

Doch sei zugegeben, daß nicht jedermann genügend Glauben und seelisches Empfinden besitzt, um die Magie des Gebetes zu erfassen. Solche mehr abstrakte Naturen werden sich naturgemäß mehr zur „Neugedankenlehre" hingezogen fühlen, in der zweifellos ein gesunder Kern des Optimismus steckt.

Natürlich gilt auch hier: „Ohne Fleiß kein Preis!" Gedanken und Wünsche sind reale Dinge, die unter Umständen sehr wirksam sind, die umformend auf unseren Charakter, auf unser Schicksal einwirken, wenn wir dies auch nicht sofort wahrnehmen. Wir tun daher ein gewaltiges Unrecht, wenn wir den Einzelnen oder der ganzen Menschheit den Glauben an Ideale*) rauben wollen. Alles Gute und Schöne, alles Hohe und Edle, was uns umgibt, sind doch nur verwirklichte Ideale höherstrebender Menschen. Nehmt der Menschheit jedweden Glauben an die Macht des Idealen und sie

*) Ideale sind die Richtungslinien und Richtungskräfte unserer Seele!

wird rasch auf das tiefste Niveau herabsinken und eine Beute der finsteren Gewalten werden.

Deshalb ist es gut, eine höhere und optimistische Weltanschauung verbreiten zu helfen. In kurzen und klaren Worten formuliert sie der Neudenker H. Bondegger: „Die Gedankenbeherrschung ist mein Allheilmittel, welches ich jedem empfehle. Ich kenne kein Ziel, das nicht durch die Kräfte der Gedanken erreicht, keinen Wunsch, der nicht durch sie erfüllt, kein Gut, Gesundheit, Glück eingeschlossen, das nicht durch sie gewonnen werden kann. Vollkommene Gesundheit, vollkommene und schöne Glieder sind durch richtiges Denken ebenso leicht zu erzielen, wie Wissen oder Geld.*)

Endlich sei nur angedeutet, daß es eine Stufe der geistigen Entwicklung gibt, wo der Mensch durch die magischschöpferische Kraft seines hochentwickelten Willens oder des schöpferischen Wortes seine Gedanken direkt materialisieren**) kann. Der Mensch hat dann das Geheimnis der Geheimnisse enthüllt, er ist zum wahren Magier geworden. Dann vermag der Mensch durch „Wille und Vorstellung“ zu schaffen. Das „Ebenbild Gottes“ hat die in ihm schlummernden Kräfte zur Entfaltung gebracht.

Nicht der persönliche, irdische, vergängliche und beschränkte Mensch, sondern der innere, unsterbliche, zum Bewußtsein seiner Macht erwachte Geistmensch ist das wahre Ebenbild Gottes***). Diesen in uns zu erwecken ist das Geheimnis und Ziel aller Religionen und aller wahren Magie.

---

*) Man lasse sich durch die bisher erbgesessenen falschen Theorien des materialistischen Gelehrtenkrams nicht abschrecken und beginne selbst zu denken und zu handeln. Daß Gedanken verändernd auch auf unseren Organismus einwirken, hat vor kurzem der Göttinger Physiologe Max Verworn entdeckt. Nach seinen Beobachtungen wachsen die Ganglienzellen des Gehirns durch Denken und Aufnahme von Sinneseindrücken geradeso wie unsere Muskeln durch gymnastische Übungen. Wären die Gedanken ein „Nichts“, so könnten sie keine solchen Veränderungen hervorbringen. Gedanken sind also etwas Wirkendes oder „Kräfte“. Es gibt aber keine Kraft ohne Stoff, also haben auch Gedanken eine substantielle Natur. Kraft und Stoff sind unzerstörbar und fernwirkend, also müssen es die Gedanken wohl auch sein. Gedanken und Gedankenformen sind also Dinge, mit welchen der Eingeweihte ebenso operiert, wie wir mit greifbaren Gegenständen oder mit unsichtbaren Naturkräften. Aber nur ein guter, edler, selbstbeherrschter Mensch kann davon für sich und andere einen segensreichen Gebrauch machen.

**) Strenge genommen ist auch die sogenannte Gedankenphotographie bereits als Beweis dafür anzusehen, daß der Mensch magische, schöpferische Kräfte besitzt. Den reinen Gedanken wird man wohl schwerlich mit den grobstofflichen Mitteln unserer photographischen Kunst fixieren können. Vielmehr müssen wir uns die Sache so vorstellen, daß jene Gedankenformen, die wir photographieren können, bereits ziemlich verdichtet oder materialisiert sind.

***) „Der Engel in uns“, wie Paracelsus treffend sagt, „hat die höheren magischen Kräfte.“ — Er mißbraucht sie auch nicht.

Wer das einmal erfaßt hat, dem leuchtet ein, daß all unsere Erlösung, all unsere Erhebung, all unser Fortschritt nur aus der geistigen, lebendigen Erkenntnis und Auferstehung der Wahrheit in uns selbst entspringen kann. Deshalb sagt die Bibel: „Christus in uns ist das Geheimnis unserer Erlösung.“

Es ist jedenfalls weise eingerichtet, daß diese hohen schöpferischen Kräfte (die aber sicherlich auch in negativem Sinne angewandt werden können, man denke nur an den Feigenbaum, der auf Christi Wort hin sofort verdorrt!) nur wenigen auserlesenen Menschen zuteil werden.

Bewundernd und in höchster Ehrfurcht müssen wir nun der großen Religionsstifter gedenken, die, soweit sie es durften, uns diese Geheimnisse geoffenbart haben. Sie alle haben für die wahrhaft Suchenden, vor allem für die Einfältigen und Demütigen im Geiste, in ihren Lehren und Gleichnissen einen Schatz hinterlassen, der zwar von den Gelehrten und Großen dieser Welt mißachtet oder verspottet wird, der aber eine unbeschreibliche und durch die Jahrtausende nie versiegende Quelle des Segens für ungezählte Geschlechter wurde.

Wohl treten Perioden des Niederganges des geistigen Lebens in der Geschichte der Menschheit ein, wohl kommen Zeiten, wo der Schlüssel zum Verständnis der Mysterien ganz in Verlust geraten scheint, wo demgemäß Ungerechtigkeit und Elend vorherrschen, die Erde in ein Jammertal, ja in eine Hölle für Millionen von fühlenden Wesen verwandelt wird, aber ganz untergehen kann die Wahrheit doch nicht. Ein verborgenes göttliches Gesetz oder, mit anderen Worten, der Wille Gottes sorgt dafür, daß allemal, wenn die Wahrheit unter der Wucht der erstarrten Dogmen und unter dem Blendwerk einer durch und durch materialistischen Philosophie nahezu erstickt ist, die Menschheit demgemäß in ihrem Denken, Fühlen und Handeln am schlechtesten und verkehrtesten geworden ist, wenn alles dem Untergang geweiht zu sein scheint, daß dann allemal ein Sohn des Lichtes, ein Sendbote der ewigen Wahrheit, Weisheit und Liebe, also ein „Sohn Gottes“, auftritt und den Verirrten die uralten geistigen Wahrheiten in zeitgemäßer Form aufs neue verkündet.

Im heiligen Buch der Inder, in der Bhagavad-Gita, dem Hohen Liede der Weisheit, heißt es diesbezüglich:

„So oft der Menschen Sinn für Geist und Wahrheit
Verschwinden will und Ungerechtigkeit
Ihr Haupt erhebt, werd' ich aufs neu geboren,
Zur rechten Zeit. So will es das Gesetz.
Zum Schutz der Guten, aber zum Verderben
Der Bösen komme ich mitten unter sie,
Den Weg zu lehren, der zum Heile führt.“

Deshalb ist es ein vergebliches Werk, die Wahrheit zu bekämpfen oder sie gewaltsam zu unterdrücken. Nie kann sie ganz untergehen, sondern nur, wie die Sonne von Wolken, zeitweise verhüllt werden. Das wußte und meinte Christus im Vollbewußtsein seiner göttlichen Mission, als er sagte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber diese meine Worte nicht."

Gott sorgt stets, daß die Wahrheit oder das „Wort Gottes" zur richtigen Zeit „Fleisch" wird; selbst dann, wenn es die Schriftgelehrten und Pharisäer am wenigsten erwarten und ihnen das Aufgehen der Sonne der Wahrheit am unangenehmsten ist.

Wohl scheint uns das Schlechte oft übermächtig, aber es trägt in sich selbst den Keim der Vernichtung. Und Wahrheit liegt in dem islamitischen Spruch: „Gott allein ist allmächtig, er ist der Sieger!"

Durch viele historische Beispiele ließe sich dieser Satz erweisen. Mögen also alle Wahrheits- und Lichtkämpfer ihn als verborgenen Krafttalisman im Herzen tragen. Der Gedanke an den schließlichen Triumph des Guten erfülle uns stets mit neuem Mut, mit frischer Kraft. Den Finsterlingen sei es ein Wink, daß ihrem Wirken doch noch ein Ziel gesetzt wird — denn Gott ist der Sieger! Trotzdem dürfen wir aber keine Quietisten werden und alle Arbeit Gott überlassen! Wahrer Quietismus ist Seelenruhe bei jeder äußeren Tätigkeit; Mensch sein heißt Kämpfer sein. Der Mensch ringe und vertraue und kämpfe fürs Licht!

Jede Kraft, jede Fähigkeit wächst durch Übung, gerade so, wie Untätigkeit zur Verkümmerung derselben führt. Jeder prüfe sich, wozu er tauge — und danach wirke er. Niemand braucht sich für gering zu halten, wer Gutes tun will, findet dazu überall Gelegenheit!

Solche und ähnliche „Gedankenkeime" streute Dr. Nicolson in das Herz aller seiner Patienten. Jeder, den er wirklich in seine Behandlung nahm, konnte sicher sein, daß er auch in geistiger und moralischer Beziehung gestärkt und gereinigt als ein neuer Mensch von dannen zog. Man ermesse daraus, wie unendlich segensreich ein einziger „wahrer Arzt" für ein ganzes Land wirken kann. Deshalb soll der Arzt priesterlicher Gesinnung sein.

Nicht nur an sich selber, sondern auch an anderen Kranken mußte Stefan Brandt diese Tatsache konstatieren, insbesonders auffallend war der Einfluß des Dr. Nicolson auf jenen reichen Mann, der vor wenigen Wochen mit der krebsartigen Neubildung in der Speiseröhre zu Dr. Nicolson um Rat und Hilfe kam.

Wie wir wissen, gab er diesem den Rat, zuerst die moralischen Ursachen seiner Krankheit zu beseitigen, indem er der Witwe so gut als möglich ihre Existenz wiedergab.

Dieser Mann, der bis dahin in seinem Leben ein krasser rücksichtsloser Materialist und Egoist war, wurde durch jenen ersten

Besuch bei Dr. Nicolson ein anderer, besserer Mensch. Die hellsehende Fähigkeit seines Arztes, dem die geheimsten Gedanken und Handlungen seines Patienten wie in einem offenen Buche lesbar waren, gaben seiner Weltanschauung eine andere Richtung.

Er tat, wie Dr. Nicolson ihm geraten. Wer beschreibt nun sein Erstaunen, als am dritten Tage nach der Absendung seines Briefes, genau um die Stunde, wo die Witwe in den Besitz desselben kam, die Schmerzen am Halse nachließen, so daß er sofort freudig zu Dr. Nicolson eilte, um ihn von der Änderung seines Zustandes zu benachrichtigen.

„Wissen Sie die Stunde, wann Sie das plötzliche Nachlassen des Schmerzes konstatierten?"

„Ja, es war 10 Uhr vormittags."

Zwei Tage später traf die Antwort der Witwe ein. „... Ich empfing," so schrieb diese, „Ihren Brief heute um 10 Uhr vormittags und war, wie Sie sich denken können, sehr überrascht über dessen Inhalt. Groß war meine Freude, nun meinen armen Kindern helfen zu können. Und ich betete sofort in dieser freudigen Erregung zu Gott dem Allmächtigen, er möge auch Ihr Herz wieder mit Freude erfüllen und Ihnen verzeihen, wie ich es jetzt tue, damit Sie gesunden können."

„Jetzt, wo der innere Riegel geöffnet ist," sagte Dr. Nicolson, um ein Gleichnis zu gebrauchen, „wird mein Schlüssel von außen die Tür wohl öffnen können. Ich nehme Sie nun in meine Behandlung. Ein einfaches, unscheinbares Blümlein, das wohlduftende Märzveilchen, sei Ihnen als Heilmittel verordnet*).

---

*) Es ist wohl selbstverständlich, daß nicht jeder Krebs seine Entstehung solchen Ursachen zu verdanken hat, wie der eben geschilderte Fall. Die große Mehrzahl der Krebsfälle dürfte wohl auf eine gewisse Disposition des Organismus, bedingt durch erworbene oder ererbte Blut- und Säfteverderbnis, zurückzuführen sein. Daher sich auch in einsichtsvollen Ärztekreisen immer mehr die Überzeugung Bahn bricht, daß mit einer rein lokalen oder operativen Behandlung das Krebsleiden schwerlich an der Wurzel gefaßt werden kann. Nur wenn eine Blut- und Säfteverbesserung gelingt, ist Heilung möglich, diese muß aber hauptsächlich durch innere Mittel herbeigeführt werden, denn die Krebsgeschwulst oder das Krebsgeschwür ist nur ein äußerliches Symptom. Sehr klar und ausführlich hat dies alles der praktische Arzt E. Schlegel in Tübingen (Deutschland) in seinem ausgezeichneten Werke: „Die Krebskrankheit, ihre Natur und ihre Heilmittel" (auf Grund von dreißigjährigen Erfahrungen) abgehandelt. Vergleiche ferner G. W. Surya: „Rationelle Krebs- und Lupuskuren", nebst einem Nachwort von Dr. med. Bachem. Endlich Dr. med. E. Krull: „Ameisensäure und chronische Krankheiten". Auch sei davor gewarnt, nun zu glauben, jeder Krebs müßte unbedingt mit Veilchenblättertee kuriert werden können. So einfach liegt die Sache leider nicht. Nichtsdestoweniger gibt es zweifellos innere Mittel, die Krebse wirklich zur Heilung bringen können, falls das Leiden eben nicht zu weit vorgeschritten ist und der Patient noch reaktionsfähig ist. Da sich leider die großen Hoffnungen, welche man auf rein lokale Bestrahlung des Krebses

Trinken Sie täglich drei Schalen Veilchenblüten- und Blättertee und gurgeln Sie fleißig damit. Außerdem bekommen Sie Blau-Lichtbäder. Ich will mein möglichstes tun, Sie zu heilen." — In 14 Tagen war die bösartige Neubildung verschwunden. So konnte beiden geholfen werden, der armen Witwe und dem reichen Manne.

„Es ist dies keineswegs der erste Fall in meiner Praxis," sagte Dr. Nicolson zu Stefan Brandt. „Aber für Sie, mein junger Freund, wird diese eine miterlebte Tatsache mehr wert sein als viele gelehrte Abhandlungen über das unerbittliche, jedoch ebenso gerechte Gesetz der Wiedervergeltung. Ich hoffe, es ist Ihnen vollkommen klar, daß jeder Mensch sich sein eigenes Schicksal schafft, daß jede Tat früher oder später auf ihren Urheber zurückfällt."

„Dies muß ich zugeben," sagte Stefan Brandt. „Unklar ist mir nur der Glaube an ein Fatum. Wie kann der Mensch dann noch für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden, wenn alles in Gottes unerforschlichem Ratschlusse vorausbestimmt ist?"

„Sie haben recht, sich diese Frage zu stellen. Jeder Mensch wird Augenblicke haben, wo er über diese Rätselfragen nachdenkt. So gut ich kann, will ich Ihnen darüber antworten. Vor allem müssen wir wieder vom Grundgesetze der Verkettung von Ursache und Wirkung ausgehen. Es kann keine Wirkung ohne eine vorhergehende Ursache geben. Selbst das, was wir Zufall nennen, ist nur eine Wirkung, deren Ursache wir nicht kennen. Das Wort „Zufall" existiert nicht im Wörterschatze eines Weisen, höchstens in der Bedeutung, daß dem Menschen eben das zufällt, was er selber verursacht hat. Wir staunen über sogenannte Zufälle deshalb, weil deren Ursachen meist in längst vergangenen Tagen früherer Leben zu suchen sind. In dem Augenblick, wo wir erkennen, daß der Mensch schon öfters gelebt und gewirkt hat, darf es uns nicht wundern, wenn gewisse Taten aus früheren Existenzen eben erst in diesem Leben ihre Früchte tragen. Jede Ursache ist automatisch bestrebt, ihre Wirkung augenblicklich hervorzurufen, sofern zur Zeit nicht andere Gegenursachen hemmend wirken*.)

Ein Dolchstoß kann mich nicht verletzen, wenn ich ein genügend kräftiges Panzerhemd trage. Bestreiche ich die Hand mit gewissen Chemikalien, so kann ich dieselbe für eine bestimmte Zeit,

mit Radium-, Röntgen- und Mesothoriumstrahlen immer mehr als unverläßlich erweisen, so wird es gut sein, wenn auch Ärztekreise sich wieder alterprobten Krebsmitteln zuwenden, welche das Krebsleiden, wie schon oben gesagt, von Grund aus zu kurieren trachten, wenn man auch dabei äußere Hilfsmittel nicht verschmähen wird. Seit mehr als 30 Jahren tritt in Wien auf Grund seiner oft staunenswerten Erfolge der Krebsbehandlung mit Injektionen Universitätsprofessor Dr. med. Albert Adamkiewicz für die operationslose Heilung des Krebses ein. 1918 erschien von ihm die Broschüre: „Krebsoperationen sind Verbrechen!" (Der Weltkrieg, der Krebs und die Menschenökonomie.)

*) Vergleiche J. C. Chatterji: Die Geheimphilosophie der Inder.

ohne sie zu verbrennen, in eine Flamme halten. Ein Elternpaar mißhandelt ein schwaches Kind zu Tode und entgeht scheinbar jeder Bestrafung. Das Kind kann sich nicht wehren und auch nicht rächen. Die Behörden erfahren nichts. Im nächsten Leben aber kann es sein, daß die Eltern als Kind ihres Kindes zur Welt kommen. Jetzt sind sie genau so hilflose Geschöpfe, und nun kann Wiedervergeltung eintreten.

Oder, ein Mann ist dem Trunke ergeben. Hört er mit dieser schlimmen Gewohnheit nicht auf, so wird diese die Ursache seiner Erkrankung, ja seines Todes sein. Es kann sich aber auch ereignen, daß dieser Mann durch eigene Einsicht, durch belehrendes Beispiel anderer usw. noch rechtzeitig mit dem Trinken aufhört. Er setzt dadurch neue Ursachen in Bewegung, und diese tragen ihre guten Früchte; er kann sich also noch retten. Die Jahre, die er dem Trunke ergeben war, bleiben aber trotzdem verlorene Jahre.

Es gibt also ein unabwendbares Schicksal für jenen Menschen, der ganz der Sklave seiner Begierden und Leidenschaften ist. Sein Schicksal ist leicht vorauszusehen. Man braucht dazu weder ein Hellseher noch Astrologe zu sein. Beobachten Sie die Welt, und Sie müssen mir zustimmen, daß dem so ist.

Zweitens gibt es Menschen, die gegen ihre Unvollkommenheit, gegen ihre niedrigen Eigenschaften ankämpfen; diese will ich die „Halbfreien" nennen. Sie haben noch karmische Schulden aus diesem oder einem anderen Leben abzuzahlen. Aber gleichzeitig schaffen sie Gutes und suchen sich zu veredeln. Solche gleichen einem Mann, der das väterliche Erbe belastet übernimmt, sich durch Umsicht und Fleiß emporarbeitet und schließlich auf einen grünen Zweig kommt.

Endlich gibt es eine sehr kleine Anzahl, die ihre Schulden bis auf den letzten Heller bezahlt haben und sich hüten, neue zu machen. Es sind dies die zur Selbsterkenntnis gelangten Menschen, die Weisen, die ihr Schicksal selber lenken, — die wirklich Freien.

Durch unsere gegenwärtigen Taten können wir sowohl die schlimmen Wirkungen unserer Vergangenheit mildern, abschwächen, ja auch aufheben, aber ebensogut ist es denkbar, daß ein Mensch durch schlimme Taten sein Guthaben aufzehrt und nun an den bösen Folgen leidet. Das Gesetz der Wiedervergeltung prädestiniert*) also nicht, noch zwingt es jemanden zu dieser oder jener Handlung.

*) Dieses Gesetz der Wiedervergeltung, sei es bewußt oder unbewußt, prädestiniert nichts und niemand. Es existiert von und in Ewigkeit fürwahr, denn es ist Ewigkeit selbst, und als solche, da keine Handlung der Ewigkeit gleich sein kann, kann man von ihm nicht sagen, es handelt, denn

Mithin können wir sagen: Die Mißgeschicke, welche den Menschen treffen, sind nichts anderes als die Wirkungen von Ursachen, die er sich selber in seiner Unwissenheit durch Haß oder Leidenschaften geschaffen hat. Andererseits geben diese „schlimmen Zeiten" in unserem Leben uns Gelegenheit, unsere moralische und

es ist Handlung selbst. Es ist nicht die Welle, die einen Menschen ertränkt, sondern die „persönliche Handlung" des Wichtes, welcher vorsätzlich hingeht und sich unter die „unpersönliche Wirkung" der Gesetze begibt, welche die Bewegung des Ozeans beherrschen. Das Karma schafft nichts, noch plant es. Der Mensch ist es, welcher plant und Ursachen schafft, und das kosmische Gesetz gleicht die Wirkungen aus, welche Ausgleichung keine Handlung ist, sondern universale Harmonie, welche immer ihre ursprüngliche Lage wieder einzunehmen strebt, wie ein Bogen, der, zu gewaltsam niedergebogen, mit entsprechender Kraft zurückspringt. (Diese Reaktion ist gleich der Aktion!) Wenn sich ein Mensch dabei ohne zu wollen den Arm verrenkt, sollen wir da sagen, daß der Bogen es war, welcher den Arm brach, oder daß vielmehr *die eigene Torheit und Unvorsichtigkeit* uns hat Schaden nehmen lassen? Das Gesetz der Wiedervergeltung hat niemals intellektuelle und individuelle Freiheit zerstört. Es hat nicht absichtlich seine Beschlüsse in Dunkel gehüllt, um den Menschen zu verwirren, noch wird es jene bestrafen, die sein Geheimnis zu erforschen wagen. Im Gegenteil, wer durch Studium und Meditation seine verschlungenen Pforten enthüllt und Licht wirft auf jene dunklen Wege, in deren Windungen so viele Menschen wegen ihrer Unkenntnis des Lebenslabyrinthes zugrunde gehen, der wirkt zum Besten seiner Mitmenschen. Karma ist ein unbedingtes und ewiges Gesetz in der Welt der Offenbarung, und da es nur ein Unbedingtes, als eine ewige, immer gegenwärtige Ursache geben kann, so können Karmagläubige nicht als Atheisten oder Materialisten betrachtet werden *noch weniger* als Fatalisten, denn Karma ist eins mit dem Unerkennbaren, von dem es ein Aspekt ist in seinen Wirkungen in der Erscheinungswelt.

Eng oder vielmehr unauflöslich verbunden mit Karma ist sodann das Gesetz der Wiedergeburt oder Reinkarnation derselben geistigen Individualität in einer langen, nahezu grenzenlosen Reihe von Persönlichkeiten. Die letzteren sind wie die verschiedenen von demselben Schauspieler dargestellten Rollen, mit deren jeder sich der Schauspieler für den Zeitraum weniger Stunden identifiziert. Der *innere* oder wirkliche Mensch, welcher in jenen Rollen auftritt, weiß die ganze Zeit, daß er Hamlet bloß für die kurze Zeit von ein paar Akten ist, welche jedoch auf der Ebene der menschlichen Illusion das ganze Leben des Hamlet darstellen. Er weiß auch, daß er in der vorhergehenden Nacht König Lear war, seinerseits die Umwandlung des Othello einer noch früheren vorhergehenden Nacht. Und obwohl der äußere, sichtbare Charakter scheinbar in Unkenntnis dieser Tatsache ist, und im tatsächlichen Leben ist diese Unkenntnis unglücklicherweise nur allzu wirklich, so ist doch die dauernde Individualität sich dessen vollbewußt, aber infolge der Verkümmerung des geistigen Auges im physischen Körper kann sich jenes Wissen nicht dem Bewußtsein der falschen Persönlichkeit einprägen. Es gibt aber Menschen, die eine solche Stufe geistiger Entwicklung erreicht haben, daß sie jenes geistige innere Auge wieder zur Funktion brachten und sich dann aller „Rollen", aller Inkarnationen erinnern.

Dies ist natürlich der beste Beweis, ob es eine Wiederverkörperung gibt oder nicht. Schließlich sollen im Laufe der Entwicklung alle Menschen dahin kommen, diese Fähigkeit des Rückerinnerns zu erlangen. — Aus der „Geheimlehre" von H. P. Blavatsky, Band II, Seite 319 und 320.

intellektuelle Kraft zu erproben. Durch Überwindung solcher schwierigen Situationen gewinnen wir an Kraft und Tugend*)

Unverhoffte Glücksfälle haben umgekehrt ihre Ursache in guten Taten längstvergangener Zeiten.

Demnach hat es jeder Mensch in der Hand, durch sein jetziges Denken, Wollen und Handeln seine Zukunft zu schaffen.

Je nachdem er seine Zeit und Kraft jetzt verwendet, je nachdem er seine Mitmenschen behandelt, wird sich sein künftiger Charakter und sein kommendes Schicksal gestalten.

Zum Teil werden diese Folgen schon in diesem Leben sich zeigen, zum Teil erntet man erst in späteren Daseinsformen, was man jetzt gesäet. Auf alle Fälle bringt es Segen und Glück, wenn auch nicht augenblicklich, wenn man sich dem Guten weiht und das Gute übt. Wie auch umgekehrt das Böse zweifach schlechte Früchte trägt, es verschlechtert unsern Charakter und bringt uns in Zukunft in schlechte Gesellschaft und in schlechte Schicksalslagen. Deshalb sollen diese Lehren dem Volke nicht vorenthalten werden, sondern im Gegenteil in den Volksschulen gelehrt werden. Es wäre keine Kunst, dafür entsprechend einfache Formen und gute, treffende Beispiele zu finden.

Ebenso lehrt uns die ganze Natur die Reinkarnation. Im Herbst verschwinden nach und nach alle Blumen. Im Winter ist alles gleichsam „tot". Da kommt der Frühling. Jeder Baum setzt neue Blätter, neue Triebe an, jedes Samenkorn, das auf günstigen Boden fiel und keimkräftig war, beginnt zu sprießen. Aber jedes Samenkorn hat in sich gewisse (wenn auch für uns unsichtbare) charakteristische Eigenschaften und auswählende Kräfte. Darum wird aus einer Eichel wieder ein Eichbaum, aus einem Kirschkern ein Kirschbaum.

Die Eichel zieht diese, der Kirschkern jene Substanzen an sich, wächst nach dem ihm innewohnenden Gesetz und bringt schließlich

*) L. Baron Hellenbach sagt in der „Philosophie des gesunden Menschenverstandes" VII, 3, 235, . . . daß sich nach und nach die geistige Arbeit in Talent und die moralischen Siege in glückliche Charakteranlagen verwandeln, dann ist die Erde zwar auch ein Jammertal, aber kein zweckloses. — Dr. Franz Hartmann sagt: „Die überwundenen Laster sind die Stufen, die zur Tugend führen, der Teufel wird zum Erlöser, indem wir ihn überwinden." Ähnlich bezeichnet Gustav Müller das „Leid als die Wurzel aller Freuden" — siehe seine gleichnamige Schrift. — Demnach hat auch das Böse seine erziehenden Seiten; es ist ein Teil jener Kraft, „die stets das Böse will und doch das Gute schafft".

Dies geben wir alles zu, doch lange genug sind wir in diese furchtbare Schule gegangen; es ist Zeit, daß wir uns dem Lichte und der Liebe zum Guten zuwenden. Gibt es denn keine anderen Erziehungsmittel für die Menschheit als im Frieden ein tierischer Kampf ums Dasein, im Krieg „für Gott und Vaterland" ein bestialisches Morden? Das gleicht ganz dem Standpunkte der Justiz im Mittelalter, wo die Tortur und „hochnotpeinliche Gerichtsordnung" unumgänglich notwendig schienen. Es geht aber auch ohne solch drastische Mittel! Nur wollen müssen wir!

seine besonderen Früchte hervor. Veredelt der Gärtner den Baum, so sind auch die Früchte edel. So auch der Mensch. Nicht dieselbe Persönlichkeit, sondern derselbe innere Mensch mit seinen Charaktereigenschaften, Neigungen und Fähigkeiten ist der Same zu einer neuen Persönlichkeit."

„Damit bin ich einverstanden," sagte Stefan Brandt, „wie verhält es sich aber mit der Möglichkeit, auf astrologischem Wege das Schicksal eines Menschen vorauszuberechnen?

Ich glaube annehmen zu können, daß Herr Doktor selbst ein Anhänger dieser Wissenschaft ist, zumindest sich darin vertieft hat, und was in allen diesen Dingen die Hauptsache ist, Sie scheinen praktische Erfahrungen in der Astrologie zu besitzen. Ich gestehe, mich interessiert die Möglichkeit der Astrologie ungemein, wenngleich ich von ihren Gesetzen keine Vorstellung habe."

„Das will ich gern glauben! Mir, mein junger Freund, ging es diesbezüglich auch nicht anders. Erst die eigene Erfahrung belehrte mich eines besseren.

Ich ließ des öfteren durchblicken, daß ich die Schriften des Paracelsus und anderer bedeutender Mystiker*) studiert habe, und so mußte ich, ohne zu wollen, mich mit der Astrologie abgeben, sonst konnte ich nie hoffen, in das Lehrgebäude solcher Männer voll eintreten zu dürfen.

Durch eine besondere Verkettung der Umstände wurde ich überdies mit zwei modernen Astrologen befreundet, einer war sogar ein Fachkollege Ihrer Wissenschaft, ein alter Oberingenieur, der viel gereist sein mußte; er kannte die ganze Welt. Von ihm habe ich die meisten und besten praktischen Winke erhalten. Der andere, der mir nichts zeigte, war ein gelehrter Mohammedaner in Indien. Doch nun zur Beantwortung Ihrer früheren Frage: „Wie verhält es sich mit der Möglichkeit, auf astrologischem Wege das Schicksal eines Menschen vorauszubestimmen?"

„Sie gestatten, daß ich die Antwort in ein Gleichnis der Mechanik hülle, weil ich annehme, daß Sie dadurch am ehesten den Kern der Sache erfassen. Was würden Sie zu jemanden sagen, der da fragt: „Ist es möglich, die Form der Flugbahn, die Flugzeit und Aufschlagort eines Geschosses, z. B. einer Granate, vorauszuberechnen?" — „Gewiß, dies ist möglich," sagte Stefan Brandt, „wenn sämtliche Faktoren bekannt sind, also Elevation, Anfangsgeschwindigkeit, Luftwiderstand, Windverhältnisse, Luftdichte usw. Aber eine Bedingung müßte noch gegeben sein, —

*) Thomas E. Willson gibt in seiner „Oestlichen und westlichen Physik" Seite 124 eine sehr bemerkenswerte Erklärung der physikalischen Grundlagen der Astrologie. Vergleiche auch G. W. *Surya*: „*Okkulte Astrophysik*", worin der Versuch gemacht wird, zu erweisen, daß die Gestirne beseelte Organismen sind. Seele kann aber auf Seele einwirken, daher wir füglich von psychischen Wirkungen der Gestirne auf den Menschen reden können.

die nämlich, daß auf das Geschoß, sobald es die Mündung des Geschützrohres verläßt, keine anderen äußeren oder inneren Kräfte mehr einwirken."

„Gerade so verhält es sich mit dem Menschen und der astrologischen Berechnung seines Schicksals. Würde ein Mensch gar keine eigene Willenstätigkeit entfalten, d. h. hat er nicht das geringste Streben, sich zu vervollkommnen, so können wir sein Schicksal mathematisch genau vorausbestimmen"*).

Die Astrologen lehren selbst: „*Die Sterne machen nur geneigt, doch sie zwingen nicht.*" Der Mensch tritt in dieses Erdenleben mit einer gewissen Willensrichtung, Charakterstärke und Neigungen ein. Diese sind die gerechten Früchte seiner Tätigkeitsformen in früheren Inkarnationen. Die Gestirne im Augenblick seiner Geburt sind nur die Zeiger auf dem Zifferblatt seines Schicksals.

Der Mensch hat trotz aller bösen Gestirneinflüsse die Macht, sich über sein schlimmes Schicksal zu erheben, indem er eben die geistigen Gesetze kennen lernt und dementsprechend handelt. So schafft er sich in diesem Leben ein besseres Schicksal, als es ihm durch seine Geburt beschieden war.

Dies steht in vollem Einklang mit der wahren Astrologie: „Die Gestirne beherrschen das Schicksal, — der Weise aber regiert die Sterne."

Sie sehen deshalb, mein junger Freund, wie wieder *nur die höhere Erkenntnis, die Selbsterkenntnis der Wahrheit, den Menschen befreien kann!***)

*) Bei der großen Menge der Unwissenden in bezug auf die geistigen Gesetze ist dies leider der Fall. Für diese gilt, wie früher nachgewiesen, das „unabwendbare Fatum", und dieses läßt sich in der Tat astrologisch berechnen.

**) Brandler-Pracht sagt in seinem trefflichen Buche „Mathemathisch-instruktives Lehrbuch der Astrologie": „Wenn man dafür hält, daß alles beseelt ist, und daß im Grunde die ganze Materie als verdichteter Geist anzunehmen wäre, so läßt sich schließlich die Annahme davon ableiten, daß auch die Himmelskörper beseelte Individualitäten sind, welche ihrer Großartigkeit halber mit ihrem Wesen das Organische der Erde beeinflussen können.

Kommen nun solche Gestirne in bestimmte Stellungen zueinander und gegen die Erde, so werden sich ihre Wirkungen auf die verschiedenste Art vermischen und auf die irdischen Lebewesen auf tausendfältige Weise ihren Druck ausüben. Beherzigt man noch dazu jene Philosophie, welche einen unvergänglichen Geist als das eigene Ich des Menschen ansieht, und welche die irdische Einkörperung nur als Mittel betrachtet, um sich durch die in diesem Zustande möglichen Prüfungen zu vervollkommnen; wenn man ferner irdische Prä- und Postexistenzen annehmen will, so wäre es zu begreifen, daß die Einfleischung eines Menschengeistes gerade zu jener Zeit vor sich gehen würde, in welcher seine moralischen und intellektuellen Qualitäten als eine Errungenschaft der Arbeit der vorherigen Existenz mit den Wirkungen der momentanen Gestirnkonstellation übereinstimmt. Bliebe nun der Mensch, wie er ist, ohne sich besonders zu vervoll-

Jeder äußere Einfluß kann nur dann auf uns eine Wirkung ausüben, wenn in uns selber bereits „Substanzen und Energien" vorhanden sind, die mit ihm korrespondieren. Deshalb zündet ein Blitzstrahl oder ein Brennglas nur dort, wo „zündbare Substanzen" aufgehäuft sind.

Ein Mensch, dessen Gemüt ruhig und rein, dessen Wille im Guten fest geworden ist, ein Weiser, ist allen äußeren bösen Einflüssen gegenüber immun. Seine Seele gleicht einer goldenen Harfe, die nur auf die hohen, reinen und guten Schwingungen abgestimmt ist und nur mit diesen erklingt. Alles Niedrige, Gemeine und Schlechte findet in ihr keinen Resonanzboden. Ein Buddha, ein Christus konnte durch Zornesausbrüche und Schmähungen anderer nicht in Zorn versetzt werden, denn es war in diesen Erhabenen nichts mehr vorhanden, was auf solch niedrige Gemütseruptionen anderer reagiert hätte.

Viele Beispiele könnte ich Ihnen noch anführen; es wird aber für Ihr geistiges Wachstum nützlicher sein, wenn Sie selbst diese Analogien finden.

Dann werden Sie aus eigener Erfahrung wissen, daß der hermetische Spruch: „Wie oben, so auch unten" richtig ist, daß die sichtbare Welt in ihren Formen und Gesetzen ein Spiegelbild der unsichtbaren ist. Deshalb regiert ein einheitliches Gesetz und ein Wille die Welt.

Über den sonstigen praktischen Wert der Wissenschaft der Astrologie könnte ich Ihnen noch vieles sagen, um es aber ganz zu fassen, müßten Sie sich selbst darin ernstlich vertiefen. Soviel wird Ihnen aber jetzt einleuchten, daß man aus einem richtig berechneten Horoskop vor allem die geistigen und moralischen Qualitäten eines Menschen erfahren kann. Für die Erziehung und Berufswahl wäre dies ebenso wichtig wie das Studium der Phrenologie und Physiognomik und das der Chiromantie. Es ist doch zum Vorteil aller, zu wissen, wozu ein Kind taugt, welche Charaktereigenschaften prädominieren usw. Durch eine vernünftige Erziehung ließen sich die schlechten Anlagen tunlichst beseitigen und die guten entfalten. Der richtige Mann am richtigen Ort ist das wichtigste für ihn selbst und für alle anderen.*)

---

kommnen, was wir in den meisten Fällen annehmen können, so wäre für sein nunmehriges Leben allerdings sein Schicksal als feststehend gegeben.

Derjenige aber, welcher sein irdisches Leben dazu benützt, um rein zu werden, also der Weise, wird sich befreien vom Gestirneinflusse oder doch nur den Wirkungen der mit ihm in gleicher Stimmung stehenden als gütig geltenden Gestirne überlassen bleiben.

Es ist also der Mensch, trotzdem er den astralen Einflüssen unterliegt, doch seines eigenen Glückes Schmied, denn von seinem freien Willen hängt es ab, die moralischen Kräfte zu entfalten, welche ihn von bösen Gestirneinflüssen befreien können.

*) Man sieht also, daß die Chinesen, Inder, Japaner usw., die sich bei Geburt eines Kindes das Horoskop stellen lassen, gar nicht so „dumm"

Über die Verbindung der Astrologie mit der Medizin will ich nur Folgendes andeuten:

Wie der Mond im Meere Ebbe und Flut erzeugt, so wirkt er und andere Gestirne mächtig auf das gesamte vegetative Leben der Pflanzen, Tiere und Menschen ein. Die Heilpflanzen müssen zur bestimmten und astrologisch richtigen Stunde gepflückt werden, wenn sie wirklich ihre Kraft voll entfalten sollen, weil sie dann im Maximum ihrer Wirkung stehen. Dies sind höhere Naturgesetze, von denen unsere heutige Botanik und Pharmazie nichts mehr weiß und auch nichts wissen will. Deshalb waren vor hundert und mehr Jahren in Europa beinahe fünfmal so viele einheimische Heilkräuter in Verwendung als heute.*) Zur unrichtigen Zeit gepflückt, sind sie freilich nahezu wertlos. Auch der Standort eines Heilkrautes ist von eminenter Wichtigkeit. Nur wildwachsende Pflanzen haben ihre „volle Kraft und Tugend". Daran ist aber nicht das Kraut schuld, sondern der Apotheker, der nichts mehr über diese Dinge weiß. Auch verlaufen viele Krankheiten nach periodischen Gesetzen, die von den Gestirneinflüssen herrühren. Selbst Epidemien folgen diesem verborgenen Einfluß. So kommt es, daß voneinander sehr verschiedene Krankheiten, die in der Zeit solch einer Epidemie auftreten, durch ein und dasselbe Mittel zu heilen sind. Eine Tatsache, die der erfahrene Dr. Rademacher, einer der wenigen Allopathen, die erfolgreiche Ärzte waren, ausdrücklich beobachtet hat und die später dann von einigen homöopathischen Ärzten mit ganz erstaunlichem Erfolge verwertet wurde. Oder man fand in einer Choleraepidemie „Veratrum", in einer anderen „Cuprum", in einer dritten „Arsenik" als spezifisch epidemisches Heilmittel. In der ersten Epidemie leistete Cuprum und Arsenik, in der zweiten Veratrum und Arsenik, in der dritten Veratrum und Cuprum absolut nichts, auch wenn die Symptome gerade für diese Mittel zu sprechen schienen. Wer aber weiß, daß eine Wirkung verschiedenen Ursachen entspringen kann, der ist darüber nicht erstaunt. So ist es denkbar, daß bestimmte Gestirneinflüsse ganz bestimmte Krankheiten in den hierzu veranlagten Menschen hervorbringen können. Der astro-

---

sind, wie wir meinen. Schlecht ist nur der Fatalismus. Wer aus dem Horoskop die richtigen Bahnen der Erziehung wählt, handelt entschieden nicht töricht. Vieles spätere Unglück, viele verfehlte Existenzen könnten somit vermieden werden.

*) Der Verfasser sprach einst mit einem alten, sehr praktischen Obergärtner eines botanischen Gartens und hörte aus dessem Munde, daß er in seiner Jugend gegen 200 Offizinalpflanzen alljährlich im Freien als Demonstrationsobjekt zog. „Heute sind es nur mehr etliche 40, die ich ziehen darf, die anderen 160 werden von den Professoren nicht mehr als heilkräftig anerkannt." — Wohl aber vollbringen alte Weiber, Kurpfuscher usw. mit diesen degradierten Kräutern viele glückliche Kuren, eben weil sie an den uralten Regeln für den richtigen Zeitpunkt des Pflückens festhalten und auch sonst die verborgenen Naturgesetze befolgen.

logisch geschulte Arzt kennt oder berechnet sich die Gestirneinflüsse für jedes Jahr im Vorhinein, er ist dann durch das Auftreten einer Epidemie*) keineswegs überrascht, ja noch mehr, da er die Grundursache, die „auslösende Kraft kennt, wird er auch das spezifische Gegenmittel leichter finden können.

Oder, der astrologische Arzt weiß, daß einer seiner Patienten höchstwahrscheinlich an einer Blutvergiftung, hitzigem Fieber usw. in diesem oder jenem Jahre sterben kann. Tritt dann ein solcher Krankheitsfall mit den leisesten Symptomen zur kritischen Zeit auf, so schenkt er der Behandlung die größte Aufmerksamkeit. Auch kann sich jeder besser selbst schützen, sobald ihm bekannt ist, von welcher Seite Gefahr droht. So fand ich durch Berechnung Ihres Horoskops, daß Ihnen außer dieser Krankheit, die Sie eben glücklich überwunden haben, keine mehr droht. Wohl aber dürften Sie nach zirka 20 Jahren durch einen Sturz einen Knochenbruch des Fußes erleiden, der aber glücklich geheilt wird. Ferner erreichen Sie dasselbe Alter wie ich. Überhaupt sind unsere Schicksale enger miteinander verknüpft, als Sie glauben! Ihr Leben wird reich an materiellen Erfolgen sein, weitaus mehr, als Sie jetzt ahnen; jedoch werden Sie vorher große Reisen unternehmen müssen und erst in einem anderen Weltteil Ihr Glück finden. Soviel ich bestimmen konnte, wird Ihnen eine Heirat behilflich sein, vorwärts zu kommen, außerdem dürften Sie im Bergbau großes Glück haben. Das letzte Drittel Ihres Lebens verbringen Sie wieder in Europa, und dieses wird dem allgemeinen Wohl gewidmet sein. Berühmter als durch Ihren Reichtum werden Sie durch dieses Wirken werden. All dies wird bestimmt eintreten, sofern Sie Ihrem höheren Ich getreu bleiben und Ihre guten Keime und Anlagen pflegen. Mehr will ich nicht sagen."

„Aus all dem entnehme ich, daß die Astrologie nicht für sich allein studiert**) werden soll," entgegnete Stefan Brandt.

„Selbstredend nicht, da dieselbe im innigsten Zusammenhange mit anderen Wissenschaften steht, insbesondere mit den okkulten

*) Vergleiche: Karl Wachtelborn, Die Heilkunde auf energetischer Grundlage und das Gesetz der Seuchen.

**) Die Geheimwissenschaften sind untereinander innig verwoben. Die praktische Astrologie erfordert neben den Vorkenntnissen der Mathematik und Astronomie umfassendes Wissen der okkulten Mathematik, Metaphysik, Psychologie, Botanik, Medizin usw. In England und Amerika wird die Astrologie praktisch verwertet. Bankiers, Versicherungsgesellschaften, große Handelshäuser machen davon Gebrauch, um sowohl den Charakter und die Eigenschaften ihrer Angestellten besser kennen zu lernen, als auch um den richtigen Zeitpunkt für wichtige Unternehmungen zu berechnen, denn Shakespeare sagt: „Es gibt Gezeiten im Leben des Menschen. Wer mit der Flut schwimmt, kommt zum Glücke. Wer sie verpaßt, dessen Leben ist voll von Untiefen und Elend!" Prof. Jevons schreibt alle großen periodischen Handelskrisen dem Einfluß der alle 11 Jahre zyklisch auftretenden Sonnenflecke zu. Vergleiche Prof. Jevons;

Wissenschaften. Meiner Ansicht nach sollten sich in erster Linie die Ärzte, dann Priester, endlich die Ratgeber eines Monarchen damit befassen, wie es in längstvergangenen Zeiten der Fall war. Zu solchen Studien gehört vor allem natürliche Veranlagung und Intuition. Nicht jeder wird darin Hervorragendes leisten, aber es genügt ja, wenn in einem Lande wenigstens einige Männer und Frauen leben, die höheres Wissen und höhere Erkenntnis besitzen.

Eigentlich wäre es Aufgabe der Geistlichkeit, in den Klöstern sich höheren Studien hinzugeben, wie es manche Mönche im Mittelalter taten. Ich bezweifle, ob heutzutage, mit Ausnahme der Jesuiten, noch ein katholischer Orden sich mit derlei Studien abgibt. Und wo sehen Sie, daß solche Mönche dann wirklich ihr höheres Wissen zum Wohle der Menschheit verwerten? Wer die Geschichte der Jesuiten*) kennt, urteilt ganz anders. Ja, ich betrachte es für gut, daß das höchste Wissen in selbstloseren Händen ruht. Ihnen, mein junger Freund, kann ich auf Ihren Lebensweg keine bessere Lehre mitgeben, als über solche Dinge, wie höhere Erkenntnis**), höheres Wissen und höhere Kräfte, nicht in jedem Kreise zu sprechen. Nur wenn Sie Menschen finden, die erprobt und vertrauenswürdig sind, sollen Sie Ihre Erfahrungen, Ihr Wissen vorsichtig durchleuchten lassen. Überhaupt ist Schweigen eine goldene Regel: Schweigen ist Macht. Wirken Sie im Verborgenen. Halten Sie Ihre Pläne und Absichten möglichst geheim, denn was im Verborgenen wächst, gedeiht gut. Selbst im praktischen geschäftlichen Leben werden Sie finden, daß die Schwätzer selten etwas erreichten.

Glauben Sie mir, die größten Männer wirken durch ihr Schweigen. Ihre mächtigen Gedankenströme beeinflussen die Menschheit weitaus mehr, als die Welt es weiß. Gott ist unsichtbar und bewegt das ganze Weltall!

Wenn Sie Ihren Idealen treu bleiben, wird Ihnen zu richtiger Zeit alles, was Sie zu Ihrer weiteren Belehrung, zu Ihrem Fortschritt brauchen, von selbst zu kommen. Ich habe dies selbst erlebt, spreche also aus Erfahrung.***) — In

„Investigations into Currency and Finance." Auch ist bekannt, daß der Astrologe Johannes Vogt (geb. 1814 zu München), welcher ursprünglich Tischlergeselle war und sich durch mühsames Studium zum praktischen Astrologen emporschwang, einige größere Lotteriegewinne mit Hilfe astrologischer Berechnungen machte.

*) Siehe Griesinger: Geschichte der Jesuiten.

**) „Man soll die Perle nicht vor die Säue werfen", wie es schon in der Bibel heißt.

***) Was auch der Autor dieses Buches nochmals bestätigen muß. Sieben Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Auflage der „Modernen Rosenkreuzer" verflossen, und in diesen sieben Jahren kam dem Autor vieles „von selbst zu". Die Tatsache hat sich indessen auch in der Zeit

dem Maße, als Sie für den wahren Fortschritt der Menschheit selbstlos arbeiten, in dem Maße helfen Ihnen alle jene erleuchteten Geister, die die unsichtbare Elite der Menschheit darstellen. Sowie der physische Körper durch Ein- und Ausatmen am Leben erhalten wird, ebenso muß der innere geistige Mensch zweifach tätig sein. Zuerst soll er die Wahrheit in sich selbst aufnehmen und dann dieselbe in Werken der Liebe und des Fortschritts nach außen wirken lassen. Das ist das Geheimnis des richtigen geistigen Wachstums und auch das Geheimnis des Glücks, der dauernden Gesundheit, des hohen Alters, der seelischen Zufriedenheit." —

Dies waren die letzten Ermahnungen, welche Dr. Nicolson seinem jungen Freunde mit auf den Lebensweg gab. Der Tag war gekommen, wo Stefan Brandt als lebensfroher Mann nach dreimonatlichem Aufenthalt von der Villa „Cäcilia" Abschied nahm.

Dr. Nicolson begleitete ihn bis zum Hafen von Ragusa, wo sich die beiden Männer nach längerer geheimer Unterredung trennten. Noch einmal dankte der jetzt gerettete junge Ingenieur seinem ärztlichen Freunde aus vollem Herzen, und mit einem „Gott mit Ihnen" reichte ihm Dr. Nicolson die Hand zum Abschied.

Stefan Brandt aber fuhr mit dem nächsten Lloyddampfer nach Ägypten. Da gerade daselbst große Bahnbauten und Hafenanlagen im Bau waren, fand er bald eine Stelle. Dort verblieb er einige Jahre; das trockene afrikanische Klima tat ihm gut und er wurde von Jahr zu Jahr kräftiger. Später kam er infolge eines Bahnbaues mit einer englischen Firma, in deren Diensten er stand, nach Kapland in Südafrika. Daselbst erfüllte sich ein Teil der astrologischen Prophezeiungen: Er verheiratete sich in jeder Beziehung glücklich und wurde durch seine Schwiegereltern Minenbesitzer.

Sein Glücksstern war im Aufgehen. Schon nach weiteren zehn Jahren galt er als einer der größten Industriellen und Minenbesitzer von Südafrika.

Damit hat der freundliche Leser genügenden Einblick in die Jugendjahre des Minenkönigs Stefan Brandt erhalten. Das nächste Kapitel schildert nun die Ereignisse, die nach dem Eintreffen des Briefes des Dr. Nicolson an Stefan Brandt im Jahre 1903 vor sich gingen.

---

von der 2. bis zur 3. Auflage dieses Buches weiter bewahrheitet; doch gibt kein Okkultist gerne seine innersten Erlebnisse der Öffentlichkeit preis.

VIII.

Vorbereitungen zur Abreise.

„Der Orkus soll verschüttet werden,
das ist die Riesenarbeit der Menschheit."
(Gerhart Hauptmann.)
„Folge deinem Gewissen!"

Nach dem Lesen jenes längeren Briefes, den wir im ersten Kapitel dem Leser zur Kenntnis brachten, und nach einer wohl halbstündigen Pause der Ruhe, welche der Rückerinnerung und neuen Entschlüssen geweiht war, erhob sich Stefan Brandt von seinem Stuhle und begann im Zimmer in Gedanken vertieft auf und ab zu gehen.

Dann sagte er zu sich selbst: Mein Entschluß steht fest, ich will Südafrika verlassen und den Rest meines Lebens einem höheren Wirken, wie es mir Dr. Nicolson empfiehlt, widmen. Vorerst muß ich hier tun, was ich tun kann und wozu es mich schon seit langem drängt. Wer weiß, ob ich je wieder den Boden von Südafrika betrete; so will ich alles wohlgeordnet zurücklassen.

Dann ging er an seinen Schreibtisch und telephonierte den technischen Generaldirektor Mister Fux und gleich darauf den kommerziellen Zentraldirektor und Leiter des Bankhauses Brandt & Co., Herrn Werner, an. Beiden sagte er dieselbe kurze Botschaft: „Es wird mich freuen, die Herren Direktoren Fux und Werner morgen abend bei mir zum Diner empfangen zu können. Ich rechne bestimmt auf Ihr Erscheinen, da ich wichtige Angelegenheiten zu besprechen habe."

An Dr. Nicolson ging noch am selben Tage ein Schreiben ab, worin ihm Stefan Brandt unter anderem seinen Entschluß, Südafrika zu verlassen, kundgab. „Aber es werden noch Wochen vergehen, ehe ich alles geordnet habe, deshalb kann ich erst den nächsten Dampfer benutzen. Spätestens in zwei Monaten hoffe ich, Dich wiederzusehen, und dann wollen wir gemeinsam ans Werk gehen. Gott erhalte Dich noch einige Jahre, damit Du selber die Freude der Verwirklichung Deiner Ideen genießen mögest."

Am Abend des nächsten Tages, nach beendigtem Diner, zog sich Stefan Brandt mit seinen beiden Direktoren Fux und Werner ins Bibliothekzimmer zurück. Dort fanden nämlich immer die vertraulichen Beratungen statt, denn das Bibliothekzimmer lag am ruhigsten und man konnte sicher sein, dort weder belauscht noch gestört zu werden.

„Was ich den Herren jetzt mitzuteilen habe, dürfte Sie beide nicht allzusehr überraschen. Denn Ihnen gegenüber habe ich im letzten Jahre seit dem Ableben meines Sohnes mehrmals Andeutungen gemacht, daß ich die Absicht habe, mich von meinen Geschäften langsam zurückzuziehen. Gestern empfing ich nun Nachrichten aus Europa, die in mir den festen Entschluß zur Reise brachten, Südafrika zu verlassen. Vorläufig muß ich die Herren bitten, hiervon nichts an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Alles, was andere hiervon wissen dürften, ist, daß ich eine „kleine Erholungsreise“ nach Europa antrete. Ich habe meine guten Gründe hierfür, teils geschäftlich, teils privater Natur. Mein „plötzliches Zurücktreten“ aus dem geschäftlichen Leben würde allenthalben Mißtrauen, vielleicht sogar Besorgnis erregen; unsere Werke würden darunter leiden. Dies ist alles nicht nötig. Die Herren versprechen mir, diesbezüglich Diskretion zu wahren.“

„Gewiß, wir sehen dies vollkommen ein und werden dafür Sorge tragen, daß niemand über Ihre Entschlüsse etwas vorzeitig erfährt. Ich glaube,“ setzte Direktor Fux hinzu, „Herr Brandt können sich auf unser Wort verlassen. Seit mehr als zwanzig Jahren stehen wir in Ihren Diensten und haben oft Gelegenheit gehabt, uns von der Vortrefflichkeit Ihres Rezeptes, „daß Schweigen Gold ist“, zu überzeugen. Wir sind Ihre überzeugten Schüler geworden.“

„Und diesmal, meine Herren, ist es direkt in Ihrem eigensten Interesse gelegen,“ erwiderte Stefan Brandt. „Bisher hatte ich Gelegenheit, in Ihnen zwei äußerst tüchtige und bewährte Mitarbeiter kennen zu lernen, ab heute nun sollen Sie meine Freunde und Kompagnons sein.“

„Und womit sollen wir Ihnen für diesen hochherzigen Entschluß unseren Dank beweisen?“ fragte Direktor Werner.

„Einfach damit, daß Sie Ihren Untergebenen in derselben Weise entgegenkommen, wie ich den Herren in diesem Augenblick. Damit ich Ihnen keine Rätsel über diesen Modus des Entgegenkommens aufzulösen gebe, will ich der Sache auf den Grund gehen. Sämtliche Angestellte unserer Werke und Minen sollen in Zukunft nach einem gewissen System an dem Gewinne partizipieren und nach und nach „Mitbesitzer“ werden.

Über das „Wie“ wollen wir uns heute ein wenig besprechen. Darüber auch Ihre Meinungen und Ansichten zu hören, war der Hauptzweck, weshalb ich Sie heute zu mir berief.

Es wird den Herren nicht entgangen sein, daß ich seit mehr als einem Dezennium alles getan habe, um das beste Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herzustellen. So ist es mir mit Ihrer Mithilfe gelungen, vor allem das Pensionsstatut für sämtliche unserer definitiv Angestellten auszuarbeiten, und ich hoffe auch, daß uns die Lösung der schwierigen Frage der Gewinn-

beteiligung ebenso gelingen wird. Selbst wenn mein Sohn noch am Leben wäre, hätte ich in seinem eigensten Interesse diese Umgestaltung des Verhältnisses zwischen „Kapital und Arbeit“ durchgeführt, wohl wissend, daß diese Reform auch für ihn die besten Früchte getragen hätte. Jetzt, wo ich auch diese Rücksicht nicht zu üben brauche, hält mich an der Verwirklichung meines Wunsches nichts mehr auf, um so mehr, da ich gerade in den letzten Jahren zur Einsicht gekommen bin, daß dies eine direkte Notwendigkeit ist.

Meine Herren, jeder Mensch, der arbeitet, hat ein natürliches Recht auf den möglichst vollen Ertrag seiner Arbeit. Das ist eine Wahrheit, die man auch ohne alle nationalökonomischen und sozialpolitischen Studien direkt mit dem Herzen fühlen kann. Gegen solche natürlichen Rechte ist es schließlich vergebens, anzukämpfen. Jeder Mensch, der ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft ist, hat dadurch, daß er allen anderen dient, ein Anrecht auf Glück. Ich will nicht sagen, daß Reichtum allein zum Glück gehört, aber ein gewisser Wohlstand, eine möglichste Sicherheit der materiellen Verhältnisse sind ebenso wie gewisse politische Freiheiten nötig, damit sich der Mensch gesund und voll entwickeln kann. Jeder Edeldenkende muß daher dem Nationalökonomen und Schriftsteller Dr. Theodor Hertzka recht geben, daß wir „die Schaffung eines Geheimwesens der sozialen Freiheit und Gerechtigkeit, d. i. eines solchen, welches jedermann den vollen und ganzen Ertrag der eigenen Arbeit bei unbedingter Wahrung seines freien Selbstbestimmungsrechtes gewährleistet*), anstreben sollen.“

Solchen Gedanken, solchen Reformen gegenüber dürfen wir uns nicht ablehnend verhalten. Im Gegenteil, es ist Pflicht eines jeden Gerechtdenkenden, sie zu unterstützen, denn Gerechtigkeit ist das große Gesetz, das im Verborgenen die Welt regiert. Sonst gäbe es keine „ausgleichende Gerechtigkeit“, und diese existiert, weil ein Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung im ganzen Weltall vorhanden ist.

Gerechtigkeit ist aber auch ein Grundgesetz aller Sittlichkeit und aller Gesittung. Wer immer es versucht, sich gegen solche Fundamentalgesetze des Universums aufzulehnen, sie dauernd übertritt, der möge sich auf die von ihm selbst ins Leben gerufene „Reaktion“ gefaßt machen; sie wird ihn schließlich zermalmen.

Meine Herren, „die Geschichte ist ein Epos, im Geiste Gottes gedichtet“, sagt Schelling. „Die Weltgeschichte ist aber auch das Weltgericht,“ so sagt das volkstümlich gewordene Sprichwort.

---

*) Siehe Dr. Hertzka: „Freiland. Ein soziales Zukunftsbild“, und „Reise nach Freiland“.

(England, aus Furcht, es könne sich in Zentralafrika ein neues, mächtiges Gemeinwesen bilden, verhinderte die erste Freiland-Expedition, wodurch die ganze mächtige Freiland-Bewegung in die Brüche ging.)

Alle wahre Religion beruht nun auf der Tatsache der Brüderlichkeit*) aller Menschen in Gott. Der Mensch soll aber zu einem bewußten Mitarbeiter an dem Werke Gottes, an der Evolution werden, dann erst hat er seinen Daseinszweck erfüllt. Gottes Wirken ist die Entfaltung des ganzen Weltalls und die Entwicklung aller Lebewesen.

Wer diese Entwicklung bewußt hemmt, ist ein Gegner Gottes.**)

Alle großen Religionsstifter waren daher auch bedeutende soziale Reformatoren, das läßt sich nicht leugnen! Unsere heutigen sozialen Reformen betrachten aber das geistige Moment als etwas ganz nebensächliches, wenn sie überhaupt nicht krasse Materialisten sind, und befinden sich daher ebenso auf dem Holzweg wie eine Kirche „Christi", die den Armen gern alles zukommen läßt, was unsichtbar ist, aber es recht findet, daß dem Reichen alles Sichtbare gehört.

Einige wenige Ausnahmen gibt es überall. Ich gehöre, obwohl katholisch erzogen, in meinem innersten Herzen der „Religion der Wahrheit" an, nehme daher das Gute, wo ich es finde. Ein wirklicher Priester „Christi" ist aber derjenige, welcher in seinem (Christi) Geiste wirkt, er sei nun Protestant oder Katholik. Deshalb sagt der Pastor Eduard Schall***), welcher vom Geiste des wahren Christentums ganz erfüllt ist:

„Es ist ein Irrtum, eine falsche Auslegung der heiligen Schrift, zu meinen, das Reich Gottes sei vornehmlich ein solches Reich, das erst im Himmel zur Erscheinung kommen sollte. Nein, wohl soll es dort zu seiner Vollendung kommen, aber in Erscheinung soll es hier auf Erden treten. Es ist wie ein Baum, der hier auf Erden gepflanzt, seine Krone bis oben in den Himmel, in die Ewigkeit reichen läßt."

Und zu gleicher Zeit erhebt im finsteren Rußland Graf Leo Tolstoi, dieser Buddha unserer Zeit, seine apostolische Stimme und lehrt gerade auf Grund seines tiefen, vorurteilsfreien Studiums der Evangelien genau dasselbe.

Jeder Mensch, der nach Wahrheit strebt, muß eben zu demselben Schlusse kommen.

Blicken Sie deshalb in sich.

---

*) „Was ihr dem geringsten meiner Mitbrüder tut, habt ihr mir getan", sagt Christus, — und weiter: „Wie kann man Gott lieben, der unsichtbar ist, wenn man seine Geschöpfe nicht liebt, die sichtbar sind."

**) Wer in der fortschreitenden Evolution dieser Welt nicht mitwirkt, sondern in Sünden und Sinnenlust lebt, lebt umsonst" (Bhagavad-Gita).

***) Man lese: Pastor Eduard Schall: „Die Sozialdemokratie in ihren Wahrheiten und Irrtümern und die Stellung der protestantischen Kirche zur sozialen Frage." Dieses Werk gibt einen klaren Einblick in die soziale Frage. Es sei allen Gebildeten empfohlen.

Die Stimme der Gerechtigkeit, welche die Stimme eines noch unverdorbenen Gewissens ist, ruft schließlich jedem wahren Menschen zu:

Es ist nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn wir dafür Sorge tragen, daß vor allem der Mensch ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Das sind die wahren inneren Gründe, meine Herren, welche mich dazu bestimmen, Sie und alle meine Angestellten zu Mitbesitzern meiner Minen, Fabriken und Ländereien zu machen. Ich baue darauf, daß Sie meine werktätigen Mitarbeiter sind und Ihr ganzes Wissen, Ihre ganze intellektuelle Bildung und hauptsächlich auch Ihr gutes Herz in den Dienst unserer Sache stellen: „Nicht Revolution, sondern Evolution"*) sei unsere Devise, und in diesem Zeichen werden wir siegen.

Nachdem ich nun das verborgene Motiv meines Entschlusses offen dargelegt habe, will ich den Plan zur Realisierung meiner Idee in groben Umrissen, gleichsam als Skizze, entwerfen.

Ihnen sei es überlassen, dieselben dann in Details sorgfältigst auszuführen.

Wir haben bisher drei Klassen unter unseren Arbeitern und Angestellten. 1. Die Lehrlinge und vorübergehenden Aushilfskräfte, und jene, die gar keine Absicht haben, länger in unseren Diensten zu bleiben. 2. Die definitiven, aber noch nicht pensionsberechtigten Arbeiter. 3. Die Definitiven und Pensionsberechtigten, d. h. solche, welche mindestens drei Jahre in unseren Diensten als definitive Arbeiter standen.

Dazu wäre nun folgende Ergänzung zu machen: Sämtliche definitive Arbeiter und Angestellte partizipieren nach einem gewissen Schlüssel am Reingewinn des Unternehmens. Derselbe wird aber nur zur Hälfte ausgezahlt, die andere Hälfte wird dem betreffenden Arbeiter gutgeschrieben und verzinst, er wird dadurch Mitbesitzer des Werkes, indem er nach und nach in den Besitz von Aktien gelangt. Deshalb habe ich schon vor Jahren unsere neuen Aktien als 10-Pfund-Aktien kreiert, damit jeder Arbeiter sich solche kaufen kann.

Ich will nun meinen Besitz folgendermaßen teilen:

---

*) Folgen wir nicht freiwillig dem Gesetze der Evolution, hemmen wir den wahren Fortschritt durch Egoismus und Unterdrückung der Massen, so kann es uns passieren, daß dieselben im Wege der Revolution sich ihre Menschenrechte erkämpfen. Die Kunst einer weisen Regierung bestünde darin, durch Gewährung jenes Ausmaßes von Freiheiten, welche der wahren Entwicklungsstufe eines Volkes entsprechen, allen gewaltsamen, sprunghaften Freiheitserhebungen zuvorzukommen. Kinder werden majorenn, Völker schließlich auch. Beide haben dann ein natürliches Anrecht auf entsprechende Behandlung seitens ihrer Erzieher!

Die Hälfte gehört den Arbeitern, und zwar bekommt jeder definitive Arbeiter proportional seiner Dienstzeit hierfür ein entsprechendes Aktienguthaben.

Die zweite Hälfte teile ich nochmals in zwei Teile, einen, also ein Viertel des Ganzen, übergebe ich zur weiteren Aufteilung an die Beamtenschaft, das restliche Viertel des Vermögens behalte ich, um als Aktionär noch Sitz und Stimme in der Verwaltung zu haben.

Dadurch nun, daß die Arbeiter erstens Gewinnanteil und zweitens die länger Dienenden Gewinn- und Vermögensanteil bekommen, dürfte sich ihr Einkommen nach meiner approximativen Berechnung um zirka 25 Prozent erhöhen. Wir arbeiten nun täglich gewöhnlich 9 Stunden, fortab sollen nur 7 Stunden pro Schicht gearbeitet werden, so daß wir trotzdem für unsere Maschinen eine bessere Ausnutzung durch eine 14stündige totale Arbeitszeit bekommen. Diese Schichteinteilung kommt uns und den Arbeitern zugute.

Zwar würden wir theoretisch um 28 Prozent mehr Leute brauchen, damit wir pro Tag auf die gleiche Anzahl Arbeitsstunden kommen, allein in Wirklichkeit dürfen wir mit höchstens 10 bis 15 Prozent Standerhöhung auskommen. Wir wissen aus Erfahrung, daß z. B. die Reduzierung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden in der Tagesleistung keine Einbuße gemacht hat.

Von da ab kann sich der Arbeiter mehr der Bewirtschaftung seines Grundstückes, seiner Familie, der Erziehung seiner Kinder und seiner Bildung widmen.

Mein Ideal wäre, daß wir in Zukunft die Grundparzellen zu den Arbeitshäusern so groß bemessen könnten, daß die Arbeiterfamilie mindestens drei Viertel ihrer Bedürfnisse aus dem Ertrag der Feldfrüchte decken kann. Kommen dann schlechte Jahre für die Industrie, so hält die Landwirtschaft die Leute spielend über Wasser. Geht der Mann dann in Pension, so kann er durch noch bessere Kultur seines Grundstückes höhere Einkünfte haben als früher. — Außerdem werden unsere Leute durch die Feldarbeit viel gesünder sein als jetzt. Die Krankenkassen usw. werden dadurch entlastet, und die Hauptsache, die Natur schafft zufriedene Menschen. Licht und Luft sind mächtige Heilfaktoren und mächtige Kraftquellen für den Menschen!

Die einzige Schwierigkeit ist, einen gerechten Schlüssel zur Gewinnbeteiligung und Vermögensaufteilung zu finden. Sicher hat ein Arbeiter, der 20 Jahre in unseren Diensten steht, mehr Anspruch als ein Neuling. Andererseits verlangt es die Gerechtigkeit, daß sofort alle an dem Reingewinn partizipieren, damit alle bestrebt sind, Tüchtiges zu leisten. Vielleicht wäre folgendes Schema diskutabel. Wir zerlegen den Reingewinn wie bisher in eine normale Dividende von fünf Prozent und in eine Superdividende. Grundprinzip wäre, daß die Superdividende stets als allgemeiner Reingewinn an alle verteilt wird, diese käme mithin auch jenen zugute, welche noch keine Aktien besitzen.

Darüber wollen wir uns augenblicklich den Kopf nicht zerbrechen. Ich bin sicher, Herr Direktor Werner wird schon die beste Lösung finden, sobald er die Sache einige Zeit studiert hat. Übrigens, heute ist erst der 20. März, wir haben bis Ende dieses Jahres reichlich Zeit, diese Detailfrage zu lösen. Ich denke nämlich, daß wir erst nach der Bilanz mit unseren Ideen an die Öffentlichkeit treten.

„Gewiß, gut Ding braucht Weile," meinte Direktor Werner, „über die Details werden wir schon klar werden. Alles in allem gratuliere ich unserem hochverehrten Chef für die guten Grundgedanken und spreche ihm schon jetzt im Namen aller den wärmsten Dank aus. Durch die doppelten Schichten verspreche ich mir eine weitaus größere und qualitativ bessere Produktion. Wir sind durch die intensivere Ausnutzung unserer Maschinen der Konkurrenz entschieden überlegen; da der Arbeiter durch die kürzere Arbeitszeit nicht so ermüdet ist, kann er auch die Maschinen aufmerksamer bedienen. Was die Standerhöhung von 10 bis 15 Prozent betrifft, so mache ich mir keine Sorge, denn fürs erste bekommen wir jetzt, wo die Aussichten für den Arbeiter in Zukunft so gute sind, Leute in Hülle und Fülle und können dann sorgfältig auswählen, bevor wir jemand für definitiv erklären. Die Arbeiter selbst werden nur für tüchtige, erprobte Mitarbeiter stimmen.

Sodann stellen wir mehr Lehrlinge ein, schaffen nach der Lehrzeit eine dreijährige Gesellenzeit und haben dadurch für diese Jahre relativ billige Arbeitskräfte. Trotzdem kommt ein junger Mann mit etlichen zwanzig Jahren in die Lage, als definitiver Arbeiter angestellt zu werden und steht sich dann sehr gut."

„Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf," fiel jetzt Direktor Fux ein, „so wäre es der Vorschlag, an alle jene Werke und Korporationen, welche mit Gewinnbeteiligung bereits arbeiten, heranzutreten, und sie um Überlassung ihrer Satzungen zu ersuchen; gleichzeitig könnten wir erfahren, wie sich dieses oder jenes System praktisch bewährt hat.

Ich kenne nämlich einige Firmen, die seit einer Reihe von Jahren auf korporativer Basis arbeiten. So z. B. die Godinschen Eisenwerke in Guise in Frankreich. Seinerzeit war der Gründer, Herr Godin, mit den Resultaten sehr zufrieden, ich las seine Äußerungen in einem sozialpolitischen Blatte. Die Sache interessierte mich schon seit Jahren lebhaft. Herr Godin sagte unter anderem: „Seitdem die Arbeiter Mitteilhaber der Werke sind, finden sie ihr eigenes Interesse an der Verbesserung des Produktes. Sie sind bemüht, Ursachen von Fehlern und Verlusten auszuforschen und,

was bedeutend mehr ist, sie bemühen sich, neue Mittel und Wege zu finden, um rationellere Arbeitsmethoden zu ersinnen. Wir sind oft genötigt, Patente im Namen der Gesellschaft zu nehmen. Das ist gewiß der beste Beweis, daß die Sache lebenskräftig ist und sich bewährt hat."*)

Noch eine größere Firma fällt mir ein, die Pillsbury-Kornmühle in Minneapolis in den Vereinigten Staaten. Es ist dies eine der größten Mühlen der Welt, sie dürfte über 500 Arbeiter beschäftigen. Der Besitzer selbst hat den Plan zur Teilung des Gewinnes an seine Arbeiter ausgedacht und auch realisiert. Einige Jahre wurde der Gewinnüberschuß über die normale Verzinsung des Aktienkapitals auch verteilt, dann kamen schlechte Jahre durch den starken Rückgang der Mehlpreise. Wie die Sache jetzt steht, weiß ich nicht.

Seinerzeit hatte ich einen Freund als Ingenieur in der Mühle, von dem hörte ich die ganze Neuerung in bezug auf Gewinnbeteiligung!"

„Auf alle Fälle ist Ihr Vorschlag, Herr Fux, an solche Werke heranzutreten, sehr empfehlenswert; ich würde Sie sehr bitten, gleich in den nächsten Tagen dies zu tun," sagte Stefan Brandt. „Sie können direkt in meinem Auftrag schreiben und beifügen, daß ich die Sache studieren will. Das wäre also der erste Schritt zur Verwirklichung und darum soll er so bald als möglich geschehen. Es ist immer gut, einen guten Vorsatz sofort auszuführen.

Ich glaube den Herren nun genügende Direktiven gegeben zu haben und bin sicher, daß wir mit einigem guten Willen über alle Schwierigkeiten hinwegkommen und auch speziell für unsere lokalen Verhältnisse eine passende Lösung finden werden.

Nunmehr gehe ich zum zweiten Teil meiner Wünsche über. Die Gewinnbeteiligung entspricht, wie ich schon früher anführte, dem Prinzip der Gerechtigkeit; wir schulden es einfach unseren verdienstvollen Mitarbeitern und tun daher nur das, was recht und billig ist.

Aber Sie wissen, meine Herren, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Wenn wir für die leiblichen Bedürfnisse sorgen, so sollen wir auch gleichzeitig die geistigen nicht vernachlässigen. Ja, ich gehe noch weiter und sage, es ist unsere Pflicht, darauf

*) Rogers, Peck & Co. New York, große Fabriken von Herrengarderoben, arbeiten seit 1887 gleichfalls mit Gewinnbeteiligung. Diese Firma gesteht folgendes: Es bezahlt sich. In allen unsern Departements arbeiten die Leute mit mehr Eifer und Intelligenz. Es ist nicht allein eine gerechte Sache, den Nutzen unserer vereinigten Anstrengungen zu teilen, sondern es ist eine ganz praktische Geschäftsmethode. Indessen haben Ford in Amerika und Ernst Abbe in Deutschland die Gewinnbeteiligung ihrer Arbeiter mustergültig durchgeführt und damit ein glänzendes Beispiel sozialen Wirkens gegeben.

zu sehen, daß die Leute von ihrem größeren Einkommen, von ihrem Überschuß an freier Zeit den besten Gebrauch*) machen.

Damit aber ein Mensch hiervon den besten Gebrauch machen kann, bedarf er der Selbstbeherrschung, welch „königliche Kunst" nur durch wahre Aufklärung zu erwerben ist.

Es ist nicht leicht, auf die Menschheit wirklich aufklärend und erziehend einzuwirken, ohne daß die „Lernenden" dabei irgendeinen lästigen Zwang empfinden. Und dennoch, im Prinzip ist die Sache einfach: man erwecke in jedem Menschen den Willen zum Guten! Man führe ihn schrittweise zur Erkenntnis, daß Selbstbeherrschung absolut nötig zur eigenen Wohlfahrt, zum eigenen Glück ist. Endlich zeige man an praktischen Beispielen den verborgenen, verketteten Zusammenhang mit dem Schicksal aller.

Jeder einfache Mann muß zur richtigen Einsicht kommen, wozu er eigentlich auf der Welt ist. Die Antwort hierauf wäre: „Der Zweck unseres Daseins ist unsere Entwicklung und unsere Vervollkommnung."

Welches ist aber das Endziel unserer Entwicklung? Darüber weiß die materielle Wissenschaft keine Auskunft zu geben, für sie gibt es höchstens die „Art", welche sich vervollkommnet; das einzelne Individuum ist nur etwas Vorübergehendes, einer Seifenblase vergleichbar, die ihren Zweck erfüllt hat, nun eines Tages platzt — und gewesen ist.

Meine Herren, wen dies befriedigt, der bleibe ruhig bei dieser Weltanschauung. Aber ich stelle an Sie die Frage, auf welch hoher Stufe der Selbstlosigkeit muß ein solcher Mensch angelangt sein, wenn er trotzdem unveränderlich fortfährt, das Gute nur des Guten willen zu tun und auch emsig bestrebt ist, seine eigenen Charaktereigenschaften zu verbessern und sich nach jeder Richtung hin zu vervollkommnen?

Ich glaube jedoch kaum, daß es unter Tausenden von Materialisten auch nur einen einzigen gibt, der diese hohe Stufe wirklich erreicht hat. Die andern aber sagen ganz richtig: wozu denn all' diese Plage und vergebliche Mühe? Über dieses kurze Erdenleben hinaus gibt es sowieso nichts; genießen wir die paar Jährchen, so gut wir eben können. Im besten Falle versumpfen sie als gute, ehrsame Spießbürger, kümmern sich weder um allgemeines Wohl noch um den Fortschritt der Menschheit, sondern pflegen nur ihren Bauch, der ihr Gott geworden ist.

Aber der größte Teil solcher Leute ist nicht so harmlos. Genuß und Befriedigung ihrer Begierden um jeden Preis ist ihre tatsächliche Losung. Was ihnen diesbezüglich im Wege steht, wird unbarmherzig zermalmt, sofern sie nur die Macht dazu haben. Da sie rücksichtslos in ihrem Erwerb sind, zwingen sie die anderen, die noch

*) Siehe darüber: „Verschwendete Kräfte" von G. W. Surya.

edler gesinnt sind, zu ähnlichem Handel und Wandel. So wird diese Klasse von Menschen zu einer furchtbar zersetzenden Kraft im Staate. Die Korruption wird eine allgemeine! Wohin dies schließlich führt, das sehen wir am heutigen Rußland!

Man erwidere mir nicht, dies stimme nicht, denn Rußland sei ein sehr religiöser Staat. Dann lese man die Werke des Grafen Leo Tolstoi, welcher der in Rußland herrschenden „Scheinheiligkeit“ erbarmungslos die Maske heruntergerissen. Das Volk erkennt instinktiv, daß es der Kirche nur um die weltliche Herrschaft zu tun ist. Zudem steht das Leben und Treiben der meisten Priester im grellsten Widerspruch mit ihren Lehren. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ sagt der große Nazarener.

So ungebildet die unteren Volksschichten in Rußland auch sein mögen, sie sind doch nicht blind und sehen das Leben und Treiben der Geistlichkeit. Im Innern wenden sie sich von der Kirche ab und verfallen höchstens fanatischem Aberglauben, daher die vielen Sekten daselbst. Der Adel, die Beamtenschaft, die Geldaristokratie sind aber meistenteils Materialisten und Genußmenschen.

Im übrigen Europa und auch bei uns glaubt der große Teil der Arbeiter überhaupt nichts; denn auf der einen Seite lehrt die Wissenschaft, daß es keinen Gott, noch ein Leben nach dem Tode, noch eine Wiedervergeltung gibt, kurz, daß alles Zufall ist, und auf der andern Seite droht die Kirche den armen Leuten mit Hölle und Teufel oder verspricht ihnen alles Gute „im Himmel“, läßt die Menschen aber „auf Erden“ darben! Wo gibt es noch Priester, die die wahren Nachfolger Christi sind? Nicht nur in christlicher werktätiger Liebe, sondern auch in der Kraft des wahren geistigen Glaubens, der sich auch äußerlich durch höhere psychische Fähigkeiten dokumentiert?*) Wodurch wirkten Christus und seine Apostel? Vor allem durch ihre selbstlose Liebe zur Wahrheit, zu Gott! Wer aber Gott wirklich liebt, der liebt auch alle seine Geschöpfe. Durch diese Liebe erwachen in ihm die göttlichen Kräfte, und solch ein Mann ist dann ein wandelnder Segenstrom. Er besitzt wirklich die Kraft, Kranke gesund zu machen, Tote zu erwecken, Gift zu trinken und wie die Wunder alle heißen mögen, die durch den lebendigen Glauben vollbracht werden, von welchen die heutige

---

*) Gott wirkt auch heute noch in allen Menschen, die ihm ein gutes, reines Herz entgegenbringen; dies beweisen die „Wunder“ des Priesters Johannes von Kronstadt, wiewohl er der russisch-orthodoxen Kirche angehört. Seine psychischen Fähigkeiten sind weltbekannt, aber auch seine Freigebigkeit gegenüber allen Armen. Nahezu sein ganzes Einkommen gibt er als Almosen und Unterstützungen aus, dafür ist er mit höheren Kräften belohnt. Er vermag durch sein Gebet in die Ferne zu heilen, sieht in die Zukunft usw. Er und Leo Tolstoi sind die wirklichen „geistigen Oberhäupter von Rußland, und nicht der heilige Synod, noch der Zar. (Inzwischen ist sowohl Leo Tolstoi als auch Johannes von Kronstadt gestorben.)

Kirche nur mehr durch Tradition, die heutige Wissenschaft nichts mehr weiß.

So ist es gekommen, daß der größte Teil der Menschheit das „Eine, was not tut“, von sich geworfen hat, weil jene zwei Leuchten, die die irrende Menschheit auf den rechten Weg führen sollen, nämlich Religion und Wissenschaft, zu Irrlichtern geworden sind. Aus den heutigen Kirchen ist der Geist der Wahrheit entflohen und die tote, entseelte, daher wirkungslose Form blieb zurück. Der Wissenschaft mangelt es an der richtigen geistigen und moralischen Basis. Alles ist „Geschäftssache“ geworden. Alles dient dem Egoismus und dem Materialismus — und wird darin auch untergehen!

Wir aber, meine Herren, die wir uns durch eifriges und tieferes Studium seit Jahren schon von der Realität höherer geistiger Kräfte im Menschen und im Weltall überzeugt haben, wir, die wir wissen, daß Gott **ist**, und nicht zugunsten irgendeiner Kirche von der Weltregierung „abgedankt“ hat, wir müssen nun auch unseren ringenden Mitbrüdern jenes Licht der Wahrheit bringen, das uns selbst mit neuem Lebensmut, mit neuer Hoffnung an dem Triumph des Guten erfüllt hat.

So gut wie ein Schiff ohne Kompaß in finsterer Nacht nicht seinen richtigen Kurs einhalten kann, so gut bedarf der Mensch des richtigen Glaubens an eine höhere sittliche Weltordnung, denn nur durch diese wird ihm der Zweck seines Ringens klar. Nur eine transzendentale Weltanschauung zeigt ihm das Ziel unserer Pilgerfahrt und gibt ihm die Kraft, trotz aller Stürme und Niederlagen immer wieder den richtigen Weg einzuschlagen.

Uns allen ist dies vollkommen klar, und dennoch dürfen wir selber damit nicht direkt an die Öffentlichkeit treten.

Alle Kirchen, alle Konfessionen, die sich durch das Licht der Wahrheit in ihrer „Existenz“ bedroht fühlten, weil sie eben von der Wahrheit abgewichen, würden uns grimmig verfolgen. Die Wissenschaft in ihrem Hochmut würde das, was uns heilig, in den Kot ziehen, kurz, wir hätten zahllose, unermüdliche Feinde. Zudem, meine Herren, ist die große Mehrzahl der Menschen gar nicht vorbereitet, das Licht der Wahrheit direkt zu empfangen!

Wir müssen also wirken, wie Gott wirkt, im „Verborgenen“, und schaffen, wie er in der Natur schafft, nämlich „schrittweise“. Unsere vorbereitende Aufgabe ist, unsere Mitbrüder empfänglich für das Wahre, Gute und Schöne zu machen. Und damit haben wir schon seit Jahren im stillen emsig begonnen. Sie wissen, meine Herren, welche Schwierigkeiten wir zu überwinden hatten, um unsere Arbeiter aus den Klauen des Alkoholismus wenigstens teilweise zu befreien. Auch da durften wir nicht direkt eingreifen.

Von den Vereinigten Staaten ließen wir einige zwanzig Guttempler kommen, und diese begannen auch hier mit ihrem segens-

reichen Wirken. Da es selber Arbeiter waren, so hatten ihre Kollegen mehr Zutrauen. Wir unterstützten dann diese neue Bewegung, halfen abstinente Wirtschaften eröffnen, führten alkoholfreie Getränke ein, und so war es möglich, in einigen Jahren unter unseren Arbeitern die Abstinenzbewegung sehr auszubreiten.

Das ist der gangbarste Weg. Zudem wußten die Leute, daß wir selber schon seit Jahren abstinent lebten; unser schweigendes Beispiel wirkte mehr als wir vielleicht ahnen.

Größere Schwierigkeiten haben wir mit der Einführung einer fleischlosen Diät. Die Arbeiter meinen, wir wollen sie um die kräftige Kost bringen. Die Wissenschaft ist in ihre Eiweißtheorie verbohrt, von einem Zusammenhang der Ethik mit der Ernährung will sie absolut nichts wissen. Diese materialistische Theorie wurde von den Gelehrten in alle Volksschichten getragen. Doch gebe ich die Hoffnung nicht auf! Einige unter den Arbeitern haben den ethischen Kern der unblutigen Diät richtig erfaßt und diese sind durch ihr Leben, durch ihr Denken der Sauerteig, der alle durchsetzen soll.

Endlich haben wir gediegene Volksbibliotheken ins Leben gerufen, in denen all diese Reformbewegungen literarisch reichlich vertreten sind. In diesen Bibliotheken haben wir nun leise und unmerklich jene aufklärenden Schriften eingeführt, welche den Menschen über seinen wahren Ursprung, über seinen Daseinszweck, über sein Ziel wirklich orientieren.

Jetzt ist es an der Zeit, diese Art von Philosophie tatkräftiger zu unterstützen. Die Herren verstehen meinen Wink!

Überall und in allem muß den Leuten das geistige Moment und dessen Übergewicht über die Materie praktisch demonstriert werden. Oft sind es Kleinigkeiten, welche zum Denken anregen! Sie wissen, wie gute Erfolge wir in unseren Turnvereinen mit den „durchgeistigten“ Freiübungen hatten; die heranwachsende Generation ist also schon empfänglicher für alles Höhere.

So müssen wir schrittweise vorsichtig weiterarbeiten. Die Hauptsache ist, daß die Leute Vertrauen zu allen solchen Neuerungen bekommen und fähig sind, die Segnungen zu schätzen. Erinnern Sie sich, wie langsam unsere Arbeiter Zutrauen zu unseren Hospitälern fanden, wo die physikalischdiätetische Methode, Lichttherapie und Homöopathie und andere feinstoffliche Kräfte als neue Heilfaktoren eingeführt wurden.

Jetzt kommen aber die kranken Leute aus der ganzen Umgebung und bitten um Aufnahme und Behandlung. Der Erfolg und unsere ehrlichen Absichten haben alle Gegner zum Schweigen gebracht.

Geradeso wird es auch mit unseren aufklärenden Bestrebungen auf geistigem Gebiete sein. Unser neuer Pastor ist selbst ein freidenkender und aufgeklärter Mann, unsere Lehrkräfte an den Schulen sind ebenfalls keine Materialisten, ebenso sind unsere Ärzte

durchdrungen von der überlegenen Wirkung feinstofflicher Kräfte. Also unser „geistiger Generalstab“ wäre in Harmonie.

Ihre Aufgabe als zukünftige Leiter unserer Werke und unseres Gemeinwesens ist es, immer danach zu trachten, erprobte Gesinnungsgenossen in allen leitenden und einflußreichen Stellen zu haben. Trotzdem dürfen diese nie wissen, daß Sie dieselben vielleicht deswegen bevorzugen, denn es entsteht sonst Augendienerei und Streberei. Aus diesem Grunde müssen Sie soviel als möglich nach außen hin „neutral“ erscheinen. Es kann und soll wohl bekannt sein, daß Sie ein Freund Ihrer Untergebenen und ein Freund des Fortschrittes sind, aber die wahren Motive zu Ihren Handlungen müssen Sie stets verborgen halten.

Dies ist einfach ein Gebot der Klugheit!

Heute kann ich es sagen: ich bin bei Auswahl meiner leitenden Kräfte immer so vorgegangen und habe auch Sie, meine Herren, anderen geschäftlich ebenso tüchtigen Männern vorgezogen, lediglich deshalb, weil ich in Ihnen den Sinn für Höheres wahrgenommen habe. Bleiben Sie bei diesem einfachen System, aber seien Sie vorsichtig und vor allem schweigen Sie darüber.

Wenn Sie in dringenden Angelegenheiten Rat benötigen, so stehe ich Ihnen jederzeit gern mit meinen Erfahrungen und meinem Wissen hilfreich zur Seite. Einen kleinen Teil meiner Privatbibliothek nehme ich mit, den größeren und für Sie als Ratgeber wichtigeren überlasse ich Ihnen. Dieser Teil meiner Bibliothek soll als Grundstock einer Stiftung dienen, die allen „höherstrebenden und leitenden Männern“ in unseren Werken zur Verfügung steht. Die jeweiligen Direktoren sind die Protektoren dieser Bücherei.

So wäre ich denn mit meinen Mitteilungen ziemlich am Ende angelangt. Viel Arbeit, viel Mühe wird die Verwirklichung dieser Gedanken zweifellos kosten. Aber ich erinnere Sie an die goldenen Worte von Thomas Carlyle: „Der Mensch ist hierher gesandt, nicht, um zu zweifeln, sondern um zu arbeiten. Der Zweck des Menschen ist eine Handlung, nicht ein Gedanke!“ Erst besinnen, dann beginnen! Die Ökonomie der Gedanken, ihre richtige Verwertung ist aber eine wichtige Sache, ja eine große Kunst. Carlyle wendet sich sicher nur gegen planlose und nutzlose Kraftverschwendung der Gedanken, also gegen Schöngeisterei und Vielwisserei, die schließlich nichts schaffen. Wir aber wollen einen großen, stattlichen Bau aufführen*), woran die Menschheit ihre Freude hat, und bedürfen hierzu eines wohldurchdachten Planes. Hohe und gute Gedanken

*) Wer recht wirken will, muß nie schelten, sich um das Verkehrte gar nicht kümmern, sondern immer das Gute tun; denn es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern daß aufgebaut werde, woran die Menschheit „reine Freude“ hat. (Goethe.)

wollen wir hineinbauen, dann ist Denken keine Kraftvergeudung, sondern eine notwendige Vorarbeit.

Ihre Gedankenarbeit für die nächste Zukunft sei, Mittel und Wege zu finden, um unsere Mitarbeiter, die noch auf einer tieferen Erkenntnisstufe stehen, empor zum Licht der Wahrheit zu führen, damit diese immer mehr befähigt werden, sich selber zu regieren und die größeren Freiheiten zu würdigen und zu genießen. Dann endlich werden die Menschen, die von dem Begriff Freiheit jetzt nur eine fabelhafte Vorstellung haben, durch eigene Einsicht und durch Erfolg wissen, daß die Arbeit an sich selber Selbstbeherrschung, Selbstveredelung und Arbeit zum Wohle aller die einzig natürlichen, ungefährlichen Stufen zur höchsten Freiheit sind. Für diese Ideale wird die Menschheit im großen und ganzen erst in einigen Generationen das richtige Verständnis haben. Kleine Arbeitsgruppen, kleine Gemeindewesen können und müssen damit aber schon heute den Anfang machen, ebenso wie es schon jetzt Menschen gibt, die das höchste Ideal der Freiheit — die innere Freiheit — richtig erfaßt und in sich verwirklicht haben.

Wir aber wollen schrittweise vorangehen! Durch wahre Aufklärung, im geistigen Sinne des Wortes gemeint, wollen wir die Massen zu einem größeren Ausmaß von Freiheiten erziehen und vorbereiten. In Harmonie mit dem Unendlichen wollen auch wir handeln und schaffen. Blicken Sie auf zum hellen Sternendom, dort sind in ewigen Charakteren die Grundsätze für alle Entwicklung dem erkennenden Auge vorgezeichnet. Aus dem Chaos hat sich ein Kosmos höchster Ordnung und Gesetzmäßigkeit entwickelt. All der lichten Sterne Lauf ist in Harmonie untereinander und im Einklang mit dem Willen des Höchsten. Der Mensch aber sucht vergebens, wie manche Materialisten es forderten, in einer Flammenschrift den Namen Gottes am Firmament, wenn er d i e s e Sprache nicht versteht.

Unglauben und Aberglauben muß er aus dem eigenen Herzen ausrotten, dann wird das Licht der wahren Erkenntnis ihn erfüllen und durchdringen. Wir wenigen aber, die dies nach vielem Ringen, nach dornenvollen Irrwegen erkannt haben, wir bilden eine geistige Gemeinschaft, die für den wahren Fortschritt der Menschheit in allen Ländern, zu allen Zeiten gearbeitet hat. Jahrtausende sind dahingerollt, Zivilisationen entstanden — Zivilisationen vergangen, Religionen tauchten auf — Religionen verschwanden, aber unsere Grundsätze, unsere Ziele müssen stets die gleichen geblieben sein, weil sie im Ewigen wurzeln. Sie lauten in kürzester Form:

Weder Gesetzlosigkeit noch Tyrannei, sondern „Aufklärung"; weder Willkür noch Bevormundung, sondern „Harmonie"; weder Unglaube noch Aberglaube, sondern „Erkenntnis". Das sind die drei Wahlsprüche, das ist unser Programm, unser Glaubensbekenntnis, welches wir im Herzen tragen.

Das Glück und Wohl des einzelnen sowie der ganzen Menschheit hängt immer davon ab, inwieweit sich dieses Programm in uns verwirklicht hat. Ist auch noch nicht die Zeit gekommen, wo die ganze Menschheit dies erkennt, so möge es uns gegönnt sein, im kleinen Kreise als Beispiel und Vorbild für die übrigen Lichtkämpfer diese Ideale tunlichst zu verwirklichen. Dazu verhelfe uns Gott!

Genug für heute, meine Brüder, meine Freunde!

In den kommenden drei Wochen, welche ich noch hier verbringen will, haben wir an manchen Abenden genügend Gelegenheit, uns in diesem Raum, abgeschlossen von der Außenwelt, zu versammeln. Diese schweigenden Wände waren Zeugen unseres Forschens nach höherem Wissen. Als kleiner, aber begeisterter Kreis drangen wir nach jahrelangen Studien in die Mysterien der geistigen Gesetze, welche alles regieren, ein. Und als wir endlich theoretisch wohlvorbereitet waren, überzeugten wir uns durch viele Experimente von der tatsächlichen Existenz einer geistigen Welt. Hier in diesem ernsten Raum, wo uns in erhabenen Stunden der Stern der Selbsterkenntnis zu leuchten begann, wollen wir uns auch zum letzten Male versammeln, ehe ich vielleicht „für immer", wie der profane Ausdruck lautet, von Ihnen Abschied nehme. Sie aber wissen, daß wir in unserem gemeinsamen Ideal im Geiste und in der Liebe zum Höchsten stets verbunden bleiben, mögen Länder und Meere uns trennen, mag sogar unser Körper längst in Asche zerfallen sein.

Als Andenken an diese Stunden und an die Jahre unseres gemeinsamen Forschens übergebe ich Ihnen diese Ringe."

Mit diesen Worten holte Stefan Brandt aus einer Lade eines Bücher- und Chemikalienkastens zwei einfache Goldringe mit mächtigen indischen Topasen. Es waren darin gewisse Zeichen und Figuren eingraviert; die Ringe waren also Siegelringe.

„An meiner Hand sehen Sie den dritten gleichen Ring, — alle Briefschaften, die wir noch wechseln werden, wollen Sie damit gut versiegeln. Wohl läßt sich die Gravierung eines Siegelringes täuschend nachahmen, aber diese einfachen Halbedelsteine verleihen diesem eigens präparierten Siegelwachs, welches ich Ihnen in genügender Quantität für etliche 30 Jahre zurücklasse, ganz besondere Eigenschaften. Ich will Ihnen diese jetzt demonstrieren!"

Stefan Brandt holte nun Kerze und Papier, machte zur Probe zuerst einen Abdruck und sagte: „Diesem gab ich meine „Lieblingsfarbe". Jetzt bitte ich die Herren, gleichfalls je einen Siegelabdruck mit Ihren Ringen zu machen; vorher wählen Sie sich eine Lieblingsfarbe, sprechen diese jedoch nicht aus. Es genügt das intensive Denken." „Gut", sagten die Herren.

Die Siegelproben wurden schweigend gemacht, dann ließ man die Abdrücke erhärten und erkalten. Hierauf drehte Stefan Brandt

das elektrische Licht ab. Da leuchteten die drei Abdrücke in seltsam phosphoreszierenden Farben, jede von der anderen „individuell“ verschieden.

„Merken Sie sich diese Farben gut! Oder noch besser, wir machen jeder noch einen Abdruck und schreiben die Anfangsbuchstaben unserer Namen darunter. Diese Originale tauschen wir aus und behalten sie zum Vergleiche.“

„Ein wenig hermetische Chemie ist mitunter eine ganz nützliche Wissenschaft“, sagte nun Stefan Brandt mit einem eigentümlichen Lächeln. „Wie Sie dringende Nachrichten ohne drahtlose Telegraphie an mich senden, wissen Sie bereits.“ —

Damit hatte die Unterredung ihr Ende gefunden. Nochmals dankten die beiden Direktoren Fux und Werner in warmen Worten ihrem Chef und „Meister“ für seinen hochherzigen Entschluß, gleichzeitig die Versicherung gebend, daß sie mit all ihren Kräften an der Realisierung dieser menschenfreundlichen Ideen gern mitarbeiten wollten.

Stefan Brandt blieb aber noch geraume Zeit allein im Bibliothekzimmer, — es war ihm jetzt so eigentümlich *leicht* und *ruhig* zumute.

„Mir ist, als habe ich hier in Südafrika mein Tagewerk redlich getan. 22 Jahre sind verflossen, seit ich hier mein Wirken begann. Wie ungebildet, wie erkenntnisarm waren die Leute in diesen Distrikten damals. Heute ist es anders geworden, eine neue, intelligentere, gebildetere Generation ist entstanden.

In allen Kreisen meiner Untergebenen fand ich schließlich einige Wenige, die meine Mitarbeiter auf geistigem Gebiete wurden. Diese sind nun meine berechtigte Hoffnung. Jetzt erst kann ich mit ruhigem Gewissen von dannen ziehen, — die gute Saat ist genügend erstarkt.“

IX.

Ein Wiedersehen auf hoher See.

„Nur wenn die Wissenschaft beweisen kann, daß Denken, Wollen und Empfinden wirklich nie ohne Gehirn beobachtet werden, hat sie das Recht, die Seele des Menschen lediglich als „Funktion der Gehirntätigkeit“ zu erklären. Sonst aber stehen ihr schlimme Überraschungen bevor!“ (G. W. *Surya*.)

„Somit gibt es eine gewisse ekstatische oder verzückende Kraft, die, wenn sie einmal durch glühendes Verlangen und eine sehr lebhafte Phantasie geweckt oder angeregt wird, den Geist von dem Äußerlichen selbst zu einem nicht gegenwärtigen, weit entfernten Gegenstand hinzuversetzen vermag.“

(*Van Helmont*.)

Die letzten Wochen in Südafrika vergingen für Stefan Brandt sehr schnell. Ehe er sich's versah, war der Tag gekommen, wo er nach Kappstadt fahren mußte, um sich rechtzeitig einschiffen zu können.

Noch ein herzlicher Abschied von seinen beiden Direktoren, die einzigen, die in das Geheimnis seiner „Erholungsreise“ eingeweiht waren, und er begab sich rasch an Bord der „Aurora“, einem stattlichen englischen Dampfer, der erst seit wenigen Monaten seinen Dienst versah. Es war ein Doppelschraubendampfer, welcher, wenn auch kein Schnelldampfer, so doch immerhin seine 18 Meilen pro Stunde lief und infolge seiner Größe und guten Ausstattung das Reisen zu einer wahren Erholung machte. Um den Schein zu wahren, daß er wirklich eine Vergnügungsreise unternehme, hatte er eine sogenannte Luxuskabine bestellt, die eigentlich aus drei Räumlichkeiten bestand, nämlich einer Schlafkabine mit Badezimmer und einen kleinen Salon, woselbst u. a. ein bequemer Schreibtisch stand.

Stefan Brandt ließ sich in seinen Räumlichkeiten, die am Promenadendeck gelegen waren, bald häuslich nieder, packte seine Kleider aus, stellte einige Bücher auf das Bücherregal des Schreibtisches und schob schließlich in den Visitenkartenrahmen der äußeren Kabinentür seine Visitenkarte hinein. Nun war er „at home“. wie der Engländer zu sagen pflegt.

Die Fahrt ging längs der Ostküste von Afrika vonstatten; doch war nach etwa zwei Stunden auch der letzte Streifen des Tafelberges unter dem Horizont verschwunden, und für das Auge des Reisenden befand man sich auf hoher See.

Die eifrige Tätigkeit in den letzten Wochen hatte Stefan Brandt ein wenig abgespannt. Jetzt tat ihm die Erholung an Bord der „Aurora" sehr wohl. Er gab sich darum, insbesondere in den ersten Reisetagen, vollständig der körperlichen wie geistigen Ruhe hin.

Meist verbrachte er die Zeit auf Deck und benutzte die langen Segeltuchklappstühle, um in bequemer Lage die frische Seeluft in tiefen Zügen einatmen zu können.

Am fünften Tage der Fahrt kam die Insel Madagaskar in Sicht; die Reise ging nun längs der Westküste derselben weiter. 36 Stunden später warf die „Aurora" im Hafen von Majunga, dem belebtesten der Westküste, Anker. Madagaskar ist in vieler Beziehung eine interessante Insel. Schon ihre Größe ist bemerkenswert, sie ist die viertgrößte Insel der Erde.

Ihre Längenausdehnung beträgt über 1600 Kilometer, die durchschnittliche Breite 500 Kilometer, das Areal 591 000 Quadratkilometer. (Das Deutsche Reich ohne Kolonien hat nur 540 504 Quadratkilometer.) Die Küste von Madagaskar zeigt namentlich an der Nordwestseite fjordartige Gliederung. Die Bombetokabai bei Majunga dringt über 50 Kilometer ins Land ein. Madagaskar ist vorwiegend gebirgig. In der Mitte der Insel, näher der Ostküste, erhebt sich das Hauptmassiv der Ankaratragebirge mit mehreren Gipfeln bis zu 2500 Meter und darüber. Von früherer vulkanischer Tätigkeit zeugt eine große Anzahl erloschener Vulkane; Wassermangel wäre nicht vorhanden, nur ist in den Niederungen das Fieber dem Europäer sehr gefährlich; die Hochlande hingegen sind gesund. Zudem herrscht in den Sumpfniederungen und Küstenstrichen im Sommer tropische Hitze. In den Hochebenen steigt die Temperatur selten über 23 Grad Celsius, die Berggipfel zeigen Eis, aber nie Schnee.

Madagaskar birgt große Mineralschätze, wie Kupfer, Eisen, Blei, Schwefel, Graphit, Kohle und Marmor, — selbst Gold ist vorhanden.

Die Vegetation ist eine üppige, tropische. Urwaldungen umgeben das Zentralmassiv der Ankaratragebirge in mächtigem, um die ganze Insel laufendem Gürtel. Steppen und Savannen wechseln mit Palmen und Bananengruppen. Trotz der reichen, tropischen Vegetation ist fast das ganze Zentralmassiv und die Savannen unfruchtbar, nur in den Tälern, welche von Flüssen durchströmt werden, finden sich dicke, fruchtbare Erdschichten.

Hier gedeihen hauptsächlich Reis, Zucker, Kaffee, Baumwolle und fast alle europäischen Getreidearten. In den Küstengegenden

ist der Pflanzenwuchs von wunderbarer Mannigfaltigkeit. Die Vegetation von Madagaskar ist eine eigenartige und selbst von den benachbarten Inseln Reunion und Mauritius verschieden; südafrikanische und indische Pflanzengattungen sind daselbst anzutreffen. Außerdem gibt es an hundert eigentümliche Pflanzengattungen, die speziell auf Madagaskar heimisch sind.

Höchst merkwürdig ist die Tierwelt dieser Insel, welche als eine der merkwürdigsten der Erde bezeichnet werden kann. Es fehlen ihr viele der im kontinentalen Afrika vertretenen Familien, wie Katzen, Affen, Wiederkäuer, Pferde, Hyänen, dagegen sind die Halbaffen oder Lemuren reichlichst vertreten. Drei Fünftel aller Arten von Lemuren können auf Madagaskar gefunden werden, darunter das seltsame Aye-Aye. Reptilien sind zahlreich vorhanden und zeigen seltsamerweise Beziehungen zu indischen, australischen und selbst südamerikanischen Formen. Die Bevölkerung der Insel, deren Zahl auf 3 520 000 Seelen geschätzt wird, weist untrüglich auf malayische Abstammung hin. Heimstätte der Malayen im engeren Sinne ist der malayische Archipel, insbesondere Sumatra.

Somit gehört Madagaskar nicht zu Afrika, sondern ist einer der Reste eines uralten, mächtigen Kontinents, „Lemurien" genannt, welche Benennung von dem englischen Naturforscher Scalter herrührt. Die Schulwissenschaft will aber die Existenz von Lemurien nicht recht zugeben, geradeso wie die der „Atlantis". Beide sind für sie „hypothetische" Kontinente. Die alten ägyptischen Priester sowie die heutigen initiierten Brahmanen wußten und wissen aber sehr genau von der tatsächlichen Existenz dieser beiden nun auf dem Grunde des Meeres ruhenden Erdteile. Der griechische Weise Solon erfuhr durch ägyptische Priester zweifellos die Beweise für die Existenz der „Atlantis".*)

Auch Stefan Brandt, der sich mit geheimwissenschaftlichen Studien befaßte, wußte von der Urgeschichte unserer Erde mehr als die offizielle Geologie, Geographie und Ethnologie.

Da schiffte sich im Hafen von Majunga ein junger deutscher Geologe ein, und mit diesem unterhielt sich Stefan Brandt über seine geologische Studienreise im Innersten von Madagaskar. Der deutsche Geologe war nun nicht wenig erstaunt, daß Stefan Brandt so gut über die geologischen Formationen daselbst unterrichtet war, trotzdem er nie das Innere von Madagaskar betreten hatte. „Es gibt eben noch andere Quellen des Wissens, wie die an abend-

*) Donnelly, Ign., Atlantis, die vorsintflutliche Welt.
Scott-Elliot, Die Geschichte von Atlantis (mit 4 Landkarten).
Scott-Elliot, Das untergegangene Lemurien (mit 2 Landkarten).
H. P. Blavatsky, Die Geheimlehre, Band II, Abteilung VII, „Wissenschaftliche und geologische Beweise für die Existenz verschiedener versunkener Kontinente."

ländischen Hochschulen", sagte Stefan Brandt einmal gesprächsweise zu ihm.

Die „Aurora" hatte Madagaskar längst hinter sich — seit zwei Tagen befand man sich wieder auf hoher See, — der Abend war mild und sternenklar und Stefan Brandt verblieb bis nach 10 Uhr auf Deck und unterhielt sich mit einigen Mitreisenden in angenehmster Weise. Endlich trennte man sich. Auch Stefan Brandt zog sich in seine Kabine zurück. Die frische Seeluft, die er nun seit Tagen genoß, war ein ausgezeichnetes schlaferregendes Mittel und versenkte ihn bald in tiefen Schlaf.

Da plötzlich wurde er durch eine seltsame Erscheinung geweckt. Es war ihm, als ob in seiner anstoßenden Salonkabine, deren Verbindungstür auch nachts offen stand, jemand beim Schreibtisch sich zu schaffen machte. Er konnte zuerst die Gestalt nur von rückwärts sehen. Allem Anscheine nach mußte es ein Mann sein, der am Schreibtisch saß und schrieb. Man kann sich denken, wie überrascht Stefan Brandt durch dieses Ereignis war! Zudem wußte er ganz genau, daß er die äußere Tür seiner Salonkabine, die auf Deck führte, von innen sorgfältig verschlossen hatte. Da er keine Waffen bei sich hatte, wollte er dem Steward läuten, falls er Hilfe benötigte. Kaum hatte er diesen Gedanken erwogen, als die Gestalt am Schreibtisch sich erhob und umwandte, so daß er infolge der mondhellen Nacht deutlich ihr Antlitz sehen konnte.

Es war ein würdiges Greisenantlitz mit weißem Vollbart, die Augen waren direkt auf Stefan Brandt gerichtet.

Noch drei Schritte, und die rätselhafte Gestalt trat in seine Schlafkabine ein. Jetzt erkannte er die Züge deutlich, es war Dr. Nicolson. Er wollte sprechen, aber in diesem Augenblick hörte er folgende Worte: „Fürchte dich nicht, mein Freund, ich bin es in der Tat. Ich komme, dir zu sagen, daß ich in dieser Stunde die Welt verlassen mußte; meine Zeit war abgelaufen!

Lebe wohl! Ich wollte mich nur von dir verabschieden. Es ist kein Traum, lieber Brandt; vor dir steht wirklich jenes Ego, welches in diesem Leben Dr. Nicolson hieß!

Damit du sicher bist, nicht das Opfer einer Sinnestäuschung gewesen zu sein, schrieb ich auf deinem eigenen Briefpapier einige Zeilen. Auch habe ich deine Taschenuhr im selben Augenblick zum Stillstand gebracht. Ich muß nun gehen! Gott schütze dich."

Damit löste sich die Gestalt vor den Augen Stefan Brandts auf. Dieser aber erhob sich, schaltete das elektrische Licht sofort ein und ging zu seinem Schreibtisch. Wirklich fand er dort einen Bogen seines Briefpapiers mit folgendem Text beschrieben:

„Liebe und Freundschaft überdauern den Tod! Für den erkennenden Menschen ist dieser nicht einmal eine Unterbrechung seines Bewußtseins. Ich starb, von dem Wunsche beseelt, Dich, lieber Freund, noch einmal zu sehen und zu sprechen. Kaum war

ich von meinem physischen Körper losgelöst, so eilte ich zu Dir, um selbst die Botschaft von meiner Befreiung zu überbringen. Dies ist mir gelungen, ich will Dich nun wecken. Gott zum Gruß.

Dr. Nicolson."

Daneben lag die Taschenuhr Stefan Brandts, die dieser sonst immer in seiner Schlafkabine am Toilettetisch abends niederlegte. Die Zeiger standen still und zeigten 11 Uhr 16 Minuten. Stefan Brandt notierte sich sofort diese „Zeitangabe" und betrachtete nun die wohlbekannten Schriftzüge seines nunmehr abgeschiedenen Freundes. Er holte dessen letzten langen Brief aus seinem Koffer hervor; die Schrift war in jedem Detail dieselbe, kein Charakteristikum fehlte!*)

Was nützt da alles Leugnen, aller Skeptizismus gegenüber solchen erlebten Tatsachen. Klar und deutlich beweisen sie die Möglichkeit, daß die vom Körper losgelöste Seele in die Ferne zu wirken vermag, nicht nur bei Lebzeiten, sondern auch nach ihrer endgültigen Trennung — dem Tode.

Für Stefan Brandt war dies alles nichts Neues. Er wußte dies durch seine jahrelangen Studien und Experimente.

Aber die große Mehrzahl unserer Gelehrten materialistischer Richtung samt ihren Anbetern, dem Schwarme der „Halbgebildeten", die alles eigene Denken für überflüssig halten und in ihren wissenschaftlichen Autoritäten**) die Inkarnation aller Weisheit"

---

*) L. v. Güldenstubbe: „Positive Pneumatologie oder die Realität der Geisteswelt, sowie das Phänomen der direkten Schrift der Geister. Historische Übersicht des Spiritualismus aller Zeiten und aller Völker." Mit Faksimiletafeln. Ferner Aksakow: „Animismus und Spiritismus", sowie Friedrich Zöllner: „Die transzendentale Physik" sowie seine wissenschaftlichen Abhandlungen. Du Prel: „Der Spiritismus", endlich erschien während des Weltkrieges ein vorzügliches Büchlein von Ohlhaver: „Die Toten leben!" Ohlhaver hat einen Preis von 100 000 Mark dem versprochen, der „hinsichtlich der von ihm berichteten und selbsterlebten Tatsachen beweise, daß er eine Unwahrheit vorgebracht habe." Indessen erschien auch ein zweiter Teil von „Die Toten leben!" Ferner empfehle ich bestens C. W. Leadbeater: „Das Leben im Jenseits" (auf Grund wissenschaftlicher Forschungen genau und gemeinverständlich dargestellt). Enthält eine Menge interessanter Tatsachen und deren allseitige Kritik.

**) Am besten zeigt wohl Friedrich Zöllner in seinen „Wissenschaftlichen Abhandlungen" (Zweiter Band, S. 945) den Unterschied zwischen jener Sorte von Leuten, denen die Wissenschaft eine tüchtige Kuh ist, die sie mit Milch und Butter versorgt, und der kleinen, edlen Minderheit, zu der auch der vielgeschmähte Zöllner gehört, denen die Wissenschaft eine hohe Göttin und nur ein Mittel zum Zweck höheren Wirkens ist. Zöllner schreibt:

„Ich habe schon vor sieben Jahren den Unterschied zwischen den Äußerungen einer wahrhaft wissenschaftlichen und bloß intelligenten Tätigkeit des menschlichen Verstandes durch folgendes Gleichnis zu erläutern versucht:

Wenn ein Schuhmacher mit allen Mitteln des physikalischen Scharfsinnes die Zähigkeit seines Peches, die Haltbarkeit seines Zwirns, den

erblicken, alle diese können für solche Phänomene nur die eine „alles ergründende, alles umfassende Erklärung“ finden, welche immer stereotyp lautet: „Das sind ja nur Halluzinationen.“

Und die handgreiflichen Beweise? Wir waren nicht dabei, ergo ist es Täuschung oder Schwindel. Man liest ja alle Augenblicke in den Zeitungen von der Entlarvung der Medien.

Zugegeben, gerade so wie wir alle Tage von durchgebrannten Bankdirektoren und Bankiers lesen, deswegen gibt es Gott sei Dank aber noch ehrliche Männer in diesen Gesellschaftsklassen.

Wie aber, wenn man einem solchen Skeptiker Gelegenheit gibt, wirklich echte Phänomene zu sehen oder wenn diese sich in seiner eigenen Familie spontan ereignen? O, das ist sehr einfach, wenn man nicht sehen will, sieht man eben nichts! Wenn aber diese Herren wirkliche Naturforscher sein wollen, müßten sie eben alles Erforschbare zu ergründen trachten. — Dies tun sie aber nicht, selbst wenn, wie heutzutage, die Spatzen auf dem Dach schon mehr darüber wissen, als die Professoren der Psychologie zugeben wollen.

Aber warum? Nun, der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, aus dem Munde eines Professors der Mathematik

Brechungskoeffizienten der Flüssigkeit in seiner Beleuchtungskugel untersucht, um seine Konkurrenten durch vorzüglichere Ware zu überflügeln, so bleibt er deswegen doch immer ein intelligenter Schuster.

Wenn aber jemand, bei Sonnenschein auf der Eisenbahn fahrend, durch den miteilenden Schatten des Zuges auf die Frage geführt wird, ob bei fortdauernd gesteigerter Geschwindigkeit des Zuges der Schatten nicht doch ein wenig hinter dem Zuge zurückbleiben würde, so ist das eine wissenschaftliche Reflexion, und eine auch nur mit den rohesten Mitteln hierüber angestellte Untersuchung stempelt jenen Menschen zu einem wissenschaftlichen Forscher.

Während nämlich der zuletzt erwähnte Reisende durch seine Versuche zur Entdeckung der Aberration und hierdurch zur Bestimmung der Leichtgeschwindigkeit geführt worden wäre, wäre jener intelligente Schuster zufrieden gewesen, wenn seine Einnahme sich täglich vermehrt und ihm ein behagliches Leben verschafft hätte, so daß er sich gelegentlich seinen überflügelten Konkurrenten gegenüber im Bewußtsein, „wie wir's so herrlich weit gebracht“, in die Brust werfen könnte.

Ich glaube durch meine bisherige Tätigkeit ziemlich vollständig den Beweis geliefert zu haben, daß eine nicht unbedeutende Zahl unserer berühmten „Männer der Wissenschaft“ zur Klasse der eben geschilderten „intelligenten Schuster“ gerechnet werden muß. Ich betrachte dies Resultat der Tätigkeit als eines der heilbringendsten für die fernere intellektuelle und moralische Fortentwicklung des deutschen Volkes. Denn es werden ihm allmählich darüber die Augen geöffnet werden, daß der Krebsschaden unseres ganzen öffentlichen Lebens in der Unmasse von Torheit und Irrtum zu suchen sei, welche von dem modernen Literatentum, bewußt und unbewußt, in allen Schichten des Volkes ausgebreitet worden ist. Am allergefährlichsten ist das *gelehrte Literatentum*, weil dasselbe dem Volke durch das Prestige eines Doktor- oder Professortitels imponiert und durch eine Schar von Weihrauch spendenden Korybanten auf Grund irgendwelcher verdienstvollen *Spezialforschung* zur Berühmtheit gestempelt wird.

und Physik den innersten Grund hierfür zu erfahren. Es trug sich nämlich zu, daß der Bruder des Professors — gleichfalls akademisch gebildet — diesem zweifellos echte Phänomene vorführen konnte. Ein Leugnen gab es da nicht mehr, Schwindel, Selbstbetrug, Betrug und die vielgeliebte „Halluzination“ versagten ihre Dienste.

Da waren wir neugierig, wie sich nun der Herr Professor aus dieser Schlinge ziehen würde. Es gelang ihm aber über alle Erwartungen vortrefflich.

„Was ich gesehen habe, ist ja alles recht schön, mag auch wahr sein, aber wir, als Vertreter der Wissenschaft, *dürfen* die Möglichkeit oder gar die Echtheit dieser Phänomene nicht zugeben wegen der „*Konsequenzen*“. Sprachs und verabschiedete sich schleunigst.

Ja die Konsequenzen! Aber welche? Darüber schwieg der gute Professor wohlweislich. Ich habe aber mehrere dieser Herren in ähnlicher Situation beobachtet und immer waren die „*Konsequenzen*“*) der einfach „undiskutable Punkt“, welcher verhinderte, weiter auf die Sache einzugehen. Das gab mir zu denken!

Vielleicht kommen wir durch ein Gleichnis der Sache auf den Grund, weshalb denn die „*Konsequenzen*“ *gar so schrecklich wären*:

Ein König hinterließ seinen drei Söhnen ein gewaltiges Reich. Da traf es sich, daß der Erstgeborene und daher Haupterbberechtigte zur Zeit des Ablebens des alten Königs in fernen Landen

Soweit Zöllner. Wer Einblick in die heutigen Gelehrtenkreise hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß die Sache jetzt um kein Jota besser geworden ist. Das Wohl und Wehe ihrer armen, unwissenden und kranken Mitmenschen liegt dieser Klasse von Gelehrten gar nicht am Herzen. Treffend sagt J. P. Müller („Mein System“, S. 40), dem es darum zu tun ist, eine gesunde, kräftige, harmonische Generation heranzubilden, und der die bisherige Teilnahmslosigkeit der Gelehrtenkreise an solchen Problemen kennt, folgendes: „Hier kann man Stoff zu mannigfachen Abhandlungen, ja selbst zu Disputationen finden, die außerdem Chancen hätten, in höherem Grade gemeinnützig zu werden, als z. B. das „Auge des Dorsches“ oder die „Vegetation auf Madeira“ (dänische Doktordisputationen). 95% unserer Doktordissertationen sind ähnliches wertloses Machwerk oder eine geistige Kraftverschwendung sondergleichen.

*) Eine der gefürchteten „Konsequenzen“ wäre die, daß sich die Herren Professoren einer größeren Herzenswärme wie bisher ihren Schülern gegenüber befleißigen möchten, nachdem eine höhere geistige Weltanschauung von der Grundwahrheit ausgeht, daß Gott die Welt im innersten zusammenhält und Gott die Liebe ist!

Wie oft hört man von den vielen gebildeten Männern, die heute öffentliche Stellen bekleiden und geachtete Positionen in der Gesellschaft einnehmen, das folgende Geständnis:

„Gern möchte ich noch einmal die Universität besuchen, um keinen Preis aber noch einmal das Gymnasium. Wie ein böser Traum liegt das hinter mir, wie *Deliquentenjahre!* Wie viel Härte und wie wenig Liebe, wie viel Unterricht und wie wenig Erziehung ist in diesen acht

weilte. Obwohl die beiden jüngeren Brüder wußten, daß der ältere Bruder jeden Tag zurückkehren und sein Erbe antreten konnte, taten sie einfach so, als ob er wirklich verschollen sei und bemächtigten sich der Regierung. Wir wollen hoffen, sagten sie unter sich, daß er wirklich tot ist, zumindest so lange ausbleibt, bis die Sache verjährt und das Volk an unsere Regierung gewöhnt ist.

Da ereignete es sich, daß der Vermißte und Totgesagte Sehnsucht nach seiner Heimat bekam. „Ich habe nun genug Erfahrung gesammelt," so sprach der Erstgeborene zu sich selbst, „und will nun heimfahren, um alles zum Wohle meiner Völker zu verwerten."

Als die beiden Brüder auf dem Throne durch ihre Späher von der tatsächlichen Rückkehr des „Erstgeborenen" erfuhren, hielten sie einen geheimen Rat.

„Wir sind ruinierte und zugleich blamierte Leute, so er sein Erbe antritt," sagten sie. „Er ist als Mitregent auch nicht denkbar, denn er will das Volk durch Güte und Weisheit regieren, was unmöglich ist, da wir es mit den schärfsten Drohungen und Gewaltmitteln kaum im Zaum halten können. Er ist ein Schwärmer und Phantast und würde sich und das Volk unglücklich machen. Wieviel Mühe hat es uns gekostet, durch Dummheit und Furcht, sowie durch den Glauben an die Unfehlbarkeit unserer Autoritäten die Massen gefügig zu machen. Kurz, seine Rückkehr muß um jeden Preis vermieden werden, denn wir wollen uns nicht diesen „K o n s e q u e n z e n" aussetzen."

Da dangen die beiden Brüder geheime Mörder, die sollten den Heimkehrenden unterwegs überfallen und erschlagen.

Jener aber war von Gott beschützt und von Anbeginn zum Herrscher bestimmt. Zudem führte er ein gutes Schwert und schlug die Mordbuben kräftig nieder. Des weiteren fand er schon am nächsten Tage Genossen und Freunde, die gleichfalls der Hauptstadt zureisten; somit war mit einem öffentlichen Überfall nichts mehr auszurichten.

---

oder neun Jahren eingeschlossen, wie oft erinnert man sich eines Lehrers als seines persönlichen Feindes, wie selten als eines wahren Freundes."

Neun Zehntel aller, die eine Mittelschule absolvierten, müssen dem beistimmen. Deshalb begrüßen alle Freunde der geplagten Jugend, alle Freunde des häuslichen Friedens, den dieses Schulsystem leider so oft gestört hat, auf das freudigste das Erscheinen des Buches: „Der Deutsche und seine Schule" von Gymnasiallehrer Professor Dr. Ludwig Gurlitt in Steglitz. Endlich ein deutscher Professor, der noch das Herz am rechten Fleck hat! Deutsche Eltern, wenn ihr eure Söhne liebt, so lest dieses schneidige, aber mit seltener Gedankentiefe und Herzenswärme geschriebene Buch und helfet vor allem mit, daß es im Sinne Gurlitts überall besser werde!

Gott sende dem Deutschen Reiche noch mehrere Männer vom Schlage des Dr. Gurlitt!

Das erfuhren die beiden feindlichen Brüder und sannen jetzt auf einen anderen, besseren Plan. „Ich will ihm selbst entgegenreisen, da es nun einmal schon bekannt ist, daß er heimkehrt," sagte der Ältere der beiden.

Zwei Tagereisen von der Hauptstadt traf man sich in einem Provinzstädtchen, dort wurde ein großes Freudenfest des „ersten Wiedersehens" gefeiert. Nach alter Sitte bot der Daheimgebliebene dem aus fernen Landen wiederkehrenden Bruder einen Willkommtrunk aus goldenem Pokal. Das sollte das einfachste Mittel sein, um den Thronfolger zu beseitigen, denn der Willkommtrunk enthielt ein tückisches Gift, das erst nach 24 Stunden heimlich wirkte. Aber es kam anders; der Prinz trug einen Talismann gegen jedes Gift bei sich, und so konnte er unbeschadet den Trunk hinnehmen.

Das Volk aber erfuhr von den Mordversuchen, welche die beiden jüngeren Brüder vergeblich unternommen hatten, und lynchten dieselben, als sie zum drittenmal, gerade vor der Thronbesteigung des „Erstgeborenen", noch einmal sein Leben bedrohten.

Die beiden jüngeren Brüder sind die Scheinwissenschaft und die Scheinreligion, der wahre Thronfolger, der zum Heile seiner Völker nunmehr in Weisheit regierte, ist der „Geist der Wahrheit und Liebe".

Das also ist des Pudels Kern, der hinter dem schönen Ausdruck „Konsequenzen" verborgen wird.

Es geht dann eben nicht weiter an, den Kampf ums Dasein als Naturnotwendigkeit zu predigen, weil er im Tierreich vorhanden, sobald die Menschen zur wahren Einsicht ihres geistigen Wesens und ihres höheren Daseinszweckes gekommen sind und sich ernstlich nach Verwirklichung des Idealen sehnen!

Es geht dann nicht mehr an, die Massen mit Hölle und Teufel im Zaume zu halten und sie fort und fort auf ein „besseres Jenseits" zu vertrösten, sobald die Menschen über die Worte Christi selbst nachzudenken beginnen und mit der Hölle hüben und drüben aufräumen wollen, denn Christus sagt ausdrücklich:

„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien." Befreien von aller Not, allem Jammer, allem Elend, es sollen endlich menschenwürdigere Zustände herrschen! Das aber wollen die Mächte der Finsternis nicht zulassen!

Darum vereinigen sich die Finsterlinge, selbst wenn sie untereinander Todfeinde sind, und bekämpfen das Licht, um ja nicht die Wahrheit an den Tag kommen zu lassen, wohl wissend, daß für sie insgesamt dann ihr letztes Stündlein geschlagen hat. Der Sieg der Wahrheit ist immer der Untergang der Lüge. Die Finsterlinge werden daher alles daransetzen, die Wahrheit zu knebeln.

Diesen rufen wir zu: Gebt acht, daß es euch nicht ergeht wie anno 1789 in Frankreich. Wer die Zeichen der Zeit versteht, der weiß, daß ganz Europa an einem ähnlichen Vorabend steht. Nur

mehr wenige Jahre trennen uns vor noch gewaltigeren Ereignissen wie 1789. Es ist erwiesen, daß mehr als zwanzig französische, italienische und deutsche Astrologen des 15. und 16. Jahrhunderts für 1789 die große Revolution in Frankreich vorhergesagt hatten.*)

Wer glaubte damals diesen Prophezeiungen? Wer glaubt heute daran? Und doch, die Abrechnung ist nicht mehr fern.

Die herzlose, wenn auch hochgelehrte Wissenschaft ist eine Stütze des Egoismus und Mammonismus und dem wahren Fortschritt jetzt ebenso hinderlich, wie es die Kirche im Mittelalter ihr gegenüber war. Jesianu sagt diesbezüglich:

„Das größte Übel unserer Zeit ist unstreitig der *Materialismus*, daher ein Sensualismus, gröber als der der Epikuräer, ein Leben, nur den Sinnen und der Erde zugewandt; daher dieser herzlose Egoismus, die Quelle moralischer und sozialer Anarchie, dieser Auflösung des einheitlichen Bandes aller Kinder Gottes; daher endlich die fortwährende Feindschaft zwischen Glauben und Wissen, zwischen der Philosophie und der Religion, diesen zwei Schwestern, welche *nie getrennt* voneinander gehen sollten."

Somit ist es für die ganze Menschheit von *eminenter Bedeutung*, daß die materialistische Weltanschauung gestürzt wird. Insofern nun, als der Okkultismus und Spiritismus durch ihre unleugbaren Phänomene den experimentellen Beweis liefern, daß der Mensch schon zu seinen Lebzeiten wie auch nach dem Tode bewußt außerkörperlich existieren und wirken kann, haben sie dem Materialismus den Todesstoß versetzt.

Dennoch müssen wir aus eigener Erfahrung warnen, ohne jede Vorbereitung, ohne Vorkenntnisse sofort spiritistische Experimente zu machen. Es existiert eine Legion von Büchern, die Anleitung zur Errichtung von spiritistischen Zirkeln geben, aber wie wenige darunter geben eine brauchbare Anweisung, um die „Geister", falls sie lästig werden, wieder los zu werden.**) Die Folgen sind dann unter Umständen sehr traurige: Besessenheit,

*) Siehe J. Jesianu: „Wird der Mensch nach dem Tode leben?" Einleitung, Seite IX, — überhaupt ein sehr lesenswertes Werk. Ferner daselbst S. 150 die Prophezeiung Cazottes vom Jahre 1788, welche auch „Gartenlaube" 1866 S. 200 abgedruckt ist.

Es ist historisch erwiesen, daß diese Prophezeiung *buchstäblich* in Erfüllung ging.

**) Als Student machte der Verfasser gleichfalls unvorbereitet spiritistische Experimente und erlebte eine furchtbare Spukgeschichte. Donnerähnliche Detonationen erschreckten alle Leute im Hause heftig, auch konnte der Schreiber dieser Zeilen während fünf Nächten infolge fortwährender Klopftöne und anderer lästiger Phänomene keine Minute schlafen. Endlich gelang es ihm mit großer Anstrengung, über diese „Geister" Herr zu werden. Nachträglich stellte sich heraus, daß eine lebende verwandte und hysterische Person die Ursache dieser Phänomene war, trotzdem sie 1000 Kilometer entfernt weilte. Grimmiger Haß gaben ihr magische Kraft. Der Experimentator aber lag fünf Wochen krank darnieder.

Irrsinn, Selbstmord usw. Der wirkliche Spiritismus, richtiger Spiritualismus, ist eben eine erhabene Wissenschaft und bedarf erfahrener Lehrer, so gut wie man nicht jeden wissensdurstigen Laien ohne weiteres mit den Chemikalien eines Laboratoriums auf eigene Faust hantieren oder ihn mit hochgespannten, lebensgefährlichen elektrischen Strömen experimentieren läßt. Ebenso berechtigt ist die Forderung der Vorschulung für metaphysische Experimente!

Der Spiritualismus ist uralt und war früher meist Tempelgeheimnis. Jene Priesterschaften, die ihn in selbstloser Weise erforschten, verlangten von ihren Kandidaten die äußerste Reinheit in moralischer und physischer Beziehung. Dann erst, wenn sich der Kandidat jahrlang streng und gewissenhaft vorbereitet, wodurch er seine Willenskraft außerordentlich gestärkt hatte, wurde er in die Mysterien schrittweise von Erfahrenen „eingeweiht". Das ist jedenfalls etwas ganz anderes, als wenn sich der moderne, im großen ganzen leidenschaftliche Städter oder ungebildete Bauer kopfüber in die spiritistischen Experimente stürzt.

Wer die Werke von Aksakow, Crookes, Lombroso, Wallace, Zöllner, Karl du Prel, Dr. Franz Hartmann und vieler anderer studiert, kommt auch ohne eigene Experimente zur Überzeugung, daß es ein unsichtbares Geisterreich gibt.*) Wir alle, die wir noch zu den Lebenden zählen, sind nichts anderes als „Geister", in physischen Körpern zeitweise „inkarniert".

Unter gewissen Umständen, sei es durch Übung oder durch angeborene Fähigkeit, sei es durch außerordentliche seelische Affekte, kann schon zu Lebzeiten eine Aussendung des „Doppelgängers" stattfinden.*) Der physische Körper ist dann in tiefen Schlafzustand versunken. Der Doppelgänger, der Mensch im Astral-

*) Man höre nicht auf jene Sorte von Leuten, die alle metaphysischen Experimente für Schwindel erklären oder, falls dieses nicht gelingt, unfaßbare Phänomene rundweg als Taschenspielerkünste bezeichnen und es unter der Würde eines Gelehrten halten, solchen „Gaukeleien" auf den Grund zu gehen. Selbst prüfen, dann urteilen ist das Richtige! Tatsachen sind harte Dinge. Aber es gibt eine Kategorie von modernen Gelehrten und sonstig akademisch gebildeten Personen, deren Starrköpfigkeit mit der Degeneration ihres Denkvermögens Hand in Hand geht. Sie haben keine Ahnung von den Bedingungen, welche notwendig sind, damit gewisse metaphysische Experimente vollbracht werden können. Was wissen solche Leute von der zerstörenden Kraft skeptischer und feindlicher Gedankenschwingungen. Sie sind nur stolz darauf, daß ihre Gegenwart allein genügt, um jedes Experiment unmöglich zu machen. Fürwahr, eher kann man einem Hottentotten klar machen, daß man zum Entwickeln einer photographischen Platte eine „Dunkelkammer" braucht, als solchen Herren, daß „Glaube" oder „Unglaube" bedeutende Kräfte sind, welche sowohl fördernd als störend wirken können.

*) Ist dem Autor dieses Buches selbst des öfteren passiert, auch während des Weltkrieges zweimal. Mangels an Raum verweise ich diesbezüglich auf meinen Artikel: „*Gehörtes und Erlebtes*" im Juli-August-Heft 1918 des „Zentralblattes für Okkultismus".

körper, kann sich aber unter gewissen Bedingungen derart verdichten, daß er für andere Menschen mit gewöhnlichem Auge sichtbar wird. Darauf beruht ein großer Teil der Phantome und Spukgeschichten.

Es seien nun nachstehend einige charakteristische Fälle zitiert.

Prof. Dr. Perty schreibt in den „Mystischen Erscheinungen", 2. Band, Seite 142:

„Der Schottländer Robert Brunce, damals etwa dreißig Jahre alt, diente 1828 als Unterschiffer auf einem Handelsschiffe, welches zwischen Liverpool und St. John nach Neubraunschweig fuhr. Der Unterschiffer befand sich einst mittags an der Küste von Neufundland in seiner Kajüte, die an jene des Kapitäns stieß, in Berechnung der Länge vertieft und mit dem Resultat nicht zufrieden. Er rief nach der Kajüte des Kapitäns, welchen er anwesend glaubte: „Wie haben Sie es gefunden?" Über die Achsel blickend, glaubte er, den Kapitän in seiner Kajüte schreiben zu sehen und ging endlich, da keine Antwort erfolgte, hinüber, wo er, als der Schreibende den Kopf hob, ein völlig fremdes Gesicht erblickte, das ihn starr betrachtete. Brunce stürzte auf das Verdeck und teilte dem Kapitän dies mit. Als nun beide hinabgingen, war niemand zu sehen, aber auf der Tafel des Kapitäns stand mit einer ganz unbekannten Handschrift geschrieben: „Steuert nach Nordwesten." Man verglich die Schriften aller, die auf dem Schiffe schreiben konnten, es paßte keine; man durchsuchte das ganze Schiff, es wurde kein Versteckter gefunden. Der Kapitän, der schlimmsten Falles einige Stunden verlieren konnte, ließ das Schiff in der Tat nach Nordwesten steuern. Nach einigen Stunden begegnete man einem in einem Eisberg steckenden Wrack mit Menschen; es war ein verunglücktes, nach Quebeck bestimmtes Schiff, Mannschaft und Reisende in größter Not. Als die Boote von Brunces Schiff die Verunglückten an Bord brachten, fuhr dieser beim Anblick eines Mannes zurück, der an Gesicht und Anzug ganz dem glich, den er in der Kajüte hatte schreiben sehen. Der Kapitän ersuchte ihn, dieselben Worte „Steuert nach Nordwesten" auf die andere Seite der Tafel zu schreiben, und siehe, es war die gleiche Schrift. Der Kapitän berichtete, daß der Schreiber um Mittag in tiefen Schlaf verfallen und, nach einer halben Stunde erwachend, gesagt habe: „Heute werden wir gerettet."

Er hatte geträumt, er sei an Bord eines Schiffes, welches zur Rettung heransegle; er beschrieb das Schiff, und als es wirklich in Sicht kam, erkannten es die Verunglückten nach seiner Beschreibung. Und der Schreiber erklärte auch, es komme ihm alles bekannt vor, was er auf dem Schiffe sehe, das sie gerettet, wie es zugegangen, wisse er nicht."

Hier hätten wir den Fall der Aussendung des Astralkörpers oder Doppelgängers von einer lebenden Person.*) Die nächste Geschichte beweist, daß auch Verstorbene in gleicher Art erscheinen können, und darin liegt eine der Schwierigkeiten beim experimentellen Spiritismus, da man schwer entscheiden kann, ob der Fall ein „animistischer" oder „spiritistischer" ist. Aksakow, wohl einer der gründlichsten Kenner der spiritistischen Phänomene, gibt dies selbst zu. Nach seiner eigenen Überzeugung sind neun Zehntel aller Erscheinungen von lebenden Personen ausgehend, also „animistisch", und nur ein Zehntel „spiritistisch", d. h. wirklich durch Abgeschiedene hervorgerufen. Da aber Okkultisten wissen, daß es außer den Geistern der Verstorbenen viele Millionen von halbbewußten und bewußten intelligenten „Elementarwesen" auf der Astralebene gibt, so ist selbstredend die Möglichkeit vorhanden, daß diese Phänomene hervorbringen, die der „Spiritist" ohne weiteres den Geistern zuschreibt. Für den gewöhnlichen Spiritisten sind eben alle intelligenten unsichtbaren Wesen „Geister", die er für abgeschiedene Menschen hält, und darin liegt eine Quelle des Irrtums und unter Umständen auch der Gefahr.**)

---

*) Als Illustration hierzu diene ein Fall, der in Adolphe d'Assiers Werk: „L'humanité posthume" ausführlich beschrieben ist. Eine Dame in einer Pension wurde oft von allen Anwesenden zu gleicher Zeit an zwei Orten gesehen. Zum Beispiel während ihr physischer Körper im Zimmer war, erschien ihr Doppelgänger im Garten. Je deutlicher ihr Ebenbild dort erschien, um so schwächer wurde ihr physischer Körper, und mit dem Verschwinden des Astralbildes kehrte ihre physische Kraft völlig zurück.

Apollonius von Thyana, Swedenborg und manche christliche Heilige verfügten über die Fähigkeit, „bewußt" ihren Doppelgänger auszusenden; sie konnten dann an zwei Orten gleichzeitig erscheinen und auch berichten, was sich in weiter Ferne zugetragen hatte. Den Unwissenden erscheint dies lächerlich, es ist aber leicht verständlich für jeden, der die Zusammensetzung der Natur des Menschen kennt. Auch heute gibt es Menschen, die ihren Doppelgänger nach Belieben aussenden, namentlich indische Yogies sind darin Meister.

Siehe Sinnett: „Die okkulte Welt." Überhaupt kann ein spirituell hochentwickelter und geübter Mensch alle Phänomene der „Geister" bei Lebzeiten vermittelst seiner physischen Kräfte vollbringen, weil wir selber alle Geister im Fleische sind. — Vergleiche auch das vorzügliche Werk von Durville: „Der Fluidalkörper des lebenden Menschen" (seine Anatomie und Physiologie). Erschien auch in deutscher Übersetzung. Eigene diesbezügliche Erlebnisse habe ich im XII. Jahrgang des „Zenttralblattes für Okkultismus" unter „Gehörtes und Erlebtes" (Juli-Heft 1918) geschildert.

**) Siehe die Abhandlung „Elementargeister" von H. P. Blavatsky, „Lotusblüten", Jahrgang 1894, S. 781. Blavatsky sagt darin:

Einem Romanschreiber ist es erlaubt, manche Wahrheit zu sagen, die man in Werken wissenschaftlicher Art nicht erwähnen darf, ohne sich den Unwillen derjenigen zuzuziehen, welche gerade deshalb, weil sie selbst innerlich nichts zu sehen fähig sind, alles äußerlich „bewiesen" haben wollen.

Nachfolgende Geschichte scheint indessen wirklich die Erscheinung eines Verstorbenen zu betreffen. Wir entnehmen sie aus Aksakow, Animismus und Spiritismus, S. 512:

„Der Kapitän C. P. Drisko erzählt, wie er im Winter 1865, als er das Schiff „Harry Booth“ kommandierte, welches von New-York nach Dry-Portugal bestimmt war, von einem Schiffbruch gerettet wurde. Ich zitiere den wesentlichen Teil des Berichtes: „Nachdem ich auf Deck alles in Ordnung gefunden, verließ ich den Hauptmast, Mr. Peterson, einen sorgfältigen und vertrauenswürdigen Offizier an meiner Stelle zurücklassend, und begab mich nach unten, um ein wenig zu ruhen.

Ungefähr 10 Minuten nach 11 Uhr höre ich eine klare und deutliche Stimme sagen: „Geh auf Deck und wirf Anker.“ Ich stand auf, sprang an Deck, denn ich war nicht der Mann, um Befehle von jemandem anzunehmen. Ich fand das Schiff in seinem richtigen Kurs und alles, wie ich es nur wünschen konnte. Ich befrug Mr. Peterson, ob er irgendeine Person in meine Kajüte habe eintreten sehen, aber weder er, noch der Mann am Steuerruder hatten etwas gesehen noch gehört.

Da ich glaubte, es könne eine Sinnestäuschung gewesen sein, so ging ich wieder hinab. Ungefähr 10 Minuten nach 12 Uhr trat ein Mann in grauem, langem Rock und breitem Schlapphut in meine Kajüte und befahl, mir gerade ins Gesicht blickend, auf Deck zu gehen und Anker zu werfen. Er verließ die Kajüte langsam. Ich hörte seinen schweren Tritt, als er vor mir herschritt. Noch

---

Unter den vielen Schriftstellern, welche von Elementargeistern geschrieben haben, ist vielleicht keiner der Wahrheit näher gekommen als Sir E. Bulwer-Lytton, der Verfasser von „Zanoni“. Da sagt der weise Meynour zu Glyndon:

„Je unwissender ein Mensch ist, um so mehr ist er vom Eigendünkel besessen (!). Jahrtausendelang sah er in den zahlreichen Welten, welche wie Luftblasen auf einem uferlosen Meere im Weltenraum schimmern, nichts als niedliche Lichter, welche anzuzünden der Vorsehung gefiel, und die keinen anderen Zweck hatten, als dem Menschen die Nacht angenehm zu machen. Die Astronomie hat diesem Wahne der Eitelkeit ein Ende gemacht, und man entschloß sich widerwillig, einzusehen, daß Sterne Welten sind, größer und herrlicher noch als die unsrige. Überall entdeckt die Wissenschaft Leben. Ziehen wir nun das Gesetz der Analogie in Betracht, wenn es nicht ein Blatt und nicht einen Wassertropfen gibt, der nicht ebenso wie ein Stern am Himmel eine bewohnbare und lebende Welt ist, ja wenn sogar der Mensch eine ganze Welt für andere Geschöpfe ist, von denen Millionen und Myriaden in seinen Adern leben und seinen Körper bewohnen, wie er selber die Erde bewohnt, so würde der gesunde Menschenverstand (wenn unsere Schultyrannen solchen hätten!) lehren, daß die uns umgebende Unendlichkeit, welche du Raum nennst, das grenzenlose Unfühlbare, welches die Erde vom Mond und von den Sternen trennt, auch mit einem eigenartigen und für dasselbe geeignetem Leben erfüllt ist. Ist es nicht eine sichtbare Torheit, sich einzubilden, daß jedes Blatt von Daseinsformen schwärmt, und daß dennoch in der Unermeßlichkeit des Raumes kein Leben ent-

einmal sprang ich auf Deck, doch das Schiff war ganz in Ordnung. Sicher in meinem Kurs, war ich nicht geneigt, selbst auf diese zweite Warnung hin irgendeinem Menschen oder sonst wem, gleichviel welches Ansehen er haben mochte, zu gehorchen. Wieder ging ich nach unten, aber nicht um zu schlafen, denn ich war bereit zu einem Sprung auf Deck.

Ungefähr 10 Minuten nach 1 Uhr mittags trat derselbe Mann in die Kajüte und rief weit gebieterischer als vorher: „Geh auf Deck und wirf Anker.“ Ich erkannte auf einen Blick, daß der Sprecher mein alter verstorbener Freund Kapitän John Barton war, mit dem ich schon als Knabe gesegelt war. Ich sprang auf Deck, drehte das Schiff bei und legte es bei 50 Faden Tiefe an die Ankerkette. Alle Mann wurden herbeigerufen und die Segel eingerefft. Und das Schiff war gerettet vor dem Untergang an den Felsenriffen der Bahama-Bänke.“

In diesen beiden Fällen sehen wir also die Phänomene spontan ohne irgendwelche Vorbereitungen auftreten, auch lag ihnen ein überaus wichtiges, direkt menschenfreundliches Motiv zugrunde. Aber auch persönliche Wünsche, Sehnsucht, Versprechen, ja selbst Rache können die Ursache des unerwarteten Erscheinens sein, wie folgende zwei historisch verbürgte Erzählungen dem denkenden Leser zeigen mögen.

Das russische Journal „Rebus“ brachte 1882 nachstehenden interessanten Artikel:

„Nach dem in ihrem Schlosse bei Stockholm erfolgten Tode der schwedischen Königin Ulrike ward ihre Leiche, der Sitte gemäß, auf prunkvollem Katafalk im Trauersaal aufgestellt.

---

halten ist? Das Gesetz der großen Welteinrichtung gestattet nicht einmal die nutzlose Verschwendung eines Atoms, es kennt keinen Ort, wo nicht irgend etwas Lebendiges atmet. Kannst du dir dann vorstellen, daß der Weltenraum, welcher die Unendlichkeit selber ist, allein eine Wüste, eine Verschwendung, er allein leblos und weniger zum allgemeinen Dasein nützlicher sei als das bevölkerte Blatt und der bewohnte Tropfen? Das Mikroskop zeigt dir diese Bewohner eines Blattes, aber keine mechanische Vorrichtung ist noch erfunden worden, um die edleren und begabteren Wesen, welche in dem unbegrenzten Weltmeere schweben, zu entdecken. Dennoch besteht zwischen diesen und den Menschen eine geheimnisvolle und schreckenerregende Wahlverwandtschaft. Wer diese Grenze überschreiten will, dessen Seele, welche auf diese Dinge lauscht, muß ihre Wahrnehmung durch die Begeisterung schärfen und frei von irdischen Begierden sein. Wenn du so vorbereitet bist, so kann dir die Wissenschaft zu Hilfe kommen; dein Gesicht kann geschärft, deine Nerven feinfühlender gemacht werden, und es gibt gewisse Mittel, das Element selbst, die Luft, den Raum fühlbarer und sichtbarer zu machen. Es gibt im Raume Millionen von Wesen nicht geradezu geistiger Natur, denn wie die Mikroben, welche das unbewaffnete Auge nicht sehen kann, haben sie auch gewisse materielle Formen, wenn auch fein und ätherisch, die mit einem Schleier oder Spinnengewebe verglichen werden können, welche den Geist bekleiden. Es gibt darunter die verschiedenartigsten Geschlechter, manche von außerordentlicher Weisheit, andere von schreck-

Eine zur Ehrenwache beorderte Abteilung der königlichen Garde befand sich im nebenliegenden Gemach. Um die Mittagsstunde hielt vor der Treppe des Schlosses die Kutsche der Gräfin Steenboek, einer Staatsdame und treuen Freundin der Königin. Der Befehlshaber der Wache ging der Gräfin entgegen, half ihr aus dem Wagen und führte sie in das Trauergemach, dessen Tür dieselbe hinter sich zumachte, was von den anwesenden Offizieren als Zeichen verstanden wurde, daß sie in ihrem Schmerze von niemandem gestört sein wolle. Daher beeilten sich alle, diesem sehr natürlichen Wunsche zu willfahren, und verließen den Saal, in welchem darauf tiefe Stille eintrat.

Als die Gräfin sich eine geraume Zeit nicht wieder zeigte, entschied sich einer der Offiziere, aus Besorgnis, es könne ihr ein Unheil zugestoßen sein, die Tür zu öffnen, doch entsetzt sprang er sofort zurück. Alle übrigen Offiziere der Ehrenwache eilten nun zur geöffneten Tür und sahen deutlich, wie die Königin, aufrecht im Sarge stehend, die Gräfin Steenboek fest und innig umarmt hielt. Die Erscheinung schien zu schweben und löste sich bald in dichten Rauch und Nebel auf, und als dieser allmählich verflogen war, sahen alle den Leichnam der Königin wie vorher bewegungslos in ihrem Sarge liegen, die Gräfin Steenboek aber war fort. Umsonst suchte man sie in allen benachbarten Gemächern, dann eilte man die Treppe hinunter, um nach der Kutsche zu sehen, doch auch diese

licher Bosheit, manche so feindselig wie Teufel gegen den Menschen, andere, die als Friedensboten zwischen der Erde und dem Himmel dienen . . ."

So sprach einer der genialsten Schriftsteller Englands, und es ist anzunehmen, *daß er noch mehr wußte, als er der Öffentlichkeit zu übergeben geneigt war.* Mit seiner oben angeführten Auseinandersetzung stimmt auch die indische Geheimlehre überein.

Sie teilt die unsichtbaren Wesen des Universums in sechs Hauptklassen ein, welche wieder unzählige Unterabteilungen haben.

Von alledem weiß der gewöhnliche, geheimwissenschaftlich ungeschulte Spiritist und auch der materialistische Gelehrte so gut wie nichts. Wir müssen deshalb vor dem blinden „Drauflosexperimentieren" warnen. — Außer diesen Elementarwesen kommen meist nur die Seelen niedriger, erdgebundener Geister, Selbstmörder, Verunglückter, Hingerichteter und ein Heer von schamlosen Lügengeistern zu den Sitzungen und hüllen sich in salbungsvolle Reden. Um reine, hohe Geister anzuziehen, müssen alle Zirkelmitglieder selber rein und auf hochgeistiger Stufe stehen; dann aber brauchen sie wahrlich keine spiritistischen Experimente mehr, um sich von der Existenz der übersinnlichen Welt zu überzeugen. Die ganze Natur ist nur die Materialisation der unsichtbaren Welten — oder ein Gottesgedanke.

Der Geist Gottes ist aller Geister Meister, somit besteht der richtige Spiritualismus darin, daß wir von allem zur richtigen „Gotteserkenntnis" gelangen. Um aber den Geist Gottes im Weltall zu erfassen, müssen wir zuerst den Gottesfunken in unserem Innern kennen lernen. Deshalb sagt das delphische Orakel: „Erkenne dich selbst — und du wirst das Universum und die Götter erkennen!"

samt Pferden, Kutscher und Bedienten war spurlos verschwunden. Es wurde sofort ein Eilbote nach Stockholm gesandt mit dem Bericht von diesem außerordentlichen Vorfall, und daselbst erwies es sich, daß die Gräfin Steenboek die Hauptstadt nicht verlassen hatte, sondern genau zu der Zeit, als man sie in der Umarmung der Königin gesehen, gestorben war. Über dieses Ereignis wurde ein Protokoll aufgenommen und mit den Unterschriften aller Augenzeugen bekräftigt. Dem Dokument ist noch eine besondere Aussage des wachthabenden Kapitäns beigefügt, ein wichtiges Geheimnis betreffend, welches ihm die verstorbene Gräfin beim Eintritt in den Trauersaal anvertraut hatte."

Weiter erzählt Professor Perty in seiner „Realität magischer Kräfte" usw. folgende gegen Ende des 17. Jahrhunderts vorgekommene Geschichte:

„Ein Parlamentspräsident von Toulouse, von Paris heimkehrend, war durch Zufall gezwungen, in einer Dorfschenke zu übernachten. Nachts erschien ihm das blasse und blutende Phantom eines Greises und sprach: „Ich bin der Vater des jetzigen Eigentümers dieses Hauses, mein Sohn hat mich ermordet, meinen Leib zerstückelt und im Garten verscharrt. Entdecke dieses Verbrechen, bezeichne den Schuldigen und räche mich."

Am Morgen begann der Präsident ganz unverfänglich mit dem jungen Wirt über dessen Vater zu sprechen und fragte, an welcher Krankheit derselbe gestorben sei, wobei ihm die große Unruhe desselben auffiel. Er verbarg aber seine Wahrnehmung, entfernte sich vom Hause und nahm die Ortsbehörde zu Hilfe. Man fand im Garten den Leichnam, und der geständige Mörder verlor sein Leben auf dem Blutgerüste. Einige Zeit darauf sah der Präsident nachts wiederum jene Greisengestalt, die ihn fragte, wie sie ihm danken könne? „Laß mich die Stunde meines Todes wissen, damit ich mich würdig vorbereiten kann," erwiderte der Präsident. „Ich will sie dir acht Tage vorher mitteilen," war die Antwort des Phantoms.

Nach einigen Jahren ward in Toulouse nachts heftig an die Haustür des Präsidenten geklopft. Der Portier öffnet, sieht aber niemand; ebensowenig ein Diener, nachdem das Klopfen aufs neue begann. Beim dritten Klopfen eilten die erschrockenen Diener zum Herrn, der herabsteigt, die Tür öffnet und jene Geistergestalt vor sich sieht, die ihm sagt: „Ich erfülle mein Versprechen; deine Stunde ist da, du wirst in acht Tagen sterben!"

Die Freunde, denen er diese Wahrnehmung erzählte, suchten ihm vergeblich die schimärische Vision, wie sie sie nannten, auszureden; aber als der achte Tag gekommen ist und er sich ganz wohl befindet, zweifelt er selbst daran.

Abends mit seiner Familie beim fröhlichen Mahle sitzend, will er in seine Bibliothek hinaufgehen, um ein Buch zu holen, von dem man gesprochen. Da fällt auf dem Korridor ein Schuß, und als

man hinauseilt, findet man den Präsidenten in seinem Blute schwimmend auf dem Boden. Der Mörder war entflohen, ließ aber einen Mantel und Pistole zurück, die, weil sie als Eigentum eines Parlamentsrates erkannt wurden, zu einer diesen höchst gefährdenden Untersuchung führte.

Der Mörder wurde indes in der Person des Friseurs jenes Parlamentsrates entdeckt, der, sterblich verliebt in ein Kammermädchen im Hause des Präsidenten und diese für untreu haltend, in Abwesenheit des Parlamentsrates dessen Mantel und Pistole zur Ausführung seiner Rache genommen hatte. Im Korridor verborgen und die Schritte eines Mannes hörend, den er für seinen Nebenbuhler hielt, erschoß er den Präsidenten und büßte dies auf dem Schafott." —

Diese Beispiele mögen für einsichtsvolle Leser genügen und sie zum eigenen Nachdenken anregen. Es fehlt in unseren Tagen wahrlich nicht an guter metaphysischer Literatur. Wer einigen guten Willen hat und diesen Dingen mehr Aufmerksamkeit widmet, wird bald sehen, daß sich sozusagen fast täglich in aller Welt „übersinnliche Tatsachen" ereignen*). Es ist eine ebenso bequeme wie

*) Im Weltkrieg haben sich zahllose spontane Phänomene ereignet, die sehr für die Richtigkeit der spiritistischen Anschauung sprechen. Hier nur ein typischer Fall. Im Winter 1915 fiel in den Karpathen ein österreichischer Hauptmann. Einige Monate später übersiedelte seine Witwe nach Ungarn und nahm ein slowakisches Dienstmädchen. Dieses kam eines Tages zur Witwe mit der Nachricht, daß draußen im Vorzimmer ein Offizier mit seinem Burschen stünde und die Frau des Hauses zu sprechen wünschte. Die Hauptmannswitwe ging daraufhin in das Vorzimmer und fand es leer. „Wo ist dein Offizier mit seinem Burschen?" frug sie ärgerlich das Dienstmädchen. „Da stehen doch beide", erwiderte dieses. Allein die Hauptmannswitwe konnte nichts sehen. Dieser unsichtbare Besuch wiederholte sich mehrmals an den folgenden Tagen, nur mit dem Unterschied, daß das Dienstmädchen nun meldete, die Erscheinung sage, sie sei der gefallene Gatte der Hauptmannswitwe. Auch beschrieb das Dienstmädchen so genau das Aussehen und die Bewegungen des Phantoms, daß die Hauptmannswitwe bald sah, daß dies keine bloßen Halluzinationen sein konnten. „Frage meinen Mann, falls er dir wieder erscheint, was ich tun solle, um mich mit ihm in Verbindung zu setzen, da ich ihn weder sehe noch höre", sagte die Dame zum Dienstmädchen. Dieses befolgte den Befehl, und das Phantom machte mit der Hand in der Luft Schreibbewegungen. „Also schreiben soll ich ihm", sagte die Hauptmannswitwe und schloß sich abends in ihr Zimmer ein, schrieb einen vier Seiten langen Brief an ihren gefallenen Gatten, ließ Tinte, Feder und reines Papier daneben am Tische liegen — und fand am Morgen mit der Handschrift ihres Gatten eine ausführliche Antwort vor. — Darin schrieb er auch, daß sein Bursche mit ihm gefallen sei, und er deshalb dem hellsehenden Dienstmädchen gleichfalls sichtbar sei. — Einen ganz analogen Fall erlebte die Hauptmannswitwe Frau Laura v. T. in Graz, deren Gatte am Doberdo bei Görz fiel. Auch dort war ein simples Dienstmädchen zuerst das Medium. Später wurde das Phantom von einigen Hellsehenden gesehen, und Frau v. T. brauchte schließlich nur eine brennende Zigarette hinzuhalten, so sah jeder Anwesende, wie ein unsichtbarer Raucher dieselbe Zug auf Zug zu Ende

hohle Methode, wenn unsere Gelehrten über diese Tatsachen immer mit einem hochmütigen Nasenrümpfen hinweggehen oder alles nach berühmtem Muster „totschweigen".

Sowie auf religiösem Gebiet die Menschen allenthalben zu denken beginnen und sich nicht mehr mit dem Dogmenkram begnügen, ebenso beginnt ein kleiner Teil der Menschheit an den Hypothesen, Theorien und Voraussetzungen der Scheinwissenschaft zu rütteln. Zum Beispiel:

Das Gehirn des Menschen ist für unsere materialistischen Gelehrten die Hochburg*) ihrer Philosophie, der Erzeuger unserer Gedanken und auch das „Archiv" für alle Erinnerungen. Das Denken ein chemisch-physikalischer Prozeß — „ohne Phosphor kein Gedanke" — ist die stolze Behauptung dieser Herren.

Wagt es einer, dem zu widersprechen, so ist er ein Narr! Und doch gerade von und an den wirklichen Narren, deren Heilung unseren Ärzten so schwer gelingt, könnte die Wissenschaft so manches lernen**). Ja, sie müßte umsatteln, wenn sie ehrlich wäre! Sie ist es aber nicht, wie aus Folgendem hervorgeht.

Dem Verfasser ist in einer befreundeten Familie der traurige Fall bekannt, daß ein männliches Mitglied derselben jahrelang vollkommen geistesumnachtet war. Plötzlich, einige Tage vor seinem Tode, wurde er „geistig normal" und verlangte seine Verwandten zu sehen. Diese kamen und er sprach mit ihnen ganz vernünftig, und alle waren ob dieser unverhofften Besserung ganz erstaunt. Der Anstaltsarzt sagte ihnen jedoch beim Verlassen der Anstalt: Nunmehr müssen Sie gefaßt sein, den Kranken bald zu verlieren, da es ein sicheres Zeichen des nahen Todes sei, wenn ein derartig Leidender wieder geistig zu sich käme. Es war in der Tat der Fall; in wenigen Tagen hatte der Arme ausgerungen.

Der Bruder des Verstorbenen wünschte nun, der Leichenöffnung beigezogen zu werden. Ausnahmsweise wurde ihm dies gestattet.

rauchte. — In der Tat war der gefallene Hauptmann v. T. ein leidenschaftlicher Raucher gewesen. Über die weiteren Phänomene bei Frau Laura v. T. ließ sich ein ganzes Buch schreiben. Aber so interessant dies auch ausfallen würde, für den Wissenden wäre es nur eine neue Bestätigung alter Tatsachen.

*) Diese „Hochburg" gilt es nun zu stürmen! Die folgenden Seiten sind dazu ein trefflicher Sturmbock. Okkultisten, tragt dieses Tatsachenmaterial hinaus ins Volk, damit dieses sehe, daß handgreifliche anatomische Tatsachen vorhanden sind, die den Satz „Gehirn gleich Seele" zuschanden machen.

**) „Der Irrsinn, seine Ursachen und seine Behandlung" von Th. Darel, allen Ärzten und Psychologen bestens empfohlen! Erklärt die wahren okkulten Ursachen des Irrsinns auf Grund der siebenfältigen Konstitution des Menschen.

Die Sektion ergab nun, daß vom Gehirn so gut wie nichts mehr vorhanden war, der Krankheitsprozeß hatte die Gehirnmasse zerstört.

Womit hat nun der Kranke in den letzten Tagen wieder klar gedacht, wenn das Gehirn total desorganisiert war? Dieser Fall müßte doch jeden Menschen zum Denken und Forschen anregen, und doch bleibt die Wissenschaft fest und steif auf ihrem materialistischen Standpunkt stehen. Ja, merken denn die Herren nicht, daß die Sache ein gewaltiges Loch hat?

Wo bleibt da die vielgepriesene Logik? Ein Mensch, dessen Magen zerstört, dessen Lungen vereitert, dessen Herz geborsten ist, kann gewiß nicht mehr normal atmen, verdauen oder überhaupt leben*). Um dies einzusehen, bedarf man keiner hohen Studien! Wie oft sagt der Arzt zu den Familienmitgliedern eines Kranken: Hier ist alle Hilfe vergebens, denn wenn ein wichtiges, edles Organ so weit zerstört ist, kann es nicht mehr funktionieren.

Wie kann aber ein Mensch mit aufgelöstem Gehirn dann noch denken, sprechen und selbstbewußt handeln?**)

Damit aber die verehrten Leser nicht glauben, der oben erwähnte Fall sei ganz alleinstehend, will ich ähnliches anführen. Dr. J. Ennemoser berichtet in seinem Werke: „Der Geist des Menschen in der Natur oder Psychologie in Übereinstimmung mit der Naturkunde" S. 808 folgendes:

„Das Bewußtsein, der Verstand und der Wille gehen bei sehr starken Verletzungen und nach sicheren Beobachtungen bei gänzlicher Hirnauflösung (freilich nur in seltenen Fällen) nicht verloren, ja erleiden sogar nicht einmal eine auffallende Veränderung, wie es Leichenöffnungen oft gezeigt haben (mehrere in Heckers Annalen 1827 Oktober), und Hufeland hat im Journal der praktischen Heilkunde — 1823 Oktober — einen höchst merkwürdigen Fall aufgezeichnet, wo ein zwar lange Kranker bis zur letzten Stunde seines Lebens nicht die geringste Spur von Geistesstörung hatte, wohl aber gelähmt war. Man fand den Hirnschädel wie eine leere Büchse, nur mit etwas Wasser gefüllt! Keine Spur von Gehirn weder in

*) Der Sitz des vegetativen Lebens ist allerdings nicht im Gehirn, aber die Zentren des Sehens, Hörens, Fühlens, Denkens sind unbedingt im Gehirn — so lehrte wenigstens bisher die Wissenschaft.

**) Ähnliche Fälle wurden auch in den letzten Jahren bekannt. So z. B. 1913 in Frankreich der französischen Akademie der Wissenschaft vorgelegt und von ihr mit Recht verlangt, daß der Satz: „Gehirn gleich Seele" dringend einer Revision bedarf. Ob Prof. Dr. A. Forel davon endlich Notiz genommen hat? — Übrigens hat schon der große Wiener Anatom Hyrtl im Jahre 1864, gelegentlich seiner Inaugurationsrede: „Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit", die volle Haltlosigkeit der Gehirnseelenlehre sehr ausführlich dargelegt. Sehr lehrreiche Fälle von Gehirnverwundungen mit großem Substanzverlust der grauen Hirnsubstanz ohne nachhaltiges Defizit des geistigen Vermögens führt Hyrtl in seinem „Handbuch der topographischen Anatomie" (5. Auflage § XVII) an.

den vorderen noch mittleren Gruben der cranii, noch auf der Sella turicìaca. Die Geistesfähigkeit behielt er bis zum Tode dergestalt, daß er, als seine Schwester ihm am Karfreitag, dem Tage vor seinem Tode, sagte, daß sie in die Messe ginge, er ihr erwiderte: „Sage doch vielmehr, ich gehe zum Amte, heute ist ja keine Messe."

Es ist hier nicht der Ort, im Detail auf diese Erscheinungen einzugehen. Professor Dr. J. H. Schmick hat dies in seinem Buche: „Die Unsterblichkeit der Seele, naturwissenschaftlich und philosophisch begründet", sehr ausführlich getan.

Einige markante Stellen seien aber aus dieser vorzüglichen Arbeit zitiert, so lesen wir S. 109:

„Der Ritter von Kern erzählt von einem Menschen, welcher bei vollkommenem Bewußtsein plötzlich niederfiel und bald starb. Der größte Teil des ganzen Gehirns fand sich da in eine dem Eiter ähnliche Flüssigkeit aufgelöst, welche offenbar schon seit langer Zeit mit ganz normalen Denkvorgängen zusammen bestanden hatte. Derselbe Physiologe spricht seine Ansicht dahin aus, daß es kein einziges sicheres äußeres Symtom des inneren Eiter-Extravasates gebe."

Ganz übereinstimmend behauptet Professor Hagen, daß die gesamte medizinische Literatur keinen einzigen Fall enthalte, in welchem aus Gehirnleiden allein geistige Störung*) herzuleiten gewesen wäre.

Hartmann („Geist des Menschen") sagt in demselben Sinne: „Es gibt keinen Gehirnteil, den man nicht schon verhärtet, erweitert, gelähmt gefunden hätte, ohne Geistesstörung im Leben vorher." Weiter sagt Professor Schmick S. 110: „Beneke erzählte uns Studenten im Kolleg als feststehendes Faktum, man habe bei der Sektion in dem Gehirn des genialen Architekten Schinkel in Berlin, welcher doch mit nahezu vollem Bewußtsein gestorben war, nur mehr die Häute, übrigens aber den Schädel völlig leer gefunden!"

*) Bei 3084 Irren einer Anstalt zeigten nur zwei eine Verbildung des Schädels, alle andern besaßen eine vollkommen normale Gestalt desselben, demnach wohl auch sicher eine normale Gehirnkonstitution, da die Schädelgestalt bekanntlich durch das Gehirn bestimmt wird. Die anatomische Untersuchung der Schädelhöhlen vieler Wahnsinnigen ergab keine Spur einer Krankhaftigkeit des Gehirns. (Schmick, Unsterblichkeit der Seele, S. 107.) — Es gibt dann nur eine Erklärung; die Seele, das Verbindungsglied zwischen Körper und Geist, ist defekt. Der unsterbliche innere Geistmensch ist trotzdem gesund, das physische Gehirn auch, aber die Zwischenglieder versagen den Dienst. Solch ein Mensch vermag trotz seines normalen Gehirnes auf dieser Ebene nicht zu denken; hingegen ein anderer mit zerstörtem physischen Gehirn wohl seine Gedanken auf dieser Ebene durch Sprechen usw. kundzugeben vermochte. In diesem Falle gelang es ihm, „neue direkte Leitungen zwischen Seele und Auge, Ohr, Sprachwerkzeugen herzustellen".

Gleichnisse aus der Elektrotechnik lassen sich leicht finden. Der Geist ist die primäre Kraftquelle, das Gehirn die Schalttafel,

Aus diesen und zahlreichen anderen Fällen zieht nun Prof. Dr. Schmick den bemerkenswerten Schluß:

„Alles Vorstehende spricht in überwältigender Weise dafür, daß wir nicht das Gehirn als Organ des Leibes in dem gewöhnlichen Sinn des Wortes aufzufassen haben, welches ganz allein das sogenannte geistige Leben des Menschen darstellt und in sich erzeugt. Es kann nur als Handhabe eines anderen auf physischem Wege unverletzlichen*) Elementes betrachtet werden, welches dieser Handhabe sich auch dann noch zu bedienen vermag, wenn sie nur teilweise, ja nur in Spuren brauchbar geblieben. Durch all diese Züge zusammen charakterisiert sich das Gehirn nicht als selbständiges Organ, sondern vielmehr als bloße Basis für das Eingreifen einer von der eigentlichen Materie völlig verschiedenen Wesenheit“**)

Dies ist deutlich genug gesprochen!

---

die Seele das Hauptkabel vom Primärdynamo zur Schalttafel, das Nervensystem entspricht dem Leitungssystem von der Schalttafel zu den einzelnen Sekundärmotoren, den Organen des Sehens, Hörens, Sprechens usw.

Ist die Schalttafel (Gehirn) zerstört, so legt man Notleitungen vom Hauptkabel (Seele) zu den einzelnen Sekundärmotoren und erhält den Betrieb aufrecht. Ist das Hauptkabel aber durchschnitten, so habe ich im Schaltraum keinen Strom; ich muß erst das Hauptkabel (Seele) reparieren, sonst nützt mir der intakte Primärdynamo und die normale Schalttafel samt den in Ordnung befindlichen Sekundärmotoren nichts. Ohne genaue Erkenntnis der sieben Prinzipien, nämlich Geist, Seele und Körper samt den dazugehörigen Verbindungsgliedern, allerdings nicht deutlich erklärbar. Des weiteren ist es auch möglich, daß das Sonnengeflecht stellvertretend die Rolle des Gehirns übernimmt. Aber wie steht es dann mit der Theorie, daß die Erinnerungsbilder nur im Gehirn aufgespeichert sind???

*) Des astralen Gehirns, des Astralkörpers überhaupt, des inneren, wahren, unsterblichen Menschen, der über jeden äußeren Wechsel erhaben ist.

Ist das physische Gehirn zerstört, so funktioniert deshalb das astrale Gehirn ungehindert weiter. Da nun der Astralkörper vermittels aller übrigen Nervenzentren (Ganglien) in Verbindung mit dem physischen Körper steht, so wirkt das astrale Gehirn direkt auf den Kehlkopf, Mund und Zunge ein, und der Mensch spricht und denkt nun ohne physisches Gehirn. Aber nicht jeder besitzt den Grad innerer Entwicklung, um diese „Notleitungen“ herzustellen.

**) Und diese Wesenheit ist die Seele, der siderische Leib des Paracelsus, der Fluidal- oder Astralkörper der Okkultisten, kurz gesagt der innere unsterbliche Mensch. Wie wunderbar ergänzen sich demnach die rein anatomischen Tatsachen mit den Phänomenen des Austrittes des Fluidalkörpers lebender Menschen und der Phantome der Toten. Beides wäre unmöglich, wenn „Gehirn gleich Seele“ wäre. — Daß dem nicht so ist, hat Prof. Dr. med. Karl Ludwig Schleich (berühmter Chirurg) in seinem wunderbaren Buche: „Vom Schaltwerk der Gedanken. Neue Einsichten und Betrachtungen über die Seele“ dargelegt. Da nun speziell im Weltkrieg des öftern Gehirnverletzungen mit großem Substanzverlust beobachtet wurden, ohne daß die geistigen Fähigkeiten des Verletzten irgendeine Veränderung erfuhren, wandte ich mich brieflich

Wer das nicht einsieht, dem ist überhaupt nicht zu helfen; es gibt eben, wie Dr. Babitt treffend sagt, Menschen, die infolge ihrer spirituell niedrigen Entwicklungsstufe (welche sich deutlich in der Kopfform ausprägt) unfähig sind, den wahren inneren Zusammenhang aller Dinge zu begreifen. Solche Menschen können intellektuell sehr gut entwickelt und gebildet sein, und dennoch sind sie ohnmächtig, sich über das Reich der Materie zu erheben, um alles vom einheitlichen, geistigen und höheren Standpunkt, welcher der Schlüssel zu allem ist, zu betrachten. Sich mit einem solchen Individuum in eine diesbezügliche Diskussion einzulassen, ist ebenso vergeblich, als wenn ein Musiker mit jemandem, der absolut kein musikalisches Gehör hat, über Harmonie sprechen wollte.

Diese Art von intellektuell sehr scharfsinnig entwickelten Menschen, denen aber jedes spirituelle Empfinden und metaphysische Denken absolut mangelt, scheint in der heutigen Gelehrtenwelt noch die überwiegende Majorität zu bilden. Und diese Kategorie relativ einseitiger, daher unvollkommen entwickelter Denker sind und bleiben die Hauptstützen des Materialismus!

Es kann ein Mann ein trefflicher Mathematiker sein, aber es mangelt ihm jedes künstlerische Empfinden. Deswegen bleibt Kunst doch Kunst, ja es gibt sogar gottbegnadete Künstler! So stehen die Sachen augenblicklich!

Die wenigen Ausnahmen in den Reihen der Gelehrten, die doch offen für eine metaphysische Weltanschauung eintreten, werden von der großen Mehrzahl ihrer Kollegen darob rundweg für „betrogene Betrüger“ oder für „Narren“ erklärt.

Fast scheint sich der Vatikan in letzter Stunde noch eines Besseren zu besinnen, denn wir lesen im „Berliner Tageblatt“, Mai 1906, folgendes:

---

an Prof. Dr. Schleich um seine diesbezüglichen Erfahrungen und Anschauungen und erhielt im Jahre 1918 folgende Antwort: „Bezüglich Ihrer Anfrage versichere ich Sie der Wahrheit gemäß, daß ich mindestens 20 Fälle von Gehirnverletzungen behandelt habe, bei denen löffelweise ganglienenthaltende (in Unzahl) Gehirnmasse entleert wurde, ohne daß die geringste Störung der Intelligenz, des Zahlbegriffes, des Bewußtseins der Individualität zu bemerken war. Es war eine ständige Frage an meine Assistenten und Schwestern: ‚Glauben Sie noch, angesichts dieses Hirnschmelzens, daß das Gehirn der Sitz der Seele sei?‘ Zitieren Sie das, lieber Freund, wo Sie wollen. Es ist nun einmal so!

C. L. Schleich m. p.“

Endlich einmal ein deutscher Arzt, und noch dazu ein Professor, der rüstig für die Wahrheit eintritt! — In Frankreich trat bereits vor Ausbruch des Weltkrieges Prof. Henri Bergson dafür ein, daß das Gehirn nicht der Sitz der Seele sei, und zwar ebenfalls auf Grund von merkwürdigen Gehirnverletzungen im Balkankriege 1912—1913. Mir selbst ist ein Fall bekannt (1916), wo ein Mann, nachdem ihm das halbe Gehirn abgequetscht wurde, noch drei Tage lebte und einen tadellosen Brief an seine Familie diktiert hat.

„Tatsächlich ist der Spiritismus seit einer Woche im Vatikan hoffähig geworden. Darauf läßt ein Werk des bekannten päpstlichen Leibmedikus Professor Lapponi schließen, das unter dem Titel Ipnotismo e Spiritismo, studio medicocritico*) eben in Rom erschienen ist und natürlich das „allerhöchste Imprimatur" erhalten hat. Professor Lapponi, der sich schon seit Jahren mit dem spiritistischen Problem beschäftigt, sucht an der Hand zahlloser Spukgeschichten und Geistererscheinungen das Bestehen von Verbindungen der Sinnenwelt mit übernatürlichen „Intelligenzen" nachzuweisen. Er erzählt von Medien, die bei hellem Tageslicht zur Decke emporschweben und dort einen Sinnspruch anschreiben; von anderen, die durch eine einzige Willensanstrengung oder einen Befehl an „unsichtbare geheimnisvolle Kräfte" schwere Möbelstücke wie Federn in die Luft fliegen lassen, und berichtet Folgendes von der Materialisation eines Geistes: „In der Mitte des Zimmers bildete sich eine kleine Wolke, in deren Inneren sich Linien und Umrisse entwickelten, diese verdichteten sich, nahmen Farbe an, bis ein lächelndes Gesicht erschien, die Augen leuchteten, die Lungen atmeten und das Herz schlug**) . . .

Bei Einbruch des Abends (denn die Experimente gingen bei Tage und vollem Lichte vor sich) verschwand das Geistermädchen vor aller Augen, ohne daß man sagen konnte, wohin es gegangen und auf welchem Wege es sich verflüchtigt."

Lapponis Lehre ist kein übler Anfang. Wie man großgewordene Betriebe verstaatlicht, könnte der Vatikan den Spiritismus „verkirchlichen".

---

*) Inzwischen ist von diesem Werk Lapponis bereits die deutsche Übersetzung erschienen. Dr. Lapponi ist am 7. Dezember 1906 gestorben. Die Tageszeitungen brachten hierzu folgende Notiz: „Lapponi war einer der ersten Spiritisten Italiens. Kürzlich hatte er einem Schwerkranken bei einem Besuche im Hospital in Aussicht gestellt, er werde in drei Tagen gerettet sein. Der Kranke aber, gleichfalls Spiritist, erklärte dem Wärter, daß er nicht genesen, sondern in zwei Tagen sterben werde, desgleichen werde in einigen Tagen der Wärter und Dr. Lapponi in drei Monaten von dieser Welt abberufen werden. Diese Prophezeiung ist in allen ihren Details in Erfüllung gegangen." Was sagen die Gelehrten zu diesem gewiß „modernsten" Fall einer buchstäblich in Erfüllung gegangenen Prophezeiung?

**) Prof. Crookes hat aber schon vor mehr als 30 Jahren mit dem Medium Miß Cook ähnliche Experimente veranstaltet. Die materialisierte Gestalt, welche einem mit allen Attributen der Körperlichkeit ausgestatteten Wesen glich, nannte sich Katie-King. (Zöllner, Transzendentale Physik, S. 144. Siehe auch Crookes: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft." Deutsche Ausgabe 1874.) Endlich erschien im Jahre 1913 von Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing das bekannte Buch: „Materialisationsphänomene". Man kann sich denken, daß die deutschen „Pfaffen der Wissenschaft" nun alle Hebel in Bewegung setzen werden, um nachzuweisen, daß Schrenck-Notzing das „Opfer schlauer Betrüger wurde". Worauf wir Okkultisten nur die eine Antwort haben: „E pur si muove!"

Wir aber sind neugierig, unter welchem neuen Namen die Wissenschaft in einigen Jahren dies alles „offiziell" entdecken wird und welche ihrer Leuchten hierfür noch den Nobelpreis bekommt! Qui vivra verra!

Uns ist es aber wahrlich nicht darum zu tun, uns auf den Standpunkt des „Rechthabens" zu stellen, so wie es Gelehrte zu tun pflegen, wenn sie diese oder jene Hypothese verfechten, oder diesen oder jenen „Lehrsatz" als neueste Errungenschaft der Wissenschaft verkünden, oder die Welt glauben machen wollen, ihr Heil hänge lediglich von den wissenschaftlichen und technischen Erfindungen und Entdeckungen ab. Nein, diesen Zweck verfolgen wir nicht, er sei nach wie vor der egoistischen, kaltherzigen Wissenschaft überlassen. Andere Gründe sind es, die uns die Feder in die Hand gedrückt!

Weder die drahtlose Telegraphie noch die elektrische Kraftübertragung, noch die eben entstehenden lenkbaren Luftschiffe, weder Radium noch Röntgenstrahlen, noch die Ultramikroskope, noch ein modernes Panzerschiff oder ein wunderbares Unterseeboot, — alle diese herrlichen „Triumphe"*) des menschlichen Geistes, wie sie die Wissenschaft nennt, können der armen Menschheit nicht das bringen, was sie braucht, nämlich wahrhaft menschliche Zustände! Im Gegenteil! Jede Erfindung, jede Entdeckung dient schließlich im Ernstfalle zur Vernichtung des Gegners, also dem Massenmord, Krieg genannt.

Das Ideal des wahren Menschenfreundes sind eben nicht hochgelehrte „blonde Bestien", sondern wahre Menschen, die es ehrlich und gut mit sich selbst und allen anderen meinen.

Es fällt uns aber nicht ein, dieses Ideal im Wege der Moralpredigt zu erreichen, sondern wir wollen nur dem wahren Glauben eine rationelle Stütze geben und die Wissenschaft auf höhere altruistische Bahnen lenken. Dies ist unser Zweck, und wir werden nicht ruhen noch rasten, bis wir ihn erreicht haben!

---

*) Leo Tolstoi sagt ganz richtig, daß die heutige Kulturmenschheit alle diese Erfindungen und Entdeckungen gar nicht verdiene, da sie noch nicht reif ist, dieselben zum Segen aller zu verwenden!

Der russisch-japanische Krieg und der Balkankrieg 1912—1913 haben klar gezeigt, daß mit der Vervollkommnung der Kriegswaffen und Kriegstechnik der Krieg nicht unblutiger verläuft wie ehedem, wie manche hohe Militärs den Laien vormachen wollen. Sie waren gräßlicher und blutiger als alle anderen. Es fehlte nur noch das lenkbare Luftschiff mit Ekrasitbomben von „oben" oder mit einem Sprengstoff gefüllt, der noch 20 mal stärker ist als Dynamit, wie er jüngst in Amerika erfunden und sofort vom Kriegsdepartement angekauft wurde. Erfreuliche Aussichten für die Zukunft! — Diese Worte standen in der 2. Auflage dieses Buches. Der indessen ausgebrochene Weltkrieg hat neuerdings erwiesen, wie richtig obige Aussprache Tolstois ist. Der Genius der Menschheit verhüllt trauernd sein Haupt, wenn er sehen muß, wie die Menschen all die herrlichen Erfindungen und Entdeckungen mißbrauchen.

Wir schließen unsere Betrachtung mit den Worten des modernen bedeutenden Metaphysikers, Freiherrn Carl du Prel:

„Die Moral des neuen Testamentes ist vollauf genügend; sie hat aber die Stütze, den Unsterblichkeitsglauben, bei manchen Menschen verloren und wird nicht mehr befolgt; wir müssen ihr also eine neue Stütze geben, und zwar, wie das in unserem Jahrhundert schon einmal verlangt wird, auf experimentellem Wege. Die bewiesene Unsterblichkeit des Menschen ist schon insofern ein bedeutender Fortschritt, als sie unser ganzes soziales Leben, das krank ist, umgestalten würde zum Guten durch die Steigerung der Nächstenliebe."

X.

Weitere Erlebnisse auf der Heimreise.

„Nur ein Sandkorn liegt vor uns. Aber mit welch verschiedenen Gedanken betrachtet es der Alltagsmensch, der Gelehrte und endlich der Weise! — Für letzteren ist auch die Materie eine Brücke, welche schließlich zur Gottheit führt." (U. Ph.)

„Es gibt nur ein erstrebenswertes Ziel: die Verwirklichung des sittlichen Ideals, d. i. menschliche Not zu mildern und menschliches Glück zu mehren." (B. v. Carneri.)

Nach achtzehntägiger Seereise ab Kapstadt landete Stefan Brandt glücklich im Hafen von Alexandrien. Er verließ die „Aurora", um mit dem nächsten österreichischen Lloyddampfer nach Ragusa weiterzufahren. Es traf sich, daß dieser erst nach drei Tagen abfuhr. So hatte er Zeit, sich Alexandrien ein wenig anzusehen und die Fortschritte dieser in raschem Aufschwung befindlichen Hafenstadt seit seinem letzten Aufenthalt vor 25 Jahren zu bewundern.

Das heutige Alexandrien ist ein Gemisch von Okzident und Orient, ohne daß man sagen kann, welche Kultur der Stadt ein bestimmtes Gepräge gibt. Besucht man das „Mohammedaner-Quartier" mit seinen unregelmäßigen, unreinen Gassen, den regellos gebauten Häusern mit vergitterten, meist dem Hofraum zu gelegenen Fenstern, so ist man „komplett in der Türkei". Einige Häuser reicher Türken sind in etwas gefälligerem, aber in dem für Architekten als „Zwitter" bekannten „alla-franca-Stil" erbaut.

Der europäische Stadtteil, das „Franken-Quartier", ist im modernen südeuropäischen Baustil gehalten. Da gibt es prächtige Palais der reichen Kaufleute, Paläste der Prinzen, Gesandtschaftsgebäude in vornehmem Stil, große, moderne Hotels, gepflasterte Straßen, Wasserleitung, Gas, elektrisches Licht, — kurz, man ist wieder in „Europa".

Großartig sind die Hafenanlagen von Alexandrien. Schon vor 2000 Jahren war diese Stadt ein mächtiges Handelsemporium. Noch heute unterscheiden wir den Westhafen und den Osthafen, wie zur klassischen Zeit von Alexandrien. Der innere Teil des Westhafens ist der belebteste. Wohl an 400 Handelsschiffe aller Nationen sind

hier gleichzeitig anzutreffen, zugleich ist dieser Hafen die Hauptstation der ägyptischen Kriegsflotte.

Dahin nun lenkte Stefan Brandt seine Schritte, um das Leben und Treiben dieses Handelszentrums des Mittelmeeres zu betrachten. Unter den vielen Dampf- und Segelschiffen, welche hier entweder am Molo vertaut oder weiter draußen an einer Boje verankert lagen, fiel ihm plötzlich ein blendend weißes, eigentümlich gebautes Schiff auf, welches ziemlich weit draußen vor Anker lag. Das war zweifelsohne weder ein Handels- noch ein Kriegsschiff, sondern eine Privatdampfjacht, trotzdem ihre äußeren Formen sehr einem großen Torpedozerstörer glichen, nur war sie größer als dieser. Das Schiff mochte wohl an 100 Meter lang sein und hatte vier mächtige, hintereinander stehende Schornsteine, die durch ihre Intervalle darauf hinwiesen, daß die Kesselräume allein gut ein Drittel der Länge des Schiffes einnehmen.

Der Bug des Schiffes sowie ein Viertel seines Vorderteiles waren allseitig ganz überdeckt, genau so wie bei einem Torpedozerstörer, um unbeschadet selbst bei bewegter See die Wellen mit hoher Geschwindigkeit zu durchschneiden. Außer den vier Schornsteinen führte die Jacht nur zwei kleine Signalmasten, an deren einem stolz die britische Flagge wehte. So wußte Brandt wenigstens die Nationalität dieses seltsamen Fahrzeuges. Während er eben diese Betrachtungen anstellte, stieß von der Jacht ein gleichfalls blendend weißes Motorboot ab und sauste in voller, ja toller Fahrt dem Ufer zu. Zufälligerweise war freie Bahn, und es konnte seine Kraft ausnützen. Vom Achter dieses kleinen Ungetümes wehte gleichfalls die britische Flagge, ein Zeichen, daß wohl der Besitzer oder Kapitän jetzt ans Land fuhr. Wirklich waren einige Männer darauf unterscheidbar, die bald hernach ans Land gesetzt wurden. Stefan Brandt wollte nun die Führer des Motorbootes nach dem Besitzer der Jacht fragen. Er ging also rasch entschlossen den Molo entlang der Landungsstelle zu. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als einer der Herren, die soeben aus dem Motorboot ausgestiegen, ihn freundlich grüßte und als „Mister Brandt" ansprach.

Ein Augenblick, und Stefan Brandt erkannte nun auch den Sprecher, Lord E. „Das trifft sich aber gut, kaum bin ich einige Stunden in Alexandrien, so habe ich das Glück, einen meiner besten Freunde nach langjähriger Trennung wiederzusehen."

„Ich bin nicht weniger überrascht," sagte Lord E., „Sie hier zu treffen, da ich Sie sicher in Südafrika glaubte. Auf alle Fälle, Mister Brandt, habe ich die Ehre, Sie heute abend an Bord meiner Jacht „Sirius" zum Diner zu sehen. Jetzt habe ich nur einige Wege in der Stadt zu besorgen; wenn Mister Brandt augenblicklich nichts vorhaben, so wird es mich freuen, wenn Sie mich begleiten. Wir können gleich die Zeit benützen, um uns ein wenig auszusprechen."

„Lord E.," erwiderte Stefan Brandt, „ich kann mir keine bessere und angenehmere Verwendung meiner Zeit denken als in Ihrer Gesellschaft."

Während dieses Gespräches fuhr ein eleganter Wagen, mit prächtigen arabischen Schimmeln bespannt, vor. Mit einer freundlichen Handbewegung lud Lord E. seinen Freund ein, im Wagen Platz zu nehmen.

„Ja, wie soll ich mir dies erklären, sind denn Lord E. in Alexandrien vollkommen zu Hause, da dies Ihr eigenes Gespann zu sein scheint?"

„Ja, mein Freund, ich bin es sozusagen seit zwei Jahren. Aber nunmehr ist der Zweck meines Hierseins ziemlich erfüllt, und ich will schon morgen in See stechen, um mich zu erholen und zu zerstreuen. Die letzten Jahre waren für mich ernste Arbeitsjahre; doch darüber wollen wir uns heute abend eingehender unterhalten, wenn wir ungestört an Bord des „Sirius" sind. — Eine Gegenfrage, mein Freund, wohin und wann gedenken Sie weiterzureisen?"

„Mein Wunsch ist, Ragusa ehestens zu erreichen!"

„Und ich will morgen Vormittag gleichfalls in derselben Richtung in See stechen, um Venedig zu sehen. Wenn es Ihnen darum zu tun ist, wirklich rasch nach Ragusa zu kommen, so gibt es außer meinem „Sirius" heute auf Erden wohl kein zweites Schiff, welches dies so gut zu leisten vermag. Alexandrien—Ragusa sind nicht über 1000 Seemeilen! Wenn es sein muß, sind wir in längstens zwanzig Stunden Fahrzeit dort."

Das gab Stefan Brandt einen ordentlichen Ruck. Mit den besten Lloyddampfern, die 18 Meilen pro Stunde laufen, konnte man sicher für diese Fahrt zweieinhalb Tag rechnen.

„Lord E., ich sage es offen, solch eine Rekordfahrt würde mich aus technischen Gründen sehr interessieren!"

„Glaube es gern, lieber Freund, bisher hatte ich nur einen Fachmann als Gast an Bord, der wollte zuerst auch nicht recht an die Geschwindigkeit meines „Sirius" glauben, aber Tatsachen beweisen. Statt darüber weiter zu disputieren, bitte ich, heute abend einfach Ihr Gepäck mitzubringen, und morgen um diese Zeit wissen Sie, was der „Sirius" leisten kann. Übrigens, Mister Brandt, jetzt bin ich schon lange nicht mehr so stolz auf solch maritime und technische Leistungen. Die Zeiten sind vorüber, wo mich der „Geschwindigkeitsteufel" regierte. Vor Jahren hatte ich wohl den Wunsch, ein schnelles Fahrzeug zu besitzen, aber heute erscheint mir die ganze Sache als ein Kinderspielzeug gegenüber jenen Problemen, mit welchen ich mich jetzt beschäftige."

„Lord E. scheinen also auch eine innere Wandlung in den letzten Jahren Ihres Lebens durchgemacht zu haben," sagte Stefan Brandt mit nachdrücklicher Betonung des Wortes „innere".

„Ja, mein Freund, so ist es, hier ist aber nicht der Ort, darüber zu sprechen.“

„Ich verstehe,“ erwiderte Stefan Brandt, „wisse, wage, wolle und schweige still“ sagten schon die Alten.“

Diesmal war Lord E. der Erstaunte. „Woher kennen Sie denn diesen Spruch, Mister Brandt?“

„Je nun, man macht auch gewisse Erfahrungen im Leben, und wenn man nicht voller Vorurteile ist, so forscht man weiter, immer tiefer, und gelangt schließlich zur Quelle, aus der alles Wissen fließt. Der eine geht diesen, der andere jenen Weg, alle führen schließlich zum Ziel.“

„Mister Brandt, ist habe in Ihnen bisher nur den genialen Ingenieur verehrt, dessen wissenschaftliche Abhandlungen und praktisches Können auf vielen Gebieten bahnbrechend wurden. Aber nun lerne ich Sie mit einem Schlag von einer anderen Seite kennen. Freilich muß ich hinzufügen, Sie scheinen schon seit mehreren Jahren in Ihrem Inneren derselbe gewesen zu sein, nur konnte ich Sie nicht verstehen, bis mir selber die Schuppen von den Augen fielen.“

„So ist es immer der Fall gewesen, edler Lord! Der Mensch kann nur das erfassen, was in ihm selbst zum Bewußtsein gekommen ist, und dadurch schafft er sich erst die Organe und Bedingungen, um vollends in einer neuen Welt geboren zu werden, die für ihn bisher nicht existierte, in der aber Myriaden von hochgeistigen Wesen seit Aeonen ein höheres „Sein“ führen, als die Würmer im Staube ahnen können.“

Eben hielt der Wagen vor einer englischen Bankfiliale. „Einen Augenblick, mein Freund, und ich bin wieder zurück,“ unterbrach ihn jetzt Lord E. Bald erschien er wieder und rief dem Kutscher zu: „Nun zum englischen Konsul.“ Auch dort dauerte die Visite nur wenige Minuten.

„Ich will nur allenthalben, wo es nötig ist, meine kleine Reise anzeigen,“ sagte Lord E.; „zum Lunch bin ich heute bei einer befreundeten Familie geladen. Meine Equipage steht Ihnen daher von jetzt bis heute abend zur Verfügung. Sie können sich von den Fortschritten der Bauten und Anlagen Alexandriens so am bequemsten überzeugen.“

Bald stand der Wagen vor einem eleganten Palais; Lord E. verabschiedete sich mit einem: „Auf Wiedersehen heute abend an Bord des „Sirius“, aber samt Ihrem Gepäck, mein lieber Mister Brandt.“

So verbrachte Stefan Brandt mit Unterbrechung durch eine Siesta die Zeit bis zum Abend seiner Einschiffung in angenehmster Weise; der Kutscher war genügend intelligent und diente außerdem als Dolmetsch.

Die Stunden verflogen; bald gab Stefan Brandt die Weisung, zum Hafen zu fahren, um rechtzeitig an Bord des „Sirius“ zu erscheinen.

Kaum hielt das weiße Gespann des Lord E. am Molo, als auch schon das Motorboot vom „Sirius“ abstieß und mit voller Kraft die wenigen hundert Meter bis zur Landungsstelle durchmaß. Lord E. hatte also für alles trefflich gesorgt. Zwei Minuten später stieg Stefan Brandt die Fallreeptreppe empor und wurde an Bord von seinem Freunde Lord E. auf das herzlichste willkommen geheißen.

Ein Steward und zwei Matrosen nahmen sein Gepäck in Empfang und geleiteten ihn zu seiner Kajüte. Eine Viertelstunde später war Stefan Brandt bereits in full dreß, wenige Minuten darauf erschien wieder ein Steward und ließ Mister Brandt im Auftrage seiner „Lordschaft zum Diner bitten“.

Als Stefan Brandt in den Speisesaal, welcher auf Deck lag, eintrat, war Lord E. bereits daselbst anwesend. „Mister Brandt sind heute mein einziger Gast; überhaupt hat dieser Salon, so klein er im Verhältnis zur Jacht bemessen ist, noch immer seinen Anforderungen genügt. Ich bin kein Freund von großen Gastmählern,“ fuhr Lord E. fort; „so kam es, daß ich den Speisesalon mit 8 Meter Länge und 5 Meter Breite bestimmte; die Tafel ist für 12 Personen dimensioniert.“

„Ich finde den Speisesalon nicht gerade klein,“ erwiderte Stefan Brandt. „Doch,“ sagte Lord E., „Sie müssen wissen, daß der „Sirius“ 110 Meter in der Wasserlinie mißt und eine größte Breite von 10 Metern besitzt; es wäre ein leichtes gewesen, den Speisesalon, welcher doch der größte Raum an Bord eines Schiffes ist, mit 10 mal 16 Meter zu bemessen. Aber als ich mir den Plan des „Sirius“ entwarf, schwebte mir als Ideal ein ganz eigenes Fahrzeug vor Augen. Es sollte nur wenigen Auserlesenen als gelegentlicher Sammelpunkt dienen, dafür aber um so mehr an anderen Bequemlichkeiten und Komfort bieten.

Schon die Größe des „Sirius“ ist hinreichend, um alles Wünschenswerte darauf unterzubringen. Sehr scharf gebaut und mit 4 Meter größtem Tiefgang, beträgt seine Wasserverdrängung rund 2400 Tonnen, also ein ganz respektables Schiff.

Mit dem Bau des „Sirius“ wollte ich drei Probleme lösen: größte Sicherheit, größte Geschwindigkeit und beste Raumeinteilung nebst Ausrüstung als Expeditionsschiff zu Studienreisen. Am wenigsten Gewicht legte ich auf luxuriöse Ausstattung. Alles sollte an Bord den Eindruck der Ruhe und Behaglichkeit machen, nicht aber pompös geziert sein. Ich baute mir eben den „Sirius“, wie sich ein anderer sein Haus nach seinem eigenen Geschmack und Ideal baut. So kommt es, Mister Brandt, daß z. B. der Speisesalon im gotischen Stile gehalten ist. Ich liebe diese soliden

dunklen Möbelstücke, die den Vorzug der Festigkeit und Dauerhaftigkeit nebst eigener, ernster Formschönheit besitzen.

Was die Sicherheitsvorrichtungen gegen Unglücksfälle aller Art anbetrifft, so sind wir an Bord des „Sirius" wohl mit allen bewährten Neuerungen ausgestattet. Selbstredend besitzt er Doppelboden, wasserdichte Schotten mit automatisch schließenden Türen bei Wassereinbruch im Falle des Leckwerdens, unterstützt von vorzüglichen Lenzpumpen sowie guten Feuerlöschvorrichtungen. Als Doppelschraubenschiff mit vollkommen getrennten Maschinen und Kesselapparaten gebaut, gleicht dieses Schiff eher einem schnellen Kreuzer als einer Jacht. Nach reiflicher Überlegung wählte ich Dampfturbinen als Schiffsmaschinen.

Dies alles sowie elektrische Beleuchtung und Funkentelegraphie findet man schließlich heute auch auf anderen erstklassigen Fahrzeugen. Aber der „Sirius" besitzt noch etwas, worauf ich doch stolz bin. Es ist unser großes Rettungs- oder Expeditionsboot „Dependance of Sirius", welches auf dem eigens hierzu gebauten Heck steht. Das Heck des „Sirius" ist als Ablaufvorrichtung konstruiert, erhebt sich auf 28 Meter Länge nur 1 Meter über Wasserkante.

Droht der „Sirius" zu versinken, so kann in weniger als 20 Sekunden die „Dependance of Sirius" vom Heck des „Sirius" entweder achtern, backbord oder steuerbord ablaufen. Dann sind wir alle reichlich geborgen, denn die „Dependance of Sirius" ist ein Boot von 200 Tonnen, 25 Meter lang, 5 Meter breit, bei 2 Meter Tiefgang, besitzt ihre eigene Maschine, einen kräftigen Petroleummotor von 300 PS, sowie eine geheimnisvolle Zusatzmaschine, meine eigenste Erfindung. Weiter befinden sich darauf hinreichend Mundvorräte für drei Monate, und außerdem besitzt das Boot einen Aktionsradius, der genügt, um die Erde zu umschiffen. Letzteres ist für Sie, Mister Brandt, sowie für alle bisherigen Besucher ein Rätsel, dessen Lösung ich Ihnen morgen geben will. Zudem ist die „Dependance of Sirius" vollständig gedeckt, kann also auch schwerer See standhalten.

Der Petroleummotor, der sofort anlaufen kann, gibt der „Dependance of Sirius" 12 Knoten pro Stunde Geschwindigkeit. Schalte ich aber meine „Zusatzmaschine" ein, so läuft die „Dependance of Sirius" leicht 22—25 Knoten, das genügt also wohl, um bald nach irgendeiner Richtung an Land zu kommen.

Bis heute haben wir Gott sei Dank noch nie als Schiffbrüchige die „Dependance of Sirius" benützt, aber sehr gerne bedienen wir uns dieser kleinen Jacht als Expeditionsschiff, um mit größtem Vorteil alle seichteren Buchten und Inselgruppen zu besuchen, von denen sich der „Sirius" doch besser ferne hält. Außerdem besitzt der „Sirius" auch die normalen Beiboote, das eine

flinke Motorboot kennen Sie schon, dann noch zwei Patentrettungsboote, einen Gig und einen kleinen Segelkutter."

„Die Idee mit der „Dependance of Sirius" ist entschieden eine glückliche zu nennen," meinte nun Stefan Brandt. „Oft versetzte ich mich im Geiste in die furchtbare Lage, in die Schiffbrüchige kommen, wenn sie tagelang eng zusammengepfercht in offenen Booten aller Unbill des Wetters preisgegeben sind. Nur geschlossene, entsprechend geräumige Boote können da als Fortschritte im Rettungswesen zur See bezeichnet werden; freilich gebe ich zu, daß die praktische Lösung dieses Problems auf dichtbesetzten Auswandererschiffen große Schwierigkeiten hat.*)

Wer so glücklich ist wie Lord E., sich selbst seine Jacht bauen zu können und dabei ein so großes Verständnis für wichtige Neuerungen besitzt, sowie über gute, erfinderische Gedanken verfügt, der kann sich an die Lösung dieser Aufgabe heranwagen. Einige Schwierigkeiten dürfte Ihnen die Stabilitätsfrage des „Sirius" bereitet haben. 200 Tonnen über Wasserkante verschieben den Schwerpunkt bedenklich ungünstig."

„So war es auch der Fall," entgegnete Lord E. „Aber der „Sirius" besitzt trotzdem eine sehr gute Stabilität. 400 Tonnen Ballast, möglichst tief in Form von Eisenbarren gelagert, haben alles trefflich ausgeglichen. Läuft die „Dependance of Sirius" ab, so können wir in eigenen Reservoiren im Heck des Schiffes 200 und mehr Tonnen Wasser einnehmen, und das Gleichgewicht ist wieder hergestellt.

Morgen, mein Freund, wollen wir den „Sirius" genauer besichtigen, dann wird Ihnen so manches klar, was man sonst erst mit vielen Worten beschreiben muß. Heute wollte ich Ihnen nur mitteilen, daß Sie an Bord des „Sirius" ruhiger schlafen können als auf jedem anderen Schiff."

Unter solchen Gesprächen, die sich lediglich über die Bauart und Eigenschaften des „Sirius" drehten, ging das Diner seinem Ende zu.

„Den Tee lassen wir uns in der Bibliothek servieren," sagte Lord E., „dort sind wir ungestört." Mit diesen Worten stand der Gastgeber auf und geleitete seinen Freund in das anstoßende Bibliothekzimmer.

Im Vorbeigehen betrachtete Stefan Brandt die in beiden Ecken des Speisesalons geschickt postierten Instrumente, ein Pianino und ein schönes Harmonium.

*) Und doch scheinen mir diese für tüchtige Konstrukteure nicht unüberwindlich. Das ganze Hinterschiff vom letzten Schornstein bis achtern sollte (von 1 Meter über Wasserkante) als Rettungsschiff ausgebaut werden. Was wäre dies bei Katastrophen wie beim Untergang der „Titanic" für ein Segen gewesen!

„Lord E., Sie sind noch immer der große Musikfreund und trennen sich auch zu Wasser nicht von Ihrem Lieblingsinstrument, dem Harmonium." „Gewiß," meinte Lord E., „bis vor zwei Jahren war die edle Musik das einzige Verbindungsmittel, das mich mit höheren Sphären verband."

Die beiden Herren traten nun in die Bibliothek ein. Es war ein Raum von 5 mal 5 Metern und mit allem Komfort ausgestattet. Mächtige Bücherschränke rings an den Wänden, jedoch keine Fenster, dafür aber Oberlicht und bei Nacht vorzüglich ruhige und genügend intensive Beleuchtung. Ein großer Tisch inmitten des Zimmers, ein Schreibpult in einer Ecke, sowie ledergepolsterte Stühle bildeten die zweckmäßige Einrichtung dieses Lieblingsaufenthaltes des Eigentümers des „Sirius".

„Diese Tür hier," erklärte der Lord, „führt direkt in mein Laboratorium." Ein Druck, und auch dieser Raum war taghell beleuchtet. „Wenn wir nun ungestört sein wollen, so genügt es, sich ins Bibliothekzimmer zurückzuziehen und den Speisesalon abzuschließen. Das Laboratorium hat keine andere Eingangstür als die vom Bibliotheksraum aus."

Unterdessen hatte der Steward den Tee serviert. „Eure Lordschaft haben sonst keine weiteren Wünsche?" „Nein," sagte Lord E., „ich will nur ungestört mit meinem Freunde plaudern." — Hierauf verschwand der Steward. Gleich darauf ging Lord E. auf einen Moment in den Speisesalon und schloß die Tür, die auf Deck führte, von innen ab.

„Nun, mein werter Freund, können wir endlich über alles, was uns am Herzen liegt, ruhig sprechen. Niemand wird uns stören." Lord E. schenkte nun seinem Freunde den Tee ein und holte dann aus einem Schranke die feinsten Zigaretten und Zigarren. „Mister Brandt, die letzte kleine Leidenschaft, die Sie zu besitzen scheinen, ist das Rauchen, bedienen Sie sich dieses Sortiments nach Herzenslust." Als nun beide die milddurftenden ägyptischen Zigaretten in Brand gesetzt hatten, begann der Lord das Gespräch:

„Es sind nun über sechs Jahre her, seit wir uns das letzte Mal gesehen. Äußerlich haben wir beide uns wenig verändert, wie es bei Männern, die in den fünfziger Jahren stehen, meist der Fall ist. Aber innerlich scheinen wir beide andere geworden zu sein. Ich wenigstens habe eine ganze Umwälzung meiner Anschauungen und meines Lebensziels durchgemacht! Ich fühle, wir stehen einander nun näher denn je, deshalb mache ich auf Grund unserer langjährigen Freundschaft den Vorschlag, daß wir zueinander nicht mehr im steifen konventionellen Tone sprechen, sondern ich bitte dich, das brüderliche Du anzunehmen! An dir kann ich nur eine noch größere Ruhe und tieferen Ernst bemerken, du scheinst mir nicht mehr der eifrige, ruhelose Großindustrielle zu

sein, dem sein Geschäft alles ist, sondern eine sichtliche Abgeklärtheit spricht aus deinem Auge und allen deinen Bewegungen.

Du kennst meine bisherigen Ideale," fuhr Lord E. fort, „Wissenschaft, hauptsächlich die praktische Anwendung der Naturwissenschaften, wie sie die moderne Technik lehrt, und die Kunst schienen mir das Einzigste und Höchste, was der Mensch erreichen kann. Darin etwas Hervorragendes zu leisten, sei es wie ein Lord Kelvin, ein Sir Herschel, oder im Reich der schönen Künste unvergängliche Werke zu schaffen, was die Welt von heute eben unter „unvergänglich" versteht, das, mein Freund, war mein glühender Wunsch. Dreißig Jahre, vielleicht auch mehr, habe ich all meine Kräfte konzentriert, mich in Wissenschaft und Kunst vertieft, um nach meinen damaligen Begriffen ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein.

Endlich vor fünf Jahren machte ich wunderbare Entdeckungen beim experimentellen Studium der Physik des Äthers.

„Du weißt, mein Freund, daß ich mir die Aufgabe gestellt hatte, die Doppelsphinx, „Kraft und Stoff" genannt, zu ergründen. Was die Wissenschaft bisher darüber weiß, genügte mir bald nicht mehr. Wohl hat sie viele Gesetze und Erscheinungen entdeckt und erklärt, aber in das innerste Wesen, in das Geheimnis von Kraft und Stoff ist sie nicht vollends eingedrungen. Da ging ich entschlossen meine eigenen Wege. Mein ernstes, heißes Ringen wurde, was tatsächliche Erfolge und Erweiterung meines Wissens anbelangt, reichlich belohnt.

Morgen, mein Freund, wirst du einer der wenigen Zeugen sein, daß ich kein Opfer der Selbsttäuschung geworden bin. Die Geschwindigkeit, die meine auf Grund meiner Entdeckungen und Erfindungen erbauten sogenannten „Zusatzmaschinen" dem „Sirius" erteilen, werden dir den besten Beweis erbringen, daß ich etwas einzig Dastehendes tatsächlich erreichte.

Und doch, mein Freund, dies alles konnte mich weder beglücken noch befriedigen! Wohl war es für mich ein erhebender Moment, als mein „Sirius", durch „Ätherkraft" getrieben, die Wogen mit Eilzugsgeschwindigkeit durchschnitt. Allein nach einigen Monaten, nachdem ich den Erdball mit meinem stolzen Schiff umkreist, alle Meere damit bezwungen, da verging diese höhere Art von Freudenrausch, und es blieb mir eine gähnende, düstere Leere zurück. Denn du sollst wissen, mein Freund, nie und nimmer darf die Menschheit auf ihrer heutigen Entwicklungsstufe diese furchtbaren Kräfte,*) die ich entdeckte, in ihre Hand bekommen. Auf

*) Vergleiche H. P. Blavatskys „Geheimlehre", I. Bd., Abteilung IX, „Die kommende Kraft". S. 613 heißt es unter anderem: „Diese ist die furchtbare siderische Kraft, welche den Atlantiern bekannt war und von ihnen Mashmak genannt wurde. Sie ist die „Vril" aus Bulwer Lyttons Schrift „Das Geschlecht der Zukunft". Der Name Vril mag eine Erdichtung sein, die Kraft selbst ist eine Tatsache, an der

der einen Seite würden alle Kriegsministerien mit wahrer Gier danach greifen, um sich die technische Überlegenheit ihrer Zerstörungsmaschinen zu sichern.

Als Antwort hierauf würden die revolutionären Komitees und die Anarchisten ebenfalls von dieser „neuesten Errungenschaft der Wissenschaft" Gebrauch machen!

Es soll mir nicht ergehen wie dem genialen Ingenieur Nobel, der am Abend seines Lebens vielleicht zur Einsicht gekommen ist,

---

man in Indien ebensowenig zweifelt wie an der Existenz der Rishis (Adepten), da sie in allen geheimen Büchern erwähnt wird."

Diese Schwingungskraft würde, wenn sie aus einem Agniratha, der an ein schwebendes Gefäß, an einen Luftballon befestigt ist, nach den Anleitungen, die sich in der Astra Vidya finden, gegen eine Armee gerichtet, 100 000 Männer und Elefanten ebenso leicht in Asche verwandeln wie eine tote Ratte. Und diese fanatische Kraft sollte unser Zeitalter hinzufügen dürfen seinem Vorrat an anarchistischem Spielzeug, das als Melinit, Dynamituhrwerk, Explosionsorangen, Blumenkörbe (!) und unter anderen ähnlichen unschuldigen Namen bekannt ist? Und dieses zerstörende Agens, das einmal in den Händen eines modernen Attila oder eines blutdürstigen Anarchisten z. B. Europa in wenigen Tagen in seinen ursprünglichen chaotischen Zustand zurückversetzen würde, ohne daß ein Mensch übrigbliebe, diese Kraft sollte das gemeinsame Eigentum aller Menschen ohne Unterschied werden?

Eine solche Entdeckung ist in ihrer Vollständigkeit um verschiedene Tausende — oder sollen wir sagen Hunderttausende von Jahren verfrüht. Sie wird am Platze und an der Zeit erst dann sein, wenn die große tobende Flut von Hungersnot, Elend und unter dem Werte bezahlter Arbeit zurückebbt, wie es der Fall sein wird, wenn die gerechten Forderungen der Menge endlich glücklich berücksichtigt sind, wenn das Proletariat bloß mehr als Name existiert und der jammervolle Schrei nach Brot, der unbeachtet durch die Welt tönt, verstummt ist.

Dies mag beschleunigt werden durch die Verbreitung von (höherem) Wissen und durch neue Gelegenheit zur Arbeit und Auswanderung, mit besseren Aussichten, als solche jetzt bestehen, und auf einem neuen Weltteil, welcher auftauchen mag. Dann erst wird ein Bedürfnis nach solchen Kräften und deren segensreiche Anwendung bestehen, weil sie dann *mehr für die Armen* als für die Reichen gebraucht werden wird. Bis dahin sorgen schon die älteren Brüder der Menschheit, daß kein Unberufener mit der praktischen Verwendung solcher Kräfte Erfolg hat. Näheres findet der Leser in oben zitierter „Geheimlehre".

Unsere heutigen Staatenlenker mögen daraus die Lehre ziehen, daß eine der wirksamsten Bekämpfungen des „Gespenstes der Anarchie" darin besteht, daß wir die Ursache derselben tunlichst beseitigen. Mit gewaltsamem Vorgehen wird wenig zu erreichen sein, ähnlich wie in der Medizin ein Krebsgeschwür nicht durch Operation dauernd entfernt werden kann. Die „Propaganda der Tat", wie die Anarchisten ihre Mordtaten nennen, ist ein solches Krebsgeschwür am modernen Staate. Die einzige rationelle Heilungsmöglichkeit liegt in inneren, reinigenden, blutverbessernden Mitteln. Indem nun die oberen, herrschenden Gesellschaftsklassen daran mitarbeiten, daß bessere, menschenwürdige Zustände geschaffen werden, arbeiten sie gleichzeitig an ihrem eigenen Glück.

Die Wissenschaft ist eben jetzt an einem kritischen Punkt angelangt, wo sie einsehen muß, daß höheres Wissen und damit verbundene höhere Macht nur guten und selbstlosen Menschen zugänglich sein darf, sonst

daß die Erfindung des Dynamits kein Segen für die Menschheit der jetzigen Zivilisationsperiode ist.

Solche furchtbaren Kräfte können nur in der Hand von guten Menschen „segenbringend" verwertet werden. Heute aber, allgemein bekannt, würden sie zum direkten Untergang unserer Kultur führen.

Welch ungeheure Energiemengen in der Materie überhaupt aufgestapelt sind, wirst du begreifen, wenn ich dir folgendes mit-

---

droht uns allen der Untergang durch gegenseitige Vernichtung. Sehen wir nur, wohin das Streben genialer Physiker, wie Nikola Tesla einer ist, dessen eminentes Können und rastloses Arbeiten — den Elektro-Ingenieuren genügend bekannt — hinzielt. Tesla sagt: „Was kann der Mensch mit seiner Schöpfungskraft, in seinem Streben nach dem Idealen hervorbringen? Was ist das größte Werk, das er schaffen kann und das von der größten Wichtigkeit in diesem Universum ist? Eine wissenschaftliche Ansicht von mir, die ich vor ungefähr zwei Jahren vorbrachte, mag als Antwort auf diese Frage dienen, ich stelle mich in ihr auf den Standpunkt, welchen ein Erfinder oder Ingenieur einnehmen würde. Nach der angenommenen Theorie, die Lord Kelvin als erster klar formulierte, ist die Materie aus der Ursubstanz von unbegreiflicher Feinheit zusammengesetzt, die durch das Wort „Äther", wenn schon recht unklar, bezeichnet wird. Das Atom eines elementarischen Körpers wird von der übrigen Substanz, die den ganzen Raum ausfüllt, *nur durch Bewegung differenziert*, wie ein Wirbel von Wasser in einem See.

Alle Materie ist demnach nur *wirbelnder Äther*. Wird der Äther in Bewegung versetzt, so gestaltet er sich für unsere Sinne zu wahrnehmbarer Materie; wird die Bewegung aufgehoben, so kehrt die Ursubstanz in ihren normalen Zustand zurück und wird unwahrnehmbar. Ist diese Theorie von der Beschaffenheit der Materie nicht bloße Phantasie, sondern eine physikalische Wahrheit, *die essentiell bereits in der alten Philosophie der Veden enthalten ist*, dann würde jeder Stoff, welcher Art er auch sein mag, wenn das Ätheratom durch Stoß zerschmettert oder seine Bewegung durch Kälte verlangsamt wird, in ein *scheinbares Nichts verschwinden*. Und umgekehrt, wenn der Äther durch irgendeine Kraft in Bewegung gesetzt wird, so müßte sich von neuem Materie bilden. Demnach erscheint es möglich, daß der Mensch vermittels eines Abkühlungsapparates oder irgendeiner Vorrichtung, welche die Bewegung des Äthers zum Stillstand bringen kann, und vermittels einer elektrischen oder einer anderen Kraft von ungeheurer Intensität, welche Ätherwirbel zu erzeugen vermag, alles, was er durch seine Gefühlssinne wahrnehmen kann, nach Wunsch zu vernichten oder zu erschaffen imstande wäre.

Der Mensch würde *eine gottähnliche Kraft besitzen*, wenn er dies vollbringen könnte, denn er vermöchte jede Art, Größe und Form von materieller Substanz anscheinend aus dem Nichts zu erschaffen und anderseits alle wahrnehmbare Substanz in Urform zurückzuführen und auf immer im Universum vergehen zu lassen. Auf seinen Befehl, fast ohne Anstrengung seinerseits, würden Welten verschwinden und neue Welten entstehen!

Dies wäre meiner Ansicht nach das größte Werk, das der Mensch je vollbringen könnte."

Tesla hat recht, wenn er zugibt, daß diese enormen Möglichkeiten, welche die Beherrschung der Physik des Äthers uns erschließen würde, bereits den alten eingeweihten Indern bekannt waren.

teile: Ein deutscher Gelehrter, der bereits 1877 tiefer als seine übrigen Zeitgenossen in die Physik des Äthers oder in das Geheimnis der Materie eingedrungen war, erkannte, daß in der Tat im Innern aller Körper potentiell elektrische Kräfte schlummern, die, plötzlich entbunden, imstande wären, die stärksten Effekte einer Dynamitladung weitaus zu überflügeln. Er sagt:

Dr. Franz Hartmann sagt in seiner „Weißen und schwarzen Magie" folgendes:

„*Dadurch, daß der Mensch dem Gesetze des Geistes Gottes gehorcht, wird er selbst durch den Geist zu Gott erhoben.*

Wenn der Wille des Tieres (die tierischen Leidenschaften Egoismus, Sinnlichkeit, Zorn, Haß, Neid, Furcht, Habsucht, Bosheit, Gier nach Besitz, Sucht nach Ruhm usw.) nicht mehr in unserem Hause und sein Geist überwunden ist, dann kann der Wille des göttlichen Ich in unserem Körper und durch denselben wirksam sein. Diesem höheren Ich gehören die geistigen und magischen Kräfte an, und indem sich die geistige Organisation ausbildet, erwacht auch das geistige Bewußtsein, die geistige Empfindung, Wahrnehmung und Gedächtnis und der *geistige Wille* mit seinen verschiedenartigen Wirkungskreisen, von denen man jetzt in Europa kaum die niedrigsten Formen (Hypnotismus, Suggestion usw.) kennt.

Wir kennen aber nur die niedrigen Wirkungen, solange wir nicht in die wahre geistige Selbsterkenntnis eingetreten und Herr über uns selbst geworden sind. Die Weisen des Ostens, welche diese Erkenntnis erlangt haben, teilen diese Kräfte (Saktis) ein wie folgt:

1. *Parasakti*, wörtlich die große Kraft oder Macht, die höchste schöpferische Kraft, durch welche die ganze Erscheinungswelt in der ewigen Einheit entstanden und aus deren *Willen* hervorgegangen ist. Wer sie ausüben will, muß über die Täuschung seiner „Selbstheit" hinauswachsen und durch Yoga (Vereinigung mit dem Höchsten) eins mit ihr werden. Sie ist in geistiger Beziehung das Licht und die Wärme, wodurch alles entsteht und *wodurch der Mensch alles erschaffen kann*, wenn er sie einmal erlangt hat und dadurch aus einem Menschen ein Gott geworden ist. Das wäre auch nach Teslas Ansicht „das größte Werk, das ein Mensch je vollbringen könnte". Wohl ihm, wenn er sich auch des „*richtigen Weges*" bewußt ist, der zu diesem Ziele führt.

2. *Gnanasakti*, wörtlich die Kraft des Intellekts, der wirklichen Weisheit, die wahre Erkenntnis. Wer sie erlangt und dadurch sein göttliches Selbst kennen lernt, der erkennt alles in sich selbst und durch sich selbst *in Gott*. Er sieht in Vergangenheit und Zukunft, er kann auf seine früheren Inkarnationen auf dieser Erde oder auf anderen Planeten zurückblicken und sich seiner früheren Daseinsformen erinnern.

3. *Kriyasakti*, die geheimnisvolle schaffende Kraft des Gedankens, wodurch Vorstellungen, welche mit Geist gebildet werden, in *objektive Wirklichkeit* treten. Die Kraft der Einbildung in einem höherem Sinne des Wortes. (Die Alten waren der Ansicht, daß jede Idee sich äußerlich offenbaren wird, wenn jemandes Aufmerksamkeit tief auf dieselbe konzentriert ist. Auf ähnliche Weise wird einer intensiven Willensbewegung das verlangte Resultat folgen.)

4. *Ichchasakti*, wörtlich die Kraft des Willens. Die allergewöhnlichste Offenbarung derselben ist die Erzeugung gewisser Nervenströme, welche die Muskeln in Tätigkeit setzen, welche zur Vollendung einer beabsichtigten Wirkung benötigt werden. Im höheren Sinne die *selbst-*

„Es ergibt sich, daß die in der Masse von 1 Milligramm Wasser (oder irgendeines anderen Körpers) vorhandene elektrische Energie imstande wäre, wenn sie plötzlich in Freiheit gesetzt werden könnte, eine Bewegungsgröße zu erzeugen, welche die Explosion einer Pulverladung von 16,7 Kilogramm in einem entsprechenden Geschütz einem Geschosse von 520 Kilogramm zu erteilen vermag."*)

Dieses plötzliche in Freiheit setzen ist nichts anderes als eine *Dematerialisation oder eine Auflösung der Atome in Äther.*

---

bewußte Kraft des geistigen Willens, wodurch der Mensch seinen seelischen Organismus und dadurch auch seinen Körper sowie andere Dinge, die außerhalb der letzteren liegen, beherrscht. Durch diese Kraft werden die Elementargeister dem Menschen dienstbar gemacht.

Ein Yogi bewirkt im allgemeinen seine Wunder mit Hilfe von Ichchasakti und Kriyasakti.

5. *Kundalini-Sakti*, die Kraft des geistigen Lebens im Menschen, die man niemandem beschreiben kann, wenn sie nicht in ihm selber erwacht ist. Sie ist das universelle Lebensprinzip, welches sich in der Natur überall offenbart. Diese Kraft schließt die zwei großen Kräfte der Anziehung und Abstoßung in sich, Elektrizität und Magnetismus sind bloß Manifestationen von ihr.

6. *Mantrika-Sakti*, wörtlich die Kraft oder Macht des Buchstabens, die geistige Kraft des Wortes, der Sprache, des Tones und der Musik.

Alle diese geheimnisvollen Kräfte sind Zustände des *geistig göttlichen Willens und Bewußtseins* und gehören dem vollkommenen, zur wahren Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung gelangten inneren Menschen an. Es würde wenig nützen, auf eine weitläufige Beschreibung derselben einzugehen, denn nur derjenige begreift das Wesen einer Kraft, der sich ihres Besitzes bewußt ist, und Theorien, von denen man nicht weiß, ob sie wahr sind, haben nicht viel Wert.

Die Anführung dieses Saktis soll daher auch nur dazu dienen, uns darauf hinzuweisen, welche Besitztümer uns erwarten, wenn einmal das Ideal eines vollkommenen Menschen in uns selber verwirklicht sein wird. Unsere Phantasie reicht nicht aus, um uns ein Bild davon zu machen, was der vollkommene Mensch in der fernen Zukunft sein wird, noch was er in seinem früheren engelsgleichen Zustand war, als sich sein Reich, nach Angabe der Wissenden, vom Sirius bis an die fernsten Grenzen der diese Zentralsonne umgebenden Sonnensysteme erstreckte."

Diesen Erklärungen Dr. Franz Hartmanns wäre nun folgendes ergänzend hinzuzufügen: Der große Meister Christus, der diese Kräfte zweifellos besaß und kein passives Medium gewesen ist, wie manche Spiritisten glauben, sondern als Adept ein „König in Gott" (kein „Knecht" oder „Diener" Gottes), ruft uns nicht umsonst zu: „Sucht zuerst das Königreich der Himmel und seine Gerechtigkeit, und wenn ihr dieses gefunden, so fällt euch alles andere von selbst zu." Wirket Werke der Nächstenliebe im Einklang mit dem göttlichen Willen, das ist der gangbarste Weg und dasjenige, welches uns am meisten not tut. Dann wenn ihr euch durch christliche (selbstlose) Werke der Liebe zu allem, was lebt, vergeistigt habt, seid ihr in Wahrheit erst reif, euer himmlisches Erbe anzutreten, *denn Erkenntnis ohne Liebe schafft Teufel!* Aber von dem allen wollen unsere modernen Gelehrten wenig wissen, sie glauben, Religion, Ethik und Moral gehören höchstens für die Dummen und Einfältigen.

*) Zöllner, Wissenschaftliche Abhandlungen, Band I, S. 459.

Es lohnt sich nun, diese Bewegungsgröße in praktischen Zahlen umzurechnen. 1 Kilogramm Schießpulver besitzt eine Gesamtenergie von 332 000 Meterkilogramm. Lord E. zog nun sein Notizbuch heraus und entnahm demselben folgende Berechnungen:

Nehmen wir an, daß die Ausnutzung der Energie bei einer so relativ geringen Lademenge von 16,7 Kilogramm gegenüber einem Geschoßgewicht von 520 Kilogramm größer ist wie bei voller Ladung, setzen wir als den Nutzeffekt mit 0,30,*) so leistet 1 Kilogramm Pulver rund 100 000 Meterkilogramm. Dementsprechend leisten 16,7 Kilogramm Pulver gleich 16,7 mal 100 000 gleich 1 670 000 Meterkilogramm. Ein Kilogramm enthält eine Million Milligramme, demnach schlummern in einem Kilogramm Materie 1 670 000 000 000 Meterkilogramme. Von dieser Energiemenge kann man sich schwer eine richtige Vorstellung machen. Aber wir bekommen annähernd ein Bild, wenn wir berechnen, wie weit der „Sirius" bei 50 Knoten Geschwindigkeit pro Stunde damit fahren kann.

Dies ist sehr einfach! Soll der „Sirius" mit 50 Knoten pro Stunde laufen, so bedarf er bei 38 qm größter Wasserwiderstandsfläche zirka 100 000 indizierte Pferdestärken, das sind 7 500 000 Meterkilogramm in jeder Sekunde oder pro Stunde 7 500 000 mal 3600 gleich 27 000 000 000 Meterkilogramm und $\frac{1\,670\,000\,000\,000}{27\,000\,000\,000}$ gleich 62 Stunden.

50 Knoten sind 92,6 Kilometer, mithin könnte der „Sirius" mit der Energiemenge, die in einem Kilogramm Materie potenziell schlummert, 62 Stunden oder 5750 Kilometer mit voller Kraft durchfahren. Eine Reise um die Erde (mit 40 000 Kilometer Umfang) würde erst 7 Kilogramm Materie**) verzehren und in 18 Tagen möglich sein!"

„Das sind allerdings ganz staunenswerte Zahlen," erwiderte Stefan Brandt. „Im übrigen scheint sich die moderne Wissen-

*) Dieser Wert scheint dem Verfasser nicht zu hoch. Moderne Wärmekraftmaschinen, wie z. B. der Dieselmotor, arbeiten mit einem effektiven Nutzeffekt von maximal 36 Prozent, setzen also 36 Prozent der im Rohöl schlummernden Energie, welche durch Verbrennung mit Sauerstoff frei wird, in mechanische, äußere, abbremsbare Arbeit um. — Eine Kruppsche 40-cm-Kanone, 40 Kaliber lang, erteilt einer 1000 kg schweren Granate bei 400 kg Pulverladung eine Anfangsgeschwindigkeit von 685 m. Unter Zugrundelegung des Energie-Äquivalentes von 332 000 Meterkilogrammen pro 1 kg ergibt sich der Nutzeffekt bei diesem Geschütz mit 19 Prozent.

**) Bei 1 kg Kohlenverbrauch pro 1 indizierte Pferdestärke würden stündlich 100 000 kg Kohle, bei einer Reise um die Erde 43 500 000 kg Kohle für eine Maschinenleistung gleich der des „Sirius" verbraucht werden! 7 kg Materie wären äquivalent mit 43 500 Tonnen Kohle! So schrieb ich in der ersten Auflage dieses Buches. Indessen hat die wissenschaftliche Forschung selbstredend nicht geruht. Nach den Berech-

schaft dem Äquivalent zwischen Kraft und Stoff, oder richtiger ausgedrückt, der Energie, welche frei wird, wenn ein Körper in seine prima materia, den indifferenten Akasa (eine höhere Form des Äthers) aufgelöst wird, auf anderen Wegen zu nähern. Ich habe mit großer Befriedigung die Entdeckung der radioaktiven Substanzen verfolgt. Radium ist für die moderne Wissenschaft der erste rätselhafte „Kraftstoff". Radium, eines der schwersten Elemente (Atomgewicht 225) zerfällt von selbst in Helium (Atomgewicht 4) und ist außerdem eine nahezu unbegrenzte Kraftquelle für verschiedene Strahlengattungen und Emanationen.

Mag die Wissenschaft noch vor einigen Jahrzehnten über die Möglichkeit der Transmutation der Materie, somit aber die Alchimie, gelächelt haben, das Radium zeigt deutlich, daß ein Element in ein anderes sich verwandeln kann; dabei muß selbstredend das Radium zuerst in Uratome zerfallen. Dann erst bildet sich aus den Uratomen (oder prima Materie) das Helium. Wenn nun unsere Gelehrten berechnet haben, daß es einer Billion Jahre bedarf, bevor ein Gramm Radium bei einer Oberfläche von 1 Quadratzentimeter unter fortwährender strahlender Energieabgabe*) in

nungen neuerer Physiker (vergleiche Gustav le Bon: „Die Entwicklung der Materie") ist diese intraatomische Energie, um welche es sich hier handelt, noch weitaus größer! Nach Gustav le Bon z. B. dreihundertmal größer, als ich meinen Berechnungen des „Sirius" zugrunde gelegt hatte. Eine Reise um die Erde des „Sirius", mit 50 Knoten Stundengeschwindigkeit, würde demnach schon mit zirka 21 g dissozierter Materie möglich sein. — Andere Physiker nehmen diese intraatomische Energie noch siebenmal so groß an als le Bon. Dann würden drei Gramm (also eine Zweiheller-Kupfermünze etwa) dissozierter Materie für eine Reise des „Sirius" um die Erde vollkommen genügen. Wie wird die Technik der Zukunft über unsere Energieverschwendung und über unsere geistige Blindheit lächeln! Unfaßbar aber sind für uns die Energiemengen, die bei Schaffung auch nur eines einzigen Planeten verdichtet wurden. Der gigantische Wille, der dies zustande brachte, kann füglich nicht anders als ein göttlicher Wille bezeichnet werden.

*) Um sich ein Bild von der gewaltigen Quantität der Energie zu machen, wollen wir zuerst nur die thermischen Effekte des Radiums in Betracht ziehen. Wir finden darüber in der gemeinverständlichen Darlegung des Freiherrn von Papius: „Das Radium und die radioaktiven Stoffe" S. 5 und 57 folgendes:

„Von der Größe der Wärmeenergie eines Radiumsalzes machen wir uns am leichtesten einen Begriff, wenn wir uns die Wirkungen vorstellen, welche sich mit der in bestimmter Zeit abgegebenen Wärmemenge erzielen lassen. Ein Kilogramm, also ein Liter Wasser, können wir mit der gleichen Menge Radium in einer Stunde vom Gefrierpunkt auf Siedetemperatur erhitzen. Da die Wärmeentwicklung fortwährend stattfindet, sind die Effekte, welche bei längerer Entwicklung eintreten, natürlich ganz kolossal große.

Wenn man in einem großen Eiskeller, der vielleicht 200 Zentner (à 50 kg) faßt, eine Menge Radium vom zehntausendsten Gewichtsteil, also von 1 kg hereinbrächte, so würde nach einem Jahre bei Ausschluß

Helium sich verwandeln würde, so finde ich es für möglich, daß 1 Milligramm Materie, wenn sofort in seinen Urzustand aufgelöst, so kolossale Energiemengen spontan abgibt, was einer furcht-

---

aller anderweitigen Wärmezufuhr von der großen Eismenge nur mehr ganz wenig vorhanden sein.

Die kräftigste chemische Reaktion, die wir kennen, tritt bei der Entzündung eines Gemisches von zwei Teilen Wasserstoff und ein Teil Sauerstoff, der Explosion des sogenannten Knallgases ein. Die von einem Kubikzentimeter des Gasgemisches entwickelte Wärmemenge beträgt jedoch noch nicht einmal zwei Kalorien. Wenn wir uns dagegen die Wärmemenge vorstellen, welche von einem Kubikzentimeter Radium bis zur vollständigen Umwandlung abgegeben wird, so bekommen wir einen Begriff von der millionenmal größeren Wirkung, welche hervorgerufen würde, wenn man die in einem Kubikzentimeter Radium aufgespeicherte Energie plötzlich abgeben könnte. Wenn die Wärmeenergie, welche ein Gramm Radium in einem Jahr ausstrahlt, in einem Moment abgegeben werden könnte, so würde die Wirkung erzielt, welche durch eine Tonne des kräftigsten Sprengstoffes hervorgerufen wird. — Der Leser wird also obigen Berechnungen mehr Glauben schenken, weil ein moderner Autor auf anderem Wege wie unser deutscher Gelehrter vom Jahre 1877 zu denselben Schlüssen gelangt. Wir nahmen in unseren Berechnungen an, daß von den 16,7 kg Pulver nur 30 Prozent in Arbeit umgesetzt werden, also blieben pro 1 Milligramm 5 kg Pulver als wirkend in Betracht zu ziehen. 1 g würde also 5000 kg Pulver gleichkommen. Die Werte des Freiherrn von Papius sind höhere, da eine Tonne Dynamit schon 8000 kg Pulver an Wirkung ersetzt. (5 kg Pulver gleich 1 600 000 Meterkilogramm.)

Nach Rutherford ist die bei der völligen inneratomigen Desintegration eines Grammes Radium (in Elektronen) freiwerdende Energiemenge 10^9 Grammkalorien. Dies sind 424 000 000 Meterkilogramm; man könnte mit dieser Energie 424 Tonnen einen Kilometer hoch heben.

Wir erhielten in unseren Berechnungen als freiwerdende Energie bei Dematerialisation von 1 Gramm irgendeiner Materie 1 670 000 000 Meterkilogramm, also einen nahezu viermal größeren Wert.

Der Verfasser glaubt, daß dies darin seinen Grund hat, daß Rutherford die Desintegration nur bis zu den Elektronen annimmt, unser deutscher Gelehrter vom Jahre 1877 jedoch bis zum indifferenten Äther geht. *Jedenfalls bedarf es bereits großer Energiemengen, um aus dem indifferenten Äther die ersten Bausteine* (Elektronen zu „*prägen*", — zu differenzieren, wie die Wissenschaft sagt.

Weiter löst sich das Radium nicht in indifferenten Äther auf, sondern es geht in Helium über; zudem sind die Energie-Äquivalente der $\alpha\beta\gamma$„ = Strahlen, und vielleicht anderer noch nicht konstatierter Strahlen, nicht genügend bekannt.

Dies alles scheint dafür zu sprechen, daß der Wert von 1 670 000 000 Meterkilogramm der richtigere ist.

Hierin aufklärend zu wirken, sei berufenen Spezialisten ein dankbares Feld.

Wir zitieren noch einiges aus dem Vortrage des Dr. B. Donath über das Radium, in Berlin gehalten in der Urania. In der Druckschrift hierüber Seite 22 lesen wir folgendes. (Die Bemerkungen zwischen [. . . . . .] rühren vom Verfasser dieses Buches her.)

„Sofort taucht für jeden denkenden Menschen die Frage auf: Wie lange liefert denn 1 kg Radium diese Energie? Da kommen wir an den Punkt, den man als das eigentliche Radiumrätsel bezeichnet hat.

baren Explosion gleichkommt. Da aber die heutige Physik Elektrizität, Licht, Magnetismus usw. als Ätherschwingungen erklärt und alle chemischen Elemente sich in Elektronen und diese schließ-

---

Jeder Arbeit leistende Mensch gibt seine Energie aus und bedarf, soll anders er in seiner Arbeit nicht nachlassen, der ständigen Zufuhr von neuer Energie in Gestalt von Nahrungsmitteln; auch jeder Dampfkessel gibt sie aus, wenn er nicht geheizt wird, und die Maschine bleibt stehen; ein Licht zehrt, um strahlen zu können, die in seiner eigenen Körpersubstanz steckende Energie auf, dann erlischt es; selbst eine Röntgenröhre bedarf der dauernden Zufuhr von elektrischer Energie, um ihre heute noch rätselvollen Strahlen auszusenden. Aber das Radium arbeitet fort und fort, es zertrümmert die chemischen Verbindungen, es rüttelt an den Molekülen gewisser Körper, bis sie leuchten, es reißt die festen Verbände der Elektrizitätsatome auseinander, es entwickelt Wärme, überall macht es sich zu schaffen, — doch noch niemand hat eine Erschöpfung an ihm bemerkt, niemand weiß, woher es seinen Verlust deckt, kurz, über die Nahrungszufuhr des Radiums ist man noch recht im unklaren. Scheinbar schafft es Energie aus dem Nichts, aber doch nur scheinbar. (Warum sollte es für die Ätherstrahlen usw. nicht ähnlich wie eine Sammellinse für die Licht- und Wärmestrahlen, jedoch auch transformierend wirken, welcher Ansicht ein namhafter englischer Forscher ist.)

Denn kein ernster Wissenschaftler wird glauben, die Radiumstrahlung stehe im Widerspruch zum Satz von der Erhaltung der Energie, dem Grundgesetz, auf dem die moderne Naturwissenschaft begründet ist und Sieg auf Sieg errungen hat. (Und den genialen Arzt Dr. Robert Mayer, den Entdecker des Gesetzes der Erhaltung der Energie, weil er kein Physiker von Beruf und seiner Zeit voran war, hierfür in die Zwangsjacke steckte! Man vergleiche Dühring: „Robert Mayer, der Galilei des 19. Jahrhunderts", und man wird wissen, daß gewisse Gelehrte den Namen „Pfaffen der Wissenschaft" vollauf verdienen.)

Mit bloßem Erstaunen, mit Hypothesen und Phantastereien ist da nichts gemacht, man forsche, messe und rechne. Da irgendein Hintertürchen absolut nicht zu finden ist, durch welches das Radium etwa unbemerkt seine Energie wieder beziehen könne, indem es vielleicht nur einen Energietransformator darstellt, so muß man „einstweilen" schon annehmen, es decke die Energie aus seinem eigenen Körper. (Womit die Wissenschaft selber zugibt, daß es noch andere ihr unbekannte, aber dennoch wirkende Energiequellen gibt!)

Aber wo soll denn diese Energie in einem so winzigen Körper stecken! hören wir ausrufen. Da weiß man Rat. Nach den Berechnungen von Helmholtz gehören ganz gewaltige Energiemengen dazu, um beispielsweise ein Milligramm Wasser in seine Elektrizitätsatome auseinander zu reißen. Selbst in 1000 Meter Entfernung würden die freigewordenen positiven und negativen Elektrizitätsmengen einander noch mit der schier unglaublichen Kraft von 100 000 kg anziehen. Warum sollten also nicht auch aus ein Gramm Radium infolge seiner allmählichen atomistischen Umlagerung ganz gewaltige Energiemengen im Laufe der Zeit frei werden können, ein Vorgang freilich, zu dessen qualitativem Nachweis ein Menschenleben gar nicht ausreicht. Die Untersuchungen Ramsays und Soddys deuten überdies auf eine allmähliche Verwandlung der Radiumemanationen in Helium hin, ein höchst merkwürdiges, staunenswertes Faktum, denn Radium ist ein Element und Helium auch.

Ein Element in ein anderes zu verwandeln, heißt aber moderne Alchimie betreiben, und ein Forscher von Bedeutung und der Gewissenhaftigkeit eines Ramsay mag

lich wieder in Äther auflösen, so ist die Brücke zwischen Kraft und Stoff tatsächlich geschlagen. Materie ist verdichteter schwingender Äther,*) Kraft ist Ätherschwingung überhaupt. *Ich sehe keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Kraft und Stoff.* Hat auch der Äther oder jener Aspekt desselben, den wir Materie nennen, für uns äußerlich verschiedene Eigenschaften, seinem innersten Wesen nach bleibt er doch derselbe. Es kann höchstens ein Unterschied der Quantität, nicht aber der Qualität sein. Ein Gas kann soweit komprimiert und abgekühlt werden, daß es alle seine charakteristischen physikalischen Eigenschaften als Gas total verliert. Es kann flüssig und fest werden, aber für den Chemiker bleibt 1 Kilogramm Sauerstoff unter allen Aggregatzuständen immer 1 Kilogramm Sauerstoff.

---

lange mit sich selbst gekämpft haben, ehe er diese Entdeckung kundgab. (Freilich muß es ihm weh getan haben, dieses zuzugeben, nachdem die moderne Wissenschaft die mittelalterlichen Alchimisten und auch die der Vorzeit, wenn sie sie gekannt hätte, nur mit den Namen Narren, Scharlatane, Phantasten, Schwindler, Schwärmer belegte. Es zeigt sich aber jetzt, daß die Alchimisten mehr wußten und auch noch wissen als unsere materialistischen Gelehrten! Solch ein offenes Zugeständnis, erzwungen durch die Macht der Tatsachen, war allerdings eine schmerzhafte „Selbstamputation", aber Tatsachen sind harte Dinge! Vielleicht bringen die nächsten zehn Jahre noch mehrere unangenehme Überraschungen dieser Art.)

*) Es gibt aber auch Schwingungen, die selbst aus „Verdichtungen" und „Verdünnungen" bestehen. Solche Longitudinalschwingungen erzeugen z. B. in der Luft das „Schallphänomen". Zweifellos sind auch im Äther Longitudinalschwingungen vorhanden. Was sind diese nun, Stoff oder Kraft, insbesondere, wenn es *geschlossene Schwingungen* sind? Transversale, geradlinige Schwingungen des Äthers offenbaren sich uns als Licht, Elektrizität usw.

Die bisherigen Vorstellungen, daß die Materie aus „geschlossenen harmonischen Schwingungen" des Äthers besteht, mögen ganz richtig sein, aber sie zeigen dem Laien nicht die Möglichkeit, daß Kraft und Stoff aus einer gemeinsamen Wurzel entspringen, also im Innersten wesensgleich sind. Folgende Betrachtung soll dem Leser einen Wink geben, wie er der Sache näher kommt: Wir unterscheiden in der Geometrie unter den Kegelschnittslinien nachstehende geometrische Gebilde: Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel (und zwei sich schneidende Gerade als „Spezialfall" der Hyperbel). Kreis und Ellipse sind geschlossene, Parabel und Hyperbel offene Kurven. Ein Mensch, der nun nie in seinem Leben Geometrie studiert hat, weiß nichts von dem inneren Zusammenhang dieser gewiß verschiedenen Kurven. Kreis und Ellipse haben total andere Eigenschaften wie Parabel und Hyperbel, die gerade Linie ist der reinste Gegensatz zur gekrümmten. Und doch kann man mit Hilfe eines Doppelkegelmodells und eines Schneideinstrumentes jedermann davon überzeugen, daß die Kegelschnittlinien tatsächlich einen gemeinsamen Ursprung haben. Wessen Intellekt genügend entwickelt ist, der kann durch das Studium der analytischen Geometrie den Beweis kennen lernen, daß es für alle Kegelschnittlinien eine einzige Gleichung gibt, er wird genau die mathematischen Bedingungen wissen, unter welchen aus dieser allgemeinen Kegelschnittliniengleichung die „Gleichung einer „speziellen" Kegelschnittlinie hervorgeht.

Also, wir müssen zugeben, daß nicht nur Kraft und Stoff unzertrennlich miteinander verbunden sind, wie Büchner als „große Wahrheit" lehrte, sondern wir müssen weitergehen und erkennen, daß Kraft und Stoff einer gemeinsamen Urquelle entspringen und als Beweis hierfür ineinander übergeführt werden können. Materie ist energiebegabter Äther, wie Professor Lodge*) 1882 in einem Vortrage über den „leuchtenden Äther" vor der „Royal Institution" sagte.

Er definierte den Äther als eine zusammenhängende, den ganzen Raum ausfüllende Substanz, die als Licht „vibrieren" kann, sich in negative und positive Elektrizität trennen kann, die durch *Wirbel „Materie"* bildet und die jede von der Materie hervorgebrachte Wirkung und Rückwirkung durch Kontinuität und nicht durch Kontakt überträgt.

Aus all dem ist zu entnehmen, daß die moderne Wissenschaft sich immer mehr und mehr den uralten Vorstellungen über das Wesen der Materie nähert. Die Physik der unsichtbaren Strahlen,

---

So kennt auch der Metaphysiker die gemeinsame Wurzel von Geist, Kraft und Stoff und die Bedingungen, unter welchen diese drei Aspekte ineinander übergehen können. Es ist für ihn kein größeres Wunder, daß Kraft sich in Stoff verwandelt, und umgekehrt, als wenn eine offene Kegelschnittlinie in eine geschlossene übergeht. So kann auch der Geist als „Gegenpol" der Materie in diese verwandelt werden, und umgekehrt; genau so, wie die gerade Linie, obwohl der Gegensatz der krummen, doch in diese übergehen kann. Ein Kreis mit unendlich großem Radius erscheint uns als gerade Linie, die Hyperbel kann in zwei sich schneidende Gerade zerfallen. In der höheren Mathematik gibt es ähnliche Fälle, die genügend Stoff zum Nachdenken geben. Wer kann sich die Asymptoten des Kreises vorstellen. Dennoch existieren ihre Gleichungen, und wenn wir sie auch nicht zeichnerisch darstellen können, weil sie komplexe Zahlen enthalten, so ist doch der Schnittpunkt dieser Asymptoten ein reeller (der Mittelpunkt des Kreises!), was sich auch beim Auflösen der Gleichungen zeigt, da die komplexen Glieder hierbei wegfallen. Komplexe Zahlen entstehen durch Vereinigung einer realen und einer imaginären Zahl. Die Kreisasymptoten liefern den Beweis, daß es eben mehr als „dreidimensionale" Kurven gibt. Dennoch kann durch den Schnitt *imaginärer* Kurven ein *reales* Gebilde entstehen. Das ist die reinste Metaphysik in der Mathematik, der exaktesten aller Wissenschaften. Viele Beispiele ließen sich dafür anführen. Pythagoras hatte also seine guten Gründe, daß er als Vorbedingung zum Studium der Mystik und Metaphysik von seinen Schülern die Kenntnis der Geometrie, Mathematik und Musik (Harmonielehre!) verlangte. Auch in den ägyptischen Priesterkollegien wurden die Novizen zuerst in die niedrigen Mysterien, Algebra, Geometrie usw., eingeweiht, dann erst in die höheren der Metaphysik und praktischen Psychologie.

*) „Östliche und Westliche Physik". Versuch eines Vergleichs der beiden Systeme von Thomas E. Wilson; S. 55 der deutschen Ausgabe. Empfehlenswertes Buch für jene, welche sich eine *richtige* Vorstellung von der Materie machen wollen, desgleichen A. Besant: „Die uralte Weisheit". (Darin Abbildung der Atome, wie sie der Hellseher sieht.) Endlich: *A. Besant: Okkulte Chemie.*

die Physik des Äthers, die Elektronentheorie sind reinste „Metaphysik", so sehr dieser Name den Gelehrten ein Dorn im Auge ist. Früher galt der Äther in Gelehrtenkreisen als ein Imponderabile*), d. h. als ein gewichtloser Stoff, was an sich ein Widerspruch ist, denn ein Stoff kann nur dann gewichtslos scheinen, wenn er in einer neutralen Zone sich befindet, wo anziehende und abstoßende Kräfte sich das Gleichgewicht halten. Zwischen Erde und Mond z. B. gibt es einen Punkt, wo jeder Körper gewichtslos erscheinen würde, weil die anziehende Kraft der Erde gleich der anziehenden Kraft des Mondes wäre.

Aber an und für sich ist alles „Seiende" und „Wirkende" im Weltall doch substantiell. So hat man aus der Energie der Lichtwellen berechnet, daß der Äther etwa fünfzehntrillionenmal leichter als die atmosphärische Luft ist.

Der amerikanische Physiker Brush entdeckte vor einigen Jahren einen gasförmigen Körper, der zehntausendmal leichter als Wasserstoff ist. Brush nannte das von ihm entdeckte Gas „Atherion". Dieser Name deutet an, daß wir es als ein Übergangsglied zwischen unserer Materie und dem Äther betrachten sollen.

Solche Vorstellungen über das Wesen der Materie dürften bald die allgemeinen Grundlagen der modernen Wissenschaft werden. Trotzdem kann diese damit weder die Ursache des Lebens eines Atoms**) noch einer Pflanze, geschweige denn die eines Menschen wirklich erklären."

„Du hast recht, mein Freund," fiel nun Lord E. ein, „durch meine langjährigen und tieferen vorurteilsfreien Studien kam ich zum gleichen Schluß. Über die letzte Ursache aller Kräfte weiß die heutige materialistische Wissenschaft so gut wie gar nichts. Sie studiert und kennt nur die Gesetze und Erscheinungen von Wirkungen ihr unbekannter Ursachen.

Mich aber dürstet, vom Reich der Wirkungen ins Reich der Ursachen einzutreten. Der Schattenbilder und Seifenblasen habe

*) Prof. Lebedew hat nachgewiesen, daß Lichtstrahlen auf die von ihnen getroffene Fläche einen mechanischen Druck ausüben. Man berechnet den Druck des Sonnenlichtes auf die Erde mit 7,5 Millionen Kilogramm. Folglich m u ß der Äther Masse besitzen.

**) Es sei denn, sie stellt sich auf den metaphysischen Standpunkt. So sagt Ingenieur Adolf Wagenmann in seiner bereits erwähnten Schrift: „Künstliches Gold", S. 56: „Wird die Substanz (der indifferente Äther, der Raum) von Energie, d. i. Wille (aus dem Gottesgeiste stammend bezw. mit diesem identisch) beseelt, so entsteht der materielle Stoff, die Materie. Letztere ist demnach eine Energieform des Äthers und das Ergebnis einer schöpferischen Tat Gottes — die erste Stufe des Lebens." Die Metaphysik allein kann Religion und Wissenschaft versöhnen. Kant sagt: „Es war eine Zeit, in welcher die Metaphysik die Königin aller Wissenschaften genannt wurde!" Und es kommt zweifellos die Zeit, wo die Metaphysik wieder ihren Thron einnehmen wird.

ich genug studiert. Welches ist die Quelle, aus der alle Kräfte, alle Lebensformen und auch alles Bewußtsein fließt? Welche geheimnisvolle Urkraft steht hinter all den ewig wechselnden Formen und in welchem Verhältnis steht der Mensch zu dieser Schöpferkraft? Können wir uns eine unintelligente blinde Schöpferkraft vorstellen? Nein, es muß einen intelligenten Urquell alles Seins geben, und wenn Materie und Energie unzerstörbar sind, so muß es mit geistigen Kräften (Bewußtseinszentren) ebenso der Fall sein. Unseren geistigen Urquell kennen zu lernen, die geistigen Gesetze, die Weltall und Menschheit regieren, zu ergründen, dies, mein Freund, ist die wichtigste Frage für uns alle. Und ihrem Studium will ich mich weihen. Ich erfülle dadurch nur ein Gebot der Gerechtigkeit, denn der Mensch besteht nicht nur aus Kraft und Stoff, sondern in ihm wirkt und webt ein höheres Element, das geistige Prinzip, welches sich im höheren Selbstbewußtsein offenbart und uns über das Tierreich erhebt. Jedenfalls befindet sich die Wissenschaft im Irrtum, wenn sie den äußeren Menschen, d. h. seinen physischen Körper, für den wahren Menschen hält.

Ich glaube auch, daß aus dieser falschen Auffassung des Menschen, in dem die Gelehrtenwelt nur die Entwicklung des äußeren Menschen studiert und von der geistigen Konstitution und Evolution des inneren Menschen nichts wissen will, schließlich als Krone ihrer Forschungen dem Laienpublikum die „unbedingt erwiesene Tatsache der Abstammung des Menschen vom Affen" verkündete und in den Massen der Halbgebildeten begeisterte Anhänger fand. So wie aber die heutigen Anschauungen über das Wesen der Materie den uralten Ideen der Veden über die „Illusion aller stofflichen Erscheinungen" sehr nahe kommen, indem man erkennt, daß die Materie nur eine elektrodynamische Schwingungsform des Äthers ist, so dürfte auch die „Affentheorie" der Materialisten sich als haltlos erweisen*), sobald man die Sache wirklich tiefer studiert. Dann wird es sich weisen, daß der Geist des Menschen kein Produkt der Materie, sondern ein Sohn höherer Welten ist."

„Dies ist in der Tat schon der Fall," sagte Stefan Brandt. „Du weißt aber, wie schwer es unseren wissenschaftlichen Kapazitäten fällt, zugeben zu müssen, daß sie sich geirrt hätten, indem sie den äußeren Schein als Wahrheit annahmen. Was weiß der Laie von den modernen feinen Forschungen auf irgendeinem Spezial-

*) Thomson Jay Hudson: „Der göttliche Stammbaum des Menschen". Es ist nach Ansicht von Fachgelehrten das bedeutendste Werk, das Hudson bisher schuf. Es richtet sich durchaus gegen die radikalen Anschauungen von Darwin, Haeckel, Spencer, läßt ihnen zwar alle Verdienste in bezug auf die Evolutionslehre, die vom Verfasser unbedingt anerkannt wird, verwirft aber in logisch scharfer Weise die Idee der Urzeugung und weist nach, daß sogar im Mikroorganismus ein göttlich Etwas tätig ist, das im Laufe der Entwicklung dazu bestimmt ist, die menschliche Seele zu werden.

gebiet, die unter Umständen von eminenter Bedeutung für unsere ganzen bisherigen erbgesessenen falschen Anschauungen sein können. Nur wenn die Wucht der Tatsachen niederschmetternd ist und die Sache sich länger nicht mehr geheimhalten läßt, dann entschließt sich die Gelehrtenwelt schweren Herzens, ihre falschen Theorien mit der unbesiegbaren Wahrheit in Einklang zu bringen. Sehr beachtenswert ist namentlich ein Resultat der *Munkschen* Untersuchungen der Sehwerkzeuge des Affen, weil es laut gegen die scheinbar größte Annäherung dieses Tieres an den Menschen spricht. Munk fand nämlich, daß jedes der beiden Affenaugen mit beiden entsprechenden Gehirnlappen verbunden sei, indem die Exstierpation*) einer einseitigen Lappenrinde die entsprechende Seite der Retina des Auges sehuntüchtig machte. Ein so total verschiedenes Arrangement kann wohl nicht auf Entwicklung und Anpassung in direkter Deszendenzreihe zurückgeführt werden, sondern bezeugt eine fundamentale Grundverschiedenheit, wie deren ja auch andere von Virchow nachgewiesen sind**). Es ist wirklich an der Zeit, daß die Affentheorie endlich von seiten der Wissenschaft öffentlich widerrufen wird, nicht nur, weil dies der Wahrheit entspricht, sondern vor allem, damit wir von uns selber wieder eine bessere und richtigere Meinung bekommen. *Statt den Menschen im Kampf gegen sein niedriges Selbst zu unterstützen, indem wir ihn immer wieder darauf aufmerksam machen, daß der innere unsterbliche Gottesfunke dazu berufen ist, in uns zu herrschen, und nicht der Tiermensch über den Geistesmenschen, hat die Wissenschaft durch die Aufstellung der Affentheorie den niedrigen Instinkten und Leidenschaften volle Berechtigung zuerkannt und dadurch die moralische und ethische Entwicklung ganzer Generationen direkt gehemmt.*

Wäre der Mensch nur ein höheres Säugetier, gäbe es kein Weiterleben, keine Gelegenheit zur Weiterentwicklung nach dieser kurzen Spanne eines Erdenlebens, dann allerdings täten wir am klügsten, jedes höhere Streben zu unterlassen und nur der Befriedigung unserer Sinne zu leben. Viele von den heutigen Gebildeten und Halbgebildeten handeln offenbar nach solchen Grundsätzen, weil sie eben durch die Lehren des Materialismus zu solchen Konsequenzen kamen und nun im blinden Taumel des rohesten Genußlebens dieses „eine Leben" so gründlich wie möglich nach ihrer Art zu genießen suchen. Denn die Wissenschaft hat es ihnen „haar-

*) Auch ohne scheußliche Experimente ließen sich genügend schlagende Beweise dafür finden, daß der Mensch kein Abkömmling des Affen ist.
**) Professor Dr. J. H. Schmick: Die Unsterblichkeit der Seele, S. 193.

scharf bewiesen", daß der Mensch nur ein „Tier und mit dem Tode alles vorbei ist".

Wie aber, wenn die Sache trotz aller Autoritäten sich ganz anders verhält? Dann ist nicht nur dieses eine Erdenleben vergeudet und verfehlt, sondern der Mensch hat sich für seine Zukunft schwere Fesseln geschmiedet. Das Leben nach dem Tode*) hängt sicher mit den auf Erden erworbenen Charaktereigenschaften zusammen und diese sind die Folgen unseres jetzigen Denkens und Handelns, und selbst die nächste Wiedermenschwerdung ist nur das Produkt oder das Wiederzusammentreten unserer in diesem Leben erworbenen seelischen und intellektuellen Fähigkeiten; Glück und Unglück, die Früchte unserer Handlungen in der Vergangenheit."

„Dann sind die Materialisten die betrogenen Betrüger," fiel Lord E. ein, „und das Erwachen aus dem „Traum", welchen wir Leben nennen, kann unter Umständen recht unangenehm werden.

Wenn man selbst die Hohlheit und Unhaltbarkeit des Materialismus eingesehen hat, dann wundert man sich, wie diese Weltanschauung, die so wenig Tatsachen erklären kann, so lange herrschen konnte. Nicht nur, daß die Materialisten über das Wesen der Materie gerade zur Blütezeit des Materialismus am wenigsten Wahres wußten, nein, auch alltägliche Erscheinungen des Seelenlebens können sie absolut nicht erklären. Und weil ich gerade das Wort „Traum" genannt habe, so will ich dir jetzt eine wahre Begebenheit aus meinem Leben erzählen, die sich vor zwei Jahren ereignete und welche die Ursache zu meiner inneren Wandlung wurde.

Ich lag also mit dem „Sirius" vor ungefähr zwei Jahren hier im Hafen von Alexandrien vor Anker. Hinzufügen muß ich, daß es das erstemal war, daß ich überhaupt diesen Hafen anlief. Wohl kannte ich bereits Port Said, Suez, Kairo und das innere Ägypten bis zu den ersten Katarakten des Nil, aber Alexandrien hatte ich nie betreten. Dieser Umstand ist für die weitere Entwicklung der Begebenheit von großer Wichtigkeit.

In der ersten Nacht, die ich an Bord des „Sirius" in diesem Hafen verbrachte, hatte ich einen seltsamen, ungewöhnlich deutlichen und klaren Traum. Es war mir, als verließ ich in den frühen Morgenstunden mein Schiff, und wie ich mit meiner Motorbarkasse ans Land komme, bietet sich mir wie erwünscht ein Dragoman als Fremdenführer an.

Dieser war eine auffallende Erscheinung, ein Mann von ungefähr 40 Jahren, von herkulischem Wuchs und schönen Gesichts-

*) Vergleiche *Leadbeater: Das Leben im Jenseits.* Darin heißt es: „Die beste Vorbereitung auf den Tod ist ein gutes, nützlich angewendetes Erdenleben". Wie wunderbar einfach ist diese Forderung, die unsern Fortschritt im Diesseits und Jenseits verbürgt.

zügen, die unzweifelhaft griechischen Typus verrieten. Ich hatte mich nicht geirrt, es war ein Grieche. Da ich das Neugriechische ziemlich beherrschte, konnten wir uns desto besser verstehen, wiewohl er als Dragoman Französisch, Englisch, Türkisch und Arabisch gut sprach. Er frug mich, ob ich zuerst das Mohammedanerquartier oder das Frankenquartier zu sehen wünsche. Ich entschied mich für das erstere. Wir gingen nun durch einige Straßen, bis wir zu einer großen Moschee kamen; mein Führer bezeichnete sie als Akul-Abbas el Mursi-Moschee. Seltsamerweise merkte ich mir den Namen im Traume so gut, daß ich ihn nach dem Erwachen beibehielt. Nach dem Besuch der Moschee wünschte mir mein Dragoman ein türkisches Café zu zeigen. Als wir dasselbe betreten wollten, war beim Nachbarhaus eine große Volksansammlung. Ich frug im Traume meinen Führer nach dem Grund derselben. Er ging nun zu einem alten, würdigen Mohammedaner aus dem Volke und kam mit der Nachricht zurück, daß dieses Haus soeben zwangsweise versteigert würde.

Plötzlich trat der alte Mohammedaner an mich heran und sagte zu meinem Erstaunen in lateinischer Sprache: „Erstehe dieses Haus, es enthält tief im Keller verborgene Räume, in welchen unschätzbare Papyrusrollen aus der Blütezeit der Alexandrinischen Bibliothek aufgestapelt sind. Du bist nun genügend vorbereitet, um dieselben zu würdigen und zum Besten der ganzen Menschheit zu verwenden. Folge mir, ich will dir zeigen, wo der Eingang zu den verborgenen Räumen zu finden ist; seit mehr als 2000 Jahren hat kein menschlicher Fuß sie betreten.“

Diese letzten Sätze waren mit großem Nachdruck gesprochen, ich mußte meinem rätselhaften Führer folgen. Ohne sich um die überirdischen Räume des Hauses zu kümmern, stiegen wir eine dunkle Kellertreppe hinab. Plötzlich erfüllte ein helles Licht den engen Raum, ich konnte die Lichtquelle aber nicht entdecken. Wir blieben stehen, und mein Führer zeigte mir am Boden, in Stein gemeißelt, seltsame ägyptische Hieroglyphen; es war unter anderen die geflügelte Sonne zu sehen, jenes alte, heilige Symbol, wie es oberhalb der ägyptischen Tempeltüren immer zu finden ist.

Zu meinem Erstaunen hob der rätselhafte Führer mit Leichtigkeit den mächtigen Quaderstein aus dem Boden. Es ging nun wieder einige Treppen abwärts, dann kam ein steiler, schräger Gang. Endlich hielten wir abermals vor einem mächtigen Quader, der aber vertikal in der Mauer eingefügt war; darauf war die Hieroglyphe der „Isis“ eingemeißelt. Mein Führer zeigte sie mir deutlich, damit ich sie nicht vergesse. Dann begann er den mächtigen Quader mit Leichtigkeit um seine vertikale Achse zu drehen. Dadurch wurde ein Spalt von etwa 60 Zentimeter Breite frei, durch welchen wir uns zwängen mußten. Noch ein enger Gang, und wir

gelangten in ein unterirdisches Gemach von etwa 4 Meter Breite, 7 Meter Länge und 3½ Meter Höhe.

Wir waren an der schmalen Seite des Rechteckes eingetreten, und nun sah ich abermals mittels des magischen Lichtes, daß in die Längsseiten des ganz in Felsen gehauenen Raumes mächtige Nischen gemeißelt waren. In diesen lagen, wohl geordnet, zahlreiche Papyrusrollen. Nun begann mein Begleiter wieder zu sprechen: „Dies ist die Geheimbibliothek des letzten initiierten Hohenpriesters der „Isis Pharia“. Vor 2000 Jahren stand über diesem Raum ein Tempel. Die initiierte Priesterschaft, welche den Untergang der Alexandrinischen Bibliothek lange vorausgesehen und vorausberechnet hatte, legte sich hier ein unzerstörbares Geheimarchiv an. Du findest darin unschätzbare okkultistische Werke über Astrologie, Medizin, Alchemie, Psychologie, Physik und Botanik; sogar mathematisch-astronomische Abhandlungen von seltenem Wert sind hier niedergelegt. In deinen letzten Inkarnationen warst du selbst ein Mitglied unseres Priesterkollegiums und hast die niederen Weihen empfangen; du wurdest also in den Mysterien teilweise initiiert. Daher brachtest du in dieses Leben solch große Fähigkeiten zum Studium des Äthers mit, und es gelangen dir deine wunderbaren Erfindungen. Wie du selbst eingesehen, ist die Menschheit noch nicht reif, um ihr solch furchtbare Kräfte anzuvertrauen. Bewahre sie als dein Geheimnis, sonst müßten wir aktiv eingreifen und auch dir die Fähigkeit, über diese Kraft zu herrschen, entziehen.

Viel wichtiger für die heutige Menschheit, welche vor einer großen Krisis der Weltgeschichte steht, ist die Verbreitung einer höheren Weltanschauung. Wirke mit, daß das uralte heilige Licht der verborgenen Weisheit wenigstens in den hierzu empfänglichen Herzen wieder zum Selbstbewußtsein erwacht.

An dieser Endwand findest du graphisch die Zyklen der Völkerstürme und geologischen Umwälzungen unserer Erde eingemeißelt.

Siehe hier „1909—1920“ als kritische Periode*).

Große Ereignisse stehen in dieser Zeit bevor. Zwar wird nicht die „Welt“ zugrunde gehen, wie die Laien meinen, wenn die Eingeweihten vom Weltuntergang sprechen, wohl aber wird die alte Weltanschauung auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiet untergehen, und an ihre Stelle werden neue Systeme auftauchen, die der Wahrheit wieder näher kommen. *Gleichzeitig wird die große karmische Abrechnung auf sozialem Gebiet stattfinden. Revolutionen und Kriege*

*) Derartig eingemeißelte graphische Darstellungen der Völkerstürme sollen wirklich in Ägypten vorgefunden worden sein.

nennt die Menschheit solche durch ihre eigene Schuld hervorgerufenen Krisen; selbst geologische Umwälzungen, Erdbeben und dergleichen, werden dann diese Ereignisse begleiten. Du aber, Lord E., bist berufen, all diese Stürme, die nur das Schlechte hinwegfegen sollen, zu überleben und dann mit Hilfe deines höheren Wissens und deiner geistigen Erkenntnis aufbauend an den neuen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft mitzuwirken.

Verwerte also deine höheren Fähigkeiten zum Besten der ganzen Menschheit, dann bist du auch in diesem Leben ein Priester des wahren göttlichen Lichtes, wenn auch äußerlich einer anderen Kaste angehörend. Denke selbst darüber nach, was der Menschheit heute wirklich am meisten nottut, und du wirst auch praktisch zu handeln wissen. Wenn du genügend vorbereitet bist und die Zeit heranreift, wirst du hier in Alexandrien nach einigen Jahren mit einem Freunde zusammentreffen, der zu ähnlichem Wirken auserkoren ist. Daß er der richtige ist, wirst du an seinem Wahlspruch: „Wisse, wage, wolle — und schweige still" erkennen."

Der Traum war damit zu Ende. Ich erwachte sofort und war seltsam ergriffen. Von weiterem Schlaf war keine Rede mehr. Sobald es Tag war, stand ich auf, und um die siebente Morgenstunde war ich schon am Molo. Da traf ich den Dragoman, wie ich ihn im Traume gesehen, er sah genau so aus, sprach dieselben Sprachen und stellte dieselbe Frage an mich. Wir gingen durch dieselben Straßen des Mohammedanerquartiers und kamen zur Moschee Akul-Abbas el Mursi. Danach führte er mich in eine enge Seitengasse, um mir im Original ein türkisches Café zu zeigen. Da traf es sich, genau wie ich es im Traume geschaut, daß nebenan ein Volksauflauf war; mein Dragoman verliert sich in der Menge und erzählt mir dann, daß das Haus soeben versteigert werden solle. In einer halben Stunde beginnt die Auktion. Jetzt ließ es mir keine Ruhe mehr; ich sagte meinem Führer, ich wünsche das Haus zu sehen. Wir treten ein, man zeigt mir die oberirdischen Räumlichkeiten, ich besichtige alles mit scheinbarem Interesse, endlich begehrte ich den Keller zu sehen; man holte eine Laterne, und wir steigen hinab. Da fand ich unten im Gang am Boden die „geflügelte Sonne" in einem der Quader gemeißelt. Mein Entschluß stand jetzt fest. Das Haus mußt du erstehen, rief mir mein inneres Ich zu. Der Dragoman wurde mein Strohmann, und in den nächsten vierzig Minuten hatte er das Haus für mich erstanden.

Ich war nun der „glückliche" Besitzer eines alttürkischen Hauses im Werte von 800 Pfund. Du kannst dir denken, mit welcher Spannung ich endlich den Keller näher untersuchen wollte. Und doch sagte mir meine Weltkenntnis, daß ich sehr vorsichtig zu

Werke gehen müsse, um weder bei den Mohammedanern noch bei der ägyptischen Regierung Verdacht zu erwecken. So ließ ich denn das Haus reinigen, kaufte im Bazar orientalische Teppiche und Möbel und wollte dadurch den Schein erwecken, daß ich aus Liebhaberei mir im Orient ein original türkisches Haus samt Einrichtung verschafft hätte. Auch meinen Landsleuten gab ich dieses Motiv an. Aber nachts ging ich, sobald ich mein Haus bezogen, allein in den Keller hinab und begann nun mit einem Hammer vorsichtig den Boden des Hauses abzuklopfen. Es zeigte sich, daß der mit der „geflügelten Sonne" markierte Quader hohler klang wie die anderen. Um diese Zeit lernte ich im türkischen Kaffeehaus nebenan einen jungen deutschen Gelehrten kennen, der zum Studium der Papyrusrollen seit einigen Jahren in Alexandrien weilte. Es war ein wohlhabender Privatgelehrter mit tiefem Verständnis für antike Kultur, ein begeisterter Anhänger der Idee, eine Renaissance der alten Wissenschaften, insbesondere der Geheimwissenschaften, herbeizuführen. Instinktiv fühlte ich, daß ich diesem Manne trauen könne. Wir wurden Freunde, indem ich ihm erzählte, daß ich mich ungemein für die altägyptische Geheimliteratur interessiere. Um die Sache kurz zu Ende zu führen, sei noch erwähnt, daß wir beide nach mühevollen Arbeiten den ersten Quader mit entsprechenden Hebezeugen hoben. Es fand sich auch der Gang, wie ich ihn im Traume gesehen; wir gelangten schließlich zu dem vertikalen Quader mit der „Isis-Hieroglyphe". Mein Herz pochte lauter, die Hammerschläge klangen abermals hohl. Der Stein war verhältnismäßig leicht drehbar, und bald waren wir tatsächlich in das Geheimarchiv der alten ägyptischen Priester eingedrungen. Wie staunte der Archäologe, als dieser Raum ebenfalls mit meiner Beschreibung genau stimmte. Hier nahm ich ihm das feierliche Versprechen ab, über unsern Fund zu schweigen.

Er gelobte es mir, überwältigt von der wunderbaren Art der Auffindung unseres Schatzes, und blieb mir seither ein treu ergebener Freund und Mitarbeiter.

Die Papyrusrollen waren sehr gut erhalten. Das Lesen fiel ihm leicht, nur der Sinn der okkulten Worte war für den Gelehrten oft ein Rätsel. Desto klarer wurden sie mir, als ich die Geheimwissenschaften ernstlich studierte. Merkwürdigerweise fiel mir dieses Studium auffallend leicht. Es war mir, als hätte ich alle diese Dinge schon einmal gehört.

Zwei Jahre arbeiteten wir emsig an der Übersetzung kaum des hundertsten Teiles der Papyrusrollen. Da wurde uns bekannt, daß man unser Leben und Treiben verdächtigte. Mit großen Schwierigkeiten und großer Vorsicht schafften wir vorige Woche unsere literarischen Schätze in Teppichen und Möbeln verborgen an Bord des „Sirius". Mein Freund ist aber sofort nach Venedig gefahren und telegraphierte mir vor drei Tagen seine glückliche

Ankunft, er mietet dort einen Palazzo, wo wir ungestört weiterarbeiten wollen. Nun weißt du, warum Venedig mein Reiseziel ist."

„Allerdings eine seltsame und wunderbare Verkettung von Umständen, durch welche du, mein Freund, von deinen „*älteren Brüdern*" wieder auf den richtigen Weg gebracht worden bist. Ich gratuliere dir von Herzen zu deinem wahrhaft unschätzbaren Funde, richtiger gesagt zum Antritt deines geistigen Erbes, dem Auswirken eines guten Karmas als Folge deiner Anstrengungen in längst vergangenen „abgelebten Zeiten". —

Daß die menschliche Seele die Fähigkeit besitzt, mittels Wahrträumen in die Zukunft zu blicken, ist eine tausendfach erwiesene Tatsache. Sie allein ist vollends hinreichend, den Materialismus zu stürzen*). Darauf hat schon Schopenhauer hingewiesen; Baron Hellenbach hat dies ausführlicher in seiner „Magie der Zahlen" behandelt. Für unsere Gelehrten sind Träume natürlich insgesamt „Schäume". Sie gießen wieder das Kind mit dem Bade aus oder schweigen solche Fälle, wie in Erfüllung gegangene Wahrheiten einfach tot. Schon der alte Altemidorus aus Daldis, dessen „Symbolik der Träume"**) dem Philosophen Schopenhauer gut bekannt war, wußte, daß es dreierlei Klassen von Träumen gibt. Die erste Klasse hat ihren Ursprung allerdings im physischen Körper und dessen automatischen Funktionen. Wir wissen z. B., daß man mit

*) Die äußeren Sinne sind im Traume geschlossen. Und doch kann man im finstersten Zimmer mit verschlossenen Augen Traumbilder wahrnehmen. Womit sieht man diese Bilder? Aber man hört auch, man riecht, schmeckt und fühlt im Traum. *Es gibt somit ein inneres Leben!* — Jene, welche sagen, Träume seien nur „Spiegelbilder", entbehren daher jeder Realität, mögen folgendes bedenken: Jedes Spiegelbild setzt ein reales Objekt voraus, das sich eben „abspiegelt". Zum Sehen eines Spiegelbildes gehören dieselben Gesichtssinne wie zum Sehen der objektiven Welt. — *Was ist aber die Seele für ein Wunderspiegel, wenn sie uns mittels Wahrträumen in die Zukunft schauen läßt? Da verstummen die Gelehrten. Hic Rhodus, hic salta! Baut ein Instrument, das in die Zukunft schaut.*

**) Artemidorus, Symbolik der Träume, deutsch von Friedrich S. Kraus, 1881. — Arthur Schopenhauer, gewiß eine der hervorragendsten Erscheinungen des 19. Jahrhunderts, sagt in „Parerga und Paralipomena", 2. Auflage, 1874, Bd. I, S. 270: „Nicht Schuberts bekanntes Buch, an welchem nichts taugt als der bloße Titel, sondern der alte *Artemidorus* ist es, aus dem man wirklich eine Symbolik der Träume kennen lernen kann, zumal aus seinen letzten zwei Büchern, wo er an Hunderten von Beispielen uns die Art und Weise, die Methode und den Humor faßlich macht, deren unsere *träumende Allwissenheit* sich bedient, um womöglich unserer *wachenden Unwissenheit* einiges beizubringen.

Goethe wußte dies auch:

„Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen
Sind nicht ein leeres Zauberspiel!"

überfülltem Magen nicht zu Bette gehen soll, sonst hat man schwere Träume. Diese Art von Träumen sowie jene, die eine automatische Wiederholung unserer wachen Tätigkeiten sowie die Folgen unterdrückter Begierden, Wünsche und Gedanken sind, können wir allerdings als „Schäume"*) betrachten. Nicht so die beiden anderen Klassen. Also die *symbolischen* und die direkt in Erfüllung gehenden *Wahrträume*.

Man braucht kein „altes, abergläubisches Weib" zu sein, um Träumen eine Bedeutung zuzumessen. Ich will dir einen Fall erzählen, wie solcher sich häufig ereignet. Perty schreibt in seinem Buche: „Blicke in das verborgene Leben des Menschengeistes" (S. 175) folgenden Wahrtraum:

„Steingel, von dem in mehreren Geschichten der Kriege Bonapartes die Rede ist, war ein beliebter Ordonnanzoffizier des ersten Konsuls. Er hatte Bonaparte schon nach Ägypten begleitet. Am Vorabend der Schlacht von Marengo ließ dieser ihn rufen, und Steingel erschien mit einem schwarzversiegelten Paket. Auf Bonapartes Frage, was dies sei, antwortete Steingel: „General, das ist mein Testament; ich werde morgen getötet werden und lege meine letzten Verfügungen in Ihre Hände nieder, um deren Ausführung zu sichern." Auf Bonapartes weitere Frage, warum er glaube, getötet zu werden, antwortete Steingel, er habe in einem Traum die ausdrückliche Nachricht hiervon erhalten; verschiedene Ereignisse seines Lebens seien ihm schon durch Träume verkündet worden. Es habe ihm im Traum geschienen, daß eben ein entscheidender Moment der Schlacht sei; er sei mit seinem Pferde vorgesprengt und habe sich einem riesigen gepanzerten Kroaten gegenüber befunden, den er mit seinem Degen getroffen. Es tönte wie von einem Tam-Tam, der Panzer und die Kleidung des Kroaten fielen in Staub, und er sah den Tod mit seiner Sichel vor sich, der ihm höhnisch lächelnd einen Streich versetzte, worauf er gefallen sei. Der erste Konsul versuchte darüber zu scherzen, aber es gelang ihm nicht, denn auch er glaubte an geheime Kräfte, wie so viele hervorragende Männer. Am andern Tage wurde Steingel auf dem Schlachtfelde tot aufgefunden. Man berichtete Bonaparte: Als die Trompeter, die Quiden des ersten Konsuls, zur

*) Nämlich vom metaphysischen Standpunkte aus. Für den Arzt müssen auch diese Träume von Bedeutung sein, wie Dr. Stekel, Dr. Freud usw. in neuerer Zeit nachgewiesen haben. Und doch hat auch deren Traumanalyse den großen Fehler der Einseitigkeit. Die echten, aus dem höheren Ich stammenden Wahrträume, die eben für eine wahre Wissenschaft das *wichtigste* Traumproblem darstellen, scheinen für diese Herren gar nicht zu existieren! Es ist daher die Pflicht der Okkultisten, die Wissenschaft immer wieder auf die Wahrträume und deren Konsequenzen in philosophischer Beziehung aufmerksam zu machen. Schon Napoleon I. forderte vom Professorenkollegium der Universität von Padua eine Erklärung des Wesens der Träume. — *Da aber schwiegen die Gelehrten!*

Charge bliesen, sei Steingel vorwärts gesprengt und habe 15 Schritte vor sich einen riesigen Reiter, einen Kroaten, gesehen. Er rief: „Er ist es, ich kenne ihn!", was sie nicht verstanden hatten. Steingel sei wie gelähmt im Sattel geblieben, der Reiter avancierte, Steingel habe mechanisch mit seinem Degen einen Stoß geführt, der am Panzer des Feindes einen leichten Widerhall gegeben habe. Mit einer raschen Bewegung, die sie nicht recht unterscheiden konnten, habe der Reiter Steingel einen tödlichen Streich versetzt. Bonaparte erzählte seiner Umgebung diese Geschichte.*) Seine letzten Worte auf St. Helena waren bekanntlich: „Steingel! Allez, curez, prenez la Marge! ils sont à nous . . . tête . . . armée."

Hierauf erwiderte Lord E. nach einer kleinen Pause:

„Nachdem wir beide nunmehr aus reicher, eigener Erfahrung wissen, daß die materialistische Wissenschaft weder den Willen, noch ihre Vertreter die Fähigkeit haben, aus solchen gewiß prägnanten Tatsachen die richtigen Schlüsse zu ziehen und sie dem Volke in populärer Weise offen darzulegen, damit die Menschheit endlich das Weltall und sich selber vom geistigen Standpunkt betrachten lerne, so wollen wir, mein lieber Freund und geistiger Mitkämpfer, gegen den Pesthauch des Materialismus mit unserem nun wohlgerüsteten Arsenal der Tatsachen zur Entscheidungsschlacht vorgehen."

„Ja, edler Lord, die Macht der Finsternis mit geistigen Waffen zu bekämpfen, ist geradezu unsere Pflicht.

Die „Bhagavad-Gita", welche den Kampf zwischen den niedrigen und höheren Seelenkräften im Menschen schildert, der auch in der Menschheit, als Ganzes betrachtet, stattfindet, ermuntert uns zu diesem Kampf in unzweideutiger Weise. Es heißt darin:

„Es ehrt den Krieger der gerechte Kampf,
Und selig, wer ihn liebt. Er öffnet ihm
Des Himmels Tor. Doch wenn du nicht
Für Recht und Wahrheit kämpfen willst, o Kschattriya,
Der Pflicht entgegen, geht dir Recht und Ehre
Verloren und die Schande fällt auf dich."

„Hier meinen Handschlag," sagte Lord E., „auf daß wir beide brüderlich vereint für Recht und Wahrheit kämpfen wollen. Jetzt erst habe ich die wahre Bestimmung unseres Erdendaseins klar erkannt, nichts soll mich mehr von unserem Ziele abhalten!"

*) Im Weltkrieg haben sich eine große Zahl ähnlicher Wahrträume ereignet, nur ein kleiner Teil davon läßt sich durch Telepathie erklären, der Rest spricht laut dafür, daß die menschliche Seele im Traume in die Zukunft sehen kann. Dagegen mögen die Materialisten wettern, wie sie wollen, es ist nun einmal so!

XI.

Mit vereinten Kräften.

„Zerbrich den Kopf dir nicht so sehr,
Zerbrich den Willen, das ist mehr!"
(Rückert.)

„Die ganze Welt wäre glücklicher,
wenn alle Wesen nicht sich selbst,
sondern ihresgleichen lieben würden."
(Leo Tolstoi.)

Am nächsten Morgen herrschte an Bord des „Sirius" reges Leben. Das Schiff wurde seeklar gemacht. Stefan Brandt wunderte sich, daß die vier mächtigen Schornsteine selbst eine Stunde vor der Abfahrt, welche Lord E. auf 10 Uhr vormittags anberaumt hatte, keine Rauchwölkchen von sich gaben. Um 9,45 Uhr erschien Lord E. an Bord, er hatte zeitlich morgens noch einen wichtigen Gang in die Stadt unternommen, und Stefan Brandt sah seinen Freund, da er diesen Morgen lange geruht hatte, erst jetzt. Nach herzlicher Begrüßung konnte Stefan Brandt nicht umhin, den Lord zu fragen, wie es mit der Abfahrt stehe, da er vermute, daß die Kessel noch nicht unter Druck seien, nachdem er seit zwei Stunden nicht die geringste Rauchmenge wahrgenommen.

Lord E. lächelte eigentümlich und führte dann seinen Freund in den Maschinen- und Kesselraum des „Sirius". Da sah Stefan Brandt nur vier Schiffskessel mit Ölheizung in Aktion; die Turbinen erschienen ihm auch auffallend klein.

„Nun wirst du wohl wissen," meinte der Lord, „warum man keinen Rauch sieht, die Ölheizung arbeitet vollkommen rauchfrei. zudem sind nur zwei Schornsteine echt, die beiden anderen sind einfach Masken. Überhaupt ist die ganze vordere Maschinenanlage nur eine „Reserveanlage", falls meine rückwärtsliegenden Zusatzmaschinen je den Dienst versagen sollten. Der vordere Maschinenkomplex ist in seinen Leistungen sehr bescheiden, er verleiht dem „Sirius" höchstens 14 Meilen pro Stunde, und ich schalte ihn sofort aus, sobald meine Ätherkraftmotoren in Tätigkeit treten. Die vier mächtigen Schornsteine und überhaupt die Dampfturbinen könnten fortfallen, allein ich wollte damit die Neugierigen täuschen. So glaubt alle Welt, die Turbinen seien die Antriebsmaschinen, und ich habe vor den „Fachleuten" Ruhe.

Mittlerweile wurden die Taue von der Boje gelöst, und der „Sirius" fuhr mit 10 Meilen Geschwindigkeit aus dem Hafen von Alexandrien. Lord E. ließ unterdessen für Stefan Brandt eine

Kappe mit Sturmband bringen. „Wir werden sie bald brauchen“, meinte er scherzend.

„Ich sehe aber keine Anzeichen für schlechtes Wetter,“ antwortete Stefan Brandt. „Das allerdings nicht, mein Freund, aber du wirst gut tun, sie dennoch mit deiner Mütze zu vertauschen.“

Kaum war der „Sirius“ fünf Seemeilen vom Land entfernt, als Lord E. die Kommandobrücke bestieg und eine kurze Unterredung mit dem Kapitän hielt.

Plötzlich verstummte das leise Surren der Dampfturbinen, aber gleich darauf vernahm Stefan Brandt, vom Heck herkommend, ein eigentümlich dumpfes Brausen, das immer stärker und stärker wurde. Die Geschwindigkeit des „Sirius“ nahm nun innerhalb der nächsten Minute rapid zu. Ein schneidender Wind zeigte an, daß der „Sirius“ mit Eilzugsgeschwindigkeit dahinschoß. Jetzt war Stefan Brandt froh, die Kappe mit Sturmband aufzuhaben.

Lord E. kam wieder von der Kommandobrücke herab. „Nun läuft der „Sirius“, wie ich mich überzeugte, 53 Meilen per Stunde,“ sagte er zu seinem Freunde. Diese Mitteilung mußte direkt vom Mund zum Ohr gemacht werden, denn sonst war eine Verständigung wegen der scharfen Fahrt schwer möglich. — Die beiden Herren suchten nun eine windgeschützte Stelle auf.

„Das ist der einzige Nachteil,“ meinte der Lord, „der scharfe Luftzug, hervorgerufen durch die hohe Eigengeschwindigkeit des Schiffes, macht auf die Dauer den Aufenthalt auf Deck und auch das Sprechen lästig.“

Sonst glitt das Fahrzeug auffallend ruhig dahin. Weder eine besonders auffallende Bug- noch eine Heckwelle waren sichtbar. Dank seiner guten, richtigen Formen und scharfen Linien durchschnitt es das Wasser, ohne unnütze Wellen aufzuwerfen.

„Darf ich die „Zusatzmaschinen“ zu sehen bekommen,“ frug Stefan Brandt.

„Ich will sie dir gern zeigen,“ sagte der Lord, „aber hoffe nicht, viel bewegliche Teile noch irgendeinen künstlichen Mechanismus zu sehen. Die Sache ist nämlich überaus einfach. Ich heiße sie nur „Zusatzmaschinen“ oder „Äthermotoren“, aber in Wirklichkeit verdienen meine Vorrichtungen zur Erzeugung dieser hohen Fahrgeschwindigkeit gar nicht diesen Namen, so wenig etwa, als man ein magnetisches Feld oder einen mit großer Geschwindigkeit austretenden Gasstrahl eine Maschine nennen kann. Du siehst also, daß auch der Name „Zusatzmaschine“ gewissermaßen eine zweite Maske ist, damit ich mein Prinzip nicht gesprächsweise verrate. Beim Worte „Zusatzmaschine“ denkt jeder Maschinenbauer an einen zweiten Motor, der an derselben Schraubenwelle arbeitet wie die Dampfturbinen.“

„So dachte ich auch,“ fügte Stefan Brandt hinzu. — „Und du befandest dich im Irrtum. Komm ans Heck.“ — Nun sah Stefan

Brandt, wie geschickt die „Dependance of Sirius“ am eigens tiefer konstruierten Heck des „Sirius“ saß. Von Promenadendeck des Schiffes führte eine kleine Brücke an Bord der „Dependance of Sirius“, welches nur etwa einen Meter höher als das Promenadendeck des „Sirius“ über Wasserkante lag. „Die Ablaufvorrichtungen sind pneumatisch,“ erklärte der Lord, „und wirken, wenn die festhaltenden Konstruktionselemente gelöst sind, beinahe augenblicklich.“

Als sie am Heck der „Dependance of Sirius“ angelangt waren, bemerkte Stefan Brandt, daß das Heck des „Sirius“ noch gut um einen Meter länger war. Knapp über Wasser und so angeordnet, daß das Ablaufen der „Dependance of Sirius“ dadurch absolut nicht gehindert werden konnte, zeigten sich zwei kurze Bronzerohrstutzen mit horizontalen Achsen, ähnlich den Torpedolanzierrohren, und mit einem Durchmesser von ca. 60 Zentimeter. Aus ihnen mußte mit ungeheuerer Gewalt ein orkanartiger konstanter Luftstrom herausströmen; das zeigte das furchtbare Brausen und die beiden langen weißen Streifen auf der Oberfläche des Wassers, womit ein Teil des Energiestromes in Berührung kam. Also ein Reaktionsschiff ist der „Sirius“ sagte nun Stefan Brandt zu sich selbst.

„Allerdings, dies ist die einfache Lösung,“ waren die ersten Worte an Lord E., als sie wieder vom Heck genügend weit weg waren, um sich leichter verständigen zu können.

„Am Bug sind dieselben zwei Rohre, augenblicklich aber verschlossen,“ erklärte der Lord. „Du verstehst nun alles. Will ich „Kontredampf“ geben, so treten die vorderen zwei Reaktionsrohre in Tätigkeit und die rückwärtigen werden ausgeschaltet, d. h. sie bekommen keinen Ätherkraftstrom mehr; diagonal gelegene Rohre gleichzeitig eingeschaltet, drehen den „Sirius“ um seine vertikale Schwerpunktachse. Dies wäre alles, was ich dir zu erklären habe,“ sagte der Lord. „Wie ich diesen gewaltigen Ätherstrom herstelle, ist mein Geheimnis und muß es bleiben. Ich dematerialisiere proportional zur Kraftleistung eine entsprechende kleine Menge von Materie; es genügen etwa 4—5 Milligramm pro Sekunde für beide Röhren. In Wirklichkeit finden einige tausend Explosionen pro Sekunde statt, uns erscheint dies als ein konstanter Strom.“

„Ich danke dir bestens für deine Erklärungen, sie genügen mir vollauf, da es mir bekannt ist, daß die Atlantier ihre Luftschiffe auf ähnliche Weise betrieben haben sollen,“ erwiderte Stefan Brandt.

„Das glaube ich schon,“ entgegnete hierauf der Lord. „Es wäre ein leichtes, mit diesen Kräften eine wirkliche Flugmaschine ohne jeden Ballon zu bauen, denn ich schätze den Reaktionsdruck eines meiner Rohre am Heck auf zirka 100 000 Kilogramm, dabei würde der ganze Krafterzeugungsapparat noch keine Tonne wiegen.

Die Reaktionsrohre des „Sirius" haben 55 Zentimeter lichte Weite, das gibt ungefähr 42 Kilogramm Reaktionsdruck pro 1 qcm. 2. Um also ein Luftschiff von 25 000 Kilogramm zu heben, genügt eine Röhre vom vierten Teil des Querschnittes, also der Hälfte des Durchmessers eines der Reaktionsrohre meines „Sirius". Genug, mein Freund, von all diesen gewiß verlockenden Möglichkeiten. Ich schätze sie nicht mehr so hoch wie ehedem. Des Menschen Wohl und Wehe, sein Glück hienieden und in anderen Welten hängt von anderen Faktoren ab. Diese kennen zu lernen, danach zu leben, ist mehr wert, als gleich einem bücherbeladenen Kamel durch die Wüste des Lebens zu ziehen oder sein höchstes Ziel darin zu sehen, mit rasender Geschwindigkeit den Erdball zu umkreisen. Zudem, was sind unsere irdischen Geschwindigkeiten gegen die kosmischen. Die Erde in ihrer Bahn um die Sonne legt im Mittel in einer Sekunde 29 600 Meter zurück. Selbst wenn ich mir ein Luftschiff erbaue, das 300 Kilometer in der Stunde erreicht, so ist die Erde immer noch 350 mal schneller. Werden wir also bescheidener! An diesen Erdball gefesselt, in diesem vergänglichen Körper eingeschlossen, sind wir samt und sonders arme Gefangene. Unsere Seele fühlt dies in Augenblicken höherer Einsicht deutlich genug!*) Was nützt mir mein Wissen, wenn es nicht zum Glauben und dieser zur bewußten Unsterblichkeit, mithin zum Glück hienieden und drüben führt. *Das Leben im Materiellen hat seinen Zweck verfehlt, wenn es nicht schließlich geistiges Erwachen hervorbringt.* Wie soll aber unser Leben zum geistigen Erwachen führen, wenn die Menschen mit wenig Ausnahmen von einem höheren „geistigen Sein" keine Ahnung mehr haben. Alle Kräfte, auch die geistigen, bedürfen zu ihrer Entfaltung der Übung. Wer sich vollständig mit seinem physischen Körper identifiziert, nimmt an dessen Wohl und Wehe, Anfang und Ende teil.

Das ist ein niedriges Dasein, mit welchem ein Tier zufrieden sein kann, nimmer aber ein Wesen, das bereits Selbstbewußtsein besitzt. Wer so weit zur Selbsterkenntnis gekommen ist, wird sich von Hochmut, Herrschsucht, Stolz und Wissensdurst nicht mehr hinreißen lassen, um vielleicht auf kurze Zeit den „Herrn der Welt" zu spielen, dafür aber stets in den niedrigen Regionen weilen zu müssen. So gut, als das beste Fernrohr unsern Horizont nicht erweitert, solange wir damit in der Ebene verbleiben und es kein anderes Mittel gibt, als einen höheren Standpunkt einzunehmen,

*) „Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend und abertausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnend zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihm wölbt, weil er tief und klar fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzugeben vermögen." (Goethes Unterhandlungen mit Kanzler Müller.)

ebenso kann der geistige Horizont des Menschen sich nur dadurch erweitern, wenn er sich zu einem höheren „seelischen Standpunkt" emporarbeitet. Dann erst, wenn der menschliche Geist alles von einem „höheren Niveau" aus betrachtet, findet er die verborgene Einheit aller Dinge, dann erst erschließen ihm Wissenschaft und Kunst ihre wahren und geheimen Schätze; tausend und abertausend Weisheitslehren und Schönheitsgesetze werden ihm im Lichte der Wahrheit klar.*)

Somit ist die Erhebung der menschlichen Seele das wichtigste Mittel zu unserm geistigen Fortschritt. Was anderes kann die Seele erheben, als die selbstlose Liebe zum Guten, die auch unser Herz erhebt und beglückt. Je mehr sich unser Herz erweitert, je größere Kreise wir in Liebe umschließen, desto mehr erheben wir uns über den engherzigen Standpunkt des selbstsüchtigen Tiermenschen. Die selbstlose Liebe zum Guten kann in uns verschieden wirken, je nach den individuellen Kräften, die wir besitzen; immer aber wird sie Geber und Nehmer beglücken. Wer das Leid und Wehe seiner Mitmenschen als sein eigenes zu fühlen beginnt, wird durch Mitleid zu den edelsten Taten, die ein Mensch vollbringen kann, angespornt. *Edle Taten veredeln unsern Charakter.* Sicherlich kommt der Mensch durch Werke der Liebe dem göttlichen Sein immer näher. Sind endlich die seelischen, feinstofflichen Hüllen durch Erhebung des Herzens, durch gute Werke genügend geläutert und veredelt, so beginnt die Seele selbstbewußt mit den höchsten Inspirationen und göttlichen Ideen, welche das Universum seit Ewigkeiten erfüllen, mit zu erklingen." Dies ist eine vollkommen gesetzmäßige Entwicklung, gleich der Resonanz ähnlich gestimmter Saiten. Wessen Seele aber fähig ist, selbstbewußt in diesem unsterblichen Rhythmus mitzuschwingen, der ist sich seiner Unsterblichkeit**) bereits in diesem physischen Körper bewußt, denn der Geist ist selbstbewußte Tat!

*) Nach den esoterischen Lehren der Indier ist der höchste Bewußtseinszustand der nirwanische. Deshalb lautet eine treffliche Definition desselben: „*Nirwana ist der Friede der Allwissenheit*". (Diese Definition weicht wohl gewaltig von jener der materialistischen Gelehrten ab, sie ist aber die richtigere.)

**) Dr. Franz Hartmann sagt über die Unsterblichkeit in seinem Buche: „Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte", Seite 129, folgendes:

„Nicht um die Theorie der Unsterblichkeit handelt es sich, sondern um die Erlangung des Selbstbewußtseins im unsterblichen Dasein. „Geist ist Bewußtsein." Wenn in uns das Selbstbewußtsein unseres unsterblichen Daseins erwacht, dann haben wir die eigene Erkenntnis unseres unsterblichen Geistes. Dann sind wir unsterblich in ihm und brauchen uns weder um den Himmel, noch um die Hölle zu kümmern, wir sind in Gott über alle vergänglichen Zustände erhaben.

Die Erlangung der Unsterblichkeit, oder richtiger gesagt des Bewußtseins der Unsterblichkeit, ist somit eine bedingte, etwas, das der Mensch sich *erwerben* muß und das ihm kein anderer verschaffen

In einem solchen Menschen ist das „Wort Gottes“ „Fleisch“ geworden, er selbst wird zu einer Verkörperung der in ihm wirkenden göttlichen Prinzipien. Wir könnten vom okkulten Standpunkt diesen Vorgang auch so erklären:

Gottes Wirken im Menschenherzen ist die selbstlose Liebe zum Guten. Wer sie ausübt und empfindet, in dem beginnt der göttliche Funke zum „bewußten Sein“ zu erstehen. Dies ist ohne Substanz und Form unmöglich. Hat also der Mensch diese Stufe erreicht, so betreibt er gleichzeitig „höhere Alchimie“. Er verbrennt die schlechten „Substanzen“ seiner Seele zu Asche; das Feuer der Liebe in seinem Herzen, geleitet vom Lichte der Erkenntnis in seiner Seele, ist das „Universallösungsmittel“, und der Geist erbaut sich aus den veredelten, unvergänglichen „Metallen“ sein neues, unsterbliches Kleid, den Leib der Verklärung, von dem auch der große Initiierte Paulus spricht.

---

kann. Der Mensch muß in dieses Dasein auf Erden geboren werden, ehe er es an sich selbst erfahren kann, und so ist es auch mit allen höheren Daseinsstufen. Nur der im Geiste wiedergeborene Mensch erlangt das Selbstbewußtsein seiner Unsterblichkeit durch die geistige Geburt. Hierzu bedarf es der Kräfte des Lebens. Der Tod kann uns wohl von manchen Dingen, die wir besitzen, befreien, aber er gibt uns nichts Neues. Wer nach dem Tode das Selbstbewußtsein des unsterblichen Daseins genießen will, muß es schon vor seinem Tode besitzen.“

Zudem noch folgende Ergänzungen. Unsterblich, d. h. unzerstörbar ist wohl jede Substanz, jede Kraft, jeder Gedanke, aber diese Dinge sind sich ihrer Unsterblichkeit noch nicht bewußt! Erst im Menschen tritt die Möglichkeit einer bewußten Unsterblichkeit ein. Es gibt mithin dreierlei Arten von Dasein: 1. Sein (unbewußt, z. B. die Steine, Atome usw.); 2. Bewußtsein, wie es die Tiere haben, und 3. Selbstbewußtsein, welches erst im Menschen auftritt.

Im Selbstbewußtsein unterscheiden wir zwei Stufen; ein niedriges Selbstbewußtsein, welches sich auf die vergängliche Persönlichkeit, und ein höheres Selbstbewußtsein, welches sich auf die unvergängliche Individualität bezieht. Letzteres müssen wir erringen. Spiritisten, welche von der Reinkarnation nichts wissen oder wissen wollen, glauben, daß der Mensch nach dem Tode ohne weiteres unsterblich fortlebt. Er mag Jahrtausende im „Sommerland“ oder selbst in höheren Ebenen leben, wenn die Stunde seiner Wiederverkörperung schlägt, verliert er bei einer neuen Menschwerdung das Bewußtsein seiner unvergänglichen Individualität und identifiziert sich wieder mit der vergänglichen Persönlichkeit. Erst wenn der Mensch durch die geistige Wiedergeburt zum inneren Leben gelangt, ist er über diesen Wechsel erhaben. Dieses streben die Mystiker aller Zeiten an.

*) Es ist interessant zu sehen, wie Ingenieur Wagenmann in seiner Schrift „Künstliches Gold“ von der „niedrigen“ Alchimie zur höheren gelangt. Seite 44 ist zu lesen: „Oder sollte heutigen Tages noch Gold wirklich das heißbegehrteste irdische Gut sein? — Sollte die Menschheit nicht inzwischen gelernt haben, andere Güter dem Golde gleich zu achten, ja sie über dasselbe zu stellen?

Wird nicht die Aufgabe künftiger Stoffumwandler vielmehr darin bestehen, seltene, in der Natur nur sehr spärlich vorkommende Stoffe,

Das ist also das größte Werk, was der Mensch mit Gottes Hilfe allein vollbringen kann. Auf diese Weise dient er Gott am besten, nützt seinen Mitmenschen und sich selber, indem er bewußt die Evolution, das Werk Gottes, fördert und an der Erlösung aller, welche schließlich seine eigene nach sich zieht, mitarbeitet.“

---

z. B. manche technisch wertvolle Materialien, gewisse seltene Arzneimittel, ja selbst Stoffe, die zur Nahrung und Bekleidung dienen können, in großer Menge aus geeigneten und überall verbreiteten Materialien darzustellen zum Segen für die ganze Menschheit?

Dann werden wir einer Erschöpfung der Kohlenlager, der Eisen- und Kupfervorräte ruhig entgegensehen können, denn wenn uns Mutter Erde jene Schätze nicht mehr freiwillig zu bieten vermag, dann werden wir beliebige andere Substanzen umwandeln in jene uns zur Verwirklichung technischer Aufgaben so nötigen Stoffe, in Kohle, Eisen, Kupfer. (Nebenbei bemerkt hört dann der gefährliche Bergbau auf.)

Dann wird auch die materielle Existenz immer leichter, der Kampf ums Dasein immer weniger aufreibend und der Mensch sich seiner geistigen Ausbildung und Vervollkommnung um so intensiver und umfassender widmen können! (Welches auch der Zweck seines Daseins ist.)

Ob dann aber das Gold, ob dann materieller Besitz überhaupt noch den Wertmesser bilden wird? Ob vielleicht eine ganz besondere und höhere Energieform, nämlich die Energie des Menschen, seine Arbeitskraft auf geistigem und körperlichem Gebiet, kurz der ganze Inhalt seiner Persönlichkeit in dem Grade ihres Nutzens für die Gesamtheit, jene Wertbemessung ausmachen wird? Hoffen wir das Beste“ — so schließt Wagenmann seine Betrachtung über die Alchimie. Viel ist in dieser Schrift über die niedere Alchimie bereits gesagt worden, vielleicht gibt es manche Leser, die nunmehr etwas über die „höhere“ Alchimie wissen wollen.

Für diese wenigen nachstehende Einführung in die höhere Alchimie, entnommen aus A. Knigsford und E. Maitland „The Perfect Way“.

1. Alle Dinge im Himmel und auf Erden sind von Gott, das Unsichtbare sowohl als das Sichtbare.

2. So wie das Unsichtbare beschaffen ist, ist das Sichtbare auch, denn es gibt keine unübersteigbare Grenze zwischen Geist und Materie.

3. Materie ist Geist, der durch die Kraft des Wortes Gottes äußerlich erkennbar geworden ist.

4. Und wenn Gott durch die Macht der Liebe alle Dinge wieder in sich aufnehmen wird, dann wird das Materielle im Geistigen aufgelöst werden, und es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein.

5. Der Stoff wird nicht zerstört werden, denn er kam von Gott, und ist von Gott unvernichtbar und ewig.

6. Er wird wieder eingezogen und in das wahre Selbst verwandelt werden.

7. Er wird das Verwesliche abstreifen und unverweslich bleiben.

8. Er wird das Sterbliche abstreifen und unsterblich bleiben.

9. Nichts, das der göttlichen Substanz angehört, wird verloren gehen.

10. Es war ein materielles Ganzes und wird ein geistiges Ganzes sein.

11. Denn es gibt nichts, das sich der Gegenwart Gottes entziehen kann.

12. Darin besteht die Auferstehung der Toten und die Verklärung des Körpers.

„Mein Freund, du hast das Richtige gesagt,“ erwiderte nun Stefan Brandt. „Das große Problem der Erlösung des Einzelnen ist unzertrennbar mit der Erlösung der ganzen Menschheit verknüpft. *Wir alle beeinflussen uns gegenseitig durch unsere Handlungen, durch unsere Gedanken, Wünsche und Gefühle in einem weit höherem Grade, als der größte Teil der Menschheit es weiß. Wir sind alle unbewußte Magier!*

Die heutige Wissenschaft gibt zwar die „Möglichkeit“ der Telepathie,*) gezwungen durch die erdrückende Macht der Tatsachen, zu, findet auch in der drahtlosen Telegraphie ein ganz gutes Analogon, um die Übertragung von „Gedankenwellen“ von Gehirn

---

13. Denn der Körper, welcher Materie ist, ist nichts anderes als eine Offenbarung des Geistes, und das *Wort Gottes* wird ihn *in sein inneres Wesen verwandeln.*

14. Der Wille Gottes ist der alchemische Schmelztiegel, und das Unreine, welches hineingeworfen wird, ist die Materie.

15. Und das unreine Metall wird reines Gold werden, siebenmal geläutert, ja sogar vollkommener Geist.

16. Denn es ist nicht eine neue Substanz, sondern seine alchemische *Polarität* ändert sich, und er wird bekehrt. (Materie ist der Gegenpol von Geist, beide sind wesenseins.)

17. Aber wenn es nicht schon in seiner wahren Natur Gold wäre, so könnte es nicht dahin gebracht werden, sich als Gold zu erweisen.

18. Und wenn das *Wesen der Materie nicht Geist wäre, so könnte diese nicht wieder Geist werden.*

19. Um Gold zu machen, muß der Alchimist Gold haben.

20. Aber er erkennt dasjenige für Gold, was andere für wertlos halten.

21. Versenke deinen Willen in Gottes Willen und du wirst Gott werden.

22. Denn du bist Gott, sobald dein Wille der Wille Gottes geworden ist.

23. Dies ist das große Geheimnis und das Mysterium der Erlösung. Möge diese Art von Alchimie von vielen betrieben werden. Nicht Berge von Gold, wohl aber die Liebe, im Bunde mit der Weisheit, wird den Einzelnen und die Welt erlösen.“ —

„Daß das innere Leben erst erworben werden muß, ist in der Bibel an vielen Stellen zu finden; so z. B. Matth. 10, 39: „Wer sein irdisches Leben im sinnlichen Genusse, in irdischen Bestrebungen findet, der wird das innere Leben verlieren. Wer aber sein irdisches Leben verliert um meinetwillen, der wird das innere Leben finden.“ — Ferner Lukas 12, 44: „Wer das innere Leben nicht hat, von dem wird auch das äußere Leben genommen, das er meinet zu haben.“ — Matth. 13, 44: „Das innere Leben ist der köstlich verborgene Schatz im Acker unseres Leibes, um dessentwillen ein Mensch hinging und all seine irdischen Wünsche, Pläne, Neigungen verkaufte, um sein Herz einzig diesem Schatz zu weihen.“

*) Thomson Jay Hudson: „Das Gesetz der psychischen Erscheinungen“ — deutsch von Eduard Herrmann. Der Hauptzweck dieses Buches ist, dazu beizutragen, die Psychologie in das Bereich der exakten Wissenschaften zu bringen. Darin wird Mesmerismus, Spiritismus, Hypnotismus, Telepathie, psychische Heilkunde ausführlichst behandelt.

Ferner: *Robert Sigerus*: „Die Telepathie“.

zu Gehirn zu erklären, aber damit glaubt sie, ihre Aufgabe gelöst zu haben. Wie wenige von den materialistischen Gelehrten können davon für sich selber und für ihre Mitmenschen eine segensreiche Anwendung machen. Ihnen genügt es vollauf, eine gute „physikalische Erklärung“ gefunden zu haben, vielleicht durch exakte Experimente noch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit und Wellenlänge der Gedankenschwingungen zu konstatieren und darüber eine gelehrte Abhandlung zu schreiben. Nunmehr glauben sie ihre Pflicht dem „Laienpublikum“ gegenüber erfüllt zu haben.

Oder hat man je gehört, daß die Wissenschaft diese neue Entdeckung zum Besten der Gesamtheit verwertet, indem man die Menschen belehrt, auf ihre Gedanken zu achten, die Kunst der Gedankenbeherrschung als eine notwendige Vorstufe der Selbstbeherrschung unserer geistigen Entwicklung, unseres Glückes, unserer Gesundheit, und schließlich als eine moralische Verpflichtung gegenüber unseren Mitmenschen zu betrachten und zu üben?

Unerbittlich jedoch ist die Justiz, wenn ein Mensch aus Mangel an Selbstbeherrschung zum Verbrecher wird. Wie gleichgültig ist die Wissenschaft solchen Fällen gegenüber! —

Mag heute ein Mörder seine Tat am Schafott blutig büßen, zeige mir unter tausend modernen Gelehrten, wovon sogar die Hälfte Psychologen sein mögen, auch nur fünf, die etwa wie folgt darüber denken:

Wodurch wurde dieser Mann zum Mörder? Die Gerichtspsychiater fanden ihn für geistig normal. Zugegeben, daß dieser Mörder ein normales Gehirn hatte, wer verbürgt uns, daß er eine normale Willenskraft gegenüber allen bösen Einflüssen, die auf seine Psyche einwirken, besaß? Was wissen unsere Psychiater von einer Schwäche der moralischen Widerstandsfähigkeit, die sich keineswegs mit den gewöhnlichen Untersuchungsmethoden feststellen und messen läßt! Und lehrt nicht die Physik, die Mechanik, daß jede Kraft durch eine entsprechende Gegenkraft überwunden werden kann? Ist es nicht möglich, daß die Psyche dieses Mörders besonders empfänglich für alle niedrigen Gedankenschwingungen war, die unsere geistige Atmosphäre stets durchzittern? Wer ist dann der intellektuelle Urheber des Verbrechens? Hat die menschliche Gesellschaft diesem Menschen gegenüber, den sie heute als Mörder von sich stößt, alle Pflichten, die wir unseren Mitmenschen schulden, wirklich erfüllt? Wie verlief seine Erziehung? Er stammt vielleicht aus einer Trinkerfamilie.

Es sind leider erst zehn Jahre, seit wir Männer der Wissenschaft gegen den Alkoholismus ankämpfen. Der Mann war damals schon 24 Jahre alt. Hätte er in der Schule als Kind, dann beim Militär, endlich von seiten der Geistlichkeit die entsprechenden Aufklärungen erhalten, vielleicht wäre er dadurch imstande

gewesen, seine Willenskraft zu stärken, abstinent zu leben, und wäre heute ein nützliches Mitglied der Menschheit!

Haben Kirche und Schule ihn wirklich praktisch in der so schwierigen Kunst der Selbstbeherrschung des niederen Selbst unterrichtet? Es geschah so gut wie nichts. Die Kirche lehrte ihn wohl die zehn Gebote Gottes, allein sie gab ihm keine brauchbaren Winke, sich von bösen Einflüssen zu befreien. Die Schule schärfte seinen Intellekt, um ihm den Kampf ums Dasein zu erleichtern. Wie sie uns hierfür vorbereitet, weiß jeder, der ins praktische Leben trat.

Endlich, sind wir ehrlich, was sah er, als er in die Welt hinaustrat? *Einen Kampf ums Dasein, bestialischer wie im Tierreich, weil mit viel höherer Intelligenz geführt!*

Und jetzt, da der irdischen Justiz Genüge geleistet wurde, was weiß die Wissenschaft davon, daß dieser Mensch, mit glühendem Haß gegen die Menschheit erfüllt, frei von seinem Körper ein viel gefährlicheres „Subjekt“ ist wie früher, als er „im Körper“ weilte.

Er wird andere schwache oder hierfür geeignete Naturen zu ähnlichen Verbrechen geistig zu beeinflussen suchen, um sich an der menschlichen Gesellschaft zu rächen. Ich muß aber schweigen, sonst werde ich von meinen Fachkollegen selbst „abnorm“ befunden. Demnach wäre die Abschaffung der Todesstrafe der erste Schritt, um uns von Mördern zu befreien. Isolieren müßte man solche Leute allerdings, aber es ist immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß solch ein Mensch im Laufe der Jahre durch Arbeit*) und Belehrung sich seelisch bessert. Stirbt er dann, so ist er nicht mehr so haßerfüllt gegen seine Mitmenschen, wie durch die an ihm vollzogene Todesstrafe. Von solcher Art Psychologie und Kriminalistik zu betreiben, ist die moderne „Wissenschaft“ noch weit entfernt.

Wie lange wird es wohl dauern, bis sie die Elemente der asiatischen Psychologie sich angeeignet hat und z. B. folgenden Ausspruch eines jetzt lebenden Adepten**) versteht:

„Jeder Gedanke eines Menschen geht nach seiner Entstehung in die innere Welt über und wird dort eine tätige Wesenheit,

*) Es wäre dadurch jeder Justizmord ausgeschlossen. Genug der Strafe, wenn der Mörder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wird, deren Reinertrag zur Unterstützung der armen Hinterbliebenen des Ermordeten oder dem Fonds für unschuldig Verurteilte zukäme. — Verbrecher sollten nie mit Fleisch ernährt werden. Fleischgenuß stärkt die Begierden und Leidenschaften, dafür gebe man ihnen mehr Aufenthalt im Freien.

**) A. P. Sinett: „Die okkulte Welt“, S. 114, überhaupt ein sehr interessantes Buch, ebenso dessen *Geheimbuddhismus* (Erkenntnislehre des Buddhismus).

indem er sich mit einem Elementarwesen, d. h. mit einer der halbintelligenten Kräfte der Natur, verbindet oder zusammenschließt. Er lebt als tätige Intelligenz — ein von der Seele erzeugtes Geschöpf — für längere oder kürzere Zeit, die im Verhältnis steht zur ursprünglichen Kraft der Gehirntätigkeit, die ihn ins Leben rief. Dadurch wird ein guter Gedanke zu einer tätigen wohltuenden Macht, ein böser zu einem schadenbringenden Dämon. Und so bevölkert der Mensch fortwährend seine Umgebung im Raume mit seiner eigenen Welt, die überfüllt ist mit den Kindern seiner Träume, Wünsche, Anregungen und Leidenschaften, und die Strömung wirkt wieder im Verhältnis zu ihrer dynamischen Stärke auf jede empfindungsfähige und nervöse Organisation, die mit ihr in Berührung kommt.“

Und derselbe Erleuchtete gab uns auch zu wissen, daß ...„Ideen die Welt regieren und durch das Empfangen von neuen Ideen und das Ablegen der alten die Welt vorwärts schreitet, mächtige Revolutionen geschaffen werden, soziale Einrichtungen, ja selbst Religionen mit ihrem Vorwärtsschreiten zerfallen, zerdrückt von der *den Ideen innewohnenden Kraft.*) Sicherlich würde es ebenso unmöglich sein, ihrem Einfluß zu widerstehen, wenn die Zeit kommt, als dem Heranrücken der Flut.“

„Dieser Ansicht bin ich auch,“ entgegnete der Lord, „insbesondere, seit ich mich in den letzten zwei Jahren in das Studium der Metaphysik vertiefte. Ich sah ein, wie verkehrt unsere ganze Erziehung, unser bisheriges Denken überhaupt war, und wie schwer es für den Einzelnen ist, sich geistig emporzuarbeiten, weil eben die Gedankenatmosphäre der heutigen Kulturwelt mit allerlei verpesteten Keimen**) erfüllt ist. Wer die Gedankenbilder in der

*) So ist es wohl denkbar, daß wir in wenigen Jahren auf religiösem Gebiet ebenso gewaltige Umwälzungen der Anschauungen erleben werden, wie sie augenblicklich auf wissenschaftlichem Gebiet durch die radioaktiven Substanzen hervorgerufen wurden.

**) In dem Buche: „Die Wiedergeburt oder das innere wahrhaftige Leben“ (das sog. „Buchstabenbuch“ von einem Kerningschüler) heißt es Seite 125:

„Der Einzelne kann die *hohe* Vollkommenheit des inneren Lebens *allein nicht* erringen. Denn solange der Einzelne in einer Atmosphäre lebt, die sich immer und immer wieder mit Lästerworten, Fluch und Verwünschungen, mit Wehgeschrei aller Bedrängten, Notleidenden, mit Neid, Haß, Zorn, Hoffart, Eitelkeit, Tand und nichtigem Geschwätz schwängert, und er daher alle diese höllischen Sprachkräfte mit einatmen muß — solange gleicht er einem, der in einer Stadt wohnt, wo die Pest wütet. Mag sie ihn auch nicht selbst umbringen, ganz ungerupft kommt er doch nicht davon, die Schlange wird ihn sicher in die Ferse stechen.“ —

Freilich, solange man selbst ähnliche Eigenschaften besitzt, merkt man die psychische Verpestung der Atmosphäre nicht. Aber sobald ein Mensch damit beginnt, seine Leidenschaften zu bekämpfen, fühlt er ganz deutlich, daß er gegen den Strom anzukämpfen hat. Viel Gleichnisse der Mechanik ließen sich anführen. Zum Beispiel der Luftdruck wird erst dann bemerkbar, wenn wir aus einem Gefäß die Luft auspumpen usw. Dies

Aura einer Großstadt sehen kann, muß wohl starke Nerven haben. Zudem durchfluten die niedrigen Gedankenschwingungen nahezu unbegrenzt die ganze Atmosphäre unseres Planeten.

Ein Verbrecherroman, den ein Schriftsteller dunkler Sorte in moderner Realistik möglichst naturgetreu schreibt, kann in irgendeiner „empfänglichen" Seele Wurzel fassen und zur Tat werden. Bedenke die enorme Energie, welche solch eine Gedankenform durch das „begeisterte Lesen" vieler tausend Personen erhält. Daß für die Jugend schlechte Lektüre Gift ist, so weit reicht die Einsicht unserer Erzieher schon, daß aber dieselben psychischen Gesetze auch für die Erwachsenen gelten müssen, wird schwer be-

---

gibt uns eine Erklärung, warum gerade jene Menschen, die nach dem Höchsten streben, die größten Versuchungen auszustehen haben.

Der Mystiker geht noch weiter. So lesen wir in den „Lehren des Paracelsus", „Lotusblüten", 1897, S. 709 und 710 folgendes:

„Nicht nur ist der Mensch seiner irdischen Natur gemäß ein Kind der Natur und hat als solches alle Fähigkeiten, die in seiner Mutter enthalten sind, sondern die Welt hängt zum großen Teil von der Verbesserung oder Verschlechterung der Menschheit ab. Nicht nur ist der physische Mensch fähig, durch seine Kunst und Geschicklichkeit und durch Befolgung der Naturgesetze die Kräfte der Natur sich untertänig zu machen, sondern der Zustand seines Gemütes, das Wollen und Denken der Menschheit wirkt auf die Beschaffenheit der Weltseele ein, und diese äußert sich im Laufe der Zeit durch Hervorbringen korrespondierender und geistiger Formen und Kräfte. So hat der geistige Zustand der Menschheit auf das Entstehen von verschiedenartigen Tiergattungen einen gewissen Einfluß, und durch die moralische Beschaffenheit einer Nation können je nach Umständen nützliche oder schädliche Naturverhältnisse eintreten, Erdbeben, Epidemien usw. entstehen, wie ja auch der Krieg mit seinem Gefolge ein Resultat der menschlichen Selbstsucht, der Disharmonie und des Zerwürfnisses ist." —

Also überall ist ein Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu finden, mithin ist alles dem Gesetze unterworfen! Blinden Zufall gibt es für den Weisen nicht. — Die Katastrophen von Martinique, der Untergang von Atlantis haben ihre Ursachen in der Verkommenheit der Menschheit selber, genau so, wie Kriege das Resultat der Selbstsucht im „großen Maße" sind. — Mit der Veredlung des Menschengeschlechtes wird sich auch die Natur veredeln; Giftschlangen, Skorpione, wilde Tiere, Bazillen und all das „Teufelsgezüchte" müssen verschwinden, so gut wie die vorsintflutlichen Ungeheuer verschwunden sind, sobald die Menschen selber nicht mehr Ungeheuer waren. — Es wird allerdings geraume Zeit dauern, bis die geistige Atmosphäre unseres Planeten reiner wird, einstweilen züchten u. a. die Vivisektoren Legionen von Teufeln und Dämonen durch ihre herzlosen Experimente in ihren wissenschaftlichen Laboratorien, und die Generalstäbler aller Kulturstaaten brüten in Gedanken die schönsten Kriege aus. Die revolutionären Komitees hingegen schmieden eifrigst ihre Umsturzpläne, *lauter Samen, der eines Tages aufgehen* kann. — Sapienti sat! So stand in der 2. Auflage dieses Buches. Indessen werden viele über die wahren Ursachen des Krieges nachgedacht haben und schließlich eingesehen haben, daß ein Paracelsus, Dr. Franz Hartmann usw. recht haben, wenn sie auf die seelischen und geistigen Ursachen der Kriege hinwiesen.

griffen. Und doch, von welch unendlicher Wichtigkeit wäre diese Erkenntnis für die ganze Menschheit.

Das Reale, was uns umgibt, ist nichts weiter als das verwirklichte Ideale. Alle staatlichen und sozialen Einrichtungen sind nichts anderes als das Produkt der Gedanken und Willensäußerungen unserer Vorfahren. Hätten diese höhere, geistige, sittliche, soziale und wirtschaftliche Ideale besessen, so stünde es in der Gegenwart nicht so übel mit uns. Die Menschheit, als Ganzes betrachtet, erntet heute die Saat früherer Generationen.

Woraus entspringen alle Leiden des Einzelnen und der Menschheit? Aus der Unkenntnis und Lieblosigkeit, so lehren uns Buddha und Christus. Wir können daher nichts Besseres tun, als die Menschheit vor allem durch eine geeignete gediegene Literatur richtig denken und altruistisch willenskräftig handeln lernen, wobei wir auf Grund unserer Einsicht in die Metaphysik schrittweise den innigen Zusammenhang zwischen den moralischen Gesetzen und seinen Wirkungen, dem sogenannten „Glück" oder „Unglück", zeigen. Glaube mir, mein Freund, glücklich will jeder werden. Nur die Begriffe von Glück und die Wege, es zu erreichen, sind bei der großen Mehrzahl verkehrt."*)

„Ich habe," fuhr Lord E. fort, „dementsprechend in erster Linie jene Papyrusrollen übersetzen lassen, die geeignet sind, unserer jetzigen Generation eine Philosophie zu verkünden, welche, wiewohl auf Ethik und Metaphysik fußend, dennoch die letzten Resultate moderner Gelehrsamkeit und deren zukünftige Entdeckungen in sich schließt und gerade deshalb unüberwindlich sein wird. Dadurch hoffe ich, die besseren Geister unserer Zeit für eine ideale Weltanschauung zu gewinnen, und diese werden mir dann behilflich sein, dem Materialismus den letzten Todesstoß zu versetzen, indem wir die Haltlosigkeit seiner Anschauungen und seine krassen Irrtümer rückhaltlos auf allen Gebieten aufdecken wollen. An Beweismaterial ist kein Mangel, zudem nähert sich die Wissenschaft oft unbewußt den alten richtigen Prinzipien. — Wir brauchen sie nur mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen.

„Nun weißt du mein Programm. Darf ich jetzt wissen, was du vorhast, lieber Freund?"

„Von Herzen gern. — Meine Absicht ist, eine Zufluchtsstätte, einen Sammelpunkt zu schaffen, worin auch deine Ideen praktisch verwertet und verwirklicht werden, denn ein alter Spruch lautet: *Reine Gedanken sollen an reine Orte verpflanzt werden.*" — Und nun erzählte Stefan Brandt seinem Freunde ausführlich seine Pläne und wie er im Sinne seines Versprechens gegenüber dem nunmehr verstorbenen Dr. Nicolson

---

*) Glücklich leben will jeder, aber was zu einem glücklichen Leben gehört, das ist den meisten unklar und verborgen." (Seneca.)

ein Sanatorium auf den Prinzipien wahrer Nächstenliebe und auf der Basis geistiger und feinstofflicher Heilpotenzen gründen wolle.

Lord E. war ganz begeistert für die Sache. „Das trifft sich vorzüglich," sagte er, „nun habe ich auch die beste Verwendung für meine medizinischen Schätze, die auf vielen Papyrusrollen aufgezeichnet sind und gewiß manch vortreffliches Mittel enthalten.

Zweifellos werden wir mit vereinten Kräften und so Gott unser Werk segnet, Erfolge*) erzielen, um welche uns alle medizinischen Fakultäten der Welt beneiden sollen. Sobald sich unsere Heilanstalt bewährt, wollen wir daran gehen, in allen Teilen der Welt Zweiganstalten, die im selben Geiste geleitet werden, zu gründen.

Unsere Sanatorien sollen den Hilfesuchenden die Möglichkeit bieten, gleichzeitig an „Seele und Leib" zu gesunden. Es sollen unsere Heilstätten auch Stätten des „Heils" für die gesamte Menschheit werden, indem wir unseren Patienten theoretisch und vor allem praktisch den Segen einer „höheren Erkenntnis" gegenüber der materialistischen oder fanatisch dogmatischen Weltanschauung klar vor Augen führen. Kurz gesagt, unsere Heilstätten sollen Zentren wahrer Aufklärung werden, und ich bin sicher, daß ein großer Teil der Geheilten gern und dankerfüllten Herzens das dort gefundene „Licht der Wahrheit" aller Welt verkünden wird."

Unter solchen Gesprächen vergingen die ersten Stunden an Bord des „Sirius" sehr rasch. Bald war die Mittagsstunde gekommen und die beiden Freunde saßen gemächlich plaudernd im Speisesalon des „Sirius", welcher unermüdlich mit stets gleichbleibender hoher Geschwindigkeit seinen Kurs einhielt. Siebeneinhalb Stunde nach der Abfahrt von Alexandrien kam die langgestreckte Insel Kreta in Sicht; eine Stunde später war sie wieder den Blicken entschwunden. Die See war ruhig, die Fahrt also sehr angenehm. „Morgen früh, mein Freund, gegen 5 Uhr, dürften wir die Höhe von Ragusa erreichen. Dann will ich dich mittels der Motorbarkasse ausschiffen und du kannst bereits den Vormittag zu einem Besuch bei Dr. Nicolson junior verwenden." „Ich selbst," meinte der Lord, „will dann allsogleich meine Reise nach Venedig im selben Tempo fortsetzen, 6 Stunden später wird mein Fahrzeug im Hafen von Venedig Anker werfen. Ich telegraphiere

*) Zum Beispiel Diphtheriebehandlung: Die Allopathen verloren bei diphtheriekranken Kindern 46 Prozent, durch die Anwendung von Behrings Diphtherieserum (Verballhornung der Isopathie!) sank die Sterblichkeit angeblich auf 14 Prozent, homöopathisch, mit Zyanmerkur 30. Zentesimalverdünnung, sterben nur 2 bis 5 Prozent. Bei elektrohomöopatischer Behandlung sinkt die Mortalität auf 5 bis 6 pro Mille, Kosten der Kur 2 bis 5 Pfennig! In neuester Zeit hat man auch vortreffliche Erfolge mit Bolus alba gegen Diphtherie erzielt, Erfolge, die gleichfalls die Serumtherapie weitaus übertreffen. Also weg mit der unsicheren und vielfach schädlichen Serumtherapie!

dir meine Ankunft und bitte dann um deine Adreßangabe auf demselben Wege.

In Venedig dürfte ich mich höchstens drei Tage aufhalten, dann kehre ich mit meinem „Sirius" nach Ragusa zurück. Um jedoch nicht immer die Formalitäten beim Anlaufen eines Hafens durchzumachen, bleibe ich einige Seemeilen draußen; ist die See ruhig, so hole ich dich und Dr. Nicolson mittels der Motorbarkasse ab, sollte dies nicht der Fall sein, so wird euch die „Dependance of Sirius" aufnehmen, d. h. ich bleibe auch mit dieser außerhalb des Hafens und sende euch ein bemanntes Boot.

Dann können wir gemeinsam die Inseln des dalmatinischen Archipels bereisen und uns ein Plätzchen zur Erbauung unserer ersten Heilstätte aussuchen, wie es deine Absicht ist. Also was sagst du zu meinem Vorschlag?"

„Dein generöses Anerbieten nehme ich dankend an. In der Tat, ein besseres Fahrzeug als der „Sirius" mit seinen verschiedenen Beibooten nebst der „Dependance of Sirius" kann ich mir für diesen Zweck gar nicht denken."

„Gut, ich stehe dir, wie früher erwähnt, in längstens vier Tagen zur Verfügung; damit ist unser nächstes Programm festgelegt, und ich freue mich, meinen „Sirius" endlich in den Dienst einer wirklich wichtigen und höheren Sache zu stellen. Das ist doch ganz etwas anderes, als den malayischen Archipel abzukreuzen und dann einige seltene Pflanzen oder Tiere als Resultat der Forschungen heimzubringen."

„Und sich dabei einzubilden, man habe der Welt weiß Gott was für einen wichtigen Dienst erwiesen," ergänzte Stefan Brandt.

„Ja, mein Freund," fiel nun der Lord ein, „neun Zehntel dieser Art wissenschaftlicher Arbeit und Forschung ist für die Menschheit nahezu wertlos. Zudem, was wissen unsere Gelehrten über die wirklichen Kräfte, die in den Pflanzen enthalten sind! — Nichts, es sei denn, die Eingeborenen „belehren" sie darüber. Aber klassifiziert und sorgfältig beschrieben wird alles „Äußere", das ist bei mir Scheinwissenschaft, und damit prunken gewisse Kreise."

„Die gleiche Beobachtung mache ich auch", entgegnete Stefan Brandt. „Wo gibt es heute unter den Gelehrten auch nur einen, der aus der Form sowie Farbe der Blätter und Blüten sofort weiß, wozu diese oder jene Pflanze taugt. Es kann doch keine Form oder Farbe geben, die sozusagen „zufällig" entstand; alles Äußere muß mit dem Innern in gesetzmäßigen Beziehungen stehen. Einige diesbezügliche Werke sind mir bekannt."

„O! Darüber kannst du eingehende Belehrungen aus meinen bereits übersetzten fünf Papyrusrollen über „okkulte Botanik" schöpfen.

Komm ein wenig in die Bibliothek, ich habe diese Übersetzungen zufällig an Bord, weil sie mich selbst ungemein interessierten."

Stefan Brandt vertiefte sich nun in das Lesen der Übersetzungen. Kaum war er über die ersten Seiten hinaus, als er zum Lord sagte:

Zweifellos gingen die Alten von richtigen einheitlichen Grundsätzen aus. Hier finde ich gleich zu Beginn Gedanken, die mir des öfteren selbst aufblitzten. Es heißt unter anderem:

„Wisse, o Schüler, daß aus der Einheit die Zweiheit entsprang. Der eine Teil der Zweiheit ist der Einheit zugekehrt, wir nennen ihn in seinen Offenbarungen Liebe, Licht, Leben, kurz das Gute. Der andere Teil ist von der Einheit abgekehrt, er bringt Schatten, Haß, Tod — wir nennen es das Böse."

Überall nun in der Natur, wirst du, o Schüler, mit dem Auge des Geistes dieses Paar von Gegensätzen antreffen. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Lerne Licht vom Schatten, das Grobe vom Feinen, das Giftige vom Heilenden in jedem Körper, also auch in den Pflanzen, zu trennen, *dies ist der Schlüssel zur wahren Heilkunst!*"

„Die Menschheit als Ganzes steht noch unter der Herrschaft der dunklen Mächte; deshalb sind ihr auch die dämonischen Kräfte in der Natur besser bekannt als die himmlischen."

„Du aber, dessen Herz gereinigt, dessen Seele vom ewigen Licht durchstrahlt ist und der du die Gegenwart dieses Lichtes in dir empfindest, dir ist es gegeben, die himmlischen Kräfte auch hier auf Erden in ihren Offenbarungen zu erkennen."

„Wenn du eifrig suchst, so wirst du finden, daß es neben den todbringenden giftigen Pflanzen ebenso lebenspendende heilkräftige gibt. Ist in dir selbst das wahre Leben erwacht, so kannst du, gleichwie die Dattelpalme aus dem bitteren Erdreich Zuckerstoff entnimmt, aus ganz unscheinbaren oder giftigen Kräutern, sowie aus Steinen und Metallen die edelsten Arzneien, ja selbst ein konservierendes und verjüngendes Elixier*) gewinnen...

---

*) Heute, wo Professor *Metschnikoff* den Ursachen des Alterns mit bewunderungswürdigem Scharfsinn nachspürt und im „Yoghurt" (einer besonderen Art Sauermilch) ein hemmendes Mittel gegen vorzeitigen Marasmus gefunden hat, ist es nicht mehr unwissenschaftlich, über lebensverlängernde Elixiere zu sprechen. Die Worte des weisen Mejnour an Glyndon in Bulwers „Zanoni" gewinnen dadurch immer mehr an Wert. Er sagt: „In unserem Orden halten wir für das edelste Wissen dasjenige, welches den Geist erhebt, dann folgt dasjenige, welches den Leib erhält. Wir haben, mein Jünger, keine Künste und Mittel, vermöge derer wir den Tod unserer eignen Wahl oder dem Willen des Himmels entziehen könnten. Alles, was wir uns rühmen, ist nur dies, die Geheimnisse des menschlichen Leibes zu entdecken, zu wissen, warum manche Teile sich verknöchern und das Blut stockt, und den Wirkungen der Zeit beständig mit hemmenden Mitteln zuvorzukommen. *Das ist nicht Magie — es ist nur recht verstandene Kunst der Medizin.*" Daß aber solche Geheimnisse nicht ohne weiteres an jedermann preisgegeben werden dürfen, ist ein Gebot der Weisheit. Wo käme die Welt hin, wenn ein Nero die Mittel besäße, sein Leben von

Dieses hat aber nur für den Weisen Wert. Werde darum ein Sohn des Lichts, ehe du in die tieferen Geheimnisse der Natur einzudringen dich bestrebst."

„Deshalb, o Schüler, findest du hier in diesem Buche nur die zum Heilen der gewöhnlichen sterblichen Körper dienenden Pflanzen näher beschrieben. Schon damit wirst du, so es Gottes Wille ist, viele Schmerzen und Gebrechen heilen können, und die Menschen werden dich segnen. Denn der Priester soll imstande sein, nicht nur die seelischen Gebrechen, sondern auch die leiblichen Unvollkommenheiten seiner Mitmenschen zu heben. Bist du aber vollkommen geworden, so wirst du selbst der Arzt und die Arznei für deine Mitbrüder werden. — Dies ist die höchste Heilkunst."

„Wie alt ist die Originalpapyrusrolle?" fragte Stefan Brandt.

„Soviel wir feststellen konnten über 3000 Jahre," sagte der Lord.

„Es klingt mir, wie wenn ich einen Alchimisten des Mittelalters*) lesen würde", meinte Stefan Brandt. „Die Worte sind andere, der Sinn derselbe."

„Natürlich muß der Sinn derselbe sein. Alle, die sich dem wahren Studium der Natur hingeben, schöpfen bewußt oder unbewußt aus derselben Quelle. Einen Augenblick Geduld, und ich hole dir ein Werk meines berühmten Landsmannes Lord Lytton

---

Jahrhundert zu Jahrhundert zu erneuern? Hingegen mag es für die gesamte Menschheit ein Segen sein, wenn Meister der weißen Magie ein für unsere Begriffe unfaßbares Alter erreichen und dabei doch nicht altern. Übrigens scheint die göttliche Weltordnung dem Mißbrauch insofern vorgebaut zu haben, als alle Universalarzneien nur bis dahin lebensverlängernd wirken, als Gottes Wille dem Leben ein Ziel gesetzt hat, so glaubten die Alten. Dies mag für den Laien parador klingen. Der Wille Gottes ist aber, wie die Upanishaden lehren, das Wesen und der Kern der Welt. Mithin kann es kein Ding, keine Substanz, keine Kraft geben, die stärker wäre denn der Wille Gottes, sonst stünde das Geschöpf über dem Schöpfer. Daraus folgt, daß wir unsern Willen mit dem Allwillen in Harmonie versetzen müssen, um Krankheit und Tod zu überwinden, und daß nur der geistig wiedergeborene Mensch den „verjüngenden Trank" ungestraft trinken darf. Wahrscheinlich besitzt erst der geistig wiedergeborene Mensch die Kraft und Erkenntnis, aus der Materie die unvergänglichen Elemente an sich zu ziehen. Somit gilt auch für dieses Problem der Spruch: „*Eins mit Brahm zu werden und zu erkennen, daß wir nur in und durch Brahm existieren, ist die erste und notwendigste Aufgabe der gesamten Wissenschaft.*" (Vergl. Dr. Franz Hartmann "Das Lebenselixier", Theos. Wegweiser, V. Jahrg. Sowie: *Sindbad*: „*Das Lebenselixier in Bulwers Romanen und in den Schriften wirklicher Adepten*" mit einer Einführung von G. W. Surya. — Sindbads Arbeit ist eine der besten Monographien über das Problem des Lebenselixieres.

*) Sehr empfehlenswerte Studie: „Jatrochemie und Elektrohomöopathie oder die Geheimmedizin des Mittelalters und der Neuzeit" von Saturnus.

E. Bulwer, seinen einzig dastehenden „Zanoni“. Seitdem ich selbst das intensive Studium der okkulten Wissenschaften pflege, lernte ich „Zanoni“ wirklich richtig beurteilen, und heute schätze ich ihn außerordentlich hoch.

Höre, mein Freund, was unser Lord Bulwer, der jedenfalls selber ein erfahrener Okkultist war, durch den Mund seines geheimnisvollen Zanoni über okkulte Botanik wissen läßt:

> „Die tiefere Kenntnis derselben gehört vielleicht gar zu den Künsten, welche der modernen Philosophie der oberflächlichen Gemeinplätze ganz verloren gegangen sind. Meint ihr, jene Traditionen haben keinen Grund gehabt, welche dämmernd von fernen Zeitaltern herüberreichen, wie Muscheln, die man jetzt auf Berggipfeln findet, welche belehren, wo das Wasser gestanden? Was war die alte Colchische Magie anders als das genaueste Studium der Natur in ihren geringsten Werken? Was die Fabel von der Medea, als ein Beweis von Kräften, die man aus Keimen und Blättern ziehen kann? Die begabteste von allen Priesterschaften, die geheimnisvollen Schwesterschaften von Cuth, über deren Verschwörungen die Gelehrten sich vergebens in dem Labyrinth von Sagen bis zur Verwirrung abarbeiteten, suchten in den gemeinsten Kräutern, was die babylonischen Weisen vielleicht umsonst in den höchsten Sternen. Die Tradition berichtet uns noch, daß es ein Geschlecht gab von Menschen, die ihre Feinde von ferne ohne eine Waffe, ohne eine Bewegung töten konnten! Das Kraut, was wir niedertreten, besitzt vielleicht tödlichere Kräfte, als eure Ingenieure ihren gewaltigsten Kriegswerkzeugen verleihen können. — Könnt ihr euch denken, daß zu diesen italischen Künsten, nach dem alten Vorgebirge der Kirke, der Weise vom fernsten Orient kam, um Pflanzen und Kräuter zu suchen, die eure Pharmazisten hinter dem Ladentisch als Unkraut*) wegwerfen würden? Die ersten Kräuterkundigen, die Meisterchemiker der Welt, waren jener Stamm, denen die Alten den Namen der Titanen beilegten.“

„Wie weit sind wir von diesen Wissenschaften noch entfernt, mein edler Lord! Und doch fand ich einige moderne Okkultisten, wie Dr. Babbit und andere, welche auf ganz anderem Wege uns auf die in jedem Körper schlummernden polaren Kräfte handgreiflich aufmerksam machen. Du weißt, wie unfähig die meisten materialistisch denkenden Ärzte sind, das Wesen der Homöopathie zu erfassen. Würden diese den Zusammenhang zwischen Farbe

*) So feiert gerade jetzt der Johannistee (Blätter und Blüten von Caleopsis ochroleuca vulc.) seine glänzende Auferstehung. Dieses alte Volksmittel hat sich nun neuerdings in tausenden Fällen von Hals- und Lungenleiden (auch Tuberkulose) bestens bewährt. Aufklärende Broschüren hierüber versendet: Brockhaus & Comp., G. m. b. H., Berlin-Halensee.

und Heilwirkung*) eines beliebigen Stoffes kennen, wie es Dr. Babbit uns so klar und verständlich macht, so könnten diese Skeptiker aus dem Spektrum einer jeden Arznei oder eines jeden chemischen Elementes genau wissen, wie es sich in seinen niedrigen und höheren „Potenzen“ (Verdünnungen) verhalten muß. Sie würden erkennen, daß z. B. Phosphor oder phosphorige Säure in den niederen Potenzen, etwa von der ersten bis dritten, erregend, dann von der sechsten bis zehnten Potenz beruhigend auf das Nervensystem einwirken müssen, da in niedrigen Verdünnungen die erregenden Farben des Spektrums, wie gelb, orange, gelbgrün, in den höheren Potenzen aber blau, indigo und violett vorherrschend sind. Das ist offenbar dasselbe, was die „Scheidekünstler“, die Spagyriker, des Mittelalters zu erreichen suchten, indem sie aus den rohen Arzneiprodukten erst das Gift vom Balsam trennten. Dies meint auch der Verfasser der Papyrusrollen, indem er den Schüler auffordert, „Licht und Schatten“ voneinander zu scheiden. — Wieso aber höhere Potenzen wirksamer sind als niedrige, lehrt die heutige physikalische Chemie ausdrücklich**);

**) Dr. Ferdinand Maack schreibt in seiner „Polarchemiatrie“ S. 39, Pflanzen innewohnende Kraft. Der blaue Eisenhut (Aconitum Napellus) ist als Giftpflanze allgemein bekannt. Der gelbblühende Heilwurz-Eisenhut (Aconitum Anthora) soll nach Angabe einiger Autoren ein wirksames Gegenmittel sein. Gelb und blau sind Komplementärfarben. Pflanzen ein und derselben Art, deren Blütenkolorit komplementär ist, verhalten sich auch in ihren Grundwirkungen einander entgegengesetzt. Es gibt somit eine Signatur der Dinge, deren vollkommene Kenntnis von großem Nutzen wäre.

*) Dr. Ferdinand Maack schreibt in seiner „Polarchemiatrie“ S. 39 und 40: „In einer gewöhnlichen Salzlösung, z. B. ein Teelöffel Kochsalz auf ein Glas Wasser, gibt es drei Arten von Teilchen: 1. elektronegative Jonen (Cl. Anionen), 2. elektropositive Jonen (Na. Kationen), und 3. noch nicht dissozierte, elektrisch indifferente Moleküle (Na Cl.). Je mehr nun die Lösung verdünnt wird, desto mehr Moleküle zerfallen zu Jonen. Da aber nur die polarisierten Jonen wirken, so wird durch Verdünnung faktisch die Jonenkraft potenziert. Das sagt nicht etwa die Homöopathie, obwohl diese es längst gewußt hat, sondern das sagt die offiziell dozierte physikalische Chemie. Die Allopathen wissen allerdings heute noch wenig von diesen Dingen“ (oder sind sehr erstaunt, wenn sie darauf stoßen).

Was hier von der Kochsalzlösung gesagt wurde, gilt auch von der Lösung einfacher homogener Körper, wie wir bisher die chemischen Elemente nannten. Sie sind dies keineswegs. Den Beweis hierfür bringt die Spektralanalyse. Der Däne P. Zeemann verwandelte das Natriumspektrum, welches bisher nur aus zwei Linien bestand, mit Hilfe eines starken elektromagnetischen Feldes in ein breites leuchtendes Band. (Lichtstrahlen werden demnach vom Elektromagnetismus beeinflußt; es besteht also zwischen Licht und Elektrizität eine Verwandtschaft.)

Desgleichen gelang es in letzter Zeit, das Elementspektrum des Quecksilbers, welches bekanntlich bisher nur aus einer einzigen grünen Linie bestand, in 21 Linien zu spalten. Dies spricht sehr deutlich dafür, daß Quecksilber ein zusammengesetzter Körper ist.

freilich zu Zeiten Hahnemanns wußte man von Ionen, Elektronen und Subatonen nichts, aber deswegen waren diese doch in der Natur vorhanden und wirkten ebenso wie heute für jenen, der sie anzuwenden verstand!

Aber uns, mein Freund, sind diese Prinzipien Gott sei Dank klar; so haben wir Aussicht, in unseren künftigen Laboratorien die alte Heilkunst von neuem erstehen zu lassen. „Ich werde," fügte der Lord hinzu, „mit Eifer und Zähigkeit mich dem Studium der okkulten Chemie und Botanik widmen und nicht eher ruhen, als bis es mir gelungen ist, ebenso kräftige Heilmittel zu finden. als wir heute todbringende Gifte kennen.

Warum soll in der Natur der „Schatten" überwiegen? Nein, es muß mindestens gerade soviel „Licht" geben. Wer weiß, ob nicht gerade in den furchtbarsten Giften*), die wir kennen, die

---

Mit Recht schließt die moderne Wissenschaft aus dem äußerst komplizierten Bau des Spektrums eines elementaren Gases, daß die Atome keine unteilbaren homogenen Einheiten, sondern ebenfalls Vielheiten noch kleinerer polarer Teilchen, den sogenannten Elektronen, sind. In dem Augenblick, wo die Wissenschaft positive und negative Elektronen zugibt, gibt sie auch die Möglichkeit zu, diese zu trennen. Durch die fortgesetzten homöopathischen Verdünnungen geschieht dies, denn sonst könnten die niedrigen Verdünnungen nicht die entgegengesetzten Wirkungen der höheren Verdünnungen aufweisen. Entgegengesetzte Wirkungen bedingen entgegengesetzte Ursachen. So gut wie es möglich ist, einen Körper mittelst statischer Elektrizität positiv oder negativ zu laden, so gut ist es denkbar, daß durch Verdünnungen ein Überwiegen der einen Elektronengattung, vielleicht sogar eine totale Trennung der positiven von den negativen Elektronen stattfindet. Oder wir können uns die Sache so vorstellen, daß die höheren Potenzen feinere Schwingungszustände der Materie darstellen, die andauern, wenn die gröberen gelöscht oder verklungen sind. Grob und fein sind Gegensätze, und das Feine hat immer durchdringendere Wirkungen als das Grobe!

Der Grundsatz Similia similibus curantor (Ähnliches wird nur durch Ähnliches geheilt) gilt nur als Kennzeichen zur Auffindung des Heilmittels! Die niedrigen Verdünnungen wirken demnach verschlimmernd auf den Krankheitszustand ein, da sie auch im gesunden Organismus ähnliche Krankheitserscheinungen hervorrufen; die höheren Potenzen aber verhalten sich entgegengesetzt den niedrigen. *Also heilend wirkt auch in der Homöopathie der Gegensatz!* Zum Beispiel Nux vomica ist in konzentrierter Form ein heftiges Gift, welches u. a. starkes Erbrechen hervorruft. Nux vomica in homöopatischer Verdünnung heilt das Erbrechen. — Unter hundert gelehrten Gegnern der Homöopathie trifft man kaum einen, der dies weiß, aber man urteilt und verdammt lustig drauf los!

„Verdünnt ein Gift," sagt Prof. G. Jäger, „so gelangt ihr schließlich zur indifferenten Zone, verdünnt weiter, und es offenbart sich eine entgegengesetzte Polarität."

*) Konzentriertes Ozon wirkt tödlich, entsprechend verdünnt heilend, lebenerweckend. Chemisch reines Wasser hat giftige Wirkungen, indem es die Zellen durch Osmose zum Bersten bringt. Trotzdem ist frisches, gutes Quellwasser ein eminentes Heilmittel (siehe Dr. F. Maack, Polarchemiatrie).

größten Heilkräfte schlummern? Vielleicht kommt es nur darauf an, die Gifte umzupolarisieren oder zu potenzieren. Und schließlich, haben wir nicht ganz andere Chancen beim Studium unserer Probleme als die Materialisten, die in allem recht einseitig und in den meisten Fällen infolge ihrer Unwissenheit der fundamentalsten Lebensvorgänge verkehrt vorgehen? Für sie ist der menschliche Körper eine chemische Retorte, von einer spezialisierten Lebenskraft eines jeden Individuums wissen sie absolut nichts.

Blavatsky sagt in der „Geheimlehre", I. Band, S. 281 und 282: „Jedes Atom und Molekül im Weltall ist sowohl ein Geber des Lebens als auch des Todes. Es schafft und tötet, es ist selbst erzeugend und selbst zerstörend, es bringt ins Dasein und vernichtet; wieder jenes Geheimnis der Geheimnisse der lebendigen Körper von Mensch, Tier und Pflanze. Für den Augenblick möge ein Beispiel zur Erklärung angeführt werden. Die moderne Wissenschaft beginnt herauszufinden, daß das Ptomain, das Alkaloid, das beim Zerfall von Leichen und Eiter erzeugt wird (ebenfalls ein Leben), wenn es mit Hilfe von flüchtigem Äther extrahiert wird, einen Geruch gibt, so stark wie von den frischesten Orangeblüten, aber daß solche Alkaloide, wenn von Sauerstoff frei, entweder einen ekelhaften, abstoßenden Geruch oder sonst ein höchst angenehmes Aroma haben, welches an das der zartriechendsten Blüten erinnert, und man vermutet, daß solche Blüten ihren angenehmen Duft dem giftigen Ptomain verdanken. Die giftige Essenz gewisser Pilze ist ebenfalls nahezu gleichartig mit dem Gifte der indischen Kobra, der todbringendsten aller Schlangen.

Die französischen Gelehrten Arnaud, Gautier und Villiers haben im Speichel des lebenden Menschen dasselbe giftige Alkaloid gefunden wie in dem der Kröte, des Salamanders, der Kobra und des portugiesischen Trigonozephalus.

Es ist erwiesen, daß Gift der todbringendsten Art, heiße es Ptomain, Leukomain oder Alkaloid, von lebenden Menschen, Tieren und Pflanzen hervorgebracht wird. Gautier hat auch ein Alkaloid in dem frischen Kadaver und Gehirn eines Ochsen entdeckt, und ein Gift, welches er Xanthokreatinin nennt, ähnlich der aus dem giftigen Speichel der Reptilien extrahierten Substanz. Die Muskelgewebe, die tätigsten Organe in der tierischen Ökonomie, stehen in dem Verdachte, die Erzeuger oder Vermittler von Giften zu sein, die in den Lebensfunktionen dieselbe Wichtigkeit haben wie Kohlensäure und Harnstoff, und welche die Endprodukte innerer Verbrennung sind. Und obwohl es noch nicht vollkommen bestimmt ist, ob Gifte durch die tierischen Systeme lebende Wesen erzeugt werden können ohne Mitwirkung und Dazwischentreten von Mikroben, so ist es doch sicher, daß das Tier in seinem physiologischen oder lebenden Zustande giftige Stoffe hervorbringt. Nachdem die Wissenschaft die Wirkungen entdeckt hat, hat sie deren *erste* Ursachen zu finden, und das *kann sie niemals ohne die Hilfe der Wissenschaft der Alchimie, der okkulten Botanik und okkulten Physik!*

Daß sich ein Mann der Wissenschaft nicht zu schämen braucht, derlei Studien zu betreiben, zeigt folgendes Zitat aus „Östliche und westliche Physik", S. 5: „Und nicht etwa tote, überlebte Theorien haben wir in diesem System vor uns, produktiv sind sie wie keine anderen, wenn man ihnen nur nachfolgt. Um ein einziges Beispiel anzuführen — die Radiumentdeckung. Zillmann schreibt in seiner Metaphysischen Rundschau, Jahrgang 12, S. 76, er habe von einem französischen Ingenieur erfahren, daß das Ehepaar Curie hauptsächlich der Kenntnis

Sehen wir dies z. B. nicht deutlich in der Serumtherapie? Die Geheimmedizin des Mittelalters*) kannte sie zweifellos und wandte dieselbe auch richtiger an. Ein englischer Alchimist des 16. Jahrhunderts empfiehlt z. B., gegen Lungentuberkulose aus dem Sputum des betreffenden Kranken**) das Heilmittel zu erzeugen. Das ist jedenfalls weitaus vernünftiger, als wenn unsere moderne Serumtherapie sich der Tierkörper als Vermittler zur Erzeugung ihres „hochwertigen Heilserums" bedient. Jeder lebende Organis-

---

des theosophischen Okkultismus, der ja völlig auf der indischen Physik und Metaphysik basiert, die Richtung verdankt, in der es große Entdeckungen machte. Den Wissenschaftlern würden sich ungeahnte Wunder erschließen, wenn sie die indischen Hypothesen bei ihren Forschungen berücksichtigten."

*) Dr. Franz Hartmann bemerkt hierzu: „In neuerer Zeit scheint die solange von der Wissenschaft verachtete Mumie wieder zum Ansehen zu gelangen, denn es werden immer mehr tierische Präparate „Heilserum", Tuberkulin, Hammelschilddrüsen und allerlei Inokulationsmethoden zum angeblichen Schutze gegen ansteckende Krankheiten und zur „Durchseuchung" des menschlichen Körpers in der Medizin eingeführt. Unter afrikanischen Stämmen ist das Verzehren eines Stückes der rohen Leber des wutkranken Hundes als ein unfehlbares Mittel gegen den Ausbruch der Wutkrankheit bei dem gebissenen Menschen bekannt; gewisse „Steine" machen den Schlangenbiß unschädlich, indem sie das Gift aus der Wunde an sich ziehen usw. Es stehen uns auf diesem Felde viele neue Entdeckungen altbekannter und vergessener Tatsachen bevor." — „Lotusblüten" 1899, S. 141.

**) Prof. Jaeger schlägt vor, das Sputum des Kranken trocknen zu lassen; dann mit Milchzucker auf die 10. Potenz (homöopathisch) zu verreiben und davon dem Kranken wieder einzugeben. Dies, in Verbindung mit Lignosulfit, ist jedenfalls viel besser und unschädlicher als das Kochsche „Tuberkulin".

Wir können nicht umhin, einsichtsvolle Menschenfreunde, die den Mut haben, gegen erbgesessene und eingefleischte Irrtümer der Wissenschaft anzukämpfen, auf folgende Äußerung des Dr. Franz Hartmann (Briefkasten des „Lotusblüten", Jahrgang 1900, S. 67) hinzuweisen:

„Während man in vielen Ländern bemüht ist, Heilstätten für die immer mehr um sich greifende Lungentuberkulose zu errichten, sind Tausende von Ärzten eifrig damit beschäftigt, diese Krankheit zu verbreiten, und so unglaublich es klingen mag, das Volk ist behördlich gezwungen, sich dieser Infektion durch das Impfen zu unterwerfen, während die einflußreichen Journale entweder selbst zu kurzsichtig sind, um die Schädlichkeit dieses Verfahrens einzusehen, oder nicht den Mut haben, gegen diese vom Staate gebotene und unter dem Schutze des Aberglaubens stehende Quacksalberei aufzutreten. Seit der Einführung der sogenannten Schutzpocken-Impfung hat die Tuberkulose beständig zugenommen, und es wird diesem Unfug nicht eher ein Ende gemacht werden, bis daß, wenn die davon erzeugten Wirkungen einmal unerträglich werden, die Menschen zur Einsicht kommen und die Schutzpocken-Impfung dorthin verweisen, wohin sie gehört, nämlich in die Rumpelkammer des medizinischen Aberglaubens. Es wäre im Interesse der Menschheit zu wünschen, daß endlich einmal ein Arzt erstünde, der so viel Kenntnis der menschlichen Natur hätte, um dies einzusehen, und dessen Stimme stark genug wäre, durchzudringen und diesem Verbrechen an der Menschheit ein Ende zu machen. Sein Name würde unsterblich sein." — Soweit Dr. Franz Hartmann.

mus hat seine individuell spezifischen Eigenschaften, reagiert demnach unter Umständen total verschieden auf eingedrungene Bazillen. Demzufolge werden auch seine Gegengifte spezifische Eigenschaften haben, und nur die in seinem eigenen Körper oder aus seinen Produkten entwickelten, nicht aber in anderen Körpern erzeugten Antitoxine vermögen die Bazillen siegreich zu bekämpfen. Daher auch die Mißerfolge unserer modernen Gelehrten.

Übrigens, nachdem es erwiesen ist, daß z. B. ein Fluß, so verunreinigt sein Wasser mit Bazillen auch sein mag, lediglich durch die desinfizierende Wirkung der Sonnenstrahlen und des Sauerstoffes der Luft nach einigen 30—40 Kilometern vollständig gereinigt und „gesund" ist, so hätten wir in der Lichttherapie, verbunden mit Tiefatmungen in ozonreiner Luft, vielleicht ein besseres Mittel, das Blut zu reinigen, die Bazillen zu töten, als in der gesamten Serumtherapie.

Erhöhen wir die Vitalität des Kranken durch geeignete Ernährung, wenn notwendig mittels künstlicher Präparate, sorgen wir gleichzeitig für Ausscheidung der Giftstoffe, so dürften viele der gefährlichen Infektionskrankheiten ganz anders ablaufen als bei der allopathischen Behandlung der heutigen Ärzte.*)

Der Verfasser hatte beim Militär selbst Gelegenheit, die „unschuldige" Schutzpocken-Impfung kennen zu lernen. Die gesamte Mannschaft wurde sofort nach Einziehung zur aktiven Dienstleistung geimpft. Mindestens ein Drittel dieser kräftigen jungen Leute bekam heftige Lymphdrüsenentzündungen, so daß sie wochenlang keine Gewehrgriffe machen konnten.

Wie viele Kinder durch die Impfung schwer erkranken, sterben und zu Krüppeln werden, wird in der amtlichen Statistik wohlweislich totgeschwiegen. — Nochmals sei darauf hingewiesen, Sonnenlicht und Waldluft (Lichtluftbäder, Gymnastik, Reinlichkeit, reine Nahrung, Mäßigkeit und Tiefatmen) immunisieren unser Blut gegen alle Bazillen! Gesundes, reines, sauerstoffreiches Blut wird mit allen Bazillen fertig. Hingegen gibt die Wissenschaft selbst zu, daß Alkoholgenuß die Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten herabsetzt, ebenso wie die Fleischdiät. Wie lange wird es noch dauern, bis die Wissenschaft die Schädlichkeit der Fleischdiät, insbesondere des übermäßigen Fleischgenusses einsehen und die Menschheit davor warnen wird? Die schreckenerregende Zunahme der Krebserkrankungen hat hauptsächlich in der Fleischdiät ihre Ursache. – England, das Eldorado der Beefsteakesser, zählt prozentual am meisten Krebskranke!

Vier Geißeln der Menschheit, nämlich Krebs, Tuberkulose, Syphilis und Tabes (letztere, wie erwiesen, stammt in 90 Prozent der Fälle von der Schmierkur), kann die Allopathie nicht heilen. Es ist Zeit, daß jeder selbst zu denken anfängt, und wenn er erkrankt, sich hütet, in die Arme der Quacksalber, die Quecksilber pfundweise verschmieren, zu fallen. Man gehe also lieber zu Homöopathen, Spagyrikern, Baunscheidtisten und Naturheilkundigen, und man hat weit größere Chancen, geheilt zu werden! Auch vor dem „Salvarsan" müssen wir ebenso eindringlichst warnen.

*) Keine Regel ohne Ausnahme! Der Verfasser ist nicht so intolerant und kurzsichtig, der Allopathie jede Lebensberechtigung abzusprechen. Die moderne Ernährungstherapie mittels „Nährsalzen", z. B.

Da aber ein großer Teil der Ärzte mehr Geschäftsleute als Heilkünstler ist, so tun die Chinesen am besten, indem sie ihre Ärzte nur so lange bezahlen, als sie gesund sind. Man muß zugestehen, daß dieses Prinzip kein unvernünftiges ist. Denken wir uns ein Land in Distrikte geteilt, und jeder Arzt, der von der Bevölkerung wählbar ist, bekommt außer seinem Fixum steigende Prämien für die zunehmenden günstigen sanitären Verhältnisse, nicht aber für Behandlung des Kranken, so wird er selber dafür sorgen, daß sein Distrikt ein gesunder wird. Solch ein Arzt wird ein Interesse für die Verhütung aller Krankheitsursachen an den Tag legen, das wir heute in vielen Fällen vermissen; er wird ein wirklich hygienischer Lehrer seines Distriktes werden.

Ferner wird er auch die sozialen und moralischen Krankheitsursachen tunlichst mit Hilfe des Volkes und der Regierung zu beseitigen suchen."

„Hier, lieber Freund, berührst du einen überaus wichtigen Punkt", fiel Stefan Brandt ein. „Jede Wirkung erlischt, wenn die Ursache beseitigt wurde, und jeder einzelne muß ein Interesse an dem Wohl und Wehe der Gesamtheit haben. Vielleicht ist für die heutige Menschheit jene Regierungsform die beste, wo die herrschenden Klassen, sei es durch Hebung ihrer Einsicht, sei es durch weise Gesetzgebung, zu werktätiger, sozialer Arbeit immer mehr herangezogen werden." —

Unter solch anregenden und nützlichen Gesprächen verging den beiden Freunden der Tag wie im Flug. Als sie abends wieder auf

---

von Hensel usw., ist gleich eine vernünftige Form der Allopathie. Ärzte wie Dr. Rademacher, hatten trotz ihrer massigen, jedoch ungiftigen allopathischen Dosen gute Erfolge. Da aber Rademacher, unabhängig von Hahnemann, und wiewohl er dessen Gegner war, die Konstitutionslehre als Basis seines Systems aufstellte, wurde er von den Allopathen einfach totgeschwiegen. Der Allopath aber, der so wenig Einsicht besitzt, durch massige Dosen giftiger und schädlicher Substanzen (Quecksilber, Arsenik, Jod, Brom, Chinin usw.) den menschlichen Organismus schwer zu schädigen, um damit höchstens zeitweise einige Symptome zu unterdrücken, ist und bleibt, wie Dr. F. Hartmann richtig sagt, ein Pfuscher und Quacksalber. Daß in den früher erwähnten giftigen Substanzen große Heilkräfte enthalten sind, geben wir zu, *aber nur die Homöopathie kann sich derselben segenbringend bedienen.* Mercurium VI. Potenz ist bei gewissen Krankheiten ein treffliches Heilmittel. Wird das Mercurium allopathisch verordnet (Schmierkur!), so erzeugt es mehr als 50 verschiedene Formen von Quecksilbersiechtum, oder um mit den Worten des Dr. Mc. Clintok zu sprechen: „*Die Quecksilberkur hat mehr Krüppel verursacht, als alle Kriege zusammengenommen!*" — Das nennt sich dann „*Heilkunst*". — *Arsenik* ist ein nicht minder gefährliches Gift wie Quecksilber, und da das Salvarsan (siehe Aprilheft 1914 des „Türmer") die 20- bis 40-fache Maximaldosis von Arsenik enthält, so darf man sich über die vielen Todesfälle, Erblindungen usw., bewirkt durch Salvarsan, nicht wundern.

Deck gingen, durchschnitt der „Sirius" bereits die Wogen des Jonischen Meeres.

„Wir wollen heute nicht so spät zu Bette gehen, da du morgen vorhast, zeitig ans Land zu fahren; jedenfalls soll der „Sirius" an einer etwaigen Verspätung keine Schuld tragen."

Lord E. hielt mit seinem „Sirius" Wort. Zwei Stunden, bevor Stefan Brandt am nächsten Morgen erwachte, und wiewohl die Uhr erst die 7. Morgenstunde zeigte, lag der „Sirius" bereits vor der Insel Lacroma, also knapp bei Ragusa vor Anker.

„Wir haben eine außerordentlich rasche Überfahrt gehabt, nachdem der Wind seit gestern abend mit der Fahrtrichtung übereinstimmte", sagte der Lord beim Frühstück; „unsere Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 56 Meilen pro Stunde, also etwa 103 Kilometer."

Ein kurzer, herzlicher Abschied, und Stefan Brandt fuhr mit der flinken Motorbarkasse vom „Sirius" ab und erreichte in zehn Minuten wohlbehalten den Hafen von Ragusa. Niemand wußte, von wo er kam, denn der „Sirius" war durch die Insel Lacroma von Ragusa aus unsichtbar.

XII.

Verwirklichung.

„Was sind aber diese und dergleichen Dinge anders als eigentliche und gewisse Vorboten einer gar anderen (der dritten) Hauptzeit oder Seculi, so gewißlich vor der Türe ist. In welcher freilich eine andere und neue Theologia, eine andere und neue Jurisprudentia, eine andere und neue Medicina und auch eine andere und neue Philosophia usw. erfolgen und ergehen werden. Denn das vorige Wesen dieser jetzigen Welt und Zeit ist veraltet. es ist verrostet, es ist an allen Orten baufällig geworden und muß in allen vorerzählten Dingen notwendig ein Neues herfürkommen. Und solches ist und bleibt wahr und gewiß."

(Julius Sperber: „Ein Traktat von der letzten und güldenen Zeit" oder „Aureum seculum Fratern. Rosae Crucis". 1607.)

„Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich nun endlich Taten sehen."

(Goethe.)

Noch im Laufe dieses Vormittags stand Stefan Brandt sinnend vor der Villa „Cäcilia". Fast gar keine Veränderungen waren an dem einfachen Gebäude bemerkbar. Dies bestärkte ihn in der Illusion, als sei er erst „gestern" das letztemal hier gewesen. Und doch lag ein Vierteljahrhundert dazwischen, seit Stefan Brandt wieder vor der Pforte dieses bescheidenen Gebäudes stand, in welchem er damals, in der Blüte seiner Jugend, in wenigen Monaten mehr Weisheit empfing, als sämtliche Universitäten Europas zu lehren imstande waren. Mit dankerfülltem Herzen versetzte sich Stefan Brandt im Geiste zurück in jene Abschiedsstunde, in welcher er von dieser Schwelle aus als ein körperlich und geistig wiedergeborener Mensch in die weite Welt hinauszog, um dort seine Mission zu erfüllen. Bei diesen Reflexionen schwanden sozusagen Raum und Zeit dahin. In solchen feierlichen Augenblicken fühlt die menschliche Seele, daß sie erhaben über Zeit und Raum ist. „Wo, wo ist die Zeit hingekommen?" sagte der Betrachtende zu sich selbst. „Diese 25 Jahre, die ich im eifrigsten Schaffen durchlebte, sie erscheinen mir jetzt nur mehr wie ein Traum. Wird mir am Ende auch mein ganzes Erdenleben nur als ein Traum

erscheinen? Wird die Erinnerung das einzige sein, was mir dann verbleibt? Ein Tag, wenn er verflossen, und ein Jahrhundert, wenn es dahin ist, sind diese dann vom Standpunkte des Ewigen nicht gleichwertig?" Und Stefan Brandt fühlte in diesem Augenblick die Wahrheit, die in dem Bibelspruche: „Vor dem Herrn sind tausend Jahre wie ein Tag"*) enthalten ist. —

Aber dieser schaffensfrohe Mann konnte sich nicht allzu lange solchen tiefen Betrachtungen hingeben. Er entriß sich diesen sozusagen mit Gewalt. „Hinweg, ihr Gedanken, die ihr zu hoch seid, solange der Mensch hier im Zeitlichen und Endlichen lebt, ihr lähmt sonst die Schaffenskraft meiner dankesschuldigen Seele. Für den Wirkenden gelte nur das „Jetzt". Wohl weiß ich, daß dieses Erdenleben im Verhältnis zum höheren Sein nur ein Traum ist, doch das beste, was wir daraus machen können, ist, unsere Zeit weise zu benützen. Diesen Grundsatz faßte ich hier an dieser Stätte, die für mich ein Hort des Heils und der Belehrung wurde. Treu bin ich mir selbst geblieben, treu diesen schlichten und doch so wichtigen Grundsätzen, die mir ein edler Freund und Lehrer vor 25 Jahren in meine Seele pflanzte. Und heute kann ich sagen, es gab keinen Augenblick, der mir Reue brachte, danach gehandelt zu haben. Einerlei also, wie viele Tage oder Jahre mir noch beschieden sein mögen, ich will wie bisher weiter wirken und die kostbare Zeit sowie meine Kräfte und Fähigkeiten weise nützen. Zwei wichtige Abschnitte meines Lebenslaufes liegen offenbar hinter mir, heute beginne ich in Gottes Namen den dritten und letzten. Für mich selbst habe ich nichts mehr zu wünschen, nichts mehr zu erreichen. Gerne jedoch will ich meine Kräfte dafür einsetzen, um mein Versprechen zu erfüllen, um das Andenken meines edlen Freundes zu ehren und ihm dadurch erst vollen Dank zu zollen für all die selbstlose Liebe, die er mir und vielen anderen erwiesen hat.

Wohlan, ich bin bereit, den Worten Taten folgen zu lassen.

Er trat dem Hause näher.

Neben der Klingel war am Haustor nachstehende Tafel angebracht:

„Dr. Theodor Nicolson ordiniert von 10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags; Arme unentgeltlich von 5—6."

Gerade recht, so treffe ich ihn zu Hause, sagte sich Stefan Brandt. Wenige Augenblicke später und er trat in das frühere Arbeitszimmer des Dr. Nicolson ein.

*) Heute, wo die exakte Wissenschaft bereits von der „Relativität der Zeit" spricht, wird man wohl von derlei mystischen Erkenntnissätzen sprechen dürfen, ohne sich dem bisherigen Gelächter der neunmal Weisen aussetzen zu müssen. Ja, die moderne Wissenschaft ist sogar dahin gekommen, in der Zeit nur mehr die vierte Dimension des Raumes zu erblicken! Wenn das nicht Metaphysik ist, welche Erkenntnis verdient dann diesen vielgeschmähten Namen?

Da saß am alten mächtigen Schreibtisch Dr. Nicolson junior, das verjüngte Abbild seines nunmehr verewigten alten Freundes.

Wie dieser Stefan Brandt erblickte, stand er sogleich mit den Worten auf:

„Jedenfalls habe ich dem Bilde nach zu schließen, welches mein guter Vater immer am Schreibtisch stehen hatte und welches jetzt noch hier steht, die Ehre, den langjährigen Freund meines leider vor kurzem verstorbenen Vaters, Herrn Ingenieur Stefan Brandt, zu begrüßen."

„Ja, ich bin in der Tat Stefan Brandt. Wohl ist es ein herber Verlust, der Sie, Herr Doktor, betroffen, wohl hätte ich gern noch Ihren edlen Vater in dieser Welt segensreich wirkend angetroffen. Aber es sollte uns nicht vergönnt sein, zu dritt noch einige Jahre wenigstens vereint zu arbeiten, wie es mir als lichtes Zukunftsbild vorschwebte. Ich hoffe, Sie, mein junger Freund, bedürfen weder des konventionellen Beileids, noch der Versicherung, daß ich Ihren Schmerz aufrichtig teile. Denn ich nehme an, daß Sie fest überzeugt sind, daß der Tod eines guten und hochgeistigen Menschen nur das Abstreifen des untauglich gewordenen Werkzeuges ist, daß sein Geist, in strahlende Hüllen gekleidet, nunmehr erst vollends die Früchte seiner Liebeswerke genießt, für Jahrtausende in hehren Lichtwelten weilend, umgeben von Scharen ihm geistig gleichstehender Wesen, den Gottesfrieden mit ihnen teilt und für ein künftiges höheres Wirken neue geistige Spannkraft sammelt. Wären wir beide schon vollkommen, so würden wir diese zeitliche Trennung mit keinem Worte beklagen. Wir Abendländer besitzen noch nicht die Ruhe des Gemütes, die unsere östlichen Brüder durch das tiefe Studium der erhabenen Philosophie der Bhagavad-Gita sich angeeignet haben.

Ich erinnere Sie an zwei Verse:

„So wie der Mensch altgewordene Kleidungsstücke ablegt und andere, neue nimmt, so legt die Seele veraltete Körper ab und verbindet sich mit neuen. Im Anfang sind die Dinge nicht wahrnehmbar, in der Mitte ihrer Entwicklung wahrnehmbar und am Ende nicht wahrnehmbar, weshalb darüber klagen?"*)

*) In dem Maße als durch Verbreitung einer richtigen Philosophie der Tod nur als Befreier von irdischen Banden, nicht aber als Vernichter unseres Ichs erkannt wird, in dem Maße wird er viel von seinen Schrecken verlieren, und es werden sich auch die Hinterbliebenen eines Abgeschiedenen nicht mehr allzusehr der dumpfen Trauer, dem maßlosen Schmerze und der furchtbaren Verzweiflung hingeben, wie dies oft heute vielfach der Fall ist. Zudem ist es vom metaphysischen Standpunkt aus besser und richtiger, wenn wir der Verstorbenen in Liebe gedenken, weshalb alle Religionen Gebete für die Toten vorschreiben. Und zwar deshalb, weil liebevolle Gedanken oder von Herzen kommende Gebete die Abgeschiedenen in ihrem nachirdischen Reinigungsprozeß fördern. Wesentlich erleichtert wird aber uns allen das Scheiden von dieser Welt durch eine gerechtere Gesellschaftsordnung werden, in welcher z. B. Waisen und

Es ist nach Ausspruch der Weisen des Ostens nur grobe Unwissenheit, welche uns Abendländer derart umstrickt, daß wir das „Nicht-Wahrnehmbare" für „Nicht-Seiend" halten. Ihr nun in höheren Lichtwelten weilender Vater hat mich vor 25 Jahren dieser Unwissenheit entrissen, und er gab mir selbst noch im Augenblicke seines Scheidens von dieser Erde den Beweis, daß die Seele des Menschen vom Tode nicht berührt wird. Hier, mein junger Freund, sehen Sie seine letzten Grüße, die ich mitten auf der Herreise am Bord der „Aurora" empfing. Möge der Inhalt dieser wenigen Zeilen, die von der Hand Ihres Vaters herrühren, Ihren Glauben an ein Fortleben nach dem Tode befestigen. Dies ist der beste Trost, den ich Ihnen geben kann."

Dr. Nicolson junior betrachtete nun ernst die Schriftzüge seines Vaters. Endlich, nach einer Pause des Schweigens, sagte er: „Mein Vater sprach in den letzten zwei bis drei Tagen vor seinem Tode viel von Ihnen. Immer noch hoffte er, daß Sie rechtzeitig eintreffen werden. Plötzlich änderte er seine diesbezügliche Meinung. Er äußerte sich folgendermaßen: „Ich sehe klar voraus, daß wir uns in dieser Welt nicht wiedersehen werden. Mein Freund Brandt schwimmt weit auf dem Meere. Er kommt um 14 Tage zu spät. Ich will ihn selbst benachrichtigen, daß ich gehen mußte." — Einige Stunden später starb er ruhig.

Witwen mehr Schutz und Hilfe zuteil werden wird, als dies heute der Fall ist. Und an diesem Beispiel ersehen wir zugleich, wie innig miteinander verknüpft und rückwirkend verbunden Diesseits und Jenseits sind. Vortrefflich ausgesprochen hat diesen Gedanken Dr. Erich Bischoff in seinen „Elementen der Kabbalah" (II. Teil „Praktische Kabbalah", Seite 6). Er sagt: „Jeder gute, fromme Gedanke und jedes ebensolche Tun zeugt unverlierbare, geistige und reale Energien, löst Kräfte aus der Höhe aus, die wieder segensreich nach unten wirken im geistigen wie im materiellen Universum, so daß also der gute und fromme Mensch nicht nur sich selbst vervollkommnet, sondern zugleich mit den ebenso Gesinnten und Handelnden an der Verbesserung und Erlösung dieser unteren Welt und an ihrer Veredlung und Emporhebung in die reinen Höhenregionen, an ihrer immer fortschreitenden Vergottung tätig ist. Praktische Frömmigkeit in Gebetsandacht, Reue und Buße in daraus entspringenden guten Werken und immer vollkommener Gesetzeserfüllung — die auf ihrer höchsten Stufe „aus Liebe" erfolgt — diese religiös-sittlichen Kräfte vermögen gemäß dem göttlichen Weltplane je stärker und allgemeiner sie ausgeübt werden, desto sicherer und umfassender die Macht des Bösen zu brechen und damit sozusagen automatisch Heil und Frieden hienieden und droben herbeizuführen. Daß dies auf Erden meist noch sehr unvollkommen geschieht, liegt eben an der unvollkommenen Leistung, durch welche zu wenig von solchen Kräften durch die Kanäle der Sephiroth nach oben dringt und dort intellektuelle, moralische und physische Heilswirkungen auslöst; noch mehr aber ist die Sünde daran schuld, die jene Heilskanäle geradezu verstopft. — (Nebenbei berührt es sonderbar, wenn Dr. Bischoff in seiner „Praktischen Kabbalah" wohl die Existenz Gottes, der menschlichen Seele, deren Wiederverkörperung, dann die Existenz von Engeln, Geistern und Dämonen zugibt, aber den ganzen Spiritismus als Betrug oder Humbug hinstellt.)

Stefan Brandt erkundigte sich nach der Todesstunde. Diese stimmte genau mit der Zeitdifferenz zwischen Ragusa und der geographischen Länge, die der Dampfer „Aurora" in der Nacht der Erscheinung eingenommen hatte.

Nun ergriff Dr. Nicolson junior das Wort:

„Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Teilnahme und für die aufrichtenden Worte, die Sie mir soeben ins Gedächtnis gerufen haben. Es ist mir, als ob ich meinen Vater selbst sprechen hörte, so sehr sind Sie in den Geist seiner Weltanschauung eingedrungen. Frühzeitig belehrte mich mein Vater, den Tod lediglich als Durchgangspforte zu neuem „Sein" zu betrachten; nur der „geistige Tod" sei ein beklagenswerter Zustand, in welchem sich leider viele unserer Lebenden befänden. Zu bedauern ist nur, daß mein Vater nicht mehr die Realisierung seiner Lieblingsidee erlebt hat. Er hat sich im Geiste sehr viel mit diesem Projekt beschäftigt, und ich bin beauftragt, Ihnen, Herr Brandt, seine letzten diesbezüglichen Aufzeichnungen zu übergeben; vielleicht sind Ihnen dieselben von Nutzen." Mit diesen Worten holte Dr. Nicolson aus der Schreibtischschublade einen verschlossenen Brief hervor und übergab denselben Stefan Brandt.

Dieser begann das Schriftstück aufmerksam zu lesen.

Hierauf wandte er sich zu Dr. Nicolson und sprach: „Die hier aufgezeichneten letzten Direktiven meines verewigten Freundes, Ihres teuren Vaters, geben uns sehr schätzenswerte praktische Winke, die ich Ihnen nicht vorenthalten will, vorausgesetzt, daß Sie Lust und Liebe dazu hätten, die Stelle als leitender Arzt in dem von mir und meinem Freund Lord E. in den nächsten Monaten zu errichtenden Sanatorium zu übernehmen, worin wir ganz im Sinne Ihres hochverehrten Vaters, dessen eminentes Wissen und Können wir zu würdigen wissen, vorgehen werden."

„Ich kann mir keine schönere Lebensaufgabe denken, als an einem solchen Unternehmen mitarbeiten zu dürfen", erwiderte Dr. Nicolson.

„Also abgemacht, Herr Doktor, ab heute engagiere ich Sie als Chefarzt. Ihr Honorar beträgt in den ersten drei Jahren 24 000 Kronen jährlich. Mit steigendem Erfolge unserer Heilanstalt steigen selbstredend auch Ihre Einnahmen. Ich freue mich, einen so tüchtigen und für unsere Zwecke passenden Arzt gefunden zu haben, denn Ihr Vater gibt mir in seinen letzten Aufzeichnungen den Rat, daß die leitenden Persönlichkeiten vor allem selbst von den zu verwirklichenden Idealen durchdrungen sein müssen. Wo fände ich einen wissenschaftlich gebildeten Arzt, der gleichzeitig auch höheres Wissen besitzt? Ich könnte vielleicht wie Diogenes mit der Laterne durch die Welt wandern.

Die zweite Bedingung des Gelingens, sagt Ihr Vater, ist die Harmonie der leitenden Personen untereinander. Ich denke, sie

ergibt sich als Folge der Liebe zu unserem gemeinsamen Ideal von selbst, so wir aufrichtig den Wunsch haben, selbstlos zu arbeiten. Lord E. und meine Wenigkeit suchen dabei nichts zu gewinnen, und Ihre Bemühungen, Herr Doktor, sollen und müssen entsprechend entlohnt werden."

„Herr Brandt, Sie können versichert sein, daß ich auch mit einem weit geringeren Honorar, lediglich der Sache zuliebe, die Leitung eines solch menschenfreundlichen Unternehmens gern angenommen hätte.

Offen gestanden, dünkt mich das Anfangshonorar zu hoch."

„Machen Sie sich darüber keine Skrupel, junger Doktor. Ihrem Herrn Vater schulde ich mein Leben, es ist also sehr wenig, daß ich als Gegenleistung seinem Sohne zu einer seinem Wissen und praktischen Können entsprechenden Stelle verhelfe.

Drittens mahnt mich mein verewigter Freund, daß wir die Sache zeitgemäß und nach wohlüberlegtem Plan realisieren sollen. Er sagt wörtlich: „Wiewohl immer der Geist das dominierende Prinzip bleibt, so ist die Form nicht minder wichtig. Der Geist bedarf der Form, um sich zu offenbaren. Die Form soll die schützende Schale des geistigen Lebens sein, aber anderseits nicht zu beengend, nicht zu undurchlässig für das innere Licht. *Es ist ein Kunstwerk, einem hohen, edlen Gedanken eine passende, harmonische Form zu verleihen.* Am schwersten ist es, verschiedene Kräfte, verschiedene Charaktere zu einer höheren Einheit selbstlos zu verbinden. Dazu gehört Weisheit! Deshalb müßt ihr nach Weisheit streben! Eine zusammengesetzte Form kann nur dann bestehen, wenn ihre Teile untereinander und mit den ewigen Gesetzen in Harmonie stehen. Ihr müßt daher wissen, was Harmonie ist."

„Meine Freunde, suchet Gottes Wirken, welches höchste Harmonie ist, zu erfassen, und euch ist der Schlüssel zu allem gegeben. Gottes Wirken ist ein geistiges Wirken; so ihr seine Werke verstehen wollt, müßt ihr euch selbst vergeistigen. Eure Hüllen läutern, heißt, eure Seele für die höchsten und feinsten Schwingungen abstimmen! Glaubt nicht, daß dies mystische Phrasen sind. Dreißig und mehr Jahre hab' ich mich bemüht, mein Leben in Einklang mit dem höchsten Willen zu setzen. Endlich dämmerte es in meiner Seele, und das Licht der Erkenntnis strömte ein. Da wurde es mir klar, daß „Harmonie" das Universalgesetz*) ist, vermittels dessen

*) Ein Aspekt dieses Universalgesetzes ist „Karma", das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit oder Wiedervergeltung, welches fortwährend bestrebt ist, in allen Dingen immer wieder Gleichgewicht und Harmonie herzustellen, was aber nur geschehen kann, wenn die störenden Ursachen beseitigt, paralysiert oder in harmonisch wirkende umgewandelt werden. Aber alles, was sich auf die Dauer aus Eigenwillen dem Gesetze der Harmonie widersetzt, wird von der selbst ins Leben gerufenen Reaktion schließlich zermalmt werden.

Gott die Welten lenkt. Nur das Harmonische kann dauernd bestehen. Im Worte Harmonie ist Friede, Liebe und Weisheit, ebenso wie Gleichgewicht und Stärke und Unvergänglichkeit enthalten. Das Disharmonische zerstört seine Umgebung, wenn diese sich umstimmen läßt, und zerfällt schließlich selbst, wenn es nichts mehr findet, was es in Disharmonie bringen kann, so wie das Feuer verlöscht, wenn es alles verzehrt hat.

Siegt das Harmonische in einem Wesen, gleichgültig, ob es ein Mensch oder ein Planet ist, so verschwindet das Unharmonische. Dieses Wesen gelangt dann zum Selbstbewußtsein seines ihm innewohnenden Gesetzes. Es gibt aber schließlich im ganzen Weltall nur ein letztes, selbstbewußtes Gesetz, wir nennen es „Gott". So führt die Harmonie zum höchsten Ziel, *zur bewußten Unsterblichkeit in Gott*."

„Muß aber Harmonie der Disharmonie weichen, so wird in den betreffenden Wesen fortwährende Spaltung, fortwährender Kampf aller Teile gegen alle eintreten, was schließlich zur vollständigen Auflösung, zur Vernichtung führen muß. Vollständige Auflösung aller Formen, aller Materie, allen Bewußtseins ist der chaotische Urzustand, somit die Vernichtung aller Individualität, allen Selbstbewußtseins, — der größte Gegensatz von dem, was wir im ersten Falle erreichen."

„Deshalb, meine Freunde, lehrt die Menschen das Gesetz der Harmonie achten, zeigt ihnen praktisch, was sie tun müssen, um sich selbst mit der unendlichen Urkraft in Harmonie*) zu setzen; das sei eure wichtigste und heiligste Aufgabe."

---

*) Dr. Franz Hartmann sagt im „Theos. Wegweiser", VIII. Jahrg., Seite 247:

„Jeder Mensch nimmt diejenige Stellung ein, die er sich durch sein Wollen, Denken und Tun in der Vergangenheit geschaffen, oder mit anderen Worten, er stellt in seinem Wesen eine Summe von Schwingungen eines Instrumentes dar, welches auf einen gewissen Ton gestimmt ist, der das Resultat seiner vorhergegangenen Arbeit ist und den er folglich selber bestimmt hat. Es gibt keine Wirkung ohne vorhergegangene entsprechende Ursache. Der Zustand unseres gegenwärtigen Daseins wird durch unser Vorleben bestimmt. Ohne vorhergegangene Reinkarnation gäbe es keine Unterschiede in der Bestimmung bei der Geburt. Jeder Mensch stellt gleichsam eine Tondichtung in der großen Harmonie des Weltalls dar, und seine Aufgabe ist es, danach zu trachten, diese Tondichtung in Einklang mit derselben zu bringen, oder mit anderen Worten, sich selbst in jene dauernde Stimmung zu versetzen, die mit dem großen Ganzen harmoniert. Hierzu muß er durch die Erfahrung lernen, die Mißtöne in seiner Natur zu beseitigen, und dazu bietet ihm die wiederholte Verkörperung die beste Gelegenheit, indem seine irdische Erscheinung wieder in jenen Kreisen ins Dasein tritt, welche der *Stimmung*, in der sich seine Seele befindet, entspricht, und wohin er nach seinem innersten Wesen naturgemäß hingehört."

„Es ist da von keinem fremden Gott die Rede, der unser Schicksal bestimmt, sondern jeder macht sich die Bestimmung selbst: auch handelt es sich dabei weder um „Belohnung" noch um „Strafe", sondern es herrscht

„Und ihr habt herrliche Gelegenheiten! Krankheit ist Disharmonie. Macht deshalb aus disharmonischen Menschen wieder harmonische; es ist das höchste Wirken, daß ihr im Namen Gottes vollbringen könnt. Vor allem aber seid stets bedacht, daß die Krankheiten des Leibes uns wohl zum Heile dienen können, wenn wir das Übel und die Schmerzen als Mahnung richtig verstanden haben."

„Hätte ich eine Universalmedizin, die sofort jede Krankheit und jeden Kranken heilen könnte, so ist es fraglich, ob ich dadurch allen Menschen in ihrer geistigen Entwicklung wirklich etwas Gutes getan hätte. Nur wenn wir den Kranken dahin bringen können, daß sich sein disharmonischer Wille in einen harmonischen verwandelt, daß er *selbstbewußt* an seinem Heil, an seiner Erlösung arbeiten lernt, nur dann hat unser Eingreifen für ihn den höchsten und dauernden Nutzen, und nur dann sind wir sicher, im Einklang mit dem Allwillen gewirkt zu haben."

„Weil aber die Leiden des Einzelnen unzertrennlich mit dem Leiden der ganzen Menschheit verknüpft sind, so ist es eure weitere Pflicht, eure Mitmenschen auch auf diese Ursache der Leiden aufmerksam zu machen. Der Einzelne schafft sich durch seine Unkenntnis, seine disharmonischen Taten — Leidenschaften und Torheiten nennt man sie gewöhnlich — körperliche und seelische Leiden. Aber auch die Menschheit als Ganzes betrachtet, wird sich, solange sie in Leidenschaft und Torheit lebt, fort und fort neue Leiden aufbürden, die wieder auf jeden einzelnen zurückwirken müssen, so sicher, als wie bei einer inneren Erkrankung immer der ganze Mensch leidet."

„Gegen Leidenschaft und Torheit gibt es nur ein Radikalmittel, das Licht der höheren Erkenntnis, der Wesenseinheit aller Menschen, ja überhaupt aller Dinge. Alles strömt aus einer Quelle, alles ist einem Gesetze unterworfen! Erweckt daher in der kranken Menschheit die Einsicht für den verborgenen Zusammenhang von Ursache und Wirkung*), erklärt ihnen die unabänderlichen Ge-

---

das Gesetz der allgemeinen Gerechtigkeit, wonach jeder dasjenige besitzt, was er sich selber erwirbt. Wer von seinem zeitweiligen Dasein den rechten Gebrauch macht, der bringt die Saiten seiner Seele in die richtige Stimmung und tritt als ein harmonisches Ganzes auf einer höheren Stufe wieder ins Leben. — Somit dürfte unser deutsches Wort „Bestimmung" von stimmen oder abstimmen herzuleiten sein. Welches „Instrument" aber „abgestimmt" wird und wer der „Stimmer" ist, dürfte jetzt jedem klar sein. Ebenso läßt sich das Wort „Zufall" und „Schicksal" (d. i. Schickung des Alls) erläutern. Die deutsche Sprache ist eine der wenigen Ursprachen, deren Worte den innersten Sinn einer Sache ausdrücken. Würden die Deutschen die Kraft erkennen, die in ihrer Sprache schlummert, so würden sie die Herren der Welt sein, — wovon aber die wenigsten Philologen etwas wissen."

*) „In dir selbst liegt die Ursache von allem, was in deinem Leben geschieht. Wenn du zur vollen Erkenntnis deiner inneren Kräfte erwachst,

setze, auf welche und durch welche alles existiert, so seid ihr Priester und Ärzte zugleich. Dies ist der höchste und heiligste Beruf, zu dem ein Mensch auserkoren werden kann."

„Wollt ihr aber auf andere harmonisch und aufklärend einwirken, so müßt ihr vor allem selbst im Besitz von Licht und Liebe sein. Lebt und wirkt in Harmonie untereinander, so wird euch Gott als der Urquell aller Kraft und Liebe mit seiner Macht und Herrlichkeit erfüllen, und ihr seid dann berufen, ein neues glückliches Zeitalter einzuleiten."

„Seht den Kompaß an, wo immer ihr ihn hinbringt, er zeigt nach einer Richtung; seht die Blume an, sie strebt in allen Lagen dem Lichte zu. So sollte auch der Mensch in allen seinen Lebenslagen, in allen seinen Stellungen, die er gesellschaftlich einnimmt, im Innern nur eine Richtung haben — zu Gott!"

„Die Kraft, welche die menschliche Seele in die göttliche Richtung einstellt, ist der geistige Glaube. Dieser geistige Glaube kann aber weder ein Aberglaube noch ein Unglaube sein, sondern nur auf dem Einströmen des göttlichen Lichtes im Menschen beruhen. Ihr wißt, jede Strömung setzt voraus, daß sie ungehindert strömen kann, sonst entstehen Stauungen. Die nächste Frage ist: Wie können wir die Hindernisse beseitigen, die sich dem Einströmen des göttlichen Lichtes entgegenstellen? Ich will euch drei Mittel angeben:"

„Wenn sich die Seele, sei es durch gute Werke, sei es durch Durst nach wahrer Erkenntnis, sei es durch selbstlose Liebe zu Gott erhebt, so öffnet sie gleichzeitig ihre Pforten dem göttlichen Licht, sie bietet dem Einströmen desselben den geringsten Widerstand."

„Stärkt daher die Kraft der wahren Erkenntnis in der Menschheit, damit jeder Einzelne zu wahrem Glauben gelangt und ihn das Licht der Gotteserkenntnis durchdringe. Stärkt daher in allen den Willen zum Guten, damit in allen Gottes Wille sich offenbaren kann; stärkt daher die selbstlose Liebe in euren Herzen und in den Herzen aller, die mit euch in Berührung kommen, damit ihr zu Gott erhoben werdet."

„Noch auf eine wichtige, aber selbstverständliche Sache muß ich euch aufmerksam machen:

„Gott ist die letzte Ursache alles Seins. Als der Urgrund aller Dinge kann er nur ein Einziger sein. Jeder wahre Prophet, er heiße Buddha, Christus, Moses oder Mohammed, hat dies ausdrücklich gelehrt. Alle Konfessionen haben demnach einen gemeinsamen Ursprung, gleichwie die Farben des Regenbogens im weißen Sonnenlicht wurzeln. Welche Namen verdienen nun die Priester der verschiedenen Konfessionen, wenn sie behaupten,

so bist du imstande, dein Leben völlig nach deiner Willkür zu gestalten." Motto zu W. R. Trine: „In Harmonie mit dem Unendlichen".

ihre Farbe sei die einzig richtige, ihre Lehre die alleinseligmachende? Ich will es euch sagen: Toren sind es, wenn sie nur aus Mangel an höherer Einsicht „ihren Gott", „ihre Offenbarung", „ihren Glauben" über die anderen Bekenntnisse stellen. Was würde ein Kaiser zu seinen Stadthaltern sagen, die in den verschiedenen Provinzen ihre Untergebenen gegeneinander aufhetzen und so das ganze Reich in Verwirrung bringen wollten? Wären sie ihm persönlich noch so ergeben, er müßte sie absetzen; denn die Statthalter schulden dem Kaiser nicht nur Treue, sondern sie sollen die Wohlfahrt des ganzen Reiches fördern."

„Was würden wir davon halten, wenn die Astronomen der verschiedenen Nationen für jede Nation die Existenz einer „Extra-Sonne" beweisen wollten. Entweder mangelt es diesen Astronomen an Vernunft, dann sind es vernunftlose Leute, oder sie haben die böse Absicht, die Menschheit in Verwirrung zu setzen, zu entzweien. Wer aber Verwirrung, Zwietracht und Lügen säet und sich dessen bewußt ist, kann von diesem Augenblick an nicht mehr als Diener Gottes*) gelten, denn Gott ist die höchste Einheit, die lebendige Wahrheit, die Liebe und der Frieden im Menschenherzen und im ganzen Weltall."

„Wohlan, es sei gesagt, die unter dem Deckmantel irgendeiner Konfession bewußt der Finsternis dienen, bewußt gegen Friede, Einheit und Harmonie wirken, bewußt die Menschen entzweien, sind selbst die Finsternis, der Teufel, der Antichrist, kurz der Gegenpol des geistigen Lichts. Denn wer mit Erkenntnis gegen die Erkenntnis handelt, begeht die Sünde wider den heiligen Geist; alle Sünden, nur diese nicht, können vergeben werden."

„Bekämpft die Finsternis mit geistigen Waffen, indem ihr das Licht der Aufklärung leuchten laßt, das ist das einzig richtige."

„So habe ich mein Leben lang getan, so sollt auch ihr es tun. Fürchtet euch nicht, denn Gott ist mit euch, denn ihr kämpft für sein Reich. Heilig ist, was die Menschheit eint! Das offenbarte uns Gott aus dem Munde seiner Propheten und Seher, das fühlt ihr in eurem Herzen, dasselbe singt der gottbegnadete Dichter:

„Ein jedes Band, das noch so leise
Die Menschen aneinander reiht,
Wirkt fort in seiner stillen Weise
Durch unberechenbare Zeit."

„Ist auch mein Leib, wenn ihr diese Zeilen lest, längst zu Asche gebrannt, wie es mein letzter Wille ausdrücklich war, im Geiste der Liebe und Wahrheit bleiben wir für alle Zeiten in

*) „Bhagavad Gita" XVIII, 42 (Übersetzung von M. A. Oppermann) beschreibt die Priestertugenden: Friede, Enthaltsamkeit, Disziplin, Reinheit, Geduld, Rechtschaffenheit, Wissen, Erkenntnis, Glaube an göttliche Dinge sind des Brahmanen Funktion, seiner eignen Natur entspringend.

Gott verbunden und wollen Schulter an Schulter in jedem neuen Leben, das er uns verleiht, von neuem seine wahren Streiter sein."

„Wirket und schaffet, lebet und liebet, aber kämpft auch unermüdlich für Licht und Wahrheit, auf daß ich euch drüben in jenen hehren Lichtwelten mit offenen Armen empfangen kann und ihr sagen könnt: Wir sind uns selbst, aus Liebe zum Guten, treu geblieben."

„Fürwahr, Ihr edler Vater soll nicht vergeblich gekämpft haben. Sein lauteres Leben, sein selbstloses Wirken zum Wohle der Menschheit, sein eifriges, unermüdliches Bestreben bis zum letzten Atemzug, in anderer Herzen das Licht der Erkenntnis zu entzünden, ist uns ein unvergängliches Beispiel, wie auch wir zu wirken haben. Sie, Herr Doktor, haben das Glück, geistig und körperlich der Sohn eines seltenen Mannes zu sein, dessen Erdenspuren nach Aeonen von Jahren nicht verschwinden können.

Auch ich verdanke ihm meine körperliche und geistige Wiedergeburt. Alles Gute, was mir zu vollbringen gegönnt war, muß ich in geistiger Beziehung auf ihn zurückführen. Er war es, der in mein Herz den Samen alles Guten gestreut. Er lehrte mich das Höchste, nämlich ohne Rücksicht auf Dank oder Undank Gutes tun. Und doch war Ihr Vater die Bescheidenheit selber, nichts nahm er für sich in Anspruch. Er lebte und wirkte wahrlich im Sinne jener Weisen, wie sie in der Bhagavad-Gita als leuchtendes Ideal für alle Zeiten den höherstrebenden Menschen hingestellt werden. Wie oft sagte er mir folgende Zitate:

„Der Mensch erlangt Vollkommenheit, wenn er durch sein Werk den ehrt, von dem alle Geschöpfe und dieses ganze Universum entfaltet sind."*)

Oder: „Ein Handelnder, welcher frei von Banden ist, nicht von sich selbst spricht, mit Kraft und Energie begabt, unberührt von Erfolg oder Nichterfolg ist, wird als zu Sattwa gehörend angesehen."**)

„Herr Brandt, Sie erinnern mich hierbei, wie hoch mein guter Vater die Bhagavad-Gita schätzte; er las sehr oft darin und scheint immer neue Wahrheiten gefunden zu haben. Als ich 16 Jahre alt wurde, schenkte er mir ein Exemplar der Bhagavad-Gita und sagte zu mir: „Wenn du täglich bis an dein Lebensende darin liest, wirst du noch immer nicht sagen können, ich hab' dies Buch ganz erfaßt."

„Gewiß," erwiderte Stefan Brandt, „die Bhagavad-Gita ist ein ganz eigenes Werk. Sie ist gleich wertvoll für den Menschen, der eben im Begriffe steht, ins Leben zu treten, als auch für einen,

*) „Bhagavad Gita" XVIII, 46, Oppermannsche Übersetzung.

**) „Bhagavad Gita" XVIII, 25. Der indischen Philosophie zufolge gibt es drei Motive, die bei jeder Handlung zu unterscheiden sind. Ein Werk kann aus Tamas (Dummheit) oder aus Radschas (Leidenschaft), endlich aus Sattwa (Weisheit) vollbracht sein.

der sein Tagewerk vollbracht hat. Sie lehrt uns das Geheimnis des selbstlosen Schaffens und die Kunst, bei größter äußerer Tätigkeit die innere Ruhe zu bewahren, sowie bei äußerer Untätigkeit der Sinne unser Innenleben aufs höchste zu entfalten.

Viel praktische Lebensweisheit ist außerdem darin enthalten, und wir können uns nichts Besseres wünschen, als daß auch wir bei der Verwirklichung unserer Ideale zur Vereinigung von Theorie und Praxis, von Erkenntnis und Handeln gelangen." —

„Darf ich wissen, Herr Brandt, wann Sie im Verein mit Lord E. das Sanatorium gründen wollen?"

„Eben wollte ich Ihnen dies mitteilen," entgegnete Stefan Brandt, „Sie scheinen meine Gedanken telepathisch empfunden zu haben.

Also halten Sie sich von heute in drei Tagen zur Einschiffung bereit. Um diese Zeit wird Lord E. mit seiner prächtigen Jacht „Sirius" hier eintreffen, und wir durchkreuzen dann zu dritt den dalmatischen Archipel, um einen geeigneten Ort für unsere Heilstätten zu wählen. Unterdessen wird es mich sehr freuen, wenn Sie, Herr Doktor, mich im Hotel Imperial besuchen, wir können uns hierbei gleich über manche Vorfragen, unter anderem die Größe und Bauart des Sanatoriums, unterhalten."

So geschah es auch. Als nach drei Tagen die beiden Herren sich am Bord des „Sirius" einschifften, waren sie sich über die Größe der vorläufigen Anlage prinzipiell bereits im klaren.

Nunmehr kam die Qual der Wahl. Volle drei Wochen kreuzte der „Sirius" im dalmatischen Archipel. Die „Dependance of Sirius" leistete treffliche Dienste, um alle Buchten und vorgelagerten Eilande einer größeren Insel abzusuchen. Mancher geeignete Punkt wurde notiert und photographiert, endlich besuchte man auf Vorschlag des Lord E. auch die istrianischen Inseln des Quarnero. Da fand man an der Südseite der großen Insel V. eine schöne, geräumige Bucht von etwa 3 Kilometer Länge und 2 Kilometer Breite, die durch einen nur 200 Meter breiten Kanal mit dem Meere verbunden war.

„Das wäre ein idealer Badeplatz," sagte Dr. Nicolson, „von Norden, Nordwest und Osten durch Hügelketten von etwa 200 Meter Höhe gegen Nordwinde vollkommen geschützt, gegen Süden zu offen." Die umschließenden Hügelketten waren mit Kastanien-, Lorbeer- und Ölbäumen bewachsen, sogar einzelne Koniferenarten und Zypressen waren zu sehen.

„Hier ließe sich bald eine schöne Parkanlage schaffen", sagte Lord E. „Wo der Lorbeer gedeiht, läßt sich auch die Palme pflanzen."

„Dazu haben wir auch den Vorteil, nahe an Fiume zu sein," meinte Stefan Brandt, „sind also bezüglich Eisenbahnverbindung

mit dem Festland viel günstiger daran als irgendwo im dalmatinischen Archipel."

„Gewiß, die günstige Verbindung, respektive die leichtere Erreichbarkeit fällt bei einer Heilanstalt sehr ins Gewicht", fügte Dr. Nicolson hinzu.

Man verblieb also einige Tage hier, studierte die Süßwasserverhältnisse, die sanitären Momente, besichtigte unauffällig die zu Baugründen geeigneten Plätze. Nachdem die Resultate dieser Vorerhebungen günstig waren, wurde noch eine Beratung abgehalten, und endlich blieb man dabei, hier an dieser reizenden stillen Bucht das erste Sanatorium zu erbauen.

Die Bauplätze und Gründe für künftige Anlagen waren relativ billig zu erstehen.

Acht Tage später waren Lord E. und Stefan Brandt als Besitzer des erwünschten Terrains im Grundbuche eingetragen. Die nächste Aufgabe war die Beschaffung eines tüchtigen Architekten. Stefan Brandt fuhr zu diesem Zweck nach Wien und kehrte in einigen Tagen mit einem bewährten Architekten, der schon viele Heilanstalten gebaut, zurück. Dr. Nikolson kam unterdessen um die Konzession einer Privatheilanstalt ein. Lord E. aber, der an den Beratungen mit dem Architekten teilgenommen, daher genau wußte, welche Partien des Terrains bebaut werden würden und welche in Parkanlagen umgewandelt werden sollten, skizzierte den künftigen Parkplan, berief einen tüchtigen Obergärtner samt Gehilfen und ließ sofort Wege anlegen, bestellte einige hundert größere Palmen und andere tropische Pflanzen; kurz, ehe noch ein Spatenstich für den Bau des Gebäudes gemacht werden konnte, verrichtete er bereits Kultur- und Verschönerungsarbeiten.

Stefan Brandt wollte nicht zurückbleiben. Er entwarf eifrig den Plan für die möglichst bald in Bau zu begebende elektrische Zentrale der Kuranstalt, bestellte sofort drei Zwillingsdieselmotoren zu je 200 Pferdekräften mit Dynamomaschinen direkt gekuppelt und dazu eine entsprechende Akkumulatorenbatterie, alles prompt lieferbar.

Kaum war er damit fertig, als er die Wasserversorgungsfrage in Angriff nahm. Da gab es manche Schwierigkeit zu überwinden. Die Trinkwasserleitung mußte ziemlich weit geführt werden, bis man zu einer brauchbaren Quelle kam. Da Süßwasser nicht im Überfluß vorhanden war, so sollten elektrisch betriebene Pumpen Meerwasser in ein Hochreservoir pressen, damit dieses als Nutzwasser und vor allem als Feuerlöschmittel stets genügend vorhanden sei. Ferner wurde eine kleine Eismaschine bestellt, um Kunsteis selbst erzeugen zu können und die Vorratsräume zu kühlen. Als äußerst dringend erwies sich eine Anlegestelle für Schiffe, damit beim Eintreffen der Baumaterialien das Ausschiffen anstandslos vor sich gehen konnte.

Alle diese Arbeiten konnte Stefan Brandt sozusagen auf eigene Faust durchführen. Denn in diesen Dingen war er praktischer Fachmann, und man merkte bald an der ganzen Disposition und Durchführung dieser Vorarbeiten, daß der leitende Kopf über eine große Erfahrung und Energie verfügte. Es klappte alles vorzüglich.

Mittlerweile trafen die Vorprojekte für den Bau der eigentlichen Kuranlagen ein. Jetzt gab es neuerlich viel beratende Arbeit. Dieses und jenes war an den Vorprojekten zu ändern, zu verbessern, neue Wünsche tauchten auf und sollten berücksichtigt werden. Es gab lange Konferenzen. Endlich konnte man dem Architekten die letzten, bindenden Direktiven geben. Zehn Wochen später trafen auch schon die Baupläne für die zuerst zu errichtenden Gebäude ein, nun erfolgte deren Kommissionierung, und bald darauf herrschte reges Leben und Treiben in der ehedem stillen Bucht. Hunderte von geschäftigen Händen waren tätig, und unter Leitung tüchtiger Bauleiter erstanden innerhalb eines halben Jahres 20 größere Gebäude. Nach weiteren zwei Monaten war man sogar mit deren Inneneinrichtung fertig.

Alles in allem war kaum ein Jahr vergangen, seit Stefan Brandt mit seinen Mitarbeitern die Insel V. betreten hatte, und schon konnte man daran schreiten, dieses Idealsanatorium feierlich zu eröffnen. Außer den Spitzen der Lokalbehörden der Insel V. hatte man in fürsorglicher Weise auch Vertreter der Presse nahezu von allen Hauptstädten Europas geladen. Und diese kamen, weil man in der Einladung versprochen hatte, ihnen ein Idealsanatorium zu zeigen, wie solches bisher nirgends errichtet worden sei. Die Eröffnung verlief glänzend, alle geladenen Gäste waren wirklich erstaunt über das hier in aller Stille geschaffene großzügige Werk einiger vornehmer Philanthropen. Man darf sich also nicht verwundern, daß in den nächsten Tagen schon in den größten europäischen Tageszeitungen ausführliche Berichte über das neue Sanatorium „L i c h t h o r t" erschienen. Schon der Name „Lichthort" war für eine Heilanstalt etwas durchaus Neues. Und es war ein glücklich gewählter Name, ein Name, der in symbolischer Form das wahre Wesen dieser ganz eigenartigen Schöpfung ausdrückte, ein Name, welchen man nur einmal zu hören brauchte, um ihn dauernd seinem Gedächtnis einzuprägen. Und wenn Wahrheit darin steckt, wie gewisse Mystiker behaupten, daß in richtig gewählten Namen die Kräfte und Eigenschaften des benannten Dinges enthalten sein sollen, dann kann jeder dazu Veranlagte herausfühlen, daß im Namen „L i c h t h o r t" die Absichten seiner Gründer, sein Zweck und seine Bestimmung klar ausgesprochen sind. — Und nun laden wir unsere Leser ein, im Geiste mit uns diesem Idealsanatorium einen Besuch abzustatten.

Seit dem Eröffnungstage des „Lichthortes" sahen die Fiumaner in ihrem Hafen am Molo „Adamich" täglich zweimal ein

eigentümliches Fahrzeug, welches auffallend ruhig und doch schneller als die gewöhnlichen Lokaldampfer die Wogen durchschnitt.

Dieses Salonboot war ungefähr 25 Meter lang, schlank gebaut und führte gleichfalls den Namen „Lichthort". Maschinen waren äußerlich nicht wahrnehmbar. Es war ein mit elektrischen Trockenakkumulatoren betriebenes Boot für die Patienten des „Lichthort", von Seite des Lord E. unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Bei 18 Seemeilen durchschnittlicher Geschwindigkeit konnte das Boot die Strecke Fiume—Sanatorium „Lichthort" in ungefähr eineinhalb Stunden durchmessen. Wir legitimieren uns durch eine von der Direktion des Sanatoriums uns übermittelte Freikarte und besteigen vereint mit anderen Patienten und Besuchern das schöne Fahrzeug. Bald darauf ertönt mittels einer durch komprimierte Luft betriebene Pfeife das Abfahrtssignal. Nahezu lautlos, nur durch ganz leises Vibriren verraten die Elektromotoren ihre Tätigkeit. Rasch ist der Hafen von Fiume durchlaufen, und unser Boot nimmt nun direkt südlichen Kurs. Die Fahrt ist bei ruhiger See herrlich. Wie wir von einigen Fahrgästen vernehmen, hält sich das Boot auch bei bewegter See ungleich besser wie jedes gleichgroße sonstige Motorboot, was wohl dem äußerst tiefen Schwerpunkt der Elektromotoren und Akkumulatoren zuzuschreiben ist. Nach einer Stunde Fahrzeit befinden wir uns am Nordeingang des Kanals von M.; die Insel V. ist uns jetzt sehr nahe gerückt. Die nächste halbe Stunde geht die Fahrt längs ihrer grünen Küste, wobei wir nun südöstlichen Kurs nehmen.

Da tauchen, bisher durch ein Vorgebirge verdeckt, auf einer Landzunge, wohl 40 Meter über dem Meere stehend, die ersten Gebäude des „Lichthort" auf. Jetzt biegt unser Boot in einen engen Kanal ein, und wir gelangen in die Bucht von „Lichthort", wie wir sie nennen wollen, welche die Größe eines kleinen Alpensees hat. Es fehlt ihr auch nicht das Inselchen mit der obligaten Klosterkirche.

Unser elektrisches Boot stoppt seine Maschinen, und gleich darauf legt es an der Landungsstelle des „Lichthort" an. Angestellte des Sanatoriums begrüßen und geleiten uns sofort ins Direktionsgebäude, welches am höchsten Punkt der vorhin erwähnten Landzunge liegt, woselbst man einen Rundblick südlich auf das freie Meer und auf benachbarte Inselgruppen sowie nördlich auf die Bucht des „Lichthort" genießt. Das Direktionsgebäude ist unter allen das größte und höchste Gebäude. Es zählt zwei Stockwerke und ist in schloßartigem Charakter erbaut; ein Aussichtsturm, architektonisch damit verbunden, der gleichzeitig Leuchtturm ist, erhöht diesen Eindruck. Alle übrigen Gebäude sind prinzipiell nur einstöckig.

Im Vestibül des Direktionsgebäudes teilen sich die ankommenden Gäste. Diejenigen, welche Aufnahme im Sanatorium wünschen, begeben sich in den ersten Stock in die Aufnahmekanzlei. Die Besucher des Sanatoriums hingegen werden gleich im Parterre von einem Beamten freundlich empfangen, und es beginnt, begleitet von einem inspektionshabenden Arzt, die Führung durch die Anstalt. Den besten Überblick hat man vom „Leuchtturm"; daher besteigen wir den Lift und fahren mit ihm bis in das oberste Stockwerk dieses Turmes. Hier nun, in luftiger Höhe, beginnt unser Führer seine Erklärungen:

„Neben uns, knapp an der Landungsstelle in der Bucht, liegt die elektrische Zentrale. Sie ist für uns von großer Wichtigkeit; nicht nur wegen der bequemen elektrischen Beleuchtung, sondern vor allem wegen der Möglichkeit, zu jeder Zeit elektrische Lichtbäder zu verabreichen und auch zu anderen therapeutischen Zwecken Strom zur Verfügung zu haben. Die elektrische Zentrale versorgt des weiteren das rechts von ihr liegende Pumpenhaus sowie die darin befindliche Kühlanlage mit Kraft. Über Nacht werden gleichfalls von dieser Zentrale die Akkumulatoren unseres elektrischen Bootes sowie unserer elektrischen Automobile geladen.

Noch will ich erwähnen, daß dort am äußersten Ende der Landzunge in dem niedrigen Steinbau die Klärbassins für unsere Fäkalien vorhanden sind. Wir besitzen die denkbar vollkommenste Kanalisation, und es verunreinigen unsere mittels gewisser Bakterien aufgearbeiteten Fäkalien keinesfalls das Meer; wir gewinnen daraus gute Düngungsprodukte für unsere ziemlich ausgedehnten Kulturen, in welchen ein Teil unserer Patienten oder Rekonvaleszenten gern einige Stunden des Tages arbeiten. Ich muß hier bemerken, daß einer unserer Gründer, Lord E., sich sehr für die Landwirtschaft, insbesondere Obst- und Gemüsekultur interessiert und durch seine hervorragenden chemischen Kenntnisse, durch geeignete Mischung von Urdünger mit Kunstdünger vortreffliche Resultate erzielt. Er ist es auch, welcher sehr zum Wohle unserer Patienten die praktische Arbeit im Garten eingeführt hat."

„Wie viele Kranke kann das Sanatorium aufnehmen?" frug einer der Besucher.

„Vorläufig 600," erwiderte der führende Arzt; „Sie sehen dort zwölf einstöckige Häuser mit flachen Dächern, welche meist in der Bucht stehen; jedes Haus faßt 50 Patienten. Im Bau begriffen ist am äußersten Flügel unserer Ansiedlung ein Hospital für etwa 150 Kinder, jedoch wird dies erst in einigen Monaten fertig. Daneben sehen Sie, etwas höher gelegen, die Villa des Lord E."

„Darf ich mir eine Frage erlauben," sagte einer der Besucher.

„Bitte, dafür bin ich ja Ihnen beigesellt," meinte der Arzt.

„Wozu dient denn jener ziemlich weit entfernte griechische Tempel, ganz im Lorbeerhain versteckt, auf lieblicher Anhöhe gelegen, rechts von der eben genannten Villa?"

„Dies ist eine Schöpfung unseres zweiten Gründers, Herrn Ingenieurs Stefan Brandt, und so schön und trefflich dieser Bau samt der darin verborgenen Anlage auch ist, so wollen wir doch hoffen, daß sie möglichst selten benutzt wird — es ist unser Krematorium.“ — „Im übrigen“, fiel der Fragesteller ein, „ist die Feuerbestattung die idealste, die ich mir denken kann. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Einäscherung wieder die allgemeine Bestattungsart würde. Ich halte das Krematorium für einen direkten Vorzug des Sanatoriums gegenüber anderen entlegenen Heilanstalten, wo ein Freund der Feuerbestattung, falls er trotz aller Bemühungen und ärztlicher Kunst dennoch von dieser Welt abberufen würde, keine weite Reise mehr nach Gotha oder Mailand zu machen hat.“

„Zweifellos,“ erwiderte unser ärztlicher Cicerone, „hat die Feuerbestattung so viele praktische und ethische Vorzüge gegenüber der Erdbestattung, daß bald die Zeit kommen muß, wo sie wieder die dominierende Art der Bestattungsform sein wird. Selbst wenn ich das Unglück hätte, scheintot*) zu sein, so ist mir der augenblickliche Tod im Krematorium lieber als wie das Erwachen im Sarge unter der Erde.“

„Herr Doktor, dies ist wohl eine der schrecklichsten Situationen, die man sich denken kann,“ entgegnete der frühere Freund der Feuerbestattung.

„Gibt es denn gar keine Mittel, den eingetretenen Tod mit Sicherheit zu konstatieren?“

„Wenn wir ehrlich sein wollen,“ sagte der Arzt, „so können wir nur den Eintritt der deutlich wahrnehmbaren Verwesung als absolut sicheres Anzeichen des Todes oder der endgültigen Trennung der Seele vom Leibe bezeichnen.“

„Demnach ist die übliche dreitägige Aufbewahrungsfrist zu kurz zu nennen, insbesondere in der kalten Jahreszeit,“ meinte ein anderer Besucher.

„Gewiß, die alten Griechen und Römer hatten viel längere Fristen; wenn ich mich recht entsinne, waren es neun Tage. Im übrigen haben wir hier im Sanatorium im Falle eines Todes unsere eigenen Untersuchungsarten.**) Demnächst wollen wir über diese

---

*) Dr. Franz Hartmann: „Lebendig begraben.“ Eine Untersuchung der Natur und der Ursachen des Scheintodes und der Mittel zur Verhütung des Lebendig-begraben-Werdens.

Für Ärzte und Laien gleich interessant! Die Fälle des Lebendig-begraben-Werdens sind, wie der Verfasser erläutert, viel häufiger, als die Wissenschaft es zugibt.

**) Paul Zillmann schlägt folgendes vor: Der tote Körper des Menschen strahlt keine „N“-Strahlen aus. So könnte man das Abscheiden der Seele vom Körper dadurch bestimmen, daß gewisse Präparate (Schwefelkalzium) nicht mehr aufleuchten, sobald man Kopf, Rückenmark und sonstige Nervenzentren damit berührt. (Die Parsen sollen schon seit alter Zeit die hellsehenden Fähigkeiten gewisser Hunderassen

wichtige Frage eine Abhandlung veröffentlichen; unser Chefarzt, Dr. Nicolson, ist der Entdecker dieser neuen Methode der Totenschau; sie beruht allerdings auf ganz anderen Prinzipien wie die der materialistischen medizinischen Schule. Überhaupt will ich die verehrten Besucher gleich zu Beginn unseres Rundganges darauf aufmerksam machen, daß in unserem Sanatorium ganz andere Heilmethoden angewendet werden wie in den gewöhnlichen Heilanstalten.

So z. B. versuchen wir immer von innen heraus auf den Patienten einzuwirken, wohl wissend, daß, wenn es gelungen ist, seine eigene Psyche und seinen Willen, sowie seine Einbildungskraft als Bundesgenossen im Kampfe gegen die Krankheit zu gewinnen, auch die äußeren Applikationen und die übrigen feinstofflichen Heilkräfte weitaus besser wirken. Wer den Zusammenhang zwischen Geist, Seele und Körper kennt, für den ist unsere Methode vollkommen klar. Es ist eben ein gewaltiger Unterschied, wenn sich ein Kranker vollkommen passiv verhält, lediglich von seinem Arzte oder den Medikamenten die Heilung erwartet und noch dazu zu beiden kein großes Vertrauen hat, oder wenn er selber aktiv an seiner Gesundung mit hilft. Wir Ärzte sind im letzteren Falle lediglich die „Vorspannmaschine“, die geweckte Willenskraft, der Glaube, das Vertrauen im Patienten sind die schiebende Maschine; dann geht es mit vereinten Kräften die steile Rampe der Genesung entschieden rascher hinan, als wenn uns alle Arbeit überlassen ist.“

„So spielt also Hypnose und Suggestion eine große Rolle in Ihrem Heilsystem,“ fragte ein anderer Besucher.

„Nein, wenigstens keinesfalls in dem Sinne, wie sie die materialistische Wissenschaft kennt oder anwendet,“ entgegnete der Arzt. „Unser Chefarzt Dr. Nicolson ist gegen gewöhnliche hypnotische Heilungen ebenso eingenommen wie gegen chirurgische Operationen.

Im übrigen müssen Sie immer bedenken, daß das „Wie“ entscheidend ist. Das Werkzeug mag dasselbe sein, aber Sie müssen doch zugeben, daß ein Meister damit unvergleichlich andere Resultate hervorbringt wie ein Schüler oder Stümper. Geben Sie einem, der die deutsche Sprache vollkommen beherrscht, noch die Originalfeder, die Goethe oder Schiller benutzten, vermag er damit allein solche Werke wie diese beiden Dichterfürsten zu schaffen, oder bedarf er vor allem des Genies?

---

dazu benützen, um den Tod zu konstatieren.) — Nach dem Erscheinen der 1. Auflage dieses Buches teilte Vaillant der Akademie der Wissenschaften in Paris mit, daß die Röntgenstrahlen ein Mittel sind, den eingetretenen Tod sicher festzustellen. Die inneren Organe sind nämlich im Leben für die Röntgenstrahlen durchsichtig, während sie schon wenige Minuten nach dem Tode undurchlässig werden.

Wille und Vorstellung sind auch unsere Werkzeuge, aber der Geist, in welchem wir sie gebrauchen, ist himmelweit von dem der materialistischen Hypnotiseure verschieden. Wir versuchen nie, mit Hilfe unserer Willenskraft roh und beherrschend in das Seelenleben des Patienten einzufallen und ihm unsere Befehle diktatorisch aufzuzwingen, sondern unser Streben gipfelt darin, die in jeder Menschenseele schlummernden guten aufbauenden Willenskräfte auszulösen und die bisherige disharmonische Willensrichtung in eine richtige, mit den universellen Gesetzen harmonische zu verwandeln. Nicht um „Willensknechtung", sondern um „Willensbekehrung" ist es uns zu tun.

Die gewaltsame Zerstörung falscher Willensformen und damit verbundener Vorstellungen durch kräftige Suggestionen kann unter Umständen ebensolche verheerende psychische Wirkungen zeitigen, wie denn eine drastische physikalische Therapie gewöhnlich mehr schadet als nützt.

Das beste Mittel, um einen Kranken von allen falschen Vorstellungen und Willensformen zu befreien, ist, in seiner Seele das Licht der Wahrheit zu entzünden, damit in ihm der höchste Wille, der das Weltall regiert, zum Selbstbewußtsein gelangen kann. Dann verschwinden alle Phantome, die seine Seele mit Furcht erfüllten, alle niedrigen Willensformen, die ihn zu Leidenschaften und Begierden aufstachelten, gerade so, wie Nebel zerfließen, wenn die Sonne aufgeht. Um aber eines anderen Seele das Licht der Wahrheit zu entzünden, um seinen falschen disharmonischen Willen in einen richtigen harmonischen zu verwandeln, dazu muß vor allem der Hypnotiseur selbst im Besitze einer höheren Erkenntnis und selbst ein harmonischer Mensch sein. Die höchste*) Erkenntnis ist

*) Im kranken (disharmonischen) Menschen gibt es zweifellos verschiedene Willensformen, Leidenschaften und falsche Vorstellungen, welche, bildlich gesprochen, in mehr oder minder entgegengesetzter Richtung, also vermindernd, zur Lebenskraft wirken. Gelingt es, diesen Strahlenkomplex divergierender Kräfte in ein System paralleler und im selben Sinne wirkender Kräfte zu verwandeln, so hätten wir mechanisch das Analogon dessen, was der Okkultist unter Willensumkehr versteht. Im harmonischen Menschen sind dann alle Willensimpulse auf ein unendlich hohes Ziel (Gott) gerichtet, dadurch vollkommen parallel, stören einander nicht und ergeben die größtmöglichste Resultante. Deshalb versucht der wahre Arzt, immer der Seele des Kranken die göttliche Richtung zu geben. Demgemäß werden die Suggestionen eines höher stehenden Arztes ganz anderer Art sein als die eines Doktors, der sich selber nur als veredelter Affe fühlt. Der eingeweihte wahre Arzt wird von Seele zu Seele sprechen und im Namen Gottes handeln! Der materialistische Pfuscher, der von seiner eigenen Seele nichts weiß, für den Gott ein Nichts ist, hingegen der Kadaver der ganze Mensch, bildet sich ein, im befehlenden Unteroffizierston alle Leiden, selbst seelische, heilen zu können. Der Leser entscheide selber, welcher von beiden schließlich mehr Erfolge haben muß. Man hüte sich also vor Hypnotiseuren, die geistig und moralisch auf tiefer Stufe stehen, — selbst wenn sie „hochgebildet" sind.

aber die Gotteserkenntnis. Von dieser, die die Grundlage alles Wissens, mithin auch der Heilkunst ist, wollen aber unsere modernen Hypnotiseure und insbesondere die materialistischen Ärzte nichts wissen. Sie halten ihren Eigenwillen und Eigendünkel für das Höchste und vergessen, daß diese Willens- und Bewußtseinsformen zum Lichte der wahren Erkenntnis, zum Willen, der die Welt regiert, ebenso verschwindende Größen sind, wie unsere künstlichen Lichtquellen im Verhältnis zur aufgehenden Sonne.

Solange es Nacht ist, mag selbst eine Stallaterne sehr gute Dienste leisten, aber es ist doch ein Unsinn, dieselbe im hellen Sonnenschein zu gebrauchen. Wir wissen auch, daß diese Sorte von Leuten, die unfähig ist, das Licht der Wahrheit in sich aufzunehmen, weil eine dicke Kruste von „Hypothesen, Theorien bedeutender Autoritäten" und eigene Hirngespinste sie umgibt, unsere heftigsten Gegner sind und alles daran setzen, unsere Methode in den Augen des Laienpublikums lächerlich zu machen.

Aber es wird bald die Zeit kommen, wo dem Laienpublikum die Augen aufgehen werden, indem die Menschen beginnen werden, sich selbst dem Lichte der Wahrheit zu nähern und sich nicht mit dem begnügen, was die Autoritäten für sie ausdenken.

In den wenigen Monaten, seit der „Lichthort" als Heilstätte eröffnet ist, haben wir solch außerordentliche Fälle von gelungenen Heilungen sogenannter unheilbarer Kranker zu verzeichnen, daß wir mit frohem Mut in die Zukunft sehen. Mancher von den hoffnungslosen Patienten ist nicht nur geheilt, sondern auch dankerfüllten Herzens von uns geschieden. Ich kann Ihnen Einblick gewähren in die eigenhändig unterfertigten Abgangsprotokolle unserer Krankenjournale, die stets von drei Mitpatienten als Zeugen unterfertigt werden, und Sie werden zugeben, daß ich keineswegs übertrieben habe. Es sind erst wenige Tage verflossen, seit in unserem großen Vortragssaal, der gleichzeitig das geistige Zentrum unserer Anstalt ist, von einem dankbaren Patienten eine Marmortafel mit folgendem Vers des Dichters Rückert enthüllt wurde:

> Weltweisheit ist ein Wort,
> Hat weder Sinn noch Kraft,
> Der Weisheit wahrer Hort
> Ist Gotteswissenschaft.

wobei ich hinzufüge, daß dieser Geheilte selbst ein Doktor der Medizin war und bisher vergeblich bei seinen Kollegen Hilfe gesucht hatte."

Die Gesellschaft fuhr nun mit dem Lift hinab und besichtigte den Vortrags- und Festsaal des Sanatoriums. Es war dies ein großer Saal von ungefähr 32 Meter Länge und 20 Meter Breite, die Höhe betrug ca. 14 Meter. Der Saal hatte gedämpftes Oberlicht und war in Weiß und Gold gehalten. Ein Podium mit Rednerpult, dahinter eine schöne Konzertorgel fielen sofort in die

Augen. Im Saale selbst waren an 800 Sitzplätze vorhanden, die Galerien faßten, wie der führende Arzt erklärte, 400 Personen. „Für die augenblicklichen Verhältnisse ist dieser Raum etwas zu groß dimensioniert, aber unsere Gründer haben für die Zukunft gebaut und waren von berechtigtem Optimismus erfüllt.“

An den beiden Längswänden des Saales waren kurze christliche und buddhistische sowie jüdische und mohammedanische Sprüche in goldenen Lettern in entsprechend dekorativ wirkenden Feldern in etwa zehn Kultursprachen ersichtlich gemacht. Sämtliche Sprüche bezeugten die „Einheit Gottes“. Über der Orgel las man den Wahlspruch des Maharadschah von Benares in Deutsch, Sanskrit und Latein: „Es ist keine Religion höher als die Wahrheit.“ — An der Brüstung der Galerie gegenüber der Orgel waren folgende Zitate angebracht:

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.
(Goethe.)

und

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Und warum keine? — Aus Religion.*)
(Schiller.)

*) Dieser Ausspruch Schillers wird von allen jenen Priestern, die fanatischer Natur sind und denen Religion „Geschäftssache“ ist, sehr angefeindet. Es gibt eben in jeder Religion „Bonzen“, deren Existenz gefährdet wäre, sobald die Menschen selbst zu denken anfangen, geradeso wie gewisse ärztliche Kreise mit ihren Giftkuren aufhören müssen, sobald ein Volk durch seine eigene Erkenntnisfähigkeit und auf gesetzlichem Wege ihrem Treiben ein Ziel setzt. Deshalb, weil man die Lüge und den Irrtum mit geistigen Waffen bekämpft, ist man keineswegs ein Atheist, im Gegenteil, Gott ist die Wahrheit und Wirklichkeit selber, wer für Wahrheit auf irgendeinem Gebiete selbstlos kämpft, ist im Grunde genommen ein Gotteskämpfer, selbst wenn er von Gott nichts weiß oder wissen will.

Wir halten es mit Svami Vivekananda, er sagt: „Ich setze eine Philosophie auseinander, welche als Grundlage für jedes mögliche Religionssystem der Welt dienen kann. Ich sympathisiere mit allen, und meine Lehre ist keiner derselben feindselig. Ich wende meine Aufmerksamkeit dem einzelnen Menschen zu, um ihn stark zu machen und ihn zu lehren, daß er in seinem inneren Wesen selber göttlicher Natur ist. Ich ermahne die Menschen danach zu streben, sich der ihnen innewohnenden göttlichen Natur bewußt zu werden.“

Dies ist tatsächlich das Ideal, welches jedes Religionssystem, sei es bewußt oder ohne es zu wissen, zu verwirklichen strebt. Ich hoffe, die Menschen diesen Lehren zugänglich zu machen und sie zu ermutigen, dieselben so, wie es jedem gegeben ist, auf seine eigene Art anderen beizubringen. Es liegt nicht in der äußeren Form, ich lehre sie nicht als Dogma. Der Sieg der Wahrheit ist am Ende gewiß.“ — „Mein Gesetz ist ein Gesetz der Gnade für alle“, sagt Gautama Buddha. Hierzu noch ein Wort von Dr. Franz Hartmann: „Was nur äußerlich zusammengefügt ist, ist Flickwerk und dauert nicht lange. Wenn die Menschheit dauernd vereinigt werden soll, so muß jeder Einzelne erst selbst zur Erkenntnis kommen, daß alle Menschen in ihrem göttlichen Wesen eins sind und nur durch die Sonderheit ihrer Erscheinungen voneinander getrennt sind. Allgemeine Harmonie und äußerliche Übereinstimmung kann nicht zwangsweise oder durch äußerliche Mittel künstlich hergestellt werden, sondern sie muß so wie jedes andere Ding in der Natur von innen heraus aus eigener Kraft sich entwickeln.“

Die Decke des Saales bestand aus einem symbolischen Gemälde auf mattem Glas. In der Mitte war eine helleuchtende Scheibe — offenbar die Sonne — deutlich erkennbar, deren Strahlen Wolken zurückdrängte, gleichfalls kunstvoll auf Glas gemalt. Die Grundfarbe der Decke war ein sanftes Himmelblau, wodurch auch im Saale das blaue Licht vorherrschte. Zwischen der Sonne und den zurückgedrängten Wolken waren im Umkreis gleichmäßig verteilt, von Genien und Engeln getragen, die Namen der bedeutendsten Religionsstifter und Philosophen in leuchtenden Farben zu lesen. Da folgte auf Buddha Christus, dann Mohammed, Moses, Laotse und Konfuzius, ebenso wie Pythagoras, Zoroaster nicht vergessen waren.

„Ich glaube,“ begann unser Führer, „die dekorative Symbolik bedarf keiner weiteren Erklärung, sie zeigt und beweist in kurzen Worten den gemeinsamen geistigen Ursprung aller Religionssysteme.

Da wir Patienten der verschiedensten Konfessionen haben, so können hier in diesem Saale, falls sich eine genügende Anzahl von Bekennern irgendeiner Religion zusammenfindet, für diese getrennte Gottesdienste gehalten werden. Außerdem finden hier alle Montage abends Vorträge über vergleichende Religionswissenschaft und okkulte Philosophie statt, die natürlich jedermann zugänglich sind und bisher immer sehr gut besucht waren. Diese Einrichtung hat sich trefflich bewährt und trägt sehr zum Frieden und gegenseitiger Achtung der verschiedenen Nationen und Konfessionen bei. Sie sehen also, daß unser Direktionsgebäude in jeder Beziehung ein Lichtquell ist,“ meinte scherzend unser Führer, „nach außen durch den Leuchtturm, nach innen durch das geistige Lichtzentrum, das hier in diesem Saale seinen Sitz hat. Da außerdem die Lichttherapie bei uns die vorherrschende ist, so wüßte ich keinen geeigneteren Namen als „Lichthort“ für diese Stätte praktischer Nächstenliebe.“

Anschließend an diesen großen Vortragssaal befand sich die Zentralbibliothek des „Lichthort“, welche in zwei Sälen untergebracht war; der erste größere Saal enthielt unter anderem auch die bedeutendsten Zeitschriften des In- und Auslandes, nicht nur politischer Natur, sondern auch wissenschaftliche, technische, künstlerische und soziale Fachzeitschriften. Der zweite kleinere Saal war ausschließlich für die leitenden Kreise des „Lichthort“, vor allem

für die Ärzte bestimmt; nur in besonderen Fällen konnte der eine oder andere Patient daselbst Eintritt erlangen.

Ungefähr hundert Schritte, in einer Front mit dem Direktionsgebäude gelegen, stand die eigentliche Kuranstalt des „Lichthort“. Es waren zwei symmetrische Bauten, beide gleich ausgestattet, ein Flügel diente für zahlende, der andere für unbemittelte Patienten. Hier wurde das physikalische Heilverfahren in Verbindung mit allerlei Bädern ausgeübt.

„Wir sind keineswegs einseitig in unserem Heilsystem,“ erklärte der führende Arzt; „alles, was sich wirklich bewährt*) hat und unschädlich ist, finden Sie hier vertreten. Durch richtige Kombination verschiedener Heilpotenzen, durch weisen Wechsel der heilenden Faktoren läßt sich sicherlich mehr erreichen als durch einseitige Applikationen. Wenn Sie alles vom höheren einheitlichen Standpunkte betrachten, so finden Sie die verbindende Brücke aller Kräfte, seien sie nun äußerlich noch so verschieden; ebenso lassen sich scheinbar voneinander grundverschiedene Heilfaktoren zu einem harmonischen Akkord vereinigen, der dieselbe überwältigende Wirkung wie in der Musik ausübt. Selbstredend darf der Arzt, der in solcher Weise wirken will, kein verbohrter Spezialist sein, sondern er muß den Menschen und die ganze Natur als etwas Ein-

*) Zweifellos ist es am vernünftigsten, die Heilkunst als Erfahrungsheillehre aufzufassen, so wie es Johann Gottfried Rademacher getan hat. Wir empfehlen vorurteilsfreien Ärzten das Studium von Rademachers ausführlichem Werk „Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte“. Er sagt z. B.: „Hätte man den Gedanken (von der Definition) der Fieber ganz fahren gelassen, bloß Mittel auf den erkrankten Gesamtorganismus und andere auf die erkrankten Organe gesucht, so würden in hundert Jahren zwanzig verständige Ärzte die eigentliche Heilkunst in diesem Punkt weiter gefördert haben, als es jetzt alle Ärzte aller Länder in einem Zeitraume von mehr denn zweitausend Jahren getan.“ Rademacher hat durch 46 Jahre die Heilkunst praktisch geübt und in den letzten 25 Jahren die Lehre der alten Geheimärzte mit großem Erfolge angewandt. Und er bekennt ehrlich und offen von Paracelsus besser belehrt worden zu sein, als von allen vor und mit ihm lebenden Ärzten. Rademacher schrieb als Einleitung zu seinem vorher genannten Werk auch eine Rechtfertigung des vielgeschmähten Paracelsus. Viele der geehrten Leser werden über Paracelsus nur das wissen, was seine Gegner ausstreuten. Indessen schildert ihn sein Schreiber Franz in einem Briefe wie folgt: „Desgleichen weiß ich, daß er (Paracelsus) Aussätzige, Wassersüchtige, Fallsüchtige, Podagraische, Französische (Syphilitische) und andere unzählige viele Kranke gar umsonst kuriert; daß ihm dann die Galenischen Doktoren ohne merklichen Schaden (für ihre Börse!) nicht nachtun mögen, dadurch sie dann in große Verachtung gekommen und er, Theophrastus Paracelsus, geehrt worden ist.“ So entpuppt sich das gehässige Treiben der Kollegen zum großen Teil als niedriger Brotneid. Die Wissenden hingegen verehren auch heute noch in Paracelsus den größten Arzt, den Europa vielleicht je gesehen. Die Namen seiner Schmäher aber sind verraucht oder werden zu ihrer eigenen Schande ans Tageslicht kommen.

heitliches betrachten. Deshalb ist es ein Grundprinzip, daß unsere Ärzte auf Anordnung unseres Chefarztes Dr. Nicolson alle hier im „Lichthort“ ausgeübten Heilverfahren im Turnus kennen lernen müssen und erst dann zum Vorstand irgendeiner Spezialabteilung ernannt werden, und auch fernerhin streng verpflichtet sind, stets mit den übrigen Abteilungen in Kontakt zu arbeiten. Bis jetzt sind folgende Abteilungen in Betrieb: Erstes Lichtheilverfahren in engster Verbindung mit Chromotherapie und Chromohomöopathie, Homöopathie einschließlich der Elektrohomöopathie,*) zwei-

*) Die Elektro-Homöopathie wird von der überwiegenden Mehrzahl der Ärzte als „Schwindel“ gebrandmarkt. Wer sich über dieses Heilsystem gut orientieren will, der lese Dr. med. A. Hewsers „Lehrbuch der Elektro-Homöopathie“. Es ist, wie dieser Verfasser sagt, aus der Praxis für die Praxis geschrieben. — Vielleicht findet daselbst mancher von der privilegierten Ärztekunst als „unheilbar“ bezeichnete Kranke Trost und Rettung. Wir entnehmen der 1. Auflage dieses trefflichen Werkes, S. 428, über Krebsbehandlung folgendes:

„Unter genauer Beobachtung der hier gegebenen Vorschriften werden Krebskranke im ersten und zweiten Stadium fast ohne alle Ausnahme, solche aber, welche sich im dritten Stadium befinden, noch zuweilen vollständig geheilt, ohne daß eine Wiederkehr des Leidens stattfindet, und selbstverständlich ohne Operation.“

Wir verweisen ferner auf die ausgezeichneten Resultate, die in neuerer Zeit Herr Dr. med. Dingfelder (München) bei Behandlung von Tuberkulose mit elektrohomöopathischen Mitteln erzielt hat. Wer die fortlaufenden Heilberichte der verschiedensten Krankheitsformen in der „Monatsschrift für Elektrohomöopathie“ aufmerksam verfolgt, muß wohl zur Einsicht kommen, daß dieses Heilsystem weitaus mehr leistet als die Allopathie.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, nochmals auf die eklatanten Erfolge selbst der gewöhnlichen Homöopathie zu verweisen. So entnehmen wir der Broschüre des tüchtigen und erfolgreichen homöopathischen Praktikers A. Paasch: „Die Naturgesetze der Homöopathie“ (Selbstverlag des Verfassers):

„Wenn man die Erfolge zweier Heilmethoden maßgebend vergleichen will, so nimmt man dazu am liebsten die entzündlichen, leicht tödlich verlaufenden Krankheiten. Deshalb gebe ich hier eine kleine Statistik des Herrn Dr. von Bakody, Leiters der homöopathischen Abteilung des St.-Rochus-Spitales in Budapest, wieder, die unter gegnerischer Aufsicht aufgestellt wurde.

Danach wurden behandelt vom 18. Oktober 1871 bis 3. Dezember 1873

		an Lungenentzündung:			
in der allopath. Abteilung	1259	Kranke, davon starben	320	=	35,4%
„ „ homöopath. „	306	„ „ „	20	=	6,5%
		an Bauchfellentzündung:			
in der allopath. Abteilung	278	Kranke, davon starben	117	=	42 %
„ „ homöopath. „	57	„ „ „	1	=	1,7%
		an Ruhr:			
in der allopath. Abteilung	143	Kranke, davon starben	47	=	32 %
„ „ homöopath. „	22	„ „ „	1	=	4,4%

Diese Zahlen sprechen deutlich genug für die homöopathische Heilmethode; aber ebenso ist es bei der heftigsten aller Krankheiten, der Cholera asiatica. Um nun aber hierbei von vornherein allen etwaigen gegnerischen Einwendungen zu begegnen, nehme ich aus dem reichen

tens Wasserheilverfahren, verbunden mit Kräuter- und Mineralbädern sowie Packungen, wie sie die Naturärzte anwenden; drittens Elektro- und Magnetotherapie, Strahlungstherapie (hierher gehört z. B. die künstliche Höhensonne usw.); viertens Vibrations- und Massageanstalt; fünftens Ernährungstherapie und Diätkuren,

---

statistischen Material nur zwei Tabellen, welche amtlich, d. h. behördlicherseits aufgestellt sind. Die erste davon betrifft die Cholera-Epidemie der Stadt Palermo im Jahre 1854, und zwar nur die Erkrankungen beim Militär. (Amtlicher Bericht des Herrn Dr. Trippi über die in Palermo 1854 homöopathisch behandelten Militärpersonen; zu beziehen durch Francesco Leo in Palermo.) Es erkrankten 1513 Soldaten, und davon wurden behandelt:

allopathisch 902, davon starben 386 = zirka 42%
homöopath. 611, „ „ 25 = „ 4%

Ebenfalls im Jahre 1854 grassierte die asiatische Cholera in Rive de Gier (Departement Loire) in Frankreich. Es erkrankten dort an der Cholera asiatica 388 Personen, davon wurden behandelt:

allopathisch 243, davon starben 81 = 30,3%
homöopath. 145, „ „ 3 = 2 %

Auch hier wurden die Listen amtlich, und zwar von der Gemeindevertretung, aufgestellt.

Die Cholera-Epidemie in Hamburg 1892 sei noch erwähnt, weil Herr A. Paasch sie selbst mit erlebte und erfolgreich gegen diese Epidemie auftrat.

Die Beendigung derselben wurde allopathischerseits mit einem Verlust mit etwa 45—50% zugestanden, während dem Homöopathen A. Paasch nach genau geführter Liste und nachheriger Feststellung in jeder Familie von 312 an Cholera asiatica behandelten Kranken 12 starben, was einen Verlust von 4% repräsentiert.

Diese Zahlen, besonders aber in den beiden ersten amtlich beglaubigten Fällen, sollten eigentlich jeden Nichtkenner der Homöopathie von deren Wert überzeugen."

Statt also sich über die Homöopathie lustig zu machen, empfehlen wir den bisherigen sachkundigen Gegnern dieser Heilmethode ein gründliches Studium derselben, und sie werden bald anderer Meinung geworden sein. Wohl die beste und klarste wissenschaftliche Begründung der Homöopathie hat Prof. Dr. Gustav Jäger (Stuttgart) gegeben. Seine Werke: „Gift und Gegengift", „Notschrei eines mißhandelten Naturgesetzes" und vor allem seine „Neuralanalyse" in seiner „Entdeckung der Seele" sind wahrhaftig klassische Abhandlungen.

Herr Dr. med. Kubasta war so liebenswürdig, uns gelegentlich der Herausgabe der 2. Auflage dieses Buches auf die großartigen Erfolge neuer Homöopathen und neuerer Richtungen in der Homöopathie aufmerksam zu machen, wofür wir ihm hier nochmals bestens danken. Da wäre vor allem Dr. med. J. Compton-Burnett zu nennen. Burnett hat sich besondere Verdienste um die homöopathische Heilung von gutartigen und bösartigen Geschwülsten (Krebs) erworben. Seine Werke sind durch die „Homoeopathie Publishing Company", London, 12 Warwich Lane E. C. zu beziehen. Ganz außerordentliche Erfolge haben in neuester Zeit wieder die Hochpotenzler, wie Prof. Dr. James Tyler Kent in Chicago und seine Schule zu verzeichnen. Diese Hochpotenzler haben mit ihren äußerst verdünnten Mitteln sowohl chronische Kranke als auch akute geheilt, die sonst nirgends geheilt wurden. Näheres darüber finden Interessenten in der von Kent herausgegebenen Zeitschrift: „The Homoeopathican", Homoeopathie Publishing Company,

Atmungstherapie, Inhalationen usw.; sechstens Heilmagnetismus mittels Sonnenätherstrahlapparaten und lebenden Magnetiseuren; siebentens psychische, geistige und okkulte Heilmethoden.*)

Letztere Abteilung ist die wichtigste von allen, ihr verdankt der „Lichthort" seine großartigen Erfolge."

Sodann begann ein Rundgang durch alle sechs Abteilungen, und die Besucher konnten sich von der musterhaften und reich dotierten Einrichtung der sechs vorhin genannten Abteilungen überzeugen.

„Nur die siebente kann und darf ich Ihnen nicht zeigen," sagte unser Führer, „sie ist zum größten Teil unsichtbarer Natur, und das übrige muß auf Wunsch unserer Gründer vorläufig geheimgehalten werden, bis die Erfolge laut für uns sprechen, die

---

Harrisburg, Penna. U. S. A. Julia Loos 30, North Second Street Harrisburg. Eine ganz eigenartige Erscheinung der modernen Homöopathie ist Dr. M. Cahis (Barcelona). Er hat die sogenannten Akkordpotenzen erfunden, indem er von ein und demselben Mittel niedrige, mittlere und hohe Potenzen mischt und damit ausgezeichnete Erfolge namentlich bei allen Arten von Krebs erzielt. Seine Ideen sind im 1. Band der „Transactions of the Eighth Quinquenial Homoeopathie International Congreß", London, Juni 1911, niedergelegt. Er schreibt darin: „Ich habe Krebs des Magens, der Brust, der Blase, der Unterlippe, der Nase usw. mit meinen Akkordpotenzen geheilt und bin überzeugt, daß diese das Mittel gegen Krebs sind."

Zu diesen Krebsheilungen mittels hochverdünnter Mittel gehören auch die Erfolge, die der deutsche Arzt Dr. Eduard Krull in Güstrow (Mecklenburg) erzielt hat. Seine diesbezügliche Broschüre: „Ameisensäure und chronische Krankheiten" erschien inzwischen in fünfter Auflage.

Dr. Krull begann seine Versuche 1891 und hat bis heute über Tausende Kranke meist mit bestem, andauerndem Heilerfolg behandelt. Was sagen die Herren Allopathen dazu, wenn sie schon auf Seite 4 der Krullschen Broschüre folgendes Geständnis lesen können: „. . . und zwar sah ich zu meiner Überraschung, daß, je höher die Verdünnung der von mir angewandten Lösung war (von 1 : 1000 bis 1 : 100 000), der Einfluß der Ameisensäure sich desto günstiger gestaltete. Dabei fand ich, daß die Wirkung einer einzigen Injektion sich auf längere Zeit erstreckte . . . Da aber die bisherigen Resultate meiner Behandlung mir nicht immer genügten, so bin ich in geeigneten Fällen zu noch höheren Verdünnungen gegangen. Dabei hat mich die Erfahrung gelehrt, daß durchweg vor Ablauf von 5—6 Monaten, wenn sie überhaupt sich vernotwendigt, keine zweite Injektion gemacht werden darf, und daß trotz der hohen Verdünnung der Ameisensäure für jeden einzelnen Krankheitsfall die zu infizierende Dosis sorgfältig erwogen werden muß." Die Erfolge der Krullschen Injektion bei Tuberkulose, Magenkrebs, Gebärmutterkrebs, Lupus, Zungenkrebs, Brustkrebs, chronischer Nierenentzündung und ja sogar bei Gicht, Podagra, Ischias, Neurasthenie und chronischen Entzündungen und Katarrhen der weiblichen Geschlechtsorgane, sind staunenswerte.

*) Dazu gehört auch die „Ars spagyrica Paracelsi": Wer sich darüber näher orientieren will, dem empfehlen wir wärmstens: Dr. Zimpels Heilsystem, Handbuch der spagyrischen Heilkunst (Ars spagyrica Paracelsi)". Der Autor dieses Buches hat sich selbst von der großen Heilkraft dieser spagyrischen Zimpelmittel überzeugt.

Wissenschaft kapitulieren muß und die Menschheit reifer geworden ist, die höheren Kräfte, so z. B. die okkulte Macht des Tons kennen zu lernen.

Und nun wollen wir noch die Wohnhäuser unserer Patienten besichtigen," sagte unser liebenswürdiger Cicerone. „Es dürfte Ihnen schon bekannt sein, daß wir genau soviel zahlende als nichtzahlende, also vollkommen kostenlos in Behandlung stehende Patienten haben. Mancherlei Gründe haben unsere leitenden Persönlichkeiten zu diesem System veranlaßt. Ich kann Ihnen mangels Zeit nicht alle hierfür sprechenden Momente eingehend erklären, aber wenn ich mir erlaube, Sie auf das Grundmotiv unserer Anstalt nochmals aufmerksam zu machen, welches zweifellos die Ausübung praktischer Nächstenliebe ist, so wird Ihnen manches Detail von selber klar werden.

Fürs erste bedarf der Arme beinahe noch mehr der ärztlichen Hilfe wie der Reiche, denn wie soll sich der arme und kranke Mensch sonst seinen Unterhalt verdienen? Es ist daher nur recht und billig, daß wir den Armen mindestens ebensoviel Gelegenheit zur Heilung bieten wie dem Reichen.

Zweitens ist der Segen der Armen, die wir heilen, für uns ebenso wichtig wie die materielle Unterstützung der Reichen.

Drittens ist für beide Klassen Gelegenheit gegeben, einander näherzutreten.

Deshalb machen wir in der Behandlung keinen Unterschied, d. h. alle werden mit denselben Mitteln kuriert; nur die Wohnzimmer der zahlenden Patienten sind eleganter ausgestattet wie die der Nichtzahlenden.

Aber in beiden Abteilungen gibt es nur einbettige Zimmer. Hier möchte ich die verehrten Besucher darauf hinweisen, daß es ein großer Fortschritt wäre, wenn in allen Spitälern die Krankensäle verschwinden würden. Wenn der Staat die Mittel hat, Gefängnisse mit Einzelzellen zu bauen, so sollte man endlich daran gehen, auch in den öffentlichen Krankenhäusern jedem Kranken ein

Über diese Zimpelmittel versendet die Homöopathische Zentralapotheke Dr. Mauch in Göppingen (Württemberg) auf Wunsch auch eine sehr lehrreiche Gratisbroschüre. In derselben wird auch die eigentümliche und komplizierte Darstellungsweise der spagyrischen Mittel beschrieben, und es finden sich darin auch zahlreiche Heilberichte über die oft wunderbare Wirksamkeit der Zimpelmittel aufgezeichnet. Gerade in neuerer Zeit breitet sich Dr. Zimpels Heilsystem immer mehr aus, weil eben vorzügliche Erfolge die beste Empfehlung für irgendein Heilsystem bilden. Zweifellos gehören die spagyrischen Heilmittel des Dr. Zimpel zu den besten und wirksamsten Heilmitteln, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, und sicherlich wird es kein Leser dieses Buches bereuen, wenn er sich diesen Wink zunutze macht und dem Heilsystem Dr. Zimpels praktisch nähertritt. Eine Zimpelmittel-Hausapotheke zu besitzen, ist ein beruhigendes Gefühl, wenn man einmal aus eigener Erfahrung gesehen hat, was man damit leisten kann.

separates Zimmer zur Verfügung zu stellen. Es ist dies nicht nur eine Sache der Bequemlichkeit, sondern direkt eine hygienische Notwendigkeit." —

Wir traten nun in ein Wohnhaus der zahlenden Patienten ein. Es war ein einstöckiges Gebäude mit flachem Dach; letzteres diente zu Sonnenbädern und farbigen Lichtbädern mittels eigener Liegekasten, wofür für jedes Zimmer, d. h. für jeden Patienten, einer vorhanden war; elektrisches Licht und Wasserleitung standen für jeden Raum zur Verfügung.

Diese Wohnhäuser hatten 50 separierte Krankenzimmer mit je einem Bett. Außerdem waren Wärterzimmer, einige Badezimmer und ein Lesezimmer vorhanden. Jedes Haus hatte seine Frühstücksküche, in der auch auf Wunsch andere Mahlzeiten zubereitet werden konnten. Die Hauptmahlzeiten werden jedoch in einer der großen Zentralküchen des Wirtschaftsgebäudes gekocht. Ferner hatte jedes Wohnhaus einen Speisesaal und ein Gesellschaftszimmer, in welchem sich auch ein Klavier und ein Harmonium befanden. Die letztgenannten drei Räume, nämlich Küche, Speisesaal und Gesellschaftszimmer, waren in einem getrennten Anbau seitwärts des Wohnhauses untergebracht und mit diesem durch einen kurzen Glasgang verbunden. Dadurch war das Hauptgebäude vom Küchendunst und Lärm isoliert.

Jedes Krankenzimmer war 6 Meter lang, 3,5 Meter breit und 4 Meter hoch, also genügend geräumig; dazu gehörte ein seiner Breite entsprechender Balkon, zu welchem man vom Zimmer aus durch eine große Glastür Zutritt hatte. Diese verglaste Tür bildete gleichzeitig das einzige, aber genügend große Fenster des Krankenzimmers. Nun war die Einrichtung getroffen, daß man über die gewöhnlichen Spiegelgläser entweder eine rote, gelbe, grüne, blaue oder violette Glastüre von innen vorschieben konnte; diese fünf Schubtüren waren zweiteilig und in der Wand verborgen. Somit konnte man augenblicklich das Zimmer mit einer der fünf erwähnten Farben beleuchten. Die Wände waren elfenbeinweiß gestrichen und nahmen also die Farbe der farbigen Tafeln gut an.

„Diese farbige Verwandlung dient als wichtiges Hilfsmittel bei der Chromotherapie," erklärte der Arzt. „Je nach der Krankheit und dem Gemütszustand des Patienten wird eine bestimmte Farbe verordnet."

Über jedem Bett hing eine Strahlampel, d. h. ein kleiner Sonnenäther-Strahlapparat, System Professor Korschelt. Dieser Apparat strahlt unsichtbare Energien*) aus, die entschieden große Ähnlichkeit mit der Heilwirkung eines Heilmagnetiseurs haben.

*) Jene Ärzte, welche dem Korscheltschen Sonnenätherstrahlapparat jede Wirkung absprechen, dokumentieren damit nur ihre mangelnde Kenntnis der modernen Physik. Schon Hertz entdeckte 1887, daß Metallplatten durch bloße Beleuchtung, namentlich durch ultraviolettes Licht,

Es ist natürlich vergebliche Mühe, mit materialistischen Ärzten darüber ein Wort zu verlieren. Faktum ist, daß diese Apparate ein vortreffliches Schlafmittel sind, die Gesundheit im allgemeinen kräftigen und auch eine Reihe von Krankheiten direkt zu heilen vermögen. Die Tatsache allein, daß die Sonnenäther-Strahlapparate den Pflanzenwuchs bedeutend fördern, beweist, daß sie Energiequellen sein müssen. — Aber wie in vielen Fällen, gibt es Gelehrte, die dies nicht einsehen wollen — denn alles Wirkende muß bei ihnen sichtbar sein.

Auffallend war der frische Waldgeruch in jedem Zimmer. Hierüber befragt, antwortete der Arzt: „Besonders sorgfältig durchdacht und praktisch ausgeführt sind die Ventilationsanlagen unserer Krankenzimmer. Es wird jedem Raum Tag und Nacht nicht nur genügend frische Luft, sondern auch künstlich verbesserte und heilkräftigere Luft zugeführt. Der frische Waldgeruch ist die vorherrschende Luftart, die Sie antreffen werden. Aber auch ganz spezielle „Luftmischungen" kommen in Anwendung, z. B. ozonisierte Luft oder mit Lignosulfitdämpfen gesättigte Luft; letztere hat sich bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Keuchhusten, namentlich aber bei Katarrhen und hauptsächlich Tuberkulose bestens bewährt. Zu wünschen wäre nur, wenn die Tuberkulosenheilstätten endlich die Vorzüge der Lignosulfitbehandlung*) einsehen und auch einführen wollten.

Die sonstige Einrichtung der Zimmer bestand aus einem Bett, zwei Kästen, Waschkasten, Schreibtisch und einer Ottomane. Außer-

---

negative Elektrizität an die Luft abgeben. Lenard wies nach, daß ultraviolettes Licht auf eine Metallplatte fallend, daselbst Kathodenstrahlen auslöst. Neuere Versuche bestätigen, daß Metallplatten im ultravioletten Licht rauh werden, also zerstäuben, was beweist, daß nicht nur Radium, sondern auch andere Elemente völlig zerfallen und dabei Kathodenstrahlen aussenden. Die physiologische Wirkung der Radiumstrahlen wird wohl niemand mehr bezweifeln. Radiumstrahlen sind aber zum Teil Kathodenstrahlen höchster Geschwindigkeit. Wir können nunmehr die Ansicht Korschelts ruhig teilen; seine Apparate strahlen Energie aus (wurde auch von Sensitiven beobachtet), und zwar ist diese Energie veränderlich, je nach Art der hierzu verwandten Metalle. Der Verfasser sah wiederholt unter dem Korscheltschen Stativapparate kranke Personen innerhalb 15 Minuten heftig schwitzen. Dr. Franz Hartmann beobachtete die Heilung einer alten wassersüchtigen Frau vermittels dieser Apparate.

In neuerer Zeit hat der homöopathische Arzt H. Ottinger in Riethäusli bei St. Gallen (Schweiz) Strahlapparate konstruiert, die noch kräftiger sind wie jene von Korschelt, und die natürlich auch gute Heilresultate zutage gefördert haben. Durch Versuche an keimenden Pflanzen hat sich der Autor dieses Buches selbst von der wachstumfördernden Ausstrahlung dieser Apparate überzeugt.

Wer sich für Heilmagnetismus interessiert, dem sei bestens empfohlen: Riko, Handbuch zur Ausübung des Magnetismus.

*) Dr. Franz Hartmann gebührte für sein Lignosulfit schon längst der Nobelpreis!

dem hatte jedes Zimmer sein Telephon, wodurch jeder Kranke unter anderem sich mit dem großen Vortragssaal verbinden und so von seinem Zimmer aus die Vorträge mit anhören konnte, falls er nicht direkt daran teilnehmen wollte oder durch sein Leiden verhindert war, persönlich im Vortragssaal zu erscheinen. Daraus ersehen Sie, daß es an Gelegenheit, sich geistig zu bilden, im „Lichthort" nicht mangelt."

Hierauf besichtigten die Besucher noch die schönen Freibäder in der Bucht, dann die Bootshäuser für die Rekonvaleszenten, die Parkanlagen und sonstigen Kulturen, um endlich, als die Mittagsstunde kam, im Hotel „Lichthort", welches eigens für Besucher und Passanten erbaut war, das Mittagsmahl einzunehmen. Nachmittags stellte ihnen die Direktion zwei Elektromobile zur Verfügung, und in angenehmster Weise wurde eine kleine Fahrt in die Nachbarorte unternommen. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Rückfahrt nach Fiume mittels eines der elektrischen Boote des „Lichthort" angetreten, und alle Besucher waren darin einig, im „Lichthort" eine ideale Heilanstalt angetroffen zu haben.

XIII.

Geistiges Leben im „Lichthort".

„Die Welt dient der Entwicklung menschlicher Seelen, und unsere Zukunft hängt von der Benützung der jetzigen günstigen Gelegenheiten ab."
(Alfred Russel Wallace.)

„Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser.
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd."
(Goethe.)

„Nimmer vergeht die Seele, vielmehr die frühere Wohnung
Tauscht sie mit neuem Sitz und lebt und wirkt in diesem,
Alles wechselt, doch nichts geht unter."
(Giordano Bruno.)

Die Zeit eilt; wir befinden uns im Spätherbst 1905, dieses ereignisreichen Jahres, in welchem das furchtbare Ringen im fernen Osten, der erste Russisch-Japanische Krieg, sein Ende fand.

Auch der „Lichthort" nahm am Lauf der Dinge tätigen Anteil. Über ein Dutzend verwundeter oder kranker russischer Offiziere war nach und nach hier zur Kur eingetroffen. Vom Leutnant bis zum Oberst waren alle Chargen vertreten. Die Herren verkehrten untereinander größtenteils in sehr kollegialer Weise, nur bildeten sich auch unter ihnen naturgemäß kleinere Gruppen einander geistig näherstehender oder durch das gleiche Alter und die gleichen Neigungen zusammengehöriger Persönlichkeiten. Überall finden wir diese Gruppierungen und Anziehung verwandter Seelen.

Ein unzertrennliches Trifolium bildeten unter anderem der Artillerieoberst Gortschakoff, der Geniemajor Poliakoff und der Kapitän zur See Muriajeff. Der Artillerieoberst hatte bei der Verteidigung von Port Arthur mitgewirkt; der Geniemajor war dem Generalstabe Kuropatkins und später dem General Linnewitsch zugeteilt; Kapitän zur See Muriajeff gehörte zu den wenigen überlebenden Offizieren der baltischen Flotte, die bekanntlich am 27. und 28. Mai 1905 in der Koreastraße durch die Japaner unter Togo nahezu vernichtet wurde. Jeder dieser Herren wußte also aus eigener Erfahrung über den Krieg ein Lied zu singen.

Aber hier in dieser friedlichen Umgebung, dieser Stätte praktischer Nächstenliebe, verblaßten bald die schrecklichen Bilder des Feldzuges.

Philosophische, ethische sowie wirtschaftliche und soziale Fragen bildeten beinahe das ausschließliche Gesprächsthema dieser drei höheren und durchweg sehr gebildeten Offiziere. Insbesondere waren es die Vorträge im „Lichthort" und die praktischen Erfolge des Sanatoriums, sowie Ausblicke in die Zukunft, welche oft zu förmlichen Diskussionen Anlaß gaben. Oberst Gortschakoff als der Rangälteste leitete diese Debatten mit vielem Takt und großer Umsicht, zudem war er auch einen Monat länger im „Lichthort" als die beiden anderen Offiziere. Er hatte also mehr Gelegenheit gehabt, sich mit dem Ideenkreis, der hier geistig dominierte, besser vertraut zu machen.

„Ja, meine Herren," sagte der Oberst, „wird es Ihnen nun von Tag zu Tag klarer, daß es mit unserem Vaterland infolge karmischer Rückwirkung so kommen mußte, wie es eben kam?"

„Gewiß," erwiderte Geniemajor Poliakoff, „wer das großartige Kausalgesetz der Wiedervergeltung erfaßt hat, für den gewinnt die Weltgeschichte tatsächlich immer mehr das Bild des Weltgerichtes."

„Und Rußland hat viel auf dem Kerbholz," ergänzte Kapitän Muriajeff. „Überall, wohin wir sehen, herrscht die Finsternis, die Grausamkeit, Korruption, Ausbeutung und Genußsucht. Ich verstehe nun vollkommen unseren großen Landsmann Graf Leo Tolstoi. Er ist durch tieferes Studium der wahren Lehre Christi zu denselben Grundgesetzen des Universums gekommen, wie die indischen Philosophen und Weisen sie seit Jahrtausenden als Grundpfeiler aller Erkenntnis in steter Konsequenz lehren. Ich finde keinen Unterschied zwischen dem Bibelspruch: „Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten" — und dem Ausspruche Buddhas:

„Die Schrift hat, Brüder, recht! Des Menschen Sein
Als Folge geht auf früheres Sein zurück,
Vergang'ner Sünd' entsprießen Sorg' und Leid,
Vergang'ner Guttat Glück.
Ihr erntet, was ihr säet."

„Und da der Staat nun die Summe, das „Integral" seiner Bürger in moralischer, wirtschaftlicher und intellektueller Beziehung darstellt," ergänzte nun Oberst Gortschakoff, „so können wir füglich von einem Kollektiv-Karma sprechen. Die Mißwirtschaft, das Verdummungssystem, die rohe Unterdrückung, die Ländergier, welche unsere herrschenden Kreise in Rußland seit Generationen systematisch betrieben haben, diese verhängnisvolle Saat und die aufgespeicherte Flutwelle des Fluches so vieler unschuldig Ver-

urteilter, nach Sibirien Verbannter, das alles zusammen genommen konnte keine anderen Früchte tragen."

„Herr Oberst haben recht," fiel nun Major Poliakoff ein; „wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß wir in der Mandschurei nichts zu suchen hatten. Unser Vaterland war groß genug, und es war einfach eine Verblendung unserer Regierungskreise, fortwährend Expansivpolitik zu betreiben, während unser Reich im Innern morsch und faul war. Wir hätten für eine Reihe von Jahren genügend Arbeit gehabt, um uns zu einem wirklichen Kulturstaat emporzuschwingen, ehe wir es wagen durften, den Kampf um die Weltherrschaft zu beginnen. Dann ist es fraglich, ob wir Japan, was innere geordnete Zustände, Bildung aller Volksschichten, Ehrlichkeit und Opferfreudigkeit dem Vaterland gegenüber anbetrifft, je erreicht hätten. Wenn aber das tüchtigere Volk berufen ist, im Kampf ums Dasein siegreich hervorzugehen, dann hätten wir den strebsamen, nüchternen und rührigen Japanern gegenüber überhaupt wenig Chancen gehabt. Den Tartaren und ungebildeten Mongolen gegenüber ist Rußland ein höherstehender Staat, aber Japan und selbst China sind doch unvergleichlich ältere Kulturstaaten, und solange deren Bürger durch ihre praktische Ethik, ihren Fleiß und ihre glühende Vaterlandsliebe ihrem Reich immer neue Lebensströme spenden, so lange werden diese alten Monarchien nicht ohne weiteres von anderen Staaten „assimiliert" werden können."

„Dem pflichte ich vollkommen bei," beeilte sich Kapitän Muriajeff fortzusetzen. „Ich betrachte, seit ich das Glück hatte, im „Lichthort" den Vorträgen lauschen zu können und die Bibliothek zu benützen, die Entwicklung der Menschheit und ihr schließliches Endziel von einem ganz anderen Standpunkt aus.

Wenn wir zugeben müssen, daß die „tauglicheren Arten die überlebenden" sind, so ist es klar, daß auch in der Menschheit, als Ganzes betrachtet, die tüchtigeren Völker, wie der Herr Major eben sagte, berufen sind, den Kampf ums Dasein zu bestehen. Was gewährt nun einem Volke die größte Tüchtigkeit und wie sieht die Stufenleiter der Entwicklung in Wirklichkeit aus? Zweifellos ist das Höhere berufen, schließlich über das Niedrige zu herrschen, denn sonst gäbe es keinen Fortschritt, sondern nur Rückschritt. Betrachten wir den Urzustand eines Volkes; es herrschen dort die Trägheit, Roheit und Unwissenheit vor. Dann folgt die zweite Entwicklungsperiode, die des Kampfes auf allen Gebieten, mit allen Nachbarn, abwechselnd mit unleugbarem intellektuellem Fortschritt. Letzterer hauptsächlich hat gewaltige Kräfte ausgelöst, die das wirtschaftliche und technische Übergewicht hervorriefen, worauf die Macht der Kulturstaaten beruht.

Das ist der augenblickliche Standpunkt der Großmächte, deren Kultur selber eine Scheinkultur ist, da sie durch und durch auf

rohen egoistischen Prinzipien aufgebaut ist. Die wenigen Edeldenkenden verschwinden gegenüber der großen Masse der Niedriggesinnten und rücksichtslos Handelnden.

Aber es gibt zweifellos noch eine dritte Etappe, die der *geistigen und spirituellen Evolution*. Sowie aber die spirituelle Entwicklung die Oberhand in einem Menschen oder Staate gewinnt, beginnt er den äußeren Kampf aufzugeben und ringt in seiner eigenen Brust und im Verein mit gleichgesinnten Seelen für die höchsten und einzig erstrebenswerten Güter der Menschheit: für die Ausbreitung der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens. Wenn nun die intellektuelle Kultur schließlich Siegerin über die rohe physische Gewalt blieb, weil ihr eben gewaltige Hilfskräfte zur Verfügung standen, von denen der ungebildete rohe Wilde sich nichts träumen ließ, ist es dann nicht denkbar, daß auch die *ethische und spirituelle Entwicklung Kräfte auslöst, die turmhoch über unseren jetzigen Gewaltmitteln, die Menschheit in friedlichen Schranken zu halten, stehen?*

Meine Herren, wenn Ideen die Welt regieren, wie wir nunmehr belehrt wurden und uns hiervon durch eigene Studien überzeugten, ist es da nicht möglich, daß in der Menschheit die Ideen der Brüderlichkeit Oberhand gewinnen und dadurch alle rohe Gewalt verdrängt wird? Wenn die Bürger aller Staaten nichts mehr vom Krieg wissen wollen, sowohl die Proletarier als auch die gebildeten Mittelstände den Krieg direkt verabscheuen, wenn die Regierungsform in allen Staaten eine derartige ist, daß nur mit Zustimmung der absoluten Majorität des ganzen Volkes ein Krieg erklärt werden kann, wie soll es dann überhaupt dazu kommen, daß sich die Völker durch die eventuell herrschende Minorität in ein Kriegsabenteuer stürzen lassen?*) Die Zeiten des Absolutismus, der Alleinherrschaft sind vorüber, sogar die untersten Volksschichten bekommen das allgemeine Wahlrecht. Wer kann sagen, ob wir in hundert Jahren nicht mehr Republiken als Monarchien haben, und daß auch die Monarchien dem Zeitgeist entsprechend eine weitgehende Verfassung und Mitregierung der Volksvertretung gewähren müssen. Also nicht durch Haager Konferenzen, Friedensparlamente, sondern in der wahren Aufklärung und Hebung des sittlichen Bewußtseins in der ganzen Menschheit sehe ich die Möglichkeit der Abschaffung der Kriege.*) Die ungeheuren

*) Gerade dies war beim Weltkrieg der Fall! Und laut ertönt deshalb der Ruf nach Abschaffung der Geheimdiplomatie.

**) Über die notwendigen ethischen und metaphysischen Bedingungen zur Herbeiführung des Weltfriedens hat sich erst 1913 Peter Rosegger klipp und klar geäußert. Er sagt: „Solange es in der Welt streitlustige Leute, angriffslustige Völker gibt, muß es auch Wehr und Verteidigung geben — und das ist der Krieg. *Dem Weltfrieden müßte also eine allgemeine tiefsittliche Kultur vorausgehen,*

Summen, welche heute zur Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft in allen Staaten ausgegeben werden, dem allgemeinen Wohle zugewandt, genügen, um ein neues Zeitalter wahrer Bildung und echter Humanität einzuleiten."

„Dann allerdings," sagte Oberst Gortschakoff, „könnte endlich die Zeit des Weltfriedens gekommen sein. Die Kriegskaste hatte in alten Zeiten den erhabenen Beruf, die Kultur eines Volkes gegen räuberische Einfälle wilder Grenzvölker zu sichern. Jeder waffenfähige Mann hat gern zur Verteidigung seines heimatlichen Herdes beigetragen, wenn dieser von Barbaren ernstlich bedroht war.

Ist dies heute noch zu befürchten?**) Ich glaube ruhig mit „nein" antworten zu können. Folglich sind die Kriege heute größtenteils überflüssig.***) Nur ein einziger Krieg der Neuzeit hatte wirkliche Berechtigung — der Kampf der amerikanischen Nordstaaten gegen die Südstaaten wegen Abschaffung der Sklaverei. Deshalb bin ich selbst ein Anhänger der Friedensidee geworden, und nur noch eines könnte mich verleiten, noch einmal freiwillig ins Feld zu ziehen, wenn es nämlich möglich wäre, durch einen letzten Krieg allen Krieg, alle Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Da ich aber zweifle, daß dies auf diesem Wege zu erreichen ist, so ziehe ich es vor, mit *geistigen* Waffen dagegen zu kämpfen.

Damit aber die Herren nicht glauben, ich spreche in einem Tone, der sich für einen aktiven Soldaten nicht geziemt, so mache ich Ihnen die Mitteilung, daß ich bereits seit einigen Tagen um meinen Austritt aus dem russischen Heere nachgesucht habe."

„Merkwürdig, Herr Oberst, daß auch meine Wenigkeit und mein Kollege Kapitän Muriajeff seit einer Woche dieselbe Absicht

---

dann aber der Glaube, daß er überhaupt möglich ist. Ohne Glaube kein Wille, ohne Wille keine Kraft." Je mehr wir Okkultisten unter allen Völkern der Erde an der Verbreitung einer höheren, spiritualistischen Weltanschauung und Kultur tätig sind, je mehr wir der Menschheit wieder zu einem festen Glauben an die Möglichkeit der Verwirklichung hoher Ziele verhelfen, desto näher rückt auch die Realisierung des Ideals des Weltfriedens.

**) Leider lehrte der Weltkrieg, daß dies doch der Fall war. Nach planvoller Einkreisung wurden die Mittelmächte überfallen und zur Notwehr gezwungen.

***) Auch die nationalen Kämpfe, Unabhängigkeitskriege usw. sind in der Zukunft vermeidbar, sobald alle Menschen die Tatsache ihrer innersten Wesenseinheit klar erfassen. Das wirklich geistig und sittlich höher stehende Volk wird schließlich den Entwicklungsgesetzen gemäß die erste Rolle unter den Völkern zuerteilt bekommen. Waffen, und was auf Krieg hindeutet, sind kein Schmuck, sondern eine Schmach des Zeitalters. Denn von wahrhaft zivilisierten Zeiten weissagen die Propheten, daß die Schwerter zu Sicheln und die Lanzen zu Winzermessern umgeschmiedet werden, kein Volk wider das andere das Schwert erhebt und die Menschen nicht mehr im Kriegshandwerk sich üben werden.

ernstlich ventilieren; nur sind wir noch nicht einig, was wir dann beginnen sollen."

„Was die Herren beginnen sollen? Ganz einfach „avancieren", indem Sie durch Ihre Gesinnung und Tätigkeit zur „Brahmanenkaste" sich erheben. Sie wissen, daß Gautama Buddha, obwohl selbst der Kriegerkaste angehörend, schließlich Brahmane, ja, noch mehr wurde, und er lehrte ausdrücklich, daß man nicht durch die Geburt, sondern durch seine Taten steige oder falle. Wer also im Herzen für den Frieden aller Wesen gestimmt ist, wer an der Ausbreitung der Wahrheit, der Gerechtigkeit, an dem spirituellen Fortschritt der Menschheit arbeitet, der ist ein Brahmane, gleichgültig, in welcher Kaste er ursprünglich geboren wurde."

„Dann allerdings, Herr Oberst, gehen noch heute unsere Gesuche um Bewilligung des Austrittes aus dem Heere ab," erwiderte Major Poliakoff. „Was kann es Edleres geben, als unser Erdenleben einem höheren Dienst zu weihen und uns so für die nächste Wiederverkörperung zu geistigem Wirken vorzubereiten. Dem Vaterlande haben wir unsere Dienste vollauf geleistet, höher als dieses steht schließlich die ganze Menschheit. Die Greuel des Krieges haben wir kennen gelernt. Um solch egoistischer Zwecke willen verabscheuen wir das Blutvergießen und wollen fortab für höhere Ideale tätig sein."

„Ja, meine Herren, es gibt für uns, so wir nur tätig sein wollen, unendlich viel zu tun; überall haben wir Gelegenheit, die hier empfangenen Lehren zu verbreiten, und schon dadurch leisten wir der Menschheit einen großen Dienst. Nehmen wir nur z. B. die uralte Lehre der Reinkarnation*), sie gibt nicht nur jedem Einzelnen eine vernunftgemäße Erklärung vieler scheinbarer Widersprüche im menschlichen Leben, sondern ist zugleich die mächtigste Triebfeder zu unserer Vervollkommnung, die ich nur kenne.

Hingegen gibt es nichts Entmutigenderes als den Gedanken, daß der Mensch in einem einzigen Erdenleben für Himmel oder Hölle reif sein soll und seine zeitlichen Taten ewig andauernde

---

*) Man braucht sich heutzutage nicht mehr zu schämen, selbst als Gebildeter für die Wiederverkörperung einzutreten. So tritt der Professor der Philosophie an der Universität in Tübingen Dr. Heinrich Spitta für diesen Gedanken ein, wie aus seiner Schrift: „Mein Recht auf Leben" hervorgeht. Ebenso der Dozent der Philosophie an der königl. technischen Hochschule in Dresden, Professor Dr. Fritz Schultze (vgl. dessen „Vergleichende Seelenkunde") und endlich Dr. Julius Baumann, Professor der Philosophie an der Universität zu Göttingen (vgl. dessen „Realwissenschaftliche Begründung der Moral, des Rechtes und der Gotteslehre", Seite 140—141). Wir entnehmen diese drei modernen Vertreter der Reinkarnationslehre dem vorzüglichen Werke A. Besants: „*Uralte Weisheit*", Seite XI und XII der 2. Auflage.

Das gründliche Studium dieser „Uralten Weisheit" sei allen ernstlich Strebenden wärmstens empfohlen.

Belohnungen oder Bestrafungen nach sich ziehen sollen. Dies widersteht dem Gerechtigkeitsgefühl eines guten Menschen ebenso wie die Annahme, daß Gott die Menschen mit so verschiedenen Anlagen erschaffen habe; den einen als Genie, den andern als Kretin, den einen sanftmütig, den andern jähzornig. Wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn der eine arm, der andere reich, der eine gesund und schön, der andere häßlich und krank, der eine vornehm, der andere niedrig geboren wird? Diese gewiß unleugbaren kolossalen Unterschiede im Schicksal und in den Anlagen, welche schon bei der Geburt eines Menschen zutage treten, **finden nur in der Wiederverkörperung und dem Karmagesetze eine Herz und Kopf befriedigende Erklärung.**

Zweifellos gingen ursprünglich alle Seelen von Gott mit gleichen Pfunden (Entwicklungsmöglichkeiten) potentiell ausgestattet hervor. Je nachdem aber das eine oder andere Ego mit seinen „Pfunden gewuchert" oder mit dem Öle seiner Lampen „weise oder töricht gewirtschaftet hat", je nachdem fielen seine nächsten Inkarnationen aus.

Wir finden auch, daß die Reinkarnation ein Gesetz in der ganzen sichtbaren Natur ist. Jeder Form liegt ein unsterblicher Gedanke zugrunde, der immer danach strebt, sich zu verwirklichen, d. h. in neuen Formen aufzutreten, bis Vollkommenheit erreicht ist. Die Blumen verschwinden im Herbste, aber im Frühjahr entstehen aus ihren Samen genau dieselben Arten.

Der Mensch besitzt nun den bedeutenden Vorzug gegenüber den unter ihm stehenden Wesen, sich selbst veredeln zu können. Seine in diesem und allen früheren Leben erworbenen Fähigkeiten bilden sozusagen den künftigen psychischen Samen, in dem die unsterbliche Seele alle höheren Eigenschaften assimiliert, und diese Energien sind es, die im nächsten Leben „formbildend auf den künftigen physischen Körper und Charakter einwirken." In dem Maße aber, wie der Mensch in der Vergangenheit und Gegenwart eine Quelle des Glücks oder des Leides für seine Mitmenschen war, genau in dem Maße gestaltet sich sein künftiges Schicksal, d. h. seine Umgebung, die er bei seiner Geburt antrifft. Immer aber ist uns Gelegenheit gegeben, uns emporzuarbeiten, und das ist das Tröstende und Gerechte in dieser Weltanschauung.

Eine Unsumme von Elend und Verworfenheit speziell in höheren Kreisen hat der angeblich von der Marquise de Pompadour erfundene Spruch: „Après nous le déluge" hervorgebracht. Da wird blind und lustig drauflos gelebt, und man denkt, „nach unserem Tode komme da, was da wolle."

Die Kirche mit ihrem Dogma der Sündenvergebung, stellvertretender Erlösung, der Möglichkeit, durch bezahlte Gebete oder

durch eine reuige Stimmung*) im letzten Augenblick sich von allen Sünden reinzuwaschen, hat dem allen noch Vorschub geleistet. Mit diesen der menschlichen Vernunft und Gerechtigkeit Gottes widersprechenden Anschauungen müssen wir aufräumen. Je mehr ich mich mit dem Studium der Wiederverkörperung beschäftige, desto berechtigter finde ich diese Forderung.

Nachdem wir gegenseitig übereingekommen sind, alles besonders Markante, was wir bei unserer Lektüre in bezug auf die Wiederverkörperung vorfinden, einander mitzuteilen, damit wir rascher und tiefer in die metaphysischen Gesetze, die unser Schicksal bestimmen, eindringen, erlaube ich mir den Herren aus den „Lotosblüten" 1894 folgende buddhistische Lehre, „Subha Sutta" genannt, vorzulesen:

„Als Gautama Buddha im Jetawana Vihara, in der Stadt Sravasti wohnte, kam zu ihm ein junger Brahmine, namens Subha, und nachdem er ihm seine Ehrfurcht bezeigt hatte, ließ er sich an seiner Seite nieder und bat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Herr! Von denjenigen Wesen, welche als Menschen geboren werden, gibt es zwei Klassen, nämlich solche, die frühzeitig sterben, und andere, die ein hohes Alter erreichen.
2. Jene, welche vielen Krankheiten unterworfen sind, und andere, welche sich guter Gesundheit erfreuen.
3. Leute, welche gut gewachsen und von schöner Erscheinung sind, und andere, welche verkrüppelt und häßlich sind.
4. Manche, welche berühmt werden, und solche, welche unbekannt bleiben.
5. Manche sind arm und andere sind reich.
6. Die einen sind von niederer Abkunft, die andern werden in vornehmen Häusern geboren.
7. Manche sind unverständig und tölpelhaft, andere sind weise und klug.

Was, o Herr, ist die Ursache dieser Verschiedenheit?

Buddha antwortete: „Es ist Karma**) und nichts anderes,

---

*) Ist die Reue eine aufrichtige, so schließt sie den Wunsch der Besserung in sich. Dieser gute Willensimpuls geht selbstredend für das Ego nicht verloren, aber die Folgen seiner üblen Taten hat es dennoch im nächsten Leben zu tragen.

**) Karma (die Nemesis der Griechen) wirkt sowohl in der subjektiven, als auch in der objektiven Welt. Vom Menschen bleibt, nachdem er durch den Tod seiner Hüllen entledigt ist, schließlich nur noch der Grund seines Daseins, der Wille, übrig, dem ein gewisser Charakter, den der Mensch während seines Daseins erlangt hat, eingeprägt ist. Es ist sozusagen der „moralische Kern" des Menschen, ein unbewußter Geist, eine Kraft, die ohne eigene Erkenntnis dem Gesetze der Anziehung, nach welchem sich Gleiches mit Gleichem vereinigt, folgt. Deshalb wird der Mensch nach seinem Tode unter jenen Verhältnissen wiedergeboren, für die er seinem Charakter nach am ehesten paßt.

das den Menschen diesen Verschiedenheiten unterwirft. Was ein Mensch in einem früheren Dasein gesäet hat, das erntet er in diesem. Die Gesamtsumme von dem, was er verdient und verschuldet hat, macht seine Stelle hoch oder niedrig in der Welt."

Subha sprach: „Herr, du hast mir eine allgemeine Antwort auf meine Fragen gegeben. Ich bitte nun, beantworte mir sie im einzelnen."

Und Budha beantwortete die Fragen eine nach der andern wie folgt:

1. Wenn in dieser Welt jemand mordet oder gegen Tiere grausam verfährt, sie nicht gütig behandelt und nicht Mitleid mit ihnen hat, so wird er, wenn er stirbt, wegen seiner Taten in der Hölle*) geboren, oder wenn er in dieser Welt geboren wird, so wird er nicht lange leben, sondern frühzeitig sterben.

Wenn aber ein Mensch das Töten meidet und gegen Tiere gütig und mitleidig ist, so geht er nach dem Tode in den Himmel ein. Wird er aber in diese Welt geboren, so erreicht er ein hohes Alter.

2. Wer Tiere mißhandelt, der wird in eine niedrigere Welt**) geboren, oder wenn er in diese Welt kommt, wird er kränklich sein.

*) Die Hölle (Avici) ist ein Zustand der Unseligkeit, demjenigen Zustande, welchen man Himmel (Devachan) nennt entgegengesetzt. Dieser Zustand ist nicht bloß auf die Periode zwischen Tod und Wiedergeburt beschränkt, sondern auch diese Erde ist eine Hölle für diejenigen, welche das böse Gewissen peinigt und deren vorhergegangenes Karma sie in die Lage gebracht hat, Leiden aller Art von außen erdulden zu müssen. (Gewisse Leiden, gewisse Schmerzen können nur in dieser Welt, im physischen Körper wiedervergolten werden!) „Avici" heißt auch das Wellenlose, also indifferentierte Substanz; die Monade muß dann von der untersten Daseinsstufe wieder von neuem den Lebenskreislauf beginnen.

**) Eine noch niedriger stehende Welt oder Daseinsstufe als die physische Ebene ist die unterste Abteilung der Astralwelt (Kama loka). Die Astralwelt entspricht in gewisser Beziehung der theologischen Idee des Fegefeuers. Es ist die Welt, wo sich die Begierden und Leidenschaften verzehren. Wer glaubt, daß der Mensch das Recht hat, Tiere zu töten oder zu mißhandeln, ist im großen Irrtum; sogar im Talmud finden sich viele diesbezügliche Stellen. Moses und David wurden von Gott zu Hirten Israels bestellt, weil sie als Schafhirten mitleidig gegen die Lämmer waren. Gott sprach: „Wer Mitgefühl für das Tier hat, wird auch gegen Menschen mitleidig sein." — Oder ein zur Schlachtbank geführtes Kalb entfloh seinem Treiber und flüchtete zu Rabbi Jehuda. Dieser stieß es mit den Worten hinweg: „Fort mit dir, das ist deine Bestimmung." Von diesem Tage an wurde Rabbi Jehuda von einem schweren Übel heimgesucht. Eines Tages bemerkte er, wie seine Magd junge Wiesel töten wollte. „Laß sie leben," sagte der Rabbi, „es heißt, Gottes Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Geschöpfe." Von diesem Tage an besserte sich sein Zustand. — Wir empfehlen allen Edeldenkenden: Dr. med. A. Laab: „Fort mit der Vivisektion! Fort mit den experimentellen Mißbräuchen an den lebenden Menschen und Tieren. Ein ernster Mahnruf an die Menschheit." Verlag des Bundes gegen die Vivisektion in Österreich.

Wer dagegen gut gegen Tiere ist, gelangt in eine höhere Welt, oder wenn er in diese Welt kommt, so wird ihn keine schwere Krankheit befallen.

3. Ein boshafter oder neidischer Mensch oder der, welcher wegen Kleinigkeiten in Zorn gerät, oder sich in andrer Leute Angelegenheiten mischt, die ihn nichts angehen, wird, wenn er in dieser Welt geboren wird, häßlich sein.

Hat er aber den entgegengesetzten Charakter, so wird er schön von Ansehen sein.

4. Wer auf andrer Glück eifersüchtig ist oder auf seinen Rang und seine hohe Geburt sich etwas einbildet, wird, wenn er wieder in diese Welt kommt, unbedeutend und unbekannt bleiben.

Wer die entgegengesetzten Eigenschaften hat, wird berühmt und bevorzugt werden.

5. Wer geizig, ungastfreundlich und unbarmherzig gegen die Armen und Unglücklichen ist, wird in dieser Welt in Armut geboren werden.

Der Mensch mit den entgegengesetzten Eigenschaften wird in Reichtum geboren werden.

6. Wer sich viel auf seine Person einbildet und diejenigen nicht ehrt, denen Ehre gebührt, wird in einer niedrigen Familie wiedergeboren werden.

Wer von entgegengesetztem Charakter ist, wird edler Abkunft sein.

7. Wer sich gegen die Lehren der Weisen gleichgültig verhält und nicht danach strebt, zu wissen, was gut oder böse ist, welche Lebensart zum Glück oder Leide führt, der wird in eine tieferstehende Welt geboren, und sollte er in diese Welt kommen, so wird er ein Narr oder Tölpel sein.

Wer aber sich bestrebt, Weisheit zu erlangen, der wird als ein genialer und intelligenter Mensch geboren werden.

Und Subha freute sich über die Antwort des Erleuchteten. Er dankte Buddha für diese Erklärung der Wirkungen des Karmagesetzes und wurde sein Schüler.

„So wie auch wir, meine Herren, im gewissen Sinne seine Schüler geworden sind, indem wir uns bemühen, das Licht der Wahrheit in uns aufzunehmen und es nach Kräften zu verbreiten suchen."

„Jawohl, Herr Oberst," erwiderte Major Poliakoff. „Die uns soeben vorgelesene buddhistische Lehre enthält in äußerst kurzer Form mehr Wahrheiten als manches dickleibige philosophische Buch. Der ungeheure Einfluß, welchen die Lehre der Wiederverkörperung, eng verknüpft mit der Lehre vom Karma, auf die dazu empfänglichen westlichen Gemüter hervorbringen wird, ist in seinen segensreichen Folgen unabsehbar. Wir müssen bedenken, daß das gemeinsame Zusammenleben der Menschen durch staatliche und re-

ligiöse Gesetze sowie durch soziale Verhältnisse entweder sehr erleichtert oder ungemein erschwert werden kann. Wenn es nun im Herzen der Menschen zu dämmern beginnt, daß wir alle in Zukunft uns hier auf diesem Erdballe wiedertreffen werden und die Früchte unseres jetzigen Schaffens auf allen Gebieten ernten müssen, dann werden wir mit mehr Sorgfalt um das Wohl und Wehe der zukünftigen Generation*) besorgt sein. Das Gefühl der Verantwortung wird in allen Ständen ein ganz anderes sein als bisher. Dann wird das Zeitalter der praktischen Religion herandämmern, und es wird auf Erden nur mehr eine einzige, wahre Gottesverehrung geben, nämlich, daß wir allenthalben das Gute fördern und der Menschheit auf friedlichem Wege vorwärts und aufwärts helfen."

„Ich bin hierin ganz Ihrer Meinung", ließ sich nun der Kapitän Muriajeff hören. „Was nützen uns die herrlichsten Kirchen mit edelsteingeschmückten Heiligenbildern, solange es in unseren Herzen öde, finster und kalt ist. Gott bedarf zu seiner Verherrlichung nichts anderes als ein gutes, reines Herz. Christus hat dies ausdrücklich gelehrt: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott (in sich) schauen."

An äußeren, prunkhaften Gotteshäusern, an goldgestickten Meßgewändern ist bei uns in Rußland, wie Leo Tolstoi sagt, wahrlich kein Mangel. Aber trotz der vielen Gottesdienste, die in allen Kirchen zur Wohlfahrt des Reiches abgehalten werden, geht es mit unserem Vaterlande rückwärts statt vorwärts. — Trotz der vielen geweihten Heiligenbilder, die unsere Soldaten mit ins Feld bekamen, verloren wir Schlacht auf Schlacht.

Manchem unserer Orthodoxen wird dies ein Rätsel sein. Wir aber wissen jetzt, daß Gerechtigkeit allein vor Gott Wohlgefallen finden kann, und da alle Menschen vor ihm gleich sind, so ist es

*) Wir lesen im Briefkasten der „Lotusblüten" 1898, S. 695: „Jede Generation der Menschen darf sich für nichts als eine Vorläuferin der kommenden betrachten. Sie hat nur zu säen, damit jene, die nach ihr kommt, ernte und wieder neuen kräftigeren Samen ausstreue, der dem folgenden Geschlechte zu immer größerem Segen gereiche. Das eigene Ich ist nichts, die Allgemeinheit ist alles! Wer also denkt, der weiß, daß auch der Niedrigste und Geringste, wenn er auf dem Platze, wohin ihn das Leben gestellt, selbstlos seine Pflicht tut, nicht minder Schätzenswertes leistet wie der Mächtige und Große, der seiner Zeit zu gebieten vermag. —" Diese praktische Erkenntnis des eigenen „Ichs", als des „Nichts", ist die Gotteserkenntnis, und aus dieser geht das „okkulte", d. h. das heilige Wissen hervor. Swami Vivekananda sagt im „Karma Yoga", S. 11: „Wirket um des Werkes willen. Nur wenige gibt es in jedem Lande, die wirklich das Salz der Erde sind und um des Werkes willen arbeiten, die nicht nach Namen oder Ruhm fragen, noch den Himmel erobern wollen. Sie arbeiten bloß, weil sie Gutes damit tun." — Goethe schreibt: „Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachtung niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist!"

eigentlich eine Sünde, um Vernichtung unserer Gegner zu flehen. Immer mehr komme ich zu der Einsicht, daß unser ganzes bisheriges Denken, unser ganzes bisheriges Leben direkt im Widerspruch mit der Lehre Christi stand.

Wie sollen wir aber vorwärtskommen, wenn wir entgegen den höchsten ewigen Gesetzen, die das Universum regieren, handeln? Selbst die materialistischen Gelehrten, welche an nichts höheres glauben, sind zur Einsicht gekommen, daß wir uns den Naturgesetzen, die unabänderlich sind, fügen müssen, sofern wir vernünftige Resultate erzielen wollen.

Und welch geistige Blindheit ist es, wenn der Mensch sich einbildet, die höchsten göttlichen Gesetze umgehen zu können, oder das höchste Wesen im Weltall seinen egoistischen Zwecken dienstbar zu machen. Wahrer Gottesdienst besteht zweifellos darin, daß wir den Willen Gottes erfüllen und nicht unseren Eigenwillen mit seiner Hilfe durchzusetzen suchen; alsdann wären wir die Herren und Gott unser Diener, was aber schon als Gedanke eine Gotteslästerung ist. Nie und nimmer kann ich daher glauben, daß es der Wille Gottes sei, daß wir Menschen uns gegenseitig zerfleischen, uns im Kriege gegenseitig dahinmorden.

Alles dies kann unserer eigenen Verkehrtheit, nicht aber dem Willen des Höchsten entspringen. Jede Sure des Koran beginnt mit den Worten: „Im Namen des allbarmherzigen Gottes." Wenn es darin heißt: „Tötet Eure Feinde," so ist damit zweifellos gemeint, „tötet eure inneren Feinde, tötet eure Leidenschaften, eure niedrigen Begierden." Deshalb sollen wir die heiligen Schriften mit unserer Vernunft, mit unserem Herzen prüfen und nichts davon annehmen, was gegen die Stimme des Gewissens, dem lebendigen Wort Gottes in unserem Herzen spricht.

Wer kann heute die Echtheit der heiligen Schrift beweisen? Es braucht nur ein Wort in einem Satze, ja ein Buchstabe ausgelassen sein und der Sinn ist ein total verkehrter.*)

*) Dieser Punkt ist zu wichtig. Als Kommentar entnehmen wir den „Lotusblüten" 1894, S. 27, folgendes:

„Die Menschheit hat begonnen zu denken und kann sich das Denken nicht mehr abgewöhnen. Sie will von allem das Wie und Warum wissen, sie frägt, warum soll ich dieses und jenes glauben oder tun, und erst, wenn sie auf diese Frage eine verständliche Antwort erhält, entschließt sie sich, es zu glauben oder es zu tun. Die bloße Berufung auf die Dogmatik, wie sie im Mittelalter in Mode war, hat heutzutage wenig Wert. Wer einen Befehl erhält und ihn mißversteht oder seinen Zweck nicht erkennt, wird ihn schwerlich richtig befolgen. Die Religionsgeschichte aller Völker lehrt, daß geistige Wahrheiten, welche nur teilweise erfaßt wurden, verkehrt gedeutet und der Menschheit zum Verderben gereichten. Der Geist sprach zu den Indern: „Das Weib soll sich mit dem Manne im Feuer (der göttlichen Liebe) vereinen!" Da nahmen die Priester die Frauen, deren Männer gestorben waren, und warfen sie ins Feuer, wo sie lebendig verbrannten. — Der Geist Gottes sprach zu den Azteken: „Opfert mir eure Herzen!" Da nahmen die

Gautama Buddha verwarf deshalb jedweden blinden Glauben und forderte von seinen Jüngern strenge Prüfung aller Überlieferungen und Traditionen. Darin besteht eben die Selbsterkenntnis der Wahrheit, daß wir selber die Fähigkeit erlangen, das Wahre vom Falschen, das Wesen vom Schein, das Unvergängliche vom Vergänglichen, den Geist vom Buchstaben zu unterscheiden. Gott kann nicht auf einer Seite die Alliebe, Barmherzigkeit, Weisheit und gleichzeitig ein grausamer Tyrann sein."

Nunmehr ergriff der Oberst das Wort:

„Meine Herren, Sie gestatten, daß ich gerade wegen des letzten Satzes des Herrn Kapitäns Muriajeff einen Ausspruch des Professors Dr. August Forel aus Zürich gelegentlich eines Vortrages auf der 66. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien, wo ich als Militärattaché weilte, zitiere. Ich war dabei anwesend und erinnere mich noch lebhaft des großen Eindruckes, welchen seine Worte auf die überwiegende Mehrzahl der Besucher machte. Forel sagte:

„Wir machen Front gegen jeden erzwungenen Götzendienst veralteter, unhaltbarer, kindlicher Legenden und dogmatisierter Vorstellungen über anthropomorphische Eigenschaften und Eingriffe einer angeblich mit menschlichen Schwächen ausgestatteten exteriorisierten Gottheit. Wir verehren dagegen in tiefster Demut die ewige, überall, in jedem Weltatom sich offenbarende, aber nirgends als persönlicher „Deus ex machina" erscheinende unergründliche Allmacht des unendlichen Gottes, der zugleich das Weltall ist, im Weltall waltet, das Weltbewußtsein darstellt und dessen winzige einzelne Teilchen niemals die Verwegenheit, ja den Größenwahn haben sollten, das Wesen, die Urgesetze und die Absichten des Ganzen ergründet zu haben oder gar sich mit denselben mehr oder weniger eins zu dekretieren."

Mit diesem Ausspruch ist jeder Wahrheitsfreund gewiß einverstanden, jedoch bedarf er vom Standpunkt der Metaphysik und Mystik einer nahezu selbstverständlichen Ergänzung.

Priester die gefangenen Feinde bei Tausenden, rissen ihnen bei lebendigem (!) Leibe das Herz aus der Brust und opferten es. — Gott sprach: „Suchet nach dem heiligen Lande (in eurer Seele), erobert das Himmelreich mit Gewalt!" — Da riefen die Pfaffen das Volk zusammen, ermunterten es zu Raub und Mord, und Palästina wurde der Verwüstung preisgegeben! — Gott sprach: „Ihr sollt kein Blut vergießen!" Da verbrannte man die Mißliebigen bei lebendigem Leibe. — Er sprach: „Gebt mir, was mir gehört!" (d. h. den Geist und die Liebe). Da nahm der Pfaffe dem Armen die letzte Kuh aus dem Stalle und verkaufte sie zum Nutzen der Kirche. — Gott sprach zu den Mohammedanern: „Vernichtet meine Feinde!" (d. h. eure eigenen bösen Begierden und Lüste, welche meiner göttlichen Natur in euch entgegengesetzt sind). Da schliffen sie die Schwerter und zogen aus „zum heiligen Krieg", um ihre Nachbarn zu töten.

Die Persönlichkeit des Menschen ist etwas Vergängliches und Beschränktes, kann daher nie und nimmer das Unendliche, Ewige und Göttliche im Weltall fassen, ergründen oder definieren; Gleiches will mit Gleichem gemessen werden. Sobald wir aber den Menschen nicht als Persönlichkeit auffassen, die nur eine „Eintagsfliege" ist, sondern unter dem wahren Menschen unsere innere unsterbliche Wesenheit, unser ewiges geistiges Ego, kurz unsere dauernde Individualität verstehen, die getrennt vom physischen Körper fortexistieren kann und kein Produkt der Materie ist, dann verhält sich die Sache sofort anders.

Gott ist Geist, ist ewig und unsterblich. Der Mensch in seinem innersten Wesen ist selbst ein Strahl Gottes. Gelangt er zum Bewußtsein seines unsterblichen Geistes, dann ist es ihm möglich, durch das Erwachen des Gottesbewußtseins in seinem Innern die Geheimnisse Gottes im Weltall zu ergründen.

Rückert sagt:

„Die Ewigkeit begreift die Ewigkeit allein,
Was in mir Ewiges denkt, das muß unsterblich sein."

Alle Weisen und Erleuchteten des Altertums und der Jetztzeit ermahnen uns immer mit den gleichen Sätzen:

Wer die Wahrheit erkennt, findet alles. Wer die Geheimnisse des eigenen Mikrokosmos erkennt, dem sind auch die Geheimnisse des Makrokosmos n i c h t verborgen. Wer aber dasjenige, was er sucht, nicht in sich selbst findet, der wird es auch im Äußern nicht finden. Immer wieder wird uns der Spruch vor Augen gehalten: „Erkenne dich selbst." — Tatsächlich ist die Gotteserkenntnis der Menschen identisch mit der Erkenntnis Gottes im Menschen. Verschwindet im Menschen der Eigensinn, Eigenwille und Eigendünkel, so kann sich in ihm an Stelle des persönlichen Bewußtseins das göttliche Selbstbewußtsein des Logos offenbaren. Der Apostel Paulus konnte daher mit Recht sagen: „Nicht ich bin es, der lebt, sondern Gott lebt in mir." — Angelus Silesius drückt sich wie folgt aus:

„Soll ich mein letztes End' und meinen Anfang finden
So muß ich mich in Gott und Gott in mir ergründen,
Muß werden, was er ist, ich muß ein Schein im Schein,
Ein Wort im Wort, Gott in der Gottheit sein."*)

---

*) Vielleicht werden diese mystischen Verse etwas klarer, wenn wir nachstehendes aus den „Lotusblüten" 1893, S. 456, zitieren:

„Der leibliche Mensch mit all seinen niedrigen Bewußtseinsformen und Kräften ist ein Tabernakel für ein höheres geistiges Wesen (sein unsterbliches Selbst). Sich mit diesem höheren Wesen zu vereinigen und es als sein eigenes höheres Ich kennen zu lernen, ist der Zweck seines Daseins! In diesen Worten ist eine Wahrheit von weittragendster Bedeutung enthalten, deren allgemeines Verständnis hinreichen würde, die Welt zur Besinnung zu bringen. Der Mensch mit all seinen irdischen Vorgängen ist nicht unsterblich. Unsterblich ist nur das göttliche Wesen

Die Hauptschwierigkeit, solche Lehren der Mystiker geistig zu erfassen, besteht darin, daß nicht jeder Mensch die dazu gehörige Auffassungsfähigkeit besitzt. Bewußtseinszustände lassen sich end-

---

in ihm. Dieses göttliche Wesen ist aber nicht der persönliche Mensch, es sei denn, daß sich derselbe durch vollkommene Heilung mit diesem göttlichen Wesen vereinigt hat, was heute wohl selten der Fall sein wird. Der christliche Mystiker sagt mit Recht: „*Christus in uns ist das Geheimnis unserer Erlösung*". Christus ist der Gottmensch in uns, durch welchen wir zum „Vater" gelangen. Gott aber ist der „Vater" aller! Rückert sagt:

„Ich bin von Gott *gewußt* und bin dadurch allein;
Mein Selbstbewußtsein ist, von Gott gewußt zu sein.
Im Gottbewußtsein geht *nicht* mein Bewußtsein aus,
Eingeht es wie ein Kind in seines Vaters Haus!"

Deshalb können die Inkarnationen erst dann ein Ende nehmen, wenn der Mensch infolge seiner Vereinigung mit dem Logos sich selber als Gott erkennt. Er ist dann selber das All im All und über alles, was sich nicht göttlich offenbart, erhaben. Dies ist das Nirwana der Buddhisten. Nirwana bedeutet demnach nicht absolute Vernichtung, wie es im Konversationslexikon heißt. Es verwehen, verlöschen hierbei nur die niedrigen Begierden, Leidenschaften und weltlichen Gedanken. Nirwana ist vielmehr die höchste Bewußtseinssteigerung oder Bewußtseinserweiterung, das göttliche Allbewußtsein selber. Die kürzeste Vorschrift, Nirwana zu erreichen, lautet: „Tue alles von dir weg, was nicht Gott ist, und es bleibt nur Gott in dir übrig". (Meister Eckhart.)

Dr. Franz Hartmann schreibt des weiteren in seinen „Mysterien und Symbole", S. 102:

„Somit stellt sich uns der *Endzweck des Lebens auf Erden als ein Erwachen zum wahren Selbstbewußtsein und zur Gotteserkenntnis dar.* Wenn wir dies einsehen, wissen wir, weshalb wir auf der Welt sind; solange wir es nicht einsehen, wissen wir es nicht.

Jedesmal, wenn in der Natur eine Form geboren wird, hüllt sich der ewige Geist darin gleichsam in einen Schleier ein. Der Gottmensch opfert sich darin auf, denn es wird ihm durch diesen Schleier die Erkenntnis seines himmlischen Wesens verhüllt. „Christus stirbt für uns", denn durch diesen Eintritt des Geistes in die Materie nimmt das Göttliche das Menschliche an, und es wird dadurch seine Gottheit verdunkelt. Wo eine Form entsteht, da entsteht ein Zentrum von Kraft durch die Wirkung des Geistes, da bildet sich eine Individualität, ein „Ich", welches nur durch den ihm innewohnenden Geist wachsen, sich entwickeln und entfalten kann, bis es schließlich durch die Überwindung des Wahnes der Eigenheit und Getrenntheit von Gott zur Freiheit, zum wahren Selbstbewußtsein der Gottheit gelangt und nun, mit der Gottheit vereint, ein individuelles Dasein als Gott in der Gottheit erlangt. Dies kann nur durch das im Menschen erwachende innerliche, geistige Leben geschehen. Dies ist der *alleinige* Weg zur Erlösung, die durch keinerlei nur äußerliche Mittel erreicht werden kann. Dieser Weg der Erlösung ist auch der Weg der Evolution der Welt. Die Naturwissenschaft beschreibt uns, wie sich die Formen in der Natur entwickeln, wie aus kosmischen Nebeln Welten entstehen, wie aus dem Mineralreich die Pflanzenwelt sich bildet und diese allmählich in das Tierreich übergeht, bis zuletzt der menschliche Körper in seiner Vollendung dasteht. Damit hört die Naturgeschichte auf, die sich ja nur auf die Bildung sichtbarer Formen, nicht aber auf den formenbildenden Geist im Weltall bezieht. Wo aber die materielle Naturwissenschaft nicht weiter dringen

gültig nur durch die eigene Erfahrung beweisen. Gesetzt, es gebe einen hochgelehrten Menschen, der noch nie in seinem Leben geträumt hätte; wie wollen wir ihm beweisen, das es Träume gibt, die ebenso lebhaft sind wie die Wirklichkeit! Was würde er dazu sagen, wenn wir ihm von Wahrträumen erzählten, die buchstäb-

---

kann, da kommt ihr das geistige Wissen zu Hilfe, da tritt die geistige Anschauung und die aus ihr hervorgehende okkulte Wissenschaft in ihre Rechte. Über der Physik steht die Metaphysik."

Fassen wir alles noch einmal zusammen, so finden wir, daß ein moderner Mystiker über Grundursache, Zweck und Ziel des menschlichen Daseins folgendes sagen würde:

Die Grundursache alles menschlichen Daseins liegt in Gottes Schaffenskraft und Essenz, aus der wir produziert sind, und der Zweck des menschlichen Daseins ist, sich aus der Materie zu erheben, zu höherem Leben, die Materie in Geist zu wandeln und den Geist mit und in Gott zu vereinigen. Darum lebt der Mensch, das ist der Zweck seines Daseins! Und es ist zu betonen, daß in dieser Rückkehr zu Gott das erkenntnislose, bestimmungslose Sein durch den Entwicklungsprozeß des Weges durch die Materie in selbsterkennendes, freibestimmendes umgewandelt wird, so daß wir nach dieser Rückkehr tätige Mitarbeiter Gottes sein werden.

Wir werden Gott in reiner, geläuterter Weise schauen, und diese „unio mystica" ist wohl eine Vereinigung mit Gott (dem Logos, der Zusammenfassung der Schar geläuterter, seliger Geister!), aber *keine* Verschmelzung und Aufzehrung des Individuums. Das „*von Gott zu Gott*" ist *nicht so* zu verstehen, daß die Individualitäten vom Allgeist verschluckt werden und in ihm wie Tropfen im Weltmeere verschwinden, bloß um das Weltmeer zu vergrößern, an keine Auflösung in Gott, an keine substanzliche Absorption und Vernichtung des menschlichen Wesens, auch seiner Potenz nach, ist zu denken. Wir sind Manifestationen des Urwesens aller Dinge, die sich aus ihm heraus individualisiert haben, und da wir also Teile seiner Essenz mit selbständiger Wurzel sind, sind wir ebenso unsterblich wie dieses Urwesen selbst. Wir werden zu Gott (durch das erwachende innere Leben!) in klar bewußte, frei bestimmende Beziehungen treten, an seiner höheren Einsicht teilhaben und die Gemeinschaft des göttlichen und individuellen Lebens in verklärter Leiblichkeit genießen. — Stets bleibt der Werkmeister größer denn das vollendetste Werk, das Geschöpf dem Schöpfer untergeordnet, und außer dem Willen Gottes gibt es keinen; nur werden wir dann unseren Willen ganz und gar mit dem Willen Gottes verschmolzen haben, so an seiner Allmacht teilnehmend, seine Allwissenheit teilend, und wahrhaft im Geiste Gottes wiedergeboren sein, tätige Mitarbeiter und Mitschöpfer an den ewig und unendlich währenden Werken unseres Vaters. Zu Beginn des nächsten Schöpfungsmorgens werden jene menschlichen Egos, denen es in dieser Weltperiode gelungen ist, die Materie zu überwinden, d. h. die geistig wiedergeboren wurden, als höhere Planetengeister beim Aufbau eines neuen Universums mithelfen. Der Mensch ist die Durchgangsstufe! Alles war einmal Mensch oder wird es erst werden.

Daß mit dem Menschen die Entwicklungsreihe abbricht, ist ein ähnlich beschränkter Gedanke, ebenso wie zu meinen, das Universum bestehe nur aus den mit freiem Auge sichtbaren Gestirnen.

Rückert, der Meister, der nicht nur ein „Sprachkünstler" war, wie manche Professoren der Literaturgeschichte ihn zu benennen pflegen, sondern vor allem ein Seher und gottbegnadeter Dichter, den wir erst

lich in Erfüllung gingen? — Offenbar würde er uns für Betrüger halten, und zwar so lange, bis er selber die Gabe oder Fähigkeit des Träumens erlangt hätte. Dann wären Träume für ihn selbstverständliche Dinge. Besitzt dieser Mann dann aber die Fähigkeit, einem zweiten traumlosen Menschen die Existenz der Träume zu beweisen? Keineswegs. Wenn ich mich gerade der Träume als Gleichnis bedient habe, so tat ich es unter der Voraussetzung, daß die überwiegende Majorität der Menschen träumt. Also könnte derjenige, welcher selber keine Träume hat, vielleicht durch die große Zahl von Aussagen anderer dennoch, theoretisch wenigstens, an solche vom „Wachsein" verschiedene „Bewußtseinszustände" glauben, falls er überhaupt eine gläubige Natur ist. Wie aber, wenn nur ein auserlesen kleiner Teil der Menschen „traumbegabt" wäre. Dann stünde es mit der Möglichkeit, auch nur theoretisch oder durch den Glauben vom Dasein der Träume sich eine Überzeugung zu verschaffen, sehr schlimm! Wenn man unter 1000 Menschen erst einen fände, der Traumgesichte hat, wie sollen wir diesem einen *mehr* glauben als den übrigen 999, welche keine haben? Gerade so geht es heute den Materialisten bezüglich der Beweise des höheren unsterblichen Lebens.*)

jetzt im Licht der okkulten Philosophie zu verstehen beginnen, weiß genau, welche Stellung der Mensch im Weltall einnimmt:

> Ich seh' auf dieser Stuf', auf der ich bin gestellt,
> Nichts, wenn mein Blick sich hebt, viel, wenn er abwärts fällt.
> Tief seh' ich unter mir und tiefer stets hinunter
> Ein reges Lebensheer, ein Wimmeln ewig munter.
> Doch wenn ich aufwärts blick', so seh' ich nichts als Licht.
> Reicht, die da abwärts reicht, die Leiter aufwärts nicht?
> Wohl reicht sie auch hinauf, wohl werden zwischen mir
> Viel höhere Wesen stehen und höchstens zwischen dir,
> Allein ich seh' sie nicht, von deinem Licht geblendet,
> Das mir seine Kraft nur zum Niederblicken sendet!

*) Es gibt aber auch heute noch Menschen, die in *sich selbst das künftige Leben empfinden*. Viktor Hugo († 1885) hat dies in herrlichen Worten geschildert:

„Ich empfinde in mir selbst das zukünftige Leben. Ich bin wie ein Wald, der schon manchmal abgehauen wurde. Die neuen Sprößlinge sind stärker als je zuvor. Ich weiß, daß ich mich aufwärts schwinge, der Sonnenschein ruht auf meinem Haupte. Die Erde gibt mir Saft im Überfluß, aber der Himmel erhellt mich mit dem Widerschein unbekannter Welten. Ihr sagt, daß die Seele nichts als das Produkt körperlicher Kräfte sei, aber wie kommt es denn, daß meine Seele klarer ist, wenn meine körperlichen Kräfte zu schwinden anfangen? Der Winter hat sich auf mein Haupt gesenkt, aber in meinem Herzen ist ewiger Frühling. Ich atme in dieser Stunde den Duft des Holunders, der Veilchen und Rosen geradeso wie vor 20 Jahren, aber je näher ich meinem Grabe komme, um so deutlicher höre ich um mich her die unsterblichen Symphonien der Welten, welche mir Willkommen zurufen. Es ist wundervoll und dennoch sehr einfach, ein Märchen und dennoch Geschichte. Ein halbes Jahrhundert lang habe ich meine Gedanken in Prosa und Versen, Geschichte, Philosophie, Tragödie, Erzählung, Über-

Gautama Buddha rechnete augenscheinlich mit dieser Schwierigkeit, anderen die Wahrheit mitzuteilen. Als ihm die Erleuchtung zuteil wurde, sagte er ausdrücklich, daß er sie durch Schauung errungen habe, und ermahnt uns in nachstehenden Worten, in der Selbsterkenntnis die Wahrheit zu suchen, weil es unmöglich ist, den anderen von inneren Bewußtseinsstufen zu überzeugen:

„Diese erhabene Wahrheit, o Bikschu, wurde mir von niemandem gelehrt und ich habe sie in keinem Buch gelesen, sondern in mir selbst eröffnete sich das Auge, in mir erwachte die Wahrheit, in mir erschien das Licht.

Ich richtete das Gemüt auf die Erkenntnis früherer Daseinsformen, wie an ein Leben, dann an drei, vier, fünf, zehn, zwanzig, fünfzig, an hundert, dann an tausend, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltentstehungen und Weltvergehungen.

Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende, dort verschieden, trat ich anderswo wieder ins Dasein. So erinnerte ich mich man-

lieferung, Satire, Ode und Gesang geschrieben. Ich habe alles versucht, aber ich fühle, daß ich nicht den tausendsten Teil, was in mir steckt, Ausdruck gegeben habe. Wenn ich zu Grabe gehe, so kann ich gleich vielen anderen sagen: „Ich habe mein Tagewerk vollbracht"; aber ich kann nicht sagen: „Ich habe mein Leben geendet". Mein Tagewerk wird am nächsten Morgen wieder anfangen. Das Grab ist keine Sackgasse, sondern nur eine offene Durchfahrt; es schließt sich im Zwielicht am Abend und tut sich bei der Morgendämmerung auf. Ich bin im steten Wachsen begriffen, denn ich liebe die Welt als mein Vaterland. *Mein Werk fängt erst an, der Durst nach dem Unendlichen beweist die Unendlichkeit!*"

Viele Leser werden sich wohl sagen: „Das sind gewiß schöne, poetische Worte, aber noch lange kein Beweis für ein zukünftiges Leben oder für die Wahrheit der Wiederverkörperung". Indessen lassen sich durch Tatsachen anführen, die sehr zugunsten der Reinkarnation sprechen. Ich verweise nur auf zwei vortreffliche Abhandlungen des feinsinnigen, verdienstvollen, psychischen Forschers *Ludwig Deinhard*: „Der Gedanke der Wiederverkörperungslehre im Lichte neuerer Erfahrungstatsachen" (Zentralblatt für Okkultismus, V. Jahrgang) und „Erfahrungen, die auf Reinkarnation schließen lassen" (VII. Jahrgang der eben genannten Monatsschrift). Endlich erschien 1914 in deutscher Sprache auch das bedeutsame Werk von *Albert Rochas*: „*Die aufeinanderfolgenden Leben*. Dokumente zum Studium dieser Frage". Rochas ist es durch zahlreiche Versuche gelungen, durch magnetische Striche die Seelen seiner Versuchspersonen mehr oder weniger vom Körper zu trennen, und dabei traten auch besondere Bewußtseinszustände auf. Die Versuchspersonen erinnerten sich hierbei ihrer vorhergegangenen Inkarnationen und sahen auch künftige Wiederverkörperungen voraus. Eine merkwürdige Übereinstimmung zeigte sich bei allen diesen Kundgebungen: *das Verbüßen der in den vorhergegangenen Leben begangenen Fehler in dem folgenden Leben.*

cher verschiedener Daseinsformen mit je den eigentümlichen Merkmalen, mit je den eigentümlichen Beziehungen. Dieses Wissen hatte ich in den ersten Stunden der Nacht als erstes errungen, das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, als ich in so eifrigem ernsten Mühen verweilte."

Als Buddha zur völligen Überwindung des Selbstwahnes gelangte, sprach er: „Im Erlösten ist die Erlösung, diese Erkenntnis ging mir auf. Versiegt ist das Leben, vollendet die Heiligkeit, gewirkt das Werk, nicht mehr diese Welt des Irrtums!"

Allerdings muß ich selber zugeben, daß wir uns heute, gestützt auf die moderne Experimentalpsychologie (aber nicht die offizielle), eine Menge Beweise dafür herbeischaffen können, daß der Mensch außer dem grobstofflichen Organismus einen feinstofflichen Leib besitzt, der uns die Möglichkeit, ja die Gewißheit unserer Fortexistenz nach dem Tode sichert.*) Das ist jener Körper, von dem der Apostel Paulus sagt: „Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib!" und: „Wir wissen aber, so unser irdisches Haus zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." (I. Kor. 15, 44 und II. Kor. 5, 1.)

Dieser „Bau von Gott erbauet" ist ein lichtstofflicher Substanzleib, und es stimmen alte und neue Metaphysiker darin überein, daß der Mensch solche feinstoffliche Hüllen besitzt.

Aber es ist nicht jedermanns Sache, sich einem gründlichen Studium des Okkultismus hinzugeben. Wie wenige nehmen sich nur die Mühe, die Werke du Prels zu lesen! Dort *allein* fänden sich genügend Tatsachen, die unbedingt für ein transzendentales Subjekt sprechen. Die große Menge der Gebildeten und Halbgebildeten steht jedoch ganz unter dem Banne der Autorität der materialistischen Gelehrten und betet bedingungslos deren „Grundsätze" nach.

Für die materialistischen Gelehrten existiert ein du Prel ebensowenig wie die ganze unsichtbare Welt. Weil nun diese nicht für jedermann sichtbar ist, sonst wäre sie ja nicht eine „unsichtbare" Welt, wird sie einfach weggeleugnet. Die große Menge sieht nichts davon, ergo ist es bewiesen, daß es nur das sichtbare und greifbare Universum geben kann, und doch operiert die moderne Wissenschaft mit Molekülen, Atomen, Subatomen, Ätherschwingungen und Ätherwirbeln, rechnet mit Infinitesimalgrößen höherer Ordnung, alles Dinge, die noch kein Gelehrter je mit seinen Augen

*) *Du Prel*: Der Tod. — Das Jenseits. — Das Leben im Jenseits. *Du Prel*: Die Entwicklung der Seele durch die Geheimwissenschaften (2 Bände).
Du Prel ist und bleibt ein klassischer okkultistischer Schriftsteller, dessen Werke hiermit bestens empfohlen seien.

geschaut, mit seinen Händen ergriffen hat. — Ich möchte aber einen dieser hochgelehrten Herren in die Lage versetzen können, daß er irgendeinen Hottentottenstamm von der Existenz dieser unendlich kleinen Dinge überzeugen sollte, da würde er gleich sehen, wie schwer es ist, jemanden zu belehren, falls er nicht aufnahmefähig ist. — Deshalb, wenn auch alle Negerstämme Zentralafrikas, alle Fidschi-Insulaner und Patagonier die Existenz der höchsten Geisteserrungenschaften unserer Wissenschaft nicht fassen können, deshalb gibt es doch bei uns Chemiker, Physiker und Mathematiker."

„Herr Oberst, dem muß jeder Einsichtige beipflichten," erwiderte Kapitän Muriajeff; „*Kant**) sagt: „Der Anfang des Lebens ist die Geburt, diese ist aber nicht der Anfang des Lebens der Seele, sondern des Menschen. Das Ende des Lebens ist der Tod, dieser ist aber nicht das Ende des Lebens der Seele, sondern des Menschen." Was wir Geburt, Leben und Tod nennen, sind also verschiedene Zustände der Seele, richtiger gesagt, der unsterblichen Individualität des Menschen. Baron Hellenbach, der Kants Vorlesungen nicht kannte, hat 100 Jahre später Geburt und Tod als einen „Wechsel der Anschauungsform" bezeichnet. — du Prel gibt uns ein schönes und passendes Beispiel:

„Unser irdisches Wesen ist nur die Hälfte unseres eigentlichen Wesens, dessen andere Hälfte für uns transzendental bleibt, hinter dem irdischen Bewußtsein liegt. Wir gleichen also einem Doppelstern, ohne unseren dunklen Begleiter zu kennen."**) Demnach leben wir jetzt gleichzeitig in zwei Welten, und es ergibt sich der Schluß, daß die irdische Welt und die transzendentale räumlich nicht getrennt sein können.

Kant sagt***): „Die Trennung der Seele vom Körper besteht demnach in der Veränderung der sinnlichen Anschauung in die geistige Anschauung, und das ist die andere Welt. Die andere Welt ist demnach nicht ein anderer Ort, sondern nur eine andere Anschauung."

Mit anderen Worten, wir sind schon zu Lebzeiten Geister in fleischlichen Hüllen. Gelingt es uns, sei es durch Ekstase, sei es durch Narkotika oder durch Willensanstrengung, unser physisches „Ich" auszuschalten, so sind wir, wie in gewissen Schlafzuständen, bereits im „Jenseits", nur haben nicht alle Menschen die Fähigkeit, das dort Geschaute herüber in die physische Welt zu bringen; es fehlt ihnen die „*Gedächtnisbrücke*". Es gibt aber Menschen, die diese Fähigkeit, ohne Unterbrechung des Bewußtseins von einer Welt in die andere überzugehen, durch Übung erworben haben, z. B. die indi-

*) Du Prel: „Kants Vorlesungen über Psychologie", S. 75.
**) Du Prel: „Mystik der Griechen", IV, S. 134.
***) Du Prel: „Kants Vorlesungen über Psychologie", S. 92.

schen Yogis. Diese allein wissen aus eigener Erfahrung, daß der Mensch auch ohne den physischen Körper ein bewußtes Dasein führen kann. Der Tod ist für sie, bildlich gesprochen, nichts weiter als das Reißen des „silbernen Fadens“, welcher Seele und Körper verbindet. Oft haben sich solche höher entwickelte Menschen gleich einem Fesselballon über diese irdische Welt erhoben.

Der Tod bedeutet für sie nur die Loslösung vom Fesselseil! —

Wer also den Okkultismus studiert hat, kommt zu dem Schluß, daß wir ebenso in die Geisterwelt hineinragen, wie diese unter gewissen Umständen und Bedingungen sich uns kundgeben kann. Der Mensch, solange er im physischen Körper auf Erden weilt, gleicht einem vollkommenen Instrument mit sieben Oktaven; stirbt er, so wird die unterste Oktave ausgeschaltet, er kann darum in der grobstofflichen Welt nicht mehr direkt wirken. Aber es bleiben ihm noch immer sechs andere Oktaven, von welchen unsere Gelehrten so gut wie nichts wissen. Erst wenn „Laien“ die uralte Lehre von den sieben Prinzipien im Menschen und im Weltall genügend verbreitet haben werden und ein Mensch nicht mehr Anspruch erheben darf, sich „allgemein gebildet“ zu nennen, wenn er von dieser Existenz der unsichtbaren feinstofflichen Welten*) nichts weiß, dann erst werden wir es erleben, daß die Gelehrten die Richtigkeit der okkulten Weltanschauung schrittweise zugeben.

In der Tat haben einige Milligramm Radium genügt, die bisherigen unumstößlichen Grundlagen der Physik gehörig ins Wanken zu bringen. So kommt man jetzt zur erzwungenen Einsicht, daß die verworfene Newtonsche Emissionshypothese des Lichtes doch nicht ganz ohne wahren Hintergrund ist. Man hat jetzt „Strahlen“ kennen gelernt, die zweifellos m a t e r i e l l e r Natur sind, z. B. die Kathodenstrahlen, die „ß“-Strahlen, welche aus kleinen elektrischen Massenteilchen, den „Jonen“, bestehen, die mit sehr großer Geschwindigkeit den Raum durcheilen. Nach Professor Kaufmann vermag die „ß“-Strahlung gewisser radioaktiver Substanzen Geschwindigkeiten zu erreichen, die nahe an die des Lichtes herankommen.

---

*) Die „intelligible Welt“, wie Kant sie nennt, die „transzendentale oder übersinnliche“, wie wir sie nennen, kann keine rein immaterielle Welt, ein Geist kann kein immaterielles Wesen sein. Die Materialität der intelligiblen Welt kann der Art sein — und ist es nach allen Erfahrungen —, daß sie für unsere Sinne in der Regel unwahrnehmbar bleibt, welche bekanntlich nur durch atomistische Stoffanhäufungen von ungeheurer Dichtigkeit affiziert werden können; aber ganz immateriell kann jene Welt nicht sein. Bei aller Magie, bei allen mystischen Erscheinungen, mögen sie von Lebenden ausgehen oder von Verstorbenen, müssen also Organe vorausgesetzt werden, durch welche gewirkt wird, — ein Astralleib, ferner ein Substrat, an welchem gewirkt wird, das zwar unsinnlich, aber nicht immateriell sein kann, endlich eine gesetzmäßige Form, nach welcher gewirkt wird. (Dr. Carl du Prel: „Die Gesetzmäßigkeit der intelligiblen Welt“.)

Überhaupt hat die Entdeckung der Elektronen den ganzen Begriff über das Wesen der Materie sehr verändert.

Prof. Dr. Kaufmann*) sagt in seinem Vortrag über den Elektronenbegriff (1900) bei der Besprechung der Fähigkeit der radioaktiven Substanzen, opake Körper zu durchstrahlen, und in Hervorhebung der großen Geschwindigkeiten, welche da den fortgeschleuderten Elektronen mitgeteilt werden, folgendes: „Gerade das Verhalten der Elektronen bei solchen ungeheuren Geschwindigkeiten scheint aber geeignet, über die tiefgehendsten Fragen nach der Konstitution der Elektronen, sowie Atome Aufschluß zu geben. Vor allen Dingen läßt sich durch direkte Messung entscheiden, ob die Masse der Elektronen vielleicht nur „scheinbar“ durch elektrodynamische Wirkungen vorgetäuscht ist. Die bislang angestellten Versuche zeigen, daß jedenfalls ein beträchtlicher Bruchteil scheinbarer Masse vorhanden ist. Und hiermit kommen wir zu einer Frage, die tief hineingreift in den Bau der Materie überhaupt.“

„Wenn ein elektrisches Atom bloß vermöge seiner elektrodynamischen Eigenschaften sich genau so verhält wie ein träges Massenteilchen, ist es dann nicht möglich, überhaupt alle Massen als nur scheinbare zu betrachten? Können wir nicht statt all der unfruchtbar gebliebenen Versuche, die elektrischen Erscheinungen mechanisch zu erklären, nunmehr umgekehrt versuchen, die Mechanik auf elektrische Vorgänge zurückzuführen? Wir kommen hier wieder auf die Anschauungen zurück, die schon von Z ö l l n e r (dem Spiritualisten!) vor 30 Jahren kultiviert worden sind und nun neuerdings von H. A. Lorentz, J. J. Thomson und W. Wien wieder aufgenommen und verbessert (?) worden sind. Wenn alle materiellen Atome aus einem Konglomerat von Elektronen bestehen, dann ergibt sich ihre „Trägheit“ (d. h. ihre Masse) ganz von selbst.

Meine Herren, wenn die moderne Wissenschaft dazu kommt, alle Massen als nur scheinbar durch elektrodynamische Wirkungen**)

---

*) „Die neueren Strahlen“ (1904) von Hans Mayer, S. 11. — Empfehlenswerte Abhandlung über sämtliche neuere Strahlengattungen.

**) Des öfteren war in diesem Buche von Elektronen die Rede. Es sind dies feinste und kleinste Massenpartikelchen des Urstoffes (Äther), gleichzeitig mit Elektrizität geladen, besser gesagt mit „Energie begabt“. Zahlreiche experimentelle und theoretische Betrachtungen ergeben die Größe eines negativen Elektrons mit $1/_{2000}$ des Wasserstoffatoms. Alle chemischen Elemente haben wir uns aus derartigen Elektronen zusammengesetzt zu denken. Demnach besteht jedes Atom aus einer gleichen Anzahl positiver und negativer Elektronen. Die Elektronen sind nichts als „Ä t h e r w i r b e l“. Je nach der Form ihrer Bahn, ihrer verschiedenen Geschwindigkeit (Schwingungszahl), ihrer Verkettung untereinander entstehen aus den Elektronen die verschiedenen chemischen Elemente mit ihren charakteristischen Merkmalen. Zur weiteren Orientierung des Lesers diene folgende Erklärung aus Hans Mayer „Die neueren Strahlen“, 1904, Seite 10 und 11:

„Bezüglich des Wesens der Elektronen traten zwei verschiedene Ansichten zutage: der Atomismus und der Dynamismus.

vorgetäuscht zu betrachten, so feiert die okkulte Philosophie der alten Inder nach Jahrtausenden in Europa ihre schönste Auferstehung. Nach der uralten Philosophie der Inder ist das ganze

---

Die atomistische Richtung erblickt in den Elektronen kleinste konkrete Materienpartikelchen, und zwar mit Kraft begabte kleinste Uratome des Stoffes.

„Nach der dynamischen Theorie sind die Elektronen sozusagen fiktive Zentren von elektromagnetischen Feldern, und die Masse derselben ergibt sich in sekundärer Hinsicht als ein Ausfluß dieser elektromagnetischen Wirkungssphäre, d. h. *der unendlich kleine Raumteil, beseelt mit Energie in elektromagnetischer Art, und die Beeinflussung durch die vorhandene Wirkungssphäre schafft das, was wir als Masse bezeichnen.*" —

Denken wir uns ein Eisenstück von 1 Kilogramm auf einer horizontalen Unterlage, so übt dasselbe einen Druck von 1 Kilogramm aus, — dies ist reale Massenwirkung. Bringe ich nun unter die Unterstützungsfläche einen sehr starken Magnet, so kann der Druck des Eisenstückes auf seine horizontale Unterlagsfläche hundert und mehr Kilogramm betragen, ohne daß seine Masse vergrößert wurde. Es bleibt für die unterstützende Fläche ganz gleich, ob dieser Druck durch „fiktive Massen", hier die Anziehung des Magneten, oder durch wirkliche, ponderable Massen, indem wir hundert und mehr Kilo Eisen darauf legen, hervorgebracht wurde. Der Druck eines Körpers auf eine horizontale Fläche wird in der Mechanik als sein Gewicht bezeichnet. Je mehr Masse ein Körper besitzt, je schwerer ist er; aber auch *„fiktive Massen", durch Anziehung oder Abstoßung hervorgebracht, bewirken eine Gewichtszunahme!* (Einschaltung des Verfassers.) Wir zitieren nun weiter aus Hans Mayer:

„Diese Anschauung schließt sich der modernen Äthertheorie äußerst nahe an. Auch hier setzt man den sogenannten indifferenten Äther, welchen man mit Substanz und Raum identifiziert, als primär vorhanden voraus. Wird derselbe von Energie, d. h. vom Willen (der mit Gottesbegriff identisch ist), beseelt, so erhält der unendlich kleine Raumteil den Charakter des materiellen Stoffes der Masse.

„Der materielle Stoff ist sozusagen *der Ausdruck einer ganz bestimmten Energieform, gewissermaßen als Erscheinung der Energie.*" —

Der Leser beachte wohl: Energie = Wille, dieser identisch mit dem Gottesbegriff, so sagt Hans Mayer im Jahre 1904 ausdrücklich. Mithin ist der materielle Stoff sozusagen der Ausdruck einer ganz bestimmten Willensform, gewissermaßen eine *Erscheinung* (ein Aspekt!) *der Gottheit. Genau dasselbe lehren die Veden, die Bhagavad-Gita seit Jahrtausenden.* Der Okkultismus kennt keine tote Materie, alles ist vom universellen Leben, vom Geiste Gottes beseelt; alles ist die Offenbarung des einen universellen Lebens, und dieses ist ein Aspekt, *eine Erscheinungsform der Gottheit selber!* Der Geist Gottes „*beseelt*" die Materie, er ist die formgebende Kraft, das Leben sowohl im Atom als im Zentralgestirn.

Es ist nun an der Zeit, den verehrten Lesern aus den „Lotusblüten", 1896, S. 26, aus dem Artikel „*Die Wahlverwandtschaften geistiger Kräfte*" folgendes zum Vergleiche mit den modernsten Errungenschaften der Wissenschaft zu zitieren, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß im Jahre 1896 noch gar nichts vom Radium bekannt war.

Radium wurde erst 1900 von Herrn und Frau Curie entdeckt. Durch das Radium wurde die Elektronentheorie gewaltig entwickelt, und letztere

materielle Weltall nur „Maya", d. h. Täuschung oder Illusion, womit nicht gemeint ist, daß diese stoffliche Welt nicht existiert, sondern daß sie in ihrem innersten Wesen etwas ganz anderes ist,

---

gab zu den obenerwähnten neuen Anschauungen über das Wesen der Materie Anlaß. Doch hören wir, was der Mystiker und Okkultist Dr. Franz Hartmann, der vielen gelehrten Herren ein Dorn im Auge ist, anno domini 1896, schrieb:

„Ehe wir versuchen, uns auf eine rationelle Weise mit der Erforschung der Wechselwirkungen und Wahlverwandtschaften von irgendwelchen Kräften, seien sie nun physischer, psychischer oder geistiger Art, zu beschäftigen, wirft sich vor allem die Frage auf: *Was ist Kraft?*

„Die Beobachtung und die äußere sowie innerliche Erfahrung lehrt, daß Kraft eine Eigenschaft oder Funktion von etwas ist, das man Stoff nennt, nämlich eine Bewegung, die aber ihrem Wesen nach nur die Äußerung einer Energie sein kann, da der unbelebte Stoff sich nicht von selber bewegen kann. In der Tat ist das *Vorhandensein von irgendeiner Materie gänzlich unerwiesen und widerspricht jeder gesunden Philosophie*, es sei denn, daß wir unter „Stoff" die Substanz (von sub = unter und sto = stehen), d. h. dasjenige Prinzip, welches die Grundlage alles Daseins ist, verstehen.

„Dieses Prinzip kann aber an sich auch nichts anderes sein als eine Energie, weil ohne eine wirkende Ursache überhaupt nichts vorhanden sein könnte. Der „Stoff" kann nicht seine *eigene Ursache sein, er muß eine Ursache haben* (!), *weshalb er vorhanden ist, und diese Ursache könnte nichts hervorbringen, wenn sie nicht eine wirkende Kraft wäre.* Nach dieser Anschauung ist alles, was wir Stoff oder *Materie* nennen, nichts anderes als die ins Dasein getretene Erscheinung, hervorgebracht durch die Wirkung einer in Kraft getretenen Energie, die an sich selbst substantieller Natur sein muß, denn eine Bewegung von nichts, ohne Grundlage ihres Daseins, ist ein Unding und undenkbar.

„Diese universelle Kraft, welche die Alten „prima materia" nannten, und welche Schopenhauer als den „*Willen*" beschreibt, entspricht dem, was im Sanskrit „*Akâsha*" genannt wird und welches vielleicht am besten als der „*Raum*" oder die „*Weltkraft*" bezeichnet wird, wobei wir uns aber den „Raum" nicht als ein „leeres Nichts" oder als eine mit Weltäther gefüllte Blase vorstellen dürfen, sondern als die *Ausdehnung der unendlichen Weltkraft*, von welcher die Rede ist und deren Ursache in ihr selbst als etwas uns Unbekanntes liegt, welches wir gerade deshalb nicht fassen können, weil es unendlich größer ist als wir selbst, und das wir als „*Gott*" oder „*Gottes Willen*" bezeichnen, ohne damit dem intellektuellen Verständnis näher gerückt zu sein. Vom geistigen Standpunkt betrachtet, erscheint uns das Universum als eine Offenbarung der Macht und der Herrlichkeit des namenlosen ewigen Alleinigen; der Stoff als angesammelte, in Erscheinung getretene Energie; die Kraft, in welcher Form sie sich auch zeigen mag, als eine Äußerung dieser Energie, welche man als den durch ein Naturgesetz regierten Universalwillen bezeichnen kann, welcher in seiner eignen „Substanz" oder Wesenheit aus sich selbst auf allen Daseinsebenen, auf der physischen, psychischen und geistigen Ebene, körperliche Formen, seien sie uns sichtbar oder unsichtbar, hervorbringen kann. Dies stimmt auch mit den religiösen Lehren verschiedener Völker überein, denn die Bibel lehrt z. B., daß alles aus dem Worte (Logos) gemacht ist. Das „Wort" bedeutet das *von innen nach außen wirkende Leben*, und die Lehre der Inder stimmt deshalb mit derjenigen der

als es uns scheint. Wir täuschen uns eben, wenn wir die Materie als etwas Festes, Ponderables oder Greifbares halten. In Wirklichkeit gibt es im ganzen Weltall nur „Bewegung“ — Virvatha, d. h. wirbelnde Bewegung.

Seit einiger Zeit lese ich mit großem Interesse „Die Geheimphilosophie der Inder“, eine Reihe von Vorträgen, welche der Brahmine J. C. Chatterji im Mai 1898

Christen überein, indem sie behauptet, daß alles, was existiert, nichts anderes als eine Offenbarung der Tätigkeit des einen Lebensprinzipes im Weltall sei, dessen Quelle Atma, der Geist, d. h. das Bewußtsein, ist. „Materie“ ist eine Erscheinung und als solche eine Eigenschaft des Weltprinzips. Was wir eine Form nennen, hat an sich keine absolute Existenz, sondern ist nur eine Summe von Eigenschaften. Die Macht aber, welche diese Erscheinungen hervorbringt, ist ewig und unveränderlich, wenn sie sich auch in unzählbaren verschiedenen Formen und Erscheinungen offenbart.

„Ist dies „exakte Wissenschaft“? Es hängt davon ab, was man darunter versteht.

„Viele verstehen unter „exakter Wissenschaft“ dasjenige Scheinwesen, welches man dadurch erlangt, daß man sich jeder höheren Regung und Auffassung verschließt, jede geistige Wahrnehmung als ein Spiel der Phantasie verwirft, von nichts etwas wissen will, als was man mit den Händen greifen und mit den körperlichen Sinnen wahrnehmen kann; jenes angebliche Wissen, daß man die Erscheinung eines Dinges für das Wesentliche und das Wesen selbst für einen Zufall hält.

„Die Zeit dieser ‚exakten Wissenschaft‘, welche man ‚blinden Materialismus‘ nennt, scheint vorüber zu sein, und es verlohnt sich nicht der Mühe, noch weitere Worte darüber zu verlieren. Die Dummheit steht sich selber überall im Wege; sie kann daher nichts sehen, und man kann ihr nichts beweisen, weil sie den Beweis nicht begreifen kann.

„Dagegen gibt es eine andere, wirklich exakte Wissenschaft, welche darin besteht, daß sie nicht bloß den Schein, sondern die Wahrheit erkennt, und zwar entspringt diese Erkenntnis nicht bloß aus den durch die körperlichen Sinne empfangenen Eindrücken, sondern aus der Fähigkeit, das Höhere und Edlere in der Natur zu empfinden, aus dem Besitze eines freien geistigen Blickes und einer klaren Urteilskraft; besonders aber aus der Beobachtung der in der eigenen Seele waltenden Kräfte, nachdem dieselben zum Leben erwacht und in uns zum Bewußtsein gelangt sind. Äußerliche und oberflächliche Beobachtungen geben nur Aufschluß über oberflächliche Dinge. Wer die auf dem Grunde des Meeres verborgene Perle der Wahrheit finden will, der muß dort hinuntertauchen, wo das Wasser am tiefsten ist. Er muß sein Wissen aus der Quelle der Wahrheit und nicht aus menschlichen Phantasien und Theorien schöpfen.“ —

Soweit Dr. Franz Hartmann. Wir fassen dies kurz in folgende Aussprüche zusammen: Die Welt ist ein Gedanke Gottes, — oder Bhagavad Gita XI: „Ich bin der Ursprung von allem. Das ganze Weltall entspringt aus mir. Siehe das Universum mit allem, was sich bewegt als eine Einheit, ein Ganzes in meinem Leib.“ Ferner IX, 4: „Durch den geheimnisvollen Zauber meiner Schöpfungskraft habe ich dieses ganze Weltall mit allen seinen Erscheinungen aus mir selber hervorgebracht.“ — Wir können mithin ruhig die Welt als „Wille und Vorstellung“ Gottes betrachten.

in Brüssel hielt. Die Sache ist für uns zu wichtig; Sie gestatten, daß ich Ihnen einiges hieraus vorlese. Ich führe das Buch zu diesem Zwecke stets bei mir, jetzt bietet sich hierfür die beste Gelegenheit; ich hoffe, die Herren werden es nicht bereuen, mir ein wenig zuzuhören.

Chatterji schätzt das Wissen der eingeweihten Brahminen sehr hoch. Gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom 1900 sagte er öffentlich: „Die Weisheit meiner Kaste war bis jetzt ein wahrhaft aristokratisches Wissen; wir waren ängstlich bemüht, es vor „Unwürdigen“ zu bewahren. Wenn ich heute den Versuch mache, auch nur einen Zipfel des verschleierten Bildes zu Sais etwas zu lüften, so sind die größten Gelehrten des Abendlandes kaum fähig, mir zu folgen.“

J. C. Chatterji sagt in seiner „Geheimphilosophie der Inder“ im 3. Kapitel: „Von der Analyse der Dinge“ folgendes:

„Wir haben gesehen, daß die Selbsterkenntnis der Anfang aller Weisheit ist.

Darum können wir jetzt, nachdem wir den Menschen analysiert haben, zur Analyse der äußeren uns umgebenden Dinge, Gegenstände übergeben. Wir müssen uns auch hier aus Mangel an Zeit auf Allgemeinheiten beschränken.

Werfen wir zuerst in der äußeren Welt einen Blick um uns. Wenn wir irgendeinen sinnlichen oder übersinnlichen Gegenstand untersuchen, werden wir sehen, daß das, was wir davon kennen, nur eine Wirkung der Bewegung auf uns ist.

Um darüber Rechenschaft abzulegen, wollen wir einen Gegenstand, z. B. diese schöne Blume, nehmen. Was ist denn diese Blume?

Was wir „Blume“ nennen, ist nur eine Zusammensetzung, eine Anhäufung einer gewissen Anzahl von Eigenschaften: Farbe, Geruch, Zartheit, Berührungsmöglichkeit, Frische, Gewicht usw.; — allen diesen zum Ganzen geordneten Wirkungen geben wir den Namen „Blume“. Nun wird uns die Analyse jeder dieser so geordneten Eindrücke zeigen, daß sie Bewegungserzeugnisse sind. Erstens, was wir „Farbe“ nennen, ist nur die Wirkung von Vibrationen, welche die Netzhaut unseres Auges treffen. Diese Vibrationen werden durch den optischen Nerv unserem Gehirn und vom Gehirn unserer übersinnlichen oder astralen Natur mitgeteilt [Sie wissen jetzt, was ich unter diesem Wort verstehe*).] Vom astralen Gebiet findet die Übermittlung zum mentalen Gebiet statt, und Sie sehen den Gegenstand. Diese feine Tätigkeit, welche auf die Netzhaut ausgeübt wird, von hier dem Nerv, dem Hirn, dem Astralgehirn, schließlich dem Geist übermittelt wird, diese einfache, kleine Wirkung gibt Ihnen die Vorstellung der Farbe. Die

*) Chatterji gibt in den vorangehenden Kapiteln eine Erklärung der siebenfältigen Konstitution des Menschen.

Vibrationen sind dieselben; sie berühren die Netzhaut Ihres Auges und des meinen, aber die auf Sie hervorgebrachte Wirkung ist mit der auf mich hervorgebrachten nicht identisch. Jeder Mensch sieht seine Farbe, nur nach Übereinkunft geben wir ihr denselben Namen. Sie sagen, daß dieses weiß ist; ich sage es auch, aber das beweist nicht, daß der Eindruck, den wir so zu nennen übereingekommen sind, derselbe für uns beide ist.

Gehen wir zum Geruch über. Schlußfolgerung: Der Geruch ist nur die Wirkung einer auf den Geruchsnerv ausgeübten Vibration. Die Tätigkeit übersetzt sich wie im vorhergehenden Falle. Ebenso ist es mit dem Geschmack. Was Sie Geschmack nennen, ist nur die Wirkung einer auf den Geruchsnerv ausgeübten Vibraextremitäten unserer Zunge.

Diese Schlußfolgerung ist auf alle unsere Eindrücke, selbst auf die *überphysischen**), anwendbar. Für den Hellhörenden spricht diese Blume noch mehr; sie ist musikalisch, denn die Wirkung einer Musikalischen Vibration gibt ihr die Form. Wer das Werk von Madame Watts gelesen hat, weiß, wie sie vermittels musikalischer Töne Formen von Farrenkräutern und herrlichen Blumen hat hervorbringen können. Diese Experimente und andere sind geeignet, uns zu zeigen, daß die Formen in der Natur durch rhythmische Bewegungen erzeugt sind. Das haben die großen Lehrer aller Zeiten gelehrt. Also, die Musik dieser Blumen wäre, wenn Sie sie hören könnten, wieder die Wirkung einer Vibration auf Sie.

Der Widerstand bei der Berührung ist nur die Wirkung eines Vibrationszustandes, der aus zwei gegenteiligen in dem manifestierten Naturgesetze überall gegenwärtigen Streben hervorgeht. Annäherungsstreben und Entfernungsstreben, Anziehung und Abstoßung, zentripetale Kraft und zentrifugale Kraft. Diese beiden in veränderlichen Beziehungen zueinander stehenden Kräfte verursachen die verschiedenen Zustände der Materie. Wenn die Anziehung vorherrscht, haben Sie härtere Körper; wo die Ausdehnungskraft die Überhand hat, haben Sie eine weniger feste Substanz. Das Feste wird Flüssigkeit, die Flüssigkeit wird Gas; noch weiter gehend finden wir die ätherischen Zustände der Materie.

*) Erinnern wir uns dessen, daß unser Ohr normalerweise nur Töne von 16—32 000 Schwingungen pro Sekunde als Ton wahrnimmt; was drüber und drunter liegt, ist für uns unhörbar. Nichtsdestoweniger gibt es sicherlich Tonschwingungen von *über* 32 000 Vibrationen pro Sekunde. Sie sind für uns „überphysisch in dem Sinne", daß sie für unser Ohr nicht existieren. Unser Auge sieht nur eine Lichtoktave von 400 Billionen bis 800 Billionen Schwingungen des Äthers pro Sekunde. Aber es gibt ultraviolette Strahlen mit über 800 Billionen und infrarote mit unter 400 Billionen Schwingungen pro Sekunde. Einige Menschen sehen z. B. die ultravioletten Strahlen teilweise; für die Mehrzahl normaler Augen sind sie ohne Hilfsmittel unsichtbar.

So sind Härte und Weichheit nur das Ergebnis zweier Kräfte: Anziehung und Abstoßung.

Wenn Sie das Gewicht der Blume empfinden, so ist dieses Gewicht auch nur die Wirkung Ihrer Opposition, welche Sie dem Annäherungsbestreben zwischen Blume und Erde entgegensetzen. Schon das Kind lernt, daß das Atom das Atom anzieht und daß die Erde alles nach ihrem Mittelpunkte zieht. Die Sterne ziehen die Erde an und die Erde die Sterne, wie sie alles anzieht, was auf ihrer eigenen Oberfläche ist. Das ist das fortwährende Streben der Dinge, sich gegenseitig zu umarmen, als geschähe es aus Liebe.

Diese kosmische Äußerung, diese universelle Liebe nennen Sie die Gravitation.

Die Zartheit bei der Berührung wie die Rauheit, ihr Gegensatz, sind nur eine besondere Verteilung der Moleküle, bedingt durch die Natur der Materie selbst und durch die Dichtigkeit. Und wir haben gesehen, daß diese Dichtigkeit von der Anziehung und Abstoßung oder von der passiven und aktiven Bewegung herrührt.

So sehen wir also aus der Analyse dieser Blume, daß sie sich nur aus einer Anhäufung von Wirkungen zusammensetzt. Aber, werden Sie einwerfen, es gibt doch Atome, Moleküle, welche, in gewisser Weise angezogen, abgestoßen und zusammengefügt, die Blume bilden. Ich fürchte, daß Ihre Folgerung nur eine illusorische ist. Hat einer von Ihnen ein Atom gesehen? Ich spreche vom Atom des Physikers (Sub-Atom oder Elektron), denn das Atom des Chemikers ist ein zusammengesetztes. Setzen wir voraus, daß Sie ein wirkliches Atom wahrnehmen könnten, so müßten Sie es immer in Form und Farbe, Gefühl, also unter einer bestimmten Eigenschaft wahrnehmen. Sie haben aber soeben gesehen, daß alle diese Eigenschaften die Resultate der Bewegung und nichts weiter sind. Wo ist nun Ihr Atom? Im Traum des Physikers! Alles verschwindet in der Bewegung.*) Wer diesen Fragen nie-

*) Vergleiche die sehr interessante Nobel-Vorlesung von P. Lenard: „*Über Kathodenstrahlen*". Auf Grund vieler wissenschaftlicher Versuche kommt Lenard über die Konstitution der Materie zu folgendem Resultat:

„Kathodenstrahlen werden durch magnetische Kraftfelder abgelenkt. Etwa so, wie eine abgeschossene Eisenkugel aus ihrer Bahn gerissen wird, wenn sie knapp an einem kräftigen Magneten vorbeifliegen müßte. Die Atome aller Körper verhalten sich wie elektrische und magnetische Kraftfelder, d. h. sendet man Kathodenstrahlen durch sogenannte feste Körper, so werden sie abgelenkt und schließlich absorbiert. Letzterer Fall entspräche dem Festhalten unserer früher erwähnten Eisenkugel durch einen Magneten. Je größer die Geschwindigkeit der Eisenkugel, desto kräftigerer Magnete würde es bedürfen, um sie festzuhalten. Genau dasselbe trifft bei den Kathodenstrahlen zu. *Je größer ihre Geschwindigkeit, desto kleiner der absorbierende Querschnitt des elektrischen Kraftfeldes des Atomes.* Das Resultat der Ausführung des Versuches mit den schnellsten Strahlen läßt sich am besten im folgenden Beispiel klar machen: Stellen wir uns

mals seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, wird sie augenscheinlich nicht verstehen, aber wenn Sie diesem Fingerzeig folgen und darüber nachdenken wollen, werden Sie erkennen, welche tiefe Wahrheit in der Behauptung liegt, daß das Universum, insofern es der Gegenstand unseres Wissens ist, nur Bewegung und nichts als Bewegung ist.

Das ist die Lehre aller großen geistigen Führer der Vergangenheit gewesen: Die Gegenstände als solche haben nur ein relatives Dasein, relativ zum Bewußtsein, welches wir davon haben.

Dieses Beispiel wird wahrscheinlich genügen; nach der nämlichen Schlußfolgerung werden Sie sich überzeugen können, daß jeder Gegenstand demselben Gesetz unterworfen ist.

Diese universelle Bewegung einmal verstanden, können wir einen Schritt weitergehen. Die Bewegung wird immer durch *Kraft* hervorgebracht, und diese Kraft können wir nur in uns selbst bewußt werden, sonst nirgends. Alles übrige ist nur Hypothese.

Ihr eigenes bewußtes Sein ist die einzige Ihnen wirklich bekannte Bewegungskraft. So bewegt sich meine Hand, und mein innerstes Bewußtsein sagt mir, daß ich diese Hand sich bewegen mache,*) diese Bewegung ist nicht

einen Kubikmeter großen Block des massivsten und schwersten Stoffes vor, den wir kennen, etwa Platinmetall. (Dieser Block würde 21 500 Kilogramm wiegen.) Wir finden in diesem Block insgesamt nicht mehr undurchdringliches Eigenvolumen als höchstens einen Kubikmillimeter, welcher 0,021 Gramm wiegen würde. Von diesem stecknadelgroßen Teil etwa abgesehen, finden wir den ganzen Rest unseres Blockes leer, so leer, wie der Himmelsraum ist! Wie müssen wir da erstaunen über die Geringfügigkeit der eigentlichen Raumerfüllung der Materie. Was wir in dem von ihr eingenommenen Raum gefunden haben, waren nur Kraftfelder, wie sie sich auch im freien Äther ausbilden können. Was sind denn jene Grundbestandteile aller Atome? Offenbar in der Hauptsache ebenfalls nur *Kraftfelder, wie die ganzen Atome.*" Soweit Lenard. — Könnten wir aber den Kathodenstrahlen noch größere Geschwindigkeit erteilen, dann würde dieser Kubikmillimeter immer mehr zusammenschrumpfen; bei unendlicher Geschwindigkeit würde sich der ganze Block als leer erweisen. Und vor diesem fiktiven Götzen, Materie genannt, liegt die materialistische Wissenschaft noch immer auf den Knien; höchstens daß jetzt eine Periode des Dynamismus folgt. Aber zu jeder Bewegung gehört etwas Bewegtes! *Was ist der Äther?* Kraft oder Stoff? Und was sind Elektronen? „Ein Hauch von Materie, geladen mit Elektrizität", so definiert sie *Gilbert*, damit wir uns überhaupt eine Vorstellung von den Elektronen machen können, aber er sagt, daß sie in Wirklichkeit ganz aus Elektrizität bestehen, daß also alle Dinge, die uns umgeben, die Schokolade, das Messer, der Teller, der Tisch, das Haus, unser Körper nur aus angehäufter Elektrizität bestehen. Nun fasse es, wer es fassen kann!

*) Selbst die sogenannten unwillkürlichen Bewegungen, wie Herzschlag, Atmung usw., können durch Willenstrainierung zu willkürlichen Bewegungen gemacht werden. Ein Yogi kann das Herz nach Belieben rascher und langsamer schlagen lassen, ja sogar auf einige Minuten den Herzschlag ganz einstellen!

von ihr, sondern von mir ausgeführt worden. Das ist die einzig wahre Vorstellung der durch Kraft erzeugten Bewegung. Aus dieser intimen Vorstellung wollen Sie auf die Natur der Kraft schließen, welche die anderen Gegenstände Ihres Erkennens hervorbringt, und hier setzen Sie sich der Gefahr aus, leere Hypothesen zu machen. Wenn ich spreche, nehmen Sie nur eine Summe von Bewegungen, nichts weiter wahr. Meine Stimmbänder bewegen sich und bringen Vibrationen hervor, welche Sie erreichen. Die Partikelchen (welche selbst nichts als Bewegung sind) vibrieren und bestimmen die Lichtstrahlen, welche die Netzhaut Ihres Auges treffen; dadurch sehen Sie eine Farbe, eine Form; daraus folgern Sie, daß etwas hinter dieser Bewegung ist, und Sie sagen, das ist ein Redner. Reine Hypothese. Die Idee, daß hier eine Kraft sei, welche die Bewegung verursacht, rührt einfach von der Vorstellung her, daß Ihre Bewegungen von Ihnen selbst ausgeführt werden. Das ist das einzige, was Sie wirklich wissen. Aber wenn Sie nur diesen einzigen Fall kennen, mit welchem Recht wollen Sie darauf schließen, daß die hinter der Summe von Bewegungen (welche Sie Redner nennen) befindliche Kraft verschieden ist, welche hinter dieser anderen Summe von Bewegungen ist, welche Sie eine Lampe nennen? Sie haben kein Recht dazu. Und in der Tat ist es ein und dieselbe Kraft, welche nach verschiedenen Gesetzen verschiedene Wirkungen hervorbringt. — Wir könnten Ihnen den Grund hierfür in einer gründlichen Besprechung der Zeit- und Raumgesetze klarlegen. Aber ich fürchte, daß dieser Gegenstand schon zu abstrakt für die Mehrzahl meiner Zuhörer ist, darum muß ich davon abstehen. Ich möchte nur bemerken, daß jede Bewegung im Universum nur von einer einzigen Kraft hervorgebracht wird. So finden wir also im Universum eine absolute und eine relative Erscheinung: die relative ist die Bewegung, die absolute die Kraft.*)

Die Kraft ist die einzige *Ursache* des Universums, die Bewegung ist ihre *Wirkung*, ihr Ergebnis. Diese Kraft ist von den einen *Gott* genannt worden, die Inder nennen sie Brahma. Andere haben ihr verschiedene Namen gegeben. *Aber Namen bedeuten wenig.* Die Wahrheit, welche wir recht zu erfassen bestrebt sein müssen, ist, daß diese einzige Kraft alles hervorbringt; diese einzige Kraft wirkt alles, ohne dabei aufzuhören, sie selbst zu sein.**)

*) Kraft ist die Ursache jeder Bewegung, heißt es in der Mechanik — und der Okkultist sagt: *Gott ist die Urkraft aller Kräfte, die Seele aller Seelen!* (Siehe G. W. *Geßmann*, Okkulte Weltgesetze.)

**) „Ich bin die Quelle von allen Dingen, das ganze Weltall kommt von mir. Die Weisen, die dies einsehen, beten mich an." Bhagavad Gita XII, 8.)

„Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort (der Logos) bleibt ewig." (I. Petri 1, 25.)

Um Ihnen dies begreiflich zu machen, werden wir kurz von dem Prozeß der universellen Manifestation sprechen.

1. Die erste Vorstellung, welche wir uns machen müssen, ist die vom unveränderlichen Gesetz des Wechsels. Im Universum rückt nichts in gerader, fortlaufender Richtung vor. Jedes Ding schreitet bis zu einem gewissen Punkt vor und geht dann zurück; eine neue Fortschreitensbewegung geht weiter als die vorhergehende und so weiter (gemäß einer sich schlängelnden oder besser gesagt schraubenförmigen Linie). Nicht nur im Leben der Menschen und Tiere gibt es Tag und Nacht, sondern in jeder Existenz. Überall Ruhe und Tätigkeit in Abwechslung. Das Universum macht keine Ausnahme von diesem Gesetz. Das Universum selbst macht Phasen der Tätigkeit und Untätigkeit durch. Während der Tätigkeitsperiode bringt die große erste Ursache das Universum hervor; während der Ruheperiode kehrt das Universum zur ersten Ursache, von der es ausgegangen, zurück; es löst sich auf. Und wenn die Periode der folgenden Manifestation gekommen ist, so bildet sich ein neues Universum nach der Resultante der vorhergehenden. In dieser Weise setzt sich die Schöpfung unaufhörlich fort: sie hat keinen Anfang und kein Ende. Ein besonderes Universum, wie das unsere, hat seinen Anfang und sein Ende; aber dieses Universum ist die Frucht eines vorhergehenden Universums, und aus seinem Kern wird das künftige Universum entstehen, und so wird es weitergehen bis ins Unendliche. Unter Universum verstehe ich hier nicht ein besonderes Sonnensystem, sondern die Totalität von dem, was manifestiert ist. Dieses ganze Universum hat einen Anfang und ein Ende. Alle Geschichten der Schöpfung, welche sich in den heiligen Schriften befinden, sind meistens nur poetische und allegorische Erzählungen, und ihr Symbolismus ist oft recht dunkel. Diese Erzählungen beziehen sich gewöhnlich auf die Bildung eines besonderen Universums; aber die Schöpfung an sich hat weder Anfang noch Ende.

Diese unendlichen Wechsel werden in Indien Tage und Nächte von Brahma,*) der obersten Gottheit, genannt. Man hat ihnen

„Es ist ein Gott, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen." (Ephes. IV, 6.)

Anschließend noch einige poetische Worte des großen „Heiden" Goethe:

„Im Namen dessen, der sich selbst erschuf
Von Ewigkeit in schaffendem Beruf,
In jenes Namen, der so oft genannt,
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt,
Soweit das Ohr, soweit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am Gleichnis, hat am Bild genug."

*) Ein Tag Brahmas = 4 320 000 000 Erdenjahre. Vom Anfang der Evolution unseres Sonnensystems bis zum Jahre 1918 sind nach den

auch die Bezeichnung „Einatmung und Ausatmung der Gottheit" beigelegt: Die Ausatmung bringt die Manifestation hervor, die Einatmung erzeugt Absorbierung. Und der ganze Vorgang wird „Kalpa", d. h. ein Zyklus, genannt. Das Wort „Kalpa" bedeutet wörtlich Einbildung, und dieser Ausdruck wird auch für die Entwicklung des Universums angewendet, weil das Universum selbst nur die Ausführung der göttlichen Vorstellung ist. Das wird in der Folge klarer werden. Für den Augenblick müssen wir uns besonders die Vorstellung zu eigen machen, welchen wir Kalpa oder den universellen Wechselzyklus nennen.

2. Jetzt kommt die zweite Vorstellung, welche ich genauer bezeichnen möchte. Die universelle Manifestation geht nach einem Gesetz vor sich, welches wir „Vivartha" nennen, das bedeutet, daß die Ursache sich selbst immer gleich bleibt, während sie die Wirkung hervorbringt. Mit anderen Worten: Die Wirkung verändert nicht die sie hervorbringende Ursache. Das ist das Gesetz der Manifestation im Gegensatz zum Gesetz der Transformation. Die Erzeugung von Käse durch Milch ist ein gewöhnlicher Fall der Transformation: die Milch existiert nicht mehr als solche. Um uns eine Vorstellung von der Manifestation zu machen, stellen wir uns z. B. eine glühende Kohle vor, welche wir an einem Draht befestigen und zum schnellen Umdrehen bringen. Wir werden einen Kreis sehen. Dieser Kreis existiert in unserm Bewußtsein, er wird von dem Stück Kohle hervorgebracht, welches letztere dabei nicht die mindeste Veränderung erleidet. Die Kohle bringt einen Kreis hervor, bleibt aber selber ein Punkt. Dieses gibt uns eine Idee vom Vivartha, dem Prozeß der Manifestation des Universums. Alle Dinge werden von Gott hervorgebracht, der in allem, was existiert, ganz ist und doch Gott bleibt, der Unveränderliche, der sich selbst immer gleich bleibt, der in der unendlichen Verschiedenheit seiner Manifestationen immer der eine bleibt, gleich dem einzigen Stück Kohle auf allen Punkten des Kreises.

Nehmen wir jetzt diesen ersten Kreis als Einheit an und lassen wir ihn um einen neuen Mittelpunkt drehen. Sie werden eine neue komplexere Figur erhalten, welche nur das alleinige Stück Kohle hervorgebracht hat. Die erste Ursache ist sich gleich geblieben, und doch haben Sie vor den Augen zwei verschiedene Manifestationen. Mit diesem einzigen Stück Kohle können Sie den unendlichen Raum von Ort zu Ort ausfüllen. Der kosmische Vorgang ist diesem ähnlich, obwohl kein Vergleich ihn wirklich vorstellbar machen könnte.

Im ganzen Universum gibt es nichts als Gott allein, völlig gegenwärtig in seiner ganzen

Berechnungen der eingeweihten Brahminen 1 955 884 718 Jahre verflossen. Die „Nacht des Brahma" ist gleich lang wie der „Tag des Brahma".

Fülle. So manifestiert sich das ganze Universum; Gott als erste Ursache bleibt immer derselbe und bringt nichtsdestoweniger seine Wirkung, seine Äußerung hervor.

Der Name „Vivartha“ im Sanskrit bedeutet in Wirklichkeit „*wirbelnde Bewegung*“.*) Er steht in einiger Beziehung zum lateinischen Vertex, Wirbel. Unsere moderne Wissenschaft wird Ihnen auch sagen, daß das Universum, welches Sie wahrnehmen, aus Bewegungswirbeln gebildet ist; aus Wirbeln, welche sich gegenseitig anziehen oder abstoßen, was das Sanskritwort mit einbegreift, wo alles Existierende „Vivartha“ ist. Die Sanskritvorstellung und die moderne Hypothese stimmen also genau überein, und wer das astrale Gesicht besitzt, kann wirklich diese universellen Wirbel der Dinge wahrnehmen.

Das ist das zweite Gesetz, welches sich auf den Vorgang der universellen Evolution bezieht. Das Universum ist „Vivartha“ Wirbelbewegung, wo die Ursache unverändert gleich bleibt, indem sie ihre Wirkung hervorbringt.

3. Wir müssen, um das dritte Gesetz der kosmischen Manifestation begreifen zu können, uns auf einen ganz anderen Standpunkt stellen. Wir werden sehen, daß die *universalen Bewegungen, diese Wirbel, nichts anderes sind als Gedanken*,**) geistiges Streben. Um dieses genau zu begreifen, müssen wir wieder zur Analyse der Gegenstände zurückkehren.

Ich habe gesagt, daß wir im Universum nur die Bewegung wahrnehmen, und daß wir nur in einem einzigen Fall die Kraft wirklich kennen: *in uns selbst*. Außer uns selbst können wir

*) Womit aber nicht gesagt sein soll, daß Gott ein glühender, wirbelnder Gasball oder ein gasförmiges Wirbeltier sei, wie einige „Monisten“ geistreich behaupten. Solche „Philosophen“ können eben in sich selbst und im Weltall „Körper und Geist“ nicht unterscheiden, sie verwechseln Ursache und Wirkung, verdummen und vergiften das Volk mit ihren populären konfusen Schriften.

**) Selbstredend bedürfen auch die Gedanken, wenn wir uns sie auch nur als Wirbelbewegungen, Wellen, Klangfiguren usw. vorstellen, dennoch irgendeiner feinstofflichen Substanz. Zu jeder Bewegung gehört ein „Bewegtes“, zu jeder Schwingung ein „schwingendes Mittel“. Das hindert nicht, daß die Substanz, in welcher die Gedankenschwingungen vor sich gehen, millionenmal feiner als der Äther ist. Die Wissenschaft zerlegt die Atome in Subatome; die Metaphysik erlaubt sich daher mit demselben Recht von höheren Oktaven der Materie zu sprechen. Vom reinen Geist bis zur groben Materie unterscheiden wir 7 Ebenen als Oktaven mit je 7 Unterebenen oder Intervallen, das sind im ganzen 49 Aggregatzustände. Die Wissenschaft ist glücklich *beim 4. Aggregatzustand, dem Äther*, angelangt, die übrigen 45 Aggregatzustände existieren für sie nicht, wirken aber dennoch! Was uns als „Kraft oder Leben“ erscheint, ist von einer höheren Ebene betrachtet Substanz oder Geisteshülle. Atomismus und Dynamismus werden für die Gelehrten abwechselnd zur Herrschaft kommen!

nur Hypothesen über ihre Natur äußern. Nun, welche Hypothese sollen wir in bezug auf die erste Ursache machen, die uns in diesem Augenblicke beschäftigt? — Ist diese Kraft intelligent oder nicht? Die einzige logische Antwort ist: da die Kraft in uns intelligent ist, d. h. in dem einzigen Falle, in dem sie uns bekannt ist, so haben wir nicht das Recht, anzunehmen, daß sie sonst allenthalben unintelligent sei. Nach der Aussage derer, welche wissen, ist die erste Ursache in der Tat intelligent. *Hier haben wir den wesentlichen Unterschied zwischen dem Materialismus und Idealismus.* Der Materialismus (Monismus) behauptet, daß alles von einer einzigen Ursache herrührt und daß die Ursache unintelligent ist. Der vedantische Idealismus erklärt im Gegenteil, daß die *erste Ursache intelligent ist, daß sie Gott, das göttliche Prinzip ist.* Der Hindu wird den Materialisten nicht zum Streit herausfordern; wir sind im Gegenteil gern bereit, ihm die Hand zu drücken: „Alles ist vortrefflich bei Ihnen, mein lieber Bruder, da Ihre Hypothese Ihnen zusagt. Aber . . . haben Sie Beweise, um Ihre Behauptung zu bekräftigen? Haben diese sich bewahrheitet? Wenn sie das nicht getan haben, warum ärgern Sie sich? Warum sind Sie uns böse? Sie haben nur eine Hypothese, ohne Möglichkeit, sie zu bewahrheiten, wir aber geben Ihnen eine Methode an, durch welche Sie selbst unsere Behauptungen bewahrheiten können, wenn Sie sich die Mühe geben wollen. Seien Sie doch ein wenig duldsamer gegen uns.“

Und wenn wir dann von unserem Freunde, dem Materialisten, Abschied nehmen, werden wir ihm sagen, daß nach Aussage derer, die es bewahrheitet haben (die zum göttlichen Bewußtsein gekommen), die erste Ursache intelligent ist. Wir haben außerdem gesehen, daß es logisch und rationell ist, denn wir kennen diese Kraft nur in uns selbst, und warum wäre sie nicht überall intelligent, wenn sie es doch in uns ist? Diese Schlußfolgerung zeigt uns, daß es nicht unlogisch ist, eine intelligente erste Ursache zuzugeben. Indem wir diesem das Zeugnis derer, die gesehen haben, hinzufügen, können wir zu dieser Meinung kühn halten.

Wenn die erste Ursache intelligent ist, was sind alle diese Bewegungen, welche sie erzeugt, anderes, als der Ausdruck ihrer Wünsche, ihrer Gedanken und ihrer Vorstellungen? Deshalb habe ich gesagt, daß das Weltall nur die Ausführung der göttlichen Vorstellung sei.

Dieses wird uns Aufschluß über die ganze Evolution geben. Von diesem Gesichtspunkt aus können wir den universellen Prozeß als eine psychologische, intelligente und bewußte Entwicklung ansehen. Diesen psychologischen Standpunkt (jedenfalls den höchsten!) haben Gautama Buddha und andere geistige Führer Indiens angenommen.

Aber die Schöpfung kann auch von anderen Gesichtspunkten aus angesehen werden: dem musikalischen Gesichtspunkt zum Beispiel. Die vom schaffenden Wesen hervorgebrachten Bewegungen sind rhythmische Vibrationen, welche für die, welche sie wahrnehmen können, in Form musikalischer Töne erkennbar sind.

Das Universum ist dann nur eine unendliche Harmonie als Werk des göttlichen Komponisten, ein großartiges Orchester, das von Gott selbst dirigiert wird. Alles wird durch rhythmische Vibrationen hervorgebracht, und wie ich schon oben sagte, haben neuere Experimente diese Tatsache sogar auf physischem Gebiet bestätigt.*)

Das Universum ist also eine großartige Symphonie, wie das Altertum uns lehrt, und wer den Schleier der Sinne zu zerreißen weiß (die Yogis, Adepten und Heiligen), kennt die unaussprechliche „Harmonie der Sphären“, von denen im Traum des Scipio gesprochen worden ist.

Spricht das Evangelium St. Johannis nicht auch vom göttlichen Wort, „durch das alle Dinge gemacht sind“? *Das große Wort der Logos ist zugleich der große Gedanke, der Primordialton.* Wir haben schon gesehen, daß Gedanke und Ton (Schwingung) eins sind. Ich kann hier nicht in die genauere Analyse dieser Stelle des Evangeliums eingehen, aber ich hoffe, daß viele von Ihnen, den gegebenen Indikationen folgend, sie selber machen können. Der wirkliche Sinn in Verbindung mit einer wissenschaftlich begründeten Tatsache ist: *die Erschaffung des Universums durch den Ton.*

Von einem anderen, dem chromatischen Standpunkt aus können wir das Universum wie eine wundervolle Farbenharmonie ansehen. Die Farbe ist nur die Wirkung der Bewegung auf ein Wesen, welches diese Wirkung durch ein besonderes Organ empfängt.

Es ist möglich, dort Farben zu sehen, wo der Mensch gewöhnlich nichts sieht. Wenn man musiziert, sieht der gewöhnliche Mensch nichts, er hört nur den Ton; aber der Hellsehende sieht auch Farben, d. h. sein Auge ist wie sein Ohr für diese Vibrationen empfänglich. Er wird auch die Vibrationen von Infrarot und Ultraviolett sehen. So kann die Erschaffung, *die Ausführung der göttlichen Vorstellung oder die rhythmische Vibration des Wortes auch unter dem Gesichtspunkt von Farbe oder Licht* verstanden werden.

---

*) Es ist in der Tat bewiesen, daß die musikalischen Vibrationen allerlei harmonische Formen hervorbringen, welche vermittelst eines Pulvers sichtbar wurden, das man in der Luft schwebend erhielt. Diese Formen haben so photographiert werden können. Wir können sie als räumliche Klangfiguren bezeichnen im Gegensatz zu den ebenen Klangfiguren, die in der Physik als Chladnische Klangfiguren bekannt sind. Hellseher sehen diese durch Musik gebildeten Formen ohne irgendwelche Hilfsmittel. Im Buche: „*Gedankenformen*“ von A. *Besant* und C. W. *Leadbeater* sind solche „durch Musik gebildete Formen“, wie sie Hellseher wahrnehmen, abgebildet und beschrieben.

Die Sache ist dieselbe, nur die Auffassungsweise ist verschieden. Einige indische Philosophen haben diesen letzteren Standpunkt angenommen.

Von dem Lichtstandpunkt aus werden wir natürlich zum geometrischen Anblick des Universums hingeführt und zur Auffassung der Evolution als eines mathematischen Prozesses. Denn die Farben ordnen sich nach Formen und Figuren (so wie Schwingungszahlen). Sie können die Farbe nur unter gewissen Formen im Raum wahrnehmen, und im Universum sind diese Formen regelmäßig und geometrisch.

Die Kristalle sind ein Beispiel davon, und die Schneeflocke ist in ihrer bewunderungswerten Regelmäßigkeit nur eine die Harmonie des Alls abspiegelnde Einzelheit.

Die geometrischen Figuren können auch in Zahlen aufgelöst werden, woraus wir den arithmetischen Anblick des Weltalls hätten. Dieser Auflösungsprozeß wurde fortwährend von den griechischen Philosophen angewendet. Für sie war die geometrische Auffassung des Kosmos das Wesentliche; daher stand am Giebel ihrer Schulen die Inschrift: „Niemand hat hier Eintritt, der nicht die Geometrie versteht.“*) Um ihre Philosophie zu verstehen, ist

---

*) Laßt niemand hier eintreten, der nicht in der Musik und Mathematik bewandert ist.“ (Inschrift über dem Tore der Schule des Pythagoras.)

Pythagoras erinnerte sich, viermal auf dieser Erde verkörpert gewesen zu sein, ehe er der Weise von Samos wurde. Seinen Erinnerungen zufolge war er zuerst unter dem Namen Aktholides, dann in der nächsten Inkarnation als ein Fischer namens Pyrrhus auf der Insel Delos gewesen. Während seiner folgenden Einverleibung war er Euphorbos, der berühmte Verteidiger von Troja. Er wurde von Menelaos getötet. Hierauf folgte eine vierte Verkörperung als „Hermotimus“, um endlich zum fünften Male als der Weise von Samos auf Erden zu erscheinen. Bei einem Besuche in Delphi erkannte Pythagoras den Schild, den er als Euphorbos in Troja gebraucht. Nach der Eroberung Trojas hatte der Sieger Menelaos diesen Schild in Delphi der Minerva geweiht. Aulius Gallius (lib. IV, Kap. 11) sagt:

Pythagoras clypeum Euphorbi olim Delphi consecratum recognovit et suum dixit, et de signis vulgo ignotis probavit (S. Güldenstubbes Positive Pneumatologie, S. 252, nach Diogen. Laërt. VIII, 8. Philostratus: De vita Apollonii lib. I, Cap. I., Maximus Thyrius Dissertat. XXVIII et Dav. p. 228, Ovidius Metamorphos. lib. XV. 160. Horatius carmen in lib. I od. 26 ad Archytam. Cicero de officiis, lib. I.

So wird erzählt, beim Anblick jenes Schildes sei Pythagoras in Tränen ausgebrochen. Um die Ursache seiner Betrübnis gefragt, antwortete er, er selbst habe, als er Euphorbos, Sohn des Panthoos, gewesen, diesen Schild in Troja getragen. Als nun alle Anwesenden ungläubig die Köpfe schüttelten, erklärte Pythagoras als Beweis für die Wahrheit seiner Worte, daß auf der Rückseite des Schildes mit alter-

eine gründliche Kenntnis der Geometrie unerläßlich. Wer hat übrigens nicht von den fünf regelmäßigen Polyedern, gewöhnlich

tümlicher Schrift der Name Euphorbos geschrieben stehe. Da nun der Schild heruntergenommen wurde, fand sich die Inschrift wirklich vor. (Aus Diodor von Siziliens Geschichtsbibliothek 1, „Licht, mehr Licht", 1882, Nr. 30.)

Hierzu aus dem „Brooklyn Eagle" vom 22. Oktober 1872: „Herr Forster aus Effingham (Nordamerika) verlor vor Jahren seine 15 jährige Tochter Marie. Nach ihrem Tode verließ Herr Forster diese Stadt, um sich in Dakota niederzulassen. Dort gab seine Frau einer zweiten Tochter das Leben, die auf den Namen Helene getauft wurde. Als sie zu sprechen anfing, sagte sie zum Vater, daß ihr Name Marie und nicht Helene sei. Herr Forster brachte einige Jahre später seine Tochter nach Effingham, wo sie sogleich das Haus, in dem die erwähnte Marie starb, erkannte, so auch die Schule, welche die Verstorbene besucht hatte. Als sie in die Schule trat, ging sie direkt zu dem Platze hin, auf dem die Schwester gesessen hatte, und sagte: Hier ist mein Sitz. (S. Jesianu: „Wird der Mensch nach dem Tode leben?" S. 258.) Für den Okkultisten ist dies kein Rätsel. Kinder reinkarnieren sich rasch, weil keine großen Leidenschaften noch hohe Gedanken sich auszuschwingen haben. Wer die Bewußtseinsbrücke zwischen seiner sterblichen Persönlichkeit und unsterblichen Individualität geschlagen hat, erinnert sich an die vorhergehenden Existenzen.

In den letzten Jahren lernte ich wieder einige Europäer kennen, die unzweifelhaft Erlebnisse hatten, die sich nur mit Hilfe der Reinkarnationslehre befriedigend erklären lassen. So z. B. erzählte mir mein alter, lieber Freund, Fregattenkapitän *Schwickert*, daß, als er in diesem Leben mit seiner Eskader das erstemal nach Smyrna kam und von dort einen Ritt nach Ephesos machte, ihm gleich beim Hinausreiten aus Smyrna die ganze Gegend so bekannt vorkam, daß er den als Führer durch das schwierige Terrain beigegebenen Dragoman des Konsulates nach Hause schickte, indem er ihm genau den ganzen Weg bis Ephesos beschrieb. Kapitän Schwickert kam allein tadellos nach Ephesos und fand unterwegs alle Hindernisse und markanten Punkte, wie er sie dem Dragoman erzählt hatte. — Viele Jahre später lernte Kapitän Schwickert in Indien einen eingeweihten Brahminen kennen, und dieser zeigte ihm beim Abschied durch eine magische Operation seine letzten Inkarnationen in der Weise, daß die letzten Erdenleben des Kapitäns Schwickert in visionärer Form vor seinen Augen vorbeizogen, gleich den belebten Bildern eines Kinos. Da sah er sich selbst in seinem letzten Erdenleben als Reiterführer in der Schlacht von Ephesos kämpfen! *Nun wußte er, weshalb er den Weg von Smyrna so gut kannte!* — Mir selbst ist folgendes passiert: Ich besuchte vor etwa 15 Jahren in Wien eine Dame, die hellsehend war, und die mir, plötzlich ein alltägliches Gespräch unterbrechend, sagte: „Soeben sah ich Sie in einem gelblichweißen orientalischen Kostüm vor mir sitzen, wie wenn Sie in Ihrem letzten Erdenleben ein Perser gewesen wären." — Offen gestanden zweifelte ich sehr an diesem Ausspruch. Zehn Jahre später trat ich durch Vermittlung eines europäischen Arztes und Okkultisten in Haïfa mit einem 90 jährigen persischen Astrologen und Seher in Korrespondenz, sandte ihm mein Horoskop und bat um dessen Auslegung. Nach Monaten bekam ich diese, die sonderbarerweise mit den Worten begann: „Mein Sohn, ich würde mich dieser mühevollen Arbeit für Dich nicht unterzogen haben, *wenn ich nicht sehr genau gesehen hätte, daß Du in Deinem letzten Erdenleben als turkmenischer Perser hier im Orient gelebt hast . . .*" Nun schenkte ich dem Ausspruch der Wiener Seherin

„Platonische Körper" genannt, gehört, durch welche diese Schule die kosmische Genesis erklärt?*)

Das sind im allgemeinen die verschiedenen Gesichtspunkte, unter welchen man die Bildung des Weltalls betrachten kann."

Lange noch unterhielten sich die drei Offiziere über dieses Thema. Sie alle stimmten darin überein, daß auf solchen Grundlagen eine Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie möglich wäre. „Zu großem Dank sind wir dem „Lichthort" verbunden," sagte schließlich der Oberst, „wo wir durch Vorträge und die treffliche Bibliothek in kurzer Zeit uns ein Wissen angeeignet haben, nach dem jeder wahre Mensch streben sollte. Statt die Zeit unserer Rekonvaleszenz mit Roman- und Zeitungslesen auszufüllen, haben wir einen wichtigen Schritt in unserer Erkenntnisstufe nach vorwärts getan. Wir schulden also dem „Lichthort" und der Menschheit, daß wir nun an der Verbreitung dieser erhabenen Wahrheiten nach Kräften tätig sind."

„Gewiß, Herr Oberst," erwiderte nun Kapitän Muriajeff, „es ist eine große und notwendige Mission, die wir damit vollbringen. Mögen wir auch noch nicht in den Besitz der letzten und höchsten Erkenntnis gelangt sein, mag unser Wissen im Vergleich zu einem Erleuchteten nur Stückwerk sein, soviel steht aber für uns schon fest, daß diese Philosophie, die wir uns hier im „Lichthort" angeeignet haben, *turmhoch* über jener des Monistenpapstes Haeckel in Jena steht, dessen „Welträtsel" mir nie imponiert haben, die ich aber nun erst recht als ein absolut minderwertiges Machwerk erkenne.**) Ich halte es daher gleichfalls für unsere heilige Pflicht, diese durchaus falsche und volksvergiftende monistische Philosophie nach Kräften zu bekämpfen. Der alte Herr in Jena mag ja ein ganz guter Naturforscher sein, aber ein Philosoph ist er nicht. So mag er sich nicht wundern, wenn er noch den Zusammenbruch seiner Philosophie erlebt. Wir aber können nicht anders, als dem deutschen Volke zurufen: Zurück zu *Kant*, *Schopenhauer*, *du Prel* und Dr. *Franz Hartmann*." —

doch mehr Glauben, denn ich hatte dem 90 jährigen persischen Astrologen und Seher davon kein Wort mitgeteilt, ebensowenig tat dies Kapitän Schwickert seinem Brahminen gegenüber. Es waren dies in beiden Fällen *spontane* Erlebnisse. — Vergleiche auch *Johnston*: Erinnerungen an frühere Erdenleben.

*) Es sei hier auf drei Werke von M. Soria, einem jungen spanischen Schriftsteller, aufmerksam gemacht, welche die geometrische Theorie des Weltalls zum Gegenstande haben. Ohne in den Einzelheiten durchaus genau zu sein, sind sie darum doch schon von rein wissenschaftlichem Standpunkte von hohem Interesse.

**) 1917 erschien jedoch von Haeckel ein Buch, betitelt: „*Die Kristallseele*". Demnach scheint selbst Haeckel sich einer höheren Weltanschauung am Spätabend seines Lebens zuzuwenden! — Alles fließt, alles wandelt und reift der Vollendung entgegen, dies gilt eben auch für Haeckel.

XIV.

Die Saat geht auf!

„Schön hat Gott die Welt gemacht,
Der Mensch soll sie gut machen."
(Hamerling.)

„Wird die Wahrheit von der Einheit des Wesens in allen Menschen überall erkannt und die Liebe, die aus der Erkenntnis dieser Wahrheit entspringt, durch die Tat verwirklicht, so werden alle Reformen, welche die Menschheit jetzt ohne diese Liebe auf erkünsteltem Wege zu erzwingen sucht, von selber eintreten, und die Erde wird nicht länger ein Ort der Qual für Millionen von Geschöpfen, sondern für alle ein Himmel sein."
(Dr. Franz Hartmann.)

„Die Gedanken sehnsüchtiger, nach dem Höheren strebender Seelen sind alle Gebete."
(Zanoni.)

Drei Wochen später überraschte Oberst Gortschakoff seine Freunde, den Major und den Kapitän, mit folgenden Worten: „Wissen die Herren schon das Neueste? Seit einer Stunde bin ich in neue Dienste getreten!"

„In wessen Dienste, wenn man fragen darf?" sagten fast gleichzeitig die beiden Angeredeten.

„Jetzt, wo die Sache perfekt ist, will ich den Herren recht gern darüber genauere Mitteilungen machen und auch Ihre Geduld keiner längeren Probe aussetzen. Kurz gesagt, ich stehe in „Lichthorts" Diensten! Es dürfte Ihnen aufgefallen sein, daß ich in den letzten Wochen des öfteren mein Fernbleiben von unseren gemeinsamen Ausflügen und Diskussionen mit wichtigen privaten Angelegenheiten motivierte, was in der Tat der Fall war, da ich persönlich an mehreren Konferenzen mit den Gründern des „Lichthorts", den Herren Brandt und Lord E., teilnahm. Heute nun will ich Sie über unsere darin gefaßten Beschlüsse unterrichten, da ich annehme, daß dieselben auch Ihr Interesse erwecken dürften.

Die bisher außerordentlich günstigen Ergebnisse des „Lichthort" veranlaßten unsere Gründer, auch in anderen Staaten ähnliche Zweiganstalten zu errichten, die, wenn auch zu Anfang nicht in so großem Maßstab wie hier angelegt, doch nach denselben Prinzipien errichtet werden sollen. Vorläufig sind in folgenden Ländern Zweiganstalten projektiert: Deutschland, England, Frankreich, Rußland, Italien, Schweden, Spanien, Türkei; in den Ver-

einigten Staaten von Nordamerika, in Brasilien, Britisch-Indien, China, Japan und Australien. Dazu kommen noch einige Hochgebirgs-Lichthortanstalten in Europa, um auch die Heilfaktoren der Hochgebirgsluft und Höhensonnenstrahlung benützen zu können.

Die Initiative hierzu ging wohl in erster Linie von unseren Gründern aus, aber zur Ehre der Menschheit sei es gesagt, daß aus aller Herren Länder, sowohl von seiten unserer Patienten als auch von einsichtsvollen Ärzten sowie von einigen Philantropen, letztere namentlich aus Amerika und England stammend, Zusicherungen bedeutender Unterstützungen im Falle der Errichtung von Zweiganstalten schriftlich gemacht wurden.

Dies alles und noch ein zweiter Umstand, den ich gleich erwähnen will, veranlaßte unsere Gründer, die Sache der Zweiganstalten nunmehr energisch in die Hand zu nehmen.

Alle diese Zweiganstalten bedürfen womöglich solcher leitender, administrativer Organe sowie anderer Mitarbeiter, die bereits hier im „Lichthort" den Betrieb praktisch kennen gelernt haben. Ich habe nun freiwillig den Gründern des „Lichthort" meine Dienste angetragen, und die Herren Brandt und Lord E. waren darüber sehr erfreut und nahmen mein Anerbieten an. Demzufolge bin ich schon jetzt in die Vorarbeiten für die Gründung der neuen Zweiganstalten eingeweiht, und es kann sein, daß ich in Kürze nach Rußland oder in die Türkei dirigiert werde, um dort durch meine Orts- und Sprachkenntnisse sowie meine persönlichen Beziehungen die Sache in Fluß zu bringen.

Wo Grund und Boden billig zu erwerben ist, wollen wir außerdem in allen Staaten große Länderkomplexe ankaufen, um einem zweiten dringend gewordenen Bedürfnisse zu entsprechen. Es ist den Herren bekannt, daß Lord E. bereits hier im „Lichthort" den erfolgreichen Versuch gemacht hat, Rekonvaleszenten, insbesondere die der nicht zahlenden Abteilung, durch freiwillige Zusage für einige Stunden leichter Gartenarbeit unter Tags zu gewinnen. Diese Tätigkeit in frischer Luft und Sonnenschein, ohne jede Überanstrengung, erwies sich als ein überaus günstiger Heilfaktor, insbesondere bei gewissen Nervenkrankheiten, bei Blutarmut, Neurasthenie,*) Verdauungsbeschwerden, Lungenleiden usw.

*) Den eminenten heilenden Einfluß geregelter, nicht zu schwerer Arbeit in Gottes freier Natur, fern vom nervenzerstörenden Getriebe der Großstadt, hat Dr. med. Steding in einer trefflichen Schrift „Nervosität, Arbeit und Religion" eingehend und aufrichtig sprechend behandelt. Sein Vorschlag zur naturgemäßen Behandlung und Heilung der Neurasthenie auf dem Wege ärztlicher Klöster verdient die Beachtung aller wahren Menschenfreunde und ehrlichen Ärzte. Leider muß Dr. Steding bekennen, daß sein Buch weniger an Ärzte, sondern weit mehr an Laien gerichtet ist, da er nur allzu gut den herrschenden Geist in ärztlichen Kreisen kennt und wenig Hoffnung daran setzt, daß Ärzte von ihrem geheimen Wahlspruch: Mundus vult decipi, ergo decipiatur abweichen wollen. Die Heilkunst ist vielen

Aber es zeigte sich gleichzeitig, daß ein großer Teil unserer hier erfolgreich behandelten Patienten, sobald sie in die alten, für sie oft schädigenden Arbeits- und sonstigen Verhältnisse zurückkehrten, diese wieder die Quelle und Ursache zu Rückfällen und neuen Erkrankungen wurden.

Die wahre Heilkunst besteht nun in gründlicher Beseitigung der Ursache, darüber sind wir alle vollkommen im klaren. Zu dieser Einsicht sind unsere Gründer längst gekommen, und die flehenden, herzzerreißenden Briefe von ehemaligen Patienten, die nunmehr deutlich fühlen, wie ihre alte, schädliche Tätigkeit die mühselig errungene Gesundheit von neuem untergräbt, ihr offenes Anerbieten, lieber den ganzen Tag im „Lichthort" Garten- und Hausarbeiten verrichten zu wollen, als neuerdings dem Siechtum infolge ungesunder Verhältnisse sozialer und privater Natur verfallen zu müssen, — all dies bewog unsere edlen Gründer, den Versuch zu machen, größere Landkomplexe mit Hilfe solcher sich freiwillig anbietender Arbeitskräfte zu kolonisieren. Dadurch allein gewähren wir unseren Geheilten die Möglichkeit, dauernd ihre Gesundheit zu bewahren.

Wie sich die Herren denken können, schneiden wir durch die Frage der „Lichthort"-Kolonisation einige der wichtigsten sozialen Probleme an.

Wir beabsichtigen, den sich uns anbietenden Menschen nach genauer Prüfung jedes einzelnen Falles den alten, morschen, ungesunden Kulturverhältnissen zu entreißen und ihn zum Mitglied einer neuen, höherstehenden gesellschaftlichen Vereinigung Gleichstrebender zu machen. Am Lebensmark des Menschen zehren nicht nur Krankheiten, Überanstrengung und Ausschweifungen, sondern ebenso sehr die allgemeinen ungesunden, unsoliden, unsicheren und erschwerten Erwerbsverhältnisse in allen modernen Kulturstaaten, diesen Gruppen gegenseitiger, mit Schlauheit betriebener Ausbeutung. Jeder, der sich nicht selbst belügt, muß dies zugeben; insbesondere sind die Großstädte solche Sammelpunkte des übertünchten Massenelends.

Ärzten lediglich Geschäftssache geworden, und da liegt es nicht in ihrem Interesse, wenn Kranke wirklich Heilung finden, notabene auf einfache und natürliche Art. Dennoch hat sich die Idee des „Arbeitssanatoriums" bereits verwirklicht, merkwürdigerweise unter Leitung eines Nichtarztes, des Ingenieurs Grohmann, der seine Ansichten und Erfahrungen in einer höchst instruktiven, dem Laien sehr zu empfehlenden Schrift „Technisches und Psychologisches in der Beschäftigung von Nervenkranken" niedergelegt hat; einem Buche, von dem Moebius sagt, daß es vielleicht das Beste wäre, was er seit Jahren über die Behandlung der Nervenkranken gelesen habe. Ingenieur Grohmann hat in der Schweiz, nämlich in Zürich, unter Protektion der Behörden sein Arbeitssanatorium für Nervenkranke eröffnet und zweifellos gute Erfolge erreicht. Die Sache ist nachahmenswert!

Die in Berlin erscheinende moderne Zeitschrift „Neue Gemeinschaft" entwirft von der Hetzjagd des modernen Lebens folgendes Bild: „Es ist Mitternacht vorbei. All der Lärm da draußen ist verstummt, all das Hasten und Hetzen scheint eingeschlafen zu sein. Aber die Ruhe ist nur äußerlich. Die Nervosität des Alltagslebens zuckt weiter durch den Leib der Weltstadt. Bis in die Träume hinein schleicht sich die Angst und Sorge des Tages. Mitten aus dem Schlaf schreckt der Arbeitsfiebernde empor, in den Tiefen seines Bewußtseins nagt das Gefühl, er könne die Stunde, die neues Hasten und Hetzen heischt, verschlafen.*) Tag und Nacht zehrt die Lebensangst am Mark des Lebenden. Durch alle Ritzen und Spalten kriecht sie hinauf; kein Eisentor schützt vor ihr, in alle Poren dringt sie ein. Auf den Millionär wirft sie sich und treibt ihn, Hunderttausende auf Hunderttausende zu häufen, rastlos, sinnlos, zwecklos; denn im Innersten quält ihn die Angst, er sei noch nicht unbedingt für die Zukunft gesichert, gegen „Überraschungen" noch nicht gefeit. Über die Könige kommt sie gerade dann, wenn sie sich eben an ihrer Macht berauschten; plötzlich erschauern sie in der Angst, ein Sturmestag könne all die Herrlichkeit in Fetzen reißen. Sie wühlt und bohrt unablässig, die Lebensangst, die Sorge um den nächsten Tag.

Millionen macht sie zu feigen Sklaven, daß sie sich ducken und winseln um einer Brotkruste willen, Tausende macht sie zu Despoten und Unterdrückern. Allein Hochmut und Übermut erzeugt nicht die Kraft, sondern die Furcht. Sie ist es, die Lebensangst, die überall in der Welt die Räderwerke treibt, die Schiffe durch den Ozean jagt, die Hochöfen entfacht, den Erdboden mit Schächten und Minen durchzieht. All das Rasseln und Brausen und Tosen ist ein einziger Schrei der Angst. Zehntausend Jahre Kultur, und immer noch die Furcht um den nächsten Tag. Damit richtet sich diese Kultur.**)"

---

*) In Newyork bleiben seit einigen Jahren große Bankhäuser Tag und Nacht offen, aber auch viele andere Betriebe sind diesem Beispiele gefolgt, so Restaurants, Kaffees, Rasierstuben usw. Bald werden bei uns findige Kaufleute die amerikanischen Vorbilder nachahmen, dann sind wir sicher, daß sich die Zahl unserer Irrenanstalten, Tuberkulosenheime, Selbstmorde und Verbrechen verdoppeln wird. So wird die kommende Revolution beschleunigt.

**) Blicket nach Rußland, dort ist die Frucht zuerst reif geworden, weil die Sonne der Trübsal am heißesten war. Welcher von den europäischen Kulturstaaten hat genügend reines Gewissen und kann sagen: Mein Haus ist feuerfest erbaut! Vielleicht versteht man nun die Winke bezüglich 1909—1920. Der Verfasser beeilte sich deshalb mit dem Abschluß dieses Buches, denn trotz der offiziellen Friedensversicherungen sieht die Sache hinter den Kulissen wenig erbaulich aus. Die Schleier beginnen zu fallen, und wir sehen, daß Rußland den europäischen Frieden bedroht. Der Kampf um die Vorherrschaft in Europa ist greifbar nahegerückt. So schrieb ich bereits in der 1. und 2. Auflage dieses Buches. Indessen brach der Weltkrieg aus, und Rußland

„Leider, ist dies allzu wahr“, sagte Major Poliakoff. „Sieht es in unserem ungeheuren Rußland nicht verzweifelt aus? Fast als ob die Erde ihre Völker dort nicht mehr ernähren kann, und doch dürfen wir von einer Übervölkerung nicht reden. Die Mißwirtschaft der regierenden Kreise, die Sünden ihrer Väter, das verfehlte System, das in allen Kulturstaaten mehr oder weniger herrscht, das sind die wahren Ursachen unserer inneren Zusammenbrüche! Da erheben sich nun die untersten Volksschichten und begehren mit Donnerstimme die Aufteilung der Staatsgüter und des Großgrundbesitzes unter die Armen und Enterbten! Sie fühlen und erkennen, daß jeder arbeitsame Mensch auf Grund und Boden ebenso Anrecht hat wie auf Luft zum Atmen. Plinius hat in seiner „Naturgeschichte“ den berühmten Ausspruch getan: Latifundia perdidere Italiam (die Latifundien haben Italien zugrunde gerichtet). Und wir stehen heute auf demselben Standpunkt; vielleicht auf einem noch schlimmeren, da die Großindustrie das würdige Gegenstück zur Latifundienwirtschaft ist. Meine Herren, ich habe hier im „Lichthort“ dank der trefflichen Bibliothek, angeregt durch die Vorträge über „soziale Probleme der Gegenwart und des Altertums“, die Bodenreformfrage weiter verfolgt. Sie ist älter als seit 1775, wo Thomas Spencer in seinem zu Newcastle gehaltenen Vortrag „The meridian sun of liberty“ die soziale Frage durch die Bodenverstaatlichung als lösbar erklärte. Sie ist älter als das Alte Testament, wonach jedes 49. Jahr ein Jubeljahr war und in diesem nach Gottes Anordnung jeder Unfreie freigegeben, jedes Pfand zurückgegeben und jeder wieder zu seiner Habe und zu seinem Erbe kommen sollte. Heißt es nicht in der Bibel: „Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen ewiglich, denn das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Gäste von mir.“ (Leviticus, Kap. 25, Vers 23.)

Ich halte es für erwiesen, daß Christus unter anderem auch jene alle 49 Jahre vorzunehmende neue Grundverteilung verwirklichen wollte und deshalb als Sozialreformator weniger von den frommen als von den mächtigen Juden angeklagt und gekreuzigt wurde.*)

Aber es gab in prähistorischer Zeit im Reiche der Inka zweifellos bessere und gerechtere soziale Zustände, als heutzutage irgendwo in einem größeren Gemeindewesen. Selbst zurzeit, als der grausame Pizarro das Inkareich eroberte und die Spanier ihre wenig ehrenvolle Kolonisation begannen**), existierte noch ein Re-

---

wurde aufs Haupt geschlagen und zerfiel in zahllose Republiken . . . Wie wird es in Europa aussehen, bis die 4. Auflage dieses Buches erscheint?

*) Würde ihm heute ebenso ergehen!

**) Wie wir Europäer zivilisieren, und wie es mit unserer eigenen gepriesenen Zivilisation aussieht, sagt Stefan Montague: „Ihr zivilisiert die Länder der Wilden mit dem angloſächsischen Stamme. — Ihr zivili-

gierungssystem, welches unseren modernen Reformatoren in mancher Weise als Muster dienen könnte. Ich meine das agrarische Lebenssystem der Inkas. Alles Recht auf Land wurde vom Inka abgeleitet. Alles Land war Gemeinbesitz; die Hälfte des Landes wurde seinen Bebauern zugewiesen, und in jedem Jahre wurde eine Neueinteilung entsprechend den in einer Familie vorhandenen Kindern vorgenommen.

Die andere Hälfte des Landes wurde abermals in zwei Teile geteilt. Und zwar verfügte der Inka über einen dieser Teile, richtiger gesagt, über die Erträgnisse des vierten Teiles des Gesamtbodens, und mußte daraus die Kosten der Armee sowie die selbst von den Spaniern bewunderten Straßenbauten des ganzen Reiches, die Besoldung der ganzen Regierungsbeamten usw. tragen.

Es verblieb also noch ein restliches Viertel, „die Länder der Sonne“ genannt, aus deren Ertrag die Priesterkaste ihre Existenz fand, hierfür aber den öffentlichen Gottesdienst und Schulunterricht im ganzen Lande unterhalten mußte. Die Länder der Sonne ernährten noch die Witwen und Waisen, die Kranken und Arbeitsunfähigen, endlich jeden Einwohner, der das 45. Lebensjahr überschritten hatte; er war nun aller harten Arbeit enthoben und konnte sich lediglich der Bewirtschaftung seines eigenen kleinen Grundbesitzes oder auch der Muße hingeben. Alljährlich, nach der früher erwähnten Neueinteilung des Grundbesitzes gemäß der Kinderzahl in den einzelnen Familien, wurde der Boden vom Inka selbst festlich geweiht; er legte an diesem Tage, um die Arbeit zu adeln, selbst Hand an den Spaten*), und nun wurde gemein-

---

siert diesen Teil der Erde, aber wird der Wilde zivilisiert? Er wird ausgerottet! Ihr häuft Maschinen auf Maschinen, Ihr vermehrt die Gesamtmasse des Reichtums, aber was wird aus der Arbeit, die Ihr verdrängt? Eine Generation wird der nächsten geopfert. Ihr verbreitet Kenntnisse, und die Welt scheint heller zu werden; aber Unzufriedenheit und Armut tritt an Stelle der mit ihrer Krume zufriedenen Unwissenheit. Jede Verbesserung, jeder Fortschritt in der Zivilisation benachteiligt die einen, um anderen zu nützen, und steigert entweder den Mangel des heutigen Tages oder bereitet die Revolution für morgen vor.“ — Wir brauchen letzteren Pessimismus nicht ganz zu teilen, aber soviel steht fest: wahren Segen können Maschinen erst in einer anderen Gesellschaftsform als der heutigen auf Egoismus gegründeten bringen. Die Maschinen sollen uns alle (samt den Haustieren) von grober, schwerer Arbeit erlösen, damit die Menschen sich mehr ihrer geistigen Entwicklung hingeben können und nicht selber Maschinen zu sein brauchen, — aber macht die Großindustrie nicht aus allen Arbeitern durch Arbeitsteilung Maschinen?

*) Wie in Österreich weiland Kaiser Josef II. selber hinter dem Pflug schritt! Wir können das Andenken dieses wahrhaft erlauchten (erleuchteten) Monarchen nicht besser ehren, als daß wir das Toleranzgebet aus dem Gebetbuch dieses menschenfreundlichen Kaisers veröffentlichen. Es lautet:

„Ewiges, unbegreifliches Wesen: Du bist ganz Duldung und Liebe, Deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner, Dein Regen

schaftlich das Land bebaut. Hierbei wurde folgende Reihenfolge eingehalten:

Zuerst das Land der Sonne, vor allem dabei die Ländereien der Priesterkaste; gleich darauf die Äcker der Armen und Kranken, der Witwen und Waisen. War diese Arbeit geleistet, so konnte jeder seine eigenen Felder bebauen, doch leisteten auch hier die Nachbarn sich gegenseitig Aushilfe, damit alles rationell bearbeitet würde. Schließlich wurde wieder in gemeinsamer Arbeit das Land des Inka bebaut.

Lebte das Volk unter solcher Regierung vielleicht nicht glücklicher als in den modernen Republiken? Jedenfalls herrschte mehr Gerechtigkeit und weitaus weniger Elend, Not und Armut als heute. Waren da nicht die Forderungen des genialen Amerikaners Henry George nahezu verwirklicht, wenn er ganz richtig sagt:

„*Das gleiche Recht aller Menschen auf dem Erdboden ergibt sich aus dem gleichen Recht auf das Leben. Denn wer es verneint, wer behauptet, das Recht, die Erde als Wohn- und Arbeitsstätte zu besitzen, komme nur einigen Menschen zu, der bestreitet den anderen bodenlosen Menschen das Recht, zu leben.*“

Und letzteres kann nie und nimmer Gottes Wille sein; denn Gott will, daß wir alle leben, sonst wäre seine Schöpfung eine Grausamkeit.

Man glaube nicht, daß das Kommunismus sei. Henry George verwahrt sich dagegen; nur eine einzige Steuer ist nach ihm berechtigt; die Grundwertsteuer für die Benützung des Bodens, welche zugleich eine gewisse Garantie bietet, daß der Einzelne den Boden

befeuchtet die Felder des Irrenden wie jene des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in den Herzen der Heiden und Ketzer. Du lehrst mich, daß Verschiedenheiten der Meinung Dich nicht abhalten, ein wohltätiger Vater aller Menschen zu sein, und ich, Dein Geschöpf, soll weniger duldend sein, soll nicht zugeben, daß jeder meiner Untertanen Dich nach seiner Art anbete? Soll sie verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durchs Schwert bekehren? Nein! Allmächtiges und mit seiner Liebe allumfassendes Wesen, dies sei ferne von mir: Ich will dir gleichen, soweit ein Geschöpf dir gleichen kann, will duldend sein wie Du. Vom nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend üben, das Laster verabscheuen lehrte? Jeder sei also von mir toleriert; jeder bete Dich, ewiges Wesen, nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen Irrtümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüter zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Dafür vereine das süße Band der Hoffnung, Duldung und Bruderliebe meine Untertanen für immer. Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden haben, und daß die *meisten von denen kommen, die sich Deine Priester nennen.* Verlasse mich aber nicht mit deiner Macht, stärke mich mit Deiner Liebe, ewiges, unerklärliches Wesen, auf daß ich alle diese Hindernisse glücklich übersteige, und daß das Gesetz unseres göttlichen

nicht brach liegen läßt. Alle andern Steuern bedrücken uns. Derartige Reformen führen trotzdem keinen nivellierenden Kommunismus ein, sie belassen jedem Einzelnen, was er sich durch seinen Fleiß, seine Talente erwirbt als Privateigentum, aber sie schützen den wirtschaftlich Schwächeren vor Mangel und Not, und ihr Ziel ist nicht die Gleichheit, sondern nur etwas mehr Gerechtigkeit wie heute! Ist dies Nationalreichtum, wenn auf einige hundert Millionäre und einige wenige Milliardäre Millionen darbender und frierender Menschen kommen? Und das Ende?“

„Die Herren erlauben, daß ich nun zu den Ausführungen des Herrn Majors noch einiges bemerke“, sagte Kapitän Muriajeff. „Seit der großen französischen Revolution sind die Schlagworte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ volkstümlich geworden, und die große Masse, mit den Entwicklungsgesetzen des Weltalls wenig vertraut, hat diese Devise der ersten Republik stets in kommunistischem Sinne aufgefaßt.

Zweifellos ist der Kommunismus eine mögliche Lösung der sozialen Frage, bedingt aber reine und ehrliche Charaktere, fromme Gemüter mit tiefreligiösem Empfinden, arbeitsame und sittliche Genossen, wie wir die ersten Christen uns vorstellen, die, unter dem mächtigen Eindruck Christi und der Apostel stehend, sich zu kommunistischen Gemeinwesen zusammenschlossen. Wir finden in der Apostelgeschichte die erste christliche Gemeinde wie folgt beschrieben: „Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein . . . Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viele waren, die da Äcker und Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Gutes und legten es zu der Apostel Füßen, und man gab einem jeglichen, was ihm not war.“ —

Dies geben wir alles zu, die ersten Christen waren eben wirkliche Christen, das sind Menschen, in denen das göttliche Prinzip zu aktivem Leben erwachte, und ihre kommunistische Gemeinde

Lehrers, welches kein anderes als Duldung und Liebe ist, durch mich erfüllt werde. Amen.“ (Veröffentlicht in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 7. Februar 1905.)

Der Leser urteile selbst: Wer steht Gott in Wahrheit näher, dieser edle Kaiser, der so erhaben gedacht und danach gehandelt, oder jene, welche den Namen Gottes und Christi fortwährend auf den Lippen haben, auf den Knieen herumrutschen, wo immer sie aber Gelegenheit haben, alle Ketzer mit Stumpf und Stiel ausrotten, den Heiden die Möglichkeit der Seligkeit direkt absprechen und den Krieg gegen die Ungläubigen als Gott gefälliges Werk predigen. — Christus sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ — Wir aber rufen diesen Scheinchristen zu: „Mene Tekel Upharsin“, denn die Tage der Scheinkirchen jedweder Konfession sind gezählt. Die Religion der Zukunft wird sicherlich ihr Schwergewicht auf die Ausübung werktätiger Nächstenliebe verlegen müssen, soll sie nicht von anderen konfessionslosen, ethischen und sozialen Bestrebungen überflügelt werden.

war eine natürliche und notwendige Folge davon. Auch gab es seit den ersten kommunistischen Christengemeinden allerlei andere religiöse Sekten und Vereinigungen, welche auf Grund ihres tiefen und echt religiösen Empfindens zu ähnlichen oder gleichen wirtschaftlichen Verbänden sich zusammenschlossen. Solange der Geist der Nächstenliebe, Reinheit und Selbstlosigkeit in ihnen wirkte und sie denselben durch ihre gemeinsamen Anstrengungen, durch Festhalten an den Satzungen ihrer Gründer rege erhielten, so lange blühten diese kommunistischen Gemeinden, es seien nun die Shakers, Quäker, Separatisten oder Perfektionisten, oder wie sie alle heißen mögen.

Entfloh aber der belebende Geist, wurden die Mitglieder lau, so konnte sich die leere, äußere Form nicht länger halten. *Von vornherein haltlos und verfehlt ist aber jede kommunistische Gemeinde, die auf rein materialistischen Prinzipien* oder lediglich der wirtschaftlichen oder sozialen Vorteile willen aufgebaut ist. Ich könnte den Herren eine Reihe von Beispielen aus der Neuzeit anführen, immer war das Endresultat das gleiche; in wenigen Jahren, meist mit dem Tode des Gründers, zerstob die Gemeinde in alle Winde, oder sie wurde schon früher des Lebens untereinander überdrüssig und löste sich auf. Es fehlte ihnen das höhere, geistige, metaphysische Band und das höhere Ziel! „Der Mensch lebt nicht von Brot allein", so sagte schon Christus. Um miteinander in Eintracht leben zu können, muß jeder Einzelne gewisse höhere Tugenden entwickelt haben, vor allem Nachsicht, Toleranz, altruistisches Gefühl, Achtung des andern, Sittenstrenge, Mäßigkeit, Nüchternheit, Fleiß, Selbstlosigkeit und Sinn für das Wohl aller. Alle diese Tendenzen wurzeln in der Selbstlosigkeit und Selbstbeherrschung*). Es wird aber wenig Menschen auf Erden geben, die, ohne ein höheres Ideal vor Augen zu haben, ohne das leuchtende Vorbild eines Christus oder Buddha, die Kunst der Selbstbeherrschung und das Geheimnis des selbstlosen Wirkens erlernen mögen. Auch ist es ein Naturgesetz, daß, sofern etwas Harmonisches entstehen soll, stets das Höhere in uns das Niedrige beherrschen muß. *Der Materialismus, der Rationalismus, die alles höhere und geistige Leben in der Natur und im Menschen verwerfen, sie können nie und nimmer die Grundlage eines dauernden, mit den ewigen Gesetzen in Harmonie stehenden, altruistischen Gemeindewesens werden.* Wohl kann es sein, daß ein

---

*) Mögen alle Führer der Massen über diese notwendigen Eigenschaften der Bürger ihres Zukunftsstaates *ernstlich* nachdenken. Prüft euch selbst auf Herz und Nieren, denn aus mürben Steinen, morschem Holz und auf sandigem Boden läßt sich schwer etwas *Dauerndes* erbauen!

kleiner Bruchteil der heutigen Führer der unterdrückten Massen den besten, ehrlichsten Willen hat, diesen zu helfen, vor allem die physischen Existenzbedingungen zu erleichtern und auf eine gerechtere Grundlage zu stellen. *Aber welcher von diesen Führern besitzt höheres Wissen, welcher von ihnen besitzt wahre Menschenkenntnis, Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis? Und diese Blinden wollen andere Blinde führen?*

So wie zur Führung eines Schiffes auf hoher See unbedingt astronomische Kenntnisse gehören, so gehört unbedingt Weisheit zur Lenkung eines Staatsschiffes.

Die Weisheit wird aber aus Erkenntnis und Liebe geboren. Sondieren wir nach dieser Richtung hin unsere heutigen Staatsmänner und Volksführer, wie wenige verdienen das Patent eines „Kapitäns". Dann wundert man sich, wenn das Staatsschiff den unrichtigen Kurs nimmt. Ich aber wundere mich nicht mehr; ich weiß, wo die Ursache des Fehlers zu suchen ist!"

„Herr Kapitän, ich beglückwünsche Sie zu Ihren richtigen Anschauungen", sagte Oberst Gortschakoff. „Es mangelt in der Tat „oben" ebenso an Weisheit wie „unten" an Einsicht und Verständnis.

Wie wenige unter den Herrschern und Führern, sitzen sie nun auf dem Thron, auf der Ministerbank oder im Parlament, seien sie Priester, Offiziere, Ärzte oder Lehrer, Industrielle oder Leiter großer wirtschaftlicher Betriebe, wie wenige unter diesen besitzen die einfachsten Herrschertugenden oder sind sich des ungeheuren Einflusses ihres schweigenden Beispiels bewußt.

Die Bhagavad-Gita lehrt (III, 21): „*Was ein großer Mensch tut, das tun die anderen Menschen auch; seinem Beispiel folgt die Welt.*" — Mehr als alle begeisterten Reden, nachhaltiger als die feurigste Ansprache wirkt das schweigende Beispiel. Worin liegt das Geheimnis der Unsterblichkeit der reinen wahren Lehre Christi? In dem Riesenideal, welches dieser Gottmensch uns durch sein mit seiner Lehre *übereinstimmendes* Leben gab. Jeder große Religionsstifter ermahnt uns, daß ein Glaube ohne Werke ein toter Glaube sei. Gautama Buddha, der Erleuchtete, geht noch weiter, er sagt:

„Ich frage nicht danach, eure verschiedenen Theorien von Gott zu kennen. Was hat es für einen Nutzen, all die spitzfindigen Lehren über die Seele durchzusprechen? Tut Gutes und seid gut. Dies wird euch zu aller Wahrheit leiten. Glaubt nicht um einiger alter Manuskripte willen, glaubt nicht, weil es euer Nationalglaube ist oder weil man euch von Kindheit an zum Glauben zwang; sondern denkt selbst darüber nach, und wenn ihr es geprüft habt und findet, daß es einem und allen gut tun wird, dann

glaubt es, lebt danach und hilft anderen, demgemäß zu leben*). Alles Böse meiden, das Gute üben, dies ist die Lehre aller Buddhas."

Diese an die ganze Menschheit gerichteten Worte sind von ungeheurer Tragweite. Wohl dem Volke, dessen Führer sie zuerst erfassen!

Der Streit aller Religionssysteme untereinander, das Hadern der politischen und nationalen Parteien müßte verstummen, wenn in diesen Kreisen das Licht der Wahrheit in so einfacher, leichtfaßlicher Form zum Durchbruch käme. Es gäbe nur mehr eine Form des Kampfes, den edlen Wettstreit, dem Vaterland und der Menschheit am besten vorwärts zu helfen. Da würde es sich zeigen, daß jeder praktisch durchgeführte Fortschritt auf ethischem und sozialem Gebiet, den ein Volk erringt, gerade so wie eine wissenschaftliche Entdeckung bald Gemeingut aller Kulturvölker sein würde.

Was aber die Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" anbelangt, so ist diese von unwissenden Fanatikern stets mißverstanden worden, und so oft die Worte unter der ungebildeten Masse des Volkes zündend gewirkt haben, brach als Einleitung des Reiches der Gerechtigkeit eine Schreckenszeit des Mordens, Plünderns und Sengens, kurz eine vollständige Anarchie im schlimmsten Sinne des Wortes**) aus.

---

*) Wenn auch der Weise die Notwendigkeit des Bösen, des Leides der Hindernisse usw. einsieht, damit die menschliche Seele den Unterschied zwischen Gut und Böse kennen lerne, und sich zur freien Individualität entwickle, so ist es doch verfehlt, in die große Masse des Volkes eine Philosophie des „Jenseits von Gut und Böse" zu schleudern. Die Konsequenzen einer solchen Philosophie können für Menschen, die keine Selbstbeherrschung besitzen, mitunter furchtbare sein, da dann auch jeder Sinn für Recht und Unrecht im Volke verschwinden würde. Zudem gibt es auch für den Okkultisten eine Definition von „recht und unrecht", die keineswegs identisch ist mit einer Philosophie des „Jenseits von Gut und Böse". A. Besant sagt diesbezüglich in ihrem Buche „Dharma": „Das ist recht, welches mit dem göttlichen Vorsatz in der Entwicklung des Universums arbeitet und diese Entwicklung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fördert. Unrecht aber ist, was diesen göttlichen Vorsatz hindert oder hemmt und darauf gerichtet ist, das Universum auf die Stufe, welche es zu überwinden im Begriffe ist, zurückzustoßen. Es wächst vom Mineral zur Pflanze, von der Pflanze zum Tier, vom Tier zum Tiermenschen und vom Tiermenschen zum Gottmenschen. Recht ist, was der Entwicklung zur Göttlichkeit verhilft, unrecht ist, was sie zurückschraubt oder ihren Fortschritt verhindert."

**) Der Bolschewikismus in Rußland hat dies seit 1917 wieder bewiesen; jedoch sind ein Kropatkin, Tolstoi und von Egydi mit Recht als „Edelanarchisten" zu bezeichnen, denn sie wollen die Menschheit frei von Elend, Not und Gewalt sehen und ihr den Weg zeigen, dessen Ziel die Selbstlosigkeit ist. Selbstlose Menschen, die das göttliche Gesetz in sich selbst erkennen (Heilige!) und danach

Es lohnt sich daher, die Begriffe „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" einer kurzen Analyse zu unterziehen.

Unleugbar ist in des Menschen Brust ein Drang nach Freiheit stets vorhanden. Welche Bewandtnis hat es nun mit dieser tiefwurzelnden Freiheitssehnsucht? Die Bibel sagt: „Die Freiheit ist die Krone des Lebens." Mithin kann wahre Freiheit uns nur am Ziele unserer Entwicklung winken. Das Streben nach Freiheit aber ist im ganzen Weltall vom Atom bis zum Menschen wahrzunehmen. Alles sehnt sich bewußt oder unbewußt nach Erlösung, nach Befreiung von allen Fesseln. Wodurch beglückt uns die Freiheit? Durch Empfindung derselben. Wenn wir keinen Druck, keinen Zwang weder physisch noch psychisch oder geistig fühlen, wenn wir frei sind von Leid und Not, von Schmerz und Seelenqualen, dann haben wir die Empfindung der Freiheit!

In Wirklichkeit ist diese Art von Freiheit eine Illusion, denn im nächsten Augenblick kann uns irgendein Leid niederdrücken und unsere Seele seufzt von neuem unter dem Joch der Schmerzen. Wahrer Freiheit kann sich nur der rühmen, der sein Schicksal mit eigenen Händen lenkt. Um aber Herr über sein Schicksal zu werden, muß der Mensch Weisheit besitzen. Dann erkennt er, daß es im Weltall auf die Dauer nur einen Willen gibt, den Willen Gottes. Es ist aber ein Gesetz der Mechanik, daß jeder Widerstand aufhört, sobald die schwächere Kraft im Sinne der stärkeren wirkt, wie es jeder erfahren kann, wenn er gegen oder mit der Strömung zu schwimmen versucht. Wo aber kein Gefühl des Widerstandes herrscht, empfinden wir sofort Freiheit. Somit gibt es nur eine einzige, dauernde und wahre Freiheit, bewußte Über-

---

leben, bedürfen keiner äußeren Gesetzesschranken mehr. Die Ideale dieser Männer haben selbstredend mit den Mordtaten der „Propaganda der Tat" ebensowenig zu tun, wie die Inquisition mit dem wahren Christentum. Was aber die anarchistischen Mörder betrifft, so dürften dies geistig anormale, zumindest von Dämonen blinder Rache besessene Personen sein. Solche gemeingefährliche Menschen gehören, wie Dr. Franz Hartmann richtig sagt, in ein gut geleitetes Narrenhaus. Der Spott der ganzen Welt würde sie eher zur Besinnung bringen als die Todesstrafe, welche letztere sie in den Augen ihrer Anhänger zu Märtyrern erhebt. Zugegeben muß werden, daß unsere traurigen sozialen Zustände manchen „Anarchisten der Tat" gezüchtet haben. Druck erzeugt Gegendruck. Tunlichste Beseitigung der schreiendsten Ungerechtigkeit, des Massenelends und der bitteren Not sind und bleiben die einzigen „Radikalmittel". Daß aber ein an und für sich unschuldiger Name durch gewisse Träger desselben in Mißkredit gelangen kann, eben weil dieselben ganz im Gegensatz zu ihrem Gründer handeln, sehen wir des öfteren. Kein Vernünftiger zweifelt an der sittlichen Reinheit Jesu von Nazareth, sein Name ist mit Recht ein heiliger zu nennen. Ob aber ein rechtschaffener Mann darüber erbaut sein würde, falls man ihn einen „Jesuiten" heißen würde, bleibe dem eigenen Ermessen des Lesers überlassen.

einstimmung mit dem Universalwillen. Die wahre Freiheit wurzelt also in unserer geistigen Erkenntnis, im harmonischen Handeln mit den ewigen Gesetzen als dem Ausdruck des Willens Gottes. So ist es erklärlich, daß ein Mensch sich innerlich frei fühlen kann, wenngleich er, wie Epiktet, in Slavenketten einherschreitet, hingegen dünken sich viele frei, weil sie nach Belieben zu handeln meinen, in Wirklichkeit aber durch ihre Leidenschaften ans Kreuz genagelt sind. Der Weise aber erkennt, daß nur derjenige frei ist, der über jeden Wechsel erhaben ist und nicht zu befürchten braucht, an das Schicksal einer so gebrechlichen Form, wie z. B. die seines physischen Körpers gefesselt zu sein. Von dieser Art der Freiheit auf Grund eines höheren Lebens ist bei uns Völkern des Westens noch wenig zu verspüren. Und doch muß die innere geistige Freiheit der äußeren vorangehen, denn alles „Sichtbare" ist nur die verkörperte Form des Unsichtbaren. Erst wenn die Mehrzahl der Menschen *innerlich frei* geworden ist, steht zu erwarten, daß auch unsere *äußeren* sozialen Zustände ein Abglanz unserer inneren geistigen Freiheit werden, soweit der Mensch, im Verbande mit anderen und in der Materie lebend, überhaupt Anspruch auf Freiheit haben kann.

Denn jede Form ist etwas Beschränkendes, sei es unser Körper, sei es ein Staatswesen; demgemäß können wir hienieden nur auf relative Freiheit hoffen. Sobald Menschen in gerechten gesellschaftlichen Verbänden leben, muß jeder zugunsten aller einen Teil seiner Freiheit opfern, so wie auch umgekehrt die anderen ihm auf hundertfältige Weise dienen. Auch müssen wir zugeben, daß jeder Mensch ein gleich großes Anrecht auf Freiheit besitzt, weil wir eben in Gott wesensgleich sind.

Regierungskunst und Staatsweisheit zeigen sich darin, durch ein Minimum der absolut notwendigen persönlichen Freiheitseinschränkung die Staatsmaschinen in Gang zu erhalten und gleichzeitig ein Maximum der Wohlfahrt für die Gesamtheit zustande zu bringen. Vielleicht gilt auch hier der Satz: „Les extrêmes se touchent." Bedürfnislosigkeit gewährt dem Einzelnen und der Gesamtheit in einem ehrlich verwalteten patriarchalischen Gemeinwesen ebenso ein Maximum der Freiheit und des Wohlstandes, wie äußerst geschickte Arbeitsteilung, Erhöhung der Arbeitsleistung durch maschinelle Vorrichtungen und Ausnutzung der Naturkräfte die verhältnismäßig hohen Ansprüche eines modernen Arbeiters befriedigen können, falls er in einem Gemeinwesen lebt, das jedem tunlichst den vollen Ertrag seiner Arbeit zukommen läßt. In beiden Fällen läuft aber das Individuum Gefahr, geistig dennoch keine richtigen Fortschritte zu machen, insbesondere dann, wenn die Basis der Gesellschaftsordnung rein materialistisch ist und nur die direkte Befriedigung aller physischen und intellektuellen Bedürfnisse zum Ziele hat.

Hingegen eröffnet uns die spirituelle Entwicklung der Menschheit eine ganz andere Perspektive. Je mehr sich die Menschheit vergeistigt, desto bedürfnisloser wird jeder Einzelne in bezug auf grobphysische Genüsse, Luxus und jenen intellektuellen Heißhunger, den wir fälschlich Bildungsdrang nennen. Durch die Vergeistigung, durch Erweckung der inneren Sinne wird der Mensch auch unabhängiger von den heutigen Errungenschaften der technischen Kultur. Denken wir uns eine Generation, in der bereits neun Zehntel aller die psychische Fähigkeit der Gedankenübertragung erworben haben, so wird für diese die heutige Methode der Nachrichtenübermittlung ziemlich wertlos sein. Mögen wir selbst in Zukunft lenkbare Luftschiffe besitzen, die mit einigen hundert Kilometern Geschwindigkeit pro Stunde verkehren werden, was ist das gegen die Fähigkeit, sich im Augenblick geistig mit vollem Bewußtsein über den Ozean zu versetzen, wie es heute schon einige Menschen tun können*). Lange vorher, ehe dies Allgemeingut werden kann, wird die Menschheit friedliche Bahnen wandeln. Die Milliarden Geldes**) und die Millionen Arbeitsstunden, welche wir heute dem Militarismus zwecks Erhaltung des Weltfriedens opfern, werden zu nützlicheren Zwecken verwendet werden. Die Ernährung wird eine einfache und reine geworden sein, frei von tierischen Produkten, frei von Alkohol. Ackerbau und Obstkultur werden eine ungeahnt hohe Blüte erreichen, es wird veredelte Sorten geben, die überreichen Ertrag liefern, bis endlich geniale Alchimisten, wenn es nötig sein sollte, Brot und alle übrigen wünschenswerten Nahrungsmittel buchstäblich aus Holz und Steinen oder direkt aus dem „Nichts", dem Äther, herstellen werden. Krankheiten und Verbrechen werden kaum dem Namen nach bekannt sein, kurz, die Erde mag im Verhältnis zu heute ein Paradies sein, *aber absolute Gleichheit auf intellektuellem und moralischem Gebiet wird und kann es nie geben!*

---

*) Jene Leser, welche vom Dasein okkulter Kräfte überzeugt sind, seien auf die Monatsschrift „*Der Wanderer*" aufmerksam gemacht. Daselbst findet sich im Jahrgang I, Nr. 5, aus der Feder des Dr. Franz Hartmann ein äußerst interessanter Aufsatz: „*Magische Metathesis, oder die fast augenblickliche Versetzung lebender Personen nach den entferntesten Plätzen durch magische Mittel.*" Vergleiche auch den Artikel: „*Dematerialisation und Rematerialisation lebender Personen*" von G. W. *Surya* im II. Jahrgang des „*Zentralblattes für Okkultismus*".

**) Ein unerhörter Rüstungswahn, ein noch nie dagewesenes Rüstungsfieber hat ganz Europa seit dem Jahre 1912 erfaßt. Es ist nach Ansicht gewiegter Staatsmänner kaum denkbar, daß Europa diese Militärlasten — notabene in gleicher Progression — nur noch ein Jahrzehnt, ja auch nur fünf Jahre tragen kann, ohne wirtschaftlichen Zusammenbruch der Völker. So treiben wir leider unaufhaltsam einer Katastrophe entgegen.

Jene Fanatiker und Phantasten, die den Massen absolute Gleichheit predigen, haben wohl selbst keine blasse Vorstellung, was absolute Gleichheit selbst in der Materie für furchtbare Folgen haben würde.

Was bleibt vom ganzen sichtbaren Weltall übrig, wenn wir alle Formen gleichmachen wollten, jedem Massenteilchen dieselben Eigenschaften, dieselbe Quantität Energie erteilen wollten? Dies würde offenbar gleichbedeutend mit dem ursprünglichen Chaos, seinem Zustand der Weltsubstanz sein, bevor die Differentiation der Atome begann, gleichbedeutend mit dem Untergang der ganzen sichtbaren Schöpfung, mit der Zerstörung aller Formen, mit dem Aufhören aller geoffenbarten Bewegung, wofür die Materialisten wohl kein anderes Wort als „*Tod*“ finden können.

Sobald ein neuer Schöpfungsmorgen anbricht, sobald *Brahma* zur schaffenden Tätigkeit erwacht, ist es auch mit aller Gleichheit der Substanz in bezug auf ihre geoffenbarte Form zu Ende. *Die Evolution kann ohne Differentiation gar nicht stattfinden.* Ungleichheit ist die Triebfeder im Weltall. Niveaudifferenz, Potentialgefälle, Gegensätze sind notwendig, damit sich Energie überhaupt offenbaren kann. Gott als die Ursache aller Dinge bleibt deshalb doch derselbe, sein Geist belebt alle Formen, diese aber, als beschränkte Gefäße, können nur gemäß ihrer Entwicklungsstufe dem Geist als Werkzeug seiner Offenbarung dienen. Wie der Mensch sich nur im Bild oder Spiegel oder, indem er aus seinem physischen Körper heraustritt, sehen kann, so mußte die ursprüngliche Einheit sich in zahllose Formen teilen, um sich darin selbst zu offenbaren, um endlich im Menschen zur Erkenntnis ihres eigenen Wesens zu gelangen. Der Mensch mußte also aus Gott heraustreten, um zum wahren, göttlichen Selbstbewußtsein zu gelangen. Nicht die ursprüngliche Einheit, sondern die aus Stücken wiederhergestellte ist der Zweck der Schöpfung, sagt der deutsche Mystiker Meister Eckhart*). Klarer und deutlicher finden wir diese Gedanken in A. Besants trefflichem Buche „Uralte Weisheit“, S. 256:

*) Und *du Prel* schließt ein „Rätsel des Menschen“ mit den Worten: „. . . und wir erkennen, daß die Welt eine Pflanzenschule für Geister ist, welche durch die Vertreibung aus dem transzendentalen Paradiese vielleicht mehr gefördert werden mögen, als im Paradiese selbst.“ Warum? Weil sie dort im gewissen Sinne nur Automaten geblieben wären, ohne Erkenntnis von Gut und Böse. Dr. *Franz Hartmann* bemerkt diesbezüglich: „Die Reinkarnation der menschlichen Seele wie auch der ‚Sündenfall‘ sind die Bedingungen der Entwicklungen der menschlichen Individualität. Nur dadurch, daß die Menschheit als Ganzes ‚fiel‘, konnte der individuelle Mensch die Finsternis kennen lernen, sie durch das ihm innewohnende Licht besiegen *und aus einem willenlosen Werkzeuge ein tätiger Mitarbeiter Gottes im Weltall werden.* Er mußte selbst ins Materielle versinken, um die Gesetze des Materiellen an sich

„Er, der Logos, schränkt sein Leben in jeder dieser Myriaden von selbstgeschaffenen Formen ein, indem er alle Einschränkungen und Begrenzungen, die jeder Form auferlegt sind, auf sich nimmt. Aus einer jeden von diesen könnte er in jedem Moment als der unbeschränkte Herr, der das Weltall mit seiner Glorie erfüllt, hervorbrechen, aber nur durch die erhabenste Geduld, durch langsame, ganz allmähliche Ausdehnung kann jede Einzelform emporgeführt werden, bis sie zu einem selbständigen Zentrum unbegrenzter Macht, wie er selbst, wird. Er schließt sich deshalb in Formen ein, und er erträgt solange alle Unvollkommenheiten, bis Vollkommenheit erreicht ist, bis sein Geschöpf ihm selbst gleichgeworden ist, jedoch mit eigenem Erinnerungsfaden.“

In diesem Zitat ist also die Entwicklung unserer „Individualität“ gekennzeichnet, und in der Tat sehen wir in der ganzen Natur einen stufenweisen Aufstieg und Fortschritt aller Formen. Es muß daher, solange die Evolution dauert, stets Lehrer und Lernende geben. Hat der Mensch in dieser Welt nichts mehr zu lernen, und ist es ihm gelungen, sich aus den Banden seines Karmas frei zu machen, so hat diese Welt für *ihn* ihren Zweck erfüllt. Wie aber soll der Mensch weiser und besser werden, wenn

selbst zu erfahren und zu lernen, die Natur zu beherrschen. Diese Überwindung und Erlangung der göttlichen Selbsterkenntnis geschieht aber nicht in einem einzigen Dasein auf Erden, sondern hierzu ist eine lange Reihe von Inkarnationen auf verschiedenen Planeten nötig. Dasjenige, was sich als Mensch reinkarniert, ist weder der Logos selbst, noch die Person, sondern seine geistige Individualität, deren Wesen ein Strahl des Logos ist.“ Dies alles vorausgeschickt, macht den folgenden Ausspruch des *Meister Eckhart* klar: „*Die Sünde ist zunächst des Menschen größte Unseligkeit, aber anderseits ist sie auch der Durchgangspunkt für sein größtes Heil!*“ So ergibt sich, daß eine Evolution sowie eine Individualisierung ohne Involution, Abstieg, Leid und Sünde *nicht* möglich ist. Anderseits sagt auch Meister *Eckhart*: „Daß alle Sünden der Welt nichts sind gegen die grundlose Güte Gottes.“ Wie auch die katholische Kirche lehrt, daß Gott *jedem* reuigen Sünder verzeiht. Gott gab dem Menschen das hohe Geschenk des freien Willens, und damit aber auch die Möglichkeit des Mißbrauches; er gab es ihm dennoch, trotz aller schlimmen Möglichkeiten, damit sich der Mensch frei nach seiner Wahl entwickeln könne. *Gott wollte also keine Automaten!* — In diesen wenigen Sätzen liegt wohl eine halbwegs annehmbare Lösung des Problems: „*Wie kam das Böse in die Welt, warum läßt Gott es zu?*“ — Man studiere nur die deutschen Mystiker wie Meister Eckhart, Jakob Böhme usw., und man wird Antworten auf die schwierigsten Fragen finden. So auch auf die Frage: „Warum hat Gott die Welt erschaffen?“ *Eckhart* sagt: „Gott wirkt nicht aus Willkür, *sondern weil er muß*: weil er sonst sich selbst verleugnen und seine Existenz aufheben würde, was ein Widersinn wäre in sich selbst.“ — Und so wenig ein Zeichner mit weißem Stift auf weißer Fläche seine Ideen sichtbar machen kann, ebensowenig ist die Offenbarung einer phänomenalen Welt ohne Gegensätze denkbar. Man meditiere darüber!

er keine höherstehenden Vorbilder und Lehrer besitzt? Deshalb kommt jeder, der mit den wahren Entwicklungsgesetzen vertraut ist, zur Einsicht, daß eine nivellierende Gleichheit aller Stände etwas Unmögliches ist, solange wir selbst mitten im Strom der Evolution uns befinden.

Lord Bulwer läßt seinen Helden „Zanoni“ folgende Worte darüber sprechen: „Macht heute alle Verhältnisse und Stände gleich, und ihr räumt nur der Tyrannei am nächsten Tage alle Hindernisse aus dem Wege. Eine Nation, die nach Gleichheit trachtet, ist nicht für die Freiheit geschaffen. Durch die ganze Schöpfung, von Erzengel bis zum Wurm, vom Olymp bis zum Kiesel, vom strahlenden, vollendeten Planeten bis zum Nebel, der sich in Jahrtausenden aus Dunst und Schleim zur bewohnbaren Welt verdichtet, ist das erste Gesetz der Natur Ungleichheit!“

Ausdrücklich betont aber Zanoni, daß die Ungleichheiten im physischen Leben aufhören können, nämlich daß für alle Menschen gerechtere, bessere und glücklichere soziale Zustände eintreten sollen. Dies läßt auch uns hoffen!

Aber die intellektuellen, geistigen und moralischen Ungleichheiten können nie verschwinden, so wenig wie wir uns vorstellen können, daß der Gesichtsausdruck aller Menschen sowie ihre Körperform und Größe mathematisch kongruent werden können.

Zanoni sagt weiter:

„Allgemeine Gleichheit der Intelligenz, des Gemütes, des Genius, der Tugend — kein Lehrer mehr in der Welt, kein Mensch besser und weiser als der andere — wäre dies nicht ein unmöglicher Zustand? Welch eine hoffnungslose Aussicht für die Menschheit! Nein, solange die Welt steht, wird die Sonne den Berggipfel vergolden, ehe sie auf Erden scheint! Verteilt heute alles Wissen, das auf Erden ist, unter die ganze Menschheit, und morgen werden schon einige weiser sein als die anderen! Und das ist nicht ein hartes Gesetz, sondern ein liebevolles Gesetz — das wahre Gesetz des Fortschrittes! *Je weiser die Wenigen in einer Generation sind, desto weiser wird die Menge in der nächsten sein.*“

Sehen wir nicht bei der Züchtung neuer edler Pflanzengattungen dasselbe Gesetz walten? Wählt der Gärtner nicht die ihm tauglichsten aus? Jene, die in sich selbst schon eine gewisse Veranlagung zeigen, die anderen zu überflügeln? Widmet er nicht diesen „Erwählten“ seine besondere Sorgfalt, bis es ihm gelingt, alle erwünschten Eigenschaften in einer Pflanze zu vereinigen? Dann erst schreitet er zur Vermehrung; gelingt diese, so können nach und nach alle unedlen Sorten veredelt werden oder müssen den edlen Gattungen weichen.

Gehen in der Menschheit nicht gleichfalls aller Fortschritt, alle Erfindungen von einzelnen Wenigen oder von einer kleinen Gruppe Vorangeschrittener aus?

Das ist unleugbar! Darum soll auch jeder Mensch nach Vollkommenheit trachten, indem er *seine eigene Individualität*) voll entfaltet.* Er nützt sich selbst und der Menschheit auf diese Weise am besten, was aber keineswegs ausschließt, daß er ein brüderliches Verhalten seinem Mitmenschen gegenüber an den Tag legt.

Gerade im Worte „Brüderlichkeit“ ist die individuelle Verschiedenheit enthalten. Brüder sind wohl eins in bezug auf ihre Abstammung, aber sie stehen durch ihre Altersdifferenz, durch ihre verschiedene Anlage auf ungleicher Entwicklungsstufe.

Es ist Pflicht und Sitte, daß die älteren Brüder und Schwestern die Lehrer, Unterweiser und selbst Erzieher ihrer jüngeren Geschwister sein sollen. Genau dasselbe Verhältnis ist in der Menschheit zu finden.

Und so kommen wir auf Grund der philosophischen Betrachtung**) der natürlichen Entwicklungsgesetze, die nur ein Abglanz der ewigen sein können, zu folgenden Schlüssen:

Wahre Freiheit besteht sicherlich nicht darin, daß jeder tun und lassen kann, was ihm beliebt, ohne Rücksicht auf die universellen Gesetze, ohne Rücksicht, ob dies seinen Mitmenschen nützlich oder schädlich sei. Vielmehr ist wahre Freiheit nur möglich in freiwilligem Gehorsam gegen die Entwicklungsgesetze als dem Ausdruck des göttlichen Willens in der Natur und im Weltall. Dadurch wird der wahrhaft Freie ein tätiger Mitarbeiter am Werke Gottes. Je mehr er in dieser Weise tätig ist, desto mehr entfaltet er in sich göttliche Kräfte, desto mehr stimmt seine Individualität mit Gott überein.

Wahre Gleichheit besteht in unserer innersten Wesenseinheit in Gott, ferner darin, daß wir allen gleichen Entwicklungsgesetzen unterworfen sind und dem gleichen letzten Ziele zustreben. Aus dieser Erkenntnis entspringt die Toleranz und die Gewißheit, daß das Schicksal des Einzelnen innig mit dem der Gesamtheit verwoben ist.

---

*) „Das größte gute Werk, das ein Mensch vollbringen kann, kann er vor allem an sich selbst tun, indem er sich emporhebt zum Licht, und nicht den finsteren Mächten Gewalt über sich läßt.“ (Dr. Franz Hartmann „Unter den Adepten“.)

**) Der indische Weise Patanjali sagt: „Das ganze Weltall mit all seinen uns noch unbegreiflichen Wundern, die Milliarden von Weltkörpern, welche wir in klarer Nacht über uns kreisen sehen, wurden dazu geschaffen, um der Seele Erfahrung und Belehrung zukommen zu lassen.“ — Bekannter ist der Ausspruch Immanuel Kants: „Zwei Dinge sind es, die vor allen andern würdig erscheinen, die Aufmerksamkeit des menschlichen Geistes zu fesseln und ihn immer mit neuer Bewunderung zu erfüllen: das moralische Gesetz in uns und der gestirnte Himmel über uns.“

Daher ist es Pflicht der Vorangeschrittenen, sich ihrer auf tieferer Entwicklungsstufe befindlichen Brüder anzunehmen und ihnen vorwärts und aufwärts zu helfen. Darin besteht die wahre Brüderlichkeit*) und nicht in der Forderung, daß ein Kant, ein Laplace, ein Goethe, ein Beethoven sich mit jedem, einfach, weil dieser auch ein Mensch ist, auf gleiche Stufe stelle und äußerlich verbrüdere. In Wahrheit haben nur Gleichhochstehende ein Anrecht, in den Bund solcher Heroen als Gleiche unter Gleichen aufgenommen zu werden; wir, die wir noch auf niedriger Entwicklungsstufe stehen, mögen zu ihnen als Schüler dankbar aufblicken.

Die totale Vermischung aller Stände, das Niederreißen aller gesellschaftlichen Schranken hätte in der Menschheit die gleiche Folge, wie wenn wir in einer Klärungsanlage, wo eine Flüssigkeit stufenweise geläutert wird, alle Scheidewände mitten im Reinigungsprozeß einreißen würden, so daß die reinste und die trübste Flüssigkeit nebst allen Zwischenstufen wieder vereinigt wäre. Alsdann gäbe es nur eine trübe Flüssigkeit und für die ganze Menge keine Möglichkeit, überhaupt geklärt zu werden.**)

Was wir tun können, ist, daß wir vor allem uns selbst zu vervollkommnen und den Willen zum Guten in der ganzen Menschheit zu stärken trachten.***)

---

*) Wir sind Brüder in „Christo"; je mehr wir dieses *geistige Band* erkennen, desto mehr drängt es uns, nach außen hin durch Werke der Nächstenliebe unseren Glauben zu betätigen. So führt schließlich „Betrachtung" zu denselben Werken, wie sie jeder gute Mensch aus innerstem Herzensdrange tut. Der Weise, der nach Erkenntnis ernstlich strebte, trifft am Ende seiner Pilgerfahrt mit „Christus" auf gleichem Niveau zusammen. Lasse sich daher niemand von guten Werken abhalten, indem er kühl sagt: „Die Leiden der Menschheit sind selbstverschuldet!", sondern seien wir stets eingedenk der Worte Christi: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan." — „Wie wollen wir gottähnlich werden, wenn wir nicht gleich ihm tätig sind.

**) Deshalb, um dies zu verhindern, führte Manu in Indien die Kasten ein. Vom Standpunkt der Reinkarnation betrachtet, sind die Kasten eine ganz zweckmäßige Einrichtung. Die menschliche Seele beginnt ihre Wiederverkörperungen in den niedrigen Kasten und steigt nach Verdienst in höhere Kasten von Leben zu Leben empor.

***) Um in sich den Willen zum Guten zu stärken, meditiere man täglich über folgenden Gedanken Swami Vivikanandas:

„ICH (die allem Dasein zugrunde liegende Wahrheit) bin die geburtlose, die keinem Tode unterworfene, glückselige, allwissende, ewig herrliche Seele. Denke daran Tag und Nacht, Stunde um Stunde, damit dieses ICH ein Teil deines Lebens werde. Meditiere darüber, und die rechte Tat wird daraus hervorgehen; aus der Fülle des Herzens wird dein Mund reden und die Hand arbeiten. Es wird zur praktischen Ausführung kommen. *Erfülle dich selbst mit dem Ideal*, denke daran ganz und voll, und alle deine Handlungen werden verwandelt, vergöttlicht, erhöht und emporgehoben werden durch die große Macht des Gedankens; denn ist der Mensch mächtig, so ist der Gedanke allmächtig. Erfülle dich mit dem Gedanken deiner Majestät, deiner Macht und deiner Herrlichkeit." — Ein kürzere, einfachere und nicht

Dieser „Wille zum Guten" wird natürlich in jedem Stand, in jeder Person, gemäß ihrer Fähigkeit, ihrer Stellung, ihren Pflichten spezielle Formen annehmen.

Demgemäß wird der „Wille zum Guten" im Herzen eines weisen Staatsoberhauptes zu anderen Taten drängen, als z. B. im Herzen einer liebenden Mutter. Der wahre Künstler wird sich, sobald die Kraft zum Guten in ihm erweckt ist, zu anderen Taten inspiriert fühlen wie ein Priester, Denker, Arzt oder Gelehrter. Aber alle werden dadurch der Menschheit in der besten Weise dienen und gleichzeitig ihre eigene Individualität voll entwickeln können.

Weder Buddha noch Christus konnten trotz aller ihrer Liebe zur Menschheit diese mit „einem Schlag" zu ihrer hohen Vollkommenheit emporheben. Dies wäre gegen das Gesetz aller Entwicklung, wonach jeder aus eigener Kraft sich die höchsten Güter erringen muß, welche gerade, so wie z. B. intellektuelle Bildung, nur durch eigene Anstrengung erworben werden können. Mithin konnten selbst die Erlöser der Menschheit nichts anderes tun, als uns den richtigen Weg weisen. *„Gut" ist jene Richtung unseres Strebens, welche uns geistig und sittlich erhebt und gleichzeitig allen Wesen vorwärts hilft.* So wie der Polarstern dem Schiffer die Nordrichtung anzeigt, so wie die Magnetnadel zum Pol weist, so leuchten am Himmel der Menschheit die Lehren eines Buddha und Christus und zeigen uns fort und fort den richtigen Weg. Aber selbst wenn Wolken den Polarstern verhüllen, wenn Perioden der geistigen

---

minder wirksame Form der Meditation besteht darin, daß wir täglich möglichst oft den Wunsch: „*Hilfe allen Wesen*" innerlich aussprechen. Und zwar solange, bis unser Unterbewußtsein davon ganz und gar erfüllt ist, bis diese Heilsformel in unserer Seele „Fleisch geworden" ist. Dann wird solch ein Mensch ständig Tag und Nacht diesen Gedanken „Hilfe allen Wesen" nach allen Seiten automatisch in den Raum ausstrahlen. Kommt ein Mensch soweit, so wird er bald fühlen, daß die Rückwirkung auf sein eigenes Leben eine sehr günstige ist. Es wird auch ihm Hilfe und Segen zuteil werden. Diesen Seelenzustand zu erlangen hat schon Gautama Buddha seinen Jüngern ausdrücklich in der Predigt zu Rajagriha als erstrebenswertes Ziel hingestellt. Er sagt darin: „Gib auf die Gier deiner Selbstsucht, so wirst du zu jenem Seelenzustande gelangen, welcher vollkommene Ruhe, Güte und Weisheit verleiht. Wie eine Mutter, selbst mit Gefahr ihres Lebens, ihren Sohn, ihren einzigen Sohn beschützt, so sollte derjenige, welcher die Wahrheit erkannt hat, unbeschränktes Wohlwollen gegen alle Wesen betätigen. Unbeschränktes Wohlwollen sollte er ausüben gegen die ganze Welt, oben, unten, ringsherum. ohne zu geizen, unvermischt mit dem Gefühle, Unterscheidungen zu machen, ohne eines dem anderen vorziehen zu wollen. *In diesem Seelenzustand soll er verharren, solange er wach ist, ob er nun stehe, gehe, sitze oder liege. Dieser Zustand des Herzens ist der beste in der Welt. Er ist Nirwana.*" (Was sagen gewisse „Orientalisten" und „Philosophen" zu *dieser* Definition von Nirwana?)

Finsternis eintreten, so spricht in unserem Herzen die Stimme des Gewissens und zeigt uns denselben Weg. Was kann der Mensch mehr tun, als dieser Stimme folgen? Er tut dann alles, was die Propheten lehren; ja, es dünkt mich, die letzteren haben nur den Zweck, in der Menschheit von Zeit zu Zeit die Stimme des Gewissens zu erwecken und zu schärfen. Jeder hat dadurch in sich die Fähigkeit, von jedem Punkte aus dem Ziele zuzusteuern; gewiß die idealste Lösung zur Sammlung aller in einem letzten Zufluchtshafen. Deshalb bin ich sicher, daß vor Gott ein gutes Herz, ein guter Wille, die unentwegt trotz aller Stürme dem Höchsten zustreben, mehr gelten als alle trockene, selbstsüchtige Gelehrsamkeit und Kunst.*) Wissenschaft und Kunst erfüllen nur dann ihren Daseinszweck, wenn sie uns in anderer Sprache, in anderer Form dieselben Gesetze enthüllen und bekräftigen, die uns alle heiligen Schriften lehren und zum selben Ziele führen, wohin uns die Liebe zum Guten geleitet. Wer dies einsieht, von dem weicht jeder Stolz und Eigendünkel, und er mag in einer Stunde der Erleuchtung zur Einsicht kommen, daß der nächstbeste, ungebildete Bauer, so er ein rechtschaffener Mann ist und ein gutes Herz sein eigen nennt, dem Ziele näher, auf geistiger Stufe vollkommener ist als wir mit unserer Gelehrsamkeit, die nur selbstsüchtigen Zwecken dient. Denn der Bauer ernährt alle Stände mit seiner Hände Arbeit, wir aber, statt ihm ebenso reine geistige Nahrung zu spenden, wir geben ihm — solange wir Materialisten*) und Egoisten sind — Steine statt Brot und verfehlen unseren Daseinszweck!

Unsere Aufgabe wäre es, gleich dem Regen befruchtend auf sein Gemüt, auf seinen Intellekt einzuwirken und dadurch unsere Schuld abzustatten, daß wir durch ihn Zeit zu höherer Entwicklung gewonnen haben.

---

*) Jetzt, wo wir auf Grund vergleichenden Tatsachenmaterials gesehen haben, daß sich die moderne Wissenschaft in ihren Anschauungen über „das Wesen der Materie" sehr dem okkult-philosophischen Standpunkt der indischen Philosophie nähert und wir in jedem Atom die formgebende, lebenspendende Kraft des Geistes, einerlei, ob wir sie als kosmischen Willen oder als Willen Gottes bezeichnen, zugeben müssen, jetzt ist es an der Zeit zu fragen, ob der Name „Materialist" für jene, welche sich einbilden, daß die Materie die Grundursache von allem sei, der richtige ist? Ein wahrer Materialist ist der, welcher den Ursprung und das Wesen der Materie genau kennt. Zu welchem Schlusse ein tieferes Eingehen auf diese Fragen führt, wissen wir. Ob wir wollen oder nicht, kommen wir doch zum Gottesbegriff, zur Superiorität des Geistes über alle Erscheinungsformen. Daher bleibt für Materialismus nur mehr ein Name übrig: „Avidya", welches Sanskritwort „Unkenntnis oder Nichterkenntnis" bedeutet. Die in Unkenntnis Versunkenen nennt aber die Bhagavad Gita kurzweg — Toren!

„Das Erkennen von Stoff und Geist ist die wahre Erkenntnis." (Bhagavad Gita XIII, 2.) „Toren aber," sagt die Bhagavad Gita, „wandeln den tiefsten Weg."

*) Gott hilft jenen, die nach Recht und Wahrheit streben.
(Enver Pascha.)

Was sein gläubiges Herz in Stunden der Andacht fühlt, das sollte für uns schon p o s i t i v e s W i s s e n sein, und wir sollten in der Lage sein, seinen Glauben zu stärken sowie seine Wohlfahrt zu heben. Sind die höheren Stände „berufen", die Lehrer und Hirten der niedrigen zu sein, so ist es auch ihre Aufgabe, diese Pflicht nach bestem Gewissen zu erfüllen. Was wird zum Schlusse mit einem Lehrer geschehen, der Lügen statt Wahrheit, der Torheit statt Weisheit lehrt? Wozu taugt ein Hirte, der statt Frieden zu stiften, seine Schützlinge in Aufruhr versetzt und sie um ihre höchsten (geistigen) Güter bringt, sie physisch ausbeutet und knechtet? B e i d e m ü s s e n i h r e s A m t e s e n t h o b e n w e r d e n. U n d s i e w e r d e n e s a u c h! Blickt zurück in die Weltgeschichte, manches Strafgericht hat schon „die Hohen" erreicht, und es steht zu erwarten, daß die ewigen Gesetze auch jetzt genau so „schweigend richten" wie vor Jahrhunderten.

Ein einzelner Tautropfen, der von der Sonne zum Verdunsten gebracht wird, scheint uns kaum der Beachtung würdig. Und doch, Myriaden von verdunsteten Tropfen sind die Ursache der wetterschwangeren Wolke, aus der vernichtende Blitze niederfahren.

Längst schon erkennt die exakte Wissenschaft die gigantischen Wirkungen, welche die Integration unendlich vieler, unendlich kleiner, untereinander gleicher Ursachen entspringen. Aber es scheint fast, als ob unsere leitenden Staatsmänner den einfachen Analogieschluß in bezug auf die Entstehung von Volkserhebungen gänzlich ignorieren. Sie glauben, es gibt nur eine Aktion — von der naturgemäß eintretenden Reaktion wollen sie nichts wissen. Zugegeben, Diplomatie vermag die Welt eine Zeitlang mit ihren Künsten zu regieren, vor Gott aber kann dauernd nur Wahrheit und Gerechtigkeit bestehen.

So achten die hochstehenden und regierenden Kreise in unserem Vaterland die Leiden und Seufzer der einzelnen Untergebenen gering. Ja, sie verachten in ihrer Verblendung die Myriaden Flüche, die aus Millionen gequälter Herzen seit Jahrzehnten zum Himmel emporsteigen, und meinen, dies alles sei wirkungslos gegen ihre auf Bajonette gestützte Gewalt, bis endlich der letzte Tropfen das Maß füllen wird und als furchtbares Strafgericht eine Revolution hereinbricht, die alle dagewesene übertreffen wird und übertreffen muß. „Genug Wind habt ihr gesäet, so müßt ihr nun Sturm ernten," so könnte man diesen Verblendeten und deshalb dem Untergang Geweihten zurufen, aber es ist vergeblich — sie hören nicht, sie sehen nicht! Wahrlich, wen die Götter vernichten wollen, den strafen sie mit Blindheit! Der russische Bauer ist gut, und er duldet viel, aber so ihr aus seinem Herzen selbst alles Gefühl herausgerissen, wie soll er gegen euch anhänglich sein? Nicht auf die Bajonette, auf die Treue des Volkes stützt sich jede Staatsgewalt, und Treue will verdient sein. Alles beruht auf Gegenseitigkeit!

Der Elefant ist gezähmt gewiß ein gutes Tier, aber wehe dem Führer, der ihn ungerecht behandelt; jahrelang vermag das Tier seine Rachegedanken zu verbergen; da plötzlich genügt noch eine kleine Grausamkeit von seiten seines „Herrn", und er zerstampft ihn. So ist die Psyche des Volkes! Gott selbst hat als regulierende Kraft gegen jedwede Tyrannei das Gerechtigkeitsgefühl in die Seele des Volkes gepflanzt. — Auf drei Dingen steht die Welt: auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Frieden. Kein Volk, keine Klasse, keine Kaste kann bestehen, wenn es eine dieser Säulen einzureißen versucht, — das Gebälk des Tempels wird einstürzen und die zerschmettern, die an seinem Fundament gewühlt haben!

Betrachtet die augenblickliche Lage in Rußland und erwägt dann selber, welchem Schicksal dieses Land entgegengehen muß. Aber ich befürchte, der Ausgang des russischen Dramas wird maßgebend sein für das Schicksal von ganz Europa.

Das wird dann der Untergang der bisherigen verkehrten Weltordnung sein, über deren Umwälzung so viele auffallend übereinstimmende Prophezeiungen existieren. Hoffen wir zu Gott, daß diese Krise möglichst gelinde verläuft, zumindest, daß die Menschheit in Zukunft die Geschichte besser als Lehrmeisterin schätzen wird, indem man den Bankerott des jetzigen „smarten Systems" durch „schlagende Beweise" kennen gelernt hat.

Dagegen wird sich nichts tun lassen, ebensowenig wie menschliche Macht eine im vollen Herabsausen begriffene Lawine aufhalten kann.

Aber für die Zukunft können wir Schutzbauten errichten, die derlei „Katastrophen" verhüten sollen, indem wir dem Entstehen der Lawinen vorbauen, und hierzu sollen die „Lichthort"-Kolonien einen nicht zu unterschätzenden Beitrag liefern.

Vor allem bedarf die Menschheit des sichtbaren Vorbildes, daß sie einer höheren Kultur auf altruistischer Basis*) fähig ist. Dann gewinnt sie wieder Vertrauen zu sich selbst.

Wie anders als durch praktische Versuche, die uns die Möglichkeit einer auf gerechten Prinzipien fußenden Gesellschaftsordnung erfolgreich demonstrieren, können wir den Beweis erbringen, daß in der Menschheit noch ein guter, edler Kern vorhanden ist? Schon jetzt müssen wir unter uns in jedem Volke höhere Egos als

*) Alles in der Welt muß einem vernünftigen Zweck dienen, sonst wäre es besser, es bliebe ungeschehen. Als der Mensch sich an den Menschen anschloß, als er in den Bund mit anderen trat, wollte er seine Lage verbessern und nicht verschlechtern. Eine menschliche Gesellschaft, in welcher der einzelne schlechtere Daseins- und Entwicklungsbedingungen hat, als wenn er sich in unbewohnte Gegenden zurückziehen würde, solch eine Gesellschaft hat ihren Zweck verfehlt. Alles Verfehlte ist naturgemäß dem Untergang geweiht.

Vorläufer kommender Generationen inkarniert sein, die für die Verwirklichung höherer Ideale reif sind.

Diese edlen Pioniere in allen Teilen der Welt zu sammeln, ist der Zweck der „Lichthort"-Kolonien. Und wir werden sie finden, so gut als die Klöster bisher ihre arbeitsamen Novizen fanden, so gut als die Heilsarmee tätige Mitglieder gewann.*) Ein gemeinsames, geistiges Ideal wird uns vereinigen, der ehrliche Wille zur Arbeit am Werke Gottes in tolerantester Form, indem wir uns hüten, irgendeine abgesonderte Sekte zu werden.

Wer aber ist für unsere Zwecke wirklich reif? Derjenige vor allem, der des Treibens der heutigen Kulturwelt satt geworden ist und den Drang in sich fühlt, durch ehrliche Arbeit im Verbande mit Gleichgesinnten ein neues, höheres Leben zu beginnen. Soweit als irgend möglich, soll dem Prinzip der Gerechtigkeit Genüge geleistet werden. So sind wir uns klar geworden, daß wir unter anderem in unseren Kolonien die Bodenreform als Basis aller übrigen Reformen einführen wollen.**) Trotzdem wissen wir ganz gut, daß wir dadurch allein noch nicht den Himmel auf Erden schaffen werden, aber wir sind zufrieden, dem Ideal einen Schritt näher gekommen zu sein.

Von vornherein enttäuscht werden sich alle Schwärmer und Phantasten fühlen, wenn sie die ernsten und nüchternen Punkte unseres Programms lesen.

Da ist von keiner unbeschränkten Freiheit die Rede, sondern Anerkennung des Prinzips der Über- und Unterordnung; wir fordern strikte gewisse Tugenden, so gut wie jeder Baustein eine bestimmte Form und Festigkeit haben muß; aber unsere Baumeister muten jedem einzelnen Stein keine größere Belastung zu, als er wirklich mit genügender Sicherheit für sein eigenes Wohlergehen ertragen kann.

Wir bauen nach ewigen Gesetzen, und die Pyramide ist uns das Symbol aller Entwicklung. Breit und sicher sei die Basis, die uns als Fundament für alle höheren Stufen diene. Je höher wir uns erheben, desto kleiner ist die horizontale Querschnittsfläche. Alles muß zueinander in bestimmter gesetzmäßiger Beziehung stehen. So wie das menschliche Gehirn ungefähr den fünfzigsten

*) Ebenso lobenswert sind die praktischen Erfolge des „Vereins für innere Kolonisation Deutschlands". Dieser segensreiche Verein beschäftigt Arbeitslose (bei anständiger Bezahlung, Unterkunft und Verpflegung) zur Urbarmachung von Öd- und Moorland. Zweifellos ist dies eine der wichtigsten sozialpolitischen Taten der letzten Jahre.

**) Im Juli 1918 erklärte Ludendorff, daß eine Bodenreform im Sinne Damaschkes zu den augenblicklich wichtigsten sozialen Reformen gehöre. Und in Kurland wurde auf Anraten Hindenburgs 1918 die deutsche Landgesellschaft gegründet, die 40 Prozent des Areals des Großgrundbesitzes ankaufte und gegen billigen Pacht an Kolonisten abgibt.

Teil des Gewichtes des normalen Körpers beträgt, so glauben wir, daß es genügt, wenn unter tausend Menschen nur zwanzig der höheren, geistigen und intellektuellen Entwicklung sich widmen, die übrigen aber je nach ihrer Fähigkeit und Anlagen direkt praktisch tätig sein sollen. Sagt nicht auch die Bhagavad-Gita: „Gib dich nicht dem Müßiggang hin. Wer nichts beginnt, kann nicht in den Zustand der ewigen Ruhe gelangen; er kann nicht durch Nichtstun die Vollkommenheit erreichen. Tue, was deine Pflicht ist, denn Tätigkeit ist besser als Untätigkeit."

Ist aber das Gehirn gesund und kräftig, so stehen auch alle Glieder untereinander im harmonischen Verhältnis und erfreuen sich des besten Wohlergehens. Keines leidet Mangel, jedes wird weise benützt und geübt, und ihre Tätigkeit wirkt wieder segensreich auf das Zentralsystem zurück. Betrachtet den Idioten, Schwärmer und Phantasten, und ihr werdet finden, daß sein ganzer Körper genau so desorganisiert ist wie sein Denken. Überall ist der goldene Mittelweg der richtige. Gautama Buddha selber lehrte uns, diesen einzuschlagen, und er sprach aus eigener Erfahrung:

„Zwei Irrwege sind es, ihr Brüder, die der, welcher nach Erlösung strebt, nicht gehen darf. Der eine, das Trachten nach Befriedigung der Leidenschaften und sinnlichen Genüsse, ist niedrig, gemein, entwürdigend und verderblich — es ist der Weg der Weltkinder. Der andere, die Selbstpeinigung und Askese, ist trübselig, peinvoll und nutzlos. Der Mittelweg allein, den der Vollendete gefunden hat, vermeidet diese beiden Irrwege, öffnet die Augen, bewirkt Einsicht und führt zur Vollendung, zu Nirwana."

Deshalb ist es uns um harmonische Entwicklung*) von Körper und Geist, Verstand und Gemüt zu tun.

Stufenweise wollen wir alle unsere Kolonisten erheben, und wer reif und würdig ist, dem sollen die höchsten Stellen, das höchste Wissen nicht vorenthalten werden. Denn nicht nur eine Stätte praktischer, sozialer Tätigkeit, nicht nur eine Zufluchtsstätte für jene, die sich dauernd nach gesunden Verhältnissen sehnen, sondern

*) „Vernachlässige deine körperliche Gesundheit nicht," ist einer der goldenen Sprüche des Pythagoras. Unser Körper ist ein absolut notwendiges Instrument zu unserer Erlösung von der Notwendigkeit des Körperlebens, d. h. zur Erlangung der Selbsterkenntnis, und bekanntlich ist die Brauchbarkeit des Instrumentes immer einer der Hauptfaktoren, welcher die Produktion einer vollendeten Kunstleistung ermöglicht oder unmöglich macht. Was würde ein Wagnersches Melodrama oder eine Beethovensche Symphonie, durch Bauernmusikanten exekutiert, für einen Eindruck machen? Was möchte ein Tizian mit gewöhnlichen Pinseln und Anstrichfarben leisten können? Der größte Geiger ist ohnmächtig, erhebend auf das Gemüt der Zuhörer einzuwirken, wenn ihm eine schlechte Geige zur Verfügung steht.

Ferner: „Die äußeren Umstände, die auf die Entwicklung des Menschen mächtig einwirken, gleichen dem Boden (Körper), dem Klima (Umgebung), der Bewässerung (Erziehung). Aber selbst der beste Boden,

auch eine Pflanzstätte für höhere Erkenntnis soll jeder „Lichthort" werden. An Stelle der Klöster und Akademien sollen im „Lichthort" Zentren der wahren Weisheit entstehen, und aus ihnen sollen auch die jeweiligen berufenen Leiter und Lenker des Gemeinwesens hervorgehen, ausgestattet mit Herrschertugenden und einem Wissen, das wir heute selten finden.

Warum sollten wir nicht eine Renaissance der alten, heiligen Wissenschaft der weißen Magie erleben? Wo anders als in einer stillen Stätte praktischer Nächstenliebe könnte sie gedeihen?

Zweifellos gibt es auch heute wirklich nach dem höheren Leben Strebende, welche bisher nur in Klöstern einen passenden Wirkungskreis gefunden haben. Wohl ihnen, wenn sie dort Befriedigung fanden! Wie aber, wenn ihr Geist über alle Dogmen, über alles Sektenwesen hinausgewachsen ist und sie nun einsehen, daß sie von starren Mauern umgeben sind?

Für solche Menschen wäre es eine Erlösung, wenn sie eine Zufluchtsstätte finden würden, wo sie im Geiste der Toleranz und allumfassenden Liebe wirken könnten und gleichzeitig in höherem Wissen unterrichtet würden!

Viele, meine Herren, werden fragen, ob dies heute schon möglich ist, oder ob am Ende alles, was wir planen, nichts weiter als ein schöner Traum ist. Denen antworten wir mit den Worten Dr. Hauseggers:

„Sind es Träume, sind es Lieder,
Was mein Herz ergriffen hat?
Echte Träume werden Lieder,
Echte Lieder werden Tat."

Der höhere Teil in uns allen empfängt vom Urquell alles Lichts seine Eingebungen und Inspirationen. Dem niedrigen, irdischen Verstand erscheinen diese zarten Lichtbilder höherer Welten als Träume.

Propheten, Dichter, gottbegnadete Genies und Künstler besitzen die Gabe, diese luftigen Bilder zu verdichten, und in kunstvollen Formen des Wortes, des Tons, der Farbe offenbaren sie der Menschheit das Geschaute und Empfundene, um uns emporzuheben in reinere, lichtere Regionen.

das günstigste Klima, die sorgfältigste Bewässerung, die tüchtigsten Gärtner können ein totes Samenkorn nie zum Keimen bringen. So können auch die günstigsten äußeren Faktoren nie und nimmer aus einem Tiermenschen einen wirklichen Geistmenschen machen. Erst wenn in die Seele ein göttlicher Same gelegt ist, dann kann auf ein allmähliches Wachstum geistiger und sittlicher Fähigkeiten gehofft werden. — Umgekehrt verderben viele edle Samenkörner, weil ihnen die materiellen Bedingungen zur Entfaltung fehlen." (C. J. Glückselig „Über alte und neue Heilkunst".)

Viele Wahrheiten, viele Entdeckungen und Erfindungen, glückliche Einfälle großer Staatsmänner mögen auf diesem Wege der Inspiration zustande gekommen sein! Was weiß die Menschheit, woher die Gedanken kommen!

So wäre es ein Segen für jedes Land, wenn geistige Zentren höherer Art beständen. Sie wären das Hochreservoir, das alle übrigen tiefer liegenden mit klarem Wasser speisen würde, solange die eigene Quelle ungetrübt in uns fließt.

Genug der Sänger, welche die Wahrheit in schönster Form verkündet haben, sind schon erschienen. Es sei nur an Rückert erinnert, der gleichzeitig selbst empfunden, daß alles ideale Denken ohne die ausführende Tat den Zweck seines Daseins *nur halb* erfüllt. Er sagt:

> Die schönsten Lieder die aus vollstem Herzen dringen,
> Sie werden nicht die Welt verwandeln und bezwingen,
> Das wird allein der Kraft, der tätigen, gelingen.
> Dem Manne zahl' ich Preis, der das im engsten Kreis
> Weiß zu bestätigen, was ich zu träumen weiß."

Der Mensch sehnt sich immer nach dem, was er noch nicht besitzt, nach dem, was er noch nicht geworden ist. Es ist dies der natürliche Drang nach Vollkommenheit.

Viele sind mit Glücksgütern gesegnet und wollen nun auch den Ruhm eines Dichters oder Künstlers erringen. Doch wahre Kunst ist eine Gottesgabe und läßt sich nicht in *einem* Leben bezwingen.

Aber das Gute fördern können die Reichen und Mächtigen dieser Erde, wenn sie nur wollen! Dann machen sie von ihren Reichtümern den besten Gebrauch. Niemand braucht deshalb all seine Güter zu opfern, noch seine Nächsten, seine Familie zu benachteiligen. Ja, wir sind auf solche, die in Pflichten verstrickt sind, gar nicht angewiesen.

Gibt es doch Menschen, die gänzlich allein stehen, reich sind und keine Familienpflichten haben. Diese sollen in erster Linie die ganze Menschheit als ihre Familie betrachten und uns dazu verhelfen, in allen Staaten „Lichthort"-Kolonien zu gründen, aus welchen die ganze Menschheit an Körper, Seele und Geist verjüngt hervorgehen könnte. Solchen rufen wir zu: „Wartet nicht, bis erst nach eurem Tod die Welt von eurer Großmut hört, sondern es ist besser, ihr beginnt bei Lebzeiten mit der Realisierung guter Werke! Zudem ist auch Gelegenheit gegeben, selbst daran tätig mitzuarbeiten. Das Leben gewinnt für euch von neuem an Wert!"

Und auch für uns, meine Herren, hat das Dasein neuen Wert gewonnen. Trotz der grauenhaften Schrecken, die wir im letzten Kriege durchlebten, erfüllt uns heute ein *wohlbegründeter*

Optimismus bezüglich der Evolution der Menschheit. Und wir stehen diesbezüglich nicht allein da. Gerade die besten Menschen unserer Zeit denken und empfinden ähnlich. So sagt z. B. Gustav Ferdinand Müller, daß das Böse einer höheren göttlichen Geistesmacht untergeordnet sein muß, denn wäre dies nicht der Fall, wäre das Böse unbeschränkt frei und ohne Gebieter; wäre ihm die Möglichkeit ungehemmten Wachstums gegeben, dann hätte es längst gleich einer alles verzehrenden Feuersglut die ganze Menschheitskultur ins Grab gebracht. — Über der Menschheit, als Ganzes betrachtet, breiten also hohe, schützende Mächte ihre Hände aus. Ein guter Wille kommt in der Menschheit immer wieder auf geheimnisvolle Weise zum Durchbruch. Noch sind wir, geistig gesprochen, zu wenig entwickelt, um das Walten der Allmacht im Drama der Menschheit erfassen zu können, aber ich glaube, es genügt für uns vollständig, wenn wir uns an diesen guten Willen, der zweifellos vorhanden ist, rettend anklammern. Diesen guten Willen sollen wir in uns aufnehmen, in uns wirken und wachsen lassen, bis er uns ganz durchdrungen, geläutert und verwandelt hat. Dann erst sollen wir es wagen, an die Lösung der letzten Rätselfragen des Ichs, an die Lösung der Geheimnisse des Kosmos, an die Mysterien des Leidens, den Zweck des Daseins heranzutreten. Vielleicht erkennen wir dann die unumgängliche Notwendigkeit gewisser schmerzlicher Erfahrungen im Laufe unserer Entwicklung. Aber ich denke, dann wird längst aller Pessimismus von uns gewichen sein. Lust und Schmerz sind eben die Stufen, die uns zu höchster Macht und Weisheit führen.

Schon heute aber sehen wir alles in einem anderen Lichte. Selbst diese vergängliche Welt erscheint uns durchaus nicht so wertlos. Gewiß, vom Standpunkt des Ewigen betrachtet, ist sie nicht viel mehr als eine Scheinwelt. Und dennoch wurzelt sie im ewigen Sein. Gerade ihr vergängliches Schattenspiel weist uns immer wieder auf jene Lichtquelle hin, der auch wir unser Dasein verdanken. Ewige Kräfte und Prinzipien sind es also, die diesen Schleier der Sinnenwelt weben. Und mag auch für den höchsten Seher diese ganze sichtbare Natur, die uns umgibt, nur ein Traum der Gottheit sein, so sind es eben göttliche Gedanken und Sprachkräfte, welche durch sie auf uns einwirken. Und wer vermag dann die wunderbaren Rückwirkungen dieses Traumes der Gottheit auf die menschliche Seele voll und ganz zu ermessen? Ja, noch mehr, diese vergängliche Welt mit ihren sicher vergänglichen Freuden und Leiden, sie genügt, wie wir alltäglich sehen können, vollauf als Erziehungsstätte der menschlichen Seele, als Forschungsgebiet für den nie rastenden menschlichen Geist, als unendliche Schatzquelle für den Künstler und endlich als Turnierplatz zur Entfaltung der höchsten und edelsten menschlichen Tugenden. Mir fällt dabei immer wieder das edle Schachspiel als Gleichnis ein.

Dessen Figuren sind auch nur Symbole, ihre Kräfte auch nur beigelegte oder fiktive Kräfte, und dennoch erfüllen diese ihren Zweck vollkommen, denn sie schärfen den Geist des Spielers vom Stümper bis zum Meister. Aber ohne praktische Übung wird man es darin wohl kaum zur Meisterschaft bringen.

So will auch das Leben gelebt werden, um es voll zu erfassen und schließlich meistern zu können. Daher kommen alle tätigen und schaffenden Menschen ihrem Ziele immer näher und näher, selbst wenn sie es noch nicht erkennen. Als größtes Glück sollen wir aber jene Tätigkeit schätzen, die uns zur Freude und inneren Entwicklung, der Mit- und Nachwelt aber zum Segen gereicht.

Ich habe nun solch einen Beruf gefunden, indem ich den Rest meines Lebens hier in Diensten des „Lichthortes" verbringen will."

Da kam eine andere Gruppe von Lichthortgästen hinzu, das Gespräch wurde auf andere Dinge gelenkt. Am nächsten Tage aber liefen zwei neue Aufnahmegesuche bei dem Kolonisationskomitee des Lichthortes ein. Das eine trug die Unterschrift des Kapitäns Muriajeff, das andere war von Major Poliakoff unterfertigt.

Acht Tage später wurden diese beiden Herren von der günstigen Erledigung ihrer Gesuche verständigt. Und sofort begann für sie eine Zeit der geregelten und nützlichen Tätigkeit. Keine quälende Askese, kein Glauben an irgendwelche Dogmen noch irgendwelche lebenslänglich bindende Gelübde, nur die Einhaltung einer simplen Hausordnung wurde von ihnen verlangt. Ihre Brauchbarkeit und effektive Arbeitsleistung zugunsten des Lichthortgedankens war das Entscheidende und Bindende. Und dennoch wurden aus diesen drei Soldaten auf diese Weise drei überzeugte Streiter für das Reich Gottes.

Nachwort.

Bevor der geneigte Leser Suryas Buch: „Moderne Rosenkreuzer", das gewissermaßen eine Synthese von Religion, Philosophie und Wissenschaft darstellt, aus der Hand legt, und welches in erster Linie ein Lebensbuch in des Wortes bester Bedeutung sein soll, möge es mir, noch unter dem Eindruck der letzten Kapitel stehend, gegönnt sein, ein paar Zeilen hinzuzufügen. Gerade die letzten Kapitel schienen mir doch ganz besonders interessant und wertvoll zu sein, da sie konkrete, praktische Winke und Anregungen geben, eine neue und sehr segensreiche soziale Wirkungsform anzustreben, und es wäre ungemein zu begrüßen, wenn sich mit der Zeit eine Anzahl Menschenfreunde finden würde, die derartige Unternehmen zu finanzieren imstande wären.

Immer zahlreicher und zahlreicher werden die Scharen innerhalb der Menschheit, die der Erkenntnis entgegenreifen, daß es sowohl im Leben des Einzelnen wie auch im großen allgemeinen Weltgeschehen das nicht gibt, was man so gern einen „bloßen Zufall" nennt, und daß eben die Welt trotz allen Jammers kein Chaos, sondern ein Kosmos, nicht blinde Willkür, sondern Geist und Gesetz ist; in uns und in allem, was uns umgibt; daß ein oberster, weiser Wille das All durchwaltet, den zu erkennen und mit dem eins zu werden, das hohe Ziel jeder einzelnen Seele sein sollte. Dies und der Gedanke der Freiheit bezüglich der Entwicklung des menschlichen Geistes, der ja letzten Endes nichts anderes als der den Menschen innewohnende Geist Gottes ist, *das* ist sozusagen das Leitmotiv, das Panier, unter dem das vorliegende Werk (obwohl von der Tagespresse nahezu ignoriert) nun schon in dritter bis fünfter Auflage in die Welt zieht. Es will uns zeigen, wie wir uns frei von aller Dogmatik entfalten sollen, sei sie nun religiöser, sei sie wissenschaftlicher, sei sie philosophischer Art, und aus der Fülle der Gedanken, zu denen es den nachdenklichen Leser drängt, möchte ich nur zwei Hauptideen hervorheben, die, wenn sie verwirklicht werden könnten, unserer düsteren, traurigen, haßerfüllten Zeit zum größten Segen gereichen würden.

Die eine Idee, um die es sich hier handelt, wäre die Gründung eines „*Lichthort-Sanatoriums*" an irgendeinem dazu geeigneten Orte, am besten wohl am Meere oder in waldreicher Gegend, im Hochgebirge usw. Es wäre dies die Realisierung einer nach den allerneusten und modernsten Prinzipien erbauten, eingerichteten und geleiteten Heilanstalt, deren Gründer in erster

Linie von dem Gedanken ausgeht, daß der Mensch ein Wesen ist, welches aus Geist, Seele und Körper besteht, die sich in einer ganz selbstverständlichen, natürlichen Wechselwirkung zueinander befinden. Licht, Luft und Wasser, hauptsächlich aber die Heilweise der Spagyriker sowie die homöopathische und elektro-homöopathische Heilmethode, ferner die Farben- und Strahlentherapie nach den grundlegenden und noch weiter auszubauenden Prinzipien Dr. Babitts sollen hier das erstemal in größerem Stile in harmonischer Kombination zur segensreichen Anwendung kommen. Daneben soll eine auf spiritueller, undogmatischer Basis fußende Weltanschauung gelehrt, gefördert und den Patienten in systematischer Weise reichlich Gelegenheit geboten werden, sich durch Benutzung einer auserlesenen Bibliothek sowie durch den Besuch regelmäßiger Vorträge mit eventuell sich anschließenden Diskussionen in dieselbe einführen zu lassen.

Surya, der — soweit es seine freie Zeit ihm jetzt ermöglicht — an der zweiten außerordentlich erweiterten und bedeutend verbesserten Auflage seiner „Okkulten Medizin“ (ein Werk von 18 Kapiteln im mehrfachen Umfange des vorliegenden Buches) arbeitet,*) wäre, stünden ihm die nötigen Mittel zur Verfügung, wie kein zweiter berufen, diesen großzügigen Plan ins Werk zu setzen und dadurch ein Kulturdenkmal zu schaffen, daß sich zum mindesten ebenso würdig den Schöpfungen eines Dr. Johannes Müller in Elmau oder Dr. Rudolf Steiner in Dornach an die Seite stellen könnte, vielen aber deshalb sympathischer erscheint, weil es gleichzeitig mit rein geistigem Streben eminent praktisch-soziale Ziele fördert. Derartige Lichthort-Sanatorien, wie sie Surya plant und in dem vorliegenden Buche wundervoll plastisch schildert, wären die in allen Ländern höchstnotwendigen Zentren oder Kristallisationspunkte für die geistige, seelische und körperliche Wiedergeburt der Menschheit.

Die zweite Idee, die der Verfasser der „Modernen Rosenkreuzer“ gern verwirklicht sehen möchte und die schon vor vielen Jahren von Dr. Karl Baron du Prel ausgesprochen und sogar in einer eigenen Broschüre novellistisch behandelt wurde, gipfelt in der Einrichtung eines sogenannten „Weltlichen Klosters“. Es wäre dies eine Institution für alleinstehende oder alleinstehenwollende Männer, die sich mit geistigen (metaphysischen, mystischen religionswissenschaftlichen und philosophischen) Fragen und Problemen befassen, sich meinetwegen von Zeit zu Zeit einer gewissen Kontemplation hingeben oder gewisse Yogaübungen betreiben wollen, und die dabei ein geordnetes, streng geregeltes Heim, wie in irgendeiner anderen wohlgeleiteten Pension, ihr eigen nennen könnten. Selbstverständlich wäre die völlige Freiheit bezüglich des Ein- und Austrittes, die jederzeit (nach kurzer Frist) erfolgen

*) Erscheint im Linser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Pankow.

könnten, gewahrt und eine Grundbedingung. Doch müßte jeder Eintretende eine Art Noviziat durchmachen, damit er selbst Gelegenheit fände, sich zu erproben, ob er für dieses Leben im „Weltlichen Kloster“ tauglich sei oder nicht.

Eine derartige Einrichtung wäre ein höchst sympathisches Mittelding zwischen den Ordensklöstern und der Welt. Es gibt heute genügend viele Menschen, die sich ernstlich für die großen geistigen Probleme, für Religionsphilosophie, vergleichende Religionswissenschaft, für Theosophie, praktischen Okkultismus sowie für das tiefere Studium der großen Mystiker interessieren, die aber vom Treiben der Welt, vom gesellschaftlichen Trubel herzlich angeödet sind; Menschen, die kein Heim, keine Familie haben oder aus irgendwelchen Gründen genötigt sind, von ihr getrennt zu leben, die aber als moderne, nicht der Herde angehörende Seelen doch nicht innerhalb der beengenden, luftraubenden Schranken einer bestimmten Konfession zu atmen vermöchten. Für die wäre eine solche Einrichtung eine wahre Wohltat, und so würde solch ein „Weltliches Kloster“ ein freundliches Refugium vieler. Es füllte in unserem Kulturleben eine Lücke aus, die tatsächlich besteht.

Sei es nun, daß man sich dieses Institut als Dependance des „Lichthortes“ vorstelle, sei es, daß man es sich allein, irgendwo am Lande in einer schönen, einsamen, vom Trubel des großen Weltverkehrs abgelegenen Gebirgsgegend denkt, einerlei: ich bin fest überzeugt, es würde bald Schule machen und nach und nach in den verschiedensten Kulturländern der Erde Eingang finden. Vorausgesetzt, daß die Zeit dazu reif geworden, woran ich aber nach den furchtbaren Erfahrungen des Weltkrieges kaum mehr zweifle. Wenn man sich die riesigen Summen vor Augen hält, die alljährlich von amerikanischen Krösussen für wohltätige Zwecke gespendet werden, besonders aber, wenn man die geradezu märchenhaften phantastischen Geldwerte in Betracht zieht, die der Weltkrieg, Tod und Verderben speiend, bisher verschlungen, so müßte man es doch für möglich halten, daß sich auch Leute fänden, die den Pulsschlag einer neuen Zeit verstehend sich hilfreich zusammenschlössen, um endlich einmal wieder Werte zu schaffen, die der geistigen, moralischen und kulturellen Entwicklung der nun so schwergeprüften Menschheit neue Bahnen zu weisen vermöchten.

Solch ein „Weltliches Kloster“ könnte jedoch auch in Form einer Siedlungsgenossenschaft gegründet werden, eine Art der Gründung, welche nicht nur sehr zeitgemäß wäre, sondern auch eine große Garantie dafür böte, daß solch eine Institution voraussichtlich jeden gesellschaftlichen Umsturz überdauerte.

Besonders dann, wenn sich die Insassen eines solchen „Weltlichen Klosters“ praktischem, menschenfreundlichem Wirken nicht verschlössen und gemäß dem Spruche „Ora et labora“ auch tun-

lichst für alle ihre Bedürfnisse selbst sorgten. Die eine Hälfte des Tages könnte der praktischen Arbeit, die andere Hälfte dem Studium, der freien, geistigen Entwicklung gewidmet sein. Dadurch würde eine harmonische Entfaltung der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte erreicht werden, die allein die wahre Grundlage unseres Glückes und unserer Gesundheit ist. Daß aber solch ein „Weltliches Kloster", falls richtig geleitet und gut verwaltet, auch nicht unerhebliche wirtschaftliche Vorteile für seine Mitglieder brächte, liegt auf der Hand. Es würde also beispielsweise kleinen Rentnern oder Pensionisten, die heut isoliert kaum leben können, eine behagliche und sichere Existenz bieten und gleichzeitig ihrem Leben einen neuen, hohen Zweck verleihen.

Wie wir jetzt bei Abschluß dieses Nachwortes erfahren haben, ist im letzten Jahre eine ähnliche, wenn auch nicht ganz gleiche Bewegung für die Gründung einer Freisiedlung geistig strebender Menschen in einem wärmeren Klima entstanden, mit der Freunde des „Lichthort"- und „Weltlichen Kloster"-planes am besten ihre Kräfte zu gemeinsamem Schaffen vereinigen werden. Im Einvernehmen mit Herrn Surya dient als Sammelstelle für die Adressen und allfälligen Vorschläge von Interessenten Wilhelm Thimm, Berlin-Schmargendorf, Breitestr. 42, Telef.: Pfalzburg 3272.

Druck von Bruno Petzold Nachf., Berlin SW 68.

Ottingers verbesserte Komplexhomöopathie (mit einem Bilde Ottingers). Verzeichnis der homöopathischen Heilmittel. Ihre Zusammensetzung. Krankheitsverzeichnis. Gebrauch der Heilmittel. Diät. Spagyrische Hilfsmittel. Grundpreis geh. 1,50 M., geb. 3,— M.

Paracelsus-Rademacher-Zimpel Dieser Band hat die Aufgabe, den Leser im Rahmen der okkulten Medizin in die Spagyrik, die Scheidekunst der hermetischen Ärzte, einzuführen, die Kenntnis ihrer Art und völlig eigenen Prinzips der Herstellung ihrer Heilmittel zu verbreiten. Ferner enthält der Band die Entwickelung der Spagyrik bis zu unserer Zeit unter Heranziehung ihrer Hauptvertreter Rademacher und Zimpel. Grundpreis 3,75 M., gebunden 5,50 M.

Hermetische Medizin Stein der Weisen. Lebenselixiere. In diesem Werke bringt Surya den Nachweis, daß es wirklich seit uralten Zeiten eine klassische hermetische Medizin gegeben hat, daß diese hermetische Medizin der Mittelpunkt der ganzen okkulten Medizin ist. Eine derartig ausführliche und wohlbegründete Monographie über diesen schwierigen und dunklen Gegenstand wurde noch niemals der Öffentlichkeit übergeben. Und da der Gipfelpunkt der hermetischen Medizin der Stein der Weisen ist, so benutzte Surya diese Gelegenheit, um auch das Problem der Alchemie allseitig zu beleuchten, so daß dieser Band manches bringt, was sonst schwerlich irgendwo zu finden ist. Grundpreis broschiert 4,— M., gebunden 6,— M.

Moderne Rosenkreuzer oder Renaissance der Geheimwissenschaften. Dieser Roman ist einer der ersten Trompetenstöße gewesen für die Wiederauferstehung der okkulten Wissenschaften. Und doch gibt es viele, die diesen einzigartigen Roman, diese Synthese von Religion, Philosophie und Wissenschaft noch nicht kennen. Auf dem Arbeitstisch eines jeden Okkultisten sollte dieses Buch seinen ständigen Platz haben. Wie von dem Aussichtsturm des darin beschriebenen Sanatoriums „Lichthort", so gibt dieses Buch einen fesselnden Rundblick über das wieder erblühende Gefilde des Okkultismus und ein Cicerone leitet unsere Blicke, der in liebenswürdigster Weise seine ungeheure Fülle von Kenntnissen uns zur Verfügung stellt. Reichtum praktischer Erfahrung, eine ungewöhnliche Belesenheit, die Fähigkeit, alle Ergebnisse neuester wissenschaftlicher Forschung für den Zweck einer Renaissance des Okkultismus zu verarbeiten und zu verwerten haben dem Verfasser mit Recht die Führerfahne auf diesem Gebiet in die Hand gedrückt. Grundpreis broschiert 4,50 M., gebunden 6,50 M.

Der Heilmagnetismus vom okkulten Standpunkt. Von Karl Brandler-Pracht. Ein Lehrgang über das Wesen und die praktische Verwendung des Heilmagnetismus, sowie über die nutzbringende Verbindung desselben mit okkulten Kräften. Nebst Anhang über das Selbstmagnetisieren. Mit zahlreichen Abbildungen. Grundpreis geheftet 1,50 M., gebunden 3,— M.

Suggestions-Atem Wie erhält man körperliche und geistige Kraft Gesundheit, Schönheit. Jugendfrische bis ins hohe Alter? Von Brandler-Pracht. Das Mysterium der inneren Kräfte im Menschen und deren bewußte Intätigkeitsetzung. Praktische, erprobte Lebenskunst von neuen Gesichtspunkten aus gesehen. Jeder Anhänger der Geisteswissenschaften sollte sich mit dem Inhalt dieses Buches befreunden. Grundpreis geheftet 1,50 M., gebunden 3,— M.

Von Peryt-Shou im gleichen Verlage

Konzentration und Wille 2. Auflage. Eine kurze übersichtliche Schrift über die Grund-Ideen der Logos-Lehre Peryt Shou's. Diese Schrift ist für die Praxis der geistigen Willensschulung bestimmt und enthält einige bündige Sätze und Übungen für die Entwicklung besonders der „Konzentration", eine Kraft, von der Emerson sagt: „Die einzige Klugheit im Leben ist Konzentration!" Sie ist auch, richtig angewendet, das große Heilmittel der Nerven. Mit vielen Abbildungen. Grundpreis 1,— M.

Weltseele und Mensch Aus dem Inhalt: Ein verloren gegangener Schlüssel uralten Wissens Die Rückkehr zum kosmischen Denken. Die Wiedergeburt aus dem Kosmos. Das goldene Vließ. Der Schild der Notwendigkeit. Psychologie der Urvorstellungen. Die Verwandlung der Menschheit usw. Mit zahlreichen Abbildungen. Grundpreis geheftet 1,— M.

Yoga-Praxis Von den Ursprüngen der Yoga-Wissenschaft geht dieses Buch aus und entwickelt die praktische Lehre von den Mantrams der Einstellung des ganzen Körpers auf die Tonschwingungen der geistkräftigen, und, bewußt gebraucht, die inneren Sinne öffnenden logistischen Wortbildungen, die aus ältesten ägyptischen Traditionen stammen, der Dhekanistik der Ägypter entnommen sind. Grundpreis 0,75 M.

Praktische Geheimlehre des Totenbuchs Das ägyptische Totenbuch enthält zahlreiche Mantra, sowie die unverfälschte Wiedergabe des alten Isis-Mysteriums. Die vielen Hieroglyphenwiedergaben und zahlreiche Zeichnungen des Verfassers erleichtern das Einarbeiten in diese Sphäre uralter Religionsmysterien. Grundpreis 0,75 M.

Mantram-Kursus Die Praxis dieser Mantrams (Konzentrationssprüche) dürfte gerade in der Gegenwart sehr empfehlenswert sein, da sie einen Weg seelischer Erneuerung und Stärkung zeigen wie kaum irgendwelche andere Methoden. Sie öffnen völlig neue Kraftquellen im Menschen. Grundpreis 1,25 M.

Kwa-non-seb Ex oriente lux! Von Osten wird uns die Erleuchtung kommen über das Wesen alles Göttlichen und Geistigen. Dort wird sie gehütet von einsamen Eingeweihten in Klöstern und wartet auf ihren Augenblick, wo sie hervorbrechen und der zerfallenen Kultur des Okzidents den Gnadenstoß geben kann. Der Reichtum buddhistischer Lehre, astrale Elemente, die Wunder Jesu, die Esoterik Jesu, alles findet seinen Platz zum Aufbau des gewaltigen Organismus eines neuen religiösen Monismus. Mit vielen erläuternden Abbildungen. Grundpreis 1,50 M., geb. 3,— M.

Inri Eine tiefe Eingeweihtheit in die verschiedensten Religionsmysterien hat diese Schrift über den wirklichen Ursprung des Christentums nur schreiben können. Das ist eine Erklärung von innen heraus, aus dem Wesen der esoterischen Mystik wird die Verbindung mit dem Kultus des Dionysos, mit ägyptischen Geheimlehren aufgedeckt. Grundpreis 1,50 M.

Die Edda als Schlüssel des kommenden Weltalters. Hier tritt ein neues Moment in den Gesichtskreis der esoterischen Untersuchungen Peryt Shou's: die Edda, deren Metaphysik er als Wiedergeburt der Menscheit darlegt. Die symbolische Verbindung Odins und des wiedererstandenen Christus ist das Thema dieses Buches. Das Eddaproblem wird zum Menschheitsproblem. Die Runen zu Morsezeichen einer Weltsprache der Geister. Die telepathische Verknüpfung mit den Merkurbewohnern zur Grundlage einer neuen Weltreligion. Mit vielen Abbildungen. Grundpreis 0,75 M.

Der Verkehr mit Wesen höherer Welten Der Verfasser behandelt diese Frage vom wissenschaftlichen Standpunkt und weist nach, daß durch Freilegung gewisser Kräfte im Menschen ein Verkehr mit transzendentalen Wesen möglich ist. Grundpreis 0,75 M.

Schauungen Die kommenden Ereignisse im Lichte urarischer Prophezeiungen. Mit einem Schlüssel, um die im Menschen schlummernden Gaben der Prophetie zu erwecken. Grundpreis 0,75 M.

Heilkräfte des Logos Das Wesen des Logos wird in diesem Buche klargelegt, des Logos, aus dessen Erkenntnis heraus Johannes sein Evangelium schrieb, und welches die wirkende geistige Kraft der Mantra ist. Das Mantra Christi, des Hephata lernen wir hier kennen, die Heilkraft Christi „im Namen", ist in diesem Buch klar verständlich dargelegt. Grundpreis 1,50 M.

Wie erzielen wir ein schönes, gesundes und edles Menschengeschlecht? Von Karl Brandler-Pracht. 2. Auflage. Eine sehr wichtige Aufklärungsschrift für alle Pädagogen, Ärzte, Lebensreformer, besonders aber für alle werdenden Mütter. Grundpreis geheftet 0,80 M.

Geistlehre. Geoffenbarte Religionsphilosophie von Hans Hauptmann. Wenn die Logik der Gedankenketten einer Philosophie verantwortlich sein soll, so trägt dieses Buch die Bezeichnung Philosophie zu Recht. Denn so fern jeder phantastischen Unzulänglichkeit wie dieses Werk, habe ich bisher noch kaum eines gesehen. Das vorliegende Lehrbuch der Geistlehre ist geoffenbarte Religionsphilosophie. So, wie es hier dem Leser übergeben wird, ist es wortwörtlich durch okkulte Gedankenübertragung entstanden. Und es zeigt uns in der Kette scharfschließender logischer Gedankenglieder den Aufbau und das Atmen der Welt und des Weltgeschehens in dem Atem Gottes und unter seiner Bewußtheit. Das ist nicht mehr die Religion des „Nur Glaubens", sondern die des „Auch Erkennens". Die für einen jeden Denkenden brennenden Fragen nach der Wesensart des Schöpfers, der Reinkarnation, dem Tode, dem Urgesetz der Göttlichen Gnade und dem unsterblichen Geist des Menschen, nach den Lehren der Sphären werden in diesem Buche mit unantastbarer Logik ineinandergreifend beantwortet. Das Werk ist dem Andenken Dr. Franz Hartmanns gewidmet und wird ein Musterwerk in der Erkenntnis des geistigen Wesens der Schöpfung bleiben. Der 1. Band entwickelt das göttliche System, das allem Leben zugrunde liegt. Der Band 2 gibt anschaulich die Beziehungen der menschlichen Erlebnisse zu den Zielen dieses Systems wieder. Der 3. Band entschleiert die erhabensten göttlichen Geheimnisse und begründet prophetische Ausblicke auf kommende Entwicklungen. Grundpreis jedes Bandes 1,50 M.

Okkultismus die brennende Zeit- und Menschheitsfrage. Prof. Weber-Robine. Das Buch beweist die Notwendigkeit einer Umstellung unseres geistigen Lebens auf die Basis der uralten Geheimlehre des Okkultismus. Dazu ist vorerst notwendig, daß bei der gebildeten Menge das Bedürfnis entsteht, sich mit diesem Gebiet geistiger Weltanschauung ernstlich bekannt zu machen, und sie nicht, wie es bisher geschah, in lächerlicher Verblendung als Schwindel zu erklären, ohne sie überhaupt zu kennen. Grundpreis geheftet 0,40 M.

Die astrologische Kollektion

von **Karl Brandler-Pracht.**

Band I. *Die astrologische Technik.* In diesem Band führt der Verfasser in die Technik der Berechnung eines Horoskops ein, erläutert das Zustandekommen eines solchen, so daß es dem Leser möglich ist, sein eigenes Horoskop aufstellen zu können. Umfang 252 Seiten mit zahlreichen Tabellen. Grundpreis brosch. 3,— M., gebunden 4,50 M.

Band II. *Die astrologische Prognose.* Dieser Band enthält eine Zusammenstellung der Regeln über die Wirkung der Tierkreiszeichen der Häuser, der Planeten und Fixsterne, wonach es leicht möglich ist, sein Horoskop selbst zu deuten. Umfang 280 Seiten. Grundpreis brosch. 3,— M., geb. 4,50 M.

Band III. *Die Hilfshoroskope und die Berichtigung einer ungenauen Geburtszeit.* Nicht immer ist die Zeit der Geburt genau bekannt, was für spätere Rechnungen sehr notwendig ist, speziell wenn es sich darum handelt, das Eintreffen von Ereignissen festzustellen. In diesem Band wird gelehrt, wie man auf Grund von schon eingetretenen Ereignissen die absolut genaue Geburtszeit feststellt. Ferner enthält der Band die Anleitung zur Aufstellung von Horoskopen für jedes Jahr, für jeden Monat usw., um sich über die Ereignisse eines jeden Jahres besonders zu orientieren. Grundpreis brosch. 1,— M., geb. 2,50 M.

Band IV. *Die Lehre von den astrologischen Direktionen.* Es ist nicht nur nötig zu wissen, was uns in der Zukunft treffen wird, sondern auch, wann es uns treffen wird, damit man es für seinen Lebensweg in Betracht ziehen kann. Das ist die Lehre von den astrologischen Direktionen, die die genaue Zeitbestimmung für das Eintreffen eines Geschickes zu berechnen ermöglicht. Grundpreis broschiert 1,50 M., gebunden 3,— M.

Band V. *Die Stundenastrologie.* Stets ist die Zeit des Anfanges einer Sache ausschlaggebend für den späteren Verlauf derselben. Auf dieser Erfahrungstatsache beruht die Wissenschaft der Astrologie. Darum ist es nötig für das Ausführen eines Vorhabens, diejenige Zeit auszuwählen, die dem Vorhaben die günstigste Entwicklung und damit unserer Handlung den Erfolg verbürgt. Außerdem enthält der Band noch eine Einführung in die Lehre der Gestirnstunden und Tattwas, welche ebenfalls bei dem Wunsche nach einem glücklichen Ausgang eines Unternehmens berücksichtigt werden müssen. Grundpreis brosch. 1,50 M., geb. 3,— M.

Band VI. *Der praktische Astrologe.* Dieser Band bietet für jeden, der sich mit Astrologie beschäftigt, eine Fülle interessanten Materials. *Horoskope von berühmten Zeitgenossen und modernen Staatsmännern,* gestellt und gedeutet von Brandler-Pracht selbst, leiten den Band ein. Daran schließt sich eine Reihe von Beispielhoroskopen der verschiedensten Möglichkeiten, so daß hier ein überaus interessantes Studienmaterial von berufener Hand vorliegt. Wertvolle Tabellen, welche verstreut veröffentlicht waren und längst vergriffen sind, sind am Schlusse des Bandes neugedruckt, so daß dieser Band eine wertvolle Ergänzung für jeden Astrologen darstellt. Grundpreis brosch. 3,— M., geb. 4,50 M.

Fakirwunder u. moderne Wissenschaften Von A. Grobe-Wutischky. Der Verfasser hat alle authentischen Nachrichten über die Wunder, die von Fakiren in Indien und auch Europa gewirkt wurden, in diesem Bande gesammelt und unterzieht sie mit der an ihm bekannten Sorgfalt und Vorsicht einer gründlichen Prüfung. Dieses Büchlein wird infolge seiner gediegenen Angaben viele falschen Vorstellungen über das Fakirtum klären helfen. Preis 1,— M.

Okkulte Erscheinungen in der Tierwelt Von General a. D. Josef Peter. Ein neues Feld der okkulten Forschung hat der bekannte Gelehrte mit diesem Buche offengelegt. Er hat eine große Reihe der beglaubigten okkulten Phänomene, die sich an Tieren gezeigt haben, zu einem packenden Beweismaterial für die Richtigkeit der spiritistischen Hypothesen zusammengestellt und darin gezeigt, daß selbst Tieren supranormale Fähigkeiten zu eigen, auf dieser Basis kann die zukünftige Forschung in der Tierpsychologie auch den Kern Wahrheit, der in manchem Aberglauben des Volkes steckt, herausschälen. Preis 1,— M.

Tote die wiederkehren Neue Beweisstücke von Dr. Georg Lomer. In über dreißig Abschnitten bringt der berühmte Nervenarzt Dr. Georg Lomer eine große Anzahl neuer Beweisstücke für obiges Thema. Die berühmtesten Privat-Gelehrten wie auch Männer der Wissenschaft aus allen Teilen der Welt sind zu Zeugen der Ausführungen herangezogen. Nach der langen Reihe der aufgeführten Wissenschaftler zu urteilen, kann man dem Verfasser nur darin folgen, wenn er sagt: „Die Wissenschaft lernt um". Nach den zwingenden Beweisen, die Dr. Georg Lomer in diesem Werkchen bringt, ist es nur verständlich, wenn immer weitere Kreise zu überzeugungstreuen Anhängern sich bekehren. Preis in guter Ausstattung 0,40 M.

Erleichterte prakt. Menschenkenntnis nach den Geburtsmonaten von F. I. Wehrmann. Auf astrologischer Grundlage hat der Verfasser hier ein Buch für den praktischen Lebensgebrauch zusammengestellt, das auf Grund des Geburtstages einen für den menschlichen Verkehr genügenden Überblick über die Eigentümlichkeiten der einzelnen Charaktere bietet. Preis 1,— M.

Eine übersinnliche Welt und die Mysterien des Jenseits

Von Dr. Hans Ebert. Eine historische Übersicht über die Entwicklung der Probleme der Seele und ihre Begründung an der Hand zahlreicher mitgeteilter Berichte über parapsychische Erscheinungen ist dieses Buch in klar und populär gehaltener Darstellung und sympathischer Ausstattung. Preis geh. 0,75 M.

Geheime Seelenkräfte von Karl Brandler-Pracht. Ein Lehrgang in 10 Stufen zur Erweckung der im Menschen ruhenden Fähigkeiten. Das Buch bietet einen der erfolgreichsten Wege zum sicheren Ziel und bewahrt den Körper bei dem angestrengten Geistestraining vor Schaden. Grundpreis brosch. 2,— M., geb. 3,50 M.
